



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



182
B818h

(52-7)



LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY

Handbuch der Geschichte
der
Griechisch = Römischen Philosophie .

von
Christian Aug. Brandis.

HAARLEM LIBRARY

Erster Theil.

Berlin.
Bei G. Reimer.

1835.

— 4 —

УВАЖАЮЩІ ОБОЗНАЧІ

Drei geliebten Freunden,

den Herrn

Dr. Immanuel B e f f e r,

Mitgliede der Königl. Pr. Akademie der Wissenschaften, ordentl.
Professor der Philol. an der Königl. Fr. W. Universität zu Berlin &c.

Dr. K a r l B u n s e n,

Königl. Preuss. geh. Legationsrathe und außerordentl. Gesandten
am päpstlichem Hofe &c.

Dr. August D. E h. Z w e s t e n,

ordentl. Professor der Theologie an der Königl. Fr. W. Universität
zu Berlin &c.

in fehrnsüchtig dankbarer Bergegenwärtigung
schöner Jahre der anregendsten wissenschaftli-
chen Gemeinschaft mit ihnen,

gewidmet.

V o r w o r t.

Der Eifer mit welchem man in gegenwärtiger Zeit Geschichte der Philosophie, besonders des Alterthums, zu erforschen und zu begreifen bestrebt ist, steht in so vielfacher Wechselbeziehung mit den eigenthümlichsten Richtungen unsrer Philologie, Geschichte und Philosophie, und hat bereits angefangen durch den Erfolg sich so entschieden zu bewähren, daß wer den Eifer in Wahrheit theilt überzeugt sein darf nicht bloß von persönlicher Neigung, sondern von höherem Bedürfniß, von Anforderungen der Wissenschaft geleitet zu werden. Gehoben durch das Bewußtsein lebendiger geistiger Gemeinschaft mit den nach demselben Ziele Strebenden, wird er sich aber auch alle Vortheile derselben anzueignen bemüht sein, seine eignen Versuche an das vor ihm Geleistete anknüpfen und an ihm auf das sorgfältigste prüfen, für empfangene Anregung und Belehrung sich dadurch dankbar erweisend, daß er sie seinerseits weiter zu entwickeln von reiner Liebe zur Sache sich bestimmen läßt.

Eine neue Bahn historisch-philosophischer Forschung hat Schleiermacher, der Unvergeßliche, durch seine Grundlinien zu einer Kritik der Sittenlehre, durch f

Monographien und durch seinen Plato eröffnet; mehrere ausgezeichnete Forscher sind ihm auf dieser Bahn gefolgt; unter ihnen mit unzweifelhaftem Erfolge Heinr. Ritter. Mit solchen vom Geiste der Wahrheit beseelten Männern hebt man das Einverständniß nicht auf, auch wenn man in Auffassung und Erklärung mancher einzelner Erscheinungen von ihnen abzugehen sich genöthigt sieht.

Den nächsten Zweck vorliegender Bearbeitung der Geschichte älterer Philosophie deutet der Titel an. Ohne Anspruch zu machen auf künstlerisch-historische Darstellung, setzt sie sich vor die Entwicklungen dieses merkwürdigen Zeitraums mit sorgfältiger Benutzung der Quellen und Hilfsmittel, in einer für den Unterricht geeigneten Form zu erörtern. Vorzugsweise hat sie nach genauer und unbefangener Erforschung und Auffassung des Thatsächlichen, sowie nach Ausmittlung der inneren Beziehungen und der dadurch bedingten Zusammengehörigkeit der einzelnen philosophischen Versuche, Theorien und Systeme gestrebt. In ersterer Rücksicht schien es passend die vorzüglicheren Belegstellen aus den zum Theil entlegenen alten Schriftstellern zusammengestellt, unter dem Texte abdrucken zu lassen, um so zu gleicher Zeit die sich Unterrichtenden zum Studium und zu richtiger Benutzung der Quellen anzuleiten, auf gleichem Gebiete der Forschung begriffenen Gelehrten aber in's Einzelne eingehende Prüfung zu erleichtern. Die zweite Rücksicht hat veranlaßt die den höheren Forderungen der Darstellung so wenig angemessene Form von Paragraphen und Erklärungen zu wählen, damit die leitenden Gedanken der einzelnen philosophischen Erscheinungen um so leichter und bestimmter aufgefaßt werden möchten.

Ist es einigermaßen gelungen innerhalb der Geschichte selber diejenige Kritik nachzuweisen, die als Trieb-
rad der Entwicklungen sich wirksam erwiesen hat und
den inneren Beziehungen zu Grunde liegt, so durfte der
Verfasser wohl nicht erst als Obmann auftreten, um
ausführlich nachzuweisen, was von den frühern philoso-
phischen Versuchen als taubes Gestein oder Schlacke zu
beseitigen, was als Erz fernerer Läuterung zu unter-
ziehen, oder als gediegenes Metall zu bewahren sein möchte.
Ohngleich mehr vermag der Historiker zu leisten, wenn
er Anweisung giebt die Geschichte zu verstehen, als wenn er
mit seinem Urtheil drein redet; und für höchst wichtig halte
ich es, daß auch der Studirende sich früh gewöhne aus
der Geschichte selber, nicht aus den Betrachtungen über
Geschichte, Belehrung zu schöpfen. Besonders am Ende
und zu Anfang der einzelnen Abschnitte habe ich, wie
die Uebergangspunkte, so zugleich die Hauptpunkte histo-
rischer Kritik hervorzuheben versucht, und behalte mir
vor am Schlusse des Werkes die Resultate des in der
Geschichte selber bereits zum Spruche fertigen Urtheils
zusammenzustellen und hie und da durch formale Kritik
zu ergänzen, um zu zeigen, wie die ältere Philosophie
sich zu der neueren verhalte, und wie erstere für letztere
zu benutzen: denn freilich kann Endzweck einer Geschichte
der Philosophie nur sein, in die philosophische Forschung
einzuführen und sie selber fortzuleiten.

Ich habe mir bei meiner Arbeit kein zu hohes Ziel
gesteckt und auch das, obgleich es seit manchem Jahre
eins meiner vorzüglichsten Augenmerke gewesen, noch
lange nicht erreicht — desß bin ich mir wohl bewußt:
möge der Niebuhr unsrer Geschichte nicht mehr ferne

sein! wie gern will ich ihm als bloßer Handlanger gedient haben. Mögen aber auch die Mitforscher auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie, — die mir befreundeten bitte ich zunächst darum — in die von mir aufgenommenen oder eingeleiteten Discussionen mit der der Wissenschaft förderlichen Prüfung eingehn: die mir für sie nöthige Empfänglichkeit zu bewahren, bin ich mindestens eifrig bestrebt, und fern von Rechthaberei; für persönliche Fehden aber auch unzugänglich und nicht gesonnen ihrer Führung Zeit und Kraft zuzuwenden.

Bonn, den 29. Juli 1835.

Ch. A. Brandis.

I n h a l t.

	I	SS.	Seite.
Einleitung.	I	— XVI	1— 52
1) Begriff der Geschichte der Philo- sophie im Allgemeinen.	I	— IX	1— 20
2) Umfang und Eigenthümlichkeiten einer Gesch. der älteren od. Grie- chisch-Römischen Philosophie. . .	X	— —	20— 23
3) Quellen, aus denen die Kenntniß derselben zu schöpfen.	XI	— XII	23— 38
4) Ihre Anfänge und Entwicklungs- perioden.	XIII	— XVI	38— 52

Erste Periode.	XVII — LXXXVIII	53—548
------------------------	-----------------	--------

Erster einleitender Abschnitt.

Von den theologisch-poeti- schen Anfängen der Griechi- schen Philosophie.	XVII — XXVI	53—104
---	-------------	--------

- 1) Alter und Glaubwürdigkeit der
Orphischen Ueberlieferungen. §. XVII
S. 53 Orph. Kosmogonien §. XVIII

	§.	Seite.
— XX §. 59 Hesiodus Theogonie		
§. XXI §. 73	XVII — XXI	53— 78
2) Kosmogonien der mittleren Theologen. — des Pherekydes §. XXII §. 78. des Epimenides und Anderer §. XXIII §. 83	XXII — XXIII	78— 86
3) Welt und Lebensansicht der Orphiker, des Homer u. A. §. XXIV §. 86. Religiöse Ueberzeugungen der Gnomiker, des Pindar u. a. gleichzeitiger Dichter §. XXV §. 91. . . .	XXIV, — XXV	86— 96
4) Anfänge der Ethik bei den sogen. sieben Weisen, in der Gesetzgebung u. bei den Dichtern §. XXVI §. 96 .	XXVI — —	96—104

Zweiter Abschnitt.

Von der Physiologie der Sonier.	XXVII — LXV	105—343
Richtungen derselben	XXVII — —	105—108

Erste Abtheilung.

1) Thales aus Milet	XXVIII — XXXI	108—121
2) Hippon	XXXII — —	121—123
3) Anaximander aus Milet	XXXIII — XXXVII	123—140
4) Anaximenes aus Milet	XXXVIII— XXXIX	141—148

Zweite Abtheilung.

5) Heraklitus aus Ephesus u. Heraklitier. (§. XLVI §. 183)	XL — XLVI	148—188
6) Empedokles aus Agrigent . . .	XLVII — LI	188—232
7) Anaxagoras aus Klazomenä . .	LII — LVI	232—272

Dritte Abtheilung.

8) Diogenes von Apollonia	LXVII — LXVIII	272—289
-----------------------------------	----------------	---------

	§§.	Seite.
9) Archelaus	LIX — —	289—294
10) Leukippus, Demokritus u. ihre Nachfolger (§. LXV S. 338) . .	LX — LXV	294—343

Dritter Abschnitt.

Von der Speculation der Eleaten.	LXVI — LXXII	344—417
Ihr Verhältniß zu den Ionischen Phy- sologen	LXVI — —	344—353
1) Xenophanes aus Kolophon . . .	LXVII — LXVIII	354—373
2) Parmenides aus Elea	LXIX — LXX	374—397
3) Melissus aus Samos	LXXI — —	397—406
4) Zeno der Eleat	LXXII — —	406—417

Vierter Abschnitt.

Von der Zahlenlehre der Py- thagoreer.	LXXIII — LXXXIII	418—515
---	------------------	---------

Ihr Verhältniß zu den Eleaten und Ioniern. Pythagoras u. sein Bund §. LXXIII S. 418. Quellen, aus denen die Kenntniß der Pythagoreischen Philosophie zu schöpfen ist §. LXXIV S. 433. Verschiedene Richtungen derselben §. LXXV S. 441. A) Grundrichtung a) ihre obersten Principien §. LXXVI. — VII S. 449. b) ihre Musik §. LXXVIII S. 457. c) Entwicklung der Eigenschaften der Zahlen §. LXXIX S. 463 d) Anwendung der Harmonik und Arithmetik §. LXXX S. 467. e) Lehre von Gott, der Natur u. der Seele §. LXXXI S. 481 f) Ethik §. LXXXII S. 492. B) abweichende Richtungen §. LXXXIII S. 502.

Fünfter Abschnitt.

Von den Sophisten.	LXXXIV—LXXXIVI	516—548
Ihre Stellung u. ihre Richtungen .	LXXXIV— —	516—523
1) Protagoras aus Abdera . . .	LXXXV — —	523—531
2) Gorgias der Leontiner. . . .	LXXXVI— —	531—540
3) Eristisch: rhetorische, eristisch: ethi- sche, atheistische Sophistik. — Hip- pias, Prodikos u. A.	LXXXVII — —	541—548

Einleitung.

I. In der Einleitung erörtern wir kurz den Begriff der Geschichte der Philosophie, in ihrem Unterschiede von der Geschichte anderer Wissenschaften, den Umfang und die Eigenthümlichkeiten einer Geschichte der alten oder Griechisch-Römischen Philosophie, die Quellen, aus denen die Kenntniß derselben zu schöpfen, und ihre Entwicklungsperioden.

Bestimmungen über Zweck, Art und Weise ihres Studiums müssen sich aus den zuerst erwähnten Erörterungen ergeben; Betrachtungen über den Gang der philosophirenden Vernunft zur Vermeidung unzulänglicher, vorgreifender oder willkürlicher Annahmen von der Einleitung ausgeschlossen werden.

II. Die Geschichte der Philosophie hat, gleich der Geschichte jeder anderen Wissenschaft, zu zeigen, wie das ihr angehörige Mannichfaltige von Begriffen und Urtheilen, die zusammenfassende Einheit und die Unterordnung jenes unter diese allmählig entwickelt, auf verschiedene Weise gesucht und versucht worden. Sie hat eben darum theils durch sorgfältige Prüfung und Benützung der Quellen die darauf bezüglichen Thatsachen genau auszumitteln, theils das Verhältniß der Bedingtheit unter ihnen in Be-

zug auf je eine der philosophischen Theorien für sich genommen, wie verschiedener unter einander, und damit den Grund der Hemmungen und Förderungen ihrer Fortschritte zu erforschen.

1) Die Geschichte (*ἱστορία*, *rerum cognitio praesentium*, nach Verrius Flaccus b. Gellius, N. N. A. A. V, 19, und hin und wieder der *ἄνοη* entgegengesetzt), bezieht sich ursprünglich auf das Was (*ὄν*), und wird von der Ausmittlung des Warum (*διότι*) unterschieden ^{a)}; kann aber ihren Zweck, Erkenntniß des Thatsächlichen, unmöglich erreichen, ohne auf den Grund, das Warum desselben, zurückzugehen; daher denn Aristoteles des Ausdrucks zur Bezeichnung von Forschung und Wissenschaft überhaupt, jedoch mit bestimmter Beziehung auf ihre Abhängigkeit vom Thatsächlichen, sich bedient. Geschichte im üblicheren Sinne des Wortes hat eben darum zwar zunächst das Thatsächliche als solches auszumitteln, zugleich aber, zu begreifen, d. h. auf seinen thatsächlich nachzuweisenden Grund zurückzuführen.

2) Das Thatsächliche der Geschichte der Wissenschaften ist von der bezeichneten dreifachen Art, und nur in dem Maße zu begreifen, in welchem das Verhältniß der Bedingtheit unter demselben nachgewiesen, durch prüfende Vergleichung Rückschritt und Fortschritt unterschieden und der Grund von beiden ausgemittelt wird.

III. Biewohl keine der Wissenschaften durchaus stetig, ohne alle Rückschritte, sich entwickelt, keine durch

a) Aristot. de incessu animal c. 1. *ὅτι μὲν οὕτως ταῦτα συμβαίνει, ὁλόν ἐκ τῆς ἱστορίας τῆς φυσικῆς· διότι δέ, νῦν ἀνεπίστον.* Was Aristoteles hier als *ἱστορία* bezeichnet, nennt er a. a. St. *ἐμπειρία*, s. B. Metaph. A, 1 p. 981, 28 ed. Bek. *οἱ μὲν γὰρ ἐμπειροὶ τὸ ὅτι μὲν ἴσασιν, διότι δ' οὐκ ἴσασιν οἱ δὲ τὸ διότι καὶ τὴν αἰτίαν γνωρίζουσιν.* Vgl. Wyttenbach u. A. zu Herodot. I, 1 b. Schweighäuser.

fehlerhaftes Verfahren ihrer Bearbeiter und hemmende Einwirkung anderer Art sich gänzlich von ihrem Ziele hat ablenken lassen, so finden doch in Bezug auf Stetigkeit der Fortschritte sehr bedeutende Verschiedenheiten unter ihnen statt. Die Mathematik wird durch die Abgeschlossenheit ihres Gebiets, durch die Bestimmtheit ihrer Aufgaben und durch die Sicherheit und Selbstständigkeit ihrer Methoden vorzugsweise in den Stand gesetzt, von eingeschlichenen Irrthümern mit Leichtigkeit sich zu befreien, fremdartige Bestandtheile auszuscheiden und auf ihrer Bahn unverrückt fortzuschreiten. Die Naturwissenschaften rücken in Bezug auf Masse und Sicherheit der Erfahrungen, wie auf Begründung von Theorien, so weit die Mathematik als Regulativ dabei anzuwenden, stetig fort, sind dagegen in Bezug auf leitende Einheiten und reine Begriffsbestimmungen mannichfachen Verirrungen und Ablenkungen ausgesetzt.

1) Daß die Entwicklung der einzelnen wissenschaftlichen Richtungen durch je eine die darauf bezüglichen Bestrebungen, ihnen unbewußt, leitende Idee, d. h. einen höheren nicht weiter abzuleitenden Grund, bedingt werde, — die Bedingung ihrer Möglichkeit und Erkennbarkeit — scheint Plato in seinen mündlichen Vorträgen bereits ausgesprochen, und gezeigt zu haben, wie ohne solche leitende Idee die Wissenschaft der Willkür ihrer Bearbeiter Preis gegeben sein würde *a*).

a) Alexander Aphrod. in Aristotel. Metaphys. I, 9. *πλεοναχῶς μὲν ταῖς ἐπιστήμασι πρὸς τὴν τῶν ἰδεῶν κατασκευὴν προσεχρήσαντο, ὡς ἐν τῷ πρώτῳ περὶ ἰδεῶν λέγει (ὁ Ἀριστοτέλης). ὧν δὲ νῦν μνημονεύειν ἔοικε λόγων, εἰσὶ τοιοῦτοι· εἰ πᾶσαι ἐπιστήμη πρὸς ἓν τι καὶ τὸ αὐτὸ ἐπαγαγέουσα ποιεῖ τὸ αὐτῆς ἔργον καὶ πρὸς οὐδὲν τῶν κατ' ἕκαστον, εἴη ἢν τι ἄλλο κατ' ἑκάστην παρὰ τὰ κλισητὰ εἶδος καὶ παράδειγμα τῶν*

2) Die den Entwicklungen einer Wissenschaft zu Grunde liegende Idee wird sich um so mehr wirksam zu erweisen, d. h. die Fortschritte derselben gegen Willkür der Bearbeiter und fremdartige Einwirkung zu sichern vermögen, je unabhängiger und eigenthümlicher das von ihr abzugrenzende Gebiet, je bestimmter die darauf zu lösenden Aufgaben und je sicherer ebendadurch ihre Methoden sind. Wir können in dieser Beziehung drei Arten der Wissenschaften unterscheiden, mathematische, Erfahrungswissenschaften und Wissenschaften der Reflexion.

IV. Die Philosophie ist in ihren Entwicklungen durch ihre vielfachen und innigen Wechselbeziehungen zu den übrigen Wissenschaften, zu den Zeitbestrebungen und dem Zeitgeiste, so wie durch die Eigenthümlichkeit ihrer Bearbeiter vielfach bedingt, daher mannichfachen Hemmungen und Ablenkungen von ihrem Ziele ausgesetzt, weil theils ihre Aufgaben höchst schwierig, ihre Methoden sehr verwickelt, theils die von ihr in Anspruch genommenen Geistesthätigkeiten sehr verschiedenartig, theils endlich ihre Verhältnisse zu der Gesamtheit der übrigen Wissenschaften von der Art sind, daß sie zugleich, mindestens Form gebend, auf sie einzuwirken, und ihre Resultate mittelbar sich anzueignen hat.

Obgleich die Philosophie mit vollem Rechte als eine der Mathematik vorzugsweise befreundete Wissenschaft betrachtet wird, in allen den Punkten, wodurch Stetigkeit der Fortschritte bedingt ist, unterscheidet sie sich sehr wesentlich von ihr. a) Es ist viel schwieriger ihr Gebiet bestimmt abzugrenzen, da sie das Gebiet der übrigen Wissenschaften, namentlich der Erfahrungswissenschaften und Mathematik vielfach durchkreuzt;

καὶ ἐκείνην ἐκιστήμην γιγνομένην κτλ. S. m. Diatribe de perditis Aristotelis libris de Ideis et de Bono p. 16 sq.

b) ihre Aufgaben, nicht bestimmbar durch sinnliche Substrate oder ein Analogon davon, sind ungleich schwieriger festzustellen und abzugrenzen; c) die Methoden ihrer Lösung eben-
 darum bei weitem nicht in dem Maße durch die Natur des Gegenstandes bestimmt; und was theils Grund theils Folge der erwähnten Eigenthümlichkeiten ist, ihre Bearbeitung nimmt d) in dem Maße ein Zusammenwirken der verschiedenen Thätigkeiten des Geistes in Anspruch, in welchem ihre Aufgaben schwierig und verwickelt, ihre Wechselbeziehungen zu den übrigen Wissenschaften mannichfaltig und bedeutend sind.

V. Wir können daher in der Geschichte der Philosophie, noch weniger wie in der Geschichte anderer Wissenschaften die Entwicklungen aus der ihrem Gebiete eigenthümlichen Ursächlichkeit oder der ihr zu Grunde liegenden Idee vollständig ableiten; müssen vielmehr zu genügender Erklärung ihrer Fortschritte und Rückschritte die Einwirkung äußerer Ursachen zu Hülfe nehmen, d. h. die innere Geschichte der Philosophie durch eine äußere ergänzen, und so wie durch erstere die ihren Fortschritten zu Grunde liegenden Entwicklungsgesetze, so durch letztere ihre Beziehungen zu einer allgemeinen Geschichte des geistigen Lebens überhaupt kennen zu lernen uns bestreben; dürfen jedoch auch hier die äußere Geschichte nur als Ergänzung der inneren betrachten.

Die Unterscheidung einer inneren und äußeren Geschichte der Wissenschaften überhaupt und der Philosophie insbesondere bewährt sich zugleich durch Erwägung der Erfordernisse der Geschichte je einer Wissenschaft für sich genommen und ihrer Beziehungen zu einander. Denn so wie die historischen Entwicklungen keiner Wissenschaft, selbst nicht der Mathematik, sich rein aus ihrer Eigenthümlichkeit begreifen lassen, vielmehr immer mehr oder weniger durch die Bewegungen in andern Wissenschaften gefördert oder gehemmt werden, so läßt

sich auch keine für allgemeine Geschichte des geistigen Lebens a) außer Acht lassen, d. h. es muß in dieser wie in jener Rücksicht die aus der Idee ableitende, innere Geschichte der Wissenschaft durch eine äußere sich ergänzen. Senachdem man entweder zu äußeren Erklärungsgründen seine Zuflucht genommen, bevor noch die innern erschöpfend ausgemittelt waren, oder diese ausschließlich berücksichtigt und jene gänzlich außer Acht gelassen, hat man die Eigenthümlichkeit der Wissenschaft und ihrer Entwicklungsweise, oder ihre Zusammengehörigkeit mit den Entwicklungen der übrigen Wissenschaften vernachlässigt, und in beiderlei Rücksicht, wegen der großen Schwierigkeit der Aufgabe, vielfach gefehlt.

VI. Nach Verschiedenheit der Grenzbestimmungen, der angewendeten Methoden und der versuchten obersten Einheiten ist der Begriff der Philosophie sehr verschieden bestimmt, aber bei aller Verschiedenheit von jeher mehr oder weniger ausdrücklich anerkannt worden, daß sie, vorzugsweise Bearbeitung der Begriffe als solcher, die letzten Gründe des Erkennens und Handelns, daher auch die allgemeinen und nothwendigen Formen des Denkens auszumitteln, und jene Gründe auf den unbedingten Grund der Dinge zurückzuführen habe. Die auf diese Zwecke gerichteten Bestrebungen, die zu verschiedenen Zeiten in sehr verschiedener Weise gegen die Gebiete anderer Wissenschaften abgegrenzt wurden, verfolgt die Geschichte unserer Wissenschaft, indem sie die in den Definitionen von Philosophie sich findenden Eigenthümlichkeiten zugleich mit den Bestrebungen zur Lösung ihrer Aufgaben und in ihrer Uebereinstimmung mit denselben nachweist, und

a) Ueber das Verhältniß der Gesch. d. Philos. zu e. solchen allg. U. d. g. L s V. Cousin introduction à l'histoire de la philosophie 3e leçon.

sich begnügt anzuzeigen, wie die Keime der übrigen Wissenschaften der Philosophie ursprünglich eingewachsen, zu selbstständiger Entwicklung sich allmählig ausgesondert haben.

1) Der Ausdruck Liebe zur Weisheit, φιλοσοφία, ward schon vom Pontifer Heraclides auf Pythagoras zurückgeführt (S. Diog. Laërt. I, 12. ib. Menag. Cic. Q. Tusc. V, 3. ib. Davis.). Weisheit, σοφία, aber bezeichnete ursprünglich jede Vorzüglichkeit, (S. Arist. Eth. Nicom. VI, 7. und dazu die Ausleger), gleich wie die spätere Benennung Sophist, σοφιστής, zuerst auf Thales, oder wie Andere wollten, auf Solon angewendet (s. Diog. L. a. a. D.).

2) Der Begriff der Philosophie wird in Bezug auf Umfang wie auf Inhalt in den verschiedenen Perioden ihrer Entwicklung sehr verschieden bestimmt.

Bei den Griechen umfaßte die Philosophie ursprünglich alle Wissenschaft, die bei ihnen nicht wie bei einigen Völkern des Orients, in Bedürfnissen des physischen Wohlsseyns, sondern im Triebe zu wissen, ihre erste Veranlassung fand a). Gleichwie Plato die Mathematik eine Philosophie nennt, so betrachtet Aristoteles sie als eine der drei Hauptdisciplinen der theoretischen Philosophie b). Die Naturwissenschaften der

a) Plat. de Rep. IV. p. 435. 6. ἡ τὸ φιλομαθές, ὃ δὲ περὶ τὸν παρ' ἡμῖν μάλιστα ἀν' αἰτιάσασθαι τόπον, ἡ τὸ φιλοχρήματον, ὃ περὶ τοὺς τε Φοίνικας εἶναι καὶ τοὺς κατὰ Αἴγυπτον φαίνεται ἀν' οὐχ ἥκιστα. Aristoteles Metaphysik beginnt mit dem Ausspruche: Πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει, erinnert aber, daß es zur Entwicklung dieses Triebes der Muße bedürfe, darum die Erfindung der dem Leben dienstbaren Künste dem Anbau der Wissenschaften vorangegangen, und bei den Aegyptiern die Mathematik Begründet sei, weil den Priestern Muße zu Theil geworden (διὸ περὶ Αἴγυπτον αἱ μαθηματικαὶ πρῶτον τέχναι συνέστησαν· ἐκεῖ γὰρ ἀφείδη σχολάζειν τὸ τῶν ἱερῶν ἔθνος).

b) Theaet. p. 143, d. εἴ τινες αὐτόθι περὶ γεωμετρίας ἢ τινα

sich auch keine für allgemeine Geschichte des geistigen Lebens ^{a)} außer Acht lassen, d. h. es muß in dieser wie in jener Rücksicht die aus der Idee ableitende, innere Geschichte der Wissenschaft durch eine äußere sich ergänzen. Nachdem man entweder zu äußeren Erklärungsgründen seine Zuflucht genommen, bevor noch die innern erschöpfend ausgemittelt waren, oder diese ausschließlich berücksichtigt und jene gänzlich außer Acht gelassen, hat man die Eigenthümlichkeit der Wissenschaft und ihrer Entwicklungsweise, oder ihre Zusammengehörigkeit mit den Entwicklungen der übrigen Wissenschaften vernachlässigt, und in beiderlei Rücksicht, wegen der großen Schwierigkeit der Aufgabe, vielfach gefehlt.

VI. Nach Verschiedenheit der Grenzbestimmungen, der angewendeten Methoden und der versuchten obersten Einheiten ist der Begriff der Philosophie sehr verschieden bestimmt, aber bei aller Verschiedenheit von jeher mehr oder weniger ausdrücklich anerkannt worden, daß sie, vorzugsweise Bearbeitung der Begriffe als solcher, die letzten Gründe des Erkennens und Handelns, daher auch die allgemeinen und nothwendigen Formen des Denkens auszumitteln, und jene Gründe auf den unbedingten Grund der Dinge zurückzuführen habe. Die auf diese Zwecke gerichteten Bestrebungen, die zu verschiedenen Zeiten in sehr verschiedener Weise gegen die Gebiete anderer Wissenschaften abgegrenzt wurden, verfolgt die Geschichte unserer Wissenschaft, indem sie die in den Definitionen von Philosophie sich findenden Eigenthümlichkeiten zugleich mit den Bestrebungen zur Lösung ihrer Aufgaben und in ihrer Uebereinstimmung mit denselben nachweist, und

a) Ueber das Verhältniß der Gesch. d. Philos. zu e. solchen allg. G. d. g. L f. V. Cousin introduction à l'histoire de la philosophie 3^e leçon.

sich begnügt anzuzeigen, wie die Keime der übrigen Wissenschaften der Philosophie ursprünglich eingewachsen, zu selbstständiger Entwicklung sich allmählig ausgesondert haben.

1) Der Ausdruck Liebe zur Weisheit, φιλοσοφία, ward schon vom Pontiker Heraclides auf Pythagoras zurückgeführt (S. Diog. Laërt. I, 12. ib. Menag. Cic. Q. Tusc. V, 3. ib. Davis.). Weisheit, σοφία, aber bezeichnete ursprünglich jede Vorzüglichkeit, (S. Arist. Eth. Nicom. VI, 7. und dazu die Ausleger), gleich wie die spätere Benennung Sophist, σοφιστής, zuerst auf Thales, oder wie Andere wollten, auf Solon angewendet (s. Diog. L. a. a. D.).

2) Der Begriff der Philosophie wird in Bezug auf Umfang wie auf Inhalt in den verschiedenen Perioden ihrer Entwicklung sehr verschieden bestimmt.

Bei den Griechen umfaßte die Philosophie ursprünglich alle Wissenschaft, die bei ihnen nicht wie bei einigen Völkern des Orients, in Bedürfnissen des physischen Wohlsseyns, sondern im Triebe zu wissen, ihre erste Veranlassung fand a). Gleichwie Plato die Mathematik eine Philosophie nennt, so betrachtet Aristoteles sie als eine der drei Hauptdisciplinen der theoretischen Philosophie b). Die Naturwissenschaften der

a) Plat. de Rep. IV. p. 435. 6. ἡ τὸ φιλομαθές, ὃ δὲ περὶ τὸν παρ' ἡμῖν μάλιστα ἄν. ἀκτιέσκειτο τόπον, ἡ τὸ φιλοχρήματον, ὃ περὶ τοὺς τε Φοινίκας ἔσκει καὶ τοὺς κατὰ Αἴγυπτον φαίη τις ἄν. οὐχ ἥκιστα. Aristoteles Metaphysik beginnt mit dem Ausspruche: Πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει, erinnert aber, daß es zur Entwicklung dieses Triebes der Muße bedürfe, darum die Erfindung der dem Leben dienstbaren Künste dem Anbau der Wissenschaften vorangegangen, und bei den Aegyptiern die Mathematik begründet sei, weil den Priestern Muße zu Theil geworden (διὸ περὶ Αἴγυπτον αἱ μαθηματικαὶ πρῶτον τέχναι συνέστησαν· ἐκεῖ γὰρ ἀφείδη σχολιάζειν τὸ τῶν ἱερῶν ἔθνος).

b) Theaet. p. 143, d. εἰ τινες αὐτόθι περὶ γεωμετρίας ἢ τινα

Physik, d. h. nach Aristoteles, dem zweiten Hauptzweige theoretischer Philosophie zugeordnet, gewannen nie wissenschaftliche Selbstständigkeit bei den Griechen. Der weite Umfang des griechischen Begriffs von Philosophie zeigt sich nicht minder in der späteren Zeit, namentlich bei den Stoikern c).

3) Die auf die Pythagoreer, auf Plato, Aristoteles u. a. d) zurückgeführten Definitionen der Philosophie finden sich in der Bestimmtheit, in welcher spätere Griechische Schriftsteller sie überliefern, in den Schriften jener Philosophen und den ältesten Zeugnissen über sie nicht, sind aber mehr oder weniger in ihrem Sinne abgefaßt, und bezeichnen die eigenthümlich objectiv Richtung der alten Philosophie sehr bestimmt; so wie die mehr subjectiv Richtung der neueren sich in den ihr angehörigen Definitionen und in der sehr bezeichnenden

ἄλλην φιλοσοφίαν εἰσὶ τῶν νέων ἐπιμύθεον ποιοῦμενοι, vgl. p. 173 sq. Arist. Metaph. E, 1. K, 7, vgl. K, 4 Schluß: διὸ καὶ ταύτην (τὴν φυσικὴν) καὶ τὴν μαθηματικὴν ἐπιστήμην μέρη τῆς σοφίας εἶναι δεῖκον. In anderer Beziehung ordnet Aristoteles die Mathematik der Philosophie unter, bezeichnet die Astronomie als die eigenthümlichste Philosophie (οὐκαιοτάτη φιλοσοφία) unter den mathematischen Wissenschaften, weil ihre Forschung auf Wesenheiten, die der Geometrie und Arithmetik auf die abstracten Formbestimmungen (τὰ χωριστά Phys. Auscult. II, 2. τὰ ἐξ ἀγαυρόσεως . . . τὸ ποσὸν καὶ συνεχὲς . . . καὶ τὰ πᾶθη τὰ τοῦτων Metaph. K, 3 p. 1061, 29 vgl. E, 1) gerichtet sei (Metaph. A, 8 p. 1073, b, 5), weist der ersten Philosophie die Forschungen über den Stoff des Mathematischen zu (περὶ τῆς τῶν μαθηματικῶν ἑλθῃς Metaph. K, 1 p. 1059, b, 15), d. h. über ihre Principien (ib. 4) oder Axiome (ib. I, 3 z Anf.)

c) So schon in ihrem unbestimmt weiten Begriffe der Philosophie oder Sophie als Wissenschaft der göttlichen und menschlichen Dinge (Plat. de Plac. I, 1 u. a.) — Strabo nennt die Geographie eine in vorzüglichem Maße φιλόσοφος πραγματεία I, 1.

d) S. vorläufig G. Fr. D. Goss de variis, quibus usi sunt Graeci et Romani philosophiae definitionibus commentatt. Ulm, 1811—16 Partic. I—III.

Benennung, Wissenschaftslehre, bedeutungsvoll ausdrückt. Die dem Begriffe der Philosophie eigenthümlichen Merkmale hat zuerst Aristoteles methodisch zu entwickeln unternommen, indem er von der sinnlichen Wahrnehmung, durch die Mittelstufen der Erinnerung, Erfahrung, niederer und höherer Kunst oder untergeordneter Wissenschaft, zu dem Begriffe einer Wissenschaft von den ersten Ursachen und Principien gelangt und demnächst zeigt, daß diese als Weisheit zu fassen, von der man nach den darüber statt findenden Annahmen (*ὑπολήψεις*) voraussetze, ihr Wissen sei in seiner Allgemeinheit das umfassendste, das schwierigste, das genaueste und lehrbarste, das selbstständigste und nur auf sich selber gerichtete, d. h. unabhängig von jedem andern Zwecke oder das reine Product des Triebes zum Wissen (Metaph. A, 1.2.). Dieses letzte Merkmal spricht sich auch in den vom Pontiker Heraklides dem Pythagoras in den Mund gelegten Worten aus e), und ist als begeisterns des Princip der Philosophie, als Leiter (*ἐπὶ ἀνόδου*) zum wahren Leben oder Licht (de Rep. VII, 521.), als wahre Reinigung der Seele (*καθάρσις*. Phaedo p. 69.) als ausschließlich auf die ewige Wesenheit der Dinge gerichtet (de Rep. VII, 485. V, 475), vom Plato so hinreißend geschildert worden, (J. Ph. G. van Heusde initia philosoph. Platonicae I, 47 sqq.)

4) Die angegebenen Merkmale, die sich mit sehr verschiedenen näheren Bestimmungen in allen Definitionen von Philosophie wiederfinden, dienen uns zugleich als Kriterien um das ihrer Geschichte Angehörige von dem andern Gebieten

e) Cic. Tusc. Q. V, 3 raros esse quosdam, qui cacteris omnibus pro nihilo habitis, rerum naturam studiose intuerentur: hos ac appellare sapientiae studiosos; id est enim philosophos: et ut illic liberalissimum esset spectare nihil sibi adquirentem, sic in vita longe omnibus studiis contemplationem rerum cognitionemque praestare. Iambl. vit. Pythag. 58. εἰς ἀρχαῖσιν δὲ εἶναι τοῦτον ἐκ ἀνθρώπων τριπλόν, τὸν ἀμεταβίβητον, αἰώνιον τὴν αὐτὴν κατὰ κράτος ὁρῶν, ὃν καὶ ἡμεῖς φιλοσοφῶντες.

des geistigen Lebens, der Religion, Poesie und Kunst, Staats- und Lebensansichten mit ihr gemeinsamen Stoffe zu unterscheiden: denn sofern hier ein solcher Stoff der der Philosophie eigenthümlichen begrifflichen Bearbeitung, der Ableitung aus Principien, des systematischen Zusammenhangs und der mittelbaren oder unmittelbaren Zurückführung auf den letzten Grund der Dinge entbehrt, gehört er auch der Geschichte der Philosophie nicht an; kann sich ihr inzwischen mehr oder weniger annähern und zur Vergleichung benutzt werden. Doch finden jene Merkmale sich auf sehr verschiedene Weise modificirt und mehr oder weniger vollständig in unzweifelhaften Entwicklungen der Philosophie, dürfen daher als Kriterien nur in ihrer Zusammengehörigkeit, nicht vereinzelt, angewendet werden f). Nicht bloß als Anfangspunkte philosophischer Entwicklung finden sich im religiösen Glauben und bei Dichtern Ueberzeugungen und Annahmen, ohne deren Beachtung jene nicht begriffen werden können; sondern inmitten philosophischer Theorien selber dürfen, ja müssen hin und wieder Gedanken bei Dichtern und andern Schriftstellern sorgfältig beachtet werden, die auf die Objecte philosophischer Forschung bezüglich, auf diese bedeutend eingewirkt haben und nur einer Ergänzung in Bezug auf die Form bedurft hätten, um als integrierende Theile in die Reihe philosophischer Theorien einzutreten. Ohne vertraute Bekanntschaft mit dem philosophischen Gehalte in Dante's unsterblicher Dichtung kann der Geist der Scholastik nicht richtig gewürdigt werden; ohne sorgfältige Beachtung der leitenden Gedanken in Hamanns und Lessings Schriften lernen wir bedeutende Triebkräfte in der Entwicklungsgeschichte der neueren deutschen Philosophie nicht kennen.

VII. Um die Entwicklungen der Philosophie für sich in ihren inneren Beziehungen und in der davon ab-

f) Vgl. H. Ritter's Geschichte der Philosophie I, S. 8 ff.

hängigen Bedingtheit zu begreifen, so wie die Fortschritte von den Rückschritten unterscheidend, richtig zu würdigen, dürfen wir sie weder bloß der Zeitfolge nach an einander reihen, noch als mittelbare oder unmittelbare Vorstufen irgend eines einzelnen Lehrgebäudes betrachten, und ihren Werth bestimmen, jenachdem sie dieses mehr oder weniger gefördert, oder sich ihm mehr oder weniger annähert haben, sondern müssen uns bemühen auszumitteln, wie spätere Theorien und Systeme von früheren hervorgerufen, durch Vorzüge wie durch Mängel die Entwicklungskeime neuerer Versuche wiederum in sich enthalten.

1) Wir vermögen die Bedingtheit der verschiedenen philosophischen Entwicklungen durch einander, d. h. die innere Causalität dieser Geschichte, nicht auszumitteln, ohne zugleich Fortschritte von Rückschritten zu unterscheiden; aber dürfen in der einen wie in der anderen Rücksicht uns nicht begnügen die Erscheinungen bloß chronologisch aneinander zu reihen, weil das Spätere sehr häufig durch viel Früheres, nicht durch das zunächst Vorhergegangene, hervorgerufen, überhaupt zu dem Früheren in mannichfaltigen und zum Theil sehr verworrenen Beziehungen steht. Daber denn die Versuche ganz unabhängig von aller zeitlichen Abfolge die inneren Beziehungen rein für sich der Darstellung zu Grunde zu legen, indem man entweder die verschiedenen möglichen Lehrgebäude, in denen die philosophirende Vernunft ihre Idee zu verwirklichen versuchen könne, aus dieser selber abzuleiten und zu verzeichnen unternahm, oder die früheren Leistungen als Vorstufen zu einem bestimmten einzelnen Systeme darstellte, oder wenigstens ausschließlich von dem Mittelpunkt eines solchen beurtheilte. Aber wenn man auf erstem Wege auch im Stande ist sehr wesentliche Standpunkte der Philosophie und davon abhängige Lehrgebäude derselben zu charakterisiren und vergleichend zu

prüfen; auf dem zweiten Wege ein bestimmtes System durch Rückbeziehungen auf das Frühere aufzuklären und als aufhellenden Spiegel für jenes Frühere zu benutzen — auf die eine und andere Weise wird man theils wichtige Erscheinungen außer Acht lassen, theils dieselben einseitig und außer ihren historisch wirklichen Beziehungen auffassen. Aehnlich, wenn man die philosophischen Entwicklungen, zwar nicht als bloße Vorstufen eines einzelnen Lehrgebäudes darstellt, wohl aber ausschließlich von seinen Grundannahmen aus über Werth oder Unwerth derselben entscheidet.

2) Lehrreich ist in dieser Beziehung unbefangene und sorgfältige Prüfung neuerer Constructionsversuche, wie namentlich R. L. Reinhold's Anleitung zur Kenntniß und Beurtheilung der Philosophie in ihren sämtlichen Lehrgebäuden. Wien 1803 a), die sich dann weder als vollständig noch als unabhängig von Kenntniß des Thatsächlichen ergeben. Wenn dagegen die neuesten Constructionsversuche von der Annahme ausgehen, daß die Aufeinanderfolge der Systeme der Philosophie in der Geschichte dieselbe sein müsse mit der Aufeinanderfolge in der logischen Ableitung der Begriffsbestimmungen der Idee, und daß gleichwie jedes einzelne Volk in seiner qualitativen Bestimmtheit Eine Stufe in der Entwicklung des Selbstbewußtseins des Weltgeistes auszufüllen, und nur Ein Geschäft der ganzen That zu vollbringen bestimmt, so auch jede einzelne philosophische Theorie als Ein Moment in der Entwicklungsgeschichte der Philosophie zu betrachten sei (s. besonders Hegel's Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften S. 548 ff. und seine Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie 1833 1. B. Einleit.); so haben wir mit ihnen

a) Vgl. seine weit frühere Abhandlung über den Begriff der Geschichte der Philos. in Jull. born's Beiträgen I, 1 und 3. A. Gerschmann über den Begriff der Geschichte der Philosophie, Wittenberg 1797.

nicht über den Grundsatz, sondern nur darüber zu rechten, daß sie die logische Entwicklung der Begriffsbestimmungen für vollendet halten, jeder Theorie daher ihre Stelle als Vorstufe und Moment in dem vermeintlich abgeschlossenen Systeme anzuweisen, welches sie als Resultat und Inbegriff aller jener vereinigten Momente betrachten; wogegen wir es auch seinerseits nur als ein einzelnes, höchstens umfassenderes Moment ansehen, und ausschließlich von ihm aus eben so wenig wie von irgend einem andern der bisher entwickelten Lehrgebäude, eine solche Darstellung gelten lassen können, weil solange die Geschichte der Philosophie nicht abgelaufen, eins ihrer Systeme weder die Gesamtheit der Resultate philosophischer Forschung als vereinzelte Momente vollständig in sich zu vereinigen und jedem die ihm zukommende Stelle anzuweisen, noch uns in den Stand zu setzen vermag, auch nur die hauptsächlichsten Theorien in ihrer Bestimmtheit hinlänglich zu begreifen und zu beurtheilen. Gerade darum ist Geschichte der Philosophie eine nothwendige Ergänzung aller Speculation, weil sie richtig bearbeitet, den Kreis der zu behandelnden Probleme erweitert, uns veranlaßt solche, die der gegenwärtigen Philosophie abhanden gekommen oder zu sehr in den Hintergrund getreten sind, wiederum an's Licht zu ziehen, selbst veraltete Methoden hie und da von neuem zu versuchen, und zu umsichtig unbefangener Beurtheilung sowohl eigener als fremder Gedankenreihen uns anleitet. So wie man sich dieses Vortheils bei jener Behandlungsweise der Geschichte der Philosophie begibt, so geräth man auch in Gefahr für eine besondere positive Stufe der Bestimmung der Idee zu halten, was nur in negativer Weise, durch den Gegensatz, in die Entwicklung der philosophischen Wahrheit fördernd eingegriffen, wie die Atomistik und der Hedonismus.

Doch hat das Bestreben die Geschichte der Philosophie als das System nothwendiger Entwicklungen zu begreifen, wenn auch keinesweges sein Ziel erreicht und nicht wenig die unbefangenen scharfe Auffassung der Erscheinungen und ihrer Be-

prüfen; auf dem zweiten Wege ein bestimmtes System durch Rückbeziehungen auf das Frühere aufzuklären und als aufhellenden Spiegel für jenes Frühere zu benutzen — auf die eine und andere Weise wird man theils wichtige Erscheinungen außer Acht lassen, theils dieselben einseitig und außer ihren historisch wirklichen Beziehungen auffassen. Aehnlich, wenn man die philosophischen Entwicklungen, zwar nicht als bloße Vorstufen eines einzelnen Lehrgebäudes darstellt, wohl aber ausschließlich von seinen Grundannahmen aus über Werth oder Unwerth derselben entscheidet.

2) Lehrreich ist in dieser Beziehung unbefangene und sorgfältige Prüfung neuerer Constructionsversuche, wie namentlich K. L. Reinhold's Anleitung zur Kenntniß und Beurtheilung der Philosophie in ihren sämtlichen Lehrgebäuden. Wien 1805 a), die sich dann weder als vollständig noch als unabhängig von Kenntniß des Thatsächlichen ergeben. Wenn dagegen die neuesten Constructionsversuche von der Annahme angehen, daß die Aufeinanderfolge der Systeme der Philosophie in der Geschichte dieselbe sein müsse mit der Aufeinanderfolge in der logischen Ableitung der Begriffsbestimmungen der Idee, und daß gleichwie jedes einzelne Volk in seiner qualitativen Bestimmtheit Eine Stufe in der Entwicklung des Selbstbewußtseins des Weltgeistes auszufüllen, und nur Ein Geschäft der ganzen That zu vollbringen bestimmt, so auch jede einzelne philosophische Theorie als Ein Moment in der Entwicklungsgeschichte der Philosophie zu betrachten sei (s. besonders Hegel's Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften S. 548 ff. und seine Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie 1833 1. B. Einleit.); so haben wir mit ihnen

a) Vgl. seine weit frühere Abhandlung über den Begriff der Geschichte der Philos. in Jüll. born's Beiträgen I, 1 und 3. H. Grehmann über den Begriff der Geschichte der Philosophie, Wittenberg 1797.

nicht über den Grundsatz, sondern nur darüber zu rechten, daß sie die logische Entwicklung der Begriffbestimmungen für vollendet halten, jeder Theorie daher ihre Stelle als Vorstufe und Moment in dem vermeintlich abgeschlossenen Systeme anzuweisen, welches sie als Resultat und Subgriff aller jener vereinigten Momente betrachten; wogegen wir es auch seinerseits nur als ein einzelnes, höchstens umfassenderes Moment ansehen, und ausschließlich von ihm aus eben so wenig wie von irgend einem andern der bisher entwickelten Lehrgebäude, eine solche Darstellung gelten lassen können, weil solange die Geschichte der Philosophie nicht abgelaufen, eins ihrer Systeme weder die Gesamtheit der Resultate philosophischer Forschung als vereinzelte Momente vollständig in sich zu vereinigen und jedem die ihm zukommende Stelle anzuweisen, noch uns in den Stand zu setzen vermag, auch nur die hauptsächlichsten Theorien in ihrer Bestimmtheit hinlänglich zu begreifen und zu beurtheilen. Gerade darum ist Geschichte der Philosophie eine nothwendige Ergänzung aller Speculation, weil sie richtig bearbeitet, den Kreis der zu behandelnden Probleme erweitert, uns veranlaßt solche, die der gegenwärtigen Philosophie abhandeln gekommen oder zu sehr in den Hintergrund getreten sind, wiederum an's Licht zu ziehen, selbst veraltete Methoden hie und da von neuem zu versuchen, und zu umsichtig unbefangener Beurtheilung sowohl eigener als fremder Gedankenreihen uns anleitet. So wie man sich dieses Vortheils bei jener Behandlungsweise der Geschichte der Philosophie begibt, so geräth man auch in Gefahr für eine besondere positive Stufe der Bestimmung der Idee zu halten, was nur in negativer Weise, durch den Gegensatz, in die Entwicklung der philosophischen Wahrheit fördernd eingegriffen, wie die Atomistik und der Hedonismus.

Doch hat das Bestreben die Geschichte der Philosophie als das System nothwendiger Entwicklungen zu begreifen, wenn auch keinesweges sein Ziel erreicht und nicht wenig die unbefangene scharfe Auffassung der Erscheinungen und ihrer Be-

ziehungen getrübt, den Blick für ihre innere Zusammengehörigkeit hie und da geschärft.

Zwar gefahrloser für richtige Auffassung des Thatsächlichen, aber auch unfruchtbarer und ermüdender ist das Untersuchen, die Gesamtheit philosophischer Entwicklungen an dem Maßstabe des Kantischen oder irgend eines anderen Lehrgebäudes zu messen; wobei in endloser Wiederholung dieselben Normen der Beurtheilung nur auf verschiedene Erscheinungen angewendet werden. Auch hat man es ausschließlich Tennemann's unbefangenen historischen Sinne zu danken, daß die Darstellung des Thatsächlichen durch den im voraus bereit gehaltenen Maßstab Kantischer Kritik nicht mehr gelitten hat.

3) Mit Constructionsversuchen der angeführten Arten ist nicht zu verwechseln eine Geschichte der philosophischen Lehrgebäude, die unabhängig von zeitlicher Abfolge und mit Beseitigung bloßer Versuche und Vorstufen, sie in ihren vollendeteren Formen, nach inneren Beziehungen, vergleichend darzustellen unternähme, und daher von allen äußeren Einwirkungen absehe.

VIII. Wir entdecken aber die für den bezeichneten Zweck nöthigen Beziehungen, indem wir theils der Polemik sorgfältig nachgehen, welche mittelbar oder unmittelbar spätere Theorien und Systeme gegen frühere üben, theils dieselbe durch rein formale Kritik und darauf bezügliche Vergleichung ergänzen. Auf diese Weise werden wir in den Stand gesetzt, unabhängig von Vorliebe und subjectiver Ueberzeugung, Zusammengehöriges vom Nichtzusammengehörigen, Bedeutendes vom Bedeutungslosen, Fortschritte von Rückschritten zu unterscheiden, und zu entscheiden sowohl welche Erscheinungen aus der Einwirkung solcher Ursächlichkeiten abzuleiten, die der Philosophie für sich genommen fremd sind, als auch in wiefern die philosophische Forschung in Bezug auf Verdeutlichung

und Lösung einzelner Probleme, auf Methode der Verarbeitung, auf höchste Einheiten und systematische Entwicklung daraus oder Culsuntien darunter, fortgeschritten oder nicht.

1) Die verschiedenen philosophischen Versuche stehen in einem solchen Verhältnisse der Bedingtheit zu einander, daß entweder folgende die vorhergehenden nur im Einzelnen näher bestimmen, verbessern oder erweitern (so wie in der Logik und Politik, zum Theil auch in der Ethik und Physik die Peripatetiker das System des Aristoteles), oder so, daß Grundannahmen und Principien beibehalten, Richtungen und Resultate modificirt werden (so im Verhältnisse von Aristoteles zu Plato, und von einigen Peripatetikern, namentlich Strato, zum Aristoteles, besonders in Bezug auf Metaphysik), oder so, daß Theorien und Systeme im Gegensatze gegen frühere zur Entwicklung gelangen (so die Lehren des Epikur und der Stoiker, im Gegensatze gegen die des Plato und Aristoteles). In allen drei Fällen — in jedem auf besondere Weise — werden die Veränderungen durch Mängel oder Irrthümer des Früheren, oder was man dafür gehalten, bedingt, mögen diese nun in ausdrücklicher Polemik hervorgehoben, oder durch sorgfältige Vergleichung auszumitteln sein. Je schwieriger es ist, sie zu entdecken, um so mehr bedarf die aus der Geschichte selber sich ergebende Kritik der Ergänzung durch eine rein formale, d. h. eine solche, worin an der Form der Inhalt geprüft und entschieden wird, inwiefern oder wie weit die zu lösende Aufgabe wirklich gelöst worden (s. die Einleit. zu Schleiermachers Grundlinien einer Kritik der Sittenlehre): nur sie, keine von einem bestimmten philosophischen Lehrgebäude abhängige Kritik, kann angewendet werden, ohne die Thatsächlichkeit der Geschichte zu gefährden. Da jedoch die Geschichte als solche nicht berufen ist über die Wahrheit und Realität der verschiedenen wissenschaftlichen Bestrebungen im Einzelnen und in letzter Instanz zu entscheiden, sondern

nur zur Auffindung der inneren Beziehungen die thatsächlich innerhalb ihrem Gebiete hervorgetretene Entscheidung auszumitteln und ins Licht zu stellen hat, so kann auch die formale Kritik nicht ihrem ganzen Umfange nach, vielmehr ausschließlich zur Verdeutlichung und Ergänzung der vorher erörterten historischen, in ihr geübt werden. In der Geschichte der älteren Philosophie hat die historische Kritik ungleich umfassender gewirkt als in der Geschichte der neueren, kann jedoch auch dort einer Verdeutlichung und Ergänzung durch rein formale Kritik nicht entbehren.

2) Zunächst soll jene zwiefache Kritik die bestimmten einzelnen Beziehungen der Bedingtheit nachweisen, aber zu dem Ende zugleich uns in den Stand setzen zu entscheiden, ob in Bezug auf das Mannichfaltige der Begriffsbestimmungen, auf Methoden und höchste Einheiten Fortschritte oder Rückschritte, theils in einer bestimmten Zeit theils überhaupt statt gefunden, und was als Resultat oder fruchtbarer Keim in die Geschichte aufzunehmen, was als haltloser und unfruchtbarer Versuch von ihr auszuschließen; ferner ob und wie die innere Geschichte der Wissenschaft durch eine äußere zu ergänzen sei. Ersteres, weil ohne kritische Vergleichung in Bezug auf den wissenschaftlichen Werth es nicht möglich ist wie die inneren Beziehungen vollständig auszumitteln, so das Wesentliche vom Unwesentlichen, das Gehaltvolle vom Gehaltlosen zu sondern a), und eine solche kritische Vergleichung die Entscheidung der allgemeinen Frage, ob und wie die Philosophie bei allen Rückschritten fortgeschritten, nothwendig einleiten muß: letzteres, weil erst durch vollständige Ausmittlung der inneren Bezie-

a) Allgemeine Bestimmungen über das in der Geschichte der Philosophie Aufzunehmende und von ihr Auszuschließende, sind zwar wiederholt versucht worden (vgl. Tennemann's Gesch. der Philos. S. XXXI f. Carus Ideen zur Gesch. der Philos. S. 9 ff.), aber sehr unzureichend geblieben, weil eben hier die Entscheidung von durchaus concreten Verhältnissen abhängig ist.

hungen und die darauf bezügliche Kritik die Lücken und Ablenkungen von der Bahn der Entwicklungen sich ergeben können, zu deren Erklärung die äußere Geschichte zu Hülfe zu nehmen ist.

IX. Weil wir aber in der Geschichte der Philosophie noch weniger als in der Geschichte anderer Wissenschaften die Entwicklungen aus der ihrem Gebiete eigenthümlichen Ursächlichkeit vollständig abzuleiten vermögen, muß die innere Geschichte durch eine äußere, d. h. eine solche ergänzt werden, welche theils die Bestimmtheit der Anfangspunkte, theils die sich im Verlaufe ihrer Entwicklungen zeigenden Hemmungen und Rückschritte dadurch zu erklären unternimmt, daß sie diejenigen Ursächlichkeiten auszumitteln sich bestrebt, die der Philosophie als solcher nicht angehörig, zugleich unmittelbar auf Richtung und Verfahren der Philosophie eingewirkt, und die mittelbar darauf einwirkenden mit in sich begreifen. Solche aber finden sich zunächst in der Eigenthümlichkeit der Sprache und religiösen Denkweise, in den Bewegungen anderer Wissenschaften, im Charakter und den Schicksalen der philosophirenden Persönlichkeiten.

1) Die Frage, warum wie das geistige Leben überhaupt, so die Philosophie insbesondere bei den Griechen sich so kräftig, selbstständig und mehr wie irgendwo, stetig entwickelt habe, möchte sich schwerlich je auf wahrhaft befriedigende Weise beantworten, wohl aber einigermaßen ausmitteln lassen, welche Eigenthümlichkeiten des Griechischen Volksgeistes der Philosophie ursprünglich ihre Richtung gegeben und sie Jahrhunderte hindurch darin gefördert haben. Die Eigenthümlichkeit des Volksgeistes aber zeigt sich wohl überhaupt am bestimmtesten und unmittelbarsten in der Sprache und der religiösen Denkweise, besonders soweit beides nicht entlehnt ist; und

wie das Andere enthält zugleich die nächsten und wirksamsten Anregungen und Leiter für philosophische Untersuchungen: erstere, da alle Begriffsentwicklung an die in der Sprache schon enthaltenen Abstractionen anknüpfen muß und durch ihre Eigenthümlichkeit in bedeutendem Grade geleitet wird (in der Stammverschiedenheit der Ausdrücke *Idee* (*idée*) und Begriff, so wie wiederum unseres ursprünglich Deutschen Wortes Begriff und der aus abgestorbenen Sprachen entlehnten entsprechenden Bezeichnungen bei Engländern und Franzosen, spiegeln sich nicht nur verschiedene Richtungen ab, sondern finden in ihnen bis zu gewissem Grade ihre Bedingung): letztere, da was in unmittelbarem religiösen Bewußtsein sich findet, die wichtigsten und schwierigsten philosophischen Vermittelungen theils geradezu theils gegensätzlich hervorruft und lenkt. Schwerlich hätte die Griechische Philosophie, so lange sie sich unabhängig entwickelt, von Emanationslehre sich rein erhalten, wäre nicht auch die Griechische Religion derselben fremd geblieben.

2) So wie die Sprache durch die ihr zu Grunde liegenden Anschauungen, und die religiöse Denkweise in ihrer eigenthümlichen Grundrichtung zunächst auf Bestimmung der Bahn einwirkt, welche die philosophische Forschung einschlägt, indem sie andere zugleich mit einwirkende Ursachen in sich begreifen; so finden die auf der eingeschlagenen Bahn statthabenden Ablenkungen von der Reihe der Fortschritte ihren nächsten Erklärungsgrund in der Einwirkung anderer geistiger Bestrebungen und in der Eigenthümlichkeit der philosophirenden Persönlichkeiten. In ersterer Beziehung haben wir uns allerdings zu hüten für wirkende Ursache zu halten was oft nur parallelaufende Wirkung einer gemeinschaftlichen höheren Ursache ist. Wenn irgend eine einzelne Richtung des geistigen Lebens auf andere nachtheilig einzuwirken scheint, so war jene sehr häufig nur augenscheinlicher vom allgemeinen Uebel ergriffen. Aber auch so ist die Vergleichung sehr oft geeignet uns über die eigenthümliche Art und den Umfang des Uebels Auf-

schluß zu gewähren. So wenig man z. B. der Ausartung der Philosophie in Sophistik die Schuld der um die Zeit des Peloponnesischen Krieges eintretenden Auflockerung aller sittlich religiösen Ueberzeugung beimessen darf, ebensowenig ist umgekehrt der zureichende Grund für Entstehung der Sophistik in ähnlicher Ausartung der Beredsamkeit und einzelner Richtungen der Dichtkunst zu suchen, wovon sich um dieselbe Zeit unverkennbare Spuren finden; wohl aber begreift man die allgemeine Erscheinung bestimmter, wenn man sie in ihren verschiedenen Aeußerungsweisen auffaßt. Hin und wieder jedoch hat eine einzelne Richtung wenn auch das Uebel nicht aus sich erzeugt, so doch vorzugsweise fortgeleitet, und mag in dieser Beziehung als nächste Ursache der in anderer Richtung sich zeigenden Contagion gelten; oder es hat eine Richtung auf andere nachtheilig eingewirkt, indem sie zu ausschließlich die wissenschaftliche Kraft einer Zeit für sich in Anspruch nahm. Beispiele der ersteren Art finden sich in den Wechselbeziehungen zwischen der Philosophie und Theologie, sowie der Philosophie, der Naturwissenschaften und Mathematik: ein Beispiel der letzteren Art gewährt die Scholastik, die fast alle Kraft des Mittelalters in sich vereinigte, und auf die Weise wohl zum Theil Kunst und Geschichte an selbstständiger Entwicklung verhinderte; wobei jedoch nicht verkannt werden darf, wie die der Scholastik eigenthümliche Gymnastik des Geistes in hohem Grade geeignet war dem geistigen Leben in seinem Kampfe gegen rohe Gewalt die nöthige Spannkraft zu bewahren.

3) Allerdings haben auch die in der Staaten- und Völkergeschichte hervortretenden allgemeinen Zeitverhältnisse wie auf Wissenschaft im Allgemeinen so auf Philosophie insbesondere mannichfach eingewirkt, und eine klare Uebersicht jener Geschichte kann dem Verständnisse der historischen Entwicklungen der Philosophie nicht anders als förderlich sein, doch jene in diese aufzunehmen, wie es namentlich von Tiedemann versucht worden, schwerlich zum Zweck führen, da die Uebersicht theils nicht wohl genügend in einer Geschichte der Phi

mittheilen läßt, theils in sich begreifen wird, was in höchst verschiedenem Verhältnisse zur Geschichte der Philosophie steht, sie sehr nahe oder auch höchst entfernter Weise berührt. Besser daher nur solche Ereignisse hervorzuheben, die in unterschiedener Beziehung zur Geschichte der Philosophie stehen, und in den ihr im Allgemeinen näher stehenden und vorher zu berücksichtigenden Erscheinungen anderer Richtungen des geistigen Lebens nicht mitaufgehen.

4) Die Persönlichkeit der philosophirenden Individuen, ihre Zeit- und Lebensverhältnisse ganz außer Acht zu lassen, würde kaum dann zulässig seyn, wenn sie nur der Träger einer bestimmten philosophischen Idee und diese durch sie rein und vollständig verwirklicht wäre; wie viel weniger, da keine Persönlichkeit, auch nicht die begabteste, die ihr vorgesteckte Aufgabe vollkommen gelöst, sondern jede mehr oder minder in den Schranken ihrer Fähigkeit und ihrer Entwicklung, oder durch Einwirkung anderer Umstände Hemmung erfahren hat. Doch muß sich eine Geschichte der Philosophie von Biographie und Litterargeschichte wesentlich dadurch unterscheiden, daß jene die Persönlichkeiten nur soweit darzustellen hat, soweit sie auf Wahl und besondere Lösung der philosophischen Aufgabe eingewirkt a).

Die bezeichneten äußeren Ursächlichkeiten können wir, wegen Mangels an Verarbeiten, namentlich über die philosophischen Bestandtheile der Sprache, und nach Zweck und Grenzen dieses Lehrbuchs, nur sehr theilweise berücksichtigen.

X. Die Eigenthümlichkeit und Wichtigkeit der Geschichte der Griechischen Philosophie ergibt sich einerseits aus der Selbstständigkeit ihrer Anfänge und der verhält-

a) Vgl. Christ. Garve de ratione scribendi historiam philosophiae Lips. 1768 und in Gölleborn's Beiträgen St. 11. — Zur die bisherigen einleit. Erörterungen überhaupt, vgl. m. fl. Abhandl. v. d. Begriffe der Geschichte der Philosophie. Kopenh. 1815.

nißmäßig großen Stetigkeit ihrer Fortschritte, andrerseits aus ihrer Abgeschlossenheit und aus der Stelle, die sie in der Griechischen wie in der allgemeinen Europäischen Cultur einnimmt. Ihre Selbstständigkeit bewährt sich theils durch eine gewisse alle ihre Erscheinungen bedingende Einheit der Grundrichtung, theils durch eine Abfolge ihrer Entwicklungen, welche die Möglichkeit einer über bloße vereinzelte Anregungen hinausreichenden Einwirkung des Nichtgriechischen ausschließt. Die Stellung aber, die sie einnimmt, ist eben so wichtig in Bezug auf Alterthumswissenschaft, wie für gründliche Kenntniß und Würdigung all und jeder philosophischen Bestrebung auch der neueren Zeit.

1) Die Geschichte der Griechisch-Römischen Philosophie liegt a) abgelaufen vor uns, und läßt sich von ihren ersten Anfängen an durch Reihen höchst mannichfaltiger und lebendiger Entwicklungen bis zu ihrem Höhepunkte und von diesem wiederum in ihrer allmählichen Ausartung verfolgen. Sie zeigt uns daher, wie die verschiedenen philosophischen Probleme allmählig zur Bestimmtheit des Bewußtseyns gelangen, wie man sie erst einzeln je für sich, dann mehr und mehr in ihrer Zusammengehörigkeit zu lösen unternimmt, und dabei einerseits eine Mannichfaltigkeit von Begriffen entwickelt und Methoden versucht, andrerseits den Grund zu den verschiedenen philosophischen Disciplinen legt; sie stellt das Bild einer allmählig fortschreitenden philosophischen Entwicklung dar, wie sie der Philosophirende noch gegenwärtig in sich erneuern würde, wenn er sie stetig und vollständig in sich auszubilden vermöchte. Sie gewährt uns b) das anziehende und lehrreiche Schauspiel einer fast ausschließlich durch die Energie eines vorzugsweise begabten Volkes zu Stande gekommenen Wissenschaft, die nur sehr vereinzelte Anregungen durch den Verkehr mit dem Oriente empfangen haben kann, eben weil bei aller Mannichfaltigkeit

der Bestrebungen eine und dieselbe Grundrichtung sich in ihr erhält, so lange fortbildende Kraft in ihr wirksam, und weil ihre Entwicklungen einander so vollständig bedingen, daß für Entlehnung kaum in Bezug auf einzelne Vorstellungen, wie die der Seelenwanderung und ähnliche, Raum bleibt. Die Griechische Philosophie erweist sich c) als Grundwissenschaft, sofern sich aus ihr alle Richtungen des nicht ausschließlich historischen Wissens entwickelten, und selbst dieses vielfach von ihr befruchtet ward, so daß Kunst und Philosophie die beiden Hauptrichtungen waren, in denen das geistige Gesamtleben der Griechen sich entfaltete, und Geschichte und Beredsamkeit eine Mittelstellung zwischen beiden einnahmen; mithin das Griechische Alterthum unmöglich umfassend zu erkennen und richtig zu würdigen vermag, wer seine Philosophie und die Wechselbeziehungen derselben zur Poesie und Geschichte außer Acht läßt. d) Von der Griechischen Philosophie ist nicht nur die Römische ein in mehrfacher Beziehung eigenthümlicher Ab-
 leger, sondern außerdem die ganze neuere Speculation, wie verschieden auch in ihrer Richtung, fortwährend abhängig, indem sie an die in jener sich findenden Entwicklungen der philosophischen Probleme mehr oder weniger bestimmt anknüpft, Begriffsbestimmungen zugleich mit Terminologie durch sie überliefert erhalten hat, und fortwährend aus ihr sich zu ergänzen und an ihr sich zu orientiren vermag, da je bestimmter die Aufgabe der neueren Philosophie sich von der der älteren unterscheidet, um so mehr Rückblick auf die ältere nöthig, und dieser um so fruchtbarer ist, je mehr letztere ein geschlossenes Ganzes darstellt, in welchem die historische Kritik viel umfassender als in den Entwicklungen der neueren noch bei weitem nicht zu einem Endziel gelangten Philosophie geübt worden ist, und das auch von uns in dem Maße unbefangenen geprüft werden kann, in welchem wir nicht mehr selber in den Untersuchungen desselben begriffen, Zuschauer nicht Parthei sind.

2) Die Darstellung orientalischer Philosopheme von unserer Geschichte auszuschließen, wie erfreulich auch das dar-

über allmählig sich verbreitende Licht a), berechtigt uns schon die Unabhängigkeit der Entwicklungen der Griechischen Philosophie, da wir selbst die einzige vom Orient entschieden abhängige Erscheinung, das Neuplatonische Lehrgebäude, ganz wohl zu begreifen vermögen, ohne in die mannichfaltigen Gestaltungen orientalischer Philosopheme tiefer einzugehen. Außerdem würde eine Geschichte der älteren Philosophie, die außer der Griechisch-Römischen die orientalische in sich begriffe, bei der großen Ungleichheit unserer Kenntnisse in Bezug auf die eine und andere, in dem einen Theile nur vereinzelte und nicht überall schon hinlänglich zu bewährende Bruchstücke liefern können, während sie im anderen eine in der Hauptsache ununterbrochene Reihe der Entwicklungen darzustellen vermag b).

XI. XII. Sowie Kraft und Eigenthümlichkeit der Griechischen Philosophie durch Plato und Aristoteles den Höhepunkt erreicht hat, so spiegelt sich in ihren Schriften auch Geist und Richtung der früheren philosophischen Bestrebungen am treuesten und klarsten ab, und zwar so, daß wir durch Plato vorzugsweise Anfangs- und Zielpunkte derselben, durch Aristoteles zugleich die Methoden und viele einzelne Begriffsbestimmungen kennen lernen. Die von Aristoteles und seinen akademischen Zeitgenossen Speusippus und Xenokrates eingeleiteten Bemühungen, in Monographien Leben und Lehren der älteren Philosophen darzustellen, setzten theils die Peripatetiker Theophrastus, Eudemos der Rhodier, Phanas, Diäars

a) S. vorzüglich R. J. H. Windischmann's Philosophie im Fortgang der Weltgeschichte. Ersten Theils I bis III. Abtheil. Bonn 1827—32.

b) Vgl. die kritische Uebersicht bei Ritter, Geschichte der Philosophie I. S. 45—127.

chus, Aristoreus und Strato aus Kampfsalus, in Bezug auf einzelne Schulen und Männer wie auf einzelne Disciplinen; die Alexandriner Kallimachus, Eratosthenes, Hermippus, Sotion, Apollodorus, Sosikrates u. a. in grammatisch-kritischen Leistungen und chronologischen Bestimmungen, so wie in ihren Schriften über Abfolge, Schulen und Leben der Philosophen fort. Für den Verlust dieser reichhaltigen Litteratur entschädigen uns die Auszüge aus Plutarchus (dessen ausführlichere Werke über Geschichte der Philosophie nicht auf uns gekommen sind), die Compilationen des Diogenes Laërtius, Johannes Stobaeus, des sogenannten Galenus, Pseudo-Digenes, Photius, so wie die Schriften der Griechischen Commentatoren des Aristoteles, (unter denen Simplicius für uns bei weitem der wichtigste ist, da Porphyrius vorzüglichste Schriften sich nicht erhalten haben) nur in sehr geringem Maße, obgleich erstere größtentheils aus Alexandrinischen Quellen geschöpft, letztere sehr schätzbare Bruchstücke aus den verlorenen Schriften des Aristoteles und seiner Schule uns erhalten haben. Doch sind wir durch sorgfältige Benützung jener wenigen, aber wichtigen ursprünglichen, sowie dieser mannichfaltigen abgeleiteten Quellen, indem wir sie durch die gelegentlichen Angaben und Nachrichten bei Cicero, Plutarchus, Galenus, Sextus Empiricus, bei mehreren Kirchenvätern u. s. w. ergänzen, im Stande, ein in seinen Grundzügen vollständiges, und in den Hauptfachen ausgeführtes Bild von den Entwicklungen auch der älteren Griechischen Philosophie zu entwerfen, lernen ihre beiden vorzüglichsten Lehrgebäude aus den eigenen Schriften des Plato und Aristoteles, die Theorien der

Stoiker, Epikureer, Skeptiker und Neuplatoniker theils aus authentischen Schriften, theils aus treuen Berichten, so weit es zu richtiger Würdigung dieser Richtungen erforderlich, kennen; dürfen uns daher wohl versichert halten, durch sorgfältige Benützung der Quellen und genaue Ausmittelung der inneren Beziehungen unter den verschiedenen unsrer Geschichte angehörigen Versuchen ein klares und seinen Umrissen nach vollständiges Bild nach und nach entwerfen zu können, wenn gleich bereits jetzt schon ein solches Ziel erreicht zu haben, mit nichten anzunehmen verstattet ist.

Io. Ionsii de scriptoribus historiae philosophicae l. IV. Francof. 1658. 4. cura I. Chr. Dornii. Ien. 1716.

1) Unter den Theorien und Lehrgebäuden der Griechischen Philosophie kennen wir nur die des Plato, Aristoteles, der Skeptiker, Neuplatoniker und zum Theil die Ethik der Stoiker aus den ursprünglichen Darstellungen, die übrigen aus Bruchstücken und Berichten. Berücksichtigung der Lehren früherer Philosophen fand sich sobald Polemik eintrat, schon bei Heraclitus, Empedocles u. a.; geschichtliche Darstellung ohngleich später. Die Nachrichten, Archetimus ^{a)} ein Syrakusier habe die angebliche Zusammenkunft der sogenannten sieben Weisen beim Kypselus als Augenzeuge geschildert (Diog. L. I, 40), Damastes, Schüler des Hellanikus ^{b)}, noch vor dem Peloponnesischen Kriege von den Dichtern und Sophisten (Suid. s. v.), Demofritus in einem eignen Buche vom Pythagoras ge-

a) Ein Archetimus unbestimmten Zeitalters wird als Verfasser Archadischer Geschichten (*Αρχαδικῶν*) angeführt; s. Ionsius I, 3.

b) Außer dem Buche *περὶ ποιητῶν καὶ σοφιστῶν* führt Suidas auch *περὶ γονέων καὶ προγόνων τῶν εἰς Ἴλιον στρατευσαμένων* und *ἐθνῶν κατάλογον καὶ πόλεων* α συχνὰ an.

handelt o), sind von geringem Gewichte und vermuthlich theils aus Verwechslung gleichnamiger Männer, theils aus dem sich häufig wiederholenden Irrthum hervorgegangen, einzelne Abschnitte oder Erörterungen für eigne Bücher über die darin verhandelten Gegenstände zu halten. So ward auch Suidas d) oder sein Gewährsmann durch Mißverständniß einer Stelle des Diogenes Laertius e) veranlaßt zu behaupten, Xenophon habe zuerst Leben der Philosophen geschrieben (s. Ionsius I, 7), und sehr zweifelhaft ist es, ob der Sokratiker Antisthenes f) oder nicht vielmehr ein späterer des Namens der Verfasser historisch-philosophischer Schriften gewesen.

2) Hauptquellen für unsre Kenntniß der ältesten Griechischen Philosophie sind Plato und Aristoteles, wiewohl eigne Bücher darüber von erstere nicht vorhanden waren, von letzterem bis auf einzelne Bruchstücke, sich nicht erhalten haben. Aber berufen die bis dahin vereinzelt Bestrebungen der Speculation, nach Ausschcidung fruchtloser Versuche, läuternd und ergänzend zu der Einheit eines Lehrgebäudes zusammenzufassen, mußte jeder von beiden zuerst in umfassenderer

c) *Πυθαγόρας*, vom Thrasyllus den ethischen Büchern zugeordnet (Dig. L. IX, 46). Auf dieses Buch ist ohne Zweifel auch zu beziehen: *καὶ αὐτοῦ τοῦ Πυθαγόρου μέγιστα, διαμύσεων αὐτὸν ἐν τῷ ὁμωνύμῳ συγγράμματι* (Diog. ib 38); aber kein Grund anzunehmen, es sei historischen Inhalts gewesen.

d) Suid. s. v. *Ξενοφῶν* . . *ὃς πρῶτος ἔγραψε βίους φιλοσόφων καὶ ἀπομνημονεύματα.*

e) Diog. L. II, 48 *καὶ τοῦντεῦθεν ἀκροάτης Σωκράτους ἦν. καὶ πρῶτος ὑποσημειωσάμενος τὰ λεγόμενα εἰς ἀνθρώπους ἔγραγεν, ἀπομνημονεύματα ἐπιγράψας. ἀλλὰ καὶ ἱστορίαν φιλοσόφων πρῶτος ἔγραψε.*

f) Nur *περὶ τῶν σοφιστῶν* (Diog. L. VI, 16) könnte unter den dem Sokratiker Antisthenes beigelegten Büchern hierher gezogen werden; *τῶν φιλοσόφων διδοχαί* gehörte entschieden einem späteren (s. Ionsius IV, p. 329), und den Ausleger Heraklitischer Lehre unterscheidet Diogenes (VI, 19) vom Sokratiker.

Weise das bis dahin Geleistete mit der Fackel der Kritik beleuchten und diese je nach der Eigenthümlichkeit seines Standpunktes üben, so daß sie in dieser Beziehung gleichwie in ihren Systemen einander gegenseitig ergänzen. Wiewohl Aristoteles fast jede seiner eignen Untersuchungen durch historisch kritische Erörterungen einleitet, deren Umfang und Genauigkeit wir vielfach Gelegenheit haben werden anzuerkennen, so hatte er doch auch in eignen Büchern von der Pythagorischen Philosophie, vom Archytas, vom Alkmaeon, den Eleaten, dem Gorgias, von den Platonischen Ideen, den Vorträgen des Plato über das Gute, seinen Büchern vom Staate und den Gesetzen, vom Speusippus und Xenokrates gehandelt (s. Diog. L. V, 22. 25. vgl. unten die betreffenden Abschnitte). Durch Plato lernen wir vorzugsweise Geist und Richtung der früheren philosophischen Versuche und Theorien, hin und wieder auch persönliche Eigenthümlichkeiten der Philosophirenden, — mit der ihm eigenthümlichen dramatischen Kunst geschildert — kennen; durch Aristoteles viele Einzelheiten früherer Begriffsbestimmungen und Methoden. Nicht als hätte es ihm an historischer Unbefangenheit und treuer Auffassung des Thatsächlichen gefehlt, gibt Plato frühere Philosopheme oft nicht in der Bestimmtheit wieder, in welcher sie sich bei ihren Urhebern fanden; sondern weil ihm, seinem Standpunkte nach, mehr angelegen sein mußte Zweck und Geist einer bestimmten philosophischen Richtung als ihre besondere Erscheinungsweise zu charakterisiren: nur der Ergänzung und Ausfüllung bedürfen daher seine Darstellungen, nicht der Berichtigung. Aristoteles Bestreben und Fähigkeit das Gegebene in seiner Bestimmtheit aufzufassen, bewährt sich auch in seinen Angaben über die Lehren älterer Philosophen auf das vollständigste. An ihnen will er seine eigenen Ueberzeugungen prüfen g); nach der Voraussetzung, daß die spätere

g) Metaph. A, 3. ὁμῶς δὲ παραλαμβάνει καὶ τοὺς πρότερον ἡμῶν εἰς ἐπιδόξωσιν τῶν ὄντων ἐλθόντας καὶ πάντας περὶ

ren wissenschaftlichen Bestrebungen durch frühere wesentlich bedingt seien und diese, auch wenn sie ihr Ziel verfehlt, zur Auffindung des Wahren, schon durch Übung des Vermögens, wesentlich beigetragen h); daher sollen wir auch unsere Annahmen durch Kritik früherer bewähren; aber um das Wahre hinlänglich auszuscheiden nach Weise der Schiedsrichter, nicht der Gegner verfahren i). Sehr mit Unrecht wird ihm Sucht vorgeworfen die Wahrheit immer zuerst entdeckt zu haben (Meiners Gesch. d. W. I, 101), oder Neid oder gar Fälschung früherer Philosopheme, um zu bemänteln, was er selber von ihnen entlehnt habe k). Einigen Grund hat der Vorwurf, Aristoteles sei zu geneigt zu verallgemeinern und frühere Begriffsbestimmungen und Eintheilungen auf die seinigigen zurückzuführen; doch findet sich in der Regel in seinen

τῆς ἀληθείας . . . ἢ γὰρ ἕτερόν τι γένος εὐρήσομεν αἰτίας, ἢ ταῖς νῦν λεγομέναις μᾶλλον πιστεύσομεν.

- h) Metaph. α, 1 οὐ μόνον δὲ χάριν ἔχειν δίκαιον τοῦτοις, ὧν ἂν τις κοινωνήσαιο ταῖς δόξαις, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἐπιπολασιότε-
ρος ἀποφηνανέοις· καὶ γὰρ οὗτοι συναζόμεντο τὴν γὰρ ἔξιν
προήσκησαν ἡμῶν . . . παρὰ μὲν γὰρ ἐνίων παρεκλήφμεν
τινας δόξας, οἱ δὲ τοῦ γενέσθαι τοῦτοις αἰτίαι γέγονασιν.

- i) De Caelo I, 10. αἱ γὰρ τῶν ἐναντίων ἀποδείξεις ἀπορρίπτει
τῶν ἐναντίων εἶσιν. ἕνα δὲ καὶ μᾶλλον ἂν εἴη πιστιὸν τὰ μέλ-
λοντα λεχθήσεσθαι προακηκούσι τῶν ἀμφισβητούντων λόγων
δικαιώματα· τὸ γὰρ ἐρήμην καταδικάζεσθαι δοκεῖν ἥτιον ἂν
ἡμῖν ὑπάρχον καὶ γὰρ δεῖ διαιτητὰς ἀλλ' οὐκ ἀντιδίκους εἶ-
ναι τοῖς μέλλοντας τὰληθεῖς κρίνειν λαμβάνω.

- k) Neuere Ankläger des Aristoteles (Brucker ad Scip. Aquilian I, 1
not. a. Mosheim ad Cudw. syst. intell. I, p. 151) berufen sich
auf ein Zeugniß des Porphyrius, der aber nur sagt, daß nach
der Aussage der Pythagoreer, Plato, Aristoteles, Eudoxus,
Aristarchus und Xenocrates das Fruchtbare Pythagorischer Lehre
sich ungeeignet (τὰ μὲν κέρπειαι σφετερίζεσθαι διὰ βραχέας
ἐπισκευῆς); das Oberflächliche und Leichte, dem Erote Ausge-
setzte, zusammengestaut und als Eigenthum der Schule ausge-
sprochen hatten (vit. Pythagor. p. 30 ed. Holsten).

eigenen Angaben bereits ein Correctiv zur Beseitigung von Mißverständnissen.

Von den umfassenden historisch-philosophischen Arbeiten der Nachfolger des Aristoteles sind zwar nur wenige Bruchstücke aber viele erweislich oder mutmaßlich aus ihnen entlehnte Angaben auf uns gekommen. Außer drei Büchern Lebensbeschreibungen (περὶ βίων) und einem über die Weisheit (περὶ τῶν σοφῶν, Diog. L. V, 42. 48), werden vom Theophrastus Schriften über Anaximenes, Anaxagoras, Archelaus, Demokritus u. a. angeführt 1). Theophrastus Nachrichten über die Lehren der Ionischen Physiologen hat besonders Simplicius im Commentar zum ersten Buche der Aristotelischen Physik häufig benutzt. Vom Pythagoras, Archytas, Xenophilus u. a. Pythagoreern, sowie vom Sokrates, Plato u. a. hatte ein anderer Peripatetiker, Aristoxenus, wahrscheinlich größtentheils in seinem Werke der Lebensbeschreibungen (περὶ βίων ἀνδρῶν) ausführlich gehandelt: von den zuletzt genannten nicht ohne Mißgunst und der Fälschung verdächtig (s. G. L. Mahne Diatribe de Aristoxeno. Amstelod. 1793 p. 22 sqq. 71 sqq. 90. 113. 147). Einzelne unsere Geschichte betreffende Angaben fanden sich auch in andern Schriften des Aristoxenus (s. a. a. O. p. 120. 127. 140. 142). In Dißarchus Leben Griechenlands (βίος Ἑλλάδος)

1) Diog. L. V, 42. πρὸς Ἀναξαγόραν α̃, περὶ τῶν Ἀναξαγόρου α̃, περὶ τῶν Ἀναξιμένους α̃, περὶ τῶν Ἀρχελαίου. Ib. 43 περὶ τῆς Δημοκρίτου ἀστρολογίας α̃ — τῶν Λυγέλου συναγωγῇ α̃ — περὶ Ἐμπεδοκλέους α̃ — ἐπιτομή τῆς Πλάτωνος πολιτείας α̃ β, — Ib. 44 περὶ τῶν Μητροδώρου συναγωγῆς α. 46 πρὸς τοὺς φυσικοὺς α. περὶ φυσικῶν α̃ — Ib. 47. τῶν Ξενοκράτους συναγωγῆς α̃. 49. περὶ Δημοκρίτου α̃ — πρὸς τοὺς ἑξ Ἀκαδημίας α̃. Auch φυσικῶν δοξῶν α̃ — ις. (15) gehört hierher, wie aus Proclus de reprob. mundi VI, 4 erhellet, und φυσικῶν ἐπιτομῆς (φυσικ. δοξῶν ἐπιτ. wie Menagius verteilt) nach Galen in Hippocr. d. nat. hum. II, 1 Menag. i. c. a. Et

können der Geschichte der Philosophie angehörige Nachrichten nur sehr beiläufig vorgekommen sein (vgl. Näge im Rhein. Museum v. Welcker und Näge I, 1 S. 46 ff.). Clearchus, eines andern Aristotelikers Werk von den Leben (*περὶ βίωσιν*), obgleich vorzugsweise der Charakteristik der Völker gewidmet, hatte die Philosophie und Philosophen nicht außer Acht gelassen (s. d. Bruchstücke bei I. B. Verraeus *Diatriba de Clearcho Solensi*, Gandavi. 1828 p. 9. 26. 28). Clearchus hatte auch zum Preise Plato's (*Πλάτωνος ἑγκώμιον*) und über die mathematischen Stellen in der Platonischen Politie (*περὶ τῶν ἐν τῇ Πλάτωνος Πολιτείᾳ μαθηματικῶς εἰρημμένων*) geschrieben und in einigen andern Schriften unsrer Geschichte Angehöriges überliefert (s. a. a. O. p. 32 sqq. 86. 72 sqq. 99. 100. 102. 108). Von Lebensbeschreibungen des Peripatetikers Strato wird nur der Titel angeführt (Diog. L. V, 59). Sehr gründlich und zuverlässig scheinen Eudemus des Rhodiers, eines der anhänglichsten Schüler des Aristoteles, Bücher über die Geschichte der Astronomie (*ἡ περὶ τῶν ἀστρολογουμένων ἱστορία* Diog. L. I, 23 *ἀστρολογικαὶ ἱστορίαι* Clem. Alex. Strom. I p. 130), Arithmetik und Geometrie gewesen und aus ihnen fast alle bedeutenderen Nachrichten entspringt zu sein, die sich über die Anfänge der mathematischen Wissenschaften erhalten haben. Phanias aus Lesbos, ein anderer Aristoteliker, hatte eine Geschichte der Sokratiker verfaßt (*περὶ τῶν Σωκρατικῶν* Diog. L. VI, 8 vgl. II, 65) und gegen die Sophisten geschrieben (*πρὸς τοὺς σοφιστάς* Athen. XIV, 9 p. 316).

An diesen Bestrebungen für die Geschichte der älteren Griechischen Philosophie nahmen, vermuthlich mit weniger historischem Sinne, die Platoniker Speusippus und Xenocrates Theil; jener durch die Schrift über die Philosophen oder die Philosophie (*ἐν τῷ περὶ φιλοσόφων*, vielleicht mit *περὶ φιλοσοφίας* verwechselt s. Menagius zu Diog. L. IV, 4. 13); der Pontiker Heraclides, seiner Leichtgläubigkeit wegen schon den Alten verdächtig (s. Lug. Deswert *dissertatio de Heraclide Pontico*, Lovanii 1830 p. 20. 35 sqq.) durch

seine Pythagorea (περὶ τῶν Πυθαγορείων), Erklärungen zum Heraklitus und Demokritus (Ηρακλείτου ἐξηγήσεις, πρὸς τὸν Δημόκριτον ἐξηγήσεις) und seine Lebensbeschreibungen (περὶ βίων αἶψ. f. Diog. L. V, 87 sq. vgl. Deswert p. 143 sqq.).

3) In Bezug auf chronologische Bestimmungen war des Phalereers Demetrius Aufzeichnung der Archonten (ἀναγραφὴ τῶν ἀρχόντων) auch für die Geschichte der Philosophie von Wichtigkeit (f. Diog. L. I, 22 II, 7 vgl. II, 44). Umfassender sind aller Wahrscheinlichkeit nach des Eratosthenes, Schüler des Kallimachos (um Ol. CXL), chronologische Untersuchungen in seinem Verzeichnisse der Olympischen Sieger und der Chronographie (ἐν Ὀλυμπιονίκαις und χρονογραφίᾳ Diog. L. VIII, 51 vgl. 47. Athen. IV, 13 p. 78) und mutmaßlich Hauptleitfaden für Apollodoros (um Ol. CLX 140 v. Chr. G.) metrisch abgefaßte Chronik gewesen, woraus wiederum Diogenes Laërtius u. a. auf uns gekommene Sammler ihre Zeitangaben größtentheils entlehnt haben, wie sich auch da wo sie diesen ihren Gewährsmann nicht angeben, aus den übriggebliebenen Spuren metrischer Form ergibt (vgl. Apollodori Biblioth. cur. sec. illustr. Chr. G. Heyne p. 412 sqq.). Etwas früher hatte Kastor ein eignes Buch der Verbesserung chronologischer Irrungen (χρονικὰ ἀγνοήματα) gewidmet (f. Suid. s. v. vgl. Ionsius II, 15).

Ueberhaupt entstand in Alexandria, der die beiden zuletzt angeführten Schriftsteller und zum Theil schon Demetrius angehören, eine reichhaltige Litteratur über Leben, Lehren und Schriften der Griechischen Philosophen, die im Uebrigen für uns verloren, den auf uns gekommenen Compilationen, namentlich denen des Diogenes Laërtius zu Grunde lag. Ueber die Schulen oder Sekten der Philosophen hatten außer dem Eratosthenes (περὶ τῶν κατὰ φιλοσοφίαν αἱρέσεων f. Suid. s. v. vgl. Diog. L. I, 119. VI, 88), Eotion, wahrscheinlich unter Ptolemäus Epiphanes, neben einer Schrift über Simons Sitten, ein sehr umfassendes Werk (περὶ διαδοχῶν τῶν φιλοσόφων) verfaßt (von Heraklides Lembos um die CL

Ol. im Auszuge bearbeitet), wovon das drei und zwanzigste Buch erwähnt wird, und das bis auf den Stoiker Chrysippus u. a. Gleichzeitige hinabreichte (s. Ionsius II, 10); Sosikrates (ἐν ταῖς διαδοχαῖς), vielleicht Zeitgenosse des Sotion, wenigstens später als der etwas ältere Hermippus (Diog. L. I, 106), nicht ohne Sinn für kritische Untersuchungen (Diog. L. II, 84 VII, 163 vgl. Ionsius IV, p. 318); der vorletzte angeführte Apollodorus (περὶ τῶν φιλοσόφων αἰρέσεων) und Alexander Polyhistor (αἰ τῶν φιλοσόφων διαδοχαί) — zur Zeit des Sulla in Rom, — nach ähnlichem Plane geschrieben. Der frühere Epikurus scheint in einem gleichnamigen Werke (περὶ αἰρέσεων), gleichwie in andern, leidenschaftlich polemisch verfahren zu sein und ohne Verständnis der von der seinigen abweichenden Richtungen (vgl. Ionsius I, 20); ebenso sein Schüler Metrodorus (ebenda): vermuthlich mit mehr historischem Sinn der Stoiker Sphaerus (in s. Schriften über Heraclitus, Sokrates und die Eretrischen Philosophen Diog. L. VII, 178 vgl. Ionsius II, 6), Chrysippus (περὶ τῶν ἀρχαίων φυσιολόγων und in a. Schr. s. Baguet de Chrysippi vita, doctrina et reliq. Lovanii 1822 p. 341. 7 u. s. w.): dem Stoiker Panaetius wissen wir entschieden, daß er mit kritischer Sorgfalt geprüft (Diog. L. II, 64 III, 37 Athen. XIII, 1 vgl. Ionsius II, 13). Apollodorus Ephillus, ebenfalls ein Stoiker, scheint die Geschichte der Philosophie dogmenhistorisch behandelt und in jede der drei Hauptdisciplinen geschichtlich eingeleitet zu haben; wenigstens werden außer εἰσαγωγαὶ εἰς τὰ δόγματα, bestimmter eine φυσιολογικὴ εἰσαγωγή, und φυσικὴ und ἠθικὴ von ihm angeführt (s. Diog. L. VII, 39. 102. 118. 121. 125. 129. 134 sq. 142). Die physische Einleitung hatte Theophrastus der Alexandriner, unter Augustus, commentirt (s. Suid. s. v.). Auch der Akademiker Klitomachus (um Ol. CLVII) schrieb über die Sekten (περὶ αἰρέσεων), das Thatsächliche prüfend (Diog. L. II, 92); Hermippus dagegen, Schüler des Klitomachus, von den Leben (περὶ βίων), und ob in diesem Werke oder einem aus

den, ist zweifelhaft — außer von den sieben Weisen und dem Pythagoras, auch von den Magern — nach Ol. CXLIII, da er Chrysippus Tod erwähnte und seine Geschichte bis auf Aristoteles, Mercurius, Lykon, Menecemus u. a. herabführte (s. Adalb. Lozynski, Hermippi fragm. Bonnæ 1831 p. 4. 5 sqq. 25 sqq. 65 sqq.). Weniger umfassend waren vermutlich die Lebensbeschreibungen des Samier's Duris, z. B. des Prolem. Philadelphus, (vom Diogenes L. in den Leben der sieben Weisen und des Sokrates angeführt vgl. Ionsius II, 2 p. 122 sq.) und des wahrscheinlich wenig späteren Antigonus Karystius, aus dessen Werke nur Thatfachen angeführt werden, die den Pyrrho, Polemo u. a. Philosophen desselben Zeitalters betreffen (s. Ionsius II, 4 p. 130 sq.) Neanthes, i. d. Schrift über berühmte Männer (*περί ἐκδοῦτων ἀνδρῶν*. Stephan. Byz. s. v. *Κρασιός*) hatte wahrscheinlich von älteren und neueren Philosophen gehandelt (s. Diog. L. I, 99. IX, 4. VIII, 55. 58. 72. III, 3. 4. 25. V, 13), besonders ausführlich jedoch, vermuthlich in einem besondern Werke, von Pythagoras und den Pythagoreern (vgl. Ionsius II, 4 p. 132). Umfassender scheint die Schrift des Satyrus (*Σάτωρ*), eines Freundes des Aristarchus, gewesen zu sein (um Ol. CXXX) wovon gleichfalls Heraclides Lembus bereits einen Auszug veranstaltete (s. Ions. II, 11 p. 69 sq.).

Von der Kritik, die das Alexandrinische Zeitalter auszeichnet, waren, allem Anschein nach, die meisten dieser Werke über Leben und Abfolge der Philosophen nicht durchdrungen und auch letztere mehr darauf gerichtet die Lebensverhältnisse und Persönlichkeit der Philosophen als die Gliederung ihrer Theorien und Lehrgebäude, oder die inneren Beziehungen unter ihnen ins Licht zu setzen. Doch dürfen wir bei dem Urtheile über diese Schriftsteller, welches mehr oder weniger ungünstig ausgefallen ist (s. Luzac Lectt. Att. p. 111. 143. 196. 227. 262. Meiners Geschichte des Ursprungs u. s. w. I. S. 228. D. Müllers Doct. I. S. 187), nicht außer Acht lassen, daß die Anführungen daraus durch höchst urtheilslose Berichtersteller,

wie Diogenes L. u. a. auf uns gekommen sind, und auch so einzelne Beweise sorgfältiger Untersuchungen, vorzüglich in Beziehung auf äußere Geschichte der Philosophie, enthalten. In dieser Rücksicht wenigstens verläugnen sie den Sinn der peripatetischen Schule nicht, der mehrere der vorzüglicheren, wie Hermippus, Eetion und Satyrus angehört haben sollen, den Sinn für umfassendes reales Wissen (s. bes. Cicero de finib. V, 3) und für sorgfältige Darstellung. Ihr Mangel an speculativem Geiste mag zu der Annahme veranlaßt haben, sie hätten sich weder genau, noch mit vielen Schriften des Aristoteles und Theophrastus beschäftigt. (Plot. Sulla c. 26 Stabo XIV, p. 608. s. unten Abschn. über Aristot.)

Auch die kritisch grammatische Richtung der Alexandriner blieb nicht ohne Einfluß auf Bearbeitung der Geschichte der Philosophie. Kallimachus, unter Ptol. Philadelphus u. f., hatte Tafeln berühmter Schriftsteller entworfen (*τίνα-
κες τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμπάρτων, καὶ ὧν συνέγρα-
ψαν, ἐν βιβλίοις ἃ καὶ ῥ.* Suid. s. v.), darin die Titel ih-
rer Werke genau verzeichnet, Anfangsworte und Umfang an-
gegeben, Rechtes vom Unächtem zu sondern sich bestrebt; au-
ßerdem die Bücher des Demokritus geordnet und die darin
vorkommenden Glossen erklärt (*τίνας τῶν Δημοκρίτου γλωσ-
σῶν καὶ συνταγμάτων.* s. Ionsius II, 5): des Kallimachus und
Zenodotus Schüler Aristophanes die Platonischen Dialog-
gen in Trilogien zusammengeordnet (wie der ohnleich spä-
tere Thrasyllus in Tetralogien. s. unten), der gleichzei-
tige Asklepiades die Handschriften philosophischer Werke
verbessert (*φιλοσόφων βιβλίων διορθωτικά.* Suid. s. v.). Auch
kritische Verzeichnisse der Aristotelischen Schriften scheinen Alex-
andrinerische Gelehrte bereits entworfen zu haben (s. unten
den betreffenden Abschnitt). Hierher gehört ferner des späteren
Demetrius Magnes, eines Lehrers des Cicero, Verzeich-
niß gleichnamiger Schriftsteller, woraus viele schätzbare Anga-
ben besonders bei Diogenes L. sich erhalten haben (s. Ionsius
II, 17 p. 207).

4) Eine vierte Periode der Geschichtsschreibung Griechischer Philosophie beginnt kurz vor der Christlichen Zeitrechnung mit des Rhodiers Andronikus und seiner Schule Bestrebungen für Anordnung und Kritik der Aristotelischen und Theophrastischen Bücher (s. unten) und den synkretistischen Arbeiten des Didymus über die Lehren des Plato (*περὶ τῶν ἀρεσκόντων Πλάτωνι*) und über die Pythagorische Philosophie (*περὶ Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας* s. Ionsius II, 1 p. 214), von der auch wahrscheinlich nicht viel später Eudorus, ein Akademißer (s. Ionsius II, 2 p. 220), und Moderatus (*Πυθαγορικαὶ σχολαὶ* 8 und 11 Bücher über die Pythagoreer — *τὸ ἀρέσκον τοῖς ἀνδράσι*), zur Zeit des Nero gehandelt hatte (Ionsius II, 5). Ihnen schloß sich der Zeit und der Richtung nach Plutarchus (unter Hadrian) an, dessen ethische Abhandlungen reichen Stoff, besonders für Geschichte der Stoischen und Epikureischen Lehre enthalten, während sie zugleich die synkretistischen Bestrebungen damaliger Zeit sehr bezeichnend darstellen. Seine der Geschichte der Philosophie vorzugsweise gewidmeten Schriften haben sich theils gar nicht (*περὶ τῶν πρώτων φιλοσοφησάντων καὶ τῶν ἀπ' αὐτῶν, περὶ Κυρηναίων, ἐκλογὴ φιλοσόφων, στρωματεῖς ἱστορικοί*), theils nur in ungenügenden Auszügen erhalten (*περὶ τῶν ἀρεσκόντων φιλοσόφους φυσικῆς ἐπιτομῆς βιβλία 8, oder ἡ τῶν φυσικῶν δογμάτων συναγωγή* — nach Eyrillus; *ἡ περὶ τῶν τοῖς φιλοσόφους δοξάντων ἐπιτομή* — nach Theodoretus): denn die jetzt vorhandenen fünf Bücher von den physischen Lehrsätzen der Philosophen (*περὶ τῶν ἀρεσκόντων τοῖς φιλοσόφους*, oder nach Cod. Mosq. π. τ. ὁρ. τ. φ. φυσικῶν δογμάτων) für das ursprüngliche Plutarchische Werk zu halten, erlaubt nicht der in ihm unverkennbare Mangel an Bestimmtheit der historischen Auffassung, an Sorgfalt in Sprache und Darstellung und an innerem Zusammenhange (s. die der Ausgabe von Chr. D. Beck beigefügte epistola und vgl. Heeren comment. de fontibus eclog. Ioann. Stobaei, in der Ausg. II, 2 p. 161 sqq., in welcher letzteren sehr schätzbaren Untersuchung der Beweis

wird, daß Joh. Stobäus das Plutarchische Werk vollständig vor sich hatte). Sehr reichhaltigen Stoff für Geschichte der Griechischen Philosophie enthalten außerdem theils Cicero's philosophische und zum Theil auch seine rhetorische Schriften, besonders für Kenntniß und Wärtigung ihrer Bestrebungen im zweiten und ersten Jahrh. v. u. Zeitrechn., Lucretius epikureisches Lehrgedicht (*de rerum natura*); Seneca's Abhandlungen, Briefe u. a.; theils Valenus ärztlich philosophische Schriften, vorzüglich seine Bücher zur Vergleichung Hippokratischer und Platonischer Lehren, und Sextus des Empirikers zwei skeptische Werke, in denen die Treue der Auffassung durch den Zweck der Widerlegung im Ganzen nicht beeinträchtigt worden; theils die Schriften mehrerer Kirchenväter, namentlich des Justinus Martyr und der übrigen Apologeten, des Klement von Alexandria (besonders seine *στωικαὶς*) und des Origenes (vorzugeweise s. Widerlegung des Celsus), des Eusebius (vorzüglich s. *praeparatio evangelica*) u. a. Ohngleich weniger zuverlässige Nachrichten finden wir bei den Neuplatonikern, deren unkritischer Synkretismus das Eigenthümliche der verschiedenen Lehren und Lehrweisen zu sehr verwischt. Porphyrius allein scheint unter den dieser Richtung angelhörigen Schriftsteller historische Kritik bewahrt zu haben, und sehr zu bedauern ist der Verlust seiner philosophischen Geschichte (*φιλοσοφία ιστορία*). Doch müssen wir auch dem Fleiße des Simplicius sehr dankbar sein, der in seinen ausführlichen Erklärungen der Aristotelischen Kategorien, Bücher von Himmel und der physischen Vorträge, vorzüglich zum ersten Buche, viele bedeutende Bruchstücke älterer philosophischer Werke und Nachrichten uns bewahrt hat, zu den Kategorien vorzugeweise die reichhaltigen Commentare des Porphyrius benutzend. Sorgfältiger Prüfung bedürfen die Angaben bei Apulejus, Macrobius, Proklus, Syrianus, Damascius u. a. Ebenso die unkritischen Compilationen des Diogenes Laertius (den schon Sopater z. B. des K. Konstantin im Aus-

zuge bearbeitete), des Johannes Stobäus (wahrscheinlich gegen Ende des fünften Jahrh., da er des Themistius und Hierokles erwähnt und vom Photius benutzt wird, auch nicht Christ gewesen zu sein scheint) und der fälschlich genannten Galenus und Drigenes (*περὶ φιλοσόφου ιστορίας und φιλοσοφούμενα*). Diogenes L. (mit den Anmerk. des H. Stephanus, Jf. und Mer. Casaubonus, Th. Aldobrandinus und den reichhaltigen Commentaren des Aeg. Menagius von J. Pearson Lond. 1664, Fol., dann mit sehr verderbtem Text von Meibom und zuletzt mit rühmlicher Sorgfalt von H. G. Hübner Lips. 1828 ff, herausgegeben) enthält, wie gedankenlos und unfritisch er auch zusammenträgt, durch die häufige Angabe seiner Gewährsmänner eine Norm der Kritik in sich: Johannes Stobäus in seinen beiden Werken, *eclog. physicar. et ethicar. I. II.* (nach früher unbekannten, ohngleich besseren Handschriften herausgeg. von A. H. L. Heeren, Götting. 1792—1800) und der Blumenlese, unschätzbar für uns durch die darin enthaltenen Stellen aus verlorenen Werken: nur sind leider von dem für uns wichtigeren, zuerst angeführten Werke vier Hauptstücke der physischen und 37 der ethischen Abtheilung verloren gegangen. Das dem Galenus beigelegte Büchelchen kommt bis auf die ersten Capitel mit dem Plutarchischen überein und scheint aus ein und demselben ausführlicheren Werke excerpirt zu sein (vgl. Ch. D. Beck a. a. D. f. XXI sqq.). Ebenso verhält sich's mit denjenigen Capiteln bei Johannes Stobäus, welche bloße Angaben philosophischer Lehrmeinungen enthalten. Aus anderer Quelle sind die dem Drigenes zugeschriebenen Philosophumena geschöpft, und obgleich unvollständig (s. Wolfii praefat.), und urtheilslos zusammengestellt, doch nicht ohne einzelne schätzbare Angaben. Dürftiger noch als diese Sammlungen sind Hesychius von Milet Abriß der Leben (*de vitis, dogmatibus et apophthegmatibus illustrium philosophorum* — neueste Ausgabe v. I. Conr. Orelli — Hesychii Milesii opuscula duo ect. Lips. 1820) größtentheils aus Diogenes L. ausgezogen; Eudocia's *Ἱστορία*, ein historisch

mythologisches Wörterbuch (herausg. v. I. B. C. d'Ansse de Villosion, Venet. 1781) und die hierher gehörigen Artikel in Suidas Lexikon. Erheblicheres findet sich bei Nemesius (de natura hominis, herausg. v. Fr. Matthaei, Halae 1802) und vorzüglich in Photius Bibliothek (v. Bekker, Berol. 1828). Philostratus (in d. ersten Hälfte des dritten Jahrh.) vitae sophistarum (in Opp. ed. G. Olearius, Lips. 1709) und Eusebius (um 400) sind für Geschichte der neueren Griechischen Philosophie bedeutend.

Eine kritische Charakteristik der Bestrebungen für Geschichte der alten Philosophie, seit Wiederbelebung der Wissenschaften bis auf unsere Zeit, würde über die Grenzen hinausführen, die dieses Lehrbuch sich stecken muß. Beiträge dazu finden sich bei Degerando *histoire comparée des systèmes de philosophie*, Paris 1822 I p. 124 ff., literarische Angaben in W. Tr. Krug's Geschichte der Philosophie alter Zeit S. 11.

XIII. Daß der Griechen philosophische Betrachtungen über Natur der Dinge die ersten Anregungen in kosmogonischen Ueberlieferungen und in den Annahmen der sogenannten alten Theologen fanden, erkennen Plato, Aristoteles und Theophrastus an, und bestätigt der mythisch-symbolische Charakter, den die Philosophie theils in Sprache und einzelnen Begriffsbestimmungen, theils in der Benutzung von Mythen bis auf Plato beibehält. In der Mitte zwischen den mythisch-theologischen Anfängen und der Ionischen Physik stehen, nach Aristoteles Annahme, Pherekydes, Epimenides u. a.

1) Auf Nachrichten wie, Heraclitus habe das Meiste vom Orpheus a), oder Anaxagoras vom Linus entlehnt,

a) τὰ πλεῖστα εἰληγέμεν παρὰ Ὀρφέως. Clem. Alex. Strom. VI p. 129. ποιῆσαι δὲ χρονογονίας (καὶ τὸν Αἰών) . . . ἔδει

ist allerdings wenig zu geben b), und Aristoteles, selbst Plato deuten, wahrscheinlich im Gegensatze gegen den Mißbrauch, den Sophisten mit vorgeblich Orphischer Lehre getrieben c), hinlänglich an, daß sie auf alte theologische Weisheit nicht viel Gewicht gelegt haben wollen d). Doch stellen sie das Dasein alter kosmogonischer Annahmen und Einwirkung derselben auf die früheren Philosopheme nicht in Abrede e), und

λαβὼν Ἀναξαγόρας πάντα ἐρη. χρήματα γεγονέναι ὁμοῦ.
Diog. L. I, 4.

b) Vgl. Lobeck, Aglaopham. I, p. 336 sqq.

c) S. Lobeck a. a. O. u. p. 324. 356.

d) Plat. Theaetet. p. 180. τὸ γε δὴ πρόβλημα ἄλλο τι παρεκλή-
φασιν παρὰ μὲν τῶν ἀρχαίων, μετὰ ποιήσεως ἐπικρυπτομέ-
των τοὺς πολλοὺς, ὥς ἡ γένεσις τῶν ἄλλων πάντων Ὀκεανός
τε καὶ Τηθύς ρεύματα τυγχάνει καὶ οὐδὲν ἔστηκεν. vgl. Cratyl.
p. 402, b. Protag. p. 316 e, wonach Orpheus und Musäus,
gleich wie Homerus, Hesiodus und Simonides, sophistische
Kunst geübt haben sollen, aber sowie diese durch Poesie, so
jene durch Weihen und Orakel (τελετὰς τε καὶ χρησμοδίας)
Aristotel. Metaphys. A, 3. p. 983, b, 27. Bekk. εἰσὶ δέ τινες
οἱ καὶ τοὺς παμπάλαιους καὶ πολὺ πρὸ τῆς νῦν γενέσεως καὶ
πρώτους θεολογήσαντας οὕτως οἶονται περὶ τῆς φύσεως ὑπο-
λαβεῖν. Ὀκεανόν τε γὰρ καὶ Τηθύν ἐποίησαν τῆς γενέσεως
πατέρας. . . . εἰ μὲν οὖν ἀρχαῖα τις αὕτη καὶ παλαιὰ τετύχη-
κεν οὕσα περὶ τῆς φύσεως ἡ δόξα τάχ' ἂν ἄδηλον εἴη. ibid.
B, 4. p. 1000, 9. οἱ μὲν οὖν περὶ Ἡσίοδον καὶ πάντες
δοιοι θεολόγοι μόνον ἐφρόντισαν τοῦ πιθανοῦ τοῦ πρὸς αὐ-
τοὺς, ἡμῶν δ' ὀλιγόρησαν.

e) Plat. Sophist. p. 242. τὸ δὲ παρ' ἡμῶν Ἑλεατικὸν ἔθνος, ἀπὸ
Ξενοφάνους τε καὶ ἔτι πρόσθεν ἀρξάμενον κτλ. (vgl. Lobeck.
Aglaoph. p. 613.) Cratyl. p. 400. δοκοῦσι μέντοι μοι μάλιστα
θέσθαι οἱ ἀμφὶ Ὀρφέα τοῦτο τὸ ὄνομα (σῶμα — σῆμα) κτλ.
cf. p. 402. Plat. de Legib. VIII, p. 829. μὴδ' ἂν ἡδίων ἢ τῶν
Θαμύρου τε καὶ Ὀρφεῶν ὕμνων κτλ. cf. Plat. Ion. p. 536.
So hatte auch Aristoteles im Eudemus (bei Plut. Consol. ad
Apollon. p. 115, c.) gesagt, der Glaube an die Seligkeit der
Abgeschiedenen u. s. f. sei ein uralter.

solche über sie selber hinausreichende Anfänge der Philosophie hatte wahrscheinlich Theophrast im Sinne, wenn er behauptete, viele wären dem Thales vorausgegangen in der Naturbetrachtung f).

2) Die mythisch-poetische Wurzel der Griechischen Philosophie verräth sich in der That auch in der der Ionischen Kosmogonie eigenthümlichen Beziehungs- und Bestimmungsweise der Begriffe Schicksal und Nothwendigkeit, im Troß des Parmenides, der Liebe und dem Hasse des Empedokles, in beider poetisch-allegorischer Sprache und Darstellungsweise, in der Dämonik und der Lehre von der Seelenwanderung, so wie in der Eigenthümlichkeit Plato's die schwierigeren Untersuchungen durch Mythen einzuleiten und abzuschließen.

XIV. Sowie die Physik durch mythisch-theologische Annahmen vorbereitet ward, so die Ethik durch sinnvolle Aeußerungen einer sittlich religiösen Gesinnung bei Lyrikern und Gnomikern; wozu die Dialektik, der dritte integrirende Theil der Griechischen Philosophie, ihr auch den Anfängen nach eigenthümlich sein mußte. Die Philosophie aber beginnt als Wissenschaft sich zu entfalten, sobald durch ausdrückliche Beweisführung zu wissenschaftlicher Verständigung der Grund gelegt, oder der Urgrund der Dinge nicht mehr im Gebiete der sinnlich wahrnehmbaren Stoffe gesucht wird; nach den einen, wie Aristoteles, mit dem Milesier Thales, nach anderen mit Anaximander.

1) Physik oder Physiologie, die Lehre von der Welt der Dinge (Kosmologie), wurzelte in den kosmogonischen Annahmen der älteren Zeit, und enthielt als älteste der philo-

f) Simplic. in Arist. Phys. l. 6. *Θαλῆς δὲ πρῶτος παραδίδοται τὴν περὶ φύσεως ἱστορίαν τοῖς Ἕλλησιν ἐκγῆναι, πολλῶν μὲν καὶ ἄλλων προγεγονότων, ὡς καὶ Θεοφράστῳ δοκεῖ.*

sophischen Disciplinen, vereinzelte Andeutungen theils über das Wissen, theils über den sittlichen Werth der Dinge, in sich eingeschlossen. Die Lehre von der Sittlichkeit, wie durch solche einzelne Andeutungen vom Standpunkte der Physik, so durch Aussprüche eines lebendig sittlichen Bewußtseins bei Lyrikern und Gnomikern des Pissistratidischen und folgenden Zeitalters vorbereitet, scheint zuerst durch die Pythagoreer, noch ungesondert von der Physik, durch Sokrates und die Sokratiker als selbstständige Wissenschaft behandelt zu sein ^{a)}. Die Dialektik als Lehre vom Wissen und Erkennen und den Formen desselben, ward schon von den Alten auf die Eleaten zurückgeführt ^{b)}, und mit Recht, insofern bei ihnen zuerst Bearbeitung der Begriffe als solcher versucht war; so daß die Physik sich in Dialektik auflöste, ohne daß letztere zu einer Wissenschaft von den Formen des Wissens und Erkennens durch sie bereits gediehen wäre.

2) Der alten Poesie und Theologie durchaus fremd, wurzelt die Dialektik in dem Bedürfnisse wissenschaftlicher Verständigung, welches sich zunächst in der Form der Beweisführung zeigt, mit deren ersten Versuchen die Philosophie selber beginnt. Genachdem man diese schon bei Thales, oder weil er sich, seiner Grundannahme nach, an ein Analogon der Erfahrung hielt, vielleicht auch weil von ihm keine schriftlichen Denkmale vorhanden, erst beim Anaximander zu finden glaubte, stellte man jenen oder diesen an die Spitze der Philoso-

a) Arist. Magn. Mor. I, 1. *πρώτος μὲν οὖν ἐνεχέλησεν Πυθαγόρας περὶ ἀρετῆς εἰπεῖν, οὐκ ὁρθῶς δὲ . . . μετὰ τοῦτον Σωκράτης ἐπιγενόμενος βέλτιον καὶ ἐπὶ πλείον εἶπεν ὑπὲρ τούτων.*

b) Atticus ap. Euseb. Praep. Ev. XI, p. 509. *Ζήνων δὲ καὶ πᾶν τὸ Ἐλεατικὸν τοῦτο διδασκαλεῖον καὶ αὐτὸ γινώσκον ἐπὶ τῇ τέχνῃ τῶν λόγων μέγιστα σπουδάσαν.* cf. Aristocles ib. p. 510. *τοὺς ἐριστικοὺς κινήσαντες λόγους* xil. id. XIV. 17. *Aristoteles hatte den Eleaten Zeno Urheber der Dialektik (ἐριστικὴν διαλεκτικὴν) genannt.* f. Diez. Lat. IX, 25. id. I, 15 *ἀπὸ Ζήνωνος τοῦ Ἐλεατικοῦ τὸ διαλεκτικὸν (ῥίθμος ἐστίν).*

phen. Den Thales scheint Plato c) den vorwissenschaftlichen Denkern beizugehören; Diogenes Laertius, ohne Zweifel nach den vorzüglichen alexandrinischen Quellen, weist ihm seine Stelle unter den sieben Weisen im ersten Buche an, und beginnt das zweite (περί τῆς Ἰωνικῆς φιλοσοφίας) mit dem Anaximander, obgleich er mit Aristoteles den Thales als Führer dieser Reihe anzählt d). Ein bestimmteres und entschiedeneres Bewußtsein vom Zwecke wissenschaftlicher Forschung zeigt sich beim Anaximander unlängbar, theils in der Forderung eines festen und zweifellosen Princips, theils in der Auffassung desselben als des Unbegrenzten und Bestimmungslosen: doch hat aller Wahrscheinlichkeit nach zuerst Thales Beweisführung versucht.

XV. Die Griechischen Historiker der Philosophie unterschieden theils zwei theils drei Reihenfolgen philosophischer Entwicklungen; auf letztere Weise richtiger als auf erstere, weil die Ionische, Eleatische und Pythagoräische Richtung überhaupt und insofern bestimmt auseinandertreten, inwiefern die Anfänge der drei philosophischen Disciplinen zugleich mit drei verschiedenen Betrachtungs- oder Erkenntnißweisen sich vorzugsweise auf je eine jener Richtungen zurückführen lassen. Doch scheinen jene Historiker außer Acht gelassen zu haben, daß in Athen die drei Richtungen besonderen Disciplinen entsprechend, zur Einheit der Philosophie vereinigt, oder in sie aufgelöst und durch des Sokrates Bestimmungen

c) Plat. de Rep. X, p. 600. ἀλλ' οἷα δὴ τὰ ἔργα σοφοῦ ἀνδρὸς πολλὰ ἐπινόαι καὶ εὐμήχαναι εἰς τέχνας ἢ τινὰς ἄλλας πράξεις λέγονται, ὥσπερ αὐτὸς Θάλεω τε περὶ τοῦ Μιλήσιου καὶ Ἀναξάρατος τοῦ Σχύθου.

d) Arist. Metaph. I, 3. p. 983, b, 20. ἀλλὰ Θαλῆς μὲν ὁ τῆς τοιαύτης ἀρχηγὸς φιλοσοφίας. Theophr. bet Simplic. (f. §. XIII. Anmerk. I.) Diog. L. I, 122. τῆς Ἰωνικῆς φιλοσοφίας, καὶ ἀρχηγότατος Θαλῆς.

über Begriff und Einheit des Wissens umfassendere Bestrebungen eingeleitet wurden, die von den früheren aller drei Richtungen wesentlich verschieden, eine neue Periode der philosophischen Forschung begründen.

1) Diogenes Laërtius *a)* unterscheidet zwei große Reihenfolgen (*diadochai*) Griechischer Philosophen, die Ionische und Italische, und führt in letzterer die Eleaten, Pythagoreer und Atomiker, den Epikur mit eingerechnet (obgleich Aristoteles den Leukippus und Demokrit offenbar den Physiologen zugesellt), in ersterer außer den Ionischen Physiologen, sämtliche Sokratische Schulen, jedoch nur bis auf Theophrastus, Chrysippus, Klitomachus, auf — zum sicheren Beweise, daß er viel ältern, wahrscheinlich Alexandrinischen, Gewährsmännern folgte. Als keiner von beiden Reihen angehörig werden Heraklitus, Diogenes von Apollonia, die doch, erster nach Plato, beide nach Aristoteles, Ionische Physiologen waren, und Pyrrho nicht mit aufgezählt und später den sporadischen Philosophen eingereiht *b)*; welchen dann Diogenes Laërtius, im Widerspruche mit seiner früheren Eintheilung, die Eleaten und Atomiker hinzufügt. Andere schieden mit Recht, nach Aristoteles Vorgange, die Eleaten von jenen zwei Reihen aus, und schlossen

a) Diog. Laërt. I, 13. φιλοσοφίας δὲ δύο γεγενῆσιν ἀρχαί, ἡ τε ἀπὸ Ἀναξिमάνδρου καὶ ἡ ἀπὸ Πυθαγόρου . . . καὶ ἐκαλεῖτο ἡ μὲν Ἴωνική, ὅτι Θαλῆς Ἴων ὢν, Μιλήσιος γὰρ, καθηγήσατο Ἀναξिमάνδρου ἡ δὲ Ἰταλικὴ ἀπὸ Πυθαγόρου, ὅτι τὰ πλείστα κατὰ τὴν Ἰταλίαν διέτριψε. καταλήγει δὲ ἡ μὲν εἰς Κλειτόμαχον καὶ Χρύσιππον καὶ Θεόφραστον ἡ Ἴωνική ἡ δὲ Ἰταλικὴ εἰς Ἐπίκουρον κτλ.

b) Diog. L. VIII, 91. ἐπειδὴ δὲ περὶ τῶν ἐλλογίμων Πυθαγορείων διεληγόμεν, ἤδη περὶ τῶν σποράδην, ὥς φασι, διαλεχθῶμεν. Ἀπὸ τούτων δὲ πρῶτον περὶ Ἡρακλείτου (Anf. des IX. B.) Darauf wird von den Eleaten, dann von Leukippus, Demokritus, Protagoras, Diogenes von Apollonia, Anaxarchus, Pyrrho und Timon gehandelt, und endlich im zehnten Buche Epikur.

sie als dritte ihnen an c), scheinen aber auch gleich wie jene geneigt gewesen zu sein, in dieser Sonderung von Richtungen die ganze Geschichte der Griechischen Philosophie darzustellen, obwohl Plato sowie er die drei Disciplinen zur Einheit der Philosophie vereinte, so auch die drei verschiedenen Richtungen derselben zu einer einigen zu vermitteln versuchte. Plato aber unternimmt wissenschaftlich systematisch, was durch Sokrates Bestreben vorbereitet war, das Wissen als solches zu finden. Durch Plato verwirklicht sich daher eine zweite Entwicklungsperiode der Griechischen Philosophie, die von der erstern sich zugleich durch Vereinigung der Physik, Ethik und

- c) Clem. Alex. Strom. I, 14 p. 300. φιλοσοφίας τολύον μετὰ τοὺς προειρημένους ἄνδρας (τοὺς ἐπὶ τοὺς ἐπικληθέντας σοφούς) τρεῖς γεγονάσαι διαδοχὰς, ἑπώνυμοι τῶν τόπων, περὶ οὓς διέτριψαν, Ἰταλικὴ μὲν ἢ ἀπὸ Πυθαγόρου, Ἰωνικὴ δὲ ἢ ἀπὸ Θαλῆος, Ἐλευτικὴ δὲ ἢ ἀπὸ Ξενοφάνους. Den Joniern werden die Sokratiker, den Eleaten die Atomiker, Protagoras und Pyrrho angeschlossen, Heraclitus und Dogenes von Apollonia, sowie die Pyrenaischen und Megarischen Sokratiker außer Acht gelassen, und die Reihen mit dem Peripatetiker Dioboros, dem Akademiker Carneades und dem Stoiker Chrysippus einerseits, mit Epikurus andererseits abgebrochen. Galenus zählt mit Fehlern, die gewiß nicht ausschließlich auf Rechnung der Abschreiber kommen, die Jonier und darunter auch die Pyrenaischen und Megarischen Sokratiker, sogar den Pyrrho, auf, die Akademiker bis auf Antiochus, die Stoiker bis auf Posidonius herabführend. Dann fährt er fort: εἰς δὲ τῶν γενικωτέρων (s. λογικωτέρων?) εἶδη δύο, τινὲς μὲν Ἰταλιῶται, ὧν Πυθαγόρας εὐρείης γεγένηται, καὶ ὁ κατὰ τὴν Ἐλευσιν ἀκράσας ταύτης δὲ λέγεται κατὰρχος Ξενοφάντης (sic) ὁ Κολοφώνιος. letzteren werden die Atomiker Leukippus und Demokritus, sowie Protagoras zugeordnet. s. Galen. hist. ph. in. Opp. IV. p. 425, 1. sqq. ed. Bas. vgl. Rhein. Museum III, p. 111 ff. Theophrastus Sonderung Italiischer, Sikeliischer und Jonischer Musen (Orat. XV.) beruht augenscheinlich auf Mißverständnis der Platonischen Stelle im Sophist p. 242

Dialektik zur Einheit der Philosophie *d)* und durch das entschiedene Bestreben unterscheidet, die Hauptgegensätze, die innerhalb der je einer Disciplin entsprechenden Richtungen hervorgetreten waren, vermittelst gründlicher Untersuchungen über den Begriff des Wissens zu beseitigen.

2) Eine Darstellung der ersten Entwicklungsperiode hat zu zeigen, wie weit die ihr eigenthümlichen Fragen und Pro-

d) Diog. L. III, 56. ὥσπερ δὲ τὸ παλαιὸν ἐν τῇ τραγωδίᾳ . . . οὕτως καὶ τῆς φιλοσοφίας ὁ λόγος πρότερον μὲν ἦν μονοειδής, ὥς ὁ φυσικός, δεύτερον δὲ Σωκράτης προσέθηκε τὸν ἠθικόν, τρίτον δὲ Πλάτων τὸν διαλεκτικόν, καὶ ἐτελεσιουργήσε τὴν φιλοσοφίαν. Aët. apud Euseb. Pr. Ev. XI, 2. διὰ μὲν Πλάτων πρῶτος καὶ μάλιστα συναγείρας εἰς ἓν πάντα τὰ τῆς φιλοσοφίας μέρη τέως ἐσκεδασμένα καὶ διεσπασμένα, ὥσπερ τὰ τοῦ Πενθέως μέλη, καθάπερ εἶπε τις, αἰῶμά τε καὶ ζῶον δλόκληρον ἀπέφηνε τὴν φιλοσοφίαν, δῆλα παντὶ λεγόμενα. Aristocl. ibid. 3. Πλάτων μέγτοι κατανοήσας ὥς εἴη μία τις ἡ τῶν θείων καὶ ἀνθρωπίνων ἐπιστήμη, πρῶτος διεῖλε, καὶ ἔφη τὴν μὲν τινα περὶ τῆς τοῦ παντός φύσεως εἶναι πραγματείαν, τὴν δὲ περὶ τῶν ἀνθρωπίνων, τρίτην δὲ τὴν περὶ τοὺς λόγους. Abgesonderte Behandlung der drei Disciplinen war jedoch erst durch Xenokrates in die Philosophie eingeführt worden. s. Sext. Emp. adv. Math. VII, 2. οἱ μὲν μονομερῇ δοκοῦσιν αὐτὴν (τὴν φιλοσοφίαν) ὑποτεθεῖσθαι, οἱ δὲ διμερῇ, τινὲς δὲ τριμερῇ. καὶ τῶν ἐν μέρος ὑποστήσασθαι οἱ μὲν τὸ φυσικόν οἱ δὲ τὸ ἠθικόν ἄλλοι δὲ τὸ λογικόν ὑποστήσαντο. καὶ ὡσαύτως τῶν κατὰ δυνάμιν διαιρουμένων οἱ μὲν εἰς τὸ φυσικόν καὶ τὸ λογικόν διεῖλον, οἱ δὲ εἰς τὸ φυσικόν καὶ ἠθικόν, οἱ δὲ εἰς τὸ λογικόν καὶ ἠθικόν. οἱ μὲν γὰρ εἰς τρία διαιροῦντες συμφώνως εἰς τὸ φυσικόν καὶ λογικόν καὶ ἠθικόν διηγήκασιν . . . 16 ἐντελέστερον δὲ παρὰ τοὺς οὗτοι εἰπόντες τῆς φιλοσοφίας τὸ μὲν τι εἶναι φυσικόν, τὸ δὲ ἠθικόν, τὸ δὲ λογικόν ὧν δυνάμει μὲν Πλάτων ἐστὶν ἀρχηγός, περὶ πολλῶν μὲν φυσικῶν, περὶ πολλῶν δὲ ἠθικῶν, οὐκ ὀλίγων δὲ λογικῶν διαλεχθεὶς, ῥητότατα δὲ οἱ περὶ τὸν Ξενοκράτη καὶ οἱ ἀπὸ τοῦ Περιλάτου, ἔτι δὲ οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς ἔχονται τῆςδε τῆς διαιρέσεως.

blende schon in kosmogonischen Ueberlieferungen und durch helle Blicke der Dichter eingeleitet waren, wie sie dann allmählich entwickelt, und zwar zuerst in Bezug auf den inhastenden Grund der Erscheinungen, in der Physiologie oder Kosmologie der Jonier ausgebildet, demnächst von der einen Seite durch die Eleaten, von der anderen durch die Pythagoreer aufgefaßt wurden, und wie beide bestrebt, ein Sein für das Werden oder die Veränderungen zu finden, doch sehr bedeutend sich von einander entfernten, indem die einen den Begriff des Seins rein für sich als Object auffaßten und als der Mannichfaltigkeit und Veränderlichkeit der Erscheinungen unvereinbar entgegengesetzt, die anderen das Sein als das schlechthin Sichere in der Erkenntniß suchten und in den Zahlen zu finden glaubten; auf diese Weise aber jene durch ihren Versuch reiner Begriffsbestimmungen zur Dialektik als der Wissenschaft derselben, diese durch die Frage nach dem schlechthin Gewissen in unserer Erkenntniß, zu der Ethik als derjenigen Wissenschaft überleiten mußten, die zunächst aus Vertiefung des Selbstbewußtseins hervorgeht.

3) Femehr diese drei je für sich einseitigen Richtungen unabhängig von einander sich entwickelten, und wenn auch auf die anderen sich beziehend, doch nur hie und da von einander entlehnten, wie die Pythagoreer von den Joniern, oder ihr Gebiet gegen Gefährdung zu sichern suchten, wie Empedokles, Anaxagoras und die Atomiker ihre Lehre von den Veränderungen gegen die die Realität derselben aufhebenden Beweisführungen der Eleaten — um so leichter konnte sophistischer Mißbrauch veranlaßt werden und dieser an die einander am meisten entgegengesetzten tiefsten Theorien des Heraklitus und der Eleaten anknüpfend, sich gleicher Weise in der Behauptung geltend zu machen suchen, daß Alles und daß Nichts wahr sei. Wie auf diese Weise die Einseitigkeit der Forschungen des ersten Zeitraumes zur Sophistik führte, diese aber die nichts wohniger als erloschene Lebenskraft der Philosophen neuem ansachte, und nöthigte eiterseits sich an

der Vermittelung der einander aufhebenden Lehren vom ewigen Werden und schlechtthin unveränderlichen Sein zu versuchen, andrerseits das sittliche Bewußtsein wissenschaftlich festzustellen, hat der letzte Abschnitt in der Darstellung des ersten Zeitraumes zu zeigen und damit zugleich zum zweiten überzuleiten.

4) Obgleich die verschiedenen Richtungen der ältesten Griechischen Philosophie aus der Charakterschiedenheit der besonderen Volkstämme sich nicht genügend erklären lassen, so verdient nichtsdestoweniger bemerkt zu werden, daß, so wie das Epos und der Hymnus den Joniern, Lyrik und Gnomik ursprünglich den Doriern angehörten, so auch bei jenen die Anfänge der Physik, bei diesen die der Ethik und Dialektik sich finden; und daß, so wie es den Athenern vorbehalten war, Epos und Lyrik zum Drama zu vereinigen, so auch bei ihnen die verschiedenen philosophischen Richtungen und Disciplinen zu Vermittelungs- und Vereinigungsversuchen zusammentrafen.

XVI. Gleichwie die erste Entwicklungsperiode mit Darstellung der Sophistik, als einer Auflösung der vorzüglichsten und einander am meisten entgegengesetzten Theorien des Geniers Heraclitus und der Eleaten schließt und damit zugleich hervorhebt, wie sehr eine tiefere Begründung der Philosophie erforderlich gewesen, so beginnt die zweite Periode mit Nachweisung des Grundes, den Sokrates dazu gelegt, und Erörterung der ungenügenden Entwicklungsversuche, zu denen die Einseitigkeit der meisten seiner Schüler führte, um dann die Blüthe der Griechischen Philosophie an den vollendetsten Lehrgebäuden derselben, denen des Plato und Aristoteles, zu entwickeln. Was später von den Hellenen in der Philosophie geleistet worden, obgleich sehr beachtenwerth als weitere Ausbildung einzelner Probleme und Theorien, trägt nicht mehr die Merkmale der zweiten stetig fortschrei-

zenden Entwicklungsperiode an sich, sondern gehört einer dritten Periode, in welcher die Speculation theils zu den früheren einseitigen Richtungen, wie der Atomistik und der Lehre vom ewigen Werden, mehr oder weniger, zurückkehrt, theils die negative Stellung der Skepsis einnimmt, theils endlich in einen die verschiedenen Richtungen Griechischer Philosophie mit der Emanationslehre des Orients zusammenfassenden Synkretismus ausartet.

1) Schon äußerlich unterscheidet die zweite Entwicklungsperiode sich von der ersten dadurch, daß indem Athen der Mittelpunkt der philosophischen Bestrebungen wird, ihre verschiedenen Richtungen und die darin enthaltenen Anfänge der verschiedenen philosophischen Disciplinen aus ihrer Vereinzelung zusammentreten. Mehr innerlich zeichnet sich die zweite Periode vor der ersten aus durch Einkehr des philosophirenden Subjekts in sich selber und durch das dadurch bedingte Bestreben, in Untersuchungen über das Wissen und Erkennen als solches, für das Werden ein Sein zu finden, um auf die Weise die Lehre des Heraklitus und der Eleaten zu vermitteln; durch Sinn und Talent für systematische Ableitung aus einer obersten Einheit oder Subsumtion darunter; durch umfassendere und behutsamere Methodik; endlich durch Stetigkeit der Fortschritte in diesen verschiedenen Beziehungen. Sie beginnt mit den ersten methodischen Untersuchungen über das Wissen und seine Formen, zunächst in ihren Anwendungen auf das sittliche Bewußtsein (denn eben indem Sokrates nicht mehr die Welt der Objekte, sondern das Subjekt zum nächsten Gegenstande der Forschung machte, mußte er auf Untersuchungen über den Begriff des Wissens und zwar vorzugsweise des sittlichen Wissens ^{a)} geführt werden); zeigt uns

^{a)} Vollkommen richtig, nur nicht bestimmt und vollständig genug

demnachst, wie dieselben von dem größten Theile der Sokratischer zwar im Einzelnen, aber nicht aus dem Mittelpunkte der Lehre, sondern im Rückgange auf Eleatische und andere Bestimmungen, daher einseitig ausgebildet, von Plato allein in Bezug auf Dialektik, Ethik und Physik systematisch entwickelt wurden, und schließt mit Darstellung des Aristotelischen Lehrgebäudes, daß, wie verschieden auch vom Platonischen im Einzelnen, in Bezug auf Zielpunkte, auf Verhältniß zu den Versuchen der ersten Periode, auf systematische Durchbildung mit ihm übereinkommt, und von ihm sich nur entfernt, um das an sich gewisse Wissen als Princip der Erfahrung näher zu bestimmen, und so für diese Norm und Regulativ, für die Philosophie einen reicheren und umfassenderen Stoff zu gewinnen. In Ausgangs- und Zielpunkten mit seinem großen Lehrer einverstanden, entfernt sich Aristoteles daher auf dem Mittelgebiete der Untersuchungen in Methodik und Begriffsbestimmungen von ihm auf eine Weise, die, wenn auch nicht durchgängig als Fortschritt, doch gewiß als hervorgegangen aus dem Bestreben betrachtet werden muß, auf der Bahn Sokratisch-Platonischer Forschung fortzuschreiten.

2) Von dieser Bahn aber entfernen sich augenscheinlich die Stoiker und Epikureer, indem sie theils der Frage nach dem Principe unserer Erkenntniß eine untergeordnete Stelle anweisen und so im Gegensatz gegen Plato und Aristoteles, zu sensualistischen Ableitungsversuchen gelangen, theils wiederum einseitig auf Ethik ihr Hauptaugenmerk richten, und Physik und Dialektik entweder nur als Ergänzung derselben oder wenigstens nicht in dem Sinne behandeln, in welchem die ächten Sokratischer das Wissen an sich und nach seinen beiden Haupt-

ist was Cicero, nach dem Vorgange Anderer sagt: Socrates autem primas philosophiam devocavit e coelo et in urbibus collocavit, et in domos etiam introduxit, et coëgit de vita et moribus rebusque bonis et malis quaerere. Quæst. Tuscul. V, 4 vgl. d. Analeget.

richtungen hin, als Object der drei philosophischen Disciplinen betrachtet; theils eben darum in Bezug auf systematischen Zusammenhang und oberste Einheiten, verglichen mit Plato und Aristoteles; zurückschritten, und gleich wie die einseitigen Sokratiker, aus den Theorien der ersten Periode erborgten, was sie durch selbstständige Forschung aus eigenthümlichen Principien nicht abzuleiten vermochten: daher denn bei den Stoikern die Physik mit ihrer Ethik nur sehr lose verbunden ist, jene vom Heraklitus entlehnt, diese aus Sokratischen Principien abgeleitet, und ihre Logik auch nicht als nothwendige Grundlage dieser ihrer bestimmten Ethik und Physik zu betrachten ist b).

b) Indem wir die Stoiker und Epikureer aus der zweiten Entwicklungsperiode in die dritte versetzen, entfernen wir uns allerdings von der üblichen Eintheilung, und wohl mag es misslich erscheinen Zeitgenossen wie Aristoteles und Zeno und Epikur auf die Weise von einander zu trennen, zumal ein redliches Streben und speculatives Talent besonders dem Zeno nicht abgesprochen werden darf. Tennemann (Gesch. der Philos. II, S. 13 III, S. 172 ff.) führt daher Zeno und Epikur im zweiten, ihre Nachfolger aber im dritten Zeitraum auf; wobei aber die Zeitverhältnisse auf Kosten der inneren Beziehungen als Maßgebend betrachtet werden. Ritter (Gesch. der Philos. I S. 163 ff.) erkennt an, daß in der zweiten Periode dem Wesentlichen nach das gleichzeitige Nebeneinandersein der Schulen aufhöre und die Einheit der philosophischen Entwicklung beginne, und meint diese beurfunde sich in dem genauen Zusammenwirken der philosophischen Schulen, in ihrem Streite und der Kritik, welche sie an einander üben; stellt aber, seiner Darstellung nach zu urtheilen, nicht in Abrede, daß die Stoiker und Epikureer in den angegebenen Beziehungen keinesweges wie Plato und Aristoteles die Sokratik ihrem wahren Lebensprincipe nach fortbilden, und scheint der so scharfsinnig ausgebildeten Skepsis des Aenesidemus u. a. nicht Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wenn er sie in den Zeitraum der Ausartung Griechischer Philosophie verweist, während er die

So wenig aber die Stoische und Epikureische Lehre für fortschreitende Ausbildung der Sokratis, wie Plato und Aristoteles sie systematisch entwickelten, gelten kann, eben so wenig gehört die Skepsis, weder in der Form, die sie durch die neuere Akademie erhielt, noch als Pyrrhonische Theorie des Zweifels, der zweiten Periode an; schon darum nicht, weil sie vorzugsweise als Polemik gegen die sensualistische Erkenntnißlehre der Stoiker und Epikureer zu Stande gekommen ist, wiewohl sie beide an Eigenthümlichkeit und Scharfsinn in der Durchführung übertreffen möchte.

Augenscheinliche Spuren des fortschreitenden Verfalls zeigen sich in den Bestrebungen, theils einzelne Richtungen der ersten Periode, wie vorzüglich die Pythagorische, geradezu neu zu beleben, theils sie mit anderen zu verbinden, und eklettisch oder synkretistisch die Hauptrichtungen der Philosophie nicht zu vermitteln, sondern durch Absehen von ihren Verschiedenheiten zu verschmelzen: aus welchen Bestrebungen, nachdem die orientalische Emanationslehre darauf einzuwirken begonnen, der Neuplatonismus als letzte Form der alten Philosophie und Uebergangsstufe zu der neuen sich entwickelt.

3) Die dritte Periode wiederum zu spalten, und anstatt dreier vier anzunehmen, dürfte schwerlich angemessen sein, weil die Unterschiede, die zum Eintheilungsgrunde gewählt werden könnten, nicht erheblich oder durchgreifend genug sind, und weil auf die Weise die einander sich eng anschließenden Formen der akademischen und pyrrhonischen Skepsis von einander getrennt werden würden. Für angemessener ist zu erachten es bei Sonderung zweier Abschnitte innerhalb der dritten Periode bewenden zu lassen.

4) Wie auf diese Weise die Geschichte der Philosophie selbst in Feststellung der verschiedenen Zeiträume sich genöthigt

unvollkommneren skeptischen Versuche, gleichwie die Theorien der Stoiker und Epikureer als der Entwicklungsperiode männlicher Reife angehörig betrachtet.

sieht gleichzeitige Entwicklungen von einander zu sondern, so kann sie noch weniger Zeitabfolge als leitendes Princip in Anordnung der einzelnen Abschnitte betrachten. Sollen in der ersten Periode die je einer der drei Reihen angehörigen Entwicklungen nicht von einander getrennt werden, so müssen wir uns entschließen in der Erörterung der Ionischen Physiologie über die Zeit der Älteren Eleaten und Pythagoreer hinaus zu gehen, bevor wir zu den Theorien dieser gelangen. Eben so werden wir in der folgenden Periode der Darstellung des Platonischen und Aristotelischen Systems anschließen dürfen, was als weitere Ausbildung einzelner ihrer Theile zu betrachten, wenn es auch zeitlich über die ersten Stoiker und Epikureer hinausreicht. Dagegen gehört die neuere Akademie, eben weil sie die Lehren der alten nicht fort- sondern umbildet, nicht mehr der zweiten sondern der dritten Entwicklungsperiode an.

Die Philosophie der Römer, bei einzelnen charakteristischen Eigenthümlichkeiten, doch immer nur ein Ableger der Griechischen, fällt ebenfalls der Zeit wie ihrer Eigenthümlichkeit nach, in die dritte Periode. Von ihr aber und damit überhaupt von der Geschichte der alten Philosophie, die Philosopheme der Kirchenväter auszuschließen, obwohl sie mit neuplatonischen u. a. gleichzeitigen Lehren in vielfacher Wechselbeziehung stehen, berechtigt uns die Eigenthümlichkeit des dieselben belebenden, christlichen, Principes, welches nicht nur in die Gesamtcultur der neuen Welt, sondern auch in ihre Philosophie so tief eingegriffen hat, daß es als Grund und Angelpunkt der Considerung alter und neuer Philosophie betrachtet werden muß.

Erste Periode.

Erster einleitender Abschnitt.

Von den theologisch-poetischen Anfängen der
Griechischen Philosophie.

XVII. Die vom Epigenes, mehreren Alexandrinischen und spätern, vorzüglich neuplatonischen Schriftstellern eifrig gesammelten theologisch-kosmogonischen Ueberlieferungen knüpfen sich fast ausschließlich an den Namen des Orpheus, der der vorhistorischen Zeit angehört und sich nicht chronologisch feststellen läßt. Solche Ueberlieferungen über die Zeit der Homerischen Gedichte hinaus zurücken, widerräth der gänzliche Mangel an darauf bezüglichen Andeutungen in diesen: sie aber theilweise für bedeutend älter zu halten als die erste Ionische Physiologie (wenngleich Orphische Gedichte schon frühzeitig durch Anomakritus, Pythagoreer und Eleaten interpolirt, später durch Orpheotelesten, Jüdische und Christliche Schriftsteller vielfach verfälscht und erdichtet wurden), dazu berechtigen theils die kosmogonischen Bruchstücke beim Hesiodus, theils alte Zeugnisse und Bezugnahmen.

Aglaophamus, sive de theologiae mysticae Graecorum causis I. III. scr. Ch. Aug. Lobeck. Regiomont. 1829. 2 vol. 8vo.

1) Linus, Musäus und Menus werden in Bezug auf Kosmogonien entweder in Verbindung mit Orpheus nur angeführt, ohne Angabe bezeichnender Eigenthümlichkeiten, oder es werden ihnen, namentlich dem Linus, Verse beigelegt, die weder dem Inhalte noch der Form nach für alterthümlich gelten können a).

Epigenes, wahrscheinlich kurz vor oder kurz nach Alexander b), hatte über Orphische Poesie (*περὶ τῆς εἰς Ὀρφέα ποιήσεως*) geschrieben; Eudemus, Schüler des Aristoteles, und Hieronymus, ohne Zweifel der Peripatetiker aus Rhodos, unter Ptolem. Philadelphus, Orphische Kosmogonien überliefert; ebenso Hellanikus, von dem jedoch zweifelhaft, ob er der alte Historiker gewesen; und Sander, ein Sohn des Hellanikus *ὑποθέσεις εἰς Ὀρφέα* geschrieben c); Chrysippus seine eigenen Annahmen über die Götter häufig durch Anführungen aus Orpheus, Musäus, Hesiodus und Homer zu bewähren gesucht d); Hippobotus in seiner Aufzeichnung der Philosophen (*ἐν τῇ τῶν φιλοσόφων ἀναγραφῇ*) Orpheus und Linus den sieben Weisen angereiht (Diog. L. I, 42). Eine Geschichte des Orpheus und Musäus besaß man vom Herodorus, wahrscheinlich einem Zeitgenossen des Caligula e); Charax, jünger als Nero, schrieb über die Uebereinstimmung (*συμφωνία*) des Orpheus, Pythagoras und Plato. Wahrscheinlich noch eifriger als die letztgenannten, hatten die Neuplatoniker, wie Serapion, Eriannus und Proklus gedeutet und erweitert f).

a) S. besonders die dem Linus beigelegten Verse über das Thema:
ἐκ παντός δὲ τὰ πάντα καὶ ἐκ πάντων πᾶν ἐστὶ, bei Stob.
Ecl. Phys. I p. 278 sq. Diog. L. I, 4.

b) S. Lobeck. Aglaoph. I p. 340 sqq.

c) Vgl. Lobeck I. p. 336.

d) Cic. de Nat. Deor. I, 15. vgl. Lobeck p. 342 u. p. 606.

e) Nach Weichert, s. Lobeck p. 338.

f) Ebend. p. 344 sqq.

2) Der Bakchusdienst, der Thracien angehörte, ward fast allgemein auf Orpheus zurückgeführt, aber erst von Schriftstellern erwähnt, die später als Homer, bei dem sich noch keine Spur nicht bloß von Orphischen Lehren, sondern auch nicht vom Begriffe eines priesterlichen Theologen findet, wie er im Orpheus geschildert wird g). Dagegen kommen bei Hesiodus und den Kallikern die ersten Andeutungen von Mystik vor. h); und ältere Dichter, wie Ibykus und Pindar, die Tragiker u. s. w. führen Orpheus als berühmten (ὀνομακλυτόν), hochbelobten (εὐαίνητον), goldharfigen (χρυσάορα) Sänger oder Vater der Gesänge (αἰοιδᾶν πατέρα) an i).

3) Herodot stellt das Alter der Orphischen Gedichte durch sein bekanntes Urtheil, Homer und Hesiod hätten die Theogonie den Hellenen gebildet k), und durch Zurückführung des Orphischen und Bakchischen auf Pythagorisches l), Aristoteles durch seine skeptische Aeußerung über die persönliche Existenz des Orpheus m), und durch zweifelnde Ausdrücke wie, die sogenannten Orphischen Gedichte. n), in Abrede; und die Nach-

g) E. Lobeck I. p. 255. sqq — das Wort ὄρχια zuerst im Hymnus an die Ceres. ib. p. 305;

h) Mysticae cerimoniae s. Lobeck I. p. 313. vgl. p. 299. 304. 309.

i) E. Lob. p. 320 ff.

k) Herod. II, 53. αὐτοὶ δὲ (Ὅμηρος καὶ Ἡσίοδος) εἰσὶ οἱ ποιήσαντες θεογονίην Ἑλλήσσι. . . . οἱ δὲ πρότερον ποιηταὶ λεγόμενοι τούτων τῶν ἀνδρῶν γενέσθαι, ὕστερον ἔμοιγε δοκέειν ἐγένοντο τούτων. Vgl. Lobeck p. 347 ff. und unten §. XXI, 1.

l) Herod. II, 81. ὁμολογεῖν δὲ ταῦτα τοῖσι Ὀρφικοῖσι καλεμένοισι καὶ Βακχικοῖσι, τοῦσι δὲ Αἰγυπτίοισι καὶ Ἰνδογόροισι. vgl. D. Müller's Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie S. 379.

m) Cic. de Nat. D. I, 38. Orpheum poetam doct. Aristoteles nunquam fuisse, et hoc Orphicum carmen ferunt cuiusdam fuisse Cercopis. vgl. D. Müller's Prolegomena S. 384.

n) τὰ καλούμενα Ὀρφείως ἐπη und τὰ Ὀρφικὰ καλούμενα ἐπη.

richt bei Suidas, der Athener Pherekydes, der Ältere des Namens, solle die Orphika zusammengeführt haben o), ist sehr unbestimmt; wenn aber Ion (um die LXXII Ol.) behauptet hatte, Pythagoras (der hier wahrscheinlich statt seiner Schule steht) habe Einiges auf den Orpheus übertragen; Erigenes, die Pythagoreer Kerkops und Brontinus; andre der bekannte Verfälscher der Orakel des Musaios, Onomakritus, oder die Dichter Timokles und Zopyrus seien Verfasser mehrerer Orphischer Gedichte p), und muthmaßlicher Grund für Entstehung solcher Werke in den Vathisch Orphischen Drgien sich fand, die zu Aeschylus, Euripides und Herodots Zeiten weit verbreitet waren q) — so darf man augenscheina

Arist. de anima I, 5. de Generat. anim. II, 1. vgl. Joh. Philop. zu Arist. de An. F. p. 5. λεγομένοις εἶπεν, ἐπειδὴ μὴ δοκεῖ Ὀρφῆως εἶναι τὰ ἐπη, ὡς καὶ αὐτὸς ἐν τοῖς περὶ Φιλοσοφίας λέγει αὐτοῦ μὲν γὰρ εἶναι τὰ δόγματα ταῦτα δὲ φησιν (φασὶν Cod. Mscr) Ὀνομάκριτον ἐν ἑπείν κατατεῖναι. vgl. Lobeck p. 348 sq.

o) Suid. s. v. Φερεκύδης Ἀθηναῖος πρεσβύτερος τοῦ Συρίου, ἐν λόγος τὰ Ὀρφῆως συναγαγεῖν.

p) Clem. Alex. Strom. I, p. 333. καὶ τοὺς μὲν ἀναγερομένους εἰς Μουσαῖον χρησμούς Ὀνομακρίτου εἶναι λέγουσι, τὸν Κρατῆρα δὲ τὸν Ὀρφῆως, Ζωπύρου τοῦ Ἡρακλεώτου τὴν δὲ εἰς Ἰδίου Κατάβασιν Προδίκου τοῦ Σαμίου. Ἰων δὲ ὁ Χίος ἐν τοῖς Τριαγμοῖς καὶ Πυθαγόραν εἰς Ὀρφῆα ἀναγεχεῖν τινὰ ἱστορεῖ. Ἐπιγένης δὲ ἐν τοῖς περὶ τῆς εἰς Ὀρφῆα ποιήσεως Κέρκωπος εἶναι λέγει τοῦ Πυθαγορείου τὴν εἰς Ἰδίου Κατάβασιν καὶ τὸν Ἰερὸν Λόγον, τὸν δὲ Πέτλον καὶ τὰ φυσικὰ Βροντίνου. Clem. Al. ib. p. 332. Ὀνομάκριτος.. οὐ τὰ εἰς Ὀρφῆα φερόμενα ποιήματα λέγεται εἶναι. Tatian. adv. Graec. c. 41. τὰ εἰς αὐτὸν (τὸν Ὀρφῆα) ἐπιφερόμενὰ φασιν ὑπὸ Ὀνομακρίτου τοῦ Ἀθηναίου συντετέχθαι. s. über diese und andere Zeugnisse Lobeck a. a. O. p. 330 p. 353 sqq.

q) Aeschylus bei Aristophanes (Ban. 1032) Ὀρφῆος μὲν γὰρ τελευτᾷς θ' ἡμῖν παρέδειξε φόνων τ' ἀπέχεσθαι. vgl. Eurip.

lich nicht ohne große Schutzsamkeit von Orphischen Ueberlieferungen und Anführungen Gebrauch machen. Später fälschten ohne Zweifel die Orpheotelesten, die zu Plato's Zeiten mit Häufen von Büchern des Orpheus und Musaeus sühnend umherzogen ^{r)}; und ihrem Beispiele folgten die Erneuerer Orphisch-Batichischer Geheimlehre, bis auf die Neuplatoniker herab.

4) Bei Clemens Alexandrinus ^{s)} werden, wohl gewiß nach älteren Quellen, elf, bei Suidas ein und zwanzig Orphische Schriften angeführt, und von andern andre hinzugefügt ^{t)}. Von den jetzigen Orphischen Hymnen läßt sich erweisen, daß sie dem Herodot, Strabo u. s. w. nicht bekannt, kein Werk des Onomakritos sein konnten ^{u)}.

Auf das Testament oder die heilige Rede (*Διαθήκη* oder *Ἱερός Λόγος* — denn wahrscheinlich waren beides Bezeichnungen ein und desselben Werks, und letztere die ältere) scheint sich schon Plato zu beziehen ^{v)}; aber gewiß auf eine viel einfachere Form derselben, da sie später erweislich durch Aristobulus (nicht den älteren Alexandriner) ^{γ)} und anderwei-

Rhes. 943. Alcest. 969. Cycl. 646. Valcken ad Hippolyt. p. 266. Herod. II, 81. Plat. Protag. p. 316, φ. de legib. VI. p. 782.

^{r)} Plat. Polit. II, p. 364. ἀγύρται καὶ μάντις ἐπὶ πλουσίων θύρας ἰόντες . . . βιβλῶν ὁμαδὸν παρέχονται Μουσαίου καὶ Ὀρφείως . . . καθ' ἃς θυηπολοῦσι κτλ. Theophr. charact. 25, 4. Schn. καὶ τελεσθησόμενος πρὸς τοὺς Ὀρφεοτελεστὰς κατὰ μὴνα πορεύεσθαι κτλ. vgl. Lobeck p. 642 ff.

^{s)} Strom. I, p. 333.

^{t)} S. Lobeck p. 353 ff.

^{u)} ibid. p. 391 ff.

^{v)} Auf die Worte: θύρας δ' ἐπίθεςθε βέβηλοι, deutet Plato Symp. p. 218 πύλας πάνυ μεγάλας τοῖς ὡσὶν ἐπίθεςθε.

^{γ)} Vgl. die Bruchstücke bei Justinus M. und aus Aristobulus in Euseb. Praep. Ev. XIII, 12. b. Lob. 439 sqq.

fig 2) interpolirt wurden. Ueber die Orphische Theogonie, woraus die bedeutendsten Bruchstücke auf uns gekommen sind, s. 2. folg. S.

5) Haben wir nun bei so bewandten Umständen Grund anzunehmen, daß was uns von Orphischen Kosmogonien überliefert wird (denn mit den kosmogonischen Bruchstücken haben wir es hier ausschließlich zu thun) über die Zeit der ältesten Ionischen Physiologie hinausreiche, nicht vielmehr gleichzeitig, durch Anomakritus, Pythagoreer u. a. erdichtet worden? Daß der Name des Orpheus um dieselbe Zeit von Dichtern gefeiert zu werden beginnt aa), kann noch nicht als zureichender Grund für Bejahung der Frage angeführt werden; auch reicht es nicht hin, sich im Allgemeinen auf das Dafürhalten von Plato und Aristoteles zu berufen, oder anzuführen, wenn Anomakritus, Pythagoreer u. a. Orphisches erdichtet, so müsse doch dessen schon vorhanden gewesen sein, so gut wie es schon Orakel des Musäus gegeben, als Anomakritus sie interpolirte. Bedeutender ist die Beweisführung, daß was den Orphikern am meisten eigenthümlich war, von den alten ächten Pythagoreern nicht abgeleitet werden könne; daher diejenigen Pythagoreer, die für Verfasser Orphischer Gedichte gelten und die Herodot (s. oben Anmerk. 1) den Orphikern gleichstellt, sich der bereits bestehenden Orphischen Verbindung wahrscheinlich angeschlossen hätten bb). Noch entscheidender, daß Aristoteles nicht bloß im Allgemeinen sich auf alte theologische Lehre beruft, sondern durch Aufzählung eines charakteristischen Merkmals ausdrücklich zu erkennen gibt, daß er sie für älter halte als die Kosmogonien des

2) Vgl. dasselbe Bruchstück bei Justinus II und Eusebius Alex. b. Lobeck p. 444 ff.

aa) S. oben 3. vgl. Krenzers Mythologie und Symbolik III S. 139 ff. neue Ausg. . .

bb) S. D. Müller, Prolegomena zu einer wissenschaftl. Mythologie S. 382 ff vgl. H. Goetz's Kreta III. S. 263 ff.

Pherekydes u. a. (Metaph. N, 4). Daß diese Stelle nämlich nicht auf Homerische oder Hesiodische, sondern Orphische Lehre zu beziehen ist, werde ich unten (S. XIX, 1. 3) zu zeigen suchen. Soweit nun Orphische kosmogonische Ueberlieferungen dieses von Aristoteles angegebene Merkmal an sich tragen und sich im Uebrigen durch Zeugnisse oder innere Gründe als alt bewähren lassen, dürfen wir sie mit Zuversicht über die Zeit des Pherekydes, mithin auch der ältesten Ionischen Physiologie hinausrücken. Finden sich außerdem Beziehungen darauf bei Hesiodus, so ergibt sich, daß solche oder ähnliche kosmogonische Annahmen älter sein mußten als die betreffenden Stellen im Hesiodus.

XVIII. Eine Kosmogonie, die von Damascius als die gewöhnliche bezeichnet, in dem Orphischen Gedichte Theogonie oder Theologie enthalten war, welches seinen wesentlichsten Bestandtheilen nach wahrscheinlich nicht jünger als Onomastrius; — stellte voran die Zeit, dann das gewaltige Chaos und den bewegenden Aether, ließ darauf den Stoff im Weltei zusammentreten, aus ihm den Phanes oder Metis oder Eros und Eriepäus als Weltbildner sich erheben, durch Zeus aber nach Verschlingung des Alls (Kataposis des Phanes) die Weltbildung wie die Entfaltung des göttlichen Principis sich vollenden. Die hierin sich aussprechende pantheistische Richtung findet sich auch in der Angabe wieder, die göttliche Kraft sei durch das All verbreitet, und aus ihr die menschliche Seele abzuleiten; woran nach später unsicherer Ueberlieferung, die Lehren vom Weltbrande und von der Wiederbringung der Dinge sich reihen.

1) Aus Lobeds schönen Untersuchungen (Aglaph. p. 367. 465 ff. p. 691 ff. 611 ff.) ergibt sich, daß die von Damascius (de princip. p. 359 sq. ed. Kopp.) ihren Grundzügen nach,

nicht ohne Einmischung neuplatonischer Deutungen, dargestellte und als die gewöhnliche (*συνήθης*) bezeichnete Kosmogonie in dem Theogonie oder Theologie überschriebenen Orphischen Gedichte enthalten, dieses bei weitem das verbreitetste unter allen Orphischen Werken gewesen (daher wohl bei Damascius unter der allgemeineren Bezeichnung der Rhapsodien angeführt), von späterer Fälschung zwar nicht frei geblieben, doch seinen wesentlichsten Bestandtheilen nach wahrscheinlich in die Zeit des Diomakritus hinaufreiche.

2) Als schlechthin Erstes wird die Zeit, d. h. die nothwendige Bedingung des Werdens, gesetzt: so daß sich auch hier die Ansicht ausspricht, die Aristoteles zunächst auf den Hesiodus zurückführt, daß Nichts ungeworden, Einiges aber, obgleich geworden, unvergänglich beharre, Anderes wiederum untergehe *a*). Der Zeit schließen sich an als Weltprincipe der Aether und das ungeheure Chaos *b*). Dann soll der große Chronos im göttlichen Aether aus dem kreisförmig bewegten Chaos ein glänzendes Ei *c*) hervorgerufen, und aus ihm,

a) Arist. de caelo III, 1 p. 298, b, 25. εἰσὶ τινες οἱ φασιν οὐδὲν ἀγέννητον εἶναι τῶν πραγμάτων, ἀλλὰ πάντα γίνεσθαι, γεγόμενα δὲ τὰ μὲν αἰσθητὰ διαμένειν τὰ δὲ πάλιν φθίβεσθαι, μάλιστα μὲν οἱ περὶ Ἡσίοδου, εἴτα καὶ τῶν ἄλλων οἱ πρῶτοι φυσιολογήσαντες. Unter letzteren mochten freilich wohl schwerlich, wie Simplicius f. 138, b meint, Orpheus und Musaeus zu verstehen sein, wohl aber deutet das *μάλιστα* an, daß auch unter den ältern Dichtern oder Theologen nicht Hesiodus der einzige gewesen, der so angenommen.

b) Das πελώριον χάσμα beschreibt der Vers: οὐδέ τι πείρας ἔην, οἷδ' (οὐ) πυθμῖν, οὐδέ τις ἔδρη, und es wird als ἀζήχης σκότος und σκοτίεσσα ὁμίχλη bezeichnet, s. Lobeck p. 473 f.

c) Ἐπειτα δ' ἔτευξε μέγας Χρόνος αἰθέρι δῖον ὦδον ἀργύρεον ib. p. 475 ff. Dem Ei muß wohl das weiße Gewand oder die Wolke angehören, aus denen Phanes sich erhoben haben soll: Damasc. p. 380. ἐν ταῖς φερομέναις ταύταις ἀσχηδύταις

nachdem es gezeitigt und sich geöffniet, der erstgeborene Sohn des weithinreichenden Aether als Metis, Phanes oder weicher Eros sich erhoben haben d), auch Eriepaeus genannt. Phanes die noch unentwickelten Saamen der Götter und Dinge in sich begreifend, soll darauf die Nacht erzeugt und die Welt e) geschaffen haben (Lobeck. l. l. p. 493 sqq.), in ihr aber zuerst die Sonne, Dionysus und wiederum Phanes genannt f), dann den Mond mit vielen Bergen und Städten g). Der Nacht, mit der alle Dinge gezeugt, übergiebt Phanes das

Ὀρφικαῖς θεολογία δὴ τίς ἐστιν. . ἦν καὶ οἱ φιλόσοφοι διερμηνεύουσιν, ἀντὶ μὲν τῆς μιᾶς τῶν ὅλων ἀρχῆς τὸν χρόνον τιθέντες, ἀντὶ δὲ τοῖν δυοῖν αἰθέρα καὶ χάος, ἀντὶ δὲ τοῦ ὄντος ἀπλῶς τὸ ὦν ἀπολογιζόμενοι καὶ τριάδα ταύτην πρώτην ποιῶντες· εἰς δὲ τὴν δευτέραν τελεῖν ἤτοι τὸ κινούμενον καὶ τὸ κύον ὦν τὸν θεόν, ἢ τὸν ἀργῆτα χιτῶνα, ἢ τὴν νεφέλην, ὅτι ἐκ τούτων ἐκθρόσκει ὁ Φάνης.

d) (προέρχεται)

ἀρχαίου σχισθέντος ὑπὲρ πολυχανδέος ὤου b. Lobeck p. 479. πρωτόγονος Φαέθων περιμήκεος αἰθέρος υἱὸς oder περικαλλέος αἰθέρος υἱὸς und ἄβρὸς Ἔρως eb. p. 480

τὸν δὲ καλέουσι Φάνητα

(ἀθάνατοι) διτι πρῶτος ἐν αἰθέρι φαντὸς ἔγεντο ib. p. 481.

Μῆτιν σπέρμα φέροντα θεῶν κλυτὴν, ὄντε Φάνητα

πρωτόγονον μάκαρες κάλεον κατὰ μακρὸν Ὀλυμπον ib. Ueber die etymologischen Erklärungsversuche des Namens Ἡρικεπαῖος s. Lobeck p. 479. Malela und Cedrenus erklären Metis, Phanes, Eriepaeus durch βουλή, φῶς und ζωοδοτήρ (bei Suidas ζωή. s. Lobeck ebenda).

e) τοῖον ἔλῶν διένειμε θεοῖς θνητοῖσι τε κόσμον ib. p. 497 f.

f) τήκων αἰθέρα διοῖον ἀκίνητον πρὶν ἔδοντα

ἔξανέφηγε θεοῖς ὦραν (υ. ὥρην) κάλλιστον ἰδέσθαι,

ὃν δὲ νῦν καλέουσι Φάνητά τε καὶ Διόνυσον,

Εὐβουλῆά τ' ἀνακτα καὶ Ἀνταύγην ἀρίστηλον κτλ. ib. p. 497 sq.

g) μήσατο δ' ἄλλην γαῖαν ἀπείριτον, ἦν τε σελήνην

ἀθάνατοι κλήζουσιν, ἐπιχθόνιοι δὲ τε μήνην,

ἢ πόλλ' οὐρε' ἔχει, πόλλ' ἄστεα, πολλὰ μέλαθρα ib. p. 499.

Exepter und zugleich untrügliche Wahrsagung *h*). Himmel *i*) und Erde vermählen sich dann und erzeugen die Parcen, Heatoncheiren und Kyklopen; die Nacht allein aber, um die von Uranos in den Tartaros verstoßenen Eöhne *k*) zu rächen, gebiert die Titanen (p. 503 ff.), die geführt von Kronos, den Uranos besiegen (p. 507) und sich untereinander vermählen, Okeanos mit der Tethys (nach Versen, die schon Plato anführt *l*), Kronos mit der Rhea (Lob. p. 514). Der von ihnen erzeugte Zeus, durch die Erde und Adrastea *m*) in der Höhle der Nacht genährt, entthront den Kronos (ib. p. 516), und berathen von der Nacht und von Kronos, verschlingt er die Welt, um sie aus fröhliche Licht wiederzubringen *n*), so daß Zeus in sich enthält, was war und was sein wird *o*); Zeus als Anfang, Zeus als Mitte und Ende zu setzen, Zeus der Boden der Erde und des gestirnten Himmels ist, Zeus männlich und zugleich unsterbliche Jungfrau, Zeus der Hauch von Allem und die Gewalt des unermüdblichen Feuers, Zeus die Wurzel des Meeres, Zeus Sonne und Mond, Zeus der König u. s. f.: denn Alles in sich verbergend hat er es aus heilig

h) μαντοσύνην δὲ οἱ δῶκεν ἔχειν ἀψευδέα πάντα (υ. πάντων) ib. p. 502.

i) οὐρανὸς οὐρος καὶ πάντων φύλαξ ib. p. 503.

k) ὥς ἐνόησ' αὐτοὺς (παν-) ἀμελιχόν ἦτορ ἔχοντας καὶ φύσιν ἐκνομίην, ῥίπτε βαθὺν γαίης ἐς Τάρταρον ib. p. 506.

l) Ὀκεανὸς πρῶτος καλλίρροος ἤρξε γάμοιο, δὲ ῥα κασιγνήτην ὁμομήτορα Τηθύν ὅπνιε Plat. Cratyl. p. 402 vgl. Tim. p. 41. s. Lob. p. 508.

m) Πύθη τ' εὐειδὴς καὶ ὁμόσπορος Ἀδράστεια ib. p. 514.

n) ὥς τότε πρωτογόνοιο χανῶν μένος Ἡρακλεαίου τῶν πάντων δὲ δέμας εἶχεν ἐνὶ γαστέρι κολλη κτλ. πάντα τὰδε κρύψας αὐτὶς φάος ἐς πολυγηθὲς μέλλεν ἀπὸ κρυδῆς προφέρειν πάλι θέσκελα ῥέζων ib. p. 519 sq. τ' ἦν γεγαῶτα καὶ ὕστερον ὀππόσ' ἔμελλεν, ἰσὺς Ζηνὸς δ' ἐνὶ γαστέρι σύρρα πεφύκει p. 520: f. 526.

gem Herzen zum fröhlichen Lichte geboren p). Auf diese Weise endigt die kosmogonische Dichtung (weitere Ausführung der Mythen lassen wir als unserem Zwecke fremd außer Acht) in einer entschieden pantheistischen Weltansicht, die in ihren allgemeinen Grundzügen nicht nur sich in dem fälschlich dem Aristoteles zugeschriebenen Buche von der Welt findet, sondern fast unverkennbar von Plato q) und dem ächten Aristoteles bereits berücksichtigt und von letzterem auch in ihrer eigen-

- p) Ζεὺς πρῶτος γένητο, Ζεὺς ὕστατος ἀργικέραυνος,
 Ζεὺς κεφαλὴ, Ζεὺς μέσσα Διὸς δ' ἐκ πάντα τέτυκται.
 Ζεὺς πυθμὴν γαίης τε καὶ οὐρανοῦ ἀστερόεντος.
 Ζεὺς ἄρσιν γένητο, Ζεὺς ἄμβροτος ἔπλετο νύμφη.
 Ζεὺς πνοὴ πάντων, Ζεὺς ἀκαμάτου πυρὸς ὁρμή.
 Ζεὺς πόντου ῥέζα, Ζεὺς ἥλιος ἡδὲ σελήνη.

Ζεὺς βασιλεὺς, Ζεὺς ἀρχὸς πάντων ἀργικέραυνος.
 πάντας γὰρ κρύψας αὐθις φάος ἐς πολυγηθὲς
 ἐξ ἱερῆς κραδίης ἀνενέγκατο, μέρμερα ῥέζων. Diese in dem angeführten Buche de mundo c. 7 sich findenden Orphischen Verse, bestätigt durch die der Bekkerschen Ausgabe zu Grunde liegende Vergleichung, kommen sehr erweitert, und hin und wieder wenigstens mit fast unverkennbar neuen Ergänzungen bei Porphyrius in Euseb. Praep. Ev. III, 9; Stob. Ecl. Ph. I, 3 vor (s. Lob. p. 523 sqq.)

- q) Plat. de legg. IV, p. 715. ὁ μὲν δὲ θεός, ὥσπερ καὶ ὁ παλαιὸς λόγος, ἀρχὴν τε καὶ τελευτὴν καὶ μέσα τῶν ὄντων ἀπάντων ἔχων, εὐθεία περαινει κατὰ φύσιν περιπορευόμενος κτλ. welche Worte der Scholiast (p. 451 Bekk.) auf Orphische Verse bezieht (vgl. Lobeck p. 529 sqq.) Auch das πάντα τρία der Triagmen des Jon und das Aristotelische τὰ τρία πάντα de Caelo I, 1. (vgl. Lobeck p. 384 sqq. und p. 532) scheint darauf hinzuweisen, und diese Orphische Alleinheit Plato im Sinne gehabt zu haben, wo er die Annahmen derselben über den Xenophanes hinauszurücken geneigt ist. Soph. p. 242. τὸ δὲ παρ' ἡμῶν Ἑλεατικὸν ἔθνος ἀπὸ Ξενοφάνους τε καὶ ἔτι πρόσθεν ἀρξάμενον, ὡς ἑνὸς ὄντος τῶν πάντων καλουμένων οὕτω διεξέρχεται τοῖς μύθοις vgl. Lobeck p. 613.

thümlichen, der Emanationslehre entgegengesetzten Richtung bestärkt wird, wie wir sehen werden.

3) Wenn es in Orphischen Gedichten hieß, die Seele gelange aus dem All zu den Einathmenden, von den Winden getragen ^{r)}, so ist die eben erörterte pantheistische Richtung darin nicht zu verkennen, mögen auch jene Orphischen Gedichte von der Kosmogonie oder Theogonie verschiedene Mythen gewesen sein ^{s)}, die von den einen auf den Pythagoreer Brontinus, von anderen auf Onomakritus zurückgeführt wurden. Weniger deutliche und weniger als alt bewährte Spuren dieser Weltanschauung, finden sich in den Nachrichten über Orphische Lehren vom Makrokosmos und Mikrokosmos (s. Lobeck p. 908 ff.), den Weltaltern (ebend. p. 787), vom Weltbrande (ebenda p. 791), dem großen Jahre (p. 792) u. s. w.

XIX. Der Aristoteliker Eudemos hatte eine Orphische Kosmogonie angeführt, in der die Nacht als oberstes Princip gesetzt war; Hellanikus und Hieronymus eine andere, die Wasser und Schlamm vorangestellt, und als daraus hervorgegangen die Erde und die nicht alternde Zeit (Herales), aus der Verbindung des Chronos Herales mit der durch das All ausgebreiteten Nothwendigkeit oder Anaxistea den Aether, den finstern Erebos, das Chaos, und aus diesem, als Weltei gesetzt, den Protogonos Zeus oder Pan, als körperlosen Gott, abgeleitet hatte.

r) Arist. de Anlm. I, 5 p. 410, b, 27. τοῦτο δὲ πέπονθε καὶ ὁ ἐν τοῖς Ὀρφικοῖς ἔλεσι καλουμένους λόγος φησὶ γὰρ τὴν ψυχὴν ἐκ τοῦ ὅλου εἰσεῖναι ἀναπνεόντων, γερομένην ὑπὸ τῶν ἀνέμων. vgl. Lobeck p. 755 sqq.

s) Nach Iamblichus b. Stob. Ecl. I, 52 p. 898. vgl. Lobeck n. 756 sq.

1) Eudemos *a)* hatte zugleich bemerkt, Homer habe statt der Nacht, Okeanos und Tethys an die Spitze gestellt; zum Beweise daß er Homerische durchaus poetische Weltanschauung von den sogenannten theologischen Annahmen bestimmt sonderte. Nach Lobecks Vermuthung gehörte zu der von Eudemos erwähnten Kosmogonie, was Lydus *b)* berichtet, Nacht, Erde und Himmel seien die drei obersten Urgründe beim Orpheus gewesen. Ob die aus der Nacht zeugenden Theologen (οἱ θεολόγοι οἱ ἐκ νυκτὸς γεννῶντες) bei Aristoteles (Metaph. A, 6) ausschließlich für Orphiker zu halten, nicht vielmehr alle darunter zu verstehen, die aus dunkeltem Grunde das Sein der Dinge ableiteten, wage ich nicht zu entscheiden, aber möchte weder mit dem sehr ungelehrten Griechischen Ausleger *c)* (dem falschen Alexander) hier bloß an Hesiodus noch auch an die mittlern Theologen, wie Alkusaos und Epimenides denken (s. Lobeck p. 488), da Aristoteles diese (Metaph. N, 4) so bestimmt von den alten, welche die Nacht u. s. f. als dunklen allmählich sich entfaltenden Grund angenommen, sondert, und in vorliegender Stelle die von denen er redet, den Physikern entgegensetzt *d)*. Auch erkennt derselbe Ausleger, gleichwie Eysarianus in der andern Aristotelischen Stelle, wo die Nacht wiederum als Weltprincip angeführt wird, die Beziehung auf den Orpheus an (s. bei Lobeck p. 576 ff.)

a) Damasc. de princip. p. 382. ἡ δὲ παρὰ τῷ Περιπατητικῷ Εὐδήμῳ ἀναγεγραμμένη ὡς τοῦ Ὀρφέως οὕσα θεολογία πᾶν τὸ νοητὸν ἐσιώπησεν, ὡς παντάπασιν ἄρρητον . . . ἀπὸ δὲ τῆς Νυκτὸς ἐποιήσατο τὴν ἀρχήν, ἀφ' ἧς καὶ ὁ Ὅμηρος . . . οὐ γὰρ ἀποδεκτὸν Εὐδήμου λέγοντος, ὅτι ἀπὸ Ὀκεανοῦ καὶ Τηθύος ἀρχεται.

b) Lydus de mensib. p. 19. τρεῖς πρῶται κατ' Ὀρφέα ἐξεβλάστησαν ἀρχαί, νύξ καὶ γῆ καὶ οὐρανός. S. Lobeck I, p. 494.

c) διὰ τοῦ χάους καὶ τῆς νυκτὸς τὴν ὕλην ᾗνίτιται ὁ Ἡσίοδος· σκότος γὰρ καὶ νύξ κατὰ τὸ ἄληπτον αὐτῆς ἡ ὕλη, χάος δὲ διὰ τὸ χωρητικὸν καὶ δεκτικὸν αὐτῆς τῶν εἰδῶν. Alex. ad l. l.

d) ὡς λέγουσιν οἱ θεολόγοι . . . ἢ ὡς οἱ φυσικοὶ κτλ.

2) Unter Hieronymus ist ohne Zweifel der bekannte Peripatetiker zu verstehen (s. oben S. XVII, 1); ob Hellenikus der alte Historiker sein soll oder ein neuerer, bleibt allerdings zweifelhaft (s. Lobbeck p. 340), wenngleich ersteres wahrscheinlicher als letzteres, da der alte Hellenikus die späteren Rastmensverwandten soweit an Ruhm überragte, daß nur er ohne nähere Bestimmung so angeführt zu werden pflegt. Wasser war zu Anfang (heißt es bei Damascius e)) und Stoff oder Schlamm, woraus die Erde sich verdichtete, so daß diese Principe an die Spitze gestellt werden, Wasser und Erde. Was hinzugefügt wird von der verbindenden Natur des Wassers und der zerstreuen den der Erde, ist wohl gleichwie die Voraussetzung eines höheren unaussprechlichen Princips, für Zuthat des neuplatonischen Berichterstatters zu halten. Dagegen fand er wahrscheinlich schon bei seinen Gewährsmännern vor der Erde den Stoff, oder wie es bei Athenagoras heißt, Schlamm (ιλύς) erwähnt, und sah von ihm nur ab, um sogleich dem daraus sich entwickelnden Principe des Herakles Chronos seine Stelle in der ersten Triade anweisen zu

e) Damasc. p. 381 ἡ δὲ κατὰ τὸν Ἱερώνυμον φερομένη καὶ Ἑλληνικὸν (Ὀργικὴ θεολογία), εἴπερ μὴ καὶ ὁ αὐτός ἐστιν, οὕτως ἔχει. ὕδωρ ἦν φησὶν ἐξ ἀρχῆς καὶ ἔλη (ιλύς), ἐξ ἧς ἐπάγῃ ἡ γῆ, δύο ταύτας ἀρχὰς ὑποτιθέμενος πρῶτον, ὕδωρ καὶ γῆν, ταύτην μὲν ὥς φύσει σκεδαστήν, ἐκείνην δὲ ὥς ταύτης κολλητικὸν τε καὶ συνεκτικόν· τὴν δὲ μίαν πρὸ τῶν δύο ἀρρητον ἀφίησι. . . . τὴν δὲ τρίτην ἀρχὴν μετὰ τὰς δύο γεννηθῆναι μὲν ἐκ τούτων, ὕδατος φημι καὶ γῆς, δράκοντα δὲ εἶναι κεφαλὰς ἔχοντα προσπεφυκυίας ταύρου καὶ λέοντος, ἐν μέσῳ δὲ θεοῦ πρόσωπον, ἔχειν δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ὤμων πτερὰ, ὠνομάσθαι δὲ χρόνον ἀγήραον καὶ Ἡρακλῆα τὸν αὐτόν· συνεῖναι δὲ αὐτῷ τὴν Ἀνάγκην, φύσιν οὖσαν τὴν αὐτὴν καὶ Ἀδράστειαν ἁσώματον διωργυιωμένην ἐν παντὶ τῷ κόσμῳ, τῶν πτεράτων αὐτοῦ ἐφαπτομένην. ταύτην οἶμαι λέγεσθαι τὴν τρίτην ἀρχήν, κατὰ τὴν οὐσίαν ἐσιώσαν, πλὴν ὅτι ἀρσενόδηλον αὐτὴν ὑπεστήσατο κτλ.

können. Athenagoras f), der augenscheinlich dieselbe Kosmogonie vor sich hatte, setzt an die Stelle des Wassers den Okeanos, läßt aus ihm den Schlamm und aus beiden den Drachen mit Löwen-, Stier- und Götterhaupt, Herakles und Chronos genannt, sich entwickeln, den Herakles ein übergroßes Ei zeugen, welches erfüllt von der Kraft des Zeugenden, in zwei Hälften sich getheilt habe, woraus Himmel und Erde geworden. Damascius legt der nichtalternden Zeit (χρόνος ἀγήραος) außer den drei Häuptern noch Flügel bei, und läßt die Nothwendigkeit, als Natur gesetzt, sich mit ihr begatten, die als körperlose Abstrakta (vgl. Lobed p. 514 ff.) durch die ganze Welt ausgespannt ihre Grenzen erreiche. Wenn Damascius dann fortfährt, dieses, glaube ich, wird als das dritte Princip bezeichnet, außer daß er (der Theolog) sie als männlich weiblich setzte, zur Bezeichnung der alles zeugenden Ursächlichkeit, so scheint er, wahrscheinlich neuplatonisch deutend, die Nothwendigkeit für die weibliche oder Naturseite des Herakles Chronos genommen zu haben. Ist aber Damascius Bericht nicht durch und durch verwirrt, oder der Text lückenhaft, so ließ diese Kosmogonie vom Chronos, vermuthlich durch Begattung mit der Nothwendigkeit, Aether, Chaos und Erebos gezeugt werden g): so daß Flüssiges und Festes als

f) Athenagor. Legat. c. 15 p. 64 sq. ed. Dechair. Ὁμήρου μὲν λέγοντος Ὠκεανὸν τε θεῶν γενέσιν καὶ μητέρα Τηθύν.

Ὁρφέως δέ ᾧ καὶ Ὀμηρος τὰ πολλὰ καὶ περὶ θεῶν μάλιστα ἔπεται

Ὠκεανός, ὅσπερ γενέσις πάντεσσι τέτυκται.

ἦν γὰρ ὕδωρ ἀρχὴ κατ' αὐτὸν τοῖς ὅλοις, ἀπὸ δὲ τοῦ ὕδατος ἰλὺς κατέστη, ἐκ δὲ ἐκαστέρων ἐγεννήθη ζῶον δράκων, προσπεφυκυῖαν ἔχων κεφαλὴν λέοντος, διὰ μέσου δὲ αὐτῶν θεοῦ πρόσωπον, ὄνομα Ἡρακλῆς καὶ Χρόνος. οὗτος ὁ Ἡρακλῆς ἐγέννησεν ὑπερμέγεθες ὦον, ὃ συμπληρούμενον ὑπὸ βίας τοῦ γεγεννηκότος ἐκ παρατριβῆς εἰς δύο ἐρράγη. τὸ μὲν οὖν κατὰ κορυφὴν αὐτοῦ οὐρανὸς εἶναι ἐτελέσθη, τὸ δὲ κατενεχθὲν γῆ.

g) Damasc. l. l. οὗτος γὰρ ἦν ὁ πολυτίμητος ἐν ἐκείνῃ (sc. τῇ

Grund des Werdens ihm vorausgesetzt, jede Bestimmtheit des Stoffartigen, selbst das Zusammentreten im Chaos und die Aussonderung von Aether und Erebos, als Produkt zeitlicher Entwicklung betrachtet wäre. Innerhalb dieser Principien soll dann die Zeit das Ei gebildet und aus ihm ein körperloser Gott — mit ähnlichen Attributen wie Herakles Chronos — Protogonos, Zeus und Pan genannt, ohne Zweifel als höhere Entwicklung des kraftthätigen Principes gedacht, sich erhoben haben h).

Daß in dieser Kosmogonie das Princip der Zeit auf den Herakles zurückgeführt oder durch ihn bezeichnet wird, und die hinzugefügten Symbole sich auf Zeichen des Thierkreises beziehen lassen, veranlaßt die Vermuthung, es möge unter dem Hera-

ἐν ταῖς ῥᾶψωδαις θεολογίῃ) χρόνος ἀγῆρατος καὶ αἰθέρος καὶ χάους πατήρ. ἀμέλει καὶ κατὰ ταύτην ὁ χρόνος οὗτος ὁ θράκων γεννᾷται (γεννᾷ τὴν Lobbeck) τριπλὴν γοιὴν (pro τριπλήγονην, Cod. Marc.) αἰθέρα ἡ ἡσὶ νοτιερὸν (ἡσὶ Lob. — νοτιερὸν pro νοτιερὸν Cod. Marc.) καὶ χάος ἄπειρον καὶ τρίτον ἐπὶ τούτοις ἐρεβος ὁμιχλῶδες. κατὰ ταύτην kann nur im Gegensatz gegen ἐκείνη, d. h. die Theologie der Rhapsodien, von der hier zunächst erörterten, d. h. der des Hieronymus und Helianus verstanden werden. Daß Welte bei Athenagoras mußte sich, die Uebereinstimmung seiner Orphischen Kosmogonie mit dieser vorausgesetzt, erst aus dem Chaos entwickelt haben, gleichwie es nach Damascius Bericht geschieht.

- h) Damasc. p. 382. τὸ δὲ μέσον αὐτόθεν χάος ἄπειρον. ἀλλὰ μὴν ἐν τούτοις, ὡς λέγει, ὁ χρόνος ὦν ἐγέννησεν, τοῦ χρόνου ποιούσα γέννημα καὶ αὕτη ἡ παρὰδοσις . . . καὶ τρίτον ἐπὶ τούτοις θεὸν ἀσώματον, πτέρυγας ἐπὶ τῶν ὤμων ἔχοντα χρυσαῖς, ὅς ἐν μὲν ταῖς λαγύραις προσπεφυκυίας εἶχε ταύρων μεγάλας, ἐπὶ δὲ τῆς κεφαλῆς δοικοντιὰ πλώριον παντοδαπάς μορφαῖς θηρίων ἐνδαλλόμενον . . . ταύτης δὲ τῆς τρίτης τριάδος τὸν τρίτον θεὸν καὶ ἤδη (l. ἡδε) ἡ θεολογία Πρωτόγονον ἀνυμνεῖ καὶ Δία καλεῖ πάντων διατάκτορα καὶ ὅλου τοῦ κόσμου διὸ καὶ Πᾶνα καλεῖσθαι. τοσαῦτα καὶ αὕτη περὶ τῶν νοητῶν ἀρχῶν ἡ γενεαλογία παρίσταται.

fleß Chronos die Sonne zu verstehen sein, und diese Symbolik einer Zeit angehören, in welcher die zwölf Zeichen des Thierkreises auf die zwölf Arbeiten des Herkules zurückgeführt werden konnten, d. h. einer verhältnißmäßig sehr neuen Zeit, zumal wenn die Schlange die Schiefe der Ekliptik bedeuten sollte. (s. Robeck p. 485). Aber sind wir auch berechtigt so zu schließen? ist es nicht wenigstens möglich, daß eine andere uns verborgene Beziehung den Theologen veranlaßt habe die Zeit als Herakles zu bezeichnen, da nur zwei Zeichen des Thierkreises ihr als Symbole beigelegt werden, und es von der Schlange sehr zweifelhaft ist, ob sie die Schiefe der Ekliptik habe bezeichnen sollen?

3). Daß Aristoteles aber, was wichtiger ist, die Annahme allmählig fortschreitender Entwicklung des schaffenden Principes zugleich mit dem Geschaffenen, wie sie augenscheinlich in dieser und der gewöhnlichen Orphischen Kosmogonie sich findet, für ältere poetisch theologische Lehre hielt, wird man nicht wohl in Abrede stellen können, wenn man die bekannte Stelle der Metaphysik näher erwägt: denn die alten Dichter, welche nicht die Nacht und den Himmel, oder das Chaos oder den Oceanos, sondern den Zeus zugleich herrschen und Princip sein lassen ⁱ⁾ sollen, werden in den vorangehenden Worten mit neuern Theologen (Platonikern) zusammengestellt, die das Gute und Beste für ein nachgeborenes, mit fortschreitender Entwicklung der Natur sich entfaltendes hielten ^{k)}; sowie im Folgenden ^{l)} von jenen alten Dichtern

i) Metaphys. N, 4. p. 1091, b, 4. οἱ δὲ ποιηταὶ οἱ ἀρχαῖοι ταύτη ὁμοίως ἢ βασιλεύειν καὶ ἄρχειν φασίν, οὐ τοὺς πρῶτους, οὐδὲν Νύκτα καὶ Οὐρανὸν ἢ Χάος ἢ Ὠκεανόν, ἀλλὰ τὸν Δία. Die Wichtigkeit dieser Stelle hat, soviel ich weiß, zuerst Schelling, über die samothrakischen Gottheiten, nachgewiesen.

k) ib. p. 1091, 33. παρὰ μὲν γὰρ τῶν θεολόγων ἔοικεν ὁμολογεῖσθαι τῶν νῦν τισίν, οἳ οὐ φασιν (εἶναι τι αὐτὸ τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ ἄριστον), ἀλλὰ προελθούσης τῆς τῶν ὄντων φύσεως καὶ τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ καλὸν ἐμφανεσθαι.

l) οὐ μὴν ἀλλὰ τούτοις μὲν διὰ τὸ μεταβάλλειν τοὺς ἄρχοντας

gesagt wird, sie hätten sich so ausgesprochen, weil sie einen Wechsel der Herrscher des Seienden angenommen; wogegen die gemischten, d. h. die zwischen ihnen und jenen neuen Theologen in der Mitte stehenden, wie Pherekydes u. a., das Zeugende oder Schaffende als das Beste gesetzt, mithin das Gute für ursprünglich gehalten. Diese Stelle aber beziehen Syrianus und der vorgebliche Alexander, unbezweifelt richtig, auf die Orphiker (s. d. Griechischen Stellen bei Lobbeck p. 577 ff.), wenn Syrianus im übrigen auch unverständlich genug aus den von ihm angeführten Orphischen Bruchstücken einen der Aristotelischen Angabe entgegengesetzten Sinn herausdeuteln will.

XX. Sowie in der erstern oder gewöhnlichen Kosmogonie die Zeit als nothwendige Form des Werdens anerkannt und ihr das Alles befassende Chaos als Inbegriff von Stoff und Raum zugleich mit der davon gesonderten bewegenden Kraft des Aethers beigeordnet ist, so wird in der letztern angedeutet, das Geformte habe sich aus dem Formlosen, das Feste aus dem Flüssigen, unter der Form der Zeit und nach nothwendiger Abfolge des Werdens entwickelt, in beiden aber eine der fortschreitenden Weltbildung entsprechende allmähliche Entfaltung des göttlichen Principis angenommen: eine Annahme, die der orientalischen Emanationslehre entgegengesetzt, als unterscheidendes Merkmal der ältern Lehre in Vergleich mit der spätern des Pherekydes und anderer, vom Aristoteles ausdrücklich bezeichnet wird.

1) Gleichwie in der ersten dieser Orphischen Kosmogono-

τῶν ἁπλοῦν διασφαλεῖ τοιαῦτα λέγειν ἐπεὶ οἱ γὰρ μεμιγμένους
σείων καὶ τῷ μὴ μὲν πρῶτος ἵδμεν λέγειν, οὗτον φερεχίδης
καὶ ἕτεροι τῶν, τὸ γὰρ πρῶτον πρῶτον τιθεῖσι.

nien die Zeit nicht als Gottheit, sondern als Form des Werdens an die Spitze der weltbildenden Principe gestellt war, so auch in der Zendelehre a) und nach Eudemus Bericht, in einer Phönizischen Kosmologie b); ohne daß wir darum historischen Zusammenhang jener mit diesen anzunehmen im Geringsten berechtigt wären. Das Chaos scheint dann die räumliche Verwirklichung der Zeitform und ihre Erfüllung mit Stoff zu bezeichnen bestimmt gewesen (daher die zwiefache Ableitung von χεῖσθαι und χάω, χαίνω, und die entsprechenden Erklärungen bei alten Auslegern des Hesiodus u. a.) c), ihm aber der Aea

a) Als Zervane Akerene (vgl. Ephesen in Commenth. Gottlingens, XI.), welches Griechische Erklärer theils als Raum, theils als Zeit auffaßten. Damasc. p. 384. Μάγοι δὲ καὶ πᾶν τὸ ἀρειον γένος, ὡς καὶ τοῦτα γράφει ὁ Εὐδημος, οἱ μὲν τόπον οἱ δὲ χρόνον καλοῦσι τὸ νοητὸν ἅπαν καὶ τὸ ἡνωμένον.

b) Damasc. p. 385. Σιδώνιοι δὲ κατὰ τὸν αὐτὸν συγγραφέα, πρὸ πάντων χρόνον ὑποτίθενται καὶ πόθον καὶ ὁμίχλην κτλ.

c) Schol. in Hesiod. Theog. v. 116. Φερεκύδης δὲ ὁ Σύριος καὶ Θαλῆς ὁ Μιλήσιος ἀρχὴν τῶν ὄλων τὸ ὕδωρ φασὶν εἶναι, τὸ δὴτὸν τοῦ Ἡσιόδου ἀναλαβόντες χάος δὲ παρὰ τὸ χεῖσθαι. ἔστι δὲ ὁ μεταξὺ γῆς καὶ οὐρανοῦ κενὸς τόπος· ἐκ τοῦ ἀφανοῦς γὰρ γέγονε. Ähnliches bei Achilles Tatius in Arat. phaen. p. 123 ed. Pet. vgl. Etymol. Gud. b. Gaisford zu Schol. Hes. p. 392, m. — Schol. Apollon. Rhod. I, 498 καὶ Ζήνων δὲ τὸ παρ' Ἡσιόδῳ χάος ὕδωρ εἶναι φησι κτλ. vgl. Diog. L. VII, 137 und Ioh. Diacon. Allegor. b. Gaisf. p. 456. — Simpl. in Aristot. Phys. f. 123 δηλοῖ (τὸ τοῦ Ἡσιόδου χάος) οὐ χωρὰν ἀλλὰ τὴν ἀπειροειδῆ καὶ πεπληθυσμένην τῶν θεῶν αἰτίαν, ἣν Ὀρφεὺς χάσμα πελώριον ἐκάλεσε κτλ. Dagegen ein anderes Scholion zur Hesiod. Theogonie b. Gaisf. p. 392 f. Ἰλάτων πανδεχὴ φύσιν λέγειν· δεῖ γὰρ τόπον ὑποστήσασθαι, ὃς δέχεται τὰ εἰς αὐτὸν γενώμενα. Als leeren Raum faßt auch Hermann das Hesiod. Chaos, propria nominis significatione. f. de mythol. Graec. antiq. in Oper. III p. 172 — Schol. Hesiod. l. l. οἱ δὲ φασιν ἀπὸ τοῦ χαδεῖν, ὃ ἔστι χωρεῖν. Ein anderes Schol. ebend. χάος λέγει τὸν κεχυμένον αἶρα καὶ γὰρ Ζηγό-

ther als bewegende Kraft, wie er von Dichtern bezeichnet, vom Aristoteles erklärt wird *d*), beigeordnet zu sein. Im Welte concentrirt sich Kraft und Stoff zu höherer Entwicklung, auf daß das göttliche Princip sich aus ihm entfalte, gleichwie das animalische Ei Saamen und Nahrung für das aus ihm sich entwickelnde Thier einschließt *e*). In der zweiten Kosmogonie wird der inhaltsleeren Zeit ein stoffartiges Substrat vorausgesetzt und das bewegende Princip des Aethers zugleich mit dem Chaos und dem finsternen Ereboß vom nicht-alternden Chronos erst abgeleitet, und außerdem der Zeit die Nothwendigkeit als Gesetz des Werdens hinzugefügt *f*); so wie bei Hesiodus (theogon. 211) von der Nacht der verhasste Moros und die dunkle Ker, oder nach einer andern Stelle (27) die Moiren und Keren gezeugt werden, die jedoch ein anderes Bruchstück desselben Gedichts zu Töchtern des Zeus und der Themis macht (930). In einer dem Diomakritus beigelegten Kosmogonie *g*) werden dagegen Feuer, d. h. ohne Zweifel Aether, Wasser und Erde als Urgründe der Dinge gesetzt, wenn nicht etwa diese Kosmogonie mit jener ein und dieselbe und im Berichte darüber nur dem Aether eine andere Stelle angewiesen war.

δοτος (ούτως) γησε. Βαρυλίδης δὲ χάος τὸν αἴρα ἀνόμε-
μας πρλ.

d) Aeschyl. Prometh. v. 88 ὦ δῖος αἰθέρ. Hom. Iliad. XVI, 365 αἰ-
θέρος ἐκ δῖης und ähnl. vgl. Valckenaer Diatribe in Eurip. re-
liqq. p. 47 sq. Arist. de Caelo I, 3. αἰθέρα προσωνόμασαν (οἱ
ἀρχαῖοι) τὸν ἀνωτάτω τόπον, ἀπὸ τοῦ θείν διὰ τὸν αἰθέρα
χρόνον θέμενοι τὴν ἐπωνυμίαν αὐτῷ. cf Meteorol. I, 3.

e) Vgl. Aristoph. Av. 693 sqq. Lobeck p. 476 ff.

f) Nach Proklus (in Tim. p. 323) soll der Demiurg, von der
Adrastea auferzogen, mit der Nothwendigkeit sich vermählt und
die Vorherbestimmtheit (εἰμαρμένη) erzeugt haben.

g) Sext. Hyp. III, 7. 136 adν. Mathem IX, 5 6. Ὀνομαρχίος ἐν τοῖς
Ὀργισμοῖς πρλ καὶ ἴσως καὶ γῆν τὴν πάντων ἀρχὴν εἶναι
λέγειν. vgl. Lobeck p. 386.

2) Die allmähliche Entfaltung des göttlichen Princips, wie sie Aristoteles (s. S. XIX, 3) als unterscheidendes Merkmal der älteren theologischen Lehre angibt, findet sich in der ersten Kosmogonie ausführlich entwickelt, in der zweiten kenntlich genug bezeichnet: denn auch in ihr zeugt Chronos ein Weltei, woraus ein unkörperlicher Gott sich erhebt, mit goldenen Flügeln an den Schultern, Stierköpfen in den Weichen, einem gewaltigen Drachen mit allerlei Thiergestalten auf dem Haupte, Protogonos Zeus und Pan. Daß erst in Zeus die göttliche Machtvollkommenheit zu völliger Entwicklung gelangt sei, scheinen auch Aeschylus und andere Dichter angenommen zu haben. (Vgl. Klausen, Theologumena Aeschyli p. 32 sq.)

XXI. In der Theogonie des Hesiodus finden sich als Urwesen Chaos, Erde mit dem Tartaros, und Eros; als Ausgeburten des Chaos, Erebos und Nacht, und als Erzeugungen der beiden letzteren Aether und Tag, der Himmel (Uranos) von der Erde geboren, d. h. Sonderung des stoffartigen Niederschlags von den leichter emporsteigenden Stofftheilen; dann aus ersterem Bildung des Erdkörpers durch Scheidung der Höhen und Tiefen (Οὐρεα und Πόντος) u. s. f. in einer Abfolge und mit Bestimmungen angeführt, worin einerseits wiederum die den Orphischen Vorstellungen zu Grunde liegende Annahme allmählig fortschreitender Entwicklung des göttlichen Princips wie der geschaffenen Dinge, wenngleich minder deutlich, sich von neuem bewährt, andererseits eine Gewährleistung für das Alter jener Ueberlieferungen findet, insofern sich nachweisen läßt, daß sie augenscheinlich nicht vom Dichter zuerst aufgestellt, aus früherer Kunde entlehnt sein mußten.

1) Dafür zu halten, daß Hesiodus älteren Kosmogonien gefolgt, nicht selber Urheber der in der Theogonie sich findenden

den kosmogonischen Annahmen a) gewesen, bestimmt und der Mangel an Zusammenhang in denselben. Wäre der Dichter selber der Urheber, schwerlich hätte er den Tartaros b) unter den ersten Weltprincipien und gewiß nicht Eros c)

a) Hesiod. Theogon. 116 sqq.

ἦτοι (oder nach Aristoteles u. a. πάντων) μὲν πρώτιστα Χάος
γένει', αὐτὰρ ἔπειτα

Γαῖ εὐρύστερνος, πάντων ἕδος ἀσφαλὲς αἰεὶ
[ἀθανάτων, οἳ ἔχουσιν κάρη νιφόντος Ὀλύμπου]
τάρταρα τ' ἡερóεντα μυχῶ χθονὸς εὐρυοδαίης,
ἥδ' Ἔρος, ὃς κάλλιστος ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσι,
λυσιμελής, πάντων τε θεῶν πάντων τ' ἀνθρώπων ε
δαμναται ἐν στήθεσσι νόον καὶ ἐπιφρονα βουλήν.
ἐκ Χάος δ' Ἐρεβὸς τε μέλαινα τε Νύξ ἐγένοντο,
Νυκτὸς δ' αὖτ' Αἰθήρ τε καὶ Ἥμερη ἐξεγένοντο,
ὥς τέκε κοσμημένη Ἐρῆβει φιλότῃτι μινεῖσα.
Ταῖα δέ τοι πρώτον μὲν ἔειπεν ἴσον ἑαυτῇ
Οὐρανὸν ἀστερόενδ', ἵνα μιν περὶ πάντα καλύπτοι χιλ.

b) Auch wenn τάρταρα von ταράσσειν abgeleitet und für einen in der Erde verborgenen Theil des Chaos, als Grund der Erdröben, genommen wird (s. Voettling zu d. St.), bleibt immer noch Hermanns Vermuthung (de mythol. Gr. antiq. in Opusc. III, p. 173) sehr wahrscheinlich, der Tartarus sei nicht sowohl durch Interpolation, als vom Dichter selber den alten Weltprincipien hinzugefügt worden. Allerdings ist nach des Dichters Vorstellung Tartaros der tiefe Grund der Erde, gleichweit von ihrer Oberfläche entfernt, wie diese vom Himmel (v. 725); ihm sind die Wurzeln der Erde und des Meeres eingewachsen (v. 728), oder er wurzelt vielmehr selber, nach einer gleich darauf folgenden Stelle, zugleich mit der Erde, dem Meere und dem Himmel, in der weiten Kluft (χάσμα μέγα) oder dem Chaos (v. 729 ff. vgl. Solger's Indern über die Reliq. der Griechen, in f. nachgel. Schriften II. S. 732). Aber der Tartaros so gefaßt, gehört dem Erdkörper an, nicht dem Inbegriffe des wirklichen Stoffs, wie Γαῖα im Unterschiede von der weiten Kluft oder dem noch ununterscheidbaren Urgrunde der Dinge, Chaos, zu fassen ist.

Eros (von εἶρω abzuleiten, nach Hermann a. a. O.), wird

als weltbildendes Princip anführen können, ohne im Geringsten fernerem Gebrauch davon zu machen, wohl aber wenn er aus Ueberlieferung entlehnte, was ihm nur Mittel ward eine poetische Ableitungsgeschichte der Gottheiten als persönlicher Wesen daran zu knüpfen. In diesem Sinne konnte auch Herodotus (s. S. XVII. Anm. k) den Homer und Hesiodus als Urheber der Griechischen Kosmogonie betrachten, ohne darum ein höheres Alter als und jeder kosmogonischer Annahmen in Abrede zu stellen.

2) Die bei Hesiodus sich findenden weltbildenden Principe, wie namentlich Chaos, Erde, Nacht, Aether und Eros stimmen mit den aus Orphischen Kosmogonien angeführten augenscheinlich überein, und wie in diesen, so wird bei dem Dichter aus dem Dunkel das Licht, aus dem Bestimmungslosen das Bestimmtere, — aus dem Chaos, Erebos und Nacht, aus diesen Aether und Tag, aus der Erde der Himmel abgeleitet, und allmähliche Entfaltung auch des höheren Principis angenommen, sofern Erde und Himmel zuerst die dunkeln Gewalten des noch ordnungslosen Strebens und roher Gewalt,

theils da angeführt, wo er noch gar nicht zur Wirksamkeit gelangen kann, weil Chaos durch sich selber die zwiefache Finsterniß, die ruhende und sich senkende (*Ἔρεβος* und *Νύξ*, von *νύειν*, nach Hermann a. a. D.) erzeugt, die Nacht mit dem Erebos aber den Aether und Tag; theils verschwindet er gänzlich. Denn wollte man auch mit Solger (a. a. D. S. 732) annehmen, Eros habe keine Nachkommenschaft und könne keine erzeugen, weil er die Erzeugung selber sei oder der Lebenstrieb, wodurch die für sich seiende Erde ihre Kinder hervorbringe — ohnmöglich konnte der Urheber so erhabener Vorstellung oder wer sie auch nur in ihrer ursprünglichen Bedeutung in sich aufgenommen, es dabei bewenden lassen den Eros als schönsten der unsterblichen Götter, als Sorgenbrecher (*λυσιμελής*) und Bewältiger der Menschen und Götter zu beschreiben, und sei nur noch einmahl im Gefolge der Aphrodite, zugleich mit dem Verlangen (*Ἔλερος*) als mythisch persönlichen Wesens zu erwähnen (v. 201).

die Titanen, Kyklopen und Hundertarme (s. auch hier wiederum Hermann's flureiche Erklärungen der Namen a. a. D. p. 175 f. zu vergl. jedoch die sehr abweichenden Deutungen von D. Müller a. a. D. S. 375) und den Kronos (den Vellender, nach Hermann) erzeugen, der den Vater entmannt, auf daß solche Zeugung gehemmt werde und jene physischen Gewalten zu fernerer Entwicklung Ruhe gewinnen. Auch die vom Kronos mit der Rhea, dem ewigen Strom der Dinge, erzeugten Potenzen gelangen erst zur Herrschaft über die Natur, nachdem sie von Kronos verschlungen, durch Zeus, den letzten und höchsten der Kroniden befreit worden (v. 453 ff.), der die aus der Tiefe wieder hervorbrechenden wilden Gewalten zu bewältigen vermag (501 ff. 629 ff.) und als höhere Entfaltung des göttlichen Princip's sich bewährt, indem er mit der Themis die sittlichen Mächte Eunomia, Dike, Eirene und die Moiren (s. v. 901), mit der Eurynome die Gratien, mit der Mnemosyne die Musen, und Athene, die Göttin der Weisheit, durch sich erzeugt, nachdem er die Metis verschlungen (886 ff. 924 ff.). Wir dürfen daher wohl voraussetzen, daß Hesiodus ähnliche, wenn auch nicht in Bezug auf die ganze Ausführung gleiche Kosmogonien kannte, wie die in Bruchstücken und erhaltenen Orphischen; und daß Aristoteles in der häufig angezogenen Behauptung zwar auch den Hesiodus, aber nicht ihn allein vor Augen hatte; denn zusammengestellt werden daselbst als frühere Weltprincipe Nacht, Himmel, Chaos, Okeanos, die zwar sämtlich bei jenem Dichter vorkommen, aber in ganz verschiedenen Abfolgen, und im Aristotelischen Texte zum Theil durch oder (?) aneinandergerichtet sind.

3) Wie wenig das Alter der Hesiodischen Gebichte, namentlich der Theogonie (die bekannte Angabe des Herodot in Ehren gehalten) genau sich bestimmen lasse, daß schon alte Kritiker, besonders nach Stellen bei Pausanias (IX, 35, 5. 27, 2. VIII, 8, 1. IX, 31, 4.) zweifelten, ob die Theogonie dem Astrakion Dichter bezulegen, und daß in ihr nicht

nur einzelne Verse, sondern ganze Stücke augenscheinlich später eingelegt, vielleicht überhaupt verschiedene Gedichte oder wenigstens Recensionen zu einem locker verbundenen Ganzen in ihr verknüpft sind, haben Heyne's, Wolf's, Hermann's, Thiersch's u. a. Untersuchungen *d)* hinlänglich erwiesen, wie sehr sie auch in den näheren Bestimmungen von einander abweichen. Wenn wir daher annehmen, daß der Dichter der Theogonie oder ihres Kerns aus älterer kosmogonischer Theorie schöpfte, die er als solche darzustellen weder geeignet noch gesonnen sein möchte — eine Annahme, die sich von mehreren der vorher genannten Kritiker schon sehr bestimmt, zum Theil auf eine den Werth des Dichters herabsetzende Weise ausgesprochen findet *e)* — so ge-

d) Schon Gújet hat Wiederholungen und Widersprüche in der Theogonie nachgewiesen und häufig Interpolationen angenommen, Ruhnken und Wolf viele einzelne Verse als unächt bezeichnet, Heinrich (Proleg. in scut. Herc. LXV sq.) Spuren rhapsodischer Entstehung, Thiersch Abweichungen der Hesiodischen Redeformen und Vorstellungen von den Homerischen angeführt, zum Beweise daß die dem Hesiodus beigelegten Gedichte später als die Homerischen (über die Gedichte des Hesiodus u. s. f. in den Denkschriften der R. Akad. der Wissenschaften zu München f. d. J. 1813 S. 9 ff. vgl. jedoch M. Jöler quacstionum Hesiodiarum specimen Berol. 1830 p. 24 sqq.), Hermann das Gedicht, besonders den Eingang desselben, in mehrere ursprünglich verschiedene Theile aufgelöst (Epist. ad Ilgen. p. X sqq. vor der Ausgabe der Homerischen Hymnen), und diesen Kritikern haben andre sich angeschlossen (vgl. M. Jöler a. a. O. S. 31 sqq.)

e) Der am schärfsten von Heyne ausgesprochene Tadel, der Dichter der Theogonie habe die verschiedenartigsten Bruchstücke von Theogonien und Kosmogonien aneinandergesetzt und sie mißverstanden, wird von Thiersch durch die Annahme beseitigt, die Theogonie enthalte eine abgebrochene Sammlung einzelner Stellen aus den zahlreichen Gedichten des Alterthums über Ursprung der Götter, an ein ursprünglich einfaches Verzeichniß der Götter und ihrer Thaten angereiht (a. a. O. S. 23 ff.); und Hermann hält die Theorie, die der Theogonie des Hesio-

wolnen wir dadurch allerdings noch keinen genauen chronologischen Haltspunkte, dürfen aber wohl zuversichtlich behaupten, daß eben die kosmologischen Bestandtheile des Gedichtes weit über die Zeit der ersten Ionischen Physiologen hinausreichen; und zwar theils weil Herodot an seine Behauptung, Homer und Hesiodus seien 400 Jahrhunderte vor ihm die ältesten Dichter gewesen, eine zweite knüpft, sie hätten den Hellenen die Theogonie gebildet, mithin bei jener Zeitbestimmung augenscheinlich die Hesiodische Theogonie berücksichtigt; theils weil eben die für uns besonders wichtigen Verse, mit Ausnahme des den Tartaros den kosmischen Principien hinzufügenden, durch Ausführungen bei Plato und Aristoteles sich als alt bewähren, und schon der alte Eleat Xenophanes Homers und Hesiodus Vermenschlichung der Götterwelt bitter tadelte.

XXII. Die Urwesen der Orphischen Kosmogonien finden sich, hie und da weiter entwickelt, in den Lehren der sogenannten gemischten (*μεμυγμένον*) Theologen, des Pherekydes, Epimenides u. a. jedoch so wieder, daß das Gute und Vollkommene als Urfängliches gesetzt wird. Dieses vom Aristoteles angeführte Merkmal der Unterscheidung bewährt sich besonders durch die Ueberlieferungen aus dem Buche des Pherekydes, welcher Zeus, Chronos und Chthon als Urgründe vorangestellt und gelehrt hatte, Chronos habe aus seinem Saamen Feuer, Hauch und Wasser gezeugt, Zeus, um die Welt in Liebe und Har-

das zum Grunde liege, für das bewunderungswürdigste Meisterstück des Alterthums (a. a. O. p. 165 sqq. vgl. f. Briefe an Kreuzer über Homer und Hesiod S. 16), nimmt jedoch an, daß Hesiod aus ältern Dichtern geschöpft und den tieferen Sinn der Sagen nicht verstanden, daher hin und wieder Widersprechendes zugemischt habe (f. bes. d. Briefe S. 17 f. und vgl. Jakob's Aeußerung ebendasselbst S. 144).

monie zusammenzufügen, sich in den weltbildenden Eros verwandelt und über einem geflügelten Eichbaume ein weisses Gewand gewoben, woraus die Erde, das Meer und seine Quellen (Ogenos und die Häuser des Ogenos) sich entfaltet; Chronos aber den bösen Schlangengott (Ophioneus) bekämpft, der zugleich mit den Dingen entstanden sei.

Pherecydis fragmenta collegit emend. et illustravit Fr. G. Sturz edit. altera. Lipsiae 1824.

1) Pherekydes aus Syros, wahrscheinlich Zeitgenosse des Thales (zwischen XXXV und LVIII Ol. s. Sturz p. 6 f.) ward von einigen für den ersten Schriftsteller, in ungebundener Rede, gehalten *a)* und sein Buch, Heptamychos (Ἑπτάμυχος) *b)*, schwerlich von ihm selber, genannt, ohne Zweifel nach den Falten (μύχοις), woraus in seiner Kosmogonie die Weltwesen sich entwickelten. Θεοκρασία und Θεογονία scheinen

a) Suid. s. v. πρῶτον δὲ συγγραφὴν ἐξενεγκεῖν περὶ λόγῳ τινὲς ιστοροῦσιν, ἑτέρων τοῦτο εἰς Κάδμον τὸν Μιλήσιον φερόντων.

b) Suid. s. v. ἔστι δὲ ἅπαντα, ἃ συνέγραψε, ταῦτα Ἑπτάμυχος ἦτοι Θεοκρασία ἢ Θεογονία. ἔστι δὲ Θεολογία ἐν βιβλίοις δέκα, ἔχουσα θεῶν γένεσιν καὶ διαδόχους. Ruster schlägt vor Θεοκρατία ἢ Θεολογία. ἔστι δὲ Θεογονία, zu lesen, ohne Grund und gegen die Auctorität der Eudokia (in Violario p. 425 Villos) Sturz p. 27, Δεκάμυχος oder ἐν βιβλίοις ἑπτὰ, und hält die Worte ἔστι δὲ Θεολ. . . διαδόχους für ein Glossem. Inzwischen finden sie sich auch bei der Eudokia und sind ganz wohl zu rechtfertigen; sowie auch die Falten (μύχοι) nicht gerade mit der Eintheilung in Bücher zusammenzufallen brauchten. Dagegen ist das ἅπαντα, ἃ συνέγραψε anstößig, da nur von einem Werke die Rede ist. Eudokia sagt auch nur: ἔγραψε δὲ Ἑπτάμυχον κτλ. und fügt am Schluß hinzu διαδ. καὶ ἄλλα πολλά, was sich auf den Inhalt bezieht. Bei Damascius, der wahrscheinlich dem Eudemus folgt, ist nur von fünf Falten und einem πεντέμυχος die Rede (s. Anm. e).

spätere aber dem Inhalte entsprechende Bezeichnungen zu sein (vgl. Sturz p. 27 ff.).

Die Anfangsworte, die Diogenes Laërtius anführt c), zeigen in Bezug auf die einzelnen darin genannten Principien, welche häufiger im Alterthume berücksichtigt werden (vgl. Sturz p. 40 sq.), unverkennbare Uebereinstimmung mit den Angaben aus der Orphischen sogenannten gewöhnlichen Kosmogonie (s. S. XVIII): Chronos, wie dort, jedoch nicht den beiden andern Urwesen voran sondern gleichgestellt; statt des Chaos, Chthon ($\chi\theta\omega\nu$ oder $\chi\theta\omicron\nu\iota\eta$), aber vom Erdkörper bestimmt unterschieden und als das ursprüngliche Stoffartige, oder als Inbegriff von Stoff und Raum zu fassen; von alten Erklärern für das Wasser oder Flüssige (so vom Achilles Laërtius u. s. w.), von andern für das Erbelement genommen (Sext. Emp. Hyp. III, 4 u. a. s. Sturz p. 39); statt des Aethers, Zens, den Hermias als Aether, Joh. Lydus als Sonne (Sturz p. 41), beide also im Gegensatze gegen das bloß Stoffartige als ein Bewegendes fassen. Höchst wahrscheinlich aber ward von vorn herein Chronos und Zens zugleich als höheres schaffendes oder belebendes Princip bezeichnet; denn Chronos soll aus seinem Saamen Feuer, Rauch und Wasser hervorgebracht haben d), — ob das Stoffartige durch seinen Saamen belebend oder wie sonst, müssen wir

c) Diog. L. I, 119. Ζεὺς μὲν καὶ Χρόνος εἰς ἀεὶ καὶ Χθὼν ἤν. Χθονὶ δὲ ὄρεα ἐγένετο Γῆ, ἐκείδῃ αὐτῇ Ζεὺς γέρας δίδωσι. — εἰς ἀεὶ zu lesen, ist durchaus unstatthaft. Unter γέρας verstehen Tiedemann (Griechenlands erste Philosophen S. 172) u. a. die Bewegung. Richtiger möchte es von der ursprünglichen qualitativen Bestimmtheit zu fassen sein. Damasc. de princ. p. 384, wahrscheinlich nach Eudemos (vgl. p. 383), Φεγεσίδης δὲ ὁ Σίγιος ζώντα (ζῶν in Cod. Marc. I. Ζῶν) μὲν εἶναι ἀεὶ καὶ Χρόνον (Cod. Marc. pro Χρόνον) καὶ Χθονὶ τὸς τρεῖς πρώτας ἀρχάς.

d) τὸν δὲ Χρόνον, berichtet Damascius weiter, (de princ. p. 384) ποιεῖν ἐκ τοῦ γοῦρου ἑαυτοῦ αἶρ καὶ πνεῦμα καὶ ἕδωρ.

bahin gestellt sein lassen: jedenfalls treten hier schon drei elementarische Stoffe gesondert auseinander (vgl. die Uebersetzung über Dnomakritus S. XX. Anm. g.). Dunkel bleibt, wie aus den drei Urstoffen in fünf Falten ein großes Geschlecht der Götter entstanden e). In ähnlicher symbolisch poetischer Versinnlichungsweise aber hatte Pherekydes auch Graben, Höhen, Thüren und Thore aufgeführt — wie Porphyrius wahrscheinlich in zu beschränkter Deutung hinzufügt — die Wanderungen der Seelen zu bezeichnen f).

Nach Proklus verwandelt sich Zeus in den Erös, um die Welt in Liebe und Harmonie zu vereinigen g). Auch Maximus Tyrius erwähnt des Erös, dazu der Geburt des Ophioneus, der Schlacht der Götter, eines Baumes und Gewandes; Clemens Alexandrinus aber und Gelsus beim Origenes fügen die oben hervorgehobenen nähern Angaben hinzu h).

e) Damasc. l. l. ἐξ ὧν ἐν πέντε μυχοῖς διηρημένων πολλὴν ἄλλην (ἄλλ. add. Cod. Marc.) γενεὰν ἀνστήναι θεῶν, τὴν πεντεμυχον (πεντέμ. Cod. Marc. pro πεντέμυχον) καλουμένην, ταῦτόν δὲ ἰσως αἰεῖν τὴν πεντέκοσμον. Eine Annahme von fünf Welten berücksichtigt Plato, Tim. p. 55, d.; doch wohl eher die angeblich Homerische (Plut. de Defectu Oracul. p. 422 f), als die des Pherekydes (vgl. Sturz p. 43), zumal es zweifelhaft ist, ob unter den Falten in der That Welten zu verstehen sind, wie der Neuplatoniker zweifelnd deutet.

f) Porphyr. de Antro Nymph. c. 31. καὶ τοῦ Σουλίου Φερεκύδου μυχοῦς καὶ βόθρους καὶ ἀντρα καὶ θύρας καὶ πύλας λέγοντος, καὶ διὰ τούτων αἰνιττομένου τὰς τῶν ψυχῶν γενέσεις καὶ ἀπογενέσεις.

g) Procl. in Plat. Tim. f. 155 . . . καὶ ὁ Φερεκύδης ἔλεγεν εἰς Ἑρώτα μεταβεβλήσθαι τὸν Δία μέλλοντα δημιουργεῖν, ὅτι δὴ τῶν κόσμων ἐκ τῶν ἐναντίων συνιστὰς εἰς ὁμολογίαν καὶ φιλίαν ἤγαγε, καὶ ταυτότητα πᾶσιν ἐνέσπειρε καὶ ἐνώσιν τὴν δι' ὅλων διήκουσαν.

h) Max. Tyr. Dissert. XXIX p. 304 ed. Davis. ἀλλὰ καὶ τοῦ Σουλίου τὴν ποίησιν σκοπεῖ, καὶ τὸν Ζῆνα καὶ τὴν Χθονίην καὶ

2) Diese Bruchstücke, obgleich größtentheils aus neueren Schriftstellern entlehnt, bewähren sich im Thatsächlichen als ächt durch Analogie und innere Uebereinstimmung. Es ergibt sich aber aus ihnen, wie die Kosmogonie des Pherekydes zugleich der ersten und zweiten Orphischen sehr verwandt, sich von beiden wesentlich auf die von Aristoteles bezeichnete Weise unterscheidet. Zeus nämlich wird augenscheinlich als das an sich Gute und Vollkommene bezeichnet, indem er von vorn herein schöpferisch die Welt aus dem ewigen Stoffe bildet oder sie urbildlich in das unerschöpfende Gewand zeichnet (vgl. Lobed p. 380); obgleich nicht er den Kampf gegen das Böse besteht. In Eros verwandelt er sich nicht in höherer Entfaltung seiner Wesenheit, sondern um das Gegensätzliche in Liebe zu vereinen. Neben dem Zeus wird Chronos und zwar nicht als bloße Form des Werdens sondern als kraftthätig gesetzt, jedoch nur in Bezug auf allmähliche Aussonderung der Urstoffe aus ihrem gemeinsamen Urwesen und als Gegner des Bösen; letzteres wohl als Andeutung, daß zugleich in und mit der Zeitbildung, d. h. in und mit dem Werden in der Form der Zeit,

τὸν ἐν τούτοις Ἐρωτα, καὶ τὴν Ὀριονέως γένεσιν, καὶ τὴν θεῶν μάχην, καὶ τὸ δένδρον, καὶ τὸν πέπλον. Bestimmter aber Clem. Alex. Strom. VI, p. 621 a. Φερεκύδης ὁ Σύριος λέγει Ζῆς ποιεῖ φέρος μέγα τε καὶ καλόν, καὶ ἐν αὐτῷ ποικίλλει γῆν καὶ Ὠγήνον καὶ τὰ Ὠγήνου δώματα. ib. p. 642 a. (nach Isidorus, Sohn des Basilides) . . ἵνα μάθωσι τί ἐστὶν ἡ ἐμπύτερος οὐρὸς καὶ τὸ ἐπ' αὐτῇ πεποικιλμένον φέρος, καὶ πάντα ὅσα Φερεκίδης ἀλληγορήσας ἐθεολόγησεν. und Celsus bei Origen. c. Cels. VI, p. 303 ed. Spenc. θεῖόν τινα πόλεμον αἰνίττεσθαι τοῖς παλαιοῖς, Ἡράκλειτον μὲν . . . Φερεκύδην δὲ πολλῷ ἀρχαιότερον γινόμενον Ἡρακλείτου, μυθοποιῶν (s. μυθοποιεῖν;) στρατεῖαν στρατείας πεπρατατομένην, καὶ τῆς μὲν ἡγεμόνα Κρόνον διδόναι, τῆς ἑτέρας δὲ Ὀριονία. προκλήσεις τε καὶ ἀμίλλας αὐτῶν ἱστορεῖ, συνθήκας τε αὐτοῖς γίνεσθαι, ἵν' ὁπότεροι αὐτῶν εἰς τὸν Ὠγήνον ἐμπέσωσι, τούτους μὲν εἶναι νεικημένους, τοὺς δὲ ἐξώσαντας καὶ νικήσαντας τούτους ἔχειν τὸν οὐρανόν. vgl. Ensch. Pr. Ev. II, 20, . . .

daß Böse erzeugt und bekämpft werde: ersteres nach der Voraussetzung daß es zur Aussonderung qualitativ bestimmter Stoffe aus dem Urstoffe nur zeitlicher Entwicklung bedurft habe. Wogegen die Gestaltung der Dinge und ihre Einigung durch Anziehung aber auf die Willkür des Zeus zurückgeführt, diese daher als eine intelligente und auf die Weltordnung gerichtete gedacht wird: so daß die Anfänge des späteren Hellenischen Dualismus hier kaum zu verkennen sind.

XXIII. Die dem Epimenides beigelegten Principe (Nacht, Luft, Tartaros und Welte) sowie die aus Anaximander (Nacht, Stillschweigen, Chaos, durch Chaos und Nacht Eros), aus Anaxilaos (Nacht, Erebos, Aether, Eros und Metis) und andern alten, ältere Ueberlieferungen nur berichtenden, Historikern angeführten kosmogonischen Annahmen, — zu dürftig für historische Entwicklungen — beschäftigen nur theilweise, daß zur Zeit der ersten philosophischen Versuche, theologisch-kosmogonische Lehre einen ewigen stoffartigen und einen ewigen kraftthätigen Urgrund der Dinge schon gesondert, ersteren als an sich formlos, letzteren theils als Form der Zeit, theils als bewegenden Aether, näher bestimmt und so wiederum jenem angenähert, in der Liebe ein Gesetz des Werdens, gleichwie die Nothwendigkeit in der Abfolge von Ursache und Wirkung geahndet oder angedeutet, und anfangs versucht hatte, das höhere kraftthätige Princip zugleich mit dem stoffartigen sich entwickelnd zu setzen, dann aber veranlaßt ward, umgekehrt jenes als an und durch sich vollendet an die Spitze zu stellen.

1) In den hier angegebenen und ähnlichen kosmogonischen Principien, die gleich wie die des Pherekydes, der Zeit

der ältesten Ionischen Physiologie angehören, tritt der von Aristoteles angeführte charakteristische Zug zwar nicht hervor; es werden aber auch die Principien ohne alle Bestimmtheit der Abfolge nur angeführt. Genug, daß Aristoteles jene Eigenthümlichkeit nicht ausschließlich dem Pherekydes, sondern auch andern, überhaupt den mittlern Theologen beilegt, und sie sich beim Pherekydes vollständig bewährt. Auch sehr möglich, daß Dichter und Logographen eben nur ältere Ueberlieferungen wiedergaben, ohne sie durch Umbildung neu zu beleben.

2) Was Damascius aus den Kosmogonien des Epimenides a) und Alkusaßaus berichtet, ist gleich wie die eine Orphische, aus Eudemos entlehnt. Nach Epimenides war aus Luft, die wahrscheinlich hier dem Aether gleich gilt, und Nacht der Tartaros, dann — ob durch anderweitige Vermittelungen, verstatet die Undeutlichkeit der Stelle nicht zu entscheiden b) — das Ei, (welches der Neuplatoniker als das intelligibele Thier (νοητὸν ζῷον) bezeichnet, wenn nicht die Lesart hier verderbt ist), und daraus wiederum andere Zeugung hervorgegangen (γενεά), die nicht näher angegeben wird. Alkusaßaus c), von dem Clemens von Alexan-

a) Damasc. p. 383. τὸν δὲ Ἐπιμενίδην δύο πρώτας ἀρχὰς υποθέσθαι, Ἄερα καὶ Νύκτα, δῆλον ὅτι σιγῇ τιμήσαντα τὴν μίαν πρὸ τῶν δυοῖν, ἐξ ᾧν γεννηθῆναι Τάρταρον, οἶμαι τὴν τρίτην ἀρχὴν ὡς τινα μικτὴν ἐκ τῶν δυοῖν συγκραθεῖσαν· ἐξ ᾧν δύο τινάς, τὴν νοητὴν μεσότητά οὕτω καλέσαντα, διότι ἐπ' αὐτῷ διατείνει τὸ τε ἄκρον καὶ τὸ πέρας, ᾧν μυχθέντων ἀλλήλοις αὐὸν γενέσθαι τοῦτο λέγειν τὸ νοητὸν ζῷον ὡς ἀληθῶς, ἐξ οὗ πάλιν ἄλλην γενεάν προελθεῖν. Unmittelbar vorhergeht: κατὰ τὴν Εὐδήμου Ιστορίαν.

b) Ueber die δύο τινές der νοητῇ μεσότητι findet sich gar keine Andeutung. Die vorher genannten Principien Luft und Nacht können nicht dadurch bezeichnet sein.

c) Damasc. l. l. Ἀκουσίλαος δὲ Χάος μὲν υποτίθεσθαι μοι δοκεῖ τὴν πρώτην ἀρχὴν ὡς πάντῃ ἀγνωστον, τὰς δὲ δύο μετὰ

brien d) behauptet, er habe vom Hesiod Entlehntes in ungebundener Rede als Eigenthum wiedergegeben, mußte sich allerdings dem alten Dichter sehr annähern, wenn er Erebus und Nacht, als männliches und begrenzendes, weibliches und unbegrenztes Princip, wie Damascius deutend hinzufügt, an die Spitze stellte, und aus ihrer Mischung Aether, Erd und Metis ableitete. Vielleicht schöpfte Apollonius aus einer Quelle, aus welcher nicht minder Hesiodus seine kosmogonischen Urwesen entlehnt hatte, oder versuchte, wie Josephus angibt (Anmk. d), des Dichters Darstellung zu verbessern, d. h. wohl ihrer ursprünglichen Bedeutung gemäß die Principien zu ordnen. Wenigstens, wie Damascius sie uns wiedergibt, konnte der Historiker, bei aller Ähnlichkeit in der Hauptsache, sie der Hesiodischen Theogonie nicht entnommen haben. Auch soll er Erd nicht Sohn des Chaos und der Erde, sondern der Nacht und des Aethers genannt haben e).

τὴν μίαν, Ἐρεβος μὲν τὴν ἄρρενα, τὴν δὲ θήλειαν Νύκτα, ταύτην μὲν ἀντὶ ἀπειρίας, ἐκείνην δὲ ἀντὶ πέρατος. ἐκ δὲ τούτων φησὶ μυχθέντων Αἰθέρα γενέσθαι, καὶ Ἐρῶτα καὶ Βίητιν, τὰς τρεῖς ταύτας νοητὰς ὑποστάσεις, τὴν μὲν ἄκραν Αἰθέρα ποιοῦν, τὴν δὲ μέσσην Ἐρῶτα κατὰ τὴν φυσικὴν μεσότητα τοῦ Ἐρῶτος, τὴν δὲ τρίτην Μήτην, κατ' αὐτὸν ἔδῃ τὸν πολυτέμνητον νοῦν. παρ᾽ αὐτοῖς δὲ ἐπὶ τούτοις ἐκ τῶν αὐτῶν καὶ ἄλλων θεῶν πολὺν ἀριθμὸν κατὰ τὴν Εὐδήμου ἱστορίαν.

d) Clem. Al. Strom. VI, p. 629. τὰ Ἡσιόδου μετέλλαξαν εἰς κελὸν λόγον καὶ ὡς ἴδια ἐξήνεγκαν Εὐμηλὸς τε καὶ Ἀκουσillus οἱ ἱστοριογράφοι. Dagegen Joseph. contra Apion. I, p. 1034. und aus ihm Euseb. Praep. Ev. X, 7 p. 478. περιεργος δ' ἄν εἴην ἐγὼ . . διδάσκων ἕσα μὲν . . ἕσα δὲ διορθοῦται τὸν Ἡσιόδου Ἀκουσillus. Uebereinstimmung des Apollonius mit dem Hesiodus hatte schon Plato bemerkt, (Anmerk. e). Wie sehr sie ins Einzelne ging, ergibt sich aus den Bruchst. nicht.

e) Schol. Theocrit. in argum. Id. XIII. Valcken. Ἡσιόδου Χάους καὶ Γῆς (Ἐρῶτα υἱὸν λέγει), Ἀκουσillus Νυκτὸς καὶ Αἰθέρος. Schon Plato (Conviv. p. 176) sagt in Bezug auf den Erd:

Von noch geringerer Erheblichkeit sind andere kosmogonische Ueberlieferungen, doch auch sie geeignet die Grundvorstellungen als alt zu bewähren. So läßt der Dichter Antiphanes (Iren. advers. Haeres. II, 14) aus Nacht und Stillschweigen das Chaos, aus Chaos und Nacht den Eros; Ibycus, gleichwie Hesiodus, vielleicht parodisch, (Ilyci reliq. coll. Schneidewin fr. X.) dieses Princip der Einigung des Gesonderten aus dem Chaos entspringen. (Vgl. Solger's Ideen über die Religion der Griechen u. s. w. in s. nachgel. Schriften II. S. 731).

XXIV. An die Orphischen Dogmen von der Unseligkeit des Erdenlebens und von den Schicksalen der Seelen nach dem Tode knüpften sich wahrscheinlich einzelne sittliche Bestimmungen, von denen sich aber nur wenige und unsichere Spuren erhalten haben. Sehr viel bestimmter und entschiedener tritt ernste sittlich-religiöse Welt- und Lebensansicht, wie sie sich im früheren Epos nicht findet, bei den Gnomikern, namentlich Theognis, bei Solon, den sogenannten sieben Weisen, Pindar, Aeschylus u. a. Dichtern um die Zeit der ersten philosophischen Entwicklungen hervor, bevor diese noch auf sittliche Werthbestimmung sich erstreckten.

1) Die Lehre, daß das Erdenleben eine Gefangenschaft sei (*φρουρά*), aus der der Mensch sich nicht eigenmächtig befreien dürfe, führt Plato auf heilige Sage zurück ^{a)}; ebenso

Ἡσιόδῳ δὲ καὶ Ἀκουσίλειῳ ὁμολογεῖ. οὕτω πολλαχόθεν ὁμολογεῖται ὁ Ἔρως ἐν τοῖς πρεσβυτάτοις εἶναι.

a) Phaedo 1. 62 ὁ μὲν οἶν ἐν ἀπορρήτοις λεγόμενος περὶ αὐτῶν λόγος, ὡς ἐν τῇ φρουρᾷ ἔσμεν οἱ ἄνθρωποι, καὶ οὐδεὶς δι' ἑαυτὸν ἐκ ταύτης λυεῖν οὐδ' ἀποδιδοῦσκειν, μέγας τέ τίς μοι γὰρ εἶναι καὶ οὐ ῥῆδιος διαδεῖν vgl. Wittenbach und Heindorf p. d. St. Lobed, Aglaoph p. 795.

auf Lehre der Orphiker, daß der Leib das Grab der Seele, ihr als Fessel zur Strafe beigegeben b); und für dieselbe Lehre beruft bereits Philolaus sich auf das Zeugniß der alten Theologen und Wahrsager c).

Von Orphischer Lebensweise wird bei Plato d) u. a. angeführt, daß man in ihr animalischer Nahrung sich enthalten habe, und dem Thrakier Zamoixis die Lehre beigelegt, von der Seele gingen die Uebel des Körpers aus, und müßten durch Mäßigung bekämpft werden e).

Auch den alten Wethen schreibt Plato den Zweck zu, die Seele zu erheben und zu reinigen (Phaedr. p. 244. 265.) Mit Spott und Verachtung redet er dagegen von der Verheißung herumziehender Gaukler und Wahrsager seiner Zeit (ἀγύρται καὶ μάντις), durch Beschwörungen und bindende Zauberformeln (ἐπαγωγαῖς τισὶ καὶ καταδέσμοις) Verbrechen sühnen zu können (de Rep. II. p. 364. vgl. §. XVII. Anm. a).

c) Cratyl. p. 400. καὶ γὰρ σῆμά τινες φασιν αὐτὸ (τὸ σῶμα) εἶναι τῆς ψυχῆς, ὡς τεθαμμένης ἐν τῷ νῦν παρόντι. . δοκοῦσα μέντοι μοι μάλιστα θέσθαι οἱ ἄμφι Ὀρφικὰ τοῦτο τὸ ὄνομα, ὡς δίχην διδούσης τῆς ψυχῆς, ὣν δὴ ἕνεκα δίδωσι τοῦτον δὲ περίβολον ἔχειν, ἵνα σώζηται, δεσμωτηρίου εἰκόνα κτλ.

c) Philol. bei Böckh p. 181 aus Clem. Strom. III, p. 435 u. Theodoret Gr. aff. cur. V, p. 821 Schulz. μαρτυροῦνται δὲ καὶ οἱ παλαιοὶ θεολόγοι τε καὶ μάντις, ὡς διὰ τινος τιμωρίας ἃ ψυχὰ τῷ σώματι συνέζευχται καὶ καθάπερ ἐν σάματι τούτῳ τέθασται.

d) Plat. de Legg. VI p. 782. Ὀρφικοὶ τινες λεγόμενοι βίῳ ἐγλυγοντο ἡμῶν τοῖς τότε, ἀψύχων μὲν ἐχόμενοι πάντων, ἐμψύχων δὲ τοῦναντίον πάντων ἀπεχόμενοι. vgl. Lobeck Aglaoph. p. 244 ff. .

e) Charmid. p. 156. πάντα γὰρ ἔφη (ὁ Ζάμολξις) ἐκ τῆς ψυχῆς ὠρμησθαι καὶ τὰ κακὰ καὶ τὰ ἀγαθὰ τῷ σώματι καὶ παντὶ τῷ ἀνθρώπῳ, καὶ ἐκείθεν ἐπιρρεῖν ὥσπερ ἐκ τῆς κεφαλῆς ἐπὶ τὰ ὄμματα. δεῖν οὖν ἐκείνο καὶ πρῶτον καὶ μάλιστα θεραπεύειν κτλ.

2) Waren solche Annahmen alt, und dafür hielten sie Philolaus und Plato, so mußte auch alt, wenigstens älter als Pythagoras, die Lehre von wahrer Unsterblichkeit der Seele oder ihrem ewigen Leben sein, wiewohl jener Samier für den Urheber derselben gilt (Maxim. Tyr. Dissert. XVI. p. 287); und wahrscheinlich auch alt der Glaube an Seelenwanderung, wenn gleich nur neuere Zeugen sie auf den Orpheus zurückführen. Schon bei Hesiodus verschwinden Homers trostlose Vorstellungen vom Schicksal der Seelen nach dem Tode. Wenn bei diesem die Schatten sinn- und geistlos sich durch den Hades bewegen (Od. X, 494 f.), kraft- und blutlose Idole (XI, 393. 476.) vom Gefühle der Nichtigkeit dieser Scheineristenz durchdrungen; so weilen bei Hesiodus die Helden, die vor Theben und Troja gekämpft, in den Inseln der Seligen, glücklich dem Kummer entrückt (Op. et D. v. 159 sqq.). Pindar preist nicht nur das Leben der Seligen, sondern nimmt an, daß es und damit zugleich Gemeinschaft mit den Göttern (*Διὸς ὁδὸς κτλ.* nach Dissen's Erklärung) nur durch dreimal wiederholtes makellosen Leben, auf Erden wie im Orkus (*ἐκατόρωδι*), erreicht werde f); bezieht sich auch sonst noch, wie es scheint selber gläubig, auf den sittlich gefaßten Glauben an Seelenwanderung g), ohne daß Entlehnung aus Pythagorischer Lehre im geringsten

f) Ol. II, 68. *δοσε δ' ἐτόλμασαν ἐπὶ τοῖς
ἐκατόρωδι μελαινάδες ὑπὸ πάμπαν ἀδίκων ἔχειν
ψυχάν, ἐτείλαν Διὸς ὁδὸν παρὰ Χρόνου τύρσιν· ἐνθα μαζάρων
νῦσσος ὠκεανίδες
αὖραι περιπνέουσι κτλ.* vgl. das freilich verdächtige Bruchstück
fr. X (Thren.) 3.

g) fr. X (Thren.) 4. *οἷος δὲ φερσεφόνα ποινὰν παλαιῶ πένθεος
δεξεται, ἐς τὸν ὑπερθεῖν ἄλιον κείνων ἐνάτην εἰεῖ
ἀνδιδού ψυχὰς πάλιν.
ἐκ τῶν βασιλῆες ἀγαυοὶ καὶ σθένει κραίηντο σοφίῃ τε μέ-
γιστοι
ἄνδρες αἰζῶσι· ἐς δὲ τὸν λοιπὸν χρόνον ἥρωες ἀγνοὶ πρὸς
ἀνθρώπων καλεῦνται.*

nachweislich oder nur einmal wahrscheinlich ^{h)} (vgl. jedoch die auch hier aus der Fülle der Gelehrsamkeit und mit großem Scharfsinn entwickelten Gegenstände Lobbeck's — *Aglaoph.* p. 801 sqq.).

3) Daß zur Zeit der Anfänge philosophischer Bestrebungen ein ihnen verwandter Sinn die Dichtkunst belebte, ein Sinn sittlich, religiösen Ernstes, wie wir ihn weder in den großen Dichtungen des Homer und Hesiodus, noch in den freilich sehr dürftigen Bruchstücken der Kykliker finden, kann bei unbefangener Vergleichung wohl kaum in Abrede gestellt werden, wenn gleich zu vollständiger Darstellung dieses denkwürdigen Umschwungs des geistigen Lebens, zu genauer Bezeichnung seiner Anfangspunkte und des Grades wie der Eigenthümlichkeit, mit der die verschiedenen Dichter, selbst die Elegiker und Erotiker, daran Theil genommen, nach dem Verluste so vieler hierher gehörigen Denkmäler nie völlig genügend gelingen kann und bis jetzt ausschließlich im Einzelnen versucht worden ist. Die folgenden kurzen Grundlinien können nach dem Zwecke und den Grenzen dieses Buches nur in einigen Hauptpunkten jenen Geist ernsten Nachdenkens bezeichnen, der den Anfängern der Philosophie fördernd entgegenkam, und müssen auch so, wegen Mangels an umfassenderen Vorarbeiten, nachsichtige Beurtheilung in Anspruch nehmen.

4) Wenn Xenophanes, Heraklitus u. a. alte Hellenische Philosophen an der Homerischen Götterwelt, ihrer Unsittlichkeit und menschlichen Schwäche Aergerniß nahmen, so ging ihnen freilich wohl der Sinn für eine kindlich unbefangene Vorstellungsweise früherer Jahrhunderte, für Ausgleichung ihrer Mängel durch religiöses Gefühl, vielleicht auch für symbolische Bedeutung einzelner Mythen ab; aber der von ihnen so stark ausgesprochene Tadel zeigt zugleich, daß ihre Zeit Bedürfnisse der Reflexion hatte, die dem Homerischen Zeital-

^{h)} S. Dissen. Comment. p. 351 sqq. vgl. auch die Bruchstücke der Kosmogonie des Pherekydes §. XXII, 2 und Anm. f.

ter fremd waren. Sie und viele mit und nach ihnen verwarfen als unsittlich, was Mangel an Entwicklung religiös sittlicher Reflexion war; aber diese Reflexion findet sich im sechsten und fünften Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung nicht etwa bloß bei den Philosophen, sondern auch bei Dichtern ohngleich mehr geläutert und gespannt. Von der Veredelung der Vorstellungen von dem Zustande nach dem Tode ist bereits die Rede gewesen. Ebenso verhält sich mit den sittlich religiösen Ueberzeugungen. Zwar wissen, sehen und vermögen die Homerischen Götter Alles ⁱ⁾, (s. z. B. Od. IV, 379. V, 79. XIV, 445), verleihen die Gaben des Gesanges (VIII, 498), Ruhm oder Schmach (XVI, 212), Verstand oder Unverstand (XXIII, 12. XIV, 178. XX, 285), Glück oder Unglück — vor allen Zeus und Pallas Athene (IV, 175. 239. V, 103. XXIV, 351. XVI, 265 u. s. w.). Sie sind Rächer böser Werke (IX, 277. XIV, 284. 406. XVI, 403); Berufung auf ihren Willen ist Rechtfertigung menschlicher Thaten (XVII, 119. XXIV, 444), und wehe dem Menschen der sich rühmt gegen den Willen der Götter (αἰετὶ θεῶν) Thaten vollbringen zu wollen (IV, 504). Auch findet sich neben den einzelnen Gottheiten der Begriff einer göttlichen Macht oder Gewalt (θεὸς XIV, 444 δαίμων XIX, 138. XVI, 64. XIX, 129.). Aber die eigentlichen persönlichen Götter beschränken sich nicht nur in ihrer Besonderheit, hemmen und bescheiden einander, sondern sind auch dem Schicksale (αἰῶν, μοῖρα) unterthan (III, 225 — 23. VII, 197. VIII, 511. IX, 532). Die erst bei Hesiodus sich findende Sonderung der höheren Wesen in Götter, Dämonen und Herden (vgl. Thiersch in der S. XXI, d angef. Abh. S. 15 f. Anmerk.) zeugt wenigstens vom

i) Der Kürze wegen beschränke ich mich in den Auführungen auf die Odyssee; die entsprechenden Stellen in der Iliade lassen sich leicht auffinden. Verschiedenheiten, die in dieser Beziehung zwischen beiden Gedichten statt finden mögen, muß ich außer Acht lassen.

erwachenden Bedürfniß bestimmter Gliederung' des Begriffs göttlicher Machtvollkommenheit.

Auch das Sittliche wird bei Homerus theils auf das Schicksal durch den Begriff des *αἰσῆρον* (XV, 71), theils durch den der *δοῖν* auf die Gottheit zurückgeführt (XVI, 423. XXII, 412) und die Verpflichtung zur Gerechtigkeit eingeschärft (XX, 294). Der Gerechtigkeit wird die *εὐεργεσίη*, im Gegensatz gegen *καχοεργίη* (XXII, 374) gleichgesetzt. Der Gerechte aber ist zugleich der Verständige (XIII, 209), und die Verständigkeit in verschiedenen näheren Beziehungen vielfach gepriesen. Wobei nähere Bestimmung und Gliederung des Begriffes der Sittlichkeit und die Anerkennung ihrer unbedingten Gültigkeit wie überhaupt, so namentlich in Bezug auf Wahrhaftigkeit, bei Homerus vermißt wird, bei Pindar, den Onomikern u. a. Dichtern des bezeichneten Zeitalters dagegen entschieden hervortritt.

XXV. In religiöser Rücksicht zeigt sich Annäherung an philosophische Entwicklung des Abhängigkeitsbewußtseins theils in der nachdrücklichen Anerkennung, daß wie das Wohl und Wehe der Menschen, so auch ihre Tugend und Weisheit auf göttliche Fügung zurückzuführen sei, theils in dem Bestreben den Begriff der Gottheit sittlich zu einschränken, daher die Vorstellungen von göttlicher Vorsehung, Allwissenheit und von lohnender und strafender göttlicher Gerechtigkeit, im Gegensatz gegen die Annahme nothwendiger Vorherbestimmtheit, festzustellen.

1) Zwar bezeichnen auch diese Dichter die Götter als dem Menschen verwandte, nur an Kraft und Gewalt überragende Wesen, heben aber zugleich diese Ueberlegenheit und damit die menschliche Abhängigkeit auf das bestimmteste hervor. „Eins ist das Geschlecht der Menschen, eins der Götter“, singt Pina-

dar a); „von einer Mutter athmen wir beide; aber es trennt sie die ganze Verschiedenheit der Kraft, so daß das eine nichtig, der eiserne Himmel unerschütterlicher Sitz (des anderen) ewig dauert. Doch gleichen wir auch so noch den Unsterblichen, sei es an Größe des Geistes oder der Gestalt, obwohl wir nicht wissen, weder bei Tage noch bei Nacht, welches Ziel zu verfolgen das Geschick uns heißt“. — „Denn des Tages Kinder“ heißt es an einer andern Stelle b), „was sind wir, was nicht? des Schattens Traum sind Menschen; aber wo Ein Strahl vom Gotte gesandt naht, glänzt hellleuchtender Tag dem Manne zum anmuthigen Leben.“

Auch soll nur die den Leib überlebende Seele für ein Bild der Ewigkeit und göttlichen Ursprungs gelten c), und

a) Nem. VI, 1 sqq. *Ἐν ἀνδρῶν, Ἐν θεῶν γένος· ἔκ μιᾶς δὲ πνέομεν*
ματρὸς ἀμφοτέρων· διείργει δὲ πᾶσα περικείμενα·

δύναμιν, ὥς τὸ μὲν οὐδὲν, ὃ δὲ χάλκεος ἀσφαλὲς αἰὲν ἔδος
μένει οὐρανός. ἀλλὰ τι προσφέρομεν ἔμπαν ἢ μέγαν
νόον ἥτοι φῦσιν ἀθανάτοισ,

καί περ ἐφαμερσίαν οὐκ εἰδότες οὐδὲ μετὰ νύκτας ἄρμα πότιμος
οἶαν τιν' ἔγραψε δράμεϊν ποτὶ σταδμῶν.

Olymp. XII, 7 sqq. *σύμβολον δ' οὐ πῶ τις ἐπιχθονίων*
πιστὸν ἀμφὶ πράξιος ἐσσομένας εἶρεν θεόθεν
τῶν δὲ μελλόντων τεύεφλωνται φραδαί.

vgl. Nem. XI, 43 fragm. XI, 72. 124 III, 10.

Bacchyl. fr. XXXIII Neue. *οἱ μὲν (sc. θεοὶ) ἀδμάτες ἀεικέλιαν*
νοῦσων ἀνατοί τ', οὐδὲν ἀνθρώποις ἔκειοι.

vgl. Theogn. 687 Bekk. Aeschyl. sept. adv. Theb. 226.

b) nach Thiersch. Pyth. VIII, 95 sqq.

ἐπάμερον τί δέ τις; τί δ' οὐ τις; σκιᾶς ὄναρ
ἄνθρωπος. ἀλλ' εἴαν αἰγλά διόσδοτος ἔλθῃ,
λαμπρὸν γέγγος ἔπεστιν ἀνδρῶν καὶ μέλιχος αἰῶν.
vgl. S. XXVI, 1.

c) Pind. fragm. X, 2. *καὶ σῶμα μὲν πάντων ἔπεται θανάτῳ πε-*
ρισθενεῖ,

ἔφθον δ' εἰς λήπεται αἰῶνος εἰδωλον· τὸ γὰρ ἐστὶ μέγαν
ἐκ θεῶν.

während sie unvollkommen und ihre Wirksamkeit in enge Grenzen eingeschlossen bleibt d), ist die Gottheit rein von allen Gebrechen und aller Unvollkommenheit oder Einschränkung e), sonder Streit und Hader, in der Mehrheit ihrer Personen durch Liebe vereinigt. Daher gewarnt wird, ihr nicht, verleitet durch profane Mythen, Fehler und Sünden beizumessen f). Heilig vielmehr ist die Gottheit, gleichwie allwissend, und thörig der Mensch, der ihrem Blicke sich glaubt entziehen zu können g).

d) Pind. Olymp. III, 44 sq. τὸ πόρῳ δ' ἔστι σοφοῖς ἄβρατον καὶ σοφοῖς.

Theogn. 141 sq. ἄνθρωποι δὲ μάταια νομίζομεν, εἰδότες οὐδέν· θεοὶ δὲ κατὰ σφείτερον πάντα τελοῦσι νόον. cf. γ. 202.

e) Solon. Eleg. IV, 17 Bacch. ἀλλὰ Ζεὺς πάντων ἐφορᾷ τέλος κτλ. vgl. VIII u. IX. Die Götter sind nicht nur selig μακάρες, sondern auch allvermögend παναλκίς Aeschyl. Th. 166, rein und selig, ἄγνοι, σεμνοί, f. R. H. Klausen, theologumena Aeschyl. tragici. p. 15 sqq. 20 sqq. — Aeschyl. Prom. 50. ἐλευθερος γὰρ οὔτις πλὴν Διός. Simon. II ἅπαντα θεῶν ἦσσω. Pind. Pyth. X, 49 θεῶν τελεσάντων οὐδέν ποτα φαίνεται ἐμμεν ἄπιστον. Isthm. IV, 53 Ζεὺς δὲ πάντων κύριος. vgl. Pyth. II, 49.

fragm. XI, 3 θεῶ δὲ δυνατόν ἐκ μεγάλας νυκτὸς ἀμύχαντον ὄρσαι φῶς κτλ.

f) Pind. Ol. XI, 39 sq. νεῖκος δὲ κρεσσόνων ἀποδέσθ' ἔπορον. Ol. I, 35 ἔστι δ' ἀνδρὶ φάμεν τοιχὸς ἀμφὶ δαυμόνων καλὰ. cf. γ. 28 sq. 52.

Ol. IX, 37 ἐπεὶ τόγε λοιδορῆσαι θεοὺς ἐχθρὰ σοφία.

g) Pind. Ol. I, 64 εἰ δὲ θεὸν ἀνὴρ τις ἔλπεται τι λαθήμεν ἔρδων, ἀμπερτάνει.

Bacchyl. XXX, Ζεὺς ὑψιμέδων, ὃς ἅπαντα δέρεται.

Theogn. 375 ἐνθρώπων δ' εὖ οἶσθα νόον καὶ θυμὸν ἑκάστου. vgl. 145 Aeschyl. Suppl. 86 sqq.

Archiloch. VI ed. Liebel. ὦ Ζεῦ, πάτερ Ζεῦ, σὸν μὲν οὐρανοῦ κράτος

nungen an Frömmigkeit, an Ergebung in den göttlichen Willen *o)* und an vertrauensvolles Gebet *p)*.

XXVI. Vertiefung des sittlichen Bewußtseins, welches in der angedeuteten Weise auf das religiöse Abhängigkeitsgefühl bezogen ward, spricht sich theils in Kernsprüchen aus, wie sie, zum Theil mit alterthümlichem Gepräge, den sogenannten sieben Weisen beigelegt werden und bei Gnomikern und andern Dichtern dieser Zeit sich finden, theils in der ethischen Richtung der Gesetzgebung, theils in der Art, wie bei Pindar und andern Dichtern die Begriffe der verschiedenen Tugendrichtungen näher bestimmt und genauer gesondert erscheinen, so daß Weisheit, Gerechtigkeit und Mäßigung der Tapferkeit gegenübertreten und wiederum die Mäßigung als Ver-

ἄσπετος, θεῶν ἀμνήμων bezeichnet, d. h. die Sünde auf Gottlosigkeit zurückgeführt. s. Klausen p. 16.

- o)* Theogn. 653 εὐδαίμων εἶην καὶ θεοῖς φίλος ἀθανάτοισιν,
 Κύρην· ἀρετῆς δ' ἄλλης οὐδέμιης ἔραμαι. v. 591
 τολμᾶν χρὴ τὰ διδοῦσι θεοὶ θνητοῖσι βροτοῖσι κτλ. 145 sq.
 βούλεο δ' εὐσεβέων ὀλίγοις σὺν χρήμασιν οἰκεῖν
 ἢ πλουτεῖν ἀδίκως χρήματα πασάμενος. Archil. XXXII
 τοῖς θεοῖς τίθει τὰ πάντα κτλ. fr. XLVIII, 5 sq.
 ἀλλὰ θεοὶ γὰρ ἀνηκέστοισι κακοῖσιν
 ὦ φιλ' ἐπὶ κρατερὴν τλημοσύνην ἔθεσαν. Pind. fr. XI, 68. 69.
 καλῶν μὲν ὧν μοῖράν τε περπνῶν ἐς μέσον χρὴ παντὶ λαφῶ
 δεικνύναν εἰ δέ τις ἀνθρώποισι θεόσδοτος ἀτλάτα κακότης
 προστύχη, ταῦτ' ἀνέκτε κρύπτειν εἰσιν. vgl. Ol. III, 41.

- p)* Theogn. 171 θεοῖς εὐχου, οἷς ἐστὶ μέγα κράτος κτλ. vgl. Welcker (v. 127)

555 χρὴ τολμᾶν χαλεποῖσιν ἐν ἄλγεσι κείμενον ἄνδρα,
 πρὸς τε θεῶν αἰτεῖν ἔχλυσιν ἀθανάτων
 Pind. Pyth. III, 59 χρὴ εὖ εἰκότα παρ' δαιμόνων μυστεύε-
 μιν θνατοῖς φρασεῖ κτλ.

mittlung zwischen Weisheit und Gerechtigkeit betrachtet wird. Auch findet sich in diesem Zeitalter wie die Unbedingtheit sittlicher Verpflichtung im Allgemeinen, so die Pflicht der Wahrhaftigkeit vielfach eingeschränkt.

Die sogenannten sieben Weisen werden von Plato (Protag. p. 343) und zwar als Nachseiferer Lakonischer Bildung (vgl. p. 342) angeführt, und ihre kurzen Denksprüche a), wie: erkenne Dich selber, und Nichts zu sehr (*γνώθι σαυτόν καὶ μηδὲν ἄγαν*), erwähnt. Das „Nichts zu sehr“ wird schon von Pindar b) als Spruch der Weisen gerühmt, und von Theognis u. a. vielfach eingeschränkt. Auch Alkaios hatte bereits sich auf den Spruch eines der Weisen, des Aristodemus, bezogen (fr. L. Mathiae). Sehr bezeichnend für ihre Verfahrungsweise ist die gleichfalls im Platonischen Protagoras (p. 339. 343 ff.) erklärte Ode des Simonides, die gerichtet gegen einen Ausspruch des Pittakus: schwer ist es tugendhaft sein (*χαλεπὸν ἐσθλὸν ἔμμεναι*), ihn steigend sagt: Gott allein mag die Ehre besitzen: dem Menschen ist nicht möglich nicht schlecht sein, welchen ein rathloses Unglück daniederwirft . . . am meisten aber gedeihen und die trefflichsten sind, welche die Götter lieben u. s. w. c). Ebenso hatte der Dichter gegen einen menschliche Kraft preisenden Spruch des Kleobulus erinnert, daß Alles von geringerer Kraft als die der Götter sei. (Diog. L. I, 90). In ähnlicher Weise fand wahrscheinlich unter den sogenannten sieben Weisen selber ein belebender und schärfender

a) ῥήματα πραχέα ἀξιολογημύονενα ἐκάστω εἰρημύνα. Ueber die dem Dorischen Stamme vorzugsweise eigenthümliche Spruchweisheit s. D. Müller's Dorier II. S. 385 ff.

b) σοφοὶ δὲ καὶ τὸ μηδὲν ἄγαν ἔπος ἀνέστην περισσῶς (fr. XI, 132). In verlorenen Versen hatte der Dichter den Spruch auf den Chilon zurückgeführt (s. Dissen p. d. a. St.). vgl. Pyth. II, 34. Theogn. 219. 335. 401. 657, Welcker zu 681.

c) s. Schleiermachers Anmerk. S. 410 ff. vgl. Heindorf und Hermann b. Heind. zu p. 346, d.

Wetteifer statt, wenngleich die Sagen von dem Dreifuße *d)*, den sie als Preis der Weisheit je für sich abgelehnt und einer dem andern zuerkannt haben sollen, von ihren Versammlungen *e)* und Gastmählern *f)*, von den dem Apollo geweihten gemeinschaftlichen Musterjahren ihrer Weisheit (Plat. Protag. p. 343), nicht für historische Berichte gelten können.

Als Zeitpunkt für Entstehung der Benennung der sieben Weisen hatte jedoch Demetrius Phalereus das Archontat des Damastus (Ol. XLVIII, 3) angegeben *g)*, mithin wahrscheinlich eine auf die Entstehung der Eigenthümlichkeit dieser Richtung bezügliche Thatsache entdeckt oder zu entdecken geglaubt. Plato nennt im Protagoras a. a. O. außer dem Thales, Pittakus von Mytilene, Bias von Priene, Solon, Kleobulus von Lindus, Mysen von Chene und den Kaledämonier Chilon; darunter also drei Dorier, wie D. Müller (Dorier III, S. 390) bemerkt. Demetrius Phalereus hatte statt des Mysen, Perian der den Korinthier; Diklaarchas außer Thales, Bias, Pittakus, Solon, sechs andere, Aristodemus den Argeier oder Spartiaten (vgl. D. Müller a. a. O.), Pamphilus, Chilon, Kleobulus, Anacharsis und Periaander zu beliebiger Auswahl der zweifelhaften Drei; Hermippus in ähnlichem Sinne sieben genannt (s. Diog. L. I, 41 u. d. Anel.). Durch die Amphictyonen waren ihre Sprüche am Delphischen Apollontempel eingeschrieben (Plat. de Garrul. c. 17). Daß aber nicht wissenschaftlich abgeleitete und verknüpfte Philosopheme, sondern scharf aufgefaßte und mit einleuchtender Einfachheit aus-

d) Durch Eudorus, Klearchus, Callimachus u. a. sehr verschieden berichtet. s. Diog. L. I, 28 ff.

e) Diog. L. I, 40 führt des Ephorus und eines angeblichen Augenzeugen, eines Syrakusiers Archetimus Zeugnisse an.

f) Plat. Symp. p. 463 c. vgl. p. 379 c.

g) Diog. L. I, 22 καὶ πρῶτος (ὁ Θαλῆς) σοφὸς ὀνομάσθη ἀρχοντος Ἀθήνησι Δαμασίου, κατ' οὗ καὶ οἱ ἐπὶ τὰ σοφοὶ ἐκλήθησαν.

gesprochene Verhältnisse des Lebens und des Staats Gegenstand ihrer Erörterungen oder vielmehr ihrer kurzen sinnvollen Sprüche waren, hatte schon Dikearchus anerkannt ^{h)} und ergibt sich aus diesen selber, soweit sie irgend alterthümliches Gepräge haben. Das Alte vom Neuen in den verschiedenen Sammlungen auszuscheiden, die Stobäus nach Demetrius Phalereus und Sossades (Serm. III.), Diogenes Laërtius nach Hermippus, Apollodorus, Sossikrates und anderen (I, 33 ff. 60) aufgezeichnet haben — wird schwerlich vollständig gelingen, wiewohl in dieser Beziehung durch sorgfältige Vergleichung mit ähnlichen Sprüchen bei Dichtern und in den Bruchstücken der ältern Philosophen mehr geschehen kann, als auch in Drelli's schätzbarer Sammlung (Opuscula Graecor. veterum sententiosa I, p. 138 sqq.) geschehen ist: erwägen wir aber das durch Zeugnisse und alterthümliche Farbe vorzugsweise Bewährte, so findet sich außer Regeln der Klugheit, in mannichfacher Form gepriesen und eingeschärft Gerechtigkeit, Einsicht (*φρόνησις*), Wissen, Selbsterkenntniß, Enthaltbarkeit, Beherrschung der Affekte und Maßhalten, ohne daß die Viertheilung der Tugenden oder wissenschaftliche Begriffsbestimmung hervorträte.

2) Somenig man auch Plutarch's Angabe über die Annahmen jener sieben Weisen von der besten Staatsform (Conviv. VII. sap. p. 152 sqq.) für historisch sicher halten darf, — die vorherrschende Richtung ihres Nachdenkens auf Zweck und Form der Staatsgemeinschaft wird dadurch nicht unpassend bezeichnet. Die hervorragendsten unter ihnen waren selber als Gesetzgeber, Aesymneten oder Tyrannen an der Spitze des Gemeinwesens und lebten in einer Zeit der Gestaltung oder Begründung neuer Staatsformen, die bei aller Verschiedenheit im Einzelnen, in der Tendenz zu gesetzlich geordneter Volksherrschaft übereinkamen, so daß jene Männer ganz wohl sich

^{h)} Diog. L. I, 40 ὁ δὲ Δικεάρχος οὔτε σοφούς οὔτε φιλοσόφους φησὶν αὐτοὺς γεγυέναι, συνετοὺς δὲ τινας καὶ νομοθετικοὺς.

über Sicherung der Geseßlichkeit gegen demokratische Willführ, jeder auf seine Weise, aussprechen konnten (vgl. Solon fr. XIV. sq. XXIV.). So preißt auch Pindar das Gesetz als König aller Sterblichen und Unsterblichen, das das Gewaltigste mit höchster Hand schlichtend lenke, die Themis als Weisheitsrin des Zeus, die Geseßlichkeit (Eunomia) als ihre Tochter, sowie die Ruhe als Tochter der Gerechtigkeit (Dike) i), ermahnt das glänzende Licht der Männer erhebenden Ruhe anzustreben und fern sich zu halten von feindseligem Aufruhr (στάσις), dem Bringer der Armuth u. s. w. k). Ueberhaupt scheint aber der in Denksprüchen der sieben Weisen, des Pindar u. a. hervortretende sittliche Sinn die Gesetzgebungen jener Zeit, wenigleich mehr oder weniger, durchdrungen zu haben (s. Solon's Bruchstücke v. d. Staate d. Athen. fr. XV, 33 ff.).

i) Ol. VIII, 21 sq. *ἔνθα Σώτεια Διὸς ἔνθου*

πάρειδρος ἀσχεῖται Τιμῆς.

ib. IX, 15 *ἂν τίμῃς διγάτηρ τέ οἱ Σώτεια λέλογχεν*

μεγαλόδοξος Εὐνομία, θάλλει δ' ἀρεταῖσι κτλ.

Pyth. VIII, 1 sq. *γυλόφρον' Ἀσυχία, Αἰκας*

ὦ μεγαστόλοι θύγατερ

βουλιῶν τε καὶ πολέμων

ἔχοισα κλαῖδας ὑπερτάτας κτλ.

Ol. XIII, 6 sqq. *ἐν τῷ γὰρ (ἡορῇ) Εὐνομία ναλεῖ, κασιγνη-*
ταί τε, βάθρον πολλῶν ἀσφαλές,

Αἴκα καὶ ὁμῖτροπος Εἰρήνη, ταμίαι ἀνδράσι πλούτου,

χρύσται παῖδες εὐβοῦλου Θεμῖτος. vgl. Solon. (de Athen. rep.) fr. XV, 16 sqq.

k) fr. XI, 48 *κατὰ φύσιν . . νόμος δ' πάντων βασιλεὺς*

θνατῶν τε καὶ ἀθανάτων

ἄγει δικαίων τὸ βικιότατον

ὑπερτάτης χειρὸς. vgl. Böckh und Dissen zu d. St. ib. fr. 125

τὸ κοινὸν τις ἀσίων ἐν εὐδίᾳ τιθεῖς

ἔρουνασάτω μεγάλανορος Ἀσυχίας τὸ παιδρὸν φέας,

στάσιν ἀπὸ πραπίδος ἐπὶ λαιστὸν ἀνελών,

πενίας δότεραν, ἔχθραν κουροτρόφου. vgl. Bacchylides Preis des Friedens (Εἰρήνη) fr. XII.

mehr nämlich ebendamals der Staat seine Wirkungssphäre erweiterte und das Fürsichsein seiner Bürger in einer Weise beschränkte, daß bei aller Freiheit der Staatsform von persönlicher Freiheit in unsrem Sinne des Wortes kaum die Rede sein konnte, um so mehr nahm er auch Bedacht durch Bestimmungen über Ehe, Erziehung, Sitten und Eigenthumsverhältnisse die Gemeinschaft zu versittlichen.

Nicht bloß der Lakedaemonier glaubte dem Staate und nicht sich selber anzugehören (Plut. Lycurg. c. 24 sq.), und hielt es mit seinem Könige Archidamus für das Schönste und Beständigste, daß die Vielen Einer Ordnung folgten ¹⁾, sondern, nur in minderm Grade der Athener, der Lokrer u. s. w. und niemand scheint der Gesetzgebung das Recht bestritten zu haben in alle Lebensverhältnisse auf's tiefste einzugreifen, dem Bürger zu verbieten das Vaterland zu verlassen und in fremden Städten zu verweilen (Zaleufus b. Stob. Serm. 42 p. 280) und ähnl.; so daß Plato nur systematisch, von seinen Principien aus, durchführte was Solon, Zaleufus, Charon, das und andere, jeder auf eigenthümliche Weise, bezweckten. Uebung der Künste, Wissenschaften und Gewerbe, gleichwie der Tugenden, sollte der Staat leiten und beaufsichtigen, über Strenge der Sitten wachen. Lästerung ward nach Zaleufus Gesetze bestraft (Stob. a. a. O.), und Atimie traf auch in Athen den Frevler an seinen Aeltern, den Verprasser seines Erbes, den Geschändeten (Diog. L. I, 55 mit Menagius's Anmerk.). Der alte Gesetzgeber konnte daher sich nicht begnügen die Ansprüche der Bürger an Besitz und Wirkungssphäre auszugleichen, sondern mußte sich bestreben in Sitte und Herkommen das Sittliche zu befestigen, das Unsittliche zu bekämpfen; ebendarum, wenn auch nur in Bezug auf concrete Fälle, das Sittliche zu erkennen. Die von Charondas und Zaleufus ihren Gesetzen vorangestellten Eingänge sind

1) Thucyd. II, 11 καλλιστον γὰρ τόδε καὶ ἀσφαλέστατον πολλοὺς ἄντας ἐνὶ κόσμῳ χρωμένους φαίνεσθαι.

kurz gefaßt ohne Zweifel bestimmt gewesen den sittlichen Sinn anzusprechen *m*).

3) Was von den Gesetzgebern dieser Zeit als Lebensordnung verwirklicht und hin und wieder in den Eingängen zu den Gesetzen bevormortet ward, sprach die Gnomik und Tyrif mit größerer Annäherung an wissenschaftliche Bestimmtheit aus. Böckh's und Dissen's in die Construction der Pindarischen Siegeshymnen tiefer eindringendem Geiste verdanken wir besonders die Einsicht in den sittlichen Ernst dieses Dichters und in seine Annäherung an wissenschaftliche Bestimmungen, und dürfen für die folgenden kurzen Andeutungen uns auf die in Dissen's schönen Einleitungen und Commentar sich findenden Ausführungen und Belege beziehen. Preis der Tapferkeit (*ἀνδρεία*) mußte nächster Zweck der Pindarischen Siegeshymnen sein; gewöhnlich aber wird sie mit einer andern Tugend, wie Klugheit und Weisheit *n*), oder Gerechtigkeit und Friedfertigkeit *o*), oder Mäßigung *p*), oder Pietät *q*) verbunden, oder auch den entgegengesetzten Untugenden oder Lastern gegenübergestellt, und mit ihnen als unvereinbar dargelegt. So wird denn die Tapferkeit als Stärke des Geistes wie des

m) De legis laude dicam, quod idem Zaleucum et Charondum fecisse video. Cic. de Legg II, 6. Ueber den ethischen Charakter der Griechischen Gesetzgebung, vgl. D. Müller's Derier III, S. 19. 253 ff. Tittmann's Darstellung der Griechischen Staatsverfassungen. S. 19 ff. Wachsmuth's hellenische Alterthumskunde II, 2 S. 6 ff. 64 ff.

n) Nem. III. f. v. 79 *φρονεῖν . . τὸ παρκεσμενον* κτλ. vgl. Dissen. Bestimmter in Olymp. XIII. *ἀρχαῖα σοφίσματα* v. 17.

o) Ol. VIII f. bes. 21 sqq. vgl. Isthm. VII.

p) Pyth. IX f. bes. v. 39 ff. *κρυπταὶ κλαῖδες ἐντὶ σοφῆς Παιδοῦς* *ἰσχυρὸν φιλοπαιον* κτλ. vgl. Nem. V. Pyth. XI, f. v. 56 sqq. *εἰ τις ἄχρον ἔλῳν* (sc. ἀρετῶν), *ἀσυχᾷ τε νεμόμενος κινῶν ὕβριον* *ἀλέγει γένος* *μυλῶν δ' αὖν ἰσχυραῖον* *καλλίονα θάρσινον σχήσει* κτλ.

q) Nem. VI.

Körper (αἰμά, βία, σθένος und als πῶμα, θράσος: s. w.); die Weisheit als Verstand und Einsicht (φρόνη, σύνεσις: φρονέω) und als Wohlberathenheit (σῆτις, βουλαί) auch als kluge Voraussicht (καρπὸς φρονέω); die Mäßigung (σωφροσύνη) als das richtige Maßhalten in Wünschen und Begehrenen bezeichnet, und der Uebermuth (ὑβρις) ihr entgegengesetzt. Wie aber die Weisheit vorzugsweise in Bezug auf die Besonnenen gepriesen wird, so Mäßigung für die dem Kampfe der Leidenschaft noch unterworfenen Jugend. Die Gerechtigkeit, (auf göttlichen Gesetzen beruhend, δέμις, auf menschlichen, δίκη) soll sich zugleich als Ehrfurcht gegen die Götter, als Wohlwollen und Billigkeit gegen die Menschen erweisen, und als Ruhe, Gesetzhaltigkeit, Rechtsinn (ἡσυχία, εὐνομία, δέμις) im Staate sich äußern r). Bei Theognis, in dessen Gnomen ἀρετή theils Vorzug im Allgemeinen, theils Tugend in engerem Sinne s) bedeutet, heißt es von der Gerechtigkeit, in ihr sei jegliche Tugend enthalten u); ebenso wird Frömmigkeit als Inbegriff der Tugend bezeichnet v), sie der Gerechtigkeit daher gleich, und beiden der Uebermuth entgegengesetzt w), mit der Gerechtigkeit die Mäßigung (σωφροσύνη)

r) s. Dissen I, p. XXII sq.

s) v. 29 sq. πένυσσο, μηδ' ὀδύροσθαι ἐπ' ἔργμοισι μηδ' ἀδίκουσιν τιμὰς μηδ' ἀρετὰς ἔλκεο μηδ' ἄφρονος.

t) v. 335 sq. μηδὲν ἄγαν ἀπεύθεον πάντων μέσ' ἀρίστα. καὶ οὕτως

Κύρον ἔξεις ἀρετήν, ἦντε λαβεῖν χαλεπὸν. v. 465
ἀμφ' ἀρετῇ τριβού, καὶ σοὶ τὰ δίκαια φίλ' ἔστω κτλ. vgl. v. 654.

u) v. 147 ἐν δὲ δικαιοσύνῃ συλλήβδην πᾶσ' ἀρετῇ ὅτιν,
πᾶς δὲ τ' ἀνὴρ ἀγαθὸς Κύρονε δίκαιος εἶν. s. Welcker (v. 103), vgl. v. 395. 465.

v) v. 653 s. vorig. s. Anmerk. o.

w) v. 145 sq. βούλεο δεῦσεβέων ὀλίγοις σὺν χρήμασιν οἰκεῖν
ἢ πλουτεῖν ἀδίκως χρήματα πασάμενος. v. 151
ὑβριν Κύρονε θεὸς πρώτων κακῶν ὥπασεν ἀνδρὶ κτλ. vgl. v. 291. 307.

verbunden γ) und auch dieser Tugend wie der Unverstand so zugleich der Uebermuth entgegengestellt z). Das Gerechte aber wird als Schönes oder Gutes und die Wohlthätigkeit in sich begreifend aa) sehr bestimmt von dem Nützlichen und Angenehmen unterschieden bb), und wie der nicht zu vermittelnde Gegensatz von Gut und Böse, Recht und Unrecht cc), so besonders die Verpflichtung zur Wahrhaftigkeit hervorgehoben dd).

γ) v. 753 sq. δικαίως χρήματα παίου,
σώφρονα θυμόν ἔχων ἐκτὸς ἀτασθαλῆς.

z) v. 379 ἦν τ' ἐπὶ σωφροσύνῃν τρεψῆν νόος, ἦντε πρὸς ὕβριν
κτλ. vgl. 291. — σώφρων, ἄφρων v. 431. 454. 497. 665.
vgl. 483.

aa) v. 547 sq. τῷ δὲ δίκαιον
τῆς εὐεργεσίας οὐδὲν ἀρειότερον.

bb) v. 255 sq. κάλλιστον τὸ δίκαιότατον, λῆστον δ' ὑγιαίνειν
πρῆγμα δὲ τερπνότατον τοῦ τις ἐρατο τυχεῖν
vgl. Welscher (939) Solon. Eleg. fr. VI. ἀλλ' ἡμεῖς αὐτοῖς οὐ
διαμεψόμεθα
τῆς ἀρετῆς τὸν πλοῦτον κτλ.

cc) Pind. Ol. II, 17 sq. τῶν δὲ πεπραγμένων
ἐν δίκῃ τε καὶ παρὰ δίκαν ἀπολήτον οὐδ' ἄν
χρόνος ὁ πάντων πατήρ δύναιτο θέμεν ἔργων τέλος vgl. Ol.
IV, 10. Bacchyl. IV πιατὸν φάσομεν κῦδος ἔχειν ἀρετὰν κτλ.

dd) Pyth, III, 103 sq. εἰ δὲ νόφ τις ἔχει θνατῶν ἀλαθείας ὁδόν,
χρὴ πρὸς μακάρων
εὐγχαίνοντ' αὐτὸν πασχέμεν vgl. I, 86. II, 74. III, 80. Nem.
VII, 32. Ol. VI, 67. VII, 68. 53.

Zweiter Abschnitt.

Von der Physiologie der Ionier.

XXVII. So wenig von einer Ionischen Schule als einer ununterbrochenen Reihenfolge von Männern die Rede sein kann, die einer vom andern die Lehre empfangen und stetig fortgebildet, ebenso wenig darf man verkennen, daß vom Thales an und noch gleichzeitig mit der Pythagorischen und Eleatischen Schule, eine von beiden verschiedene den inhaftenden Grund des Werdens auszumitteln bestimmte Richtung philosophischer Forschung sich entwickelt hat und bis in die Zeiten des Sokrates hinabreicht. In diese außer dem Thales, Anaximander, Anaximenes, Heraclitus, Anaxagoras und Archelaus, auch den Empedokles und die Atomiker einzureihen, berechtigt uns mehr noch als der Vorgang des Aristoteles u. a., die innere Zusammengehörigkeit der Lehren dieser Männer und ihre entschiedene Richtung auf jenes Grundproblem der ältesten Physiologie. Innerhalb dieser Richtung lassen sich wieder dynamische und mechanische Erklärungsweisen unterscheiden, aber ohne die Auffassung der historisch nachweislichen Wechselbeziehungen zwischen beiden zu gefährden, in der Darstellung nicht wohl von einander sondern.

1) Auerdings können wir nicht mit Alexandrinischen und spätern Griechischen Historikern annehmen, daß so wie Anaximander Schüler des Thales, Anaximenes des Anaximander gewesen, so Diogenes von Apollonia und Anaxagoras des Ana-

ximenes, und Archelaus Schüler des Diogenes, so daß das Leben von vier Männern mehr als zwei Jahrhunderte ausfüllt (s. Ritters Gesch. I. p. 190 ff.) — eine Annahme, von der Aristoteles und wahrscheinlich auch Theophrastus nichts wußte. Aber ebensowenig dürfen wir mit dem genannten neuesten Historiker, gegen Aristoteles bestimmte Andeutungen a), Empedokles und die Atomiker von der Reihe der Ionischen Physiologen ausschließen, und erstern den Pythagoreern, letztern den Sophisten beizählen, weil jener Reihe auf die Weise ein wesentliches Mittelglied so wie der natürliche Schluß entzogen, und mehr Gewicht auf einzelne Beziehungen als auf den Mittelpunkt der Lehren der Männer gelegt wird (s. m. Bemerkungen über die Reihenfolge der Ionischen Physiologen u. s. w. im Rhein. Mus. III. p. 105 ff.).

- a) Während in der Metaphysik die Pythagoreer den Joniern gegenübergestellt (*A, 5 ἐν δὲ τοῖς καὶ πρὸ τούτων οἱ καλούμενοι Ἱεραγόρειοι κτλ.*) und von beiden die Eleaten gesondert werden (*τῶν μὲν οὖν παλαιῶν καὶ πλείω λεγόντων τὰ στοιχεῖα τῆς φύσεως ἐκ τούτων ἑκὼν ἔστι θεωρῆσαι τὴν διαίρεσιν. εἰσὶ δὲ τινες οἱ περὶ τοῦ παντός ὡς ἂν μίας οὐκὴς φύσεως ἀνεγέρναντο κτλ.* ib. p. 986 h, 8 sqq.), sind Thales und Pyro, Anaximenes und Diogenes von Apollonia, Hypraius und Heraklitus in Bezug auf die Lehre vom Urstoff zusammengestellt (*A, 3*) und ihnen Anaxagoras und Empedokles beigelegt, letztere aber auch noch als solche aufgeführt, die ein oder zwei Principe der Kraftthätigkeit von dem des Urstoffs gesondert, und endlich die Atomiker in Erwägung gezogen (*c. 4*) — ohne Zweifel darum zuletzt, weil sie, im Gegensatz gegen jene Sonderung, ein Stoffartiges als alleinigen Urgrund der Dinge betrachteten: denn gleich wie die übrigen werden sie in den angeführten Worten (*A, 5*) von den Pythagoreern, sowie später von den Eleaten unterschieden. Eben so werden in der Physik nicht nur überhaupt die Physiker (d. h. die Jonier) den Eleaten entgegengestellt (*I, 2* vgl. *de Caelo* III, 1), sondern unter jenen auch Demokritus, Anaxagoras und Empedokles (*I, 4*) namentlich aufgeführt (*I, 2. 5. 4*).

2) Sehr viel triftiger ist die Bemerkung (b. Ritter eb. p. 200. vgl. f. Gesch. d. Ionischen Philos. S. 5. 165) daß die Naturerklärung der Ionier theils von dem Begriffe einer lebendigen Kraft ausgegangen, welche sich in Beschaffenheit und Form ihrer Entwicklungen verändere, theils von der Voraussetzung bleibender Stofftheilchen und örtlicher Bewegung derselben, daher theils dynamisch, theils mechanisch verfahren sei. Nur dürfte dadurch die Sonderung einer dynamischen und mechanischen Behandlung der Physik nicht hinlänglich bewährt werden; denn abgesehen davon, daß sich diese Sonderung nicht chronologisch rechtfertigen läßt und zugegeben, chronologische Abfolge dürfe hier für sich genommen nicht entscheiden, so sind beide Richtungen nicht so verschieden von einander, daß die Entwicklung der vorangestellten dynamischen ohne Bezugnahme auf die andere mechanische sich hinlänglich begreifen ließe, wie sich in der Darstellung selber zeigen wird; dazu kommt, daß nicht einmal des Anaxagoras, geschweige denn Anaximanders Naturerklärung ausschließlich mechanisch ist.

3) Die früheren Entwicklungen der Ionischen Physiologie sind ganz aus ihrem Principe hervorgegangen, die späteren bedingt durch das Bestreben die Realität der Mannichfaltigkeit der Erscheinungen und ihrer Veränderungen gegen die Schlußfolgerungen der Eleaten zu sichern: so daß dieser Abschnitt in zwei Abtheilungen zerfällt, von denen aber auch die zweite entwickelt werden wird, bevor die Lehren der Eleaten erörtert worden, da die in ihnen berücksichtigten Hauptpunkte derselben sich sehr wohl vorläufig ohne vorangegangene vollständige Erörterung der ganzen Theorie erklären lassen, und bei einer Trennung beider Abtheilungen durch den Abschnitt von den Eleaten, die Zusammengehörigkeit jener nicht leicht bestimmt genug hervortreten würde b).

b) Vgl. Chr. Petersen über die stufenweise Ausbildung der Griechischen Philosophie von Thales bis auf Sokrates, in d. philologisch historischen Studien. 1. Heft. Hamburg 1832.

ximenes, und Archelaus Schüler des Diogenes, so daß das Leben von vier Männern mehr als zwei Jahrhunderte ausfüllt (s. Nitters Gesch. I. p. 190 ff.) — eine Annahme, von der Aristoteles und wahrscheinlich auch Theophrastus nichts wußte. Aber ebensowenig dürfen wir mit dem genannten neuesten Historiker, gegen Aristoteles bestimmte Andeutungen a), Empedokles und die Atomiker von der Reihe der Ionischen Physiologen ausschließen, und erstern den Pythagoreern, letztern den Sophisten beizählen, weil jener Reihe auf die Weise ein wesentliches Mittelglied so wie der natürliche Schluß entzogen, und mehr Gewicht auf einzelne Beziehungen als auf den Mittelpunkt der Lehren der Männer gelegt wird (s. m. Bemerkungen über die Reihenfolge der Ionischen Physiologen u. s. w. im Rhein. Mus. III. p. 105 ff.).

a) Während in der Metaphysik die Pythagoreer den Joniern gegenübergestellt (A, 5 *ἐν δὲ τοῖσι καὶ πρὸ τούτων οἱ καλούμενοι Πυθαγόρειοι κτλ.*) und von beiden die Eleaten gesondert werden (*τῶν μὲν οὖν παλαιῶν καὶ πλείω λεγόντων τὰ στοιχεῖα τῆς φύσεως ἐκ τούτων ἱκανὸν εἶναι θεωρεῖσθαι τὴν διαίαν.* *εἰσὶ δὲ τινες οἱ περὶ τοῦ παντός ὡς ἂν μιᾶς οὐσῆς φύσεως ἀπερίγραπτο κτλ.* ib. p. 986 b, 8 sqq.), sind Thales und Pyro, Anaximenes und Diogenes von Apollonia, Hippasus und Heraclitus in Bezug auf die Lehre vom Urstoff zusammengestellt (A, 3) und ihnen Anaxagoras und Empedokles beigelegt, letztere aber auch noch als solche aufgeführt, die ein oder zwei Principe der Kraftthätigkeit von dem des Urstoffs gesondert, und endlich die Atomiker in Erwägung gezogen (c. 4) — ohne Zweifel darum zuletzt, weil sie, im Gegensatz gegen jene Sonderung, ein Stoffartiges als alleinigen Urgrund der Dinge betrachteten: denn gleich wie die übrigen werden sie in den angeführten Worten (A, 5) von den Pythagoreern, sowie später von den Eleaten unterschieden. Eben so werden in der Physik nicht nur überhaupt die Physiker (d. h. die Jonier) den Eleaten entgegengestellt (I, 2 vgl. de Caelo III, 1), sondern unter jenen auch Demokritus, Anaxagoras und Empedokles (I, 4) namentlich aufgeführt (I, 2. 5. 4).

2) Sehr viel triftiger ist die Bemerkung (b. Ritter eb. p. 200. vgl. f. Gesch. d. Ionischen Philos. S. 5. 165) daß die Naturerklärung der Ionier theils von dem Begriffe einer lebendigen Kraft ausgegangen, welche sich in Beschaffenheit und Form ihrer Entwicklungen verändere, theils von der Voraussetzung bleibender Stofftheilchen und örtlicher Bewegung derselben, daher theils dynamisch, theils mechanisch verfahren sei. Nur dürfte dadurch die Sonderung einer dynamischen und mechanischen Behandlung der Physik nicht hinlänglich bewährt werden; denn abgesehen davon, daß sich diese Sonderung nicht chronologisch rechtfertigen läßt und zugegeben, chronologische Abfolge dürfe hier für sich genommen nicht entscheiden, so sind beide Richtungen nicht so verschieden von einander, daß die Entwicklung der vorangestellten dynamischen ohne Bezugnahme auf die andere mechanische sich hinlänglich begreifen ließe, wie sich in der Darstellung selber zeigen wird; dazu kommt, daß nicht einmal des Anaxagoras, geschweige denn Anaximanders Naturerklärung ausschließlich mechanisch ist.

3) Die früheren Entwicklungen der Ionischen Physiologie sind ganz aus ihrem Principe hervorgegangen, die späteren bedingt durch das Bestreben die Realität der Mannichfaltigkeit der Erscheinungen und ihrer Veränderungen gegen die Schlußfolgerungen der Eleaten zu sichern: so daß dieser Abschnitt in zwei Abtheilungen zerfällt, von denen aber auch die zweite entwickelt werden wird, bevor die Lehren der Eleaten erörtert worden, da die in ihnen berücksichtigten Hauptpunkte derselben sich sehr wohl vorläufig ohne vorangegangene vollständige Erörterung der ganzen Theorie erklären lassen, und bei einer Trennung beider Abtheilungen durch den Abschnitt von den Eleaten, die Zusammengehörigkeit jener nicht leicht bestimmt genug hervortreten würde b).

b) Vgl. Chr. Petersen über die stufenweise Ausbildung der Griechischen Philosophie von Thales bis auf Sokrates, in d. philologisch historischen Studien. 1. Heft. Hamburg 1832.

H. Ritter's Geschichte der Ionischen Philosophie. Berlin 1821.

XXVIII. Thales aus Milet, Zeitgenosse des Krösus und Solon, nach Apollodor um die XXXV. Olympiade geboren, gehört in seiner Richtung auf eihisch politische Weisheit den sogenannten sieben Weisen an, und erhebt sich in seiner Annahme über den Urgrund der Dinge nicht über den Standpunkt der mittleren Theologen, leitet aber durch seine Versuche sie zu begründen, wissenschaftliches Verfahren in der Philosophie ein, und wird wie vom Aristoteles als Urheber derselben, so vom Eudemos als Begründer der Astronomie und Geometrie bezeichnet.

1) Thales, nach Demokrit, Herodot u. a. (s. Herod. I, 170 mit Wessel. R.) von Phönikischem Geschlechte in Milet geboren, soll schon eine unter dem Lydischen Könige Alyattes eingetretene Sonnenfinsterniß, (Herod. I, 74 und dazu die Ausleger), die Olmanns Rechnung ins Jahr 609 vor d. Chr. Zeitr. setzt. (Abhandl. d. k. Akad. d. W. in Berlin 1812. 13.) vorhergesagt; dann, wie gleichfalls Herodot (I, 75), jedoch als Sage berichtet, unter Krösus die Abdämmung des Hahys geleitet, noch später den von den Persern bedrängten Jonern zur Errichtung eines Bundesraths in Teos gerathen haben (Herod. I, 170), während der Prienische Dias Auswanderung nach Sardinien in Vorschlag gebracht hatte.

Durch diese Angaben bei Herodot wird die dem Thales mit den übrigen sogenannten sieben Weisen gemeinsame Richtung auf die öffentlichen Angelegenheiten und zugleich sein Zeitalter bezeichnet. In letzterer Beziehung lassen sie sich mit der Berechnung des Apollodor (Diog. L. I, 37 vgl. Menagius zu d. St. und Eusebius Chronik), der zufolge Thales um die XXXV. Ol. geboren sein sollte, vereinigen, wenn diese auch nicht sowohl auf jenen Angaben als auf der Annahme des

Demetrius Phalereus beruht haben möchte, unser Milesier sei unter dem Archon Damastus Weiser genannt, und zugleich die Siebenzahl festgestellt worden (Diog. L. I, 22). Mehr wie ungefähre chronologische Bestimmungen aber waren wohl zur Zeit des Apollodorus und selbst des Demetrius ebenso wenig möglich, als sie sich gegenwärtig erreichen lassen. Ein hohes Lebensalter muß ihm schon zufolge der Erzählungen bei Herodot beilegt werden; ob er aber 78 oder 90 Jahre gelebt (Diog. L. I, 38), oder nicht vielmehr beide Angaben als gleich willkürlich zu betrachten, lassen wir auf sich beruhen. Schon Xenophanes hatte mit Bewunderung seiner erwähnt, und Heraklitus Zeugniß für ihn abgelegt *a)*, wenn auch im Gegensatz gegen ihn begriffen *b)*. Der Ruf seiner Weisheit spricht sich in manchen zum Theil schon bei Plato und Aristoteles erwähnten Erzählungen aus, die aber bei diesen nur als Sagen mitgetheilt werden *c)*. Spätere Gewährsmänner lassen ihn Reisen nach Aegypten, Kreta und in Asien unternehmen, und den mathematischen Unterricht Aegyptischer Priester benutzen *d)*.

2) Aristoteles, dem außer dem Theophrastus (s. S. XIII Anm. f) viele andere beistimmen *e)*, scheint selber die Bezeichnung, Urheber der Philosophie, durch die aller Wahrscheinlichkeit nach bei Thales zuerst sich findenden Versuche der Bes

a) Diog. L. I, 23 s. Anm. k.

b) Wenigstens von Xenophanes heißt es, ἀντιδοξάσαι τε λέγεται ὁ αὐτὸς καὶ. Diog. L. IX, 18.

c) Plat. Theaet. p. 174 λέγεται Hipp. mai. p. 281 wird er zu den παλαιοῖς gerechnet. Arist. Polit. I, 11 ὁ αὐτὸς λέγεται καὶ. vgl. Diog. L. I, 26.

d) Diog. L. I, 24⁴² mit Menag. Anmerk. Plut. Placit. I, 3. Schon der Paripatetiker Hieronymus hatte seines Aufenthalts in Aegypten erwähnt, ihn aber selber die Maßbestimmung der Pyramiden aus dem Schatten finden lassen. Diog. L. I, 27. vgl. Plin. Hist. Nat. XXXVI, 18.

e) S. Menag. in Diog. L. I, 24. 27.

weisführung zu rechtfertigen gesonnen gewesen zu seyn N. Aus gleichem Grunde aber konnte Eudemos ihn als Urheber der Astronomie und Geometrie bezeichnen g), ein Späterer ihn so benennen h); denn wenn jener sorgfältige Schriftsteller die Sätze von der Aehnlichkeit der Dreiecke, der Gleichheit der beiden Winkel an der Basis eines gleichschenkligen Dreiecks und von der Gleichheit der beiden durch den Durchmesser getheilten Hälften eines Kreises i) auf den Thales zurückführt, und zugleich mit Herodot, vielleicht sogar schon mit Xenophanes, Heraklitus und Demokritus k) annimmt, er sei im Stande gewesen, eine Sonnenfinsterniß vorauszusagen, so konnte er wohl nur die Beweisführung, nicht die ursprüngliche Entdeckung jener Elementarsätze im Sinne haben. Aber auch so dürfen wir nicht voraussetzen, Thales habe zugleich für solche Sätze den Beweis geführt, das Jahr in 365 Tage getheilt l), und die

N) Wenigstens führt er unmittelbar nach der Angabe: ἀλλὰ θαλάσσης μὲν ὁ τῆς τοιαύτης ἀρχηγὸς φιλοσοφίας κτλ. (Metaph. A, 3) Beweisführung an und stellt ihn den alten Theologen gegenüber.

g) Diog. L. I, 23 δοκεῖ δὲ κατὰ τινὰς πρῶτος ἀστρολογῆσαι καὶ ἡλιακὰς ἐκλείψεις καὶ τροπὰς προειπεῖν, ὡς φησιν Εὐδόξος ἐν τῇ περὶ τῶν ἀστρολογουμένων ἱστορίᾳ. vgl. Menag. zu d. St.

h) Apul Florid. IV, p. 38 Beroald. fuit enim geometriae pene Graios primus repertor.

i) S. Procl. in Euclid. I, p. 17. 19. 44. 67. 79. 92.

k) Denn unmittelbar nach den vorher (Anmerk. f) angeführten Worten, fährt Diogenes L. fort: Ἐθεν αὐτὸν καὶ Ξενοφάνης καὶ Ἡρόδοτος θαυμάζει. μαρτυρεῖ δ' αὐτὸ (Aldobrand, αὐτῷ) καὶ Ἡράκλειτος καὶ Δημόκριτος.

l) Diog. L. I, 27 Apulejus in d. angef. St. (Anm. h) sagt sogar: siderum obliqua curricula, solis annua reverticula (reperit), idem lunae vel nascentis incrementa, vel senescentis dispendia, vel delinquentis obstacula: idem saepe iam proclivi senectute divinam rationem de sole commentus est, quoties sol magnitudine sua circulum, quem permeat, metiatur. vgl. Diog. L. I, 24.

zur Berechnung einer Sonnenfinsterniß nöthigen Formeln gefunden; ebensowenig jedoch entweder die so wohl bewährte Angabe in Abrede stellen, oder durch Deutelei zu beseitigen suchen. Hat aber Thales in der That eine Sonnenfinsterniß vorausgesagt und zugleich die ersten Elemente der Geometrie durch Beweis festgestellt, so mußte er wohl vorhersagen, was er entweder von andern in der höhern Mathematik Erfahrenen, und dann gewiß nicht von Griechen, vernommen, oder zu dessen Bestimmung er ein leicht anwendbares Verfahren empfangen hatte.

XXIX. Als ewigen Urgrund des Entstehens und Vergehens der Dinge setzte Thales, nach dem Vorgange alter Kosmogonien, das Wasser oder Flüssige, und hatte, wie Aristoteles und Theophrast aus Ueberlieferung und ebendarum sehr behutsam berichten, neuere Berichterstat-ter mit grundloser Zuversicht und mit willkührlichen näheren Bestimmungen behaupten, die Wahrnehmungen, daß Saame und Nahrung der Dinge feucht, daß Wärme aus dem Feuchten sich entwickele, daß Feuchte leichtbildsam und zusammenhaltend, daß Feste und Starre leblos sei, zur Begründung seiner Annahme angeführt und hinzugefügt, auch die Erde schwimme auf dem Wasser.

1) Daß Thales nicht in Schriften seine Lehre entwickelt a), bestätigen die behutsam zweifelnden Ausdrücke, mit denen Aristoteles die Thaletische Beweisführung anführt b). Daß man aber nicht bloß vom Hörensagen, sondern nach zuverlässigen

a) Diog. L. I, 23. u. dazu d. Ausleger Themist. Orat. XXVI p. 317 Hard. Simpl. in Arist. de An. f. 8 vgl. Anm. d.

b) Metaph. A, 3 λαβών ἴσως τὴν ὑπόληψιν ἐκ τοῦ κτλ., de Caelo II, 13 λόγ. ὃν φασιν εἰπεῖν Θαλῆν τὸν Μιλήσιον κτλ. de Anim. I, 5 ὅθεν ἴσως καὶ Θαλῆς φήθη κτλ. vgl. d. vorig. §. Anm. c.

Ναυρίχτην δὲ τὸν ἀπὸ τῆς ἑξῆς ἀπομνημονεύουσι κτλ. (c), im Einzelnen darüber berichten, die Bestimmtheit der Nachrichten des Eudemos über des Thales Beweisführung für geometrische Sätze und über astronomische Lehre. Dasselbe scheint der Ausdruck des Aristoteles anzudeuten, nach dem was man erwähnt; woraus vermuthlich die Auführung alter Commentarien bei Johannes Philoponus d) entstanden ist. Die von Einigen ihm beigelegte nautische Astronomie, die Andere für ein Werk des Samiers Phokas hielten e), muß schon die im Titel enthaltene Bezeichnung des Inhalts veranlassen dem Thales abzusprechen. Zweihundert Verse astronomischen Inhalts hatte ihm ein Argiver Eubo zugeschrieben. Auch Plutarchus zählt den Thales unter denen auf, die ihre Lehrmeinungen in Versen ausgesprochen g).

c) S. Anmerk. 1. m.

d) de Anim. I, 2 *ἔοικε δὲ καὶ Θαλῆς ἐξ ὧν ἀπομνημονεύουσι κτλ.* Ioh. Phil. zu d. St. *ἡ ἔτι οὐκ ἐφῆρτοντο αὐτοῦ συγγράμματα ἀλλ' ἀπομνημονεύματα.*

e) Diog. L. I, 23 *ἡ γὰρ εἰς αὐτὸν ἀναγερομένη ναυτικὴ ἀστρολογία Φώκου λέγεται εἶναι τοῦ Σαμίου.* Simpl. in Arist. Phys. f. 6 *λέγεται δὲ ἐν γραφαῖς μηδὲν καταλιπεῖν πλὴν τῆς καλουμένης ναυτικῆς ἀστρολογίας.*

f) Diog. L. I, 34 *ἀστρονομία δὲ γεγραμμένα ὑπ' αὐτοῦ ἡ ἡσίοβων ὁ Ἄργεῖος εἰς ἑπὶ τέλει διακρίσει. ἐπιγεγραμμένη δ' αὐτοῦ ἐπὶ τῆς εἰκότος τάδε . . . τῶν τε ἡδομένων αὐτοῦ τάδε εἶναι.*

οὐτι τὰ πολλὰ ἐπὶ ἡσίοβων ἀπεγράφηται δόξαν.

Ἐν τι μάτευσ σοφόν,

Ἐν τι κεδνὸν αἰροῦ.

λύσεις γὰρ ἀνδρῶν κωτίων γλώσσας ἀπεραντολόγους. nach Hermann, v. Hubner.

g) Plot. de Pyth. Orae. f. 402, e *ὅτι πρότερον μὲν ἐν ποιήμασιν ἐξείφερον οἱ φιλόσοφοι τὰ δόγματα καὶ τοὺς λόγους, ὥσπερ Ὀρφεὺς καὶ Ἡσίοδος καὶ Περικλῆς καὶ Πρωκλῆς καὶ Θαλῆς.*

2) Was von Griechischen und Lateinischen Schriftstellern über die Physik des Thales berichtet wird, ist bei weitem größtentheils aus den wenigen Angaben des Aristoteles und den dieselben ergänzend bestätigenden Nachrichten des Theophrast entlehnt; was bei Neuern anders bestimmt sich findet oder hinzukommt, scheint ihrem Mangel an treuer und genauer Auffassung zu gehören.

3) Die Ausdrücke, in denen Thales seine Grundannahme aussprach, können wir zwar nicht wörtlich besitzen, doch nähert sich ihnen die Angabe wohl an: Alles sei aus dem Wasser und ins Wasser löse sich Alles auf *h*). Bestimmter wenigstens wie noch Anaximander nach ihm (s. S. XXIV) hat er sich schwerlich ausgesprochen und des Ausdrucks Princip (ἀρχή) sich gewiß nicht bedient (ebend.), aber außer dem Ursprung der Dinge aus dem Wasser, auch ihren Untergang darin angenommen, d. h. gleichwie die folgenden Jonier, nach dem beharrlichen stoffartigen Grunde der Dinge gefragt, der Alles aus sich erzeuge, Alles in seinen Schoß wiederum empfangen, und selber ewig und unveränderlich nur durch den Wechsel der aus ihm hervorgehenden Bestimmungen an den Veränderungen Theil nehme *i*), oder aus dem Alles bestehe *k*).

h) Justin. Mart. Cohort. ad Gr. p. 7 ed. Par. ὁ πρεσβύτατος τῶν κατ' αὐτοὺς ἀπάντων Θαλῆς ἀρχὴν τῶν ὄντων ὕδωρ εἶναι λέγει· ἐξ ὕδατος γάρ φησι τὰ πάντα εἶναι καὶ εἰς ὕδωρ ἀναλύεσθαι τὰ πάντα. Dieselbe Angabe wörtlich bei Plut. de Plac. I, 3 Stob. Eclog. Ph. I, p. 290 u. f. w.

i) Arist. Metaph. I, 3 τῶν δὴ πρώτων φιλοσοφησάντων οἱ πλεῖστοι τὰς ἐν ὕλης εἶδει μόνας ᾤκηθησαν ἀρχὰς εἶναι πάντων· ἐξ οὗ γὰρ ἔστιν ἅπαντα τὰ ὄντα, καὶ ἐξ οὗ γίγνεται πρῶτου καὶ εἰς ὃ φθίσκεται τελευταῖον, τῆς μὲν οὐσίας ὑπομενούσης, τοῖς δὲ πάθεσι μεταβαλλούσης, τοῦτο στοιχεῖον καὶ ταύτην ἀρχὴν φασιν εἶναι τῶν ὄντων, καὶ διὰ τοῦτο οὔτε γίγνεσθαι οὐδὲν οἴονται οὔτε ἀπόλλυσθαι, ὥς τῆς τοιαύτης φύσεως αἰὲν σωζομένης κτλ.

k) Cic. Acad. Quaest. IV, 37 princeps Thales, unus e septem, cui

4) Als Wasser soll Thales aber den inhastenden Urgrund der Dinge bezeichnet haben, weil er wahrgenommen wie alle Nahrung, auch die der Wärme, und wie die Samen der Dinge feucht seien. Welche von Aristoteles *l)* angegebenen Gründe Simplicius nach Theophrastus *m)*, nur durch die Angabe näher bestimmt, das Absterbende vertrockene, und ihnen hinzufügt, das Wasser sei das Alles Zusammenhaltende. Plutarch und Stobäus *n)* beschränken dagegen willkürlich, was

sex reliquos concessisse primas ferunt, ex aqua dixit constare omnia.

l) Arist. Metaph. I, 3 ἀλλὰ Θαλῆς μὲν ὁ τῆς τοιαύτης ἀρχηγὸς φιλοσοφίας ἕδωρ εἶναι φησιν (τὸ εἶδος τῆς τοιαύτης ἀρχῆς) — διὸ καὶ τὴν γῆν ἐφ' ὕδατος ἀπεκρίνατο εἶναι — λαβὼν ἴσως τὴν ἐπόλησιν ἐκ τοῦ πάντων ἔρῳ τὴν τροφήν ὑγρὰν οὖσαν καὶ αὐτὸ τὸ θερμὸν ἐκ τούτου γιγνόμενον καὶ τοῦτο ζῶν (τὸ δ' ἐξ αὐτοῦ γίγνεται, τοῦτο ἔστιν ἀρχὴ πάντων), διὰ τε δὴ τοῦτο τὴν ἐπόλησιν λαβὼν ταύτην, καὶ διὰ τὸ πάντων τὰ σπέρματα τὴν ἡυσιν ὑγρὰν ἔχειν, τὸ δ' ἕδωρ ἀρχὴν τῆς γένεως εἶναι τοῖς ὑποκ.

m) Simpl. in Arist. Phys. f. 6 τῶν δὲ μίαν καὶ γινουμένην λεγομένων ἀρχήν, οὗς καὶ φυσικοὺς ἰδίως καλεῖ (ὁ Ἀριστ.), οἱ μὲν πεπερασμένην αὐτὴν φησιν, ὥστερ Θαλῆς, μὲν ἕδατος Μιλησίου καὶ Ἰωνῶν, ὃς δοκεῖ καὶ ἄλλος γινώσκειν, ἕδωρ ἔλεγον τὴν ἀρχήν, ἐκ τῶν φαινομένων κατὰ τὴν ἀποδοχὴν εἰς τοῦτο προεχθόντες· καὶ γὰρ τὸ θερμὸν τῷ ὑγρῷ ἐξ, καὶ τὰ νιζοόμενα ξηραίνεται, καὶ τὰ σπέρματα πάντων ὑγρὰ, καὶ τροφή πᾶσα χυλώδης. ἐξ αὐτοῦ δὲ ἔστιν ἔλαστα, τοῦτο καὶ τρέφεσθαι πέφυκε, τὸ δὲ ἕδωρ ἀρχὴ τῆς ὑγρᾶς γένεως ἐστὶ, καὶ συνεκτικὸν πάντων. διὸ πάντων ἀρχὴν ἐπέλεγον εἶναι τὸ ἕδωρ, καὶ τὴν γῆν ἐφ' ὕδατος ἀπεκρίνατο κτισθαι. bald darauf: ὡς καὶ θεωρητάσῃ δοκεῖ (f. 5. III Anmerk f), auf dessen Zeugniß Simpl. sich auch kurz zuvor berufen hatte.

n) Plut. de Plac. I, 3 στοχάζεται δὲ τούτου, πρῶτον ὅτι πάντων τῶν ἔρῳ ἡ γονὴ ἀρχὴ ἔστιν, ὑγρὰ οὖσα, οὔτως εἰκὸς καὶ τὰ πάντα ἐξ ὑγροῦ τὴν ἀρχὴν ἔχειν. δεύτερον δὲ πάντα τὰ φησὶ ὑγρῷ τρέφεται καὶ καρποφορεῖ, ἀμοιροῦντα δὲ ξηραίνεται. τρίτον, ὅτι καὶ αὐτὸ τὸ αἶρ τοῦ ἡλίου καὶ τὸ τῶν

bei jenen Gewährsmännern ganz allgemein ausgesprochen wird, auf Nahrung der Pflanzen und Samen der Thiere, und betrachten daher als einen dritten Beweisgrund, was dort von Ernährung des Warmen aus dem Flüssigen angeführt war. Mit besserem Grunde aber, vermuthlich auch hier dem Theophrast folgend, setzt Simplicius o) an einem andern Orte hinzu, auch die Bildsamkeit des Wassers sei von Thales in Anschlag gebracht worden. Wenn dieser endlich, nach Aristoteles (Anm. l vgl. m), sich auch darauf berief, daß die Erde vom Wasser getragen werde, so ist das nicht sowohl für ein Beweismittel, als vielmehr für einen Versuch zu halten die Grundannahme durch aus ihr geschöpfte Lösung eines Problems zu bewähren; wie denn auch Aristoteles diese Angabe von der Anführung der Argumente sondert.

Zu der Annahme, Thales habe die Welt wie ein lebendiges Wesen betrachtet (s. Ritter Gesch. I. S. 208), berechtigen die angeführten Beweisgründe nicht, zeigen vielmehr, vorausgesetzt sie gehören ihm an, daß er keinesweges ausschließlich auf die Erscheinungen im Gebiete des Belebten sein Augenmerk gerichtet hatte.

XXX. Aus stetigem Wechsel von Verdichtung und Verdünnung mußte Thalēs, wie die ihm in der Annahme eines einigen qualitativ bestimmten Grundstoffes folgten, die Veränderungen der Dinge und ihre Eigenthümlichkeiten zu erklären versuchen; er hatte jedoch die verschiedenen Stufen dieses Processes und die daraus her-

ἄστρον ταῖς τῶν ὑδάτων ἀναθυμιάσει τρέφεται, καὶ αὐτὸς ὁ κόσμος. Die Abweichungen bei Stobäus Ecl. Phys. I, p. 290 und Eusebius Praep. Ev. XIV, 14 sind von geringer Erheblichkeit.

o) Simpl. in Phys. f. 8, a. b. *Θαλῆς μὲν εἰς τὸ γόνιμον καὶ τροφικὸν καὶ συνεκτικὸν καὶ ζωτικὸν καὶ εὐτύπωτον τοῦ ὕδατος (ἀπειδεν).*

vorgehenden Grundstoffe näher zu bestimmen noch nicht unternommen, und gewiß auch weder unendliche Theilbarkeit des Stoffes und Undenkbarkeit des leeren Raumes, noch die erweislich spätere Vierheit von Grundstoffen gelehrt, wie neuere Griechische Berichterstatter behaupten.

1) Die welche einen Grundstoff voraussetzten, leiteten das Mannichfaltige daraus ab, indem sie dieses entweder als dem Keime und der Möglichkeit nach in ihm schon enthalten betrachteten, oder es durch Verdichtung und Verflüchtigung erst entstehen ließen. Daß Thales zu letzteren gehört, ergibt sich aus der Bestimmtheit seines Urwesens und aus mittelbarem Zeugnisse des Aristoteles *a*). Wenn dennoch Theophrast behauptete, Anaximenes (s. S. XXXIX.) habe zuerst den Proceß des Werdens durch Verflüchtigung und Verdichtung gelehrt, so kann Thales über die verschiedenen Stufen des Processes sich nicht näher erklärt haben. Und schon darum muß die Angabe Zweifel erregen, welche die Vierheit der Elemente auf ihn zurückführt *b*); welche Vierheit sich außerdem als entschiede-

a) Arist. Phys. Ausc. I, 4 *ὡς δ' οἱ φυσικοὶ λέγουσι, δύο τρόποι εἶναι. οἱ μὲν γὰρ ἐν ποιήσαντι τὸ ὄν σῶμα τὸ ὑπακείμενον . . . τὰλλα γεννῶσι πυκνότητι καὶ μαρότητι πολλὰ ποιοῦντες . . . οἱ δ' ἐκ τοῦ ἐνὸς ἐνοίσας τὴς ἐκτενέστερας ἐκτενέσθαι, ὥστερ' Ἀναξίμανδρος φησὶ καὶ ὅσοι δ' ἐν καὶ πολλὰ φασιν εἶναι, vgl. de Caelo III, 3 Simpl. in Phys. f. 39 καὶ οἱ ἐν δὲ καὶ κινούμενον τὴν ἀρχὴν ὑποδέχμενοι, ὡς Θαλῆς καὶ Ἀναξίμενης, μαρῶσει καὶ πικνώσει τὴν γένεσιν ποιοῦντες, ἐναντίας καὶ οἷτοι ἀρχὰς ἔθεντο τὴν μάρωσιν καὶ τὴν πύκνωσιν. Zu den ersten mußte Thales gehören, weil er einen qualitativ bestimmten Urstoff als Grundwesen der Dinge gesetzt hatte.*

b) Heracl. Pont. Allegor. Hom. c. 22 Schow. *Θάλητα μὲν γὰρ τὸν Μιλήσιον ὁμολογοῦσι πρῶτον ὑποστήσασθαι τῶν ὄλων κοσμογόνον στοιχείον τὸ ὕδωρ· ἡ γὰρ ἰγρὰ φύσις εὐμαρῶς εἰς*

den später, erst dem Empedokles eigenthümlich nachweisen läßt (s. unten).

2) Ebenso konnte unendliche Theilbarkeit des Stoffes und Undenkbarkeit des leeren Raumes c) zu behaupten Thales noch nicht veranlaßt sein, da die auf diese Begriffe bezüglichen Schwierigkeiten erst viel später zur Bestimmtheit des Bewußtseins erhoben wurden; vielmehr haben auch hier, wie so häufig, flügelnde Berichterstatter den Anfängen der Philosophie Fragen gestellt und nach eigenem Dafürhalten Beantwortungen ihnen angedichtet, weil sie sich von ihrem eigenen Standpunkte nicht zu entfernen und die allmähliche Entstehung der Fragen und ihrer Beantwortungsversuche nicht unbefangenen historisch zu verfolgen vermochten. Gleiches möchte von der Ausgabe gelten, Thales habe Einheit der Welt behauptet d), wiewohl, wäre ihm die Frage vorgelegt worden, er gewiß nicht angestanden hätte sie so zu beantworten.

XXXI. Daß aber Thales dem Urstoffe eine Urkraft hinzugedacht, ohne sie weder ihm schlechthin entges

ἑκάστα μεταπλαττομένη πρὸς τὸ ποικίλον εἶωθε μορφοῦσθαι· τὸ τε γὰρ ἑξατμιζόμενον αὐτῆς ἀερούται, καὶ τὸ λεπτότατον ἀπὸ ἀέρος αἰθρῇ ἀνάπτεται, συνιζάνον τε τὸ ὕδωρ καὶ μεταβαλλόμενον εἰς ἰλὸν ἀπογαίουται. διὸ δὴ τῆς τετραδος τῶν στοιχείων ὥσπερ αἰτιώτατον ὁ Θαλῆς ἀπεφώνηκε στοιχεῖον εἶναι τὸ ὕδωρ.

c) Plut. de Plac. I, 9. οἱ ἀπὸ Θάλεως καὶ Πυθαγόρου καὶ οἱ Στωϊκοὶ τρεπτὴν καὶ ἀλλοιωτὴν καὶ μεταβλητὴν καὶ ῥευστὴν ὄλην δι' ὄλης τὴν ὕλην ἀπεφώνησαντο. cf. Stob. Ecl. Ph. I, p. 319 — Stob. ib. p. 348. οἱ ἀπὸ Θάλεως καὶ Πυθαγόρου παθητὰ σώματα καὶ τμητὰ εἰς ἄπειρον καὶ πάντα τὰ συνεχῇ, γραμμὴν, ἐπιφάνειαν, στερεὸν σῶμα, τόπον, χρόνον. ib. 378. Θαλῆς καὶ ἕτεροι φυσικοὶ τὸ κενὸν ὡς ὄντως κενὸν ἀπέγνωσαν. Die Parallelstellen enthalte ich mich hier wie in der Folge besonders anzuführen, da sie sich in den Anmerk. zu Heeren's Stobäus und Beck's Plutarch (de Placit.) angegeben finden.

d) Plut. Placit. II, 1 Θαλῆς καὶ οἱ ἀπ' αὐτοῦ ἓνα τὸν κόσμον.

gen noch gleich zu sehen, läßt sich aus den von Aristoteles und Anderen angeführten Behauptungen schließen, Alles sei voll Götter, und das Bewegende, wie der Magnet, beseelt; wogegen die Lehren von einem weltbildenden göttlichen Geiste, wie von einer Weltseele und von der ewigen Selbstbewegung der Seele ihm nur von solchen Historikern beigelegt werden, die ihre Folgerungen als Thatsachen berichten.

1) Die Frage nach dem bewegenden und bildenden Principe lag augenscheinlich schon den kosmogonischen Theorien der alten Theologen zu Grunde; und sehr natürlich, daß man es ebensowenig für identisch mit dem Urstoffe, wie von ihm schlechthin gesondert halten mochte; überzeugten ja schon die Lebenserscheinungen, daß die belebende Seele nicht in dem Körper schlechthin aufgehe, aber ebensowenig sich ohne ihn wirksam erweise. Recht alterthümlich ist daher die dem Thales vom Aristoteles *a)* beigelegte Meinung, Alles sei voll Götter, oder, wie der Berichterstatter es erklärt, die Seele sei dem All beigemischt, d. h. im ganzen Gebiete der stoffartigen Erscheinungen wirksam. Cicero *b)*, nachdem er an einer Stelle jene Worte als Ermahnung zur Frömmigkeit gefaßt wiedergegeben, legt an einer andern Stelle *c)* augenscheinlich folgernd

a) Arist. de An. I, 5 p. 411, 7. καὶ ἐν τῷ ὅλῳ δέ τινες αὐτὴν (τὴν ψυχὴν) μεμυχθαι φασιν, ὅθεν ἴσως καὶ Θαλῆς φηθήναι πάντα πλήρη θεῶν εἶναι. vgl. Themist. 3. d. St. f. 72, b. Simpl. f. 20. Ioh. Phil. F. p. 5. Dlog. L. I, 27. καὶ τὸν κόσμον ἐμπυχον (ὑπερπλήθυνον) καὶ δαιμόνων πλήρη.

b) Cic. de Legg. II, 11. Thales, qui sapientissimus in septem fait, homines (dicit) existimare oportere, omnia quae cernuntur, Deorum esse plena; fore enim omnes castiores, veluti quum in sanis essent maxime religiosi.

c) Cic. de Nat. Deor. I, 10. Thales Milesius, qui primus de talibus rebus quaesivit, aquam dixit esse initium rerum, Deum autem eam mentem, quae ex aqua cuncta fingeret. Ioh. Phi-

statt zu berichten, dem Thales die Annahme eines göttlichen Geistes bei, der aus dem Wasser Alles bilde: wogegen die Lehre von der Weltseele ihm von Griechischen Schriftstellern zugeeignet wird *d*). Clemens von Alexandrien *e*) aber bemerkt richtig, daß die Lehre vom Geiste zuerst sich beim Anaxagoras finde; d. h. vom Geiste in seiner dualistischen Entgegensetzung gegen den Stoff. Auch fügt eine andere Stelle des Aristoteles *f*) erklärend hinzu, die Seele sei dem Thales das Bewegende gewesen, sofern er den Magnet für beseelt gehalten. Zunächst also dachte er an die bewegende Kraft, wenn er die Gottheit oder Seele dem All beigemischt nannte, d. h. an eine Kraft, die ebensowenig dem Stoffe als solchem eigenthümlich als von ihm trennbar zu sein scheint. Plutarchus *g*) und andere

lor. in Arist. de An. C. p. 7 φασί γάρ τι λέγειν, ὡς ἡ πρόνοια μέχρι τῶν ἐσχάτων διήκει καὶ οὐδὲν αὐτὴν λανθάνει, οὐδὲ τὸ ἐλάχιστον.

d) Stob. Ecl. Ph. I, p. 54 Θαλῆς νοῦν τοῦ κόσμου τὸν θεόν, τὸ δὲ πᾶν ἐμψυχον ἅμα καὶ θεῶν πλήρες διήκειν δὲ καὶ διὰ τοῦ στριχειώδους ὕγρου δύναμιν θείαν κινητικὴν αὐτοῦ. Plut. de Plac. I, 2 Θαλῆς ὁ Μιλήσιος ταῦτόν νομίζει ἀρχὴν καὶ στοιχεῖα. vgl. Anmerk. h.

e) Clem. Alex. Strom. II, p. 364. οὐ προεγινώσκετο δὲ ἡ τῶν ὄλων ἀρχὴ τοῖς Ἕλλησι, οὐτ' οὖν Θαλῇ ὕδωρ ἐπισταμένῃ τὴν πρώτην αἰτίαν, οὔτε τοῖς ἄλλοις τοῖς φυσικοῖς τοῖς ἐξῆς, ἐπεὶ καὶ Ἀναξαγόρας πρῶτος ἐπέστησε τὸν νοῦν τοῖς πράγμασι. vgl. August. de Civit. Dei VIII, 2. nihil autem huic operi, quod mundo considerato tam admirabile adspicimus, ex divina mente praeposuit (Thales) ib. Vivis not.

f) Arist. de An. I, 2 p. 405, 19 ἔοικε δὲ καὶ Θαλῆς εἶναι ἀπομνημονεύουσαι κινητικὸν τι τὴν ψυχὴν ὑπολαμβάνειν, εἴτε τοῦ λίθου ἔφη ψυχὴν ἔχειν, ὅτι τὸν σίδηρον κινεῖ. vgl. Theophr. & E. Et. f. 67. Simpl. f. 8. Ioh. Philop. C. p. 7. Diog. L. I, 24 Ἀριστοτέλης δὲ καὶ Ἰππίας φασὶν αὐτὸν καὶ τοῖς ἀψύχοις μεταδίδωαι ἰσχύς, τεχμαιρόμενοι ἐκ τῆς λίθου τῆς μαγνήτιδος καὶ τοῦ ἡλεκτροῦ.

g) Plut. de Plac. IV, 2. Θαλῆς ἀπεφάνετο πρῶτος τὴν ψυχὴν φέειν αἰτιώτατον ἢ αἰτιώτατον. cf. Nemesius de Nat. H. c. 2.

bilden mit Platonischen Bestimmungen den Begriff des Beweglichen zu dem des durch und an sich ewig Bewegten aus. Daß aber Thales Götter, Daimonen und Heroen unterschieden *h)*, haben wir nicht Grund zu bezweifeln, wohl aber, daß er Urheber dieser Unterscheidung gewesen, die sich bereits bei Hesiodus findet (s. S. XXIV, 4).

2) Chörilus hatte die Anfänge der Lehre von Unsterblichkeit der Seele auf den Thales, andere auf den Pherekydes u. s. w. zurückgeführt *i)*, jener mit nicht besserem Grunde als diese, eben weil die Lehre älter als beide war (s. S. XXIV, 1. 2). Wie sich aber Thales darüber ausgesprochen; ferner ob und wie er behauptet habe, die Gestirne seien irdische feurige Körper *k)*, der Mond erhalte sein Licht von der Sonne *l)*, wenn die Erde untergehe, werde zugleich die ganze Welt vernichtet werden *m)*; wie weit er die Größe der Sonne und des Mondes zu bestimmen unternommen *n)*, das Jahr genauer getheilt, fünf Zonen unterschieden *o)* und in wie fern gegrün-

h) Athenag. Legat. c. 21. πρῶτος Θαλῆς διαιρεῖ, ὡς οἱ τὰ ἐκείνου διαιροῦντες ἀκριβοῦντες μνημονεύουσιν, εἰς θεόν, εἰς δαίμονας, εἰς ἥρωας. ἀλλὰ θεὸν μὲν τὸν νοῦν τοῦ κόσμου ἄγει, δαίμονας δὲ οὐσίας νοεῖ ψυχικάς, καὶ ἥρωας τὰς κεχωρισμένας ψυχὰς τῶν ἀνθρώπων.

i) Diog. L. I, 24 ἐνιοὶ δὲ καὶ αὐτὸν πρῶτον εἰπεῖν φασὶν ἀθανάτοις τὰς ψυχὰς ὧν ἐστὶ Χοιρίλλος ὁ παιητής. vgl. Naekii Chocril. p. 32 sq. 182. Menag. ad l. l. u. zu I, 116.

k) Plut. Plac. II, 13 Θαλῆς γεώδη μὲν ἐμπυρα δὲ τὰ ἄστρα. cf. Achill. Tat. Isag. p. 133 Petav.

l) Plut. Plac. II, 28 ἐπὶ τοῦ ἡλίου φωτίζεσθαι τὴν σελήνην.

m) Plut. Conv. s. Sap. p. 158, c. ὡς δὲ Θαλῆς λέγει, τῆς γῆς ἀναιρεθείσης σίγῃσιν τὸν ὅλον ἔξεν κόσμον κελ.

n) Diog. L. I, 24 πρῶτος δὲ καὶ τὴν ἀπὸ τροπῆς ἐπὶ τροπὴν πύρρον εὗρε, καὶ πρὸς τὸ τοῦ ἡλίου μέγεθος τὸ τοῦ σελήνης ἐπιλαβυσσιστὸν καὶ εἰκοστὸν μέρος ἀλεφῆναιτο κατὰ τινος. vgl. S. XXVIII, 1.

o) Diog. L. I, 27. τὰς τε ὥρας τοῦ ἐνιαυτοῦ φασὶν αὐτὸν εἶρεῖν καὶ εἰς τριακωσίας ἐξήκοντα πῶτε ἡμέρας διελεῖν. Plut. Plac.

det sei, was Apulejus *p)* und andere *q)* sonst noch von seinen Entdeckungen zu erzählen wissen, müssen wir dahin gestellt sein lassen.

XXXII. Hippi, wahrscheinlich ungleich später als Thales, obgleich Aristoteles ihn unmittelbar nach diesem nennt, scheint sich nur darin von der Lehre des Milesiers entfernt zu haben, daß er anstatt des Wassers das Feuchte als Urgrund setzte, das Feuer als weltbildendes Princip unmittelbar aus ihm ableitete und muthmaßlich ein höheres, vom Stoffe gesondertes, denkendes Princip läugnete.

1) Daraus daß Aristoteles *a)* den Hippi, der, wir wissen nicht mit welchem Grunde, Rheginer oder auch Melier genannt wird, (s. Anmerk. f. g. e.), gewiß aber nicht Pythagoreer war, wie ihn Senforinus bezeichnet (de Die Nat. c. 5) — unmittelbar nach dem Thales nennt, darf nicht geschlossen werden, er habe der Zeit nach ihm sehr nahe gestanden, und wenn sich auch nicht behaupten läßt, Hippi habe, das Uebersinnliche läugnend, die Pythagoreer bestritten (s. Ritters Gesch. d. Jon. Phil. S. 20), so zeigt doch seine Polemik gegen die Annahme, die Seele sei Blut *b)*, daß er jener ersten Zeit der

II, 12. Θαλῆς, Πυθαγόρας, οἱ ἀπ' αὐτοῦ, μεμερίσθαι τὴν τοῦ παντός οὐρανοῦ σφαῖραν εἰς κύκλους πέντε, οὓς τινες προσαγορεύουσι ζώνας κτλ.

p) Apul. Florid. IV, p. 38 temporum ambitus, ventorum flatus, stellarum meatus, tonitruum sonora miracula, siderum obliqua curricula ect (reperit). vgl. §. XXVIII, 1.

q) vgl. Plut. III, 15 II, 24 Stob. Ecl. p. 560. 758.

a) Metaph. I, 3 p. 984, 2 Θαλῆς μέντοι λέγεται οὕτως ἀποφῆ-
νασθαι... Ἰππωνα γὰρ οὐκ ἂν τις ἀξιώσειε θεῖναι μετὰ τού-
των διὰ τὴν εὐτέλειαν αὐτοῦ τῆς διανοίας.

b) Arist. de Anim. I, 2 p. 405, b, 1 τῶν δὲ φορτικωτέρων καὶ ὕδωρ
τινὲς ἀπεφῆναντο, καθάπερ Ἰππων. πεισθῆναι δ' ἐδόκασι ἐκ
τῆς γονῆς, ὅτι πάντων ὑγρὰ καὶ γὰρ ἐλέγχει τοὺς αἵμα φά-

Ionischen Physiologie nicht wohl angehören konnte. Für die Geschichte der Entwicklungen Griechischer Philosophie ist er von geringer Bedeutung, und darauf wohl die ihm von Aristoteles beigemessene Armuth an Geist (εὐτέλεια τῆς διανοίας), nicht mit Alexander c), auf materialistische Richtung zu beziehen. Letztere aber wird ihm nicht nur von Plutarch, Alexander und Simplicius, wie es scheint nach Theophrast d), ausdrücklich zugeschrieben, sondern auch durch seine auf die feuchte Natur des Samens sich stützende Behauptung bestätigt, die Seele sei Wasser e); wegegen Thales sie auf eine im

σκοτίας τὴν ψυχὴν, ὅτι ἡ γονὴ οὐχ αἷμα ταύτην δ' εἶναι τὴν πρώτην ψυχὴν ἕτεροι δ' αἷμα, καθάπερ Κριτίας κτλ.

- c) Alex. in Arist. Metaph. I. 1. Ἰππωνα ἱστοροῦσιν ἀρχὴν ἀπλῶς τὸ ὑγρὸν ἀδιορίστως ὑποθέσθαι, οὐ διασαφές οὐδ' ἔτιον ἔδωκε, ὡς Θαλῆς, ἢ ἄλλοι, ὡς Ἀναξίμανης καὶ Διογένης. διὰ καὶ παραιτεῖται αὐτοῦ τὴν δόξαν ὡς ἐπιπόλαιον καὶ οὐκ ἔτιον διασαφές. ἢ οἷον ὡς ἀδιορίστου αὐτοῦ τὴν δόξαν παραιτεῖται (οὐ γὰρ εἶπε, διὰ τὴν εὐτέλειαν αὐτοῦ τῆς δόξης), ἀλλ' ὡς οὐκ ὑφείλοντο ἐν τοῖς φιλοσοφίαις ἐγκαταριθμεῖσθαι διὰ τὴν τῆς διανοίας εὐτέλειαν. διὰ γὰρ τοῦτο εἶπε τὸ „μετὰ τούτων“, λέγων τῶν φιλοσόφων. τοῦτο δὲ λέγει ἂν περὶ αὐτοῦ ὅτι ἄθεός ἦν τοιοῦτο γὰρ καὶ τὸ ἐπὶ τοῦ τέγρου αὐτοῦ ἐπιγγραμμαι.

Ἰππωνος τόδε σῆμα τὸν ἀθανάτοισι θεοῖσιν

ἴσον ἔτοίμασε μοῖρα καὶ τεθνήσκον.

- d) Plut. adv. Stoic. p. 1075, οἱ γὰρ ἄθεοι προσαγορευθέντες οὗτοι, Θεόδοχοι καὶ Αναγόροι καὶ Ἰππωνες κτλ. Alex. f. Anmerk. c. Simplic. in Arist. Phys. f. 6 ὡς περὶ Θαλῆς . . . καὶ Ἰππων, ὅς δοκεῖ καὶ ἄθεός γεγενῆσθαι, ἔδωκε λέγον τὴν ἀρχὴν. vgl. Aelian. Var. Hist. II, 31, Eustath. in Hom. Od. III, p. 134 Lips. Clements v. Alex. Cohort. ad Gent. p. 15. sucht ihn (Ἰππωνα τὸν Ἀθήλιον) u. a. durch die Annahme zu rechtfertigen, sie hätten den Zuthum des Polytheismus eingesehen und bestritten. vgl. Arnob. IV, p. 145.

- e) Num. b. Orig. Philosoph. c. 16 τὴν δὲ ψυχὴν ποτὲ μὲν ἔχοντα ἔχειν ποτὲ δὲ ὑδαρ, καὶ περὶ τὸ σπέρμα εἶναι τὸ γαμβρὸν καὶ εἶναι ὡς οὐρανὸν, ἔξ οὗ φησὶ ψυχὴν γίνεσθαι. Herm. Iris c. 1. οἱ δὲ ὑδαρ γονατοῖον (φησὶ τὴν ψυχὴν εἶναι), Ἰππων.

Stoffe nicht aufgehende Kraft der Bewegung zurückgeführt hatte.

2) Von den beiden anderen im S. angeführten unterscheidenden Merkmalen der Lehre des Hippo findet sich ersteres, daß er an die Stelle des Wassers das Feuchte gesetzt habe, bei Alexander (Anm. c) das zweite bei Origenes f), dessen Angabe, Hippo habe zwar das Wasser als das Kalte und das Feuer als das Warme für die Principien der Dinge gehalten, aber angenommen, daß das Feuer vom Wasser erzeugt, die Gewalt des Erzeugenden übertroffen und die Welt gebildet habe — durch größere Bestimmtheit sich vor der des Sextus E. u. a. g) empfiehlt, er habe Wasser und Feuer als Urwesen gesetzt.

XXXIII. Anaximander aus Milet, gleichwie Thales durch mathematisch physische Entdeckungen ausgezeichnet, und nach Apollodorus Angabe, dreißig Jahre jünger als dieser, der zweite in der Reihe der Ionischen Physiologen, hatte einen kurzen Abriß seiner Lehre abgefaßt, und in der Auffassung des Begriffes Urwesen sich weit über seinen Vorgänger erhoben.

Schleiermacher über Anaximandros, in d. Abhandl. d. R. Pr. Akademie der Wissenschaften v. J. 1811.

1) Anaximander von einigen Schüler a), von anderen be-

f) Orig. ib. Ἰππων δὲ ὁ Πηγῖνος ἀρχὰς ἔφη ψυχρὸν τὸ ὕδωρ καὶ θερμὸν τὸ πῦρ, γεννώμενον δὲ τὸ πῦρ ὑπὸ ὕδατος, κατανικήσαν τὴν τοῦ γεννήσαντος δύναμιν, συστήσαι τε τὸν κόσμον. vgl. Herm. Anmerk. c.

g) Sext. Emp. Pyrrhon. Hyp. III, 30 Ἰππων δὲ ὁ Πηγῖνος πῦρ καὶ ὕδωρ vgl. adv. Math. IX, 361 und Fabricius zu der ersten Stelle.

a) ἀκουστής, Sext. Emp. adv. M. IX, 360. ἀκροατής, Orig. Philosoph. c. VI διάδοχος καὶ μαθητής. Simpl. in Phys. f. 6, Strabo Anm. g.

hutsamer, Genosse des Thales genannt, und aller Wahrscheinlichkeit nach schon von Theophrastus, dem Simplicius augenscheinlich folgt, ihm unmittelbar angeschlossen, war nach der Annahme des Apollodorus c), die in dieser ihrer Bestimmtheit auf tatsächlichen Angaben beruhen möchte, 64 Jahre alt gewesen und bald darauf gestorben, so daß er gegen dreißig Jahr jünger als Thales gewesen wäre. Diese in der Reihe der Ionischen Physiologen chronologisch ihm angewiesene Stelle läßt sich, wie wir sehen werden, durch das Verhältniß seiner Lehre zu der des Thales und Anaximenes sehr wohl rechtfertigen, und findet auch einige Bestätigung in der Angabe, er habe zuerst eine Schrift philosophischen Inhalts verfaßt d) (Pherekydes Schrift nämlich war mehr mythischen als philosophischen Inhalts): denn daß das Alterthum auch von Anaximenes eine Schrift besaß, leidet keinen Zweifel.

2) Anaximanders in ungebundener Rede abgefaßte Schrift, gleich denen der übrigen älteren Physiologen, von der Natur (*περὶ φύσεως*), wenn auch schwerlich von ihnen selber, doch wahrscheinlich schon vor Aristoteles bezeichnet, enthält eine kurze Darstellung seiner Lehre in bildlich poetischer Sprache,

b) *ἑταῖρος* Simpl. d. Caelo. f. 151. Plut. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8. *sodalis* Cic. Q. Acad. IV, 37.

c) Diog. L. II, 2 *ὡς* (*Ἀπολλόδωρος*) *καὶ ἡγήσιν αὐτὸν ἐν τοῖς Ἀποριζοῖς τῷ δευτέρῳ εἶναι τῆς πεντηκοστῆς ὁγδόης Ὀλυμπιάδος ἐτῶν εἶναι ἑξήκοντα τεσσάρων, καὶ μετ' ὀλίγον τελευτήσαι, ἀχμάσαντά πη μέλιστα κατὰ Πτολεμαίου τὸν Σέμου τῦραν-νον.* Plin. Hist. Nat. II, 8 *obliquitatem eius (Signiferi) intellexisse, hoc est siderum ortus fores aperuisse Anaximander Milesius traditur primus, Olympiade quinquagesima octava.*

d) Diog. L. II, 2 *τῶν δὲ ἀρεσκόντων αὐτῷ ποιοῖται κεφαλαιώδη τὴν ἐκθεσιν, ἥτις περιέειχε καὶ ὁ Ἀπολλόδωρος ὁ Ἀθηναῖος.* Themist. Orat. XXV p. 317 Hard. *ἐδάρευσεν πρῶτος ὃν ἴσμεν Ἑλλήνων λόγον ἐξενεγκεῖν περὶ φύσεως συγγεγραμμένον κτλ.*

wie sich aus den wenigen uns erhaltenen Bruchstücken ergibt, und war schon zu Apollodors Zeiten sehr selten geworden (s. Anmerk. d). Simplicius hat sie gewiß nicht mehr vor sich gehabt (er würde sonst in ihr Entscheidung über die streitigen Punkte seiner Lehre gesucht haben), vielmehr Bruchstücke und Angaben, wohl größtentheils aus Theophrasts Buche entlehnt (s. folg. S. Anmerk. e §. XXXV, c). Wahrscheinlich nur Abschnitte dieser Schrift waren die ihm beigelegten Bücher von den Fixsternen und Umriss der Erde e), wenn nicht letzteres vielmehr eine Erdb tafel gewesen, wie sie Aristagoras der Milesier in Sparta vorzeigte, als er Hülfe gegen den Darius beehrte f), und die Anaximander zuerst entworfen haben soll g). Nach Eudemos hat er zuerst Größe und Abstände der Gestirne zu bestimmen unternommen h), nach Anderen soll er eine Sonnenuhr (Gnomon) erfunden und zu astronomischen Bestimmungen angewendet haben i).

e) Suid. s. v. *Ἀναξίμανδρος Πραξιάδου Μιλήσιος, φιλόσοφος, συγγενὴς καὶ μαθητὴς καὶ διάδοχος Θάλητος... ἔγραψε περὶ φύσεως, γῆς Περιόδον, περὶ τῶν Ἀπλανῶν καὶ Σφαίραν καὶ ἄλλα τινά.* vgl. Schleiermacher a. a. D.

f) Herod. V, 49 *ἔχων χάλκεον πῖνακα, ἐν τῷ γῆς ἀπάσης περιόδου ἐνετέτμητο καὶ θάλασσά τε πᾶσα καὶ ποταμοὶ πάντες.*

g) Diog. L. II, 2 *καὶ γῆς καὶ θαλάσσης περίμετρον πρῶτος ἔγραψεν. ἀλλὰ καὶ σφαῖραν κατεσκεύασε.* Strabo I, 1 nennt den Anaximander zugleich mit dem Hekataeus unter den ersten Geographen, z. Anf. u. sagt I, 1, 24 *Ἀναξίμανδρόν τε Θαλοῦ γεγνότα γνώριμον καὶ πόλιν... ἐκδοῦναι πρῶτον γεωγραφικὸν πῖνακα (φησὶν Ἑρατοσθένης).*

h) Simplic. in Aristot. I. de Caelo f. 115.

i) Diog. L. II, 1 *εὗρε δὲ καὶ γνώμονα πρῶτος καὶ ἔστησεν ἐπὶ τῶν σκιοθήρων ἐν Λακεδαίμονι, καθά φησι Φαβωρίνος ἐν παντοδαπῇ ἱστορίᾳ, τροπὰς τε καὶ ἡμερίας σημαίνοντα, καὶ ὠροσκόπια κατεσκεύασε* Euseb. Praep. Ev. X, 14 *οὗτος πρῶτος γνώμονας κατεσκεύασε πρὸς διάγνωσιν τροπῶν τε ἡλίου καὶ χρόνων καὶ ὥρων καὶ ἡμερίας.* vgl. Suid. s. v. Plinius Hist. Nat. II, 76 legt die Erfindung dem Anaximenes bei und

XXXIV. „Woher das, was ist, seinen Ursprung hat, schrieb Anaximander, in dasselbe hat es auch seinen Untergang nach der Billigkeit, indem es einander Ruße und Strafe gibt für die Ungerechtigkeit, nach der Ordnung der Zeit.“ Dann den Begriff eines Urwesens weiter entwickelnd, das er im Versolg Princip genannt haben muß, bezeichnete er es als das Unsterbliche, Unvergängliche, Alles Umfassende und Lenkende, das aller Bestimmtheit des Endlichen und Veränderlichen zu Grunde liegend selber als unendlich und bestimmungslos zu denken sei.

1) In zwiefacher Rücksicht hatte Anaximander den Begriff eines Urwesens bestimmter aufgefaßt, einerseits insofern er einsah, daß es das schlechthin Erste, keiner Voraussetzung bedürftige sein müsse (auf ihn nämlich ist ohne Zweifel zunächst zu beziehen, was Aristoteles α) über das Unendliche

zwar gleichfalls mit der räthselhaften Erwähnung Sparta's: umbrarum haec rationem et quam vocant gnomoniceam, invenit Anaximenes Milesius Anaximandri, de quo diximus, discipulus, primusque horologium, quod appellant sciothericon, Lacedaemone ostendit. Calmarius u. a. Erörterungen über die Bedeutung des Gnomon u. s. w. s. bei Menapius zu Diez. P. a. a. D.

α) Arist. Phys. Ausc. III, 4 p. 203, l. 4 εἰλόγως δὲ καὶ ἀρχὴν αὐτὸ (τὸ ἄπειρον) τιθεῖσθαι πάντες· οὔτε γὰρ μάτην αὐτὸ οἶόν τε εἶναι, οὔτε ἄλλην ὑπάρχειν αὐτῷ δύναμιν πλὴν ὡς ἀρχήν. ἔκαστα γὰρ ἢ ἀρχὴ ἢ ἐξ ἀρχῆς, τοῦ δὲ ἀπείρου οὐκ ἔστιν ἀρχή· εἴη γὰρ ἢ αὐτοῦ πέρους. ἔτι δὲ καὶ ἀγένητον καὶ ἀφθαρτον ὡς ἀρχή τις οὐδὲν τὸ τε γὰρ γενόμενον ἀνάγκη τέλος λαβεῖν, καὶ τελευτὴ πύσεως ἐστὶ ψθορᾶς. διὸ καθάπερ λέγομεν, οὐ ταύτης ἀρχή, ἀλλ' αὕτη τῶν ἄλλων εἶναι δοκεῖ καὶ περιέχειν ἅπαντα καὶ πάντα κυβερνᾶν, ὡς γαστρὶς οἱ μὴ ποιοῦσι παρὰ τὸ ἄπειρον ἄλλας αἰτίας, οἷον νοῦν ἢ

als Princip im Allgemeinen sagt), anderseits insofern er eben-
darm jede Bestimmtheit des Stoffes davon ausschloß
(s. Anmerk. e). Durch solche Entwicklungen des Begriffs
ward er veranlaßt an die Stelle allgemeinerer Bezeichnun-
gen (wie sie jedoch gleichfalls bei ihm sich noch fanden) den
Ausdruck Princip oder Anfang zu setzen, den so gefaßt Sim-
plicius, wahrscheinlich nach Theophrast, wiederholt dem Ana-
ximander zueignet b).

2) Was aber ist denn das Ursprüngliche, Unvergäng-
liche, Unsterbliche (s. Aristoteles a. a. D. Anmerk. a.) und
nicht Alternde c)? Das zugleich mit der Begrenzung die
Bedingtheit ausschließende und der Mannichfaltigkeit des aus
ihm sich Entwickelnden keine Schranke setzende, das heißt das
Unendliche d), und dieses, weiß es sonst doch wiederum ein

φιλικῶν· καὶ τοῦτ' εἶναι τὸ θεῖον ἀθάνατον γὰρ καὶ ἀνώλε-
θρον, ὡς φησὶν ὁ Ἀναξίμανδρος καὶ οἱ πλείστοι τῶν φυσιο-
λόγων. Simpl. 3. d. Et. f. 107 τοιοῦτον γὰρ Ἀναξίμανδρος τὸ
μεταξὺ πυρὸς καὶ ἕτερος ἄπειρον ἀρχὴν εἶδει. καὶ οὐδὲν ἄτο-
πον, εἰ θεῖον ἐκάλεi, μᾶλλον δὲ ἀναγκαῖον. εἰ δὲ καὶ πε-
ριέχειν ἔλεγον καὶ κυβερνᾶν, οὐδὲν θαυμαστόν· τὸ μὲν γὰρ πε-
ριέχειν ὑπάρχει τῷ ὑλικῷ αἰτίῳ ὡς διὰ πάντων χωροῦντι, τὸ
δὲ κυβερνᾶν, ὡς κατὰ τὴν ἐπιτηδειότητα αὐτοῦ τῶν ἀπ' αὐτοῦ
γινόμενων. vgl. Themist. f. 32, b. Ioh. Phil. L. f. 1, b.

b) Simpl. in Phys. f. 6 (s. Anmerk. f) vgl. f. 32, b. Orig. Philo-
soph. c. 6. οὗτος μὲν ἀρχὴν καὶ στοιχεῖον εἶρηκε τῶν ὄντων
τὸ ἄπειρον, πρῶτος τοῦνομα καλέσας τῆς ἀρχῆς.

c) Orig. Philosoph. c. 6. ταύτην (τὴν ἀρχὴν) δ' αἰδῖον εἶναι καὶ
ἀγήρω, ἣν καὶ πάντας περιέχειν τοὺς κόσμους.

d) Arist. Phys. Ausc. III, 4 p. 203, b, 15 τοῦ δ' εἶναι τι ἄπει-
ρον ἢ πίστις ἐκ πέντε μάλιστα ἂν συμβαίνοι σχολοῦσιν, ἐκ
τε τοῦ χρόνου (οὗτος γὰρ ἄπειρος), καὶ ἐκ τῆς ἐν τοῖς μεγέ-
θει διαίρεσεως (χρῶνται γὰρ καὶ οἱ μαθηματικοὶ τῷ ἀπείρῳ),
ἔτι τῷ οὕτως ἂν μόνως μὴ ὑπολείπειν γένεσιν καὶ φθοράν,
εἰ ἄπειρον εἶη ὅθεν ἀφαιρεῖται τὸ γινόμενον. ἔτι τῷ τὸ πε-
περασμένον αἰεὶ πρὸς τι περαίνειν, ὥστε ἀνάγκη μηδὲν εἶναι
πέρας, εἰ αἰεὶ περαίνειν ἀνάγκη ἕτερον πρὸς ἕτερον. μάλιστα

früheres voraussetzen würde, ein Bestimmungsloses (ἀόριστον), d. h. aller Bestimmtheit des Stoffes zu Grunde liegendes ^c).

ὁ δὲ καὶ κυριώτατον, ὃ τὴν κοινὴν ποιεῖ ἀπορίαν πᾶσιν διὰ γὰρ τὸ ἐν τῇ νοήσει μὴ ὑπολείπειν καὶ ὁ ἀριθμὸς δοκεῖ ἄπειρος εἶναι καὶ τὰ μαθηματικά μετέθῃ καὶ τὸ ἐξω τοῦ οὐρανοῦ. Der dritte und vierte der hier angeführten Gründe gehört dem Anaximander an; vgl. ebend. III, 8. λοιπὸν δ' ἐπελθεῖν καὶ οὗς λόγους τὸ ἄπειρον εἶναι δοκεῖ οὐ μόνον δυνάμει ἀλλ' ὡς ἀπορισμένον· τὰ μὲν γὰρ ἐστὶν αἰτίων οὐκ ἀναγκαῖα, τὰ δ' ἔχει τινὰς ἐτέρας ἀληθεῖς ἀπαντήσεις. οὔτε γὰρ ἵνα ἡ γένεσις μὴ ἐπιλείπῃ, ἀναγκαῖον ἐνεργεῖν ἄπειρον εἶναι σῶμα αἰσθητὸν· ἐνδέχεται γὰρ τὴν θατέρου ἡθοῦσαν θατέρου εἶναι γένεσιν, πεπερασμένου ὄντος τοῦ παντός. εἰ τὸ ἄπτεσθαι καὶ τὸ πεπεράνθαι ἕτερον· τὸ μὲν γὰρ πρὸς τι καὶ τινός (ἄπτεται γὰρ πᾶν τινός) καὶ τῶν πεπερασμένων τινὲ συμβέβηκε· τὸ δὲ πεπερασμένον οὐ πρὸς τι, οὐδ' ἄφασθαι τῷ τιχόντι τοῦ τιχόντος ἐστιν. Simpl. ad Aristot. I. I. f. 107. διὸ οὐ τὸ ἄπειρον μόνον τιθέντες ὡς ἀρχὴν καὶ μὴ προσλογιζόμενοι τινὰς ἄλλας αἰτίας, ὥσπερ Ἀναξαγόρας μὲν τὸν νοῦν, Ἐμπειδοκλῆς δὲ ψιλὴν καὶ νεῖκος, ἐρχέσθῃσαν πρὸς τὴν πάντων γένεσιν τῇ τοῦ ἄπειρου φύσει καὶ τῇ ἑλικῇ ταύτῃ ἀρχῇ, ὡς διὰ τὴν ἀνεπιλείπτον τοῦτου χορηγίαν αἰετὶ γένεσεως γινομένης καὶ περιεχομένων πάντων ὑπὸ τούτου καὶ κυβερνωμένων· ὡς γὰρ ἀρχὴ τοῦτο μόνον ὑποτεθεὶν τὴν τῆς ἀρχῆς αὐτοῖς παρέχεται χρεῖαν, οὐ τῆς ὑλικῆς μόνον, ἀλλὰ καὶ τῆς ποιητικῆς τε καὶ τελικῆς, ἣν Ἀναξαγόρας μὲν τῷ νῷ, Ἐμπειδοκλῆς δὲ τῇ ψιλῇ καὶ τῷ νεῖκει καὶ τῇ ἀνάγκῃ ἀνατίθησι.

- e) So faßte es Porphyrius, im Gegensatz derer, die das Princip des Anaximander für ein elementarisches Mittelwesen hielten (s. folg. §. Anmerk. c) Simpl. in Phys. f. 32 ὁ μέντοι Πορφύριος, ὡς τοῦ Ἀριστοτέλους ἀντιδιακρινόντος τοὺς σῶμα τὸ ὑποκείμενον ἀδιόριστον ποιήσαντας πρὸς τοὺς ἢ τῶν τριῶν τι στοιχείον ἢ ἄλλο τι τὸ μεταξὺ πυρὸς καὶ ἀέρος, σῶμα μὲν τὸ ὑποκείμενον ἀδιόριστως Ἀναξίμανδρον λέγειν φησὶν ἄπειρον, οὐ διορίσαντα τὸ εἶδος, εἴτε πῦρ εἴτε ἕδωρ εἴτε αἶρ καὶ. vgl. Diog. L. II, 1 Ἀναξίμανδρος . . . ἐκασθεν ἀρχὴν καὶ στοιχείον το ἄπειρον, οὐ διορίων ἀέρα ἢ ἕδωρ ἢ ἄλλο τι,

Indem er aber auf die Art sein Urwesen über allen Stoff erhob, ward ihm das Alles Umfassende zugleich das Alles Lenkende (denn ohne Zweifel gehören die bei Aristoteles Anmerk. a ohne weitere Bezeichnung angeführten Ausdrücke des Allumfassenden, Alleslenkenden u. s. w. dem Anaximander), d. h. er leitete vom Begriffe des Urstoffes zu dem der Urkraft über (Arist. a. a. O.), und betrachtete das Sein des unendlichen Urwesens als Zustand der Vollkommenheit, alles Endliche als theilweise Störung oder Trübung dieses Zustandes, welches nicht wie jenes an sich zu sein berechtigt, sein Dasein durch den Zeitwechsel gewissermaßen büße, dem es unterworfen: so nämlich möchten die oben angeführten, von Simplicius f) uns erhaltenen, wahrscheinlich aus Theophrast entlehnten eigenen Worte des Anaximander zu fassen sein.

XXXV. Da er auf diese Weise über den Begriff eines qualitativ bestimmten wie quantitativ begrenzten Urstoffes sich erhoben hatte, konnte er nicht durch Verdünnung und Verdichtung die endlichen Dinge aus dem unendlichen Urgrunde ableiten, setzte vielmehr einen Aus-

καὶ τὰ μὲν μέρη μεταβάλλειν, τὸ δὲ πᾶν ἀμετάβλητον εἶναι. Cic. Q. Acad. IV, 37. Anaximander infinitatem naturae dixit esse, e qua omnia gignerentur. Ähnlich Plut. Plac. I, 3. Simpl. in Arist. Phys. f. 6 de Caelo f. 151:

f) Simpl. in Phys. f. 6 τῶν δὲ ἐν καὶ κινούμενον καὶ ἄπειρον. (τὸ στοιχεῖον) λεγόντων Ἀναξίμανδρος μὲν Πραξιᾶδου Μιλήσιος, Θαλοῦ γεγόμενος διάδοχος καὶ μαθητής, ἀρχὴν τε καὶ στοιχεῖον εἶρηκε τῶν ὄντων τὸ ἄπειρον, πρῶτος τοῦτο τοῦνομα κομίσας τῆς ἀρχῆς. λέγει δ' αὐτὴν μήτε ὕδωρ μήτε ἄλλο (τι) τῶν καλουμένων εἶναι στοιχείων, ἀλλ' ἑτέραν τινὰ φύσιν ἄπειρον, ἐξ ἧς ἅπαντας γίνεσθαι τοὺς οὐρανοὺς καὶ τοὺς ἐν αὐτοῖς κόσμους. „ἐξ ὧν δὲ ἡ γένεσις ἐστὶ τοῖς οὐσι, καὶ τὴν φθορὰν εἰς ταῦτα γίνεσθαι κατὰ τὸ χρεῶν· διδόναι γὰρ αὐτὰ τίσιν καὶ δίκην ἀλλήλοις τῆς ἀδικίας κατὰ τὴν τοῦ χρόνου τάξιν“, ποιητικωτέροις οὕτως ὀνόμασιν αὐτὰ λέγων. (τι und ἀλλήλοις aus Handschriften hinzugefügt).

scheidungsproceß ursprünglicher Gegensätze, wie des Kalten und Warmen, Trocknen und Feuchten voraus, bedingte denselben durch ewige Bewegung, und ließ nach dem Gesetze der Anziehung das Endliche zuerst in den Mittelstufen von Feuer und Luft und sofort in den Einzeldingen und Wesen sich erzeugen: so daß sein Urwesen ebensowenig für den Inbegriff aller endlichen Dinge oder ihrer Bestandtheile, wie für ein Mittelding zwischen Luft und Wasser oder Luft und Feuer zu halten ist.

1) Anwendung der Ableitungsweise durch Verdichtung und Verdünnung kann nur bei qualitativer Bestimmtheit des Urstoffes statt finden. War diese beseitigt und statt dessen der unendliche Urgrund zugleich als kraftthätig, oder ewige Bewegung als untrennbar mit ihm verbundene Eigenschaft gesetzt, so lag es nahe als erste Stufe im Proceß des Werdens Ausschcheidung der gegensätzlich bestimmten allgemeinsten Qualitäten sich zu denken; sie schienen dem bestimmungslosen Urgrunde der Dinge näher als concrete Stoffe und Wesen zu stehen, und ihre Aussonderung aus der dem Urgrunde beigelegten Urkraft der Bewegung begreiflicher zu sein. So berichtet denn auch Aristoteles *a)* über die Lehre des Anaximander,

a) Arist. Phys. I, 4 ὡς δ' οἱ φυσικοὶ λέγουσι, δύο τρόποι εἶσιν. οἱ μὲν γὰρ ἐν ποιήσαντες τὸ ὄν σώμα τὸ ὑποκειμενον, ἢ τῶν τριῶν τι ἢ ἄλλο, ὃ ἐστὶ πυρὸς μὲν πυκνότερον αἶρος δὲ λεπτότερον, τὰλλα γεννῶσι πυκνότητι καὶ μαλότητι πολλὰ ποιούντες οἱ δ' ἐκ τοῦ ἐνὸς ἐνούσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνεσθαι, ὥσπερ Ἀναξίμανδρος φησι. vgl. I, 5. Simpl. in Arist. Phys. f. 32. b. ἕτερος δὲ τρόπος, καθ' ὃν οὐκ εἶναι τὴν μεταβολὴν τῆς ὕλης αἰτιῶνται, οὐδὲ κατὰ ἀλλοίωσιν τοῦ ὑποκειμένου τὰς γενέσεις ἀποδιδόασιν, ἀλλὰ κατὰ ἐκκρίσιν ἐνούσας γὰρ τὰς ἐναντιότητας ἐν τῷ ὑποκειμένῳ ἀπείρῳ, ὄντι ἀσώματι (l. ἀσώματῳ), ἐκκρίνεσθαι φησιν Ἀναξίμανδρος, πρῶτος αὐτὸς ἀρχὴν ὀνομάσας τὸ ὑποκειμενον. ἐναντιότητες δὲ εἶσι θερμὸν

und seinen Bericht ergänzen Simplicius und andere b), jener in den Hauptpunkten augenscheinlich nach Theophrast. Daß die angegebenen Gegensätze nicht die einzigen waren, deren sich Anaximander zur Ableitung des Endlichen bediente, wird ausdrücklich bemerkt (s. Simplicius zur Physik f. 32, b. Anmerk. a); wie aber in elementaren Massen und aus ihnen die Einzel Dinge und Wesen sich gebildet haben sollen, darüber finden sich nur sehr unzulängliche Angaben. So berichtet Simplicius aus Theophrastus c), in der Aussonderung aus dem Unendlichen solle das Verwandte (τὰ συγγενῇ) einander zugeführt werden, und Plutarch deutet bloß an, daß in gegenwärtiger Weltbildung Luft und Feuer sich zuerst entwickelt (s. unten folg. S. Anmerk. c).

ψυχρόν ξηρόν ὑγρόν καὶ αἱ ἄλλαι. cf. id. Ab. f. 33, b.) 51, b. id. in l. de Caelo f. 46. Themist. in Phys. f. 18. 19. Ioh. Phil. C. f. 2. Nur aus Uebereilung führt Simplicius in e. a. St. (in Phys. 295, b) den Proceß der Verdichtung und Verflüchtigung auf den Anaximander zurück.

b) Simpl. in Phys. f. 6 οὗτος δὲ οὐκ ἀλλοιούμενου τοῦ στοιχείου τὴν γένεσιν ποιεῖ, ἀλλ' ἀποκρινομένων τῶν ἐναντίων διὰ τῆς αἰδίου κινήσεως. id. f. 9, b. ἥς (τῆς ἀρχῆς) τὴν αἰδίον κίνησιν αἰτία εἶναι τῆς τῶν ὄντων γενέσεως ἔλεγεν. vgl. f. 310. 273, b (zu Arist. VIII, 2 p. 252, b, 25) Herm. Irris. c. 4. ἀλλ' ὁ πολίτης αὐτοῦ (τοῦ Θαλ.) Ἀναξίμανδρος τοῦ ὑγροῦ πρεσβύτεραν ἀρχὴν εἶναι λέγει τὴν αἰδίον κίνησιν, καὶ ταύτῃ τὰ μὲν γεννᾶσθαι τὰ δὲ φθίρεσθαι. Plut. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8 ἀπεφῆναι δὲ τὴν φθορὰν γίνεσθαι καὶ πολὺ πρότερον τὴν γένεσιν ἐξ ἀπείρου αἰῶνος ἀνακύκλουμένων πάντων αὐτῶν. vgl. Arist. Phys. VIII, 1 p. 250, b, 18 und dazu Simplicius f. 257, b.

c) Simpl. in Phys. f. 6, b καὶ ταῦτα φησιν ὁ Θεόφραστος παρὰ πλησίως τῷ Ἀναξίμανδρῳ λέγειν τὸν Ἀναξαγόραν. ἑκεῖνος γὰρ φησιν ἐν τῇ διακρίσει τοῦ ἀπείρου τὰ συγγενῇ φέρεσθαι πρὸς ἀλλήλα, καὶ ὅ τι μὲν ἐν τῷ παντὶ χρυσὸς ἦν, γίνεσθαι χρυσόν, ὅ τι δὲ γῆ, γῆν. ὁμοίως δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον, ὡς οὐ γιγνομένων ἀλλ' ὑπαρχόντων πρότερον.

2) Eben weil Anaximander das Urwesen als unendlich und bestimmungslos gesetzt hatte, klagten die einen ihn selber der Unbestimmtheit *d)* an, andere *e)* führten das vom Aristoteles häufiger erwähnte Mittelwesen zwischen Luft und Wasser oder Luft und Feuer auf ihn zurück, noch andere meinten sein Unendliches sei der Subgriff alles Endlichen gewesen, und dieses entwickele sich durch mechanische Ausscheidung aus ihm. Wie unrichtig die durch Alexander des Aphrodisiäers Auctorität verbreitete Anwendung jenes Mittelwesens, und wie sie selbst durch Aristotelische Stellen entschieden widerlegt werde, hat Schleiermacher auf das bündigste gezeigt (s. die angef. Abhandl. S. 3 ff.). Mehr Schein hat die zuletzt angeführte Annahme für sich, da Theophrastus selber das Unendliche des Anaximander auf den Subgriff der Anaxagoreischen Homocomerien zurückzuführen scheint (s. Anmerk. c) und Aristoteles von einem Mischzustande (*μίγμα*) bei Anaximander wie bei Anaxagoras und Empedokles redet *f)*. Aber die Zeugnisse dieser bedeutenden Gewährsmänner näher betrachtet, so ergibt sich, daß Aristoteles sich des Ausdrucks Mischung nicht zu näherer Bezeichnung der ursprünglichen Wesenheit der Dinge be-

d) Plut. Plac. I, 3 ἁμαρτάνει δὲ μὴ λέγων τί ἐστι τὸ ἄπειρον, πότερον αἷρ ἐστὶν ἢ ὕδωρ ἢ γῆ ἢ ἄλλα τινὰ σώματα.

e) Simpl. in Arist. Phys. f. 32 ὁ μὲν Ἀλέξανδρος Ἀναξίμανδρον οἰεῖται τὸν ἄλλην τινὰ φύσιν σώματος παρὰ τὰ στοιχεῖα τὴν ἀρχὴν ὑποδέμενον. Dem Alexander folgt Simplicius f. 8, b. 104. 5, b. 112. 295 de Caelo 151. 139. 148. Themist. in Phys. f. 18. 33, b. Ioh. Philop. ib. C. f. 2 u. f. w.; wiewohl Simplicius a. a. St., wo er die Sache reiflicher erwogen zu haben scheint, sich für die qualitative Bestimmungslosigkeit des Anaximandrischen Urwesens erklärt (s. vor. § Anmerk. c).

f) Arist. Metaph. A, 2 ὥστε οὐ μόνον κατὰ συμβεβηκὸς ἐνδέχεται γίνεσθαι ἐκ μὴ ὄντος, ἀλλὰ καὶ ἐξ ὄντος γίνεται πάντα, δυνάμει μέντοι ὄντος, ἐκ μὴ ὄντος δὲ ἐνεργείᾳ. καὶ τοῦτ' ἐστὶ τὸ Ἀναξαγόρου ἐν . . . καὶ Ἐμπεδοκλέους τὸ μίγμα καὶ Ἀναξίμανδρου. vgl. die folg. Anmerk.

dient, wie sie jeder der drei genannten Physiker in eigenthümlicher Weise hervorhob, sondern um ihre Annäherung an seinen Begriff von Vermögen (*δύναμις*), nachzuweisen, und daß er die Lehre des Anaximander von der der andern beiden unterscheidet, indem er zwar beiden Aussonderung der Gegensätze aus der Einheit, aber nur den letzteren beiden die Voraussetzung zugleich einer Einheit und Mannichfaltigkeit beilegt, also wohl annehmen muß, Anaximander habe nicht gleichwie sie Ursprünglichkeit eines Mannichfaltigen g) zugleich mit der Einheit gesetzt. Theophrast h) statt dem Anaximander eine ursprüngliche Mannichfaltigkeit Anaxagorischer Homöomerien beizulegen, will umgekehrt diese auf die einige der Art und Größe nach bestimmungslose Natur des Anaximander zurückführen. In der That ist eine mechanische Aussonderung einer von Ewigkeit und kraftthätig vorausgesetzten Mannichfaltigkeit auch nicht vereinbar mit der Anaximandrischen Grundvoraussetzung eines an sich kraftthätigen Urwesens (vgl. m. Aufsatz im Rhein. Mus. III. S. 117 ff.): ein solches konnte das Endliche nur der Möglichkeit nach, oder, wie es Irenäus i) ausdrückt, nach Art der Samen in sich enthalten.

g) Arist. Phys. Ausc. I, 4 οὐδ' ἐκ τοῦ ἑνὸς ἐνούσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνεσθαι (λέγουσιν), ὥσπερ Ἀναξίμανδρος φησὶ καὶ ὅσοι δ' ἐν καὶ πολλὰ φασὶν εἶναι, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς καὶ Ἀναξαγόρας.

h) Simpl. in Phys. f. 33. καὶ Θεόφραστος δὲ τὸν Ἀναξαγόραν εἰς τὸν Ἀναξίμανδρον συνωθῶν, καὶ οὕτως ἐκλαμβάνει τὰ ὑπὸ τοῦ Ἀναξαγόρου λεγόμενα, ὥς δύνασθαι μίαν αὐτὸν φύσιν λέγειν τὸ ὑποκείμενον. γράφει δὲ οὕτως ἐν τῇ Φυσικῇ Ἱστορίᾳ . . . εἰ δέ τις τὴν μίξιν τῶν ἀπάντων ὑπολάβοι μίαν εἶναι φύσιν ἀόριστον καὶ κατ' εἶδος καὶ κατὰ μέγεθος . . . συμβαίνει δύο τὰς ἀρχὰς αὐτῷ λέγειν, τὴν τε τοῦ ἀπείρου φύσιν καὶ τὸν νοῦν. ὥστε φαίνεται τὰ σωματικὰ στοιχεῖα παραπλησίως ποιῶν Ἀναξίμανδρον. vgl. Anmerk. c.

i) Irenaeus II, 19 (14) Anaximander hoc quod immensum est, omnium initium subiecit, seminaliter habens in semetipso om-

XXXVI. Als Substrat des Werdens scheint Anaximander eine ursprüngliche Flüssigkeit und periodisches Uebergewicht des Erzeugungs- und Zerstörungs-Processes angenommen, die Weltbildung aber auf Aussonderung von Samen des Kalten und Warmen aus dem Unendlichen zurückgeführt zu haben. Aus der Flamme des Warmen soll eine Sphäre um die die Erde umgebende Luft sich gebildet, und in Kreise oder Scheiben sich zertheilt haben, woraus Sonne, Mond und Gestirne oder überhaupt alle Himmel und die Welten in ihnen (die Weltkörper und ihre Sphären) geworden, die gleich wie aus dem Unendlichen geboren, so selber für unendlich zu halten seien. Wahrscheinlich im Unterschiede von seinem einigen göttlichen Urgrund und mit Rücksicht auf den polytheistischen Volksglauben nannte er die Mannichfaltigkeit der Weltkörper Gottheiten oder göttlich. Die Erde hielt er für einen in der Mitte der Welt durch gleichmäßige Entfernung von allen Punkten des Umkreises gehaltenen walzenförmigen Körper.

1) Aus den ursprünglichen Gegensätzen ließ Anaximander aller Wahrscheinlichkeit nach, zunächst dem Feuer und der Luft, das Flüssige sich entwickeln, und betrachtete insofern das Meer als Ueberbleibsel der ersten Verflüssigung, wovon den größten Theil das Feuer ausgetrocknet habe *a*).

In Uebereinstimmung mit seiner Voraussetzung eines stetigen Wechsels des Entstehens und Vergehens, nahm er wahr:

Mum. genesin, ex quo immensos mundos constare ait. cf. Iulian. Mart. Coh. ad Gr. p. 4.

Plut. Plac. III, 16 Ἀναξίμανδρος τὴν θάλασσαν φησιν εἶναι τῆς πρώτης ὑγρασίας λειψανον, ἧς τὸ μὲν πλεῖον μέρος ἀνέβηκεν τὸ πῦρ, τὸ δὲ ὑπολειφθὲν διὰ τὴν ἑκκαυσιν μετέβαλεν.

scheinlich ein periodisch wechselndes Uebergewicht des Erzeugungs- und Zerstörungs-Processes an, wenn er behauptete, Untergang finde statt und viel früher Werden, indem von Ewigkeit her Alles im Kreise sich bewege *b*). Von der Bildung der Erde soll die Weltbildung ausgegangen sein (wenn nicht etwa in dem kosmogonischen Bruchstücke bei Plutarch *c*), Erde statt des Mittelpunktes steht, den sie in der Welt einzunehmen hatte), obgleich er die Unendlichkeit des Urgrundes zu veranschaulichen, nicht nur von einer unendlichen Anzahl der Welten oder Weltkörper *d*), sondern auch von der Unend-

b) Plat. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8 Anmerk. *b* z. vor. §. vgl. die eigenen Worte des Anaximander §. XXXIV, f. Arist. Phys. VIII, 1 ἀλλ' ὅσοι μὲν ἀπείρους τε κόσμους εἶναι φασί, καὶ τοὺς μὲν γίνεσθαι τοὺς δὲ φθείρεσθαι τῶν κόσμων, αἱ φασὶν εἶναι κίνησιν. Mit Recht bezieht Simplic. p. 257, b d. Stelle auch auf den Anaximander. Orig. Philosoph. c. 6 λέγει δὲ χρόνον, ὡς ὠρισμένης τῆς γενέσεως καὶ τῆς οὐσίας καὶ τῆς φθορᾶς. vgl. Cic. de Nat. Deor. I, 10. Schleiermacher a. a. D. S. 20.

c) Plut. ap. Euseb. l. l. φησὶ δὲ τὸ ἐκ τοῦ αἵματος γόνιμον θερμοῦ τε καὶ ψυχροῦ κατὰ τὴν γένεσιν τοῦδε τοῦ κόσμου ἀποκριθῆναι, καὶ τινὰ ἐκ τούτου φλογὸς σφαῖραν περιφύναι τῷ περὶ τὴν γῆν αἴρι, ὡς τῷ δένδρῳ φλοιόν. ἥστινος ἀπορραγείσης καὶ εἰς τινὰς ἀποκλεισθείσης κύκλους ὑποστῆναι τὸν ἥλιον καὶ τὴν σελήνην καὶ τοὺς ἀστέρας. Stob. Ecl. Phys. p. 500 Ἀναξίμανδρος ἐκ θερμοῦ καὶ ψυχροῦ μέγματος (τὸν οὐρανὸν εἶναι). Orig. Philosoph. c. 6 τὰ δὲ ἄστρα γίνεσθαι κύκλον πυρὸς, ἀποκριθέντα τοῦ κατὰ τὸν κόσμον πυρὸς, περιληφθέντα δ' ὑπὸ αἵματος. ἐκπνοᾶς δ' ὑπάρξαι τόπους τινὰς αἰρώδεις, καθ' οὓς φαίνεται τὰ ἄστρα διὸ καὶ ἐπιφρασσομένων τῶν ἐκπνοῶν τὰς ἐκλείψεις γίνεσθαι. τὴν δὲ σελήνην ποτὲ μὲν πληρουμένην φαίνεσθαι, ποτὲ δὲ μειουμένην κατὰ τὴν τῶν πόρων ἐπίφραξιν ἢ ἀνοιξιν.

d) Plut. ap. Euseb. l. l. Ἀναξίμανδρον Θάλητος ἐταῖρον γενόμενον τὸ ἀπειρον φάναι τὴν πᾶσαν αἰτίαν ἔχειν τῆς τοῦ παντὸς γενέσεώς τε καὶ φθορᾶς. ἐξ οὗ δὴ φησὶ τοὺς τε οὐρανοὺς ἀποκεκρίσθαι καὶ καθόλου τοὺς ἅπαντας ἀπείρους ὄντας κόσμους. vgl. Anmerk. *b*. und über die Unendlichkeit der Welten Schleierm. a. a. D. S. 21 ff. *Anax. de coelo* 46 ff. m.

lichkeit der wirklich bestehenden Welt gerebet zu haben scheint e). In den fernern kosmogonischen Bestimmungen tritt wiederum die den Gegensätzen beigelegte Wirksamkeit deutlich hervor; denn der Same des Kalten und Warmen soll sich ausgesondert haben und daraus eine Sphäre der Flamme um die die Erde umgebende Luft gewachsen sein, wie die Rinde um den Baum: so daß also die Luft, die er dann in der Erklärung des Einzelnen so vielfach anwende, gleichfalls im ursprünglichen Proceß der Gegensätze sich bereits gebildet hätte (s. besond. Origenes Bericht Anmerk. c) — woraus bei aller Undeutlichkeit des Einzelnen doch so viel sich ergibt, daß Feuer und Luft vor der Weltbildung, wahrscheinlich unmittelbar aus dem Gegensätze des Kalten und Warmen sich ausgesondert haben mußten. Bieweit er den Gestirnen einen festen von Luft und Feuer zusammengesetzten Kern beigelegt, ist nicht deutlich, wohl aber daß er sie, deren Abstände und Maße er zuerst zu bestimmen versuchte (nach Eudemos b. Simplicius de Caelo f. 115), nicht für bloße meteorologische Erscheinungen halten konnte f). Die Sonne oder ihre Sphäre sieben und zwanzigmahl größer als der Mond und acht und zwanzig mal größer als die Erde g), sollte im äußersten Um-

e) Arist. de Caelo IV, 1 ἀτοπον γὰρ τὸ μὴ νομίζειν εἶναι τι ἐν τῇ οὐρανῷ τὸ μὲν ἄνω τὸ δὲ κάτω. Zu welcher St. Simplicius f. 165, b behauptet Anaximander habe so dasur gehalten, weil er Unendlichkeit der Welt gelehrt, vgl. f. 46.

f) Theodoret, Serm. IV, p. 530 συστήματα αἷτα τοῦ ἀέρος ἔφη τροχοειδῶς περιελκόμενα πυρὸς ἐμπλεῖα εἶναι (τὰ ἀστρα), ἀπὸ τινων στοιχείων ἀμείκτα τὰς γλώκας. Stob. Eclog. Phys. p. 510. Ἰανάζην. πηρήματα ἀέρος τροχοειδῆ, πυρὸς ἐμπλεῖα, κατὰ τὸ μέγεθος ἀπὸ στοιχείων ἐκινέονται γλώκας.

g) Orig. Philos. c. 6 εἶναι δὲ τὸν κύκλον τοῦ ἡλίου ἑπτακαίδεκοσσιπλασίονα τῆς σελήνης, καὶ ἀνωτάτω μὲν εἶναι τὸν ἥλιον, κατωτάτω δὲ τοὺς τῶν ἀλλανῶν ἀστέρων κύκλους. Stob. a. a. O. (Anmerk. f) καὶ ἀνωτάτω μὲν πάντων τὸν ἥλιον τεύχεσθαι, μηδ' αὐτὸν δὲ τὴν σελήνην, ἰσὺ δὲ αὐτοῖς τὰ ἀπλανῆ τῶν

kreise, d. h. am fernsten von der Erde sich bewegen; dann der Mond neunzehnmahl größer als letztere *h*), dann Planeten und Fixsterne, die er gleichwie Sonne und Mond, für große von Luft zusammengefügte Massen hielt, welche Feuer in sich enthielten und aus den Rändern ihrer Scheiben ausströmten *i*) (vgl. Ufferts Geographie der Griech. und Röm. I, 2. p. 85 ff.).

2) Wenn Anaximander die unendlich vielen Gestirne oder Welten (*mundi, οὐρανοί*) d. h. Weltkörper, Götter nannte *k*),

ἄστρον καὶ τοὺς πλανήτας. Ebenso Plutarch Plac. II, 15, der den Hier Metrodorus und den Krates zugleich mit dem Anaximander nennt. Galen. Hist. ph. c. 24 p. 431 Bas. Ἀναξίμανδρος τὸν κύκλον αὐτοῦ (τοῦ ἡλίου) εἶναι ὀκτὼ καὶ εἰκοσάπλασιονα τῆς γῆς ἄρματι τὸν τροχὸν τὴν ἀψίδα παραπλησίως ἔχοντα κοίλην καὶ πλήρη πυρὸς κατὰ μέρος διὰ στενοῦ τὸ πῦρ ὡς δι' αὐλοῦ πρὸς ἡμᾶς ἐκπέμπεσθαι. Wenn es nachher aber heißt, Ἀναξίμ. τὸν μὲν ἥλιον ἴσον εἶναι τῇ γῇ, τὸν δὲ πόλον ἅψ' οὐ τὴν ἐκπνοὴν ἔχει, ἐπτάκις καὶ εἰκοσάπλασιονα τῆς γῆς— vgl. Plut. Plac. II, 20. 21— so scheint es als habe An. den festen Kern der Sonne für gleich groß mit der Erde, ihren Dunst- oder Lichtkreis für sieben und zwanzigmahl, also die Sonne mit dem Dunstkreise für acht und zwanzigmahl größer gehalten.

h) Plut. Plac. II, 25 Ἀναξίμανδρος κύκλον εἶναι (τὴν σελήνην) ἐννεακαίδεκαπλασιονα τῆς γῆς, ὥσπερ τὸν τοῦ ἡλίου, πλήρη πυρός. vgl. Orig. a. a. O. (g). Daher dem Monde denn auch eigenes Licht beigelegt wird ib. II, 28. Wogegen Diogenes L. II, 1 τὴν σελήνην . . ἀπὸ τοῦ ἡλίου φωτίζεται.

i) S. besonders Achill. Tat. Isag. p. 139 Pet. τινὲς δέ, ὧν ἐστὶ καὶ Ἀναξίμανδρος, φασὶ πέμπειν αὐτὸν (τὸν ἥλιον) τὸ φῶς σχῆμα ἔχοντα τροχοῦ. ὥσπερ γὰρ ἐν τροχῷ κοίλη ἐστὶν ἡ πλήμνη, ἔχει δὲ ἀπ' αὐτῆς ἀνατεταμέναις τὰς κνημίδας πρὸς τὴν ἔξωθεν τῆς ἀψίδος περιφορὰν, οὕτω καὶ αὐτὸν ἀπὸ κοίλου τὸ φῶς ἐκπέμποντα τὴν ἀνάτασιν τῶν ἀκτίνων ποιεῖσθαι καὶ ἔξωθεν αὐτὰς κύκλῳ φωτίζειν.

k) Cic. de Nat. Deor. I, 10. Anaximandri autem opinio est nativos esse Deos, longis intervallis orientes occidentesque

so unterschied er diese weltlichen Götter (οὐράνιοι θεοί) von der urgründlichen Gottheit oder dem göttlichen Urgrunde, indem er jene als solche bezeichnete, die in langen Zwischenräumen entstanden und untergingen, wogegen ihm dieser ewig und an sich unveränderlich war.

3) Nach einigen soll Anaximander die Erde für sphärisch oder einer steinernen Walze vergleichbar, nach andern für einen Cylinder gehalten haben, dessen Tiefe ein Drittheil seiner Breite (oder Länge) betrage ^{l)}: Nachrichten, die sich leichter miteinander vereinigen lassen, als daß sie nach Eudemos ^{m)} sich um den Mittelpunkt der Welt bewegt, nach Aristoteles u. a. ⁿ⁾ durch den gleichen Abstand von allen Punkten der Himmelskugel im Gleichgewichte gehalten haben soll: denn

eosque innumerabiles esse mundos. Stob. Ecl. Ph. p. 56

Ἀναξίμανδρος ἀπειρήνατο τοὺς ἀπείρους οὐρανούς θεούς.

Plut. Plac. I, 7, 11 Ἀναξ. τοὺς ἀστέρας οὐρανίους θεούς. vgl.

Augustin. de Civ. Dei VIII, 2.

^{l)} Plut. ap. Euseb. Praep. Evang. I, 8 ὑπάρχειν δὲ φησι τῇ μὲν σχήματι τὴν γῆν κυλινδροειδῇ, ἔχειν δὲ τοσοῦτον βάθος, ὅσον ἂν εἴη τρίτον πρὸς τὸ πλάτος. Plut. Plac. III, 10 Ἀναξ. λίθῳ (f. λιθίνῳ) κλονι τὴν γῆν προσφερῇ τῶν ἐπιπέδων. Diog. L. II, 1 μέσῃν τε τὴν γῆν κεῖσθαι, κέντρου τάξιν ἐπέχουσιν, οὕσαν σφαιροειδῇ. vgl. Schleiermacher a. a. D. S. 27.

^{m)} bei Theo Smyrn. ὅτι ἐστὶν ἡ γῆ μετέωρος καὶ κινεῖται περὶ τὸ τοῦ κόσμου μέσον. nach Menagius handschriftl. Mittheilung s. Diog. L. II, 1.

ⁿ⁾ Arist. de Caelo II, 13 εἰσὶ δὲ τινες οἱ διὰ τὴν ὁμοιότητά φασιν αὐτὴν μένειν, ὥσπερ τῶν ἀρχαίων Ἀναξίμανδρος· μᾶλλον γὰρ μὲν οὐδὲν ἄνω ἢ κάτω ἢ εἰς τὰ πλάγια φέρεσθαι προσήκει τὸ ἐπὶ τοῦ μέσου ἰδρυμένον καὶ ὁμοίως πρὸς τὰ ἔσχατα ἔχον· ἅμα δ' ἀδύνατον εἰς τὰναντία ποιεῖσθαι τὴν κίνησιν· ὥστε ἐξ ἀνάγκης μένειν. τοῦτο δὲ λέγεται κοινῶς μὲν, οὐκ ἀληθῶς δέ. vgl. Simpl. f. 129, b. Diog. L. (Anmerk. 1) Plin. Hist. Nat. II, 69. 44. Orig. Philos. a. a. D.

schwierlich möchte Alexanders vermittelnder Erklärungsversuch genügen o).

4) Anaximanders Erklärungen von den Winden und Ableitung der elektrischen Erscheinungen aus den Luftströmungen p) — erste schwache Versuche der Naturerklärung — zeigen, welche Bedeutung er der Luft beilegte und wie Anaximenes sich veranlaßt sehen konnte, sie zum ausschließlichen Erklärungsgrunde aller Erscheinungen zu wählen. Sehr möglich daher auch, daß Anaximander bereits das Lebensprincip für ein luftartiges hielt, wie Theodoret angibt, ihn mit dem Anaximenes zusammenstellend q).

XXXVII. Sowie die Annahmen des Anaximander über den Weltbau und über die allmählig sich vollendende Bildung unseres Erdförpers auf seiner Lehre vom ursprünglichen Gegensatz und von der belebenden Kraft der Wärme beruhen, so auch seine Hypothesen von einer allmählig fortschreitenden Gestaltung organischer Wesen,

o) b. Simpl. de Caelo f. 129, b. vgl. Schleierm. a. a. D. S. 23.

p) Senec. Nat. Quaest. II, 18. 19. Anaximander omnia ad spiritum retulit. Tonitrua, inquit, sunt nobis ietae sonus. Quare inaequalia sunt? quia et ipse ictus inaequalis est. Quare et sereno tonat? quia tunc quoque per crassum et siccum aëra spiritus prosilit. At quare aliquando non fulgurat et tonat? quia tenuior et infirmior spiritus, quo in flammam non valuit, in sonum valuit. Quid est ergo ipsa fulguratio? aëris ducentis se corruentisque iactatio, languidum ignem nec exiturum aperiens. Quid est fulmen? acrioris densiorisque spiritus cursus. — Anaximandrus ait omnia ista sic fieri, ut ex aethere aliqua vis in inferiora descendit, ita ignis impactus nubibus frigidis sonat; at cum illas interseindit, fulget; et minor vis ignium fulgurationes facit, maior fulmina. vgl. Plut. Pl. III, 7, 3. Orig. l. l. u. a.

q) Theodor. Serm. V, p. 545 Ἀναξίμενης καὶ Ἀναξίμανδρος . . ἀερώδη τῆς ψυχῆς τὴν φύσιν εἰσέλασιν.

die er aus dem Feuchten durch nach und nach wachsende Uebergewicht des Warmen sich entwickeln und dadurch die gleichfalls stufenweis zu Stande kommende Ausbildung des Menschen sich vollenden läßt.

Die Erde soll bei wachsendem Einflusse der Sonnenwärme aus ursprünglicher Feuchtigkeit (der πρώτη υγρασία) sich entwikkelt a), und befruchtet dadurch, lebende Wesen geboren haben, die aus Wasserblasen hervorgewachsen und mit hornigen Rinden umgeben, nachdem diese zerbrochen, auf dem Trocknen zu längerem Leben allmählich gezeitigt seien b). Auch der Mensch mußte, ursprünglich ein Bewohner des Wassers, allmählig für seine Existenz auf dem Trocknen von der Fischgestalt zur menschlichen heranreifen, und weil von allen lebenden Wesen bei seiner Geburt am hilflossten, langer Pflege bedürfen c).

a) Plut. Plac. III, 16 f. Anmerk. a f. vor. §.

b) Plut. Plac. V, 19 Αναξιμανδρος ἐν ὑγρῇ γεννηθῆναι τὰ πρώτα ζῷα, γλοιοῖς περιεχόμενα ἀκανθώδεα, προβαίνειν δὲ τῆς ἡλικίας ἀποβαίνειν ἐπὶ τὸ ξηρότερον καὶ περιρρηγνυμένου τοῦ γλοιοῦ ἐπ' ἕλγον χρόνον μεταβιῶναι.

c) Plut. ap. Euseb. a. a. D. ἐπεὶ φησὶν οὕτως κατ' ἀρχὰς εἶναι ἀλλοειδῶν ζῷων ὁ ἄνθρωπος ἐγεννήθη, ἐκ τοῦ τὰ μὲν ἄλλα δὲ ἑαυτῶν ταχὺ νέμεισθαι, μόνον δὲ τὸν ἄνθρωπον πολυχρόνιου δεῖσθαι τιθηνήσεως. διὸ καὶ κατ' ἀρχὰς οὐκ ἔν ποτε τοιοῦτον ὄντα διασωθῆναι. Plut. Sympos. VIII, 8 p. 730 αἰεὶ οἱ τοῦ Πρωκιδῶρος ἱερεῖς . . . ἰχθῦς οὐκ ἐσθίουσιν . . . ἐκ τῆς ὑγρῆς τὸν ἄνθρωπον οὕτως γέναι δόξαντες, ὡς καὶ Ζῆρος . . . ἐπιεικέστερον Αναξιμανδρου φιλοσοφούντες· οὐ γὰρ ἐν τοῖς αἰτοῖς ἐκεῖνος ἰχθῦς καὶ ἄνθρωπος, ἀλλ' ἐν ἰχθύσιν ἐγγενέσθαι τὸ πρῶτον ἀνθρώπου ἀποφασίζεται, καὶ τραχύντας ὥσπερ οἱ παλαιοί, καὶ γενομένους ἱκανοὺς ἑαυτοῖς βοηθεῖν, ἐκβληθῆναι τεχνικὰ καὶ γῆς λαβεῖσθαι κτλ. Schleiermacher a. a. D. S. 25, an den ersten Bericht sich haltend, nimmt an der zweite habe aus den zwei Sagen vom ursprünglichen Hervorgehen aller Thiere aus dem Feuchten und von der

XXXVIII. Anaximenes, aus Milet, von einigen Schüler oder Genosse des Anaximander genannt, von andern für ungleich jünger gehalten, hatte im Ionischen Dialekt einfach und ohne Schmuck geschrieben, und gleich wie Anaximander aus einem unendlichen göttlichen und ewig bewegten Urgrunde die Dinge abgeleitet, aber nicht den Begriff eines schlechthin bestimmungslosen Principes festzuhalten vermocht, vielmehr die Luft als das Zusammenhaltende und Umgebende, für das Ursprüngliche gehalten, und auf die mannichfaltigen Stufen der Verdichtung und Verdünnung vermittelt des Gegensatzes von Kälte und Wärme, die Verschiedenartigkeit der Dinge zurückgeführt.

1) Anaximenes, Sohn des Eurystratus, gewöhnlich Schüler oder Genosse des Anaximander genannt a) und, wie es scheint, schon von Theophrast ähnlich bezeichnet, sollte nach einer durchaus verschiedenen und höchst unwahrscheinlichen Annahme den Parmenides gehört haben b). Das Nähere über jenes Verhältniß, sowie über sein Leben und die Zeit seiner Blüthe überhaupt, ist sehr ungewiß, und in der An-

anfänglichen Unbehülfslichkeit des Menschen, die Entstehung aus der Fischgestalt spottend zusammengebildet. Doch spricht auch der erste Bericht von der Entstehung des Menschen aus anderen Thieren.

- a) Diog. L. II, 3 *Ἀναξιμένῃς Εὐρυστράτου Μιλήσιος ἤκουσαν Ἀναξιμάνδρου*. Cic. Acad. Q. II, 37 *Anaximandri auditor*. Clem. Alex. Strom. I, p. 301 *διαδέχετο τὸν Ἀναξίμανδρον*. August. de Civ. Dei VIII, 2. *Anaximander Anaximenem discipulum et successorem reliquit*. Simpl. in Phys. f. 6 *ἑταῖρος*. Daß Simplicius auch in Bezug auf die Lehre des Anaximenes den Theophrastus vor Augen hatte, erhellet aus f. 32. in Phys.
- b) Diog. L. a. a. D. *ἔνιοι δὲ καὶ Παρμενίδου φασὶν ἀκοῦσαι αὐτόν*.

gabe aus Apollodor c), er sei in der LXIII Ol. geboren, und zur Zeit der Einnahme von Sardes (Ol. LVIII.) gestorben, findet sich ein augenscheinlicher Fehler, der durch die Annahme nicht gründlich beseitigt wird, Anaximenes sei zur Zeit der Einnahme von Sardes nicht gestorben, sondern geboren, wie Suidas Worte sich vielleicht verstehen lassen.

2) Aus der auf die oben angegebene Weise bei Diogenes L. d) charakterisirten Schrift ist uns außer einzelnen Ausdrücken bei Plutarchus nur ein für acht zu achtendes Bruchstück e) aufbehalten, aber dieses auch geeignet uns in die Eigenthümlichkeit der Lehre des Anaximenes einzuführen. „Wie unsere Seele, heißt es f), Luft selend uns zusammenhält, so umfaßt Hauch und Luft die ganze Welt.“ Zunächst also bestimmte ihn für die Annahme, daß Luft g) oder Hauch das Grundwesen der Dinge sei, die Wahrnehmung, daß sie die Lebensthätigkeiten bedinge, diese mit dem Athmen aufhören. Nach andern Angaben aber, die obgleich bei neuern Schriftstellern,

c) Diog. L. a. a. D. καὶ γεγένηται μὲν, καθά φησιν Ἀπολλόδορος, τῇ ἑξηκοστῇ τρίτῃ Ὀλυμπιάδι, ἐτελεύτησε δὲ περὶ τὴν Σάρδεων ἄλωσιν. Orig. Philosoph. c. 7 οὗτος ἤκμασε περὶ ἔτος πρῶτον τῆς πεντηκοστῆς ὑγδότης Ὀλυμπιάδος. Suid. s. v. γέγονεν ἐν τῇ νῆ Ὀλυμπιάδι ἐν τῇ Σάρδεων ἄλώσει, ὅτε Κῦρος ὁ Πέρσης Κροῖσον καθεῖλεν. Dieser Zusatz, wenn er nicht etwa dem Grammatiker gehört, steht der Annahme entgegen, Apollodor habe die Einnahme von Sardes unter Darius Hystaspes im Sinne gehabt.

d) Diog. L. a. a. D. κέχρηται τε γλώσση ἰάδι ἀπλῇ καὶ ἀπερίτῳ.

e) Bei Stobäus Eclog. II, p. 346 ist schwerlich der Gedanke über Zufall, sicher nicht der Ausdruck alterthümlich.

f) Stob. Eclog. p. 296 „οἷον ἡ ψυχὴ φησὶν ἡ ἡμετέρα ἀήρ οὐσα συγκράτει ἡμᾶς; καὶ ὅλον τὸν κόσμον πνεῦμα καὶ ἀήρ περιέχει.“

g) Aristot. Metaph. I, 3 Ἀναξίμενης δὲ ἄερα (μάλιστα ἀρχὴν τῶν ὅσων τῶν ἀπλῶν σωμάτων). Sext. Emp. adv. Math. IX, 360 Stob. und Diog. L. a. a. D. u. v. a.

sich durch sich selber bewähren; ging er von der Voraussetzung aus, das Grundwesen der Dinge sei unendlich, göttlich und ewig bewegt, und nannte es Luft ^{h)}, schloß sich also der Lehre des Anaximander an, indem er sich zugleich von ihr entfernte, d. h. das Urwesen als räumlich unendlich, der Qualität nach aber endlich oder bestimmt setzte ⁱ⁾, und ihm eine Eigenschaft beilegte, die in Anaximanders Naturerklärung von so großer Bedeutung gewesen.

XXXIX. Wenn Anaximenes auf diese Weise zu der Grundanschauung des Thales zurückkehrte, so erhob er sich zugleich über dieselbe, indem er den ewigen luftartigen in seiner ursprünglich gleichmäßigen Feinheit nicht wahrnehmbaren Urgrund von dem sinnlich wahrnehmbaren, gewordenen, elementarischen Stoffe ausdrücklich unterschied, und den Prozeß des Werdens theils als unmittelbare Verflüchtigung zum Feuer, theils als allmähliche

h) Plut. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8 Ἀναξιμένην δὲ φασὶ τὴν τῶν ὅλων ἀρχὴν τὸν αἶρα εἰπεῖν, καὶ τοῦτον εἶναι τῷ μὲν γενεῇ ἀπειρον, ταῖς δὲ περὶ αὐτὸν ποιότησιν ὠρισμένον γεννᾶσθαι δὲ πάντα κατὰ τινα πύκνωσιν τούτου καὶ πάλιν ἀραιῶσιν. τὴν γε μὴν κίνησιν ἐξ αἰῶνος ὑπάρχειν. Diog. L. II, 3 οὗτος ἀρχὴν αἶρα εἶπε καὶ τὸ ἀπειρον. Wolf's Verbesserung αἶρα εἶπεν ἀπειρον — s. Anmerk. 3. Orig. Philos. c. 7 — kann ganz wohl entbehrt werden. Cicero Quaest. Acad. IV, 37 Anaximenes infinitum aëra, sed ea quae ex eo orirentur, definita. Orig. Philos. c. 7 Ἀναξίμ. . . αἶρα ἀπειρον ἔφη τὴν ἀρχὴν εἶναι, ἐξ οὗ τὰ γινόμενα, τὰ γεγονότα καὶ τὰ ἐσόμενα, καὶ θεοὺς καὶ θεῖα γίνεσθαι, τὰ δὲ λοιπὰ ἐκ τῶν τούτου ἀπογόνων . . . κινεῖσθαι δὲ αἰεὶ. Cic. de Nat. Deor. I, 10. Post Anaximenes aëra. Deum statuit eumque gigni, esseque immensum et infinitum et semper in motu. Stob. Ecl. Ph. p. 56. Ἀναξ. τὸν αἶρα (ἀπεφρήνατο θεόν). vgl. Lactant. Div. Inst. I, 5. Simplicius: ἐν τῷ ἀπείρῳ . . . τῷ ἀναξίμηνει καὶ Ἀναξίμανδρῳ. ὅτι αὐτοὶ τὸν αἶρα ἀρχὴν τῶν πάντων εἶναι φασί. Arist. Phys. II 1, 203, 41^b τὸν αἶρα ἀρχὴν τῶν πάντων εἶναι φασί.

Erstarrung durch die Mittelstufen von Wind, Wolken und Wasser näher bezeichnete und auf Erklärungen einzelner Erscheinungen im Gebiete des Lebten wie des Unlebten bestimmter anwendete. In seinen kosmologischen Erklärungen scheint er sich vorzugeweiße dem Anaximander angeschlossen zu haben; und soll mit Hülfe des Gnomon bereits die Schiefe der Ekliptik nachgewiesen haben.

1) Ueber den Thales erhob sich Anaximenes zuerst dadurch, daß er, wahrscheinlich durch Anaximanders Erörterungen über den Begriff eines Urwesens veranlaßt, sein Princip, obgleich qualitativ bestimmt, von dem sinnlich wahrnehmbaren ihm analogen Stoffe auf das bestimmteste unterschied: in seiner ursprünglichen Gleichheit oder Einheit nicht wahrnehmbar, soll es erst durch die sich vermittelst der ewigen Bewegung in ihm entwickelnden Eigenschaften der Wärme und Kälte, durch Feuchtigkeith und Bewegung zur Erscheinung gelangen a). Ferner, durch sorgfältigere Ausmittelung der Uebergangsstufen vom Urwesen zu den endlichen Wesen und Einzeldingen: so daß Theophrast von ihm behaupten konnte, er allein habe Verdichtung und Verflüchtigung des Urstoffes gelehrt b). Aus

a) Orig. Philosoph. c. 7 τὸ δὲ εἶδος τοῦ ἀέρος τοιοῦτον. διακρινόμενον ὁμαλώτατος ἢ, ὥφει ἀδηλον, δηλοῦσθαι δὲ τῷ ψυχρῷ καὶ τῷ θερμῷ καὶ τῷ νοτιωτέρῳ καὶ τῷ κινουμένῳ, κινεῖσθαι δὲ αἰετὸν οὐ γὰρ μεταβάλλειν ὅσα μεταβάλλει, εἰ μὴ κινῶντο· πυκνούμενον γὰρ καὶ ἀραιούμενον διάφορον γίνεσθαι.

b) Simplic. in Phys. f. 32 οἱ μὲν ἐκ τοῦ ὑλικοῦ ἐνός γεννῶσι τὰ ἄλλα μακρότητι καὶ πυκνότητι ὡς Ἀναξίμενης ἀραιούμενον μὲν τὸν ἀέρα πῦρ γίνεσθαι φησι, πυκνούμενον δὲ ἄνεμον, εἴτα νέφος, εἴτα ἕνι μᾶλλον ὕδωρ, εἴτα γῆν, εἴτα λίθους, τὰ δὲ ἄλλα ἐκ τούτων. εἰ δὲ γὰρ τούτου μόνου θεόγραφος ἐν τῇ Ἱστορίᾳ τὴν μάνωσιν εἴρηκε καὶ τὴν πύκνωσιν. δηλον δὲ ὡς καὶ οἱ ἄλλοι τῇ μακρότητι καὶ πυκνότητι ἐχρῶντο· καὶ γὰρ Ἀριστοτέλης περὶ πάντων τούτων εἰπε κοινῶς

den angeführten Stellen und einer andern bei Plutarch c) ergibt sich, daß Anaximenes theils gleichwie Anaximander, ewige Bewegung und ursprüngliche Auscheidung der Gegensätze des Feuchten und Trockenen, Warmen und Kalten voraussetzte, diese Gegensätze aber, namentlich die zuletzt genannten, auf Verdichtung und Verdünnung oder Zusammenziehung und Nachlassung (ἀραιὸν und χαλαρόν, waren seine Ausdrücke, vielleicht auch συστελλόμενον) zurückführte, und in dieser Beziehung auf die Erscheinungen beim Ausathmen kalter oder warmer

ὅτι τὰ ἄλλα γεννῶσι πυκνότητι καὶ μανότητι, πολλὰ ποιοῦντες τὰ ἐκ τῆς μιᾶς ὕλης. Orig. I. I. ὅταν δὲ εἰς τὸ ἀραιότερον διαχυθῇ, πῦρ γίνεσθαι, μέσως δὲ ἐπ' αὐτὸν εἰς αἴερα πυκνούμενον ἐξ αἰθέρος νέφος ἀποτελεσθῇ κατὰ τὴν πόλιν, ἔτι δὲ πᾶλλον ὕδωρ, ἐπὶ πλεῖον πυκνωθέντα γῆν, καὶ εἰς τὸ μάλιστα πυκνώτατον λίθους, ὥστε τὰ κυριώτατα τῆς γενέσεως ἐναντία εἶναι, θερμόν τε καὶ ψυχρόν. Hermias Irris. gentil. phil. c. 3 p. 70. Ἀναξιμένης ὑπολαβὼν ἀντικεινὰ γενέσθαι ἄλλ' ἐγὼ σοὶ φημι, τὸ πᾶν ἐστὶν αἴρ, καὶ οὗτος πυκνούμενος καὶ συνιστάμενος ὕδωρ καὶ αἴρ (γῆ conl. Worth.) γίνεται, ἀραιούμενος δὲ καὶ διαχεόμενος, αἰθήρ καὶ πῦρ, εἰς δὲ τὴν αὐτοῦ φύσιν ἐπανιών, αἴρ ἀραιός. εἰ δὲ καὶ πυκνωθῇ, φησὶν, ἐξάλλασσεται. *καὶ αὖτε γινώσκοντες ὅτι τὸ πᾶν ἐστὶν αἴρ, καὶ οὗτος πυκνούμενος καὶ συνιστάμενος ὕδωρ καὶ αἴρ (γῆ conl. Worth.) γίνεται, ἀραιούμενος δὲ καὶ διαχεόμενος, αἰθήρ καὶ πῦρ, εἰς δὲ τὴν αὐτοῦ φύσιν ἐπανιών, αἴρ ἀραιός. εἰ δὲ καὶ πυκνωθῇ, φησὶν, ἐξάλλασσεται.*

- c) Plut. de pr. Frig. p. 947 ἡ καθάπερ Ἀναξιμένης ὁ παλαιὸς φέτο, μήτε τὸ ψυχρόν ἐν οὐσίᾳ μήτε τὸ θερμόν ἀπολείπωμεν, ἀλλὰ πάθη κοινὰ τῆς ὕλης ἐπιγινόμενά ταῖς μεταβολαῖς τὸ γὰρ συστελλόμενον αὐτῆς καὶ πυκνούμενον ψυχρόν εἶναι φησι, τὸ δὲ ἀραιὸν καὶ τὸ χαλαρόν (οὕτω πως ὀνομάσας καὶ τῷ ῥήματι) θερμόν· ὁθεν οὐκ ἀπεικόντως λέγεσθαι τὸ καὶ θερμὰ τὸν ἄνθρωπον ἐκ τοῦ στόματος καὶ ψυχρὰ μεθιέναι· ψύχεται γὰρ ἢ πνοὴ πιδεσθεῖσα καὶ πυκνώθεισα τοῖς χείλεσιν, ἀνειμένου δὲ τοῦ στόματος ἐκπίπτουσα γίνεται θερμόν ὑπὸ μανότητος. τοῦτο μὲν οὖν ἀγνόημα ποιεῖται τοῦ ἀνδρός ὁ Ἀριστοτέλης· ἀνειμένου γὰρ τοῦ στόματος ἐμπνεῖσθαι τὸ θερμόν ἐξ ἡμῶν αὐτῶν, ὅταν δὲ συστρέψαντες τὰ χεῖλη φυσῇσωμεν, οὐ τὸν ἐξ ἡμῶν ἀλλὰ τὸν αἴρα τὸν πρὸ τοῦ στόματος ὠθεῖσθαι ψυχρόν ὄντα καὶ προσπίπτειν.

mer Luft sich berief (ebenda), theils unmöglich die Lehre von vier Elementen kennen oder anerkennen konnte, wenn er ihnen Wind und Wolke und Steine durchaus nebenordnete d).

2) Gleichwie Anaximander, bezeichnete auch Anaximenes seinen unendlichen Urgrund als Gottheit (s. Anmerk. h. §. vor. §. S.), und redete zugleich von andern aus der Luft als Urgrund entstehenden Gottern, zu denen er vielleicht auch die elementarische oder atmosphärische Luft und andere Mittelstufen des Werdens rechnete e).

3) Auch darin schloß Anaximenes sich dem Anaximander an, daß er die Erde für den zuerst entstandenen Weltkörper hielt f). Aus ihren Ausdünstungen sollten wiederum außer dem Feuer und durch Verdichtung desselben, kraft Gewalt der Bewegung, die Gestirne mit erdartigem Kern sich gebildet haben g), und erdartig selbst die äußerste Bahn der Gestir-

d) S. Simplic. und Orig. Anmerk. b bei letzterem fehlt nur die Wolke. Cicero dagegen Q. Acad. IV, 37 gigni autem terram, aquam, ignem, tum ex his omnia. Nemes. de Nat. Hom. c. V, p. 74 περιῆται δεικνύναι τὰ ἄλλα στοιχεῖα ἐκ τοῦ ἀέρος ἀποτελούμενα.

e) August. de Civ. Dei VIII, 2 qui (Anaximenes) omnes rerum causas infinito aeri dedit; nec Deos negavit aut tacuit; non tamen ab ipsis aërem factum, sed ipsos ex aere ortos credidit. vgl. Minuc. Fel. c. 19. Orig. a. a. D. Anmerk. h. zum vorigen §

f) Plat. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8 πλοιομένου δὲ τοῦ ἀέρος πρώτην γεγενῆσθαι λέγειν τὴν γῆν πλατεῖαν μέλει διὸ καὶ κατὰ λόγον αὐτὴν ἐποχεῖσθαι ἀέρι. Orig. Philosoph. c. 7 τὴν δὲ γῆν πλατεῖαν εἶναι ἐκ ἀέρος ἐχουμένην (s. ὄχουμ.), ὁμοίως δὲ καὶ ἥλιον καὶ σελήνην καὶ τὰ ἄλλα ἄστρα πάντα γὰρ πύρινα ὄντα ἐπιχεῖσθαι (s. ἐποχ.) τῷ ἀέρι διὰ πλάτος.

g) Orig. a. a. D. γεγονέναι δὲ τὰ ἄστρα ἐκ γῆς διὰ τὸ τὴν ἐκμάδα ἐκ ταύτης ἀνίστασθαι, ἥς ἀραιωμένης τὸ πῦρ γίνεσθαι, ἐκ δὲ τοῦ πυρός μετεωριζομένου τοὺς ἀστέρους συνίστασθαι. Plat. a. a. D. καὶ τὸν ἥλιον καὶ τὴν σελήνην καὶ τὰ λοιπὰ ἄστρα τὴν ἀρχὴν τῆς γεμεσεως ἐκ γῆς ἔχειν. ἀποφαίνε-

ne h), die Erde aber breit wie ein Tisch, blattförmig die Sonne sein, gleich wie die übrigen Gestirne durch ihre Breite von der Luft getragen i). Den Himmel mit den Gestirnen ließ er nicht unter der Erde her, sondern um dieselbe sich bewegen und meinte Nachts sei die Sonne unsichtbar, weil verdeckt durch die höheren Theile der Erde (auf ihrer nördlichen Hälfte), und wegen der größeren Entfernung von uns k).

4) Aus den verschiedenen Verdichtungsarten der Luft leitete Anaximenes die Erscheinungen des Regens, Schnee's, der Schlossen l) und Erdbeben m) ab; aus der Verflüchtigung, wie es scheint, das Leuchten des Meeres n), den Regenbogen

ται γοῦν τὸν ἥλιον γῆν, διὰ δὲ τὴν ὀξεῖαν κίνησιν καὶ μὲν
 ἱκανῶς θερμοτάτην κίνησιν λαβεῖν. vgl. Stob. Ecl. Ph. I,
 p. 624.

h) Plat. Pl. II, 11 τὴν περιφορὰν τὴν ἐξωτάτω γῆϊνην. Ebenso
 Galen. Hist. c. 12. Stob. Ecl. Ph. I, p. 500 ἐξ. τῆς γῆς εἶ-
 ναι τὸν οὐρανόν.

i) S. Anmerk. f. Plut. Plac. III, 10 τραπεζοειδῇ (τὴν γῆν εἶναι)
 id. II, 22 πλατὺν ὡς πέταλον τὸν ἥλιον.

k) Orig. a. a. D. εἶναι δὲ καὶ γεώδεις φύσεις ἐν τῷ τόπῳ τῶν
 ἀστέρων συμπερομέναις ἐκείνοις. οὐ κινεῖσθαι δὲ ὑπὸ γῆν τὰ
 ἄστρα λέγει, καθὼς ἕτεροι ὑπειλήφασιν, ἀλλὰ περὶ γῆν,
 ὥσπερ περὶ τὴν ἡμετέραν κεφαλὴν στρέφεται τὸ πλεῖον.
 κρύπτεσθαι τε τὸν ἥλιον οὐχ ὑπὸ γῆν γενόμενον, ἀλλ' ὑπὸ
 τῶν τῆς γῆς ὑψηλοτέρων μερῶν σκεπόμενον, καὶ διὰ τὴν
 πλεονα ἡμῶν αὐτοῦ γενομένην ἀπόστασιν. τὰ δὲ ἄστρα μὴ
 θερμαίνειν διὰ τὸ μῆκος τῆς ἀποστάσεως. vgl. Stob. Ecl.
 Phys. I, p. 510. 524. Plut. Plac. II, 23. Wie er sich das Verhält-
 niß der an sich feurigen Natur der Gestirne zu erdartigen
 Körpern gedacht (γεώδη σῶματα, Stob.), die unsichtbar (ἀόρατα,
 Stob.) sich mit ihnen bewegten, erhellet weder aus der Stelle
 des Origenes, noch aus der des Stobäus.

l) Orig. a. a. D. Plut. Plac. III, 4.

m) Arist. Meteor. II, 7. Seneca Quaest. Natur. VI, 10. Plut.
 Plac. III, 15.

n) Stob. Ecl. p. 590.

der Sonne und des Mondes, sowie die verschiedenen Farben desselben aus dem Einfallen der Sonnenstrahlen in die verdichtete Luft o).

Auch die Seele nannte er luftartig p). Wie und wie weit er aber die Erscheinungen des Lebens und Bewußtseins aus seiner Grundannahme abzuleiten unternommen, erfahren wir nicht. Auch nicht, in welchem Sinne er Weltuntergang durch Feuer angenommen habe q).

Ebensowenig finden wir über Idäus aus Himera nähere Nachrichten, der, gleichwie Anaximenes, die Luft als Urwesen gesetzt haben soll r); noch über Melisagoras, dessen Buch ausgeschrieben zu haben, letzterer vom Clemens von Alexandrien beschuldigt wird s).

XL. Heraclitus aus Ephesus, der um die 69 Olymp. geblüht haben soll, begründet, die Grundbehauptung des Anaximander weiter entwickelnd, ohne jedoch zu ihm oder den übrigen früheren Jonischen Physiologen in unmittelbarer Beziehung gestanden zu haben, eine höhere Stufe philosophischer Forschung, indem er anstatt eines bestimmten Urstoffes wie eines schlechtthin bestimmungslosen Urwesens, die Bewegung als Kraft des Werdens Urgrund der Dinge nennt, den Unterschied von Geist und Stoff, die Idee der Gottheit, die verschiedenen Stufen des Verwandlungsprocesses und die Gesetze des Werdens bestimmter nachzuweisen und auf

o) Theo Smyrn. in Arat. v. 940 Orig. a. a. D.

p) Stob. Ecl. p. 796 ἀερώδη τὴν ψυχὴν. vgl. Theodoret. Serm. V, p. 545.

q) Stob. Ecl. Ph. I, p. 416 φθαρτὸν τὸν κόσμον κατὰ πύρωσιν (ἐκλύει. Heeren).

r) Sext. Emp. adv. Math. IX, 360.

s) Strom. VI, p. 629. Μελησαγόραν γὰρ ἐκλεβεν Γοργίας ὁ Μεοντινός καὶ Ἀναξίμενης καὶ Ἑλλάνικος καὶ Ἐκκταίος κτλ.

Erklärung der einzelnen Erscheinungen genügender anzuwenden, in seiner Schrift von der Natur augenscheinlich bestrebt ist, welche schwierig durch die raschen Uebergänge, den gespannten und inhaltschweren Ausdruck und die darin vielfach sich ausprechende Eigenthümlichkeit des Heraklitus, uns nur aus abgerissenen Bruchstücken bekannt geworden ist. Heraklides Pontikus, Antisthenes, die Stoiker Kleanth, Sphärus u. a. hatten die Schrift ausgelegt und schwerlich überall den Sinn derselben richtig getroffen.

Herakleitos v. Schleiermacher, im Museum der Alterthums-Wissenschaft I, 3. Berlin 1808.

1) Mit dem Heraklitus beginnt eine neue Entwicklungsperiode der Ionischen Physiologie, welcher außer ihm selber, Empedokles, Anaxagoras, Leukippos und Demokrit, Diogenes von Apollonia und Archelaos angehören, die, wie sehr sie auch in den Annahmen über den Urgrund von einander abweichen, durch wissenschaftlichere Versuche aus ihm die Mannichfaltigkeit der Einzeldinge und Wesen abzuleiten, durch deutlicher bestimmte Anerkennung oder Aufhebung des Unterschiedes von Geist und Stoff, sowie einer weltbildenden Gottheit, sich von den frühern Joniern unterschieden, und alle die Realität der Einzeldinge und ihrer Veränderungen gegen die gleichzeitig sich ausbildende Alleinheitslehre der Eleaten zu sichern bestrebt waren. Heraklit selber, der tiefste und eigenthümlichste unter ihnen, dessen Lehre auch noch nach Jahrhunderten die Stoiker und sogar der Skeptiker Aenesidemus neu zu beleben versuchten, jünger wie Xenophanes und wahrscheinlich älter als Parmenides (vgl. d. folg. 2) scheint seine Lehre vom Werden, als dem wahrhaft Realen, dem ersten Anfänger jener Alleinheitslehre geradezu entgegengesetzt zu haben, ohne sich auf Befehdung des Xenophanischen Versuches ihrer Entwicklung einzulassen. Nur durch höchst gezwungene

Deutung läßt sich aus einer Sage, die ihn zu einem Schüler des Xenophanes macht a), folgern, er habe selber den Eleasten angehört.

2) Heraclit, den Justinus Martyr allein einen Metapontiner b), alle übrige Alten einen Ephesier nennen, soll um die 69 Olymp. geblüht haben c), und nach Aristoteles 60 Jahre alt gestorben sein d). Als Zeitgenossen des Darius Hystaspes bezeichnet ihn der untergeschobene Briefwechsel mit dem Könige (bei Diogenes L. IX, 13 ff.). Auch hatte er den Anaxilochus e), Thales, Pittakus und Alkaios f), Bias g), Pythagoras, Xenophanes, Hecataeus u. a. in seinem Buche angeführt, und das Viel- oder Scheinwissen der zuletzt genannten drei so heftig getadelt h) und sich so schneidend über das

a) Diog. L. IX, 5 Σωτῶν δὲ φησὶν εἰρηκέναι τινὰς Ξενοφάνους αὐτὸν ἀκηκοέναι, vgl. Suid. s. v.

b) Exhort. ad. Gr. p. 4 vgl. Menag. ad Diog. L. IX, 1.

c) Diog. L. IX, 1 wahrscheinlich aus Apollodor, οὗτος ἤχμαζε μὲν κατὰ τὴν ἐννιάτην καὶ ἐξηκοστὴν Ὀλυμπιάδα.

d) ibid. VIII, 52 Ἀριστοτέλης . . αὐτὸν (τὸν Ἐμπεδοκλέα) εἶς τε Ἡράκλειτον ἐξέχοντα ἐτῶν φησὶ τετελευτηκέναι,

e) Diog. L. IX, 1 τὸν τε Ὀμηρον ἔφασκεν ἔξιν ἐκ τῶν ἀγῶνων ἐκρίνεσθαι καὶ ῥαπίζεσθαι, καὶ Ἀρχιλόχον ὁμοίως.

f) Diog. L. I, 23 (s. oben S. XXVII, k) 1, 76.

g) Diog. L. I, 88 καὶ ὁ δυσάριστος Ἡράκλειτος μάλιστα αὐτὸν ἐλήνεσε γράψας „ἐν Πριήνῃ Bias ἐγένετο ὁ Τευνάμεω, οὗ πλείων λόγος ἢ τῶν ἄλλων“ (s. 15 bei Schleierm.).

h) Diog. Laert. IX, 1 μεγάλῳρων δὲ γέγονε παρ' ὀντιννοῦ καὶ ὑπερόπτης, ὡς καὶ ἐκ τοῦ συγγράμματος αὐτοῦ δηλόν, ἐν ᾧ φησὶ „πολυμαθὴν νόον οὐ διδάσκειν Ἡσίοδον γὰρ ἂν ἐδίδαξε καὶ Πυθαγόρην, αὐτὸς τε Ξενοφάνεά τε καὶ Ἐκκλείαν.“ vgl. Clem. Alex. Strom. I, p. 315. Athan. XIII, p. 610. Procl. in Tim. f. 31 πολυμαθὴν νόον οὐ γινέει s. Schleierm. S. 341, fr. 13. Diog. L. VIII, 6. Ἡράκλειτος γοῦν ὁ φυσικὸς μονοουχὶ κέραια καὶ φησὶ „Πυθαγόρης Δινησόρχου ἱστορίην ἤσκησεν ἀθροῶν μάλιστα πάντων,“ καὶ ἐκλεξαμένος ταῦτα τὴν συγγραμμάν, „ἐλοίσαντο ἑκατοῦ σοφίαν πολυμαθὴν καὶ κατεχέμεν.“ s. Schleierm. fr. 11 S. 341.

Nichtwissen der Menschen ausgesprochen i), daß er des dünn-
selvollen Hochmuths bezüchtigt wurde k). — Er soll sich selber
als Autodidakt l) bezeichnet haben, wogegen die Angaben,
er sei Schüler des Pythagoreers Hippasus (wahrscheinlich
aus mißverständener Aristotelischer Stelle entstanden) m) oder
des Xenophanes, die schon Sotion als bloßes Gerücht an-
führte n), ohne alles Gewicht sind.

3) Daß Heraklit von melancholischer Gemüthsstimmung
gewesen o), und seine Meinungen gleich unerschütterlichen Ueber-
zeugungen ausgesprochen habe (Anmerk. l), bestätigt sich durch
einzelne Ueberlieferungen über ihn (s. ob. 2. vgl. Ritter's Gesch.
d. Jon. Ph. S. 69) und durch Bruchstücke aus seiner Schrift.
Diese eine einige p), gleichwie die seiner Vorgänger, ursprünglich

i) Stob. Serm. III, p. 48. fr. 17 „ὁκόσων λόγους ἤκουσα, οὐδεὶς
ἀφικνεῖται εἰς τοῦτο ὥστε γινώσκειν. [ἢ γὰρ θεὸς ἢ θῆρion]
ὅτι σαρρόν ἐστι πάντων κεχωρισμένον.“

k) Timon bei Diogenes L. IX, 6, τοῦτον δὲ καὶ ὁ Τίμων ὑπογράφει,
λέγων
τοῖς δ' ἐνὶ κυκηστῆς ὀχλολοῖδαρος Ἡράκλειτος
αἰνικτῆς ἀνάρχουας
vgl. Anmerk. g.

l) Diog. L. IX, 5 ἤκουσέ τε οὐδενός, ἀλλ' αὐτὸν ἔφη διζήσα-
σθαι καὶ μαθεῖν πάντα παρ' ἑαυτοῦ vgl. Suid. s. v. Darauf
scheint auch Aristoteles hinzudeuten. Ethic. Nicom. VII, 5 ἐνιοὶ
γὰρ πιστεύουσιν οὐδέν ἥττον οἷς δοξάζουσιν ἢ ἕτεροι οἷς
ἐπίστανται δηλαδὲ δ' Ἡράκλειτος. Magn. Mor. II, 6 vgl. Schleier-
macher S. 340.

m) Suid. s. v. τινὲς δὲ αὐτὸν ἔφασαν διακοῦσαι Ξενοφάνους καὶ
Ἰππασίου τοῦ Πυθαγορείου. Arist. Metaph. I, 3 p. 984, 7
Ἰππασίος δὲ πῦρ ὁ Μεταπαντίκας καὶ Ἡράκλειτος ὁ Ἐφέσιος
(ἀρχὴν τιθέασιν).

n) Diog. L. IX, 5 s. Anmerk. a.

o) Diog. L. IX, 6 Θεόφραστος δὲ φησὶν ὑπὸ μελαγχολίας τὰ μὲν
ἡμιτελῆ τὰ δὲ ἄλλοτε ἄλλως ἔχοντα γράψαι.

p) Wenigstens wird nur eine angeführt, außer einer sicher un-
ächten, Zoroaster betitelt; s. Schleierm. S. 348 u. 317.

von der Natur, und wahrscheinlich von Späteren *Μοῦσαι* q), nach einer bekannten Platonischen Stelle, überschrieben, ward gewiß erst von Auslegern in drei Reden (*λόγους*) oder Bücher, vom Ganzen, vom Staate und der Gottheit eingetheilt r). Die Schwierigkeit ihres Verständnisses war schon früh fast sprichwörtlich geworden s), wenn auch erst später der Verfasser als der Dunkle (*σκοτεινός*) bezeichnet wird t). Als Grund dieser Dunkelheit darf aber weder die Absicht, nur von starken Geistern verstanden zu werden u), noch mißmüthiger Trübsinn (s. Theophrast Anmerk. o), noch Hochmuth oder

q) Diog. L. IX, 12 *ἐπιγράφουσι δὲ αὐτὸ οἱ μὲν Μοῦσαι, οἱ δὲ περὶ φύσεως, Λύδοις δὲ ἀκριβὲς οὐάκισμα πρὸς σταθμὸν βίου, ἄλλοι γνῶμην ἡθῶν τρόπου κόσμου ἐνὸς τῶν ἐμπλήντων.*

Durch *Μοῦσαι Ἰάδες* bezeichnet Plato Sophist. p. 242 die Heraklitische Lehre. Die beiden zuletzt angeführten Titel rühren von solchen her, die den Hauptbestandtheil der Schrift für ethisch hielten. vgl. Schleierm. S. 355 u. Hermann in Hübner's Diog. S.

r) Diog. L. IX, 5 *τὸ δὲ γερόμενον αὐτοῦ βιβλίον ἐστὶ μὲν ἀπὸ τοῦ συνέχοντος περὶ φύσεως, διήρηται δὲ εἰς τρεῖς λόγους, εἰς τε τὸν περὶ τοῦ πάντος καὶ πολιτικὸν καὶ θεολογικόν.* vgl. Schleiermacher S. 349 ff.

s) E. Monag. in Diog. L. IX, 6. Schon Sokrates soll gesagt haben, es bedürfe eines Delischen Schwimmers, um nicht darin unterzugehen Diog. L. IX, 12, ein Geschichtchen, daß der Grammatiker Selenus aus dem Buche eines gewissen Kroton entlehnt haben wollte, der einen gewissen Krates als ersten Überbringer des Buches nach Hellas angeführt habe.

t) de Mundo c. 5 eine zwar nicht Aristotelische, wohl aber dem Zeitalter der ersten Ptolemer angehörige Schrift. — vgl. Schleiermacher S. 322.

u) Cic. de Natur. Deor. III, 14 *Heraclitum . . . non omnes interpretantur uno modo; qui quoniam quid diceret intelligi noluit, omittamus.* I, 26 *nec consulto dicis occulte, tanquam Heraclitus.* Diog. L. IX, 6 *ἀνέθηκε δὲ αὐτὸ (τὸ βιβλίον) εἰς τὸ τῆς Ἀντιθέμιδος ἱερὸν ὡς μὲν πινεῖς, ἐμπηδεύσας ἀσπερίστερον γράψαι, ὥπως οἱ δυνάμενοι προσποιεῖν αὐτῷ καὶ μὴ ἐκ τοῦ δημώδους εὐκαταφρόνητον ᾗ.* vgl. Clem. Alex. Strom. V p. 571. Schleierm. S. 324 ff.

überhaupt Absichtlichkeit betrachtet werden v); richtiger führt Aristoteles w) sie auf die Schwierigkeit zu interpungiren zurück, die wiederum wohl gewiß nicht ausschließlich aus der Alterthümlichkeit der frühesten Prosa, sondern zugleich, wenn nicht vorzüglich, aus der eigenthümlichen Geistesrichtung des Heraklit abzuleiten ist, d. h. aus seinem Drange die Gedanken in unvermittelter Tiefe auszusprechen und ohne Hülfe der Beweisführung, innerlich zu verknüpfen.

Als Physiker bezeichnen ihn außer Plato und Aristoteles x), alle Angaben aus seiner Lehre: nur sein Bestreben sie auch durch einzelne lebendig aufgefaßte Beziehungen des Einzellebens und der Staatsverhältnisse zu bewähren, und sie mit dem religiösen Bewußtsein zu einigen, kann die oben angeführte Eintheilung und die Annahme veranlaßt haben, seine Schrift als Regel der Sitten u. s. w. zu bezeichnen y).

Als Ausleger der Schrift werden außer den Stoikern Cleanth, Spharus und Aristo, der Akademiker Heraclides Ponticus, der Grammatiker Diobotus und Antisthenes angeführt, unter dem gewiß eher ein Alexandriner als der Urheber der kynischen Sekte zu verstehen ist z).

v) Tatian. Orat. ad Gr. p. 11 vgl. Schleierm. S. 322 ff.

w) Rhet. III, 5 τὰ γὰρ Ἡρακλείτου διαστίζαι ἔργον διὰ τὸ ἀδελόν εἶναι ποτέρῳ πρόσκειται, τῷ ὕστερον ἢ τῷ πρότερον, οἷον ἐν τῇ ἀρχῇ αὐτοῦ τοῦ συγγράμματος φησὶ γάρ „τοῦ λόγου τοῦ θεόντος ἀεὶ ἀξύνετοι ἄνθρωποι γίνονται.“ ἀδελόν γὰρ τὸ ἀεὶ, πρὸς ὁποτέρῳ διαστίζαι. vgl. Demetr. de eloc. §. 192.

x) S. Plat. Soph. p. 242 Arist. Metaph. I, 3 u. m. a. St. vgl. Diog. L. IX, 5. 12 Anmerk. q. h.

y) S. Diog. L. IX, 12 Anmerk. q. vgl. Sext. Emp. adv. Matth. VII, 7 ἐζητεῖτο δὲ καὶ περὶ Ἡρακλείτου, εἰ μὴ μόνον φυσικός ἐστιν, ἀλλὰ καὶ ἠθικός φιλόσοφος. vgl. Diog. L. IX, 15 Anmerk. z und Schleiermacher S. 355.

z) Diog. L. IX, 15 πλείστοι τε εἰσὶν ὅσοι ἐξηγῶνται αὐτοῦ τὸ σύγγραμμα. καὶ γὰρ Ἀντισθένης καὶ Ἡρακλείδης ὁ Ποντικός, Κλεάνθης τε [ὁ Ποντικός] καὶ Σφαῖρος ὁ Στωικός. πρὸς δὲ Παν-

XLI. Als Mittelpunkt der an sich schwer zu durchdringenden und uns nur in abgerissenen Bruchstücken oder keinesweges überall genauen Nachrichten erhaltenen Lehre des Heraklit tritt sehr bestimmt die Behauptung hervor, daß die Gesamtheit der Dinge in ewigem Flusse begriffen und ihr Beharren nur Schein sei, man darum nicht zweimal in denselben Fluß hinabzusteigen vermöge, da immer andres und andres Wasser zuströme. Wobei der Krieg als Vater der Dinge sowie ihr Entgegenstehen als heilsam gepriesen und das Zeugniß der Beharrlichkeit vorpiegelnden Sinne verworfen wird.

1) Daß niemals irgend etwas sei, sondern Alles immer nur werde, bezeichnet Plato überall a), Aristoteles in den betreffenden Hauptstellen b) als das wesentlich Eigenthümliche

παντας δ κληθεὶς Ἡρακλειτευστής, Νικομήδης τε καὶ Λιονύσιος τῶν δὲ γραμματικῶν Διόδωρος, ὅς οὐ φησὶ περὶ φύσεως εἶναι τὸ σύγγραμμα ἀλλὰ περὶ πολιτείας. Nicht nur wird vom Diogenes L. VI, 19 ein Heraklitischer Antisth. als verschieden vom Sokratischer angeführt, sondern auch im Leben des Heraklit IX, 6 aus den Διαδοχαῖς eines Antisthenes entlehnt, — wodurch sich das Werk als Alexandrinisch oder später bewahrt. vgl. jedoch Schleierm. S. 319.

a) s. Cratyl. 401 σχεδόν τε αὐ οὗτοι καὶ Ἡράκλειτον ἂν ἡγούσιν τὰ ὄντα λέγειν τε πάντα καὶ μένειν οὐδέν. ib. 402 λέγει πῶς Ἡράκλειτος εἶπεν πάντα χωρεῖ καὶ οὐδέν μένει, καὶ ποταμοῦ ῥοῇ ἀπεικάζων τὰ ὄντα λέγει ὡς δις ἐς τὸν αὐτὸν ποταμὸν οὐκ ἂν ἐμβαίης. Theaet. p. 160 κατὰ μὲν Ὀμηρον καὶ Ἡράκλειτον καὶ πᾶν τὸ τοιοῦτον φύλον, οἷον ρεῖματα κινεῖσθαι τὰ πάντα. vgl. 162.

b) Metaph. I, 6 οἷς ἀπάντων τῶν αἰσθητῶν ἀπὸ ῥεόντων καὶ ἐπιστήμης περὶ αὐτῶν οὐκ ὁδὸς. Wobei die Beschränkung auf das Sinnlichwahrnehmbare wohl nur dasjenige bezeichnen soll, was Plato (συνήθως γινόμενος πρῶτον ἡρακλίτῳ καὶ ταῖς Ἡρακλει-

der Heraclitischen Lehre, und erst Spätere stellen jener Behauptung eine zweite völlig gleich oder gar voran, daß Feuer sei Urgrund der Dinge, welche sich als jener ersten untergeordnet, durch die angezogenen Zeugnisse und durch den ganzen Zusammenhang der Lehre ergibt. Einen ewigen stetigen Fluß der Dinge nahm er aber an wie in Bezug auf die Gesamtheit wahrnehmbarer Objecte, so auch in Bezug auf das wahrnehmende Subject. In dieselben Ströme, sagte er, steigen wir hinab, und steigen auch nicht hinab, sind und sind auch nicht c). Denn in denselben Strom vermag man nicht zweimal zu steigen; sondern immer zerstreuet und sammelt er sich wieder, oder vielmehr zugleich stellt er sich zusammen und läßt los, fließt zu und fließt ab d). Oder „den in denselben Fluß hinabgestiegenen strömt immer andres und andres Wasser zu e)“. In diesem Sinne konnte er auch behaupten, daß

τελοῖς δόξαις) sich von Heraclitischer Lehre angeeignet hatte. Arist. de An. I, 2 p. 205, 28 ἐν κινήσει δ' εἶναι τὰ ὄντα πᾶν κεῖνος ᾤετο καὶ οἱ πολλοί. vgl. Phys. Auscult. VIII, 3 p. 253, b, 9.

c) Heracl. Alleg. Hom. c. 24 p. 84 fr. 72 ὁ γοῦν σκοτεινὸς Ἡράκλειτος ἀσαφῆ καὶ διὰ συμβόλων εἰκάζεσθαι δυνάμενα θεολογεῖ τὰ φυσικά, δι' ὧν φησί καὶ πάλιν „ποταμοῖς τοῖς αὐτοῖς ἐμβαίνομεν τε καὶ οὐκ ἐμβαίνομεν, εἰμέν τε καὶ οὐκ εἰμέν.“ ὅλον δὲ τὸ περὶ φύσεως αἰνιγματῶδες ἀλληγορεῖ.

d) Plut. de ei ap. Delph. p. 392 fr. 20 „ποταμῷ γὰρ οὐκ ἔστιν ἐμβῆναι δις τῷ αὐτῷ“, καθ' Ἡράκλειτον, οὐδὲ θνητῆς οὐσίας δις ἀψασθαι κατὰ ἔξιν· ἀλλ' ἀξύτῃτι καὶ τάχει μεταβολῆς „σκίδνησι καὶ πάλιν συνάγει“, μᾶλλον δὲ οὐδὲ πάλιν οὐδὲ ὕστερον, ἀλλ' ἅμα „συνίσταται καὶ ἀπολείπει, πρόσσεισι καὶ ἄπεισι.“ ὁθεν οὐδ' εἰς τὸ εἶναι περβαίνει τὸ γιγνόμενον αὐτῆς, τῷ μηδέποτε λήγειν μηδ' ἵστασθαι τὴν γένεσιν κτλ. vgl. Plut. de sera Num. Vind. p. 559 und a. St. bei Schleiermacher S. 359.

e) Euseb. Pr. Ev. XV, 20 ποταμοῖσι τοῖσιν αὐτοῖσιν ἐμβαίνομεν ἑτέρα καὶ ἑτέρα ὕδατα ἐπιρρεῖ. vgl. Plut. Quaest. Nat. p. 912 u. a. St. b. Schleierm. S. 360 f.

das Eine von sich selber getrennt, zugleich mit sich verbunden werde^{f)}, oder „Ganzes und nicht Ganzes magst du verbinden, sich Verbindendes und Trennendes, und aus Allem Eins, und aus Einem Alles g)“, sowie Plato (f) vom Heraklit und Empedokles zugleich sagt, daß sie Eins und ein Mannichfaltiges gesetzt. Aber das Eine war letzterem das Zusammensein der Elemente und Kräfte im Sphairos, ersterem die sich selber gleich bleibende, ewig stetige Bewegung. Wozu gegen die Annahme h), Heraklit habe als Schüler des Xenophanes zu zeigen unternommen, man dürfe zwar nicht mit den Eleaten lehren, Alles sei Eins, unbeweglich u. s. w., wohl aber das Eine und das Mannichfaltige, Ruhe und Be-

f) Plat. Symp. p. 187 . . . ὥσπερ Ἰσως καὶ Ἡράκλειτος βούλεται λέγειν, ἐπεὶ τοῖς γε ῥήμασιν οὐ καλῶς λέγει. τὸ ἐν γὰρ φησι διαφερόμενον αὐτὸ αὐτῷ συμμέρεσθαι, ὥσπερ ἀρμονίαν τὸ-ξου τε καὶ λύρας Soph. p. 242 Ἰάδης δὲ καὶ Σικελικαὶ τινες ὅσπερ οὐδὲν Διούσαι συνενόησαν ἔτι συμπλέκειν ἀσφαλέστατον ἀμφότερα καὶ λέγειν ὡς τὸ ὅμ πολλά τε καὶ ἐν ἑστίν, ἐχθρὰ δὲ καὶ φίλα συνέχεται. „διαφερόμενον γὰρ αἰεὶ συμμέρεται,“ φασὶν αἱ συντονώτεραι τῶν Διουσῶν αἱ δὲ μαλακώτεραι τὸ μὲν αἰεὶ ταῦθ' οὕτως ἔχειν ἐχάλασαν, ἐν μέρει δὲ τότε μὲν ἐν εἶναι φασὶ τὸ πᾶν . . . τότε δὲ πολλά. fr. 27 vgl. Sophist. p. 252.

g) Arist. de Mundo c. 5 p. 396 b, 19 ταῦτό δὲ τοῦτο ἦν καὶ τὸ παρὰ τῷ σκοτεινῷ λεγόμενον Ἡρακλείτῳ „συνάψεις οὐλαὶ καὶ οὐχὶ οὐλαί, συμπερόμενον καὶ διαφερόμενον, συνῆδον καὶ διῆδον καὶ ἐκ πάντων ἐν καὶ ἐξ ἑνὸς πάντα.“ fr. 37. Das- selbe Bruchstück bei Stobaios (Eclog. Phys. I, p. 69v), wo das zwiefache καὶ zwischen συμφ. διαφ. und συνῆδ. διῆδ., vielleicht mehr in alterthümlicher Sprachweise, fehlt. — Schleierm. übersetzt οὐλαί Verderbliches. Als „Ganzes“ gefaßt scheint es dem Zusammentreten und Auseandertreten besser zu entsprechen. Auch bemerkt Schleiermacher S. 361 selber, der sonst ungewöhnliche Ausdruck τὰ ὅλα als Bezeichnung der Gesamtheit der erscheinenden Dinge, sei wahrscheinlich eigenthümlich Heraklitisch. vgl. Ritter's Gesch. d. Jon. Vh. S. 115.

h) v. Th. L. Eichhoff Disput. Heraclit. partic. I. Mogunt. 1824.

wegung sei identisch — der Heraklitischen Grundlehre, die absolute Ruhe schlechthin aufhob, geradezu widerspricht i).

In diesem ewigen Abflusse der wahrnehmenden und erkennenden Thätigkeit suchte er sich selber k) und scheint darin seine Weisheit gesetzt zu haben, daß er sich selber nicht für ein seiendes gehalten l). Mit Grund wird daher behauptet, Heraclit habe Ruhe und Beharren aus der Gesamtheit der Dinge verbannt m). In demselben Sinne sind wahrscheinlich auch seine Worte zu fassen: schlechte Zeugen sind den Menschen die Augen und Ohren der mit rohen Seelen begabten n). Doch hielt er die Augen für zuverlässiger wie die Ohren o) und meinte, der Geruch, wodurch wir die leichtbewegliche trockene Ausdünstung wahrnehmen, werde noch im Hades sich wirksam erweisen p). Daß aber auch das Gesicht

i) Vgl. Schleiermacher S. 438 ff. Ritter's Gesch. d. Ion. Ph. S. 91.

k) Plat. adv. Colot. p. 1118 fr. 73 ὁ δὲ Ἡράκλειτος ὡς μέγα τι καὶ σεμνὸν διαπεπραγμένος, „ἐδιζησάμην „φησὶν“ ἐμωυτόν“ vgl. Diog. L. IX, 5 u. a. b. Schleierm. S. 530 f.

l) Stob. Serm. XXI, p. 176 Ἡράκλειτος νέος ὢν πάντων γέγονα σοφώτερος, ὅτι ᾗδεν ἑαυτὸν μηδὲν ὄντα. Andre jedoch εἰδότα. Und so auch bei Diogenes L. IX, 5 καὶ νέος ὢν ἔφασκε μηδὲν εἰδέναι, τέλειος μέντοι γενόμενος πάντα ἐγνωκέναι. vgl. Schleiermacher S. 531.

m) Plut. Plac. I, 23 Ἡράκλειτος ἡρεμίαν τε καὶ στάσιν ἐκ τῶν ὄλων ἀνῆρει (ἔστι γὰρ τοῦτο τῶν νεκρῶν), κίνησιν δ' αἰδῖον μὲν τοῖς αἰδέοις φθαρτὴν δὲ τοῖς φθαρτοῖς (ἀπεδίδου) Stob. Ecl. Ph. I, p. 396 Ἡρ. . . ἀνῆρει, κίνησιν δὲ τοῖς πᾶσιν ἀπεδίδου. Schleierm. S. 360 f.

n) Sext. Em. adv. Math. VII, 126 fr. 22 ὁ Ἡράκλ. . . . τὴν μὲν αἰσθησὶν ἐλέγχει λέγων κατὰ λέξιν „κακοὶ μάρτυρες ἀνθρώποισιν ὀφθαλμοὶ καὶ ὠτα βαρβάρους ψυχὰς ἔχόντων.“ vgl. Stob. Eclog. IV, p. 55.

o) Polyb. XII, (X), 27 ἀληθινωτέρας δ' οὔσης οὐ μικρῶ τῆς δράσεως κατὰ τὸν Ἡράκλειτον, „ὀφθαλμοὶ γὰρ τῶν ὠτων ἀκριβέστεροι μάρτυρες.“ fr. 23.

p) Plut. de Fac. Lunae p. 943 καὶ καλῶς Ἡράκλειτος εἶπεν ὅτι αἱ ψυχαὶ ὁσμῶνται καθ' ἑαυτὰς. Arist. de Sensu c. 5 p. 443,

ein Beharren und nur verspiegele, drückte der Ausspruch aus: Tod ist was wir wachend sehen u. s. w. 7).

2) Bei völlig gleichmäßigem Ablauf ein und derselben Bewegung aber hätte es zu keinem Schein des Beharens, überhaupt zu keiner Erscheinung kommen können; daher setzt Heraklit einen Gegenlauf der Bewegungen, ein heilsames Entgegenstreben voraus, läßt die schönste Harmonie aus dem Verschiedenartigen sich bilden r), oder das Eins durch Trennung sich vereinigen, wie die Harmonie des Bogens und der Feier s), redet von einer entgegentreibenden Harmonie, wie der Feier und des Bogens t), tadelt den Wunsch des Dichters (Homer), daß der Streit unter Göttern und Menschen vernichtet werden möge, und nennt den Krieg Vater aller Dinge u), oder auch das Gemeinsame und das Recht v).

23 διὸ καὶ Ἡράκλειτος οὕτως εἰρηκεν, ὥς εἰ πάντα τὰ ὄντα καπνὸς γένοιτο, ζῆτες ἂν διαγνοίεν. fr. 24. vgl. Alex. in Arist. de Sensu f. 110.

7) Clem. Alex. Strom. III, p. 434 f. 42 θάνατός ἐστιν ὁκλίση ἐγερθέντες ἐρέομεν, ὁκλίση δὲ εὐδοντες ἔπνοος. vgl. Diog. L. IX, 7 καὶ τὴν ἔρεσιν ψεύδεσθαι (ἐλεγε).

r) Arist. Eth. Nic. VIII, 2 f. 33 καὶ Ἡράκλειτος „τὸ ἀντιζοῦν συμφέρον“ καὶ „ἐκ τῶν διαφερόντων καλλίστην ἁρμονίαν“, καὶ πάντα κατ' ἔριν γίνεσθαι.

s) Plat. Conviv. p. 187 f. Anmerk. f.

t) Plut. de Isid. et Osir. p. 369 f. 34 „παλίντονος γὰρ ἁρμονίη κόσμου, ὥσπερ λήρης καὶ τόξου“, κατ' Ἡράκλειτον. id. de Anim. Procr. p. 1026. παλίντροπ. ἄρμ.

u) Plut. de Is. et Os. p. 370 Ἡράκλειτος μὲν γὰρ ἄντικρυς πόλεμον ἐνομιάζει πατέρα καὶ βασιλέα καὶ κύριον πάντων, καὶ τὸν μὲν Ὀμηρον εἰχόμενον, ἐκ τε θεῶν ἔριν, ἐκ τ' ἀνθρώπων ἀπολέσθαι, λανθάνειν φησὶ τῇ πάντων γενέσει καταρρώμενον, ἐκ μάχης καὶ ἀντιπαθείας τὴν γένεσιν ἔχοντων. Simpl. in Arist. Categ. f. 104, b διὸ καὶ μέμνεται τοῦ Ὀμήρου . . . οἰχόμεσθαι γὰρ φησι πάντα. vgl. Diog. L. IX, 8 u. a. Eschleerm. S. 408 ff.

v) Or'g. adv. Cel. VI, p. 303 fr. 35 ἡ γὰρ οὐρανὸς τινα πολλοὺς αἰ-

KLII. Zudem aber Heraclit aus dem Gegenlauf der Bewegung und ihrem Zusammentreffen die Bestimmtheit der Erscheinungen und ihren relativen Bestand, sowie die Wahrnehmung derselben ableitete, fügte er der ersten Grundannahme als zweite hinzu: die Welt sei immer und werde immer sein ewiglebendes Feuer, nach dem Maße sich entzündend und verlöschend; oder gegen Feuer werde Alles umgetauscht: so daß er darunter keinen Urstoff der Dinge verstand, sondern das unmittelbare Substrat der Bewegung. Daher er auch aus dem Urfeuer, welches er Zeus im Gegensatze gegen das erscheinende Feuer genannt und nicht als Princip bezeichnet zu haben scheint, weder durch Verdichtung und Verdünnung, noch durch Ausscheidung ursprünglicher schon im Urgrunde enhaltener Gegensätze, sondern durch einen Prozeß lebendiger Bewegung die Dinge ableitete, worin im Verhältnisse zu dem Grade der Hemmung, den die Kraft der Bewegung erfahre, ein mehr oder weniger Starres und Stoffartiges sich abspiege. Diesen Prozeß des Werdens beschrieb er daher als Weg nach Unten und Oben, wobei er, ohne eine Vierheit von Grundstoffen vorauszusetzen, wahrscheinlich annahm, bald, das Dichteste im Feuer trete zusammen und werde zur Erde, diese vom Feuer aufgelockert zum Wasser, das Wasser verdunstend luftartig; bald, das Feuer verdichte sich stufenweis bis zur Erde, und verflüchtige sich unmittelbar zum Feuer; das sich immer trennende und immer wie-

νίπτεσθαι τοὺς παλαιούς, Ἡράκλειτον μὲν λέγοντα ὧδε „εἰ δὲ χρόν τὸν πόλεμον ἔχοντα ξυγόν καὶ δίχην ἔρεϊν, καὶ γινόμενα πάντα κατ' ἔριν καὶ χρεώμενα“ (f. σωζόμενα?)

derum einigende oder nach demselben Maße gemessene Meer aber für die Mittelhäufe des Werdens hielt.

1) In welchem Sinne Heraklit sagt: die Welt, dieselbe für alle, habe niemand der Götter, noch der Menschen geschaffen, sondern immer sei sie gewesen und werde sein ewig lebendes Feuer a), — erblicket schon aus der hinzukommenden nähern Bestimmung, dem Maße nach entzündet, und dem Maße nach verlöschend. Es war ihm also das Feuer nicht die beharrlich zu Grunde liegende Misform, wie dem Thales das Wasser, dem Anaximenes die Luft, auch nicht Princip oder Element im gewöhnlichen Sinne des Werts, wenn gleich es so von unbehutsamen Berichterstattern bezeichnet wird b), sondern das Beweglichste selber oder das Substrat der reineren Bewegung. Es lebt daher den Tod der Erde c).

2) Ebendarum konnte auch nicht von Ableitung der Einzeldinge und Erscheinung durch Verdichtung und Verflüchtigung

a) Clem. Alex. Strom. V, p. 599 fr. 25 σαφέστατα Ἡράκλειτος δ' ἔφηταις ταύτης ἐστὶ τῆς δόξης, τὸν μὲν τινα κόσμον αἰδίου εἶναι δοκιμάσας, τὸν δὲ τινα φθιτούμενον, τὸν κατὰ τὴν διακλίσμασιν εἰδὼς οὐχ ἕτερον ὄντα ἐκείνου πως ἔχοντος. ἀλλ' ὅτι μὲν αἰδίου τὸν ἐξ ἀπάσης τῆς οὐσίας αἰδίως ποιεῖν κόσμον ᾔδει, φανερόν ποιεῖ λέγων οὕτως „κόσμον τὸν αὐτὸν ἀπάντων οὔτε τις θεῶν οὔτε ἀνθρώπων ἐποίησεν, ἀλλ' ἦν αἰεὶ καὶ ἔστιν καὶ ἔσται πῦρ αἰεζῶν, ἀπτόμενον μέτρα καὶ ἀποσβεννύμενον μέτρα.“

b) Diog. L. IX, 8 πῦρ εἶναι στοιχεῖον . . ἀραιώσκει καὶ πυκνῶσκει [τὰ] γινόμενα. vgl. Simpl. in Phys. f. 310. Herm. Irris. c. 6 u. a. f. Schleierm. S. 371 ff. vgl. d.

c) Max. Tyr. Diss. XXV, p. 260 μεταβολὴν ὁρᾷς σωμάτων καὶ γενέσεως, ἀλλαγὴν ὁδῶν ἄνω καὶ κάτω, κατὰ τὸν Ἡράκλειτον, καὶ αἰεὶς αὐτῶν ζῶντας μὲν τὸν ἐκείνων βίον, ἀποθνήσκοντας δὲ τὸν ἐκείνων ζώην. ἔη πῦρ τὸν γῆς θάνατον, καὶ ἕρ ἔη τὸν πυρὸς θάνατον, ἔδωρ ἔη τὸν αἰῶρος θάνατον, γῆ δὲ ἔδωτος vgl. Plut. de ei ap. Delph. p. 392. Phil. quod fund sit incorr. p. 958. Schleierm. S. 372.

gung beim Heraclit die Rede sein, und Schriftsteller die ihm unbehutsam diesen Proceß der Verwandlung zuschreiben, wie Simplicius, Diogenes Laërtius u. a. (s. Anmerk. b) widerlegen zum Theil selber diese ihre Angaben durch Hinzufügung des Heraclitischen Wortes, Alles sei ihm Umtausch gegen Feuer gewesen d) oder „Alles wird gegen Feuer umgesetzt und Feuer gegen Alles, wie gegen Gold die Dinge und gegen die Dinge Gold“ e).

Ebensowenig wie Verdichtung und Verflüchtigung des Feuers, nahm Heraclit Ausscheidung ursprünglicher Gegensätze als Grund des Werdens an; auch wird ihm eine solche Annahme nicht zugeschrieben: vielmehr mußte seiner Grundanschauung nach, in dem Maße, in welchem die Bewegung gehemmt wird, aus dem Feuer das Starre sich entwickeln, in dem Maße, in welchem sie wiederum sich beschleunigt, das Starre durch Feuer aufgelockert werden. Und so findet sich's auch in den Bruchstücken und bestimmten Angaben über seinen Proceß des Werdens. In der Verflüchtigung ist das Leben, in der Erstarrung der Tod überwiegend f). Indem nämlich Heraclit die allem Stoffe vorangehende Kraft des Werdens als das Ursprüngliche setzte, und diese als Kraft der Bewegung auffaßte, mußte er dem Gewordenen in dem Grade Realität beilegen, in welchem es an jener Theil habe, konnte aber nach der Voraussetzung, daß die Bewegung schlechthin stetig sei, nichts durchweg Unbewegliches und Starres, sondern nur Gradverschiedenheiten zugeben (s. S. XLI, 1).

d) Diog. L. IX, 8 πυρὸς ἀμοιβὴν τὰ πάντα, ἀραιώσκει καὶ πυκνώνει τὰ γινόμενα (τὰ om. Ross.). Eher findet die Ableitungsweise durch das Mehr oder Weniger (τῷ μᾶλλον καὶ ἥτιον) statt. Arist. Phys. I, 6 p. 189 b, 9. vgl. Schleierm. S. 370 ff.

e) Plut. de ei ap. Delph. p. 388 fr. 41 „πυρὸς ἀνταμείβεσθαι πάντα,“ φησὶν ὁ Ἡράκλειτος, „καὶ πῦρ ἀπάντων, ὥσπερ χρυσοῦ χρήματα καὶ χρημάτων χρυσός.“ vgl. Heraclid. Alleg. c. 43 p. 147. Euseb. Praep. Ev. XIV, 3.

f) Max. Tyr. a. a. O. Anmerk. c. Schleierm. S. 372. 376. 491.

3) Die von den Hemmungen sich befreiende Bewegung war dem Heraclit im Wege nach Oben (ἄνω ὁδός), die durch die Gegensätze gehemmte im Wege nach Unten (κάτω ὁδός) begriffen, und Endpunkt jenes das Feuer, als reines Substrat des Werdens, Endpunkt des letzteren die Erde; das Werden der Dinge aber theilweises Verlöschen des Feuers. Dieses nun wird von den einen als ein plötzliches, oder als plötzlicher Uebergang des Feuers zur Erde, und der Rück- oder Aufgang von dieser zum Feuer als ein stufenweiser g¹; von anderen dagegen der Proceß des Werdens als eine stufenweise Verdichtung des Feuers und der Weg nach Oben als plötzliche Verflüchtigung der Erde in Feuer beschrieben h); von noch andern als gleichmäßig abgestufte Verflüchtigung und Verdichtung i): wahr-

g) Stob. Ecl. Phys. I, p. 304 Ἡράκλειτος καὶ Ἰππασος ἀρχὴν τῶν ἀπείκτων τὸ πῦρ. πρῶτον μὲν γὰρ τὸ παχυμέρεστερον εἰς αὐτὸ συστελλόμενον γίνεται γῆ· ἔπειτα ἀναχαλωμένην τὴν γῆν ὑπὸ τοῦ πυρὸς φύσει ὕδωρ ἀποτελεῖσθαι· πάλιν δὲ τὸν κόσμον καὶ τὰ σώματα πάντα ὑπὸ τοῦ πυρὸς ἀναλοῦσθαι ἐν τῇ ἐκπυρώσει. Plut. Plac. I, 3, 23 Ἡράκλ. καὶ Ἰππασος δὲ Μεταποντῖνος ἀρχὴν τῶν ὄλων τὸ πῦρ· ἐκ πυρὸς γὰρ τὰ πάντα γίνεσθαι καὶ εἰς πῦρ πάντα τελευτᾶν λέγουσιν· τούτου δὲ κατασβεσνυμένου κοσμοποιεῖσθαι τὰ πάντα. πρῶτον μ. γ. τ. π. αὐτοῦ εἰς αὐτὸ συστ. γῆν γίνεσθαι, ἐπ. ἀναχαλωμένην τ. γ. ὑ. τ. π. φ. ὕ. ἀπ., ἀναθυμιώμενον δὲ αἶρα γίνεσθαι κτλ. vgl. Schleierm. S. 372.

h) So schon in der Stelle des Maximus Tyr. (Anmerk. c) εἴη πῦρ τὸν γῆς θανατόν. Clem. Alex. Strom. V, 14 p. 599 (Anm. I) ὅτι δὲ καὶ γενητὸν καὶ φθαρτὸν αὐτὸν εἶναι ἐδογματίζεν, μηνύει τὰ ἐπιφερόμενα· „πυρὸς τρῶσαι πρῶτον θάλασσαν, θαλάσσης δὲ τὸ μὲν ἥμισυ γῆ, τὸ δὲ ἥμισυ πρηστήρ.“· δύναμει γὰρ λέγει, ὅτι πῦρ ὑπὸ τοῦ διοικούντος λόγου καὶ θεοῦ, τὰ σύμπαντα δι' αἵρος τρέπεται εἰς ὕγρὸν τὸ ὡς σπέρμα τῆς διακοσμήσεως, ὃ καλεῖ θάλασσαν· ἐκ δὲ τούτων αὖθις γίνεται γῆ καὶ οὐρανὸς καὶ τὰ ἐμπεριεχόμενα. vgl. Schleiermacher S. 374 ff

i) Diog. L. IX, 9 τὸν τε κόσμον γίνεσθαι κατὰ ταύτην (τὴν ὁδὸν ἄνω καὶ κάτω). πυκνούμενον γὰρ τὸ πῦρ ἐξυγραινέσθαι, συν-

scheinlich, weil der Ephesser zur Ableitung der Dinge mannichfaltiger Uebergangsweisen zu bedürfen glaubte. Das Meer, wozu er auch die niedere feuchte Atmosphäre gerechnet zu haben scheint, (s. Schleierm. S. 375), war ihm als Mittelstufe gewissermaßen der Samen der Weltbildung (s. Clemens Alex. Anmerk. h). „Des Feuers Wandlungen, sagte er, sind zuerst Meer, des Meeres aber zur Hälfte Erde, zur Hälfte feurige Atmosphäre „(πρωτῆρ): woraus zugleich sich ergibt, daß die Vierheit der Elemente keineswegs bei ihm feststeht, da der Luft noch kein eigenthümliches Gebiet angehört, und jene Vierheit nur in augenscheinlich ungenauen Berichten ihm beigelegt wird k). Als Mittelstufe aber mußte das Meer sich gleichmäßig herstellen; wie es denn auch in der angeführten Stelle bei Clemens Alex. l) ferner heißt: „das Meer wird ausgegossen und gemessen nach demselben Verhältnisse, welches zuvor statt hatte, ehe es Erde war“; oder „sich trennend einigt es sich wieder“, — wenn nämlich Letztere vom Plato erhaltenen Heraclitischen Worte auf das Meer zu beziehen

στάμενόν τε γίνεσθαι ὕδωρ, πηγνύμενον δὲ τὸ ὕδωρ εἰς γῆν τρέπεσθαι καὶ ταύτην ὁδὸν ἐπὶ τὸ κάτω εἶναι. πάλιν τε αὐτὴν τὴν γῆν χεῖσθαι, ἐξ ἧς τὸ ὕδωρ γίνεσθαι, ἐκ δὲ τούτου τὰ λοιπά, σχεδὸν πάντα ἐπὶ τὴν ἀναθυμίασιν ἀνάγων τὴν ἀπὸ τῆς θαλάττης. αὕτη δὲ ἐστὶν ἡ ἐπὶ τὸ ἄνω ὁδός.

k) Wie in den Stellen des Mar. Tyr., Plutarch (Anmerk. c) und der von Clemens den Worten des Heraclitus hinzugefügten Erklärung. vgl. Simpl. in Epict. f. 72 ed. Venet. Schleiermacher S. 375 ff.

l) Clem. Al. a. a. O. (Anmerk. h) ὅπως δὲ πάλιν ἀναλαμβάνεται καὶ ἐκπυροῦται, σαφῶς διὰ τούτων δηλοῖ „θάλασσα διαχέεται καὶ μετρέεται εἰς τὸν αὐτὸν λόγον, ὁκοῖος πρῶτον (πρόσθεν Euseb.) ἦν ἡ γενέσθαι γῆ fr. 26 u. Schleierm. S. 492. Daher oben (Anmerk. h) das Heraclitische Meer τὸ ὡς σπέρμα τῆς διοικῆσεως, wahrscheinlich in Stoischer Terminologie, genannt wurde. Die Heraclitischen Worte in Plato's Sophistes (oben XLI, f), διαφερόμενον γὰρ ἀεὶ συμφέρεται, leiden wenigstens wohl mittelbar Anwendung auf das Meer.

sind. Bei aller hier stattfindenden Verschiedenheit aber soll der Weg nach Unten und Oben ein einiger, d. h. der eine dem andern gleich sein *m*).

4) Der Angabe, Heraclitus habe als letzte Grundbestandtheile der Dinge untheilbare Körperchen angenommen *n*) liegt entweder Namensverwechslung (s. Schleierm. S. 362), oder, was mir wahrscheinlicher ist, Mißverständniß Heraclitischer Worte zu Grunde *o*). Die Annahme des Anaximander u. a., daß Heraclitische Urwesen sei Luft, beruht dagegen auf Bezeichnungen desselben, wodurch es als Zeus, ätherische Ausdünstung oder dergleichen, vom erscheinenden Feuer unterschieden ward *p*).

XLIII. Auf diese Weise ergab sich dem Heraclit ein Erklärungsgrund für die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit der Erscheinungen in der Mannichfaltigkeit der Mittelstufen zwischen dem Feuer als dem Substrate der reinen Kraft des Werdens, und der Erde als dem Produkte ihrer äußersten Hemmung einerseits, andrerseits in der mannichfaltigen Verschlungenheit ihrer Gegensätze.

m) Tertullian. adv. Marc. II, c. 28 quod enim ait Heraclitus ille tenebrosus: *eadem via sursum et deorsum*. Welche Worte in einem Hippokratistischen Buche (de Alimentis. VI, p. 297 Chartr.) ohne Erwähnung des Heraclitus vorkommen: ὁδὸς ἄνω καὶ κάτω. fr. 28.

n) Plut. Plac. I, 13 Ἡράκλειτος ψηγμάτων τινα ἐλάχιστα καὶ ἀμερῇ εἰσάγει. Stob. Ecl. Ph. p. 350 Ἡράκλειτος πρὸ τοῦ ἐνὸς δοκεῖ τισὶ ψήγματα καταλείπειν . . . Ἡρακλείδης θραύσματα. vgl. Fabric. in Sext. Emp. adv. M. IX, 360.

o) Auf Mißverständniß Heraclitischer Worte scheint das δοκεῖ τισὶ zu deuten. Und ganz wohl konnte bei Heraclit von sehr kleinen Theilchen des Prester oder dergl. die Rede sein, nur nicht von kleinsten und untheilbaren.

p) Sext. Emp. adv. Math. X, 233 IX, 360 Tertull. de An. c. 9 vgl. Ritter's Gesch. d. Jon. Ph. S. 95 f. u. S. XLIV, b. XLVI, 3.

Bestätigung seiner Grundannahme vom stetigen Wechsel des Weges nach Unten und Oben aber und der beständigen Ausglei chung zwischen beiden, glaubte er am augenscheinlichsten in den meteorologischen Erscheinungen, wozu er auch die Gestirne rechnete, nachweisen zu können, und scheint von ihnen mit besonderer Ausführlichkeit gehandelt zu haben.

1) In ersterer Beziehung behauptete er, für das Feuer sei es Tod luftartige Ausdünstung, für diese Tod Wasser zu werden *a)*, oder für die Seelen Tod Wasser zu werden, für das Wasser Tod Erde zu werden *b)*; ferner, die trockene Seele sei die weiseste und beste *c)*, oder der trockene Strahl sei die weiseste Seele *d)*, und wo das Land trocken, da die

a) Plut. de el ap. Delph. p. 392 f. vor. §. Anmerk. c.

b) Clem. Alex. Strom. VI, 2 p. 624 fr. 49 Ἡράκλειτος ἐκ τοῦτων (τοῦ Ὀρφέως) συνιστάμενος τοὺς λόγους, ὧδέ πως γράφει „ψυχῆσι θάνατος ὕδωρ γενέσθαι, ὕδατι δὲ θάνατος γῆν γενέσθαι ἐκ γῆς δὲ ὕδωρ γίνεται, ἐξ ὕδατος δὲ ψυχή.“ Philo de Mundi Incorrupt. p. 958 εὖ καὶ ὁ Ἡράκλειτος ἐν οἷς φησὶ „ψυχῆς θάνατον ὕδωρ γενέσθαι, ὕδατος θάνατον γῆν γενέσθαι.“ ψυχὴν γὰρ οἰόμενος εἶναι τὸ πνεῦμα, τὴν μὲν αἴρος τελευτὴν γένεσιν ὕδατος, τὴν δ' ὕδατος γῆς πάλιν γένεσιν αἰνίσσεται κτλ.

c) Stob. Serm. V, p. 74 fr. 59 u. 61 „ἀνὴρ ὁκότε ἄν μεθυσθῇ, ἀγείται ὑπὸ παιδὸς ἀνήβου σφαλλόμενος, οὐκ ἐπαῖων ὅκη βαίνει, ὄγρον τὴν ψυχὴν ἔχων αὕη ψυχὴ (αὐγὴ ξηρὴ in marg.) σοφωτάτη καὶ ἀρίστη.“ vgl. Porphy. d. Antro Nymph. c. 9. Plut. de Orac. def. p. 432 u. a. b. Schleierm. S. 510 f.

d) Galen. quod animi mores temperat. corp. seq. I, p. 346 Bas. fr. 62 καὶ γὰρ οὗτος (ὁ Ἡρ.) οὐχ οὕτως (οὐχ om. Chart.) εἶπεν „αὐγὴ ξηρὴ ψυχὴ σοφωτάτη;“ τὴν ξηρότητα πάλιν ἀξιῶν εἶναι συνέσεως αἰτίαν τὸ γὰρ τῆς αὐγῆς ὄνομα τοῦτ' ἐνδεικνύται. καὶ βελτιονὰ γε δόξαν ταύτην εἶναι νομιστέον, ἐννοήσαντας καὶ τοὺς ἀστέρας αὐγοειδεῖς τε ἔμα καὶ ξηροὺς

weisesten und besten e), und „Reichname sind mehr fortzuschaffen als Unflat“ f). In der zweiten Beziehung sagte er nicht nur, aus dem Verschiedenartigen entstehe die schönste Harmonie (s. ob. §. XLI. Anmerk. r.), und „verbinde Ganzes und Nichtganzes, Zusammentretendes und Auseinandertretendes, Zusammenstimmendes und Mißstimmiges, und aus Allem Eins, und aus Einem Alles“ (s. oben §. XLI. Anmerk. g.), sondern auch „die unsichtbare Harmonie ist schöner, als die sichtbare“ g). In ähnlichem Sinne bezeichnete er wohl das Gewürm, d. h. eine der unvollkommensten Arten belebter Wesen, als sich nähernd von der Erde h), und den Affen, als weit unter dem Menschen stehend i).

2) Zur Bewährung seiner Lehre mußte Heraclit zunächst veranlaßt sein sich auf die meteorologischen Erscheinungen zu

ὄντας ἄκραν σύνεσιν ἔχειν κτλ. vgl. Stob. Serm. XVII, p. 160 Clem. Al. Paedag. II, p. 156 Plut. de Esu. Carn. p. 995.

e) Philo ap. Euseb. Pr. Ev. VIII, 14 fr. 60 μόνη γὰρ ἡ Ἑλλὰς ἀψευδῶς ἀνθρωπογονεῖ . . . τὸ δ' αἶτιον, λεπτότητι ἀέρος ἡ διάνοια πέφυκεν ἀκονᾶσθαι. διὸ καὶ Ἡράκλειτος οὐκ ἀπὸ σκαποῦ φησὶν· „οὗ γῆ ξηρὴ, ψυχὴ σοφωτάτη καὶ ἐρίστη.“

f) Plut. Sympos. IV, p. 669 fr. 43 „νέκυες γὰρ κοπρίων ἐκβλητότεροι“, καθ' Ἡράκλειτον.

g) Plut. de An. Procr. p. 1026 f. 36 τῆς δὲ ψυχῆς οὐδὲν μὲν ἐλίκρινός οὐδὲ ἄκρατον, οὐδὲ χωρὶς ἀπολείπεται τῶν ἄλλων. „ἁρμονίῃ γὰρ ἀφανῆς φανερῆς κρείττων“, καθ' Ἡράκλειτον, ἐν ᾗ τὰς διαφορὰς καὶ τὰς ἐτερότητας ὁ μινύων θεὸς ἐκρύψε καὶ κατέδυσεν.

h) Aristot. de Mund. c. 6 p. 401 τῶν τε ζῴων τὰ τε ἄγρια καὶ ἡμερὰ . . . γίνεται καὶ ἀκμάζει καὶ φθείρεται τοῖς του θεοῦ πειθόμενα θεσμοῖς· „πᾶν γὰρ ἐρπετὸν τὴν γῆν νέμεται“, ὡς φησιν Ἡράκλειτος.

i) Plat. Hipp. Mai. p. 289 ἀγνοεῖς ὅτι τὸ τοῦ Ἡρακλείτου εὖ ἔχει, ὥς ἄρα πιθήκων ὁ κάλλιστος αἰσχροὺς ἀνθρωπεῖω γένει συμβάλλειν; . . . ἢ οὐ καὶ Ἡράκλειτος ταῦτ' οὗτο λέγει, ὅν τ' ἐπάγει, ὅτι ἀνθρώπων ὁ σοφώτατος πρὸς θεὸν πίθηκος φαίνεται καὶ σοφὸς καὶ κάλλει καὶ ταῖς ἄλλοις πᾶσιν;

berufen, weil in ihnen theils die Stetigkeit der Bewegung, theils der Uebergang vom Wasser und Erde zu trockenen feurigen oder feuchten Dünsten, und dieser zu jenen am augenscheinlichsten sich zu zeigen scheint. Zu den meteorologischen Erscheinungen gehörten ihm aber auch die Gestirne, die um die Erde, als den starren Mittelpunkt der Welt, Einen Kosmos bilden sollten; daher ihm die Lehre von der Einheit und Endlichkeit der Welt beigelegt wird *k*). Und obgleich Aristoteles ausdrücklich behauptet, kein Physiker habe das Eine und Unendliche als Feuer oder als Erde gesetzt *l*), so hat Heraclitus doch wohl gewiß seinen Urgrund als einen Einigen gesetzt, gleichwie er von derselben Welt für Alle (s. S. XLII. Anmerk. a), d. h. einer einigen redet; nur freilich hat er das Feuer nicht als die ursprüngliche Wesenheit des einigen Urgrundes gedacht und auch wohl, schwerlich den Begriff der Welteinheit mit dem der Begrenzung verbunden *m*); wie ja auch noch Anaxagoras Unendlichkeit und Einheit nicht für unvereinbar hielt. Die Gestirne nahm Heraclit für feurige Erscheinungen vielleicht in nachenförmigen Behältern *n*), die genährt durch die Verdunstungen des Meeres oder durch die

k) Diog. L. IX, 8 πεπεραῦσθαι τε τὸ πᾶν καὶ ἓνα εἶναι κόσμον. u. a. vgl. Schleierm. S. 391.

l) Arist. Ph. Ausc. III, 5 p. 205, 23 ἔσται γὰρ τὰ μὲν ἄπειρα τὰ δ' οὐ, εἰ τὸ πᾶν ἄπειρον, οἷον τὸ πῦρ ἢ τὸ ὕδωρ· φθορὰ δὲ τὸ τοιοῦτον τοῖς ἐναντίοις, καθάπερ εἴρηται πρότερον, καὶ διὰ τοῦτ' οὐδεὶς τὸ ἓν καὶ ἄπειρον πῦρ ἐποίησεν οὐδὲ γῆν τῶν φυσιολόγων. d. h. nicht in dem Sinne, in welchem etwa Thales vom Wasser als dem inhastenden Urgrunde der Welt redete.

m) Diog. L. IX, 9 τὸ δὲ περιέχον ὁποῖόν ἐστιν, οὐ δηλοῖ.

n) Diog. L. a. a. D. εἶναι μέντοι ἐν αὐτῷ σκάφας ἐπεστραμμένας κατὰ κοῖλον πρὸς ἡμᾶς, ἐν αἷς ἀθροισμένας τὰς λαμπρὰς ἀναθυμιάσεις ἀποτελεῖν φλόγας, ὥς εἶναι τὰ ἄστρα. Stob. Ecl. Ph. I, p. 524 von der Sonne σκαφοειδῆ εἶναι ὑπόχυρτον vgl. Plut. de Plac. II, 22. Schleierm. S. 398 f.

aus der Erde und aus dem Wasser sich entwickelnden trockenen Dünste o) täglich sich erneuerten; denn nicht bloß die Sonne nannte er täglich neu p), wiewohl er auf sie ausschließlich die Tageshelle zurückführte q), sondern ebenso die übrigen Gestirne r). Aus dem wechselnden Uebergewichte der glänzenden reinen und entgegengesetzten dunkelen Ausdünstungen

a) Diog. L. a. a. D. γίνεσθαι δὲ ἀναθυμιάσεις ἀπὸ τῆς γῆς καὶ θαλάττης, ἃς μὲν λαμπράς καὶ καθαράς, ἃς δὲ σκοτεινάς. αὖξασθαι δὲ τὸ μὲν πῦρ ὑπὸ τῶν λαμπρῶν, τὸ δὲ ὑγρὸν ὑπὸ τῶν ἐτέρων. Stob. Ecl. Ph. p. 510 Παρμενίδης καὶ Ἡράκλειτος πλῆματα πυρὸς τὰ ἄστρα τρέφεσθαι δὲ τοὺς ἀστῆρας ἐκ τῆς ἀπὸ γῆς ἀναθυμιάσεως. Plut. Plac. II, 17, Ἡρ. καὶ οἱ Στωϊκοὶ τρέφ. τ. ἀστ. ἐκ τ. ἐπιγείου ἀν. Dagegen soll die Sonne sich aus den Dünsten des Meeres nähren. Stob. a. a. D. p. 524 Ἡρ. καὶ Ἐκαταῖος ἄναμμα νοερὸν τὸ ἐκ θαλάττης εἶναι τὸν ἥλιον, σκαφοειδῆ δ' εἶναι ὑπόκυρτον κτλ. vgl. Schleiermacher S. 401 ff.

p) Arist. Meteor. II, 2 διὸ καὶ γελοῖοι πάντες ἔσοι τῶν πρότερον ἐπέλαβον τὸν ἥλιον τρέφεσθαι τῷ ὑγρῷ . . . ἐπεὶ τρεφομένου γε τὸν αὐτὸν τρόπον, ὥσπερ ἐκεῖνοί φασι, δῆλον δὲ καὶ ὁ ἥλιος οὐ μόνον καθάπερ ὁ Ἡράκλειτός φησι, „νέος ἐφ' ἡμέρῃ“ ἐστίν, ἀλλ' αἰεὶ νέος συνεχῶς. vgl. Plat. de Rep, VI, p. 428 Procl. in Tim. p, 334 u. a. b. Schleierm. S. 392 ff.

q) Plut. de Fortuna p. 98 καὶ ὥσπερ „ἡλίου μὴ ὄντος, ἔνεκα τῶν ἄλλων ἀστρῶν εὐφρόνην ἂν ἤγαμεν“, ὡς φησιν Ἡράκλειτος οὕτως κτλ. ib. Wyttenbach. vgl. Plut. de Aqua et Igno p. 957 Ἡράκλ. μὲν οὖν, εἰ μὴ ἡλίας φηαὶν ἦν, εὐφρόνην ἂν ἦν.

r) Plut. Plac. II, 28 Ἡράκλ. τὸ αὐτὸ πεπονθέναι τὸν ἥλιον καὶ τὴν σελήνην. Diog. L. IX, 10 λαμπροτάτην δὲ εἶναι τὴν τοῦ ἡλίου φλόγα καὶ θερμοτάτην τὰ μὲν γὰρ ἄλλα ἄστρα πλεῖον ἀπέχειν ἀπὸ γῆς καὶ διὰ τοῦτο ἥττον λάμπειν καὶ θάλλειν, τὴν δὲ σελήνην πρᾶσγειοτέραν αὖσαν μὴ διὰ τοῦ καθαροῦ φέρεσθαι τόπου. τὸν μέντοι ἥλιον ἐν διαυγεῖ καὶ ἀμυγεῖ κεῖσθαι καὶ σύμμετρον ἀφ' ἡμῶν ἔχειν διάστημα τοιγαροῦν μᾶλλον θερμαίνειν τε καὶ φωτίζειν. vgl. Plut. Quaest. Plat. p. 1007 und a. b. Schleierm. S. 397 ff.

leitete er auch den Wechsel von Sommer und Winter wie von Tag und Nacht, so wie in anderer Rücksicht Sonnens und Mondfinsternisse s), Regenbogen, Gewitter und Erdbeben ab t), führte aber die Wiederkehr und Gleichmäßigkeit in jenen siderischen Erscheinungen auf nothwendige Vorherbestimmtheit zurück. „Die Sonne wird nicht ihr Maß überschreiten, denn wenn, so würden die Erinyen, Gefährten der Eide, sie auffinden u).“

s) Diog. L. a. a. D. ἐκλείπειν τε ἥλιον καὶ σελήνην ἄνω στρεφομένων τῶν σκαφῶν· τοὺς τε κατὰ μῆνα τῆς σελήνης σχηματισμοὺς γίνεσθαι στρεφομένης ἐν αὐτῇ κατὰ μικρὸν τῆς σκάφης. ἡμέραν τε καὶ νύκτα γίνεσθαι καὶ μῆνας καὶ ὥρας καὶ ἐνιαυτοὺς [αἰτέλους], ὑετοὺς τε καὶ πνεύματα καὶ τὰ τούτοις ὅμοια κατὰ τὰς διαφοροὺς ἀναθυμιάσεις. τὴν μὲν γὰρ λαμπρὰν ἀναθυμίασιν φλογωθεῖσαν ἐν τῷ κύκλῳ τοῦ ἡλίου ἡμέραν ποιεῖν, τὴν δὲ ἐναντίαν ἐπικρατήσασαν νύκτα ἀποτελεῖν καὶ ἐκ μὲν τοῦ λαμπροῦ τὸ θερμὸν αὐξανόμενον θέρους ποιεῖν, ἐκ δὲ τοῦ σκοτεινοῦ τὸ ὑγρὸν πλεονάζον χειμῶνα ἀπεργάζεσθαι. ἀκολουθῶς δὲ τούτοις καὶ περὶ τῶν ἄλλων αἰτιολογεῖ. vgl. Plut. Plac. II, 24. 25. 28. 29. Stob. Ecl. Ph. 500. 510. 524. 550. 58. vgl. Schleierm. S. 398 ff.

t) Stob. Ecl. Ph. p. 594 Ἡράκλειτος βροντὴν μὲν κατὰ συστράφας ἀνέμων καὶ νεφῶν καὶ ἐμπτώσεις πνευμάτων εἰς τὰ νέφη, ἀστραπὰς δὲ κατὰ τὰς τῶν θυμιωμένων ἐξάψεις, πρησιτήρας δὲ κατὰ νεφῶν ἐμπρήσεις καὶ σβέσεις. Was von der Herrschaft der Winde über das Meer und Feuer vom Mikander angedeutet, vom Scholiasten desselben dem Heraclit beigelegt wird (Alexipharm. 171 sqq. b. Schleierm. S. 385 f.), steht zu vereinzelt, als daß es den Lehren des Ephesiers mit Bestimmtheit eingereiht werden könnte.

u) Plut. de Exil. p. 604 „ἥλιος οὐχ ὑπερβήσεται μέτρα“, φησὶν δὲ Ἡράκλειτος „εἰ δὲ μή, Ἐρινύες μιν Δίκης ἐπικούροι ἐξευρήσουσιν.“ id. de Isid. et Osir. 370 λανθάνειν φησὶ τῇ πάντων γενέσει καταρῶμενον, ἐκ μάχης καὶ ἀντιπαθείας τὴν γένεσιν ἐχόντων. ἥλιον δὲ μὴ ὑπερβήσεσθαι τοὺς προσήκοντας ὥρους· εἰ δὲ μή, γλώττιας (?) μιν Δίκης ἐπικούρους ἐξευρήσειν. fr. 30. vgl. S. XLI, u. u. Schleierm. S. 394 f.

XLIV. Auch die Zustände und Thätigkeiten des Lebens und Bewußtseins versuchte Heraklit auf die Kraft des Werdens zurückzuführen, indem er das Substrat derselben, das umschließende reine Weltfeuer, als reines Weltbewußtsein betrachtete, aus ihm oder der reinen Bewegung die allgemeine d. h. gemeinsame Erkenntniß, die Gemeinschaft mit der Gottheit und das Gute ableitete, so wie das Böse, Irrthum und Wahn aus der Ruhe und aus dem Fürsichseinwollen persönlicher Willkür, die er gleich der heiligen Krankheit zu fliehen mahnte: so daß er Unterscheidung gemeiner und schlechterer sicherer Erkenntniß zuerst bestimmter hervorgehoben zu haben scheint.

1) Auch die Thatfachen des Bewußtseins mußte Heraklit bemüht sein auf die ewige Kraft des Werdens und ihr Substrat zurückzuführen. Seiner Grundannahme gemäß hielt er den entseelten Körper für durchaus werthlos (s. vorig. S. Num. f.), den Menschen von Natur, d. h. als bloßes Gebilde des Stoffartigen für vernunftlos *a)* und leitete die Seele als eine besonders lebendige Manifestation trockener Ausdünstung *b)* aus dem Umgebenden, d. h. dem Inbegriff des reinen Substrats der Bewegung ab *c)*, nannte es Tod der Seele Was-

a) Philostr. Epist. 18 Ἡράκλ. δ φυσικὸς ἄλογον εἶναι κατὰ φύσιν ἔφησε τὸν ἄνθρωπον. Sext. Emp. adv. Math. VIII, 286 καὶ μὴν ῥητῶς δ Ἡράκλ. φησὶ τὸ μὴ εἶναι λογικὸν τὸν ἄνθρωπον, μόνον δ ὑπάρχειν φρενῆρες τὸ περιέχον.

b) Arist. de An. I, 2 p. 405, 25 καὶ Ἡράκλ. δὲ τὴν ἀρχὴν εἶναι φησὶ ψυχὴν, εἶπερ τὴν ἀναθυμίασιν, ἐξ ἧς τὰλλα συνίστησιν καὶ ἀσωματώτατον δὴ καὶ ῥέον ἀεὶ τὸ δὲ κινούμενον κινούμενῳ γινώσκεισθαι. vgl. Joh. Philop. z. d. St. (c p. 6) πῦρ... τὴν θερὰν ἀναθυμίασιν (φησὶ).

c) Sext. Emp. adv. Math. VII, 127 ἀρέσκει γὰρ τῷ φυσικῷ τὸ περιέχον ἡμᾶς λογικόν τε ὂν καὶ φρενῆρες. vgl. Anmerk. a.

fer zu werden (s. vor. S. Anmerk. b) die trockene Seele die beste und weifeste (ebenda Anmerk. c, d), die den Leib wie ein Blitz durchzucke d); bezeichnete auch die leibliche Gebundenheit der Bewegung der Seele als ihr Sterben, den Körper als Grabdenkmal der Seele e), den Schlaf als Mittelzustand zwischen Leben und Tod f), die Vernunft (λόγος) als das Gemeinsame (ξυνόν) g); warnte vor Absonderung des eigenen Sinnes (ἰδία φρόνησις) von der gemeinsamen Vernunft als dem Gesetze und Willen des Einigen (Anmerk. g).

Der Ausdruck περ. φρεν. ist schwerlich Heraklitisch. vgl. Schleiermacher S. 474.

d) Plut. Rom. p. 35. 6 αὕη γὰρ ψυχὴ καὶ ξηρὴ ἀρίστη καθ' Ἡράκλειτον, ὥσπερ ἀστραπὴ νέφους διαπταμένη τοῦ σώματος. Clem. Paed. II, 2 p. 156 οὐδὲ ἔσται κάθυγρος ταῖς ἐκ τοῦ οἴνου ἀναθυμιάσεσι νεφελῆς δίκην σωματοποιουμένη, vgl. S. XLIII, d fr. 6.

e) Sext. Emp. Hypot. III, 230 ὁ δὲ Ἡράκλ. φησὶν ὅτι καὶ „τὸ ζῆν καὶ τὸ ἀποθανεῖν, καὶ ἐν τῷ ζῆν ἡμᾶς ἐστὶ καὶ ἐν τῷ τεθνήσκειν.“ ὅτε μὲν γὰρ ἡμεῖς ζῶμεν, τὰς ψυχὰς ἡμῶν τεθνήσκειν καὶ ἐν ἡμῖν τεθάναι ὅτε δὲ ἡμεῖς ἀποθνήσκομεν, τὰς ψυχὰς ἀναβιοῦν καὶ ζῆν. (fr. 50) Philo Allegor. Leg. I, p. 60 εὖ καὶ ὁ Ἡράκλ. κατὰ τοῦτο Μωϋσέως ἀκολουθήσας τῷ δόγματι. φησὶ γὰρ „ζῶμεν τὸν ἐκείνων θάνατον, τεθνήκαμεν δὲ τὸν ἐκείνων βίον,“ ὡς νῦν μὲν, ὅτε ἐνζῶμεν, τεθνηκυίας τῆς ψυχῆς, καὶ ὡς ἂν ἐν σήματι τῷ σώματι ἐντετυμβευμένης· εἰ δὲ ἀποθάνοιμεν τῆς ψυχῆς ζωῆς τὸν ἴδιον βίον καὶ ἀπηλλαγμένης κακοῦ καὶ νεκροῦ τοῦ συνδέτου σώματος.

f) Clem. Strom. IV, p. 530. 1. ὅπερ ἔστι καὶ παρὰ Ἡρακλείτου λαβεῖν. „ἄνθρωπος ἐν εὐφρόνῃ ψάος ἄπτεται ἑαυτῷ, ἀποθανῶν ἀποσβεσθεῖς. ζῶν δὲ ἄπτεται τεθνεῶτος εὐδων· ἀποσβεσθεῖς ὅψεις ἐγρηγορῶς ἄπτεται εὐδοντος.“ fr. 64. ἄπτει ἑαυτῷ Schleierm.

g) Stob. Serm. IV, p. 48 „ἐὺν νόῳ λέγοντας ἰσχυρίζεσθαι χρὴ τῷ ξυνῷ πάντων, ὅκωσπερ νόμῳ πόλις καὶ πόλις (πολὺ Schleierm.) ἰσχυροτέρως“ κτλ. fr. 18 vgl. fr. 44 Schleierm. S. 478. Sext. Emp. adv. Math. VII, 133 „διὸ δεῖ ἐπεῖθαι τῷ κοινῷ.“ (s. ξυνῷ?) ξυνὰς γὰρ ὁ κοινὸς (λόγος) κτλ.

h) Sext. Emp. a. a. D. „ταῦ λόγων δὲ ἐόντος ξυνοῦ; ζῶουσιν αἱ

Die gemeinsame Vernunft war ihm daher auch der Dämon des Menschen i), das Wähnen (οἴησις) eine heilige Krankheit λ); der Gott ein unsterblicher Mensch, der Mensch ein sterblicher Gott ζ), d. h. dieser nur eine reinere Manifestation ein und derselben gemeinsamen Vernunft. In demselben Sinne konnte er auch behaupten, Alles sei von Seelen und Dämonen erfüllt, oder „tretet ein, auch hier sind Götter“ m).

2) Auf diese Weise mußte er auch den Unterschied einer niederen und höheren Erkenntniß anerkennen und bezeichnen. Im Wachen ist der Mensch vernünftig, sofern er vermittelt der Mannichfaltigkeit seiner sinnlichen Wahrnehmungen mit der gemeinsamen Vernunft in Gemein-

πολλοὶ ὡς ἰδίαν ἔχοντες ἡρόνησαν.“ ἡ δ' ἐστὶν οὐκ ἄλλο τι ἢ ἐκ γένους τοῦ τρόπου τῆς τοῦ παντός διοικήσεως κτλ. vgl. Schleiermacher S. 476 ff.

i) Orig. contra Cels. VI, p. 283 καὶ ἐκίθεται γε Ἡρακλείου λέγειν, μὴ μὲν (i. ἡμῶν. i) . . . εἶτα δὲ „ἀνὴρ νήπιος ἤκουσθ' ἄνθρωπος, δαίμωνος, ὁπωστερ παις πρὸς ἀνδρός.“ fr. 67. vernimmt nicht mehr davon als u. s. w., und ein solcher läßt auch stumpfsinnig von jeglicher Rede sich hinreißen Plat. de aud. Poet. p. 28 de Audition 41 „ἡλικὸς ἀνθρώπος ἐπὶ παντὶ λόγῳ ἐπτοῆσθαι γίγται.“ vgl. Wittenbach zu d. ersten St.

λ) Orig. l. c. IX, 7 οἷος τὴν αἴσιν ἐργάζετο νόσον ἔλεγε, fr. 65 vgl. Philostr. Epp. 18 u. a. f. Schleierm. S. 521 f.

ζ) Hieraclic. Alleg. Hom. c. 21 δ γούν σκοτεινὸς Ἡρ. ἀσαφὴ καὶ ἐπὶ ἀσχητόντων ἐκδέσθαι θυμέμενα θεολογεῖ τὰ φυσικὰ, δι' ὧν ὁ γὰρ „θεοὶ ἀνθρώποι εἰ ἀνθρώποι ἀθάνατοι (ἀνθρώποι θεοὶ ἀνθρώποι, θεοὶ εἰ ἀνθρώποι ἀθάνατοι Fabric. und Schleierm.) ἐκείνους οὖν ἐκείνων θύναται, θνήσκοντες τὴν ἐκείνων ζωὴν. fr.

1) Hierac. Tyr. Hier. XXI, p. 304 ἀπὸ τοῦ καὶ τὸν Ἡρακλείου θεοὶ καὶ ἀνθρώποι ἀθάνατοι. vgl. Clem. Alex. Paedag. III, p. 215.

h) Hier. Part. Anim. I, 5 p. 613, 16 ἐν πᾶσι γὰρ τοῖς φυσικοῖς καὶ ἀσχητόντων καὶ ἀσχητόντων Ἡρακλείου λέγεται.

καὶ ἀνθρώποι ἀθάνατοι καὶ ἀνθρώποι ἀθάνατοι εἰναι αὐτῷ . . .

καὶ ἀνθρώποι ἀθάνατοι καὶ ἀνθρώποι ἀθάνατοι εἰναι γὰρ καὶ ἐν-

καὶ ἀνθρώποι ἀθάνατοι καὶ ἀνθρώποι ἀθάνατοι εἰναι καὶ ἀνθρώποι ἀθάνατοι.

44444

schaft steht, im Schlafe vergeßlich und unverständig, weil dann die Gemeinschaft sich auf die Function des Athmens beschränkt; gewiß und wahr muß daher sein, was Allen gemeinschaftlich erscheint, weil es durch die gemeinsame und göttliche Vernunft aufgefaßt wird n). Mithin ist die höhere Erkenntniß nicht der sinnlichen entgegengesetzt, wie Sextus wähnt o), sondern auch diese hat an jener Theil, oder viel-

n) Sext. Emp. adv. Math. VII, 129 τοῦτον δὴ τὸν θεῖον λόγον καὶ Ἡράκλειτον δι' ἀναπνοῆς σπᾶσαντες νοεροὶ γινόμεθα, καὶ ἐν μὲν ὕπνοις ληθαῖοι, κατὰ δὲ ἐγερσιν πάλιν ἐμφρονες. ἐν γὰρ τοῖς ὕπνοις μυσάντων τῶν αἰσθητικῶν πόρων, χωρίζεται τῆς πρὸς τὸ περιέχον συμφυΐας ὃ ἐν ἡμῶν νοῦς, μόνης τῆς κατὰ ἀναπνοὴν προσφύσεως σωζομένης, οἶονεῖ τινος ῥίψης· χωρισθεὶς τε ἀποβάλλει, ἣν πρότερον εἶχε μνημονικὴν δύναμιν. ἐν δὲ ἐγρηγορόσι πάλιν διὰ τῶν αἰσθητικῶν πόρων, ὥσπερ διὰ τινων θυρίδων προκύψας καὶ τῷ περιέχοντι συμβάλλων λογικὴν ἐνδύεται δύναμιν. ὥνπερ οὖν τρόπον οἱ ἄνθρωποι πλησιάσαντες τῷ πυρὶ κατ' ἀλλοίωσιν διάπυροι γίνονται, χωρισθέντες δὲ σβέννυνται, οὕτω καὶ ἡ ἐπιξενωθεῖσα τοῖς ἡμετέροις σώμασιν ἀπὸ τοῦ περιέχοντος μοῖρα, κατὰ μὲν τὸν χωρισμὸν σχεδὸν ἄλογος γίνεται, κατὰ δὲ τὴν διὰ τῶν πλείστων πόρων σύμφυσιν ὁμοειδὴς τῷ ὅλῳ καθίσταται. τοῦτον δὴ τὸν κοινὸν λόγον καὶ θεῖον καὶ οὐ κατὰ μετοχὴν γινόμεθα λογικοί, κριτήριον ἀληθείας φησὶν ὁ Ἡρ. ὅθεν τὸ μὲν κοινὴν πᾶσι φαινόμενον, τοῦτ' εἶναι πιστόν — τῷ κοινῷ γὰρ καὶ θεῷ λόγῳ λαμβάνεται — τὸ δὲ τινι μόνῳ προσπίπτον ἄπιστον ὑπάρχειν, διὰ τὴν ἐναντίαν αἰτίαν. vgl. 349 VIII, 8 Plut. de Superstit. p. 166 ὁ Ἡράκλειτος φησι τοῖς ἐγρηγορόσι ἓνα καὶ κοινὸν κόσμον εἶναι, τῶν δὲ κοιμημένων ἕκαστον εἰς ἴδιον ἀποστρέφεσθαι. vgl. Antonin. VI, 42.

o) Sext. Emp. VII, 126 ὁ δὲ Ἡράκλειτος ἐπεὶ πάλιν ἐδόκει τοῖς ὄργανῳσθαι ὃ ἄνθρωπος πρὸς τὴν τῆς ἀληθείας γνῶσιν, αἰσθήσει τε καὶ λόγῳ, τούτων τὴν αἰσθησιν παραπλησίως τοῖς προειρημένοις φυσικοῖς ἄπιστον εἶναι νενόμικε, τὸν δὲ λόγον ὑποτίθεται κριτήριον . . . κριτὴν τῆς ἀληθείας . . . οὐ τὸν ὅποιονδήποτε ἀλλὰ τὸν κοινὸν καὶ θεῖον, τίς δ' ἐστὶν οὗτος, συντόμως ὑποδεικτέον. ἀρέσκει γὰρ τῷ φυσικῷ τὸ πε-

mehr die sinnliche Wahrnehmung eröffnet und die Gemeinschaft mit der allverbreiteten und allwirksamen göttlichen Vernunft, die dann durch eine höhere Function, welche er schwerlich näher bestimmt hatte, die allgemeine und darum wahre Erkenntniß in uns wirkt. Sowie er daher auf der einen Seite sagte, „wie möchte wohl das nie untergehende Feuer jemand vergessen“ *p)* ? wahrscheinlich auch, das Wahre sei das sich nicht Verbergende *q)*, und „Eins ist das Weise zu verstehen die Einsicht, welche jeglichen durch Alles leitet“ *r)*, Weisheit aber das Wahre zu reden und zu handeln auf die Natur horchend“ *s)*; so mußte er auf der andern Seite menschliche Weisheit für unzulänglich halten — „menschliches Gemüth (*ἥθος*) hat nicht Einsicht, göttliches aber hat sie“ *t)* — und konnte der sinnlichen Erkenntniß eben insofern

ριέχον ἡμᾶς λογικόν τε ὄν καὶ φρενῆρες . . . τοῦτον δὲ κτλ.
(s. Anmerk. n).

p) Clem. Al. Paedag. II, 10 p. 196 λήσεται μὲν γὰρ ἴσως τὸ αἰσθητὸν φῶς τις τὸ δὲ νοητὸν, ἀδύνατόν ἐστιν. ἢ, ὡς φησὶν Ἡρ. „τὸ μὴ δύνόν ποτε, πῶς ἂν τις λάθοι“; Gataker zu Antonin. p. 2 τι λ. Schleierm. τινὰ λ.

q) Menesidemus, der wie überhaupt so auch hier von Sextus Emp. adv. Math. VIII, 8 mit dem Heraclit zusammengestellt wird, hatte gesagt: ἀληθῆ μὲν εἶναι τὰ κοινῶς πᾶσι φαινόμενα, ψευδῆ δὲ τὰ μὴ τοιαῦτα. ὅθεν καὶ ἀληθὲς φερωνύμως εἰρησθαι τὸ μὴ λῆθον τὴν κοινὴν γνώμην.

r) Diog. L. IX, 1 εἶναι γὰρ ἐν τὸ σοφόν, ἐπισταθῆναι γνώμην ἣτε οἷα κυβερνήσει πάντα διὰ πάντων. Schleierm. fr. 44. vom Diogenes unmittelbar an den Tadel der Polymathie (s. S. XL Anm. h) geknüpft. — οὔτε ἐν κυβερνήσει π. Herm. v. Hübnert.

s) Stob. Serm. III, p. 48 καὶ σοφίη ἀληθέα λέγειν καὶ ποιεῖν κατὰ φύσιν ἐπαΐοντας. Schleiermacher zweifelt an der Richtigkeit dieser Worte s. S. 479.

t) Orig. c. Cels. VI, p. 283 fr. 66 καὶ ἐκτίθεται γε Ἡρακλείτου λέξεις, μίαν μὲν, ἐν ἣ φησιν, „ἥθος γὰρ ἀνθρώπειον μὲν οὐκ ἔχει γνώμας, θεῖον δὲ ἔχει.“ (vgl. Anm. i).

sie das Allgemeine verbirgt, immer nur einen relativen Werth beilegen; der des Auges einen höhern wie der durch das Gehör, weil jene das Licht und Feuer uns kennen lehrt u). Dieser höheren Gemeinschaft mit dem Weltbewußtsein selber theilhaft und berufen zu sein sie zu verkündigen, davon scheint Heraklit lebhaft durchdrungen gewesen zu sein, und hatte sich gleich zu Anfang seines Werkes über die soweit verbreitete Verkennung derselben heftig ausgesprochen v).

3) Auf den Gegensatz von Sein und Nichtsein oder Bewegung und Ruhe führte Heraklit auch den von Gut und Böse zurück, und konnte nach der Voraussetzung, daß in der Welt ebensowenig reine Bewegung sich finde wie absolute Ruhe, behaupten, auch das Gute und Böse gehe in dasselbe zusammen, oder gehöre der bald auseinandergehenden, bald sich spannenden Harmonie der Welt an w).

u) Polyb. XII, 27 fr. 23 s. oben XLI, o u. n. Ins Einzelne gehende Erklärungen der Sinneswahrnehmungen vermischte Theophrast (de Sensib. 1) beim Heraklit.

v) Sext. Emp. adv. Math. VII, 132 fr. 47 *ἐναρχόμενος οὖν τῶν περὶ φύσεως ὁ προειρημένος ἀνὴρ, καὶ τρόπον τινὰ δεικνὺς τὸ περιέχον, φησὶ „λόγου τοῦδε ἐόντος, ἀξύνετοι γίνονται ἄνθρωποι καὶ πρόσθεν ἢ ἀκούσαι καὶ ἀκούσαντες τὸ πρῶτον. γινομένων γὰρ κατὰ τὸν λόγον τόνδε, ἄπειροι εἰκόασιν πειρώμενοι ἐπέων καὶ ἔργων τοιούτων, ὁκῶν ἐγὼ διηγεῦμαι, κατὰ φύσιν διαιρέων ἕκαστον καὶ φράζων ὁκῶς ἔχει. τοὺς δὲ ἄλλους ἄνθρώπους λανθάνει ὁκόσα ἐγερθέντες ποιοῦσιν, ὁκῶσπερ ὁκόσα εὖδοντες ἐπιλανθάνονται.“ διὰ τούτων γὰρ ῥητῶς παραστήσας ὅτι κατὰ μετοχὴν τοῦ θείου λόγου πάντα πράττομέν τε καὶ νοοῦμεν, ὀλίγα προδιελθὼν ἐπιφέρει „διὸ δεῖ ἐπεσθαι τῷ κοινῷ κτλ.“ s. Anmerk. g.*

w) Simpl. in Arist. Phys. f. 11 ὡς Ἡράκλειτος τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ κακὸν εἰς ταῦτόν λέγων συνιέναι δίχην τόξου καὶ λύρας. Im Bezug auf den Gegensatz des Guten und Bösen führt auch Plutarch de Iside et Osir. p. 369 die Worte an. vgl. Schleierm. S. 413.

XLV. Für den letzten Grund der Erscheinungen aber und ihrer Wiederkehr hielt Heraclit eben so wenig ein als göttliche Vorsehung freibestimmendes Weltbewußtsein wie ein blindes Ungefähr, sondern schlechtthinnige Vorherbestimmtheit, die sich im ewigen Gegenlaufe der Dinge und seinen Verhältnissen oder Gesetzen zu erkennen gebe; und führte auf sie wie die Ausgleichung des schwankenden Uebergewichts im Kleinen, so die Ordnung periodischer Ummälzungen zurück, die er als Verlangen zur Weltbildung und als Sättigung bezeichnet, und letztere als eine durch Uebergewicht des Feuers vermittelte Rückkehr zur vollkommenen, das heißt reinen Bewegung beschrieben zu haben scheint. Willige Ergebung in die nothwendige Vorherbestimmtheit betrachtete er daher als die dem Weisen geziemende Stimmung, als die ihr entgegenstehende Gesinnung, den Uebermuth und Nachgiebigkeit gegen den Eigenwillen, in Bezug auf das Eigenleben wie auf das Staatsleben, und leitete alle menschlichen Gesetze von dem Einen göttlichen, d. h. dem göttlichen Weltbewußtsein ab.

1) Um zu erklären, wie bei dem Entgegenstreben der einander bald hemmenden bald wieder freilassenden Bewegungen Wiederkehr der Erscheinungen statt finde, und woher überhaupt jenes Entgegenstreben und der daraus hervorgehende relative Bestand der Dinge, mußte er zu dem Begriffe der Nothwendigkeit als nothwendiger Vorherbestimmtheit seine Zuflucht nehmen, wollte er nicht durch Voraussetzung eines schaffenden, oder selbst nur lenkenden Weltbewußtseins, oder auch eines blindwaltenden Zufalls, seine Grundannahme eines ewigen stetigen Werdens aufheben. Die Vorherbestimmung (*εἰμαρμένη*) bezeichnete er daher als das aus dem Gegenlauf der Dinge hervorgehende weltbildende

Verhältniß *a)*, nannte sie zugleich Dife und Erinnyen, Gefährtinnen der Dife *b)*, oder auch Dämon *c)*, und konnte wohl nur im Gegensatze gegen die Annahme freiwaltender Vorsehung von einem Spiele des Zeus reden *d)*.

2) Obgleich die nothwendige Vorherbestimmtheit sich allerdings im ewigen stetigen Gegenlauf der Dinge zeigen (s. ob. 1) und der Weg nach Oben und der nach Unten ein einiger sein (s. S. XLII. Anmerk. m.) soll, so konnte Heraklit doch ganz wohl, wie er im Einzelnen Uebergewicht bald des Weges nach Unten, bald des Weges nach Oben lehrte, so auch periodische Rückkehr alles Gewordenen zum Feuer, alles Ge-

a) Stob. Eclog. Phys. p. 58 Ἡράκλ. . . . εἰμαρμένην δὲ λόγον ἐκ τῆς ἐναντιοδρομίας δημιουργὸν τῶν ὄντων Diog. L. IX, 7 πάντα τε γίνεσθαι κατ' εἰμαρμένην καὶ διὰ τῆς ἐναντιοτροπῆς ἡρμόσθαι τὰ ὄντα. Stob. ib. p. 178 Ἡρ. οὐσίαν εἰμαρμένης ἀπεφαίνεται λόγον τὸν διὰ οὐσίας τοῦ παντός διήκοντα αὕτη δ' ἐστὶ τὸ αἰθέριον σῶμα, σπέρμα τῆς τοῦ παντός γενέσεως καὶ περιόδου μέτρον τεταγμένης. vgl. Simpl. in Phys. f. 6. Heraclitischs scheinen auch Plato's Worte im Theätet (p. 160) zu enthalten: ἐπεὶ περ ἡμῶν ἡ ἀνάγκη τὴν οὐσίαν συνδεῖ μὲν, συνδεῖ δὲ οὐδενὶ τῶν ἄλλων, οὐδ' αὖ ἡμῖν αὐτοῖς. ἀλλήλοις δὲ λείπεται συνδεδέσθαι. Plut. Plac. I, 27 Ἡρ. πάντα κατ' εἰμαρμένην, τὴν δὲ αὐτὴν καὶ ἀνάγκην. So daß εἰμαρμένη ein Heraclitischer Ausdruck zu sein scheint; obwohl eine Stelle des ächten Plutarch (de Anim. Procr. p. 302) Zweifel erregen kann. Doch vergl. Schleierm. S. 423 ff.

b) S. S. XLIII Anmerk. u.

c) Orig. c. Cels. VI, p. 283 fr. 67 „ἀνὴρ νήπιος ἤκουσε πρὸς δαίμονος, ὅπως περ παῖς πρὸς ἀνδρός.“ — δαίμων als Schutzgeist zu fassen, möchte mißlich sein, da eine solche Vorstellung dem Heraclit weder beigelegt wird noch angemessen zu sein scheint.

d) Clem. Al. Paed. I, 5 p. 90 . . καὶ αὕτη ἡ θεία παιδεία. τοιαύτην τινὰ παίζειν παιδείαν τὸν ἑαυτοῦ Δία, Ἡράκλ. λέγει. vgl. Procl. in Tim. p. 101. Von Heraclits Bestreitung einer allgemeinen und besonderen Vorsehung, redet Nemesis de Nat. Hom. p. 310. vgl. Schleierm. S. 429.

genlaufes zu der einen stetigen Bewegung annehmen, vorausgesetzt, daß er diese nicht selber als jemals sich auflösend, oder auch nur letzte absolute Rückkehr zum Feuer sich dachte. Ja er mußte vielmehr die Annahme eines periodischen Wechsels von Weltbildung und Rückkehr zu der reineren Bewegung des Feuers seiner Grundlehre für angemessen halten, um alle Gefahr zu beseitigen, welche durch die aus dem Gegenlauf hervorgehenden Störungen und Hemmungen der Bewegung ihrer Stetigkeit zu drohen schienen. In diesem Sinne dachte er sich auch die geworbene und werdende Welt von reinem Feuer, dem Substrate ungetrübter Bewegung, umgeben, woraus sie sich ergänze und wodurch sie zu dem höheren allgemeineren Bewußtsein gelange (s. vor. S. 1. 2), und mußte diese wie jede andere Ungleichheit im stetigen Ablauf der Bewegung auf Verherbestimmtheit zurückführen. Aber die Lehre vom Wechsel der Weltbildung und des Weltuntergangs wird dem Heraclit auch durch zu gewichtige Zeugnisse zugeeignet, und die darin vorkommenden Bezeichnungen von Verlangen zur Weltbildung und Sättigung (*χρημοσύνη* und *κόρος*) e), haben eine zu Heraclitische Farbe, als daß Schleiermachers sinnreiche Vermuthung annehmlich sein möchte (S. 456 ff.), die Nachricht habe, soweit sie sich auf Heraclit beziehe, darin ihren Grund, daß man die von immerwährendem Wechsel redenden Worte von solchem periodischen Uebergange fälsch-

e) Von Plutarch de ei ap. Delph. p. 389 werden diese Ausdrücke den Stoikern beigelegt, indem von ihnen gesagt wird: *ἐπεὶ δ' οὐκ ἴσος ὁ τῶν περιόδων ἐν ταῖς μεταβολαῖς χρόνος, ἀλλὰ μέγας ὁ τῆς ἐτερας, ἢν κόρον καλοῦσιν, ὁ δὲ τῆς χρημοσύνης ἐλάττω* κτλ. Philo aber (Alleg. Leg. III, p. 62) *ὁ δὲ γονορρεῆς (λόγος) ἐκ κόσμου πάντα καὶ εἰς κόσμον ἀνέγων, ὑπὸ θεοῦ δε μηδὲν οἰόμενος γεγονέναι, Ἡρακλείτεον δὲ ἐξ ἐτερας, κόρον καὶ χρημοσύνην καὶ ἐν τῷ πᾶν καὶ πάντα ἡοισῇ εἰσάγων* bezeugt ihren Heraclitischen Ursprung, der ihnen selber schon durchscheint. vgl. Manges's Anmerk.

lich verstanden habe f). Schon die Aristotelischen Worte g) bezeichnen, wie auch Schl. zugibt, die Annahme, die Gesamtheit der Dinge werde einst zugleich in Feuer aufgehen h), und würden eine dem Aristoteles nicht wohl zuzutruende Mißdeutung verrathen, wenn jene Annahme dem Heraclit fremd gewesen wäre. Wenn aber von Plato (Soph. 242) dem Empedokles zugeschrieben wird, daß er das Seiende lasse abwech-

f) So Clemens von Alex. Strom. V, p. 599 Ἡρ. ταύτης ἐστὶ τῆς θόξης, τὸν μὲν τινα κόσμον αἰδῖον εἶναι δοκιμάσας, τὸν δὲ τινα φθιρόμενον . . . ὅτι δὲ καὶ γενητὸν καὶ φθαρτὸν αὐτὸν εἶναι ἐδογματίζεν, μηνύει τὰ ἐπιφερόμενα, „πυρὸς τροπαὶ κτλ. f. §. XLII Anmerk. h. Plut. de ei ap. Delph. p. 388 ὡς γὰρ ἐκείνην (τὴν ἀρχὴν) φυλάττουσαν ἐκ μὲν ἑαυτῆς τὸν κόσμον, ἐκ δὲ τοῦ κόσμου πάλιν αὐτὴν ἑαυτὴν ἀποτελεῖν, πυρὸς τ' ἀνταμείβεσθαι πάντα, φησὶν ὁ Ἡρ. (f. §. XLII, e).

g) Phys. III, 5 p. 205, 3 ὥσπερ Ἡράκλειτος φησιν ἅπαντα γίνεσθαι ποτε πῦρ. wie Themistius richtig erklärt f. 33; b συμφλεγῆσεσθαι ποτε τὸ πᾶν. Meteor. I, 14 p. 332, 17 οἱ μὲν οὖν βλέποντες ἐπὶ μικρὸν αἰτίαν οἴονται τῶν τοιοῦτων εἶναι παθημάτων τὴν τοῦ ὅλου μεταβολὴν ὡς γινόμενον τοῦ οὐρανοῦ. welche Worte Alexander auf die Heraclitische ἐκπύρωσις bezieht; von der Aristoteles ganz augenscheinlich redet de Caelo I, 10 οἱ δ' ἐνναλλάξ ὅτε μὲν οὕτως ὅτε δὲ ἄλλως ἔχειν φθιρόμενον, καὶ τοῦτο αἰεὶ διατελεῖν οὕτως, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς ὁ Ἀκραγαντῖνος καὶ Ἡράκλειτος ὁ Ἐφέσιος.

h) Vgl. Alex. Aphr. in Meteorol. f. 90 und bei Simplicio de Caelo fr. 68 b. Simpl. in Phys. 111 b. 257 b. Diog. L. IX, 8 γινῆσθαι τε αὐτὸν (τὸν κόσμον) ἐκ πυρὸς καὶ πάλιν ἐκπυροῦσθαι κατὰ τινὰς περιόδους ἐνναλλάξ τὸν σύμπαντα αἰῶνα. Euseb. Prae Ev. XIV, 3 ὁ Ἡρ. . ἔφη. . χρόνον τε ὠρίσθαι τῆς τῶν πάντων εἰς τὸ πῦρ ἀναλύσεως καὶ τῆς ἐκ τούτου γενέσεως. Clem. Al. Strom. V, 1 p. 549 fr. 8 „δοκεόντων γὰρ ὁ δοκιμώτατος γινώσκει φυλάσσειν (?), καὶ μέντοι καὶ Δίκη καταλήψεται ψευδῶν τέκτονας καὶ μάρτυρας“, ὁ Ἐφέσιος φησιν αἶδεν γὰρ καὶ οὗτος ἐκ τῆς βαρβάρου φιλοσοφίας μαθὼν τὴν διὰ πυρὸς κάθαρσιν τῶν κακῶς βεβιωκότων, ἣν ὕστερον ἐκπύρωσιν ἐκάλεσαν οἱ Στωϊκοί. vgl. Lucian. Vit. auct. 14 Plut. Plac. I, 3

selbst Eines und Vieles sein, dem Heraklit dagegen, daß immer beides zugleich sei, so erblicket daraus nur, wie letzterer die Bewegung, d. h. den wirkenden Grund der Mannichfaltigkeit, als ewig setzte, ersterer sie im *Ephairos* als aufgehoben ¹⁾ dachte.

Nach die von Heraklit angenommenen Perioden eines solchen Wechsels und die davon abhängige Bestimmung des großen Jahres werden angegeben ²⁾, jedoch schwerlich dabei die Stoischen Vorstellungen von den Heraklitischen hinlänglich gesondert, deren Unterschied nur einige Schriftsteller im Allgemeinen andeuten ³⁾.

3) Die sittlichen Bestimmungen, die wir aus der Lehre des Heraklit besitzen, zeigen deutlich, daß sie immer nur durch seine Annahme über die Natur der Dinge veranlaßt, keinen eigenthümlichen Bestandtheil derselben ausmachen konnten, und zunächst sich auf die Staatsgemeinschaft bezogen, wie denn auch die, welche im Uebrigen unpassend, die Heraklitische Schrift in drei Abtheilungen oder *Neden* zerfielen, die eine nicht als ethische, sondern politische bezeichneten. So wie das Gute, so mußte Heraklit auch das Gesetz aus dem Gemeinsamen oder göttlichen Weltbewußtsein ableiten: „die mit Vernunft reden, müssen beharren auf dem Gemeinschaftlichen Aller, wie eine Stadt auf dem Gesetze und noch viel fester: denn alle menschlichen Gesetze werden genährt von dem Einen Göttlichen“ u. s. w. ⁴⁾ d. h. wie er es an a. St.

i) Vgl. Ritters Gesch. der Jon. Ph. S. 128 f. Gesch. d. Philos. I S. 254 f.

k) Simplic. in Phys. f. 6 *Ἡράκλειτος δὲ πάντα ποιεῖ* (i. κόσμον ποιεῖ?) καὶ τάξιν τινα καὶ χρόνον ὠρισμένον τῆς τοῦ κόσμου μεταβολῆς κατὰ τινα εἰμαρμένην ἀνάγκην. Plut. Plac. II, 32. *Ἡρ. ἐκ μυρίων ὀκτακισχιλίων ἡλιακῶν* (τὸν μέγαν ἐνιαυτὸν, λέγεται).

l) S. Clem. Al. Anmēr. f. vgl. Max. Tyr. Dissert. XXV, p. 269 Antonin. III, 3 b. Schleierm. S. 463 f.

m. serm. IV, p. 48 fr. 18 *οὕτως λόγῳ λέγοντας ἰσχυρίζεσθαι*

ausdrückt, „die mit Vernunft reden wollen, müssen sich besetzen in dem Allen Gemeinsamen“ (s. oben S. XLIV. Anmerk. h). Darum soll auch das Volk streiten für das Gesetz wie für eine Mauer n), und die im Kriege Gefallenen ehren Götter und Menschen o). Den Uebermuth aber soll man mehr löschen als eine Feuersbrunst p); denn sie geht hervor aus dem Aufschubberuhemwollen der Einzelnen. Doch schwer ist es gegen die Willführ streiten; denn was sie begehrt, erkaufte sie um das Leben q). Und ohne Scheu vor Strafe und Gesetz würden die Menschen den Namen des Rechts nicht kennen r). Aber es ist auch Gesetz dem Rathe eines Einzelnen

χρή τῷ νόμῳ πάντων, ὅπως περ νόμῳ πόλις καὶ πόλις (l. πολὺ) ἰσχυροτέρως. τρέφονται γὰρ πάντες οἱ ἀνθρώπινοι νόμῳ ὑπὸ ἐνὸς τοῦ θεοῦ κρατεῖ γὰρ τοσοῦτον ὁ κύσων ἐθέλει καὶ ἐξαρχεῖ πᾶσι καὶ περιγίνεται.“

n) Diog. L. IX, 2 fr. 19 „μάχεσθαι χρή τὸν δῆμον ὑπὲρ νόμου ὅπως ὑπὲρ τείχεος.“

o) Theodoret. IV, p. 913 ὁ δὲ γε Ἡράκλειτος καὶ τοὺς ἐν τοῖς πολέμοις ἀγαιρεθέντας πάσης ἀξίους ὑπολαμβάνει τιμῆς. „ἀρῆϊράτους γὰρ, φησὶν, οἱ θεοὶ τιμῶσι καὶ ἄνθρωποι.“ καὶ πάλιν „μόροι γὰρ μέλλοντες μέλλονας μοίρας λαγχάνουσιν“ vgl. Clem. Al. Strom. IV, 7 fr. 53. 54.

p) Diog. L. ib. fr. 16 „ὑβρεὺς χρή σβεννύειν μᾶλλον ἢ πυρκαϊήν.“

q) Arist. Polit. V, 11 p. 1315, 27 διὸ μάλιστα εὐλαβεῖσθαι δεῖ τοὺς ὑβρίζεσθαι νομίζοντας . . . ἀφειδῶς γὰρ ἑαυτῶν ἔχουσιν οἱ διὰ θυμῶν ἐπιχειροῦντες, καθάπερ καὶ Ἡράκλειτος εἶπε, χαλεπὸν φάσκειν εἶναι θυμῷ μάχεσθαι ψυχῆς γὰρ ὠνεῖσθαι. vgl. Eth. Nicom. II, 2 p. 1105, 7 ἐτι δὲ χαλεπώτερον ἡδονῇ μάχεσθαι ἢ θυμῷ, καθάπερ φησὶν Ἡράκλειτος. Eth. Eudem. II, 7 p. 1223, b, 22 ἔοικε δὲ καὶ Ἡρ. λέγειν εἰς τὴν ἰσχὺν τοῦ θυμοῦ βλέψας ὅτι λυπηρὰ ἢ κώλυσις αὐτοῦ „χαλεπὸν γὰρ, φησὶ, θυμῷ μ. ψυχῆς γὰρ ὠνεῖται.“ Vollständiger bei Plutarch Coriol. p. 224 de Ira p. 457 Amat. p. 755 und Iambl. Protrept. p. 140 „ὅ τι γὰρ ἄν χρήζη γίγνεσθαι, ψυχῆς ὠνεῖται“ fr. 58.

r) Clem. Strom. IV, p. 479 καλῶς οὖν Ἡράκλειτος, „ἄλλης ὄνο-

zu folgen s), wenn er nämlich im Einklange mit der Natur Wahres redet und thut (vgl. S. XLIV. Anmerk. n). Offenbar kann Heraklit auch nur Unterwerfung des Einzelwillens unter das allgemeine Gesetz durch die Wohlzufriedenheit oder Ergebenheit (*εὐαρέσθησις*) bezeichnet haben, die er als höchstes Gut gepriesen haben soll t); denn der Mensch muß sich bescheiden, daß es ihm nicht besser ist zu erlangen, was er will: Krankheit macht vielmehr die Gesundheit angenehm und gut, Hunger die Sättigung, Arbeit die Ruhe u). Wiederum aber scheint er auch die Rückwirkung der Ueberzeugung und Sinnesart auf die Lebensverhältnisse haben ausdrücken wollen, wenn er sagte: des Menschen Gemüth ist sein Dämon oder Geschick v). Ein höheres sittlich religiöses Bewußtsein sprach sich wahrscheinlich aus in den aus ihrem Zusammenhange gerissenen Worten des Heraklit: daß die Körper die Gräber der Seelen w), daß die Menschen sterbliche Götter, lebend

μα, ἡσίων, οὐκ ἂν ἔδεσαν, εἰ ταῦτα μὴ ἦν.“ (sc. νόμος καὶ ὁδός) fr. 69.

s) Clem. Al. Strom. V, p. 604 f. 45 „νόμος καὶ βουλὴ πείθεσθαι ἐνός.“

t) Theodoret. IV, p. 954 Ἡράκλειτος . . . ἀντὶ τῆς ἡδονῆς εὐαρέστησιν τέθεικεν.

u) Stob. Sermon. III, p. 48 fr. 39 „ἄνθρωποις γίνεσθαι ἔχοντα θελουσίν, οὐκ ἄμεινον. νοῦσος ὀφείλην ἐπὶ λῆσιν ἡδὺ καὶ ἀγαθόν, λιμὸς πόρον, κάματος ἀνάπαυσιν.“

v) Alex. Aphrod. de Fat. p. 164 Ald fr. 57 κατὰ δὲ τὸν αἰτιὸν τρόπον καὶ ἐντὶ τῆς ψυχῆς εὐροί τις ἂν παρὰ τὴν φυσικὴν κατασκευὴν διαφοροῦς γινόμενος ἐκίστη τὰς τε προαιρέσεις καὶ τὰς πράξεις καὶ τοὺς βίους. „ἡθος γὰρ ἄνθρωπον θεσίζειν,“ κατὰ τὸν Ἡράκλειτον, τοῦτ' ἐστὶ ἡέσις. vgl. Plut. Quæst. Plat. p. 999 und Stob. Sermon. CII, p. 559. ἡθος wohl als Begriff von Sitten zu fassen.

w) Philo Alleg. Leg. p. 60 καὶ ὁ Ἡράκλειτος . . . ἡσίων εἶναι, „ζῶμεν τὸν ἐκείνων θάνατον, τεθνήκαμεν δὲ τὸν ἐκείνων βίον“ ὡς νῦν μεν, ὅτε ἐκζῶμεν τεθνηκυίας τῆς ψυχῆς, καὶ ὡς ἂν ἐν σίμῳ τῷ σώματι ἐκτεμνόμενοι, κατ. § XLIV, e.

jener Tod und sterbend jener Leben α), und nach dem Tode sie erwarte, was sie nicht hoffen noch glauben γ). Ebenso in dem herben Tadel des Bilderdienstes ζ). Die Entwicklung der Begriffe vom Guten und Bösen aber hielt er für ein Zeichen der Entwicklung des vollständigen Seins des Menschen αα).

XLVI. So wie daher in der Heraclitischen Lehre einerseits in Bezug auf tiefere Auffassung bisher unbeachtet gebliebener Probleme und auf folgerechte Durchführung der Grundannahme sehr bedeutende Fortschritte nicht zu verkennen sind, so war andererseits die Lehre

α) S. vor. Anmerk. vgl. Hierocl. in Carm. Aur. p. 186 Numen. b. Porphy. de Antro N. p. 256 Heracl. Alleg. Hom. c. 24. (s. oben §. XLIV Anmerk. I), wo die *ἐκείνοι* bestimmt als Götter bezeichnet werden. fr. 51.

γ) Clem. Al. Strom. IV, p. 532 *συνᾶδεν τούτῳ καὶ ὁ Ἡράκλειτος φαίνεται, δι' ὧν φησί . . . „ἀνθρώπους μένει, ἀποθανόντας ἔσσα οὐκ ἔλπονται οὐδὲ δοκέουσιν.“* vgl. Cohort. p. 13 Theodor. Serm. p. 913. fr. 52.

ζ) Clem. Alex. Cohort. p. 33 *σὺ δὲ ἄλλ' εἰ μὴ προφητίδος ἐπακούεις, τοῦ γε σοῦ ἄκουσον φιλοσόφου τοῦ Ἑκαπτοῦ Ἡρακλείου, τὴν ἀναισθησίαν ὀνειδίζοντος τοῖς ἀγέλασι „καὶ ἀγέλας τούτοις εὐχονται, ὅκοιον εἴ τις δόμοις λισχηνεύοιτο.“* Celsus ap. Orig. c. Cels. VII, p. 373 *„καὶ τοῖς ἁγ. τ. εὐχ. ὅποσον εἴ τις τοῖς δόμοις λισχηνεύοιτο, οὐ τι γινώσκων θεοὺς οὐδ' ἥρωας, οἵτινές εἰσιν.“* vgl. I, p. 6. So soll Heraclit auch die Reinigungsofener verachtet, in anderer Beziehung jedoch die Ofenerheilungen (*ἄκεια*) genannt haben. Elias Cret. ad Greg. Nazianz. Orat. XXIII, p. 836 *quos quidem ipsius Heraclitus, „purgantur, inquit, cum cruore polluntur, non secus ac si quis in lutum ingressus luto se abluat.“* Ueber *ἄκεια* s. Iambl. de Myst. I, 11 b. Schleierm. S. 431.

αα) Plut. Plac. V, 23 *Ἡράκλειτος καὶ οἱ Σιωϊκοὶ ἄρχεσθαι τοὺς ἀνθρώπους τελειότητος περὶ τὴν δευτέραν ἑβδομίδα . . . (περὶ ἣν) ἐκνοία γίνεται καλοῦ τε καὶ κακοῦ καὶ τῆς διδουσαλλας αὐτῶν.*

vom ewigen stetigen Werden durch Voraussetzung eines Weltbewußtseins vor sophistischem Mißbrauch „der Fließenden“, des Kratylus u. a. keinesweges gesichert und der Einrede Preis gegeben, ihr zufolge sei Entgegengesetztes einerlei und nicht sowohl Alles Eins als Alles Nichts.

1) Daß Heraklit die Lehren des Anaximander und Anaximenes gekannt, ist schwerlich mit Bestimmtheit nachzuweisen, aber augenscheinlich, daß er, gleichwie jener, eingesehen hatte, irgend ein bestimmter Stoff könne nicht als das Ursprüngliche gesetzt werden, und daß er in der Entwicklung des Begriffs von Urgrund über den Anaximander hinausging, indem er an die Stelle eines bestimmungslosen Unendlichen den Begriff der Urkraft stellte und diese, damit sie unbedingt gedacht werde, als schlechthin stetig setzte. Indem wir auf die Weise einen wesentlichen, ja nothwendigen Fortschritt in der Entwicklungsreihe physik. logischer Theorien anerkennen müssen, haben wir nicht Veranlassung zur Ableitung und Erklärung der Heraklitischen Grundlehren, Einwirkung äußerer Ursachen, wie Beziehung zum Orient, anzunehmen, und finden auch in der eigenthümlichen Durchführung der Lehre theils nichts entschieden Orientalisches, theils überhaupt Nichts, was sich aus der Geistesrichtung einer scharfsausgeprägten Hellenischen Individualität nicht genügend ableiten ließe. (vgl. Schleierm. S. 337 f. u. Mitters Gesch. der Philosoph. I. S. 267 ff.).

2) Ueber die fernere Ausbildung oder Anwendung der Heraklitischen Lehre finden sich wenn wir von der Physik der Stoiker absehen, zwar nur sehr dürftige Nachrichten, aber so viel erhellet daraus, daß, wie zu erwarten war, die Heraklitiker, die ebendarum Plato sehr passend als die Fließenden (ῥέοντες) bezeichnet ^{a)}, die eigentliche Grundannahme

^{a)} Theaet. p. 179 sq. ἄλλοι περὶ τῆς ἡρώδου καὶ ἐπιδωκῆ

vom stetigen Flusse der Dinge, festhielten und folgeredht entwi-
ckelten, ohne durch die nicht aus ihr, sondern der Gesinnung
des Ephefiens hervorgegangene mildernde Annahme über Welt-
bewußtsein u. s. w. in ihren Folgerungen sich irren zu lassen.
Daher der faßliche alle Verständigung aufhebende Enthusias-
mus dieser in Jonien weit verbreiteten Richtung, der nach
Plato's lebendiger Schilderung, selbst die Verständigungs-
punkte einer Schule abgingen. So hatte auch Kratylus
der angebliche Lehrer des Plato, behauptet, man dürfe eigent-
lich gar nichts aussagen, sondern nur mit dem Finger bezeich-
nen b), und Protagoras, das Werden sei nothwendig in jedem

πάμπολυ. οἱ γὰρ τοῦ Ἡρακλείτου ἑταῖροι χωρηγοῦσι τοῦτου
τοῦ λόγου μάλα ἐρωμένως . . . αὐτοῖς μὲν τοῖς περὶ τὴν
Ἐφεσον, ὅσοι προσποιοῦνται ἐμπειροὶ εἶναι, οὐδὲν μᾶλλον
οἶόν τε διαλεχθῆναι ἢ τοῖς οἰστρώσιν. ἀτεχνῶς γὰρ κατὰ τὰ
συγγράμματα φέρονται, τὸ δ' ἐπιμεῖναι ἐπὶ λόγῳ καὶ ἐρωτή-
ματι καὶ ἡσυχίῳς ἐν μέρει ἀποκρίνεσθαι καὶ ἐρέσθαι ἥτιον
αὐτοῖς ἐνὶ ἡ τὸ μηδὲν . . . ἀλλ' ἂν τινά τι ἐρῇ, ὥσπερ ἐκ φα-
ρέτρας ῥηματίσκη αἰνιγματώδη ἀνασπῶντες ἀποτοξεύουσι . . .
ἀλλ' εὖ πάνυ φυλάττουσι τὸ μηδὲν βέβαιον εἶναι μὴτ' ἐν
λόγῳ μὴτ' ἐν ταῖς αὐτῶν ψυχαῖς, ἡγούμενοι, ὥς ἐμοὶ δοκεῖ,
αὐτὸ στάσιμον εἶναι . . . οὐδὲ γίνεται τῶν τοιούτων ἑτε-
ρος ἑτέρου μαθητῆς, ἀλλ' αὐτόματοι ἀναφύονται, ὅπόθεν ἂν
τύχῃ ἕκαστος αὐτῶν ἐνθουσιάζας, καὶ τὸν ἕτερον δ' ἕτερος
οὐδὲν ἡγεῖται εἰδέναι. Ib. 181. δοκεῖ οὖν μοι τοὺς ἑτέρους
πρότερον σκοπεῖν, ἐφ' οὗς περ ὠρμήσαμεν, τοὺς ῥέοντας.

b) Arist. Metaph. Γ, 5 p. 1010, 7 ἐτι δὲ πᾶσαν ὁρῶντες ταύτην
κινουμένην τὴν φύσιν, κατὰ δὲ τοῦ μεταβάλλοντος οὐδὲν ἀλη-
θεύμενον, περὶ γὰρ τὸ πάντῃ πάντως μεταβάλλον οὐκ ἐνδέ-
χεσθαι ἀληθεύειν (λέγουσιν). ἐκ γὰρ ταύτης τῆς ὑπολήψεως
ἐξήνθησεν ἡ ἀκροτάτη δόξα τῶν εἰρημένων, ἡ τῶν φασκόν-
των ἡρακλειτίζειν, καὶ οἷαν Κρατύλος εἶχεν, ὅς τὸ τελευταῖον
οὐδὲν ᾔετο δεῖν λέγειν ἀλλὰ τὸν δάκτυλον ἐκίνει μόνον, καὶ
Ἡρακλείτῳ ἐπιτίμα εἰπόντι ὅτι δις τῷ αὐτῷ ποταμῷ οὐκ
ἔστιν ἐμβῆναι αὐτὸς γὰρ ᾔετο οὐδ' ἄπαξ. Alex. z. d. St.
schwerlich nach bestimmter Kunde vom Kratylus: δὲ ἑταῖρος
μὲν γέγονεν Ἡρακλείτου κτλ.

Μοменте zweierlei zugleich, seiend das Alte, werde es auch schon wieder ein Neues. c).

3). Wenn daher Aristoteles d) und in der Hauptsache ähnlich Plato e) behaupten, nach Heraklitischer Lehre müsse Entgegengesetztes einerlei, und nicht sowohl Alles Eins, als Alles Nichts sein, so lassen sie zwar die Versuche des Heraklit außer Acht, ein beharrliches Regulativ für die stetige Veränderung der Objekte und der Subjekte in den Begriffen einer im Gegenlauf der Bewegung sich wirksam erweisenden realen

c) Plat. Theaet. p. 182 aqq. s. unten V. Abschn.

d) Metaph. Γ, 3 p. 1005, b, 23 ἀδύνατον γὰρ ὀντινοῦν ταυτοῦν ὑπολαμβάνειν εἶναι καὶ μὴ εἶναι, καθάπερ τινὲς οἴονται λέγειν Ἡράκλειτον· οὐκ ἔστι γὰρ ἀναγκαῖον, ἢ τις λέγει, ταῦτα καὶ ὑπολαμβάνειν. ib. c. 7 fin. ἔοικε δ' ὁ μὲν Ἡρακλείτου λόγος, λέγων πάντα εἶναι καὶ μὴ εἶναι, ἅπαντα ἀληθῆ ποιεῖν. c. 4 in. εἰσὶ δέ τινες οἷ, καθάπερ εἴπομεν, αὐτοὶ τε ἐνδέχουσι γὰρ τὸ αὐτὸ εἶναι καὶ μὴ εἶναι, καὶ ὑπολαμβάνειν οὕτως. χρῶνται δὲ τῷ λόγῳ τοῦτοι πολλοὶ καὶ τῶν περὶ φύσεως. vgl. Alexander: ὡςπερ Ἡράκλειτον οἴονται τινες. vgl. c. 7 K, 5. 6. Topic. VIII, 5 fin. διὸ καὶ οἱ κορίζοντες ἄλλοτερας φύσεις, οἷον ἀγαθὸν καὶ κακὸν εἶναι ταυτοῦ, καθάπερ Ἡράκλειτός φησιν, οὐ διδύμασι κτλ. Phys. Auto. I, 2 p. 185, b, 19 ἀλλὰ μὴν εἰ τῷ λόγῳ ἔν τὰ ὄντα πάντα, ὡς λῶπιον καὶ ἱμάτιον, τὸν Ἡρακλείτου λόγον συμβαίνει λέγειν αὐτοῖς ταῦτον γὰρ εἶναι ἀγαθὸν καὶ κακὸν εἶναι καὶ μὴ ἀγαθὸν καὶ ἀγαθόν. . . καὶ οὐ περὶ τοῦ ἔν εἶναι τὰ ὄντα ὁ λόγος ἔστιν αὐτοῖς ἀλλὰ περὶ τοῦ μηδέν.

e) s. Pl. Theaet. p. 157 ὥστε ἐξ ἀπάντων τούτων, ὅπερ ἐξ ἀρχῆς ἐλέγομεν, οὐδ' ἔν εἶναι ἔν αὐτὸ καὶ αὐτό, ἀλλὰ τινὲς αἰεὶ γίγνεται, τὸ δ' εἶναι πανταχόθεν ἐξαιρετέον. . . . ὥς ἐάν τις στήσῃ τῷ λόγῳ, ἀνελκυστος ὁ τοῦτο ποιῶν. vgl. p. 160, b, p. 182 οὐτε ἄρα ὁρᾷν προσρητέον τι μᾶλλον ἢ μὴ ὁρᾷν, οὐτε τιν' ἄλλην αἰσθῆσιν μᾶλλον ἢ μὴ, πάντων γὰρ πάντως κινουμένων. p. 183 το δ' ὡς ἔοικεν, ἐγάνη, εἰ πάντα κινεῖται, πάντα ἀπεκρίσας, περὶ ὅτου ἂν τις ἀποκρίνηται, ὁμοίως ὁρᾷν εἶναι, οὕτω τ' ἔχειν φαναι καὶ μὴ οὕτως κτλ. vgl. Cua'yl. p. 402 ff.

Vorherbestimmung und von Weltbewußtsein zu gewinnen, treffen aber die Lehre vom ewigen Werden, sofern sie folgerrecht durchgeführt, eine Stetigkeit der Veränderungen voraussetzt, in der zwei auf einander folgende Momente sich schlecht hin nicht sondern lassen, so daß die Gültigkeit des Satzes vom Widerspruch, ja sogar die Möglichkeit des Zusammentreffens von Subject und Object oder die Wahrnehmung aufgehoben werden muß. Sie lassen daher wohl nicht außer Acht, daß Heraclit, soweit er seine Grundbehauptung folgerrecht durchführt, von einem Sein und einem Zugleich nichts wissen könne, sondern unternehmen zu zeigen, daß auch das Werden ohne die Voraussetzung eines beharrlichen Seins schlecht hin undenkbar.

4) Aenesidemus bezog sich eben auf die Heraclitische Betätigung alles Seins, wenn er die Strepseis als Weg zu der Lehre des Heraclitus bezeichnete, sofern jene nur behauptet, Entgegengesetztes erscheine an demselben Dinge, diese aber, es finde sich daran f).

Wenn aber Aenesidemus, und er nicht allein, das Heraclitische Urwesen Luft nannte g), so hatte er wohl zunächst die Heraclitische Sonderung des Urfeuers von der erscheinenden Flamme und Beschreibung des ersteren als einer feinen trockenen Ausdampfung h), vielleicht auch die Bestimmungen über

f) Sext. Emp. Hypot. I, 210 ἐπεὶ δὲ οἱ περὶ τὸν Ἀλυσίδημον ἔλεγον, ὁδὸν εἶναι τὴν σκεπτικὴν ἄγωγὴν ἐπὶ τὴν Ἡρακλείτειον φιλοσοφίαν, διότι προηγείται τοῦ πάναντία περὶ τὸ αὐτὸ ὑπάρχειν, τὸ πάναντία περὶ τὸ αὐτὸ φαίνεσθαι . . . φαμὲν πρὸς τοὺτους κτλ.

g) Sext. E. adv. Math. X, 233 τό τε ὄν κατὰ τὸν Ἡράκλειτον αἴρῃ ἐστιν, ὡς φησιν ὁ Ἀλυσίδημος. ib. IX, 360 καὶ κατ' ἐντους ὁ Ἡράκλειτος αἴρα (ἔλεξε πάντων εἶναι ἀρχὴν καὶ στοιχεῖόν) . . . κατ' ἐντους πῦρ.

h) Ioh. Philop. de Anima C, p. 7 πῦρ δὲ οὐ τὴν φλόγα φασίν. αὕτη γὰρ ὑπερβολὴ πυρός, ἀλλὰ τὴν ξηρὰν ἀναθυμίασιν κτλ. Auf dieses reine Urfeuer sind wohl die Heraclitischen Worte bei Clemens Al. (Strom. V, p. 604) zu beziehen: „ἐν τὸ σοφὸν μοῦνον λέγεσθαι οὐκ ἐθέλει καὶ ἐθέλει, Ζηνὸς ὄνομα.“ fr. 11.

Wechselbeziehung der Erkenntniß mit dem Einathmen (ut Auge D).

XLVII. Empedokles aus Agrigent, als Physiker, Dichter und Arzt, wie auch Zauberer, vom Alterthume gepriesen, der einer mehrfach sich bestätigenden Angabe zufolge, um die 84 Cl., also ungleich später, als Heraklit blühte, kehrt zwar zu der Annahme ursprünglich bestimmter Urstoffe zurück, sucht aber die darüberhinausgehenden Speculationen, wie einerseits des Heraklitus, so andererseits der Eleaten und Pythagoreer zu benutzen, und zugleich ihren Folgerungen sich zu entziehen, indem er die Realität von Sein und Werden zu verbinden und mit hervorstechendem Sinn für Beobachtung, eine größere Mannichfaltigkeit von Erscheinungen auf seine Grundannahmen zurückzuführen ¹ strebt ist. In ihnen gehört er, wie auch Aristoteles und andere ausdrücklich anerkannten, durchaus der Reihe der Ionischen Physiologen an, und nähert sich nur in einzelnen Bestimmungen den Pythagoreern und Eleaten, zu denen er in persönlicher Beziehung gestanden haben soll. Obwohl der von ihm genommene Standpunkt und der poetisch bildliche Ausdruck seines begeisterten Lehrgedichts von der Natur, als dessen Ausleger der Eleat Zeno genannt wird, schon früh Zweifel über einige Punkte seiner Lehre veranlaßt hatte, so vermögen wir doch die Grundzüge derselben aus den uns

1) Tertullian. de Anima c. 14 nam et ipsi (Strato et Aenesidemus et Heraklitus) unitatem animae tuentur, quae in totum corpus diffusa et ubique ipsa velut flatus in calamo per caveras, ita per sensuaria variis modis emicat. etc. vgl. c. 9 vgl. Schleiermacher S. 488 f. Ritter's Gesch. d. Ion. Ph. S. 93.

erhaltenen ziemlich ausführlichen Bruchstücken und treuen Berichten, besonders des Aristoteles, mit Bestimmtheit nachzuweisen.

Empedocles Agrigentinus, de vita et philosophia eius exposuit, carminum reliquias collegit etc Fr. G. Sturz. Lipsiae 1805. H. Ritter über die philosoph. Lehre des Empedocles, in Wolfs liter. Analekten IV. Die Weisheit des Empedocles, philosophisch bearbeitet v. B. H. K. Kommaßsch. Berlin 1830.

1) Die Annahme, Empedocles habe um die 84 v. Chr. geblüht *a)*, knüpft sich an eine für jene Zeit sehr wichtige Begebenheit, die Gründung Thurii (v. Chr. 83, 3), und trifft mit den bewährtesten Angaben zusammen. Von den einen wird er nämlich Racheiferer des Xenophanes *b)*, von anderen des Parmenides *c)* genannt, und hat aller Wahrschein-

a) Diog. L. VIII, 52 εἰς Θουρίους αὐτὸν νεωστὶ παντελῶς ἐκτισμένους Γλαῦκος ἐλθεῖν φησίν. ib. 74 ἤκμαζε δὲ κατὰ τὴν 8 καὶ π' Ὀλυμπιάδα. Damit läßt sich auch die Angabe vereinigen, sein Großvater habe in der 71 v. Chr. gest. ib. 51 λέγει δὲ καὶ Ἐρατοσθένης ἐν τοῖς Ὀλυμπιονίκαις τὴν πρώτην καὶ ἑβδομηκοστὴν Ὀλυμπιάδα νενικηκέναι τὸν τοῦ Μένωνος πατέρα, μάρτυρι χρώμενος Ἀριστοτέλει.

b) Diog. L. VIII, 56 Ἑρμιππος δὲ οὐ Παρμενίδου, Ξενοφάνους δὲ γεγονέναι ζηλωτὴν, ᾧ καὶ συνδιατρέψαι καὶ μιμήσασθαι τὴν ἐποποιῖαν ὕστερον δὲ τοῖς Πυθαγορικοῖς ἐντυχεῖν.

c) Diog. L. 55 ὁ δὲ Θεόφραστος Παρμενίδου φησὶ ζηλωτὴν αὐτὸν γενέσθαι καὶ μιμητὴν ἐν τοῖς ποιήμασιν. Simpl. in Phys. f. 6 Ἐμπ. ὁ Ἀκραγαντίνος οὐ πολὺ κατόπιν τοῦ Ἀναξαγόρου γεγονώς, Παρμενίδου δὲ πλησιαστὴς καὶ ζηλωτὴς, καὶ ἔτι μᾶλλον Πυθαγορείων. Simplicius hatte auch hier noch den Theophrast vor Augen; denn bald darauf sagt er: ὁ μέντοι Θεόφραστος τοὺς ἄλλους προϊστορήσας, τούτοις φησὶ ἐπιγενόμενος Πλάτων κτλ. (vgl. Diog. L. V, 43). Schüler des Parmenides nennen ihn nur spätere Schriftsteller. Suid. s. v. ἡχροάσατο δὲ πρώτου Παρμενίδου, οὗτινος, ὥς φησι Πορφύριος ἐν Φιλοσόφῳ Ἱστορίαι, ἐγένετο παιδικά. vgl. d. folg. Anmerk.

lichkeit nach beider Lehrgedichte vor Augen gehabt; dagegen Alkidamas d), schwerlich der Schüler des Gorgias, mit augenscheinlicher Verwirrung der Zeiten, behauptet hatte, er habe zugleich mit dem Zeno den Parmenides gehört, und dann zum Anaxagoras und Pythagoras sich gewendet. Vom Eleaten Zeno und Anaxagoras war er demnach Zeitgenosse und zwar den Jahren nach jünger als letzterer, den Werken nach früher, wie Aristoteles sagt (Metaph. I, 3 vgl. S. LIII, i), älter wahrscheinlich als Zeno, der sein Lehrgedicht erklärt haben soll e). Von Gemeinschaft mit Anaxagoras findet sich in den Bruchstücken des Empedokles keine sichere Spur, wohl aber von Beziehungen zu den Pythagoreern f), worüber jedoch das Nähere sich nicht mit Bestimmtheit ausmitteln läßt. Einige nennen ihn, ohne Zweifel grundlos, einen Schüler des Pythagoras g) oder des Telauges. Die in einem Empedokleischen Verse sich findende Anrede des Telauges als Sohnes des Pythagoras und der Theano läßt sich nicht mit Zurecht benut-

d) Diog. L. 56 *Ἀλκιδάμας δ' ἐν τῷ Φρυσικῷ φησὶ κατὰ τοὺς αὐτοὺς χρόνους Ζήνωνα καὶ Ἐμπεδοκλέα ἀκοῦσαι Παρμενίδου, εἰδ' ὕστερον ἀποχωρῆσαι, καὶ τὸν μὲν Ζήνωνα κατ' ἰδίαν φιλοσοφῆσαι, τὸν δὲ Ἀναξαγόρου διακοῦσαι καὶ Πυθαγόρου.*

e) Suid. s. v. *Ζήνων . . Ἐλεάτης . . ἔγραψεν . . ἐξήγησιν τῶν Ἐμπεδοκλέους.* Später hatte Chrysippus häufig erklärend Empedokleische Aussprüche berücksichtigt (Galen. in Hippocr. et Plat. Dogm. I, p. 267. 270), Hermarchus *ἐπιστολικά περὶ Ἐμπεδοκλέους* (Cic. de Nat. d, I, 33 Diog. L. X, 25), Plutarch *εἰς Ἐμπεδοκλέα περὶ τῆς εὐσείας βιβλία ἑ* geschrieben. (42 Lampr.)

f) Die Verse

ἦν δέ τις ἐν κελνοῖσιν ἄνθρωπος περιώσια εἰδώς,

ὅς δ' ἠ μήκιστον πρᾶπιδων ἐκτίσαστο πλοῦτον κτλ.

beziehen einige auf den Pythagoras, andre auf den Parmenides.

Diog. L. 54 vgl. Porphy. Vit. Pyth. 30 Iamblich. 67 Styrz zu v. 419 ff.

g) Diog. L. 54 *ἀκοῦσαι δ' αὐτὸν Πυθαγόρου Τίμαιος διὰ τῆς ἐνάτης ἡμέρας κτλ.* vgl. Anmerk. d.

zen h); Andere nennen ihn Schüler des Hippasus und Brontinus i), noch Andere des Archytas k).

2) In der reichen und blühenden Stadt Agrigent geboren und selber reich, scheint Empedokles im Ueberfluß gelebt n), zugleich aber als Redner m), Arzt n), Seher (μάντις) und Wunderthäter o) geglänzt und für die öffentlichen Angelegenheiten sich wirksam erwiesen zu haben p); und wie auch die Sage von seiner wunderthätigen Kraft der Beschwichtigung von Sturm (κωλυσανέμας oder ἀλεξάνεμος) und Pest u. s. w. q) entstanden sein mag, weit verbreitet war sie im Alterthum und durch eigene höheres Vermögen sich zuschrei-

h) Diog. L. VIII, 43 Ἰππόβοτος γέ τοι φησι λέγειν Ἐμπεδοκλέα „Τηλαυγεί (Τηλαυγές, nach Bentley) κλυτὲ κοῦρε Θεανοῦς Πυθαγόρεώ τε.“ v. 2. b. Sturz.

i) Diog. L. 55. φησὶ δὲ Νεάνθης ὅτι μέχρι Φιλολάου καὶ Ἐμπεδοκλέους ἐκοινώνουν οἱ Πυθαγορικοὶ τῶν λόγων. ἐπεὶ δ' αὐτὸς διὰ τῆς ποιήσεως ἐδημοσίευσεν αὐτά, νόμον ἔθεντο μηδενὶ μεταδῶσιν ἐποποιῶν. . . τίνος μάντις γε αὐτῶν ἤκουσεν ὁ Ἐμπ. οὐκ εἶπεν τὴν γὰρ προφερομένην πρὸς Τηλαύγου ἐπιστολήν, ὅτι μετέσχευ Ἰππασίου καὶ Βροντίου, μὴ εἶναι ἰξιόπιστον.

k) Suid. s. v. Ἀρχύτας. τοῦτον φανερώς γενέσθαι διδάσκαλον Ἐμπεδοκλέους.

l) Diog. L. VIII, 66. 71. 73. f. d. übrigen Zeugnisse bei Sturz p. 98 sqq.

m) Diog. L. VIII, 57 Ἀριστοτέλης ἐν τῷ Σοφιστῇ φησὶ, πρῶτον Ἐμπεδοκλέα ῥητορικὴν εὐρεῖν, Ζήνωνά δὲ διαλεκτικὴν. Beachtlicher Sext. E. adv. Matth. VII, 5 ῥητορικὴν κεκινημέναι.

n) Diog. L. 58. 61 Sturz p. 56 sqq. 69 sq.

o) Diog. L. 58 τοῦτον (Γοργίαν τὸν Ἐμπεδοκλέους μαθητὴν) φησὶν ὁ Σάτυρος λέγειν, ὡς αὐτὸς παρείη τῷ Ἐμπεδοκλεῖ χορηγεύοντι. vgl. Sturz p. 36 sqq.

p) Sturz S. 105 ff.

q) Plut. de Curiosit. p. 515 adv. Colot. p. 1126 Clem. Alex. Strom. VI, p. 630 u. a. b. Sturz p. 49 ff.

bende Aeußerungen des Empedokles, wie es scheint, beginnt r).

3) Empedokles Lehrgedicht von der Natur; schon von Aristoteles so bezeichnet s), von Lucretius, dem größten Lehredichter aller Jahrhunderte, nachgeahmt und so hochgestellt t), konnte zwar nicht dem Homerischen Epos verglichen werden u), wohl aber durch die belebten Schilderungen, durch symbolische Veranschaulichungen und bedeutsame Epitheta reizen und an-

r) Diog. L. 59 (o) ἀλλὰ καὶ αὐτὸν διὰ τῶν ποιημάτων ἐπαγγέλλεσθαι τοῦτό τε καὶ ἄλλα πλείω (φησὶν δὲ Σάτυρος), δι' ὧν φησὶ „φάρμακα δ' ὕσσα γεγᾶσι κακῶν καὶ γήραος ἄλκαρ, πεύση, ἐπεὶ μούνη σοὶ ἐγὼ κρανέω τάδε πάντα. παύσεις δ' ἀκαμάτων ἀνέμων μένος, οἳ τ' ἐπὶ γαῖαν ὀρνύμενοι πνοιαῖσι καταφθινύθουσιν ἄρουραν.“ καὶ πάλιν, „ἦν κ' ἐθέλησθα, παλιντιτὰ πνεύματ' ἐπάξεις, θήσεις δ' ἐξ ὀμβροῖο κελαινοῦ καίριον αὔχμον ἀνθρώποις, θήσεις δὲ καὶ ἐξ αὔχμοιο θερείου ρεύματα δένδρεόθρεπτα, τὰ δ' ἐν θέρει ἀήσαντα“ ἄξεις δ' ἐξ Αἴδαο καταφθιμένου μένος ἀνδρός.
v. 399 sqq. b. Sturz. vgl. v. 364 sqq. 375 sq.

s) Meteor. IV, 4 ὥσπερ καὶ Ἐμπεδοκλῆς ἐποίησεν ἐν τοῖς Φυσικοῖς. Phys. Ausc. II, 4 ἐν τῇ κοσμοποιῇ bezeichnet einen besonderen Theil des Gedichtes, nach seinem Inhalt.

t) I, 717 Empedocles est insula quem Triquetris terrarum gessit in oris

— — — —
rebus opima bonis, multa munita virum vi:
nil tamen hoc habuisse viro praeclarius in se
nec sanctum magis et mirum carumque videtur.
Carmina quin etiam divini pectoris eius
vociferantur et exponunt praeclara reperta;
ut vix humana videatur stirpe creatus.

u) Arist. Poet. c. 1 οὐδὲν κοινόν ἐστὶν Ὀμήρῳ καὶ Ἐμπεδοκλεῖ πλὴν τὸ μέτρον, διὸ τὸν μὲν ποιητὴν δίκαιον καλεῖν, τὸν δὲ φυσιολόγον μᾶλλον ἢ ποιητὴν. vgl. Plut. de aud. Poet. p. 16. In c. a. St. soll Aristoteles ihn Ὀμηρικὸς genannt haben. (Diog. L. 57).

sprechen — Eigenschaften, die ihm durch alte Zeugnisse beigelegt (s. Sturz p. 33 sq.), noch in den uns erhaltenen Bruchstücken sich nachweisen lassen. Außer diesem Lehrgebichte, das in drei Bücher getheilt, die sogenannten Reinigungen (*καθαρμούς*) in sich begriffen haben soll, wurden noch andere Gedichte dem Empedokles beigelegt, über die sich nur höchst dürftige und größtentheils unzuverlässige Angaben erhalten haben (s. Sturz p. 76 sqq.)

XLVIII. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß weder zuvor nicht Gewesenes werden, noch Seiendes untergehn könne, bezeichnet Empedokles als Grund der Erscheinungen einerseits vier ewige, selbstständige, nicht auseinander abgeleitete, wenngleich theilbare Urstoffe oder Wurzeln der Dinge, deren Vierheit er zuerst feststellte, den feurigen Aether oder Zeus, das Wasser oder Nestis, die Luft (wahrscheinlich die lebenbringende Hère) und die Erde, vermuthlich als Aidoneus bezeichnet; andrerseits zwei bewegende Kräfte, die einigende Freundschaft und den trennenden Streit, und nahm an, jene hätten einander schlechthin gleich und unbeweglich in ursprünglicher Reinheit durch die Freundschaft im göttlichen Sphairos zusammengehalten, sich vereinigt gefunden, bis der Streit von den äußersten Grenzen jener Kugelgestalt, wo er, der Vermischung der Elemente vorbeugend gewaltet, weiter vorgedrungen, d. h. zu sondernder Wirksamkeit gelangt sei, jene Verbindung gelöst und damit die Weltbildung begonnen habe.

1) Daß aus dem Nichtseienden das Werden unmöglich, das Vergehen des Seins unvollendbar und nicht zu bewirken a);

a) Arist. de Xenoph. Gorg. et Mel. a. 2 p. 975, 36 *ἔτι ἐὶ καὶ*

daß nur Lebende hoffen (νήπιοι), es werde, was vorher nicht gewesen; oder es sterbe und vergehe das Seiende gänzlich b); daß eben darum Entstehen (φύσις) von nichts der sterblichen Dinge, noch ein Ende des verderblichen Todes c) (105 ff), und nur nach Gebrauch (νόμος) von beiden die Rede d) — würde Empedokles schwerlich so bestimmt und entschieden

ὅτι μάλιστα μήτε τὸ μὴ ὄν ἐνδέχεται γενέσθαι μήτε ἀπολέσθαι τὸ μὴ ὄν (l. τὸ ὄν), ὅμως τί κωλύει τὰ μὲν γινόμενα αὐτῶν εἶναι, τὰ δ' αἰδία, ὡς καὶ Ἐμπεδοκλῆς λέγει; ἅπαντα γὰρ κακείνος ταῦτα ὁμολογήσας, „ὅτι ἐκ τε μὴ ὄντος ἀμήχανόν ἐστι γενέσθαι, τό τε ὄν ἐξόλλυσθαι ἀνήνυστον καὶ ἄπρηκτον· αἰεὶ γὰρ θήσεσθαι (σιτήσονται Sturz) ὅπη κέ τις αἰὲν ἐρεῖδῃ“ ὅμως τῶν ὄντων τὰ μὲν αἰδία εἶναι φησι, πῦρ καὶ ὕδωρ καὶ γῆν καὶ αἶρα, τὰ δ' ἄλλα γίνεσθαι τε καὶ γεγονέναι ἐκ τούτων . . . τὴν δὲ γένεσιν προσιούσαν τοῖς αἰδίοις καὶ τῷ ὅτι γίνεσθαι(καὶ ταῦτ' οὔτε γίν. Coray) λέγει, ἐπεὶ τοῦτό γε ἀδύνατον ᾤετο. „πῶς γάρ, φήσει, καὶ ἐπαρξίς ἔετο, παντί (πῶς γὰρ ἐπαυξήσεις τὸ πᾶν τί Spald.) τε καὶ ποθὲν ἐλθόν;“ Die verschiedenen Verbesserungsversuche dieser verderbten Stelle s. b. Sturz zu v. 64 sqq. und 124 sq.

b) Plut. adv. Colot. p. 1113.

νήπιοι — οὐ γὰρ σφιν δολιχόφρονες εἰσὶ μέριμναι,
οἷ δὲ γίνεσθαι πάρος οὐκ ἔόν ἐλπίζουσιν,
ἢ καταθνήσκειν τε καὶ ἐξόλλυσθαι ἅπαντη
s. v. 109 sqq. vgl. Sturz p. 473 ff.

c) Plut. Plac. I, 30 Ἐμπεδοκλῆς φύσιν μὲν μηδὲν εἶναι, μίξιν δὲ τῶν στοιχείων καὶ διάστασιν. γράφει γὰρ οὕτως ἐν τῷ πρώτῳ Φυσικῷ (vgl. Plut. adv. Colot. p. 1111)

ἄλλο δέ τοι ἐρέω· φύσις σὺδ' ἐνός ἐστιν ἁπάντων
θνητῶν, οὐδέ τις οὐλομένου θανάτοιο τελευτῇ, (οὐλομένη θ.
γενέθλη Colot.)

ἀλλὰ μόνον μίξις τε διάλλαξις τε μιγέντων
ἐστί, φύσις δὲ βροτοῖς ὀνομάζεται ἀνθρώποισιν. Arist. a. a. D.
(a) ἐκ τούτων. οὐδεμία γὰρ ἑτέρα, ὡς οἶεται, γένεσις ἐστι τοῖς
οὖσιν, ἀλλὰ μόνον μ. τ. διάλλ. τε μιγ. ἐστίν· φύσις δ' ἐκί
τοῖς ὀνομάζεται ἀνθρ. u. a. s. Sturz zu v. 105 sqq.

d) Plut. a. a. D. (b) οἱ δ' εὖτ'

. . . . τότε μὲν τὸ λέγουσι γενέσθαι.

den ausgesprochen haben, hätte er nicht die Schlußfolgerungen der Eleaten vor sich gehabt, denen er sich selbst in den Ausdrücken annähert (a): so wie durch sie ohne Zweifel auch Anaxagoras zu ähnlichen Erklärungen veranlaßt ward. Aber beide suchen dann den weiteren Folgerungen der Eleaten sich zu entziehen, indem sie sogleich ewige unveränderliche Grundwesenheiten angeben, aus deren Mischung und Trennung die Erscheinungen von Vergehen und Entstehen, wie von Veränderung abzuleiten: Empedokles, indem er vier Urstoffe und zwei bewegende Kräfte als ewigen Grund der gewordenen Dinge und ihrer Veränderungen voraussetzt, zu dieser dualistischen Sondernng vielleicht durch die Heraklitische Lehre insofern veranlaßt, inwiefern in ihr zuerst die Kraftthätigkeit als Bedingung des Stoffes, ihres Substrats, diesem vorangestellt war.

2. Wie sich die Annahme einer Vierzahl der Elemente allmählig festgestellt, läßt sich zwar im Einzelnen nicht genügend nachweisen, wohl aber, daß sie, wie wir gesehen, weder bei Anaximander und Anaximenes, noch beim Heraklitus sich schon findet, und daß eben hier einige historische Thatsachen uns verloren gegangen sind. Letzteres erhellet besonders aus einer Aristotelischen Stelle e); denn wenn auch die elementarische Zweiheit von Feuer und Erde auf den Parmenides zu beziehen ist, so scheint er doch Früherem gefolgt zu sein (s. S. LXX), und schwerlich hat Aristoteles, wie Joh. Philopo-

εὔτε δ' ἀποκριθῶσι, τὸ δ' αὖ δυσδαίμονα πότμον
ἐν γε νόμῳ καλέουσι νόμῳ δ' ἐπίφημι καὶ αὐτός.

v. 112 sqq. vgl. Sturz p. 473 ff.

e) de Generat. et Corrupt. II, 1 τούτων δὲ (τῶν αἰσθητῶν σωμάτων) τὴν ὑποκειμένην ὕλην οἱ μὲν φασιν εἶναι μίαν, οἷον αἶρα τιθέντες ἢ πῦρ ἢ τι μεταξὺ τούτων, σῶμά τε ὃν καὶ χωριστόν, οἱ δὲ πλείω τὸν ἀριθμὸν ἐνός, οἱ μὲν πῦρ καὶ γῆν οἱ δὲ ταῦτά τε καὶ αἶρα τρίτον, οἱ δὲ καὶ ὕδωρ τούτων τέταρτον, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς.

nus f) i. d. St. meint, an den Dichter Ion gedacht, wenn er sagt, andere hätten diese und die Luft als Dritten Grundstoff gesetzt.

Daß Aristoteles den Empedokles für den eigentlichen Urheber der elementarischen Vierzahl gehalten, geht aus mehreren Stellen entschieden hervor g). Nach der einen Angabe aber soll er die Erde, nach einer andern das Wasser als vierten Urstoff der früher vorgekommenen Dreizahl hinzugefügt haben. Ebenso behauptet Aristoteles h), daß Emp. zuerst die bewegende Kraft in eine Zweiheit gespalten.

Als ewig und ursprünglich i) mußten die vier Urstoffe einfach, aus gleichen Theilen bestehend k), nicht aus einander

f) I. 46, b πῦρ μὲν καὶ γῆν ὁ Παρμενίδης ὑπέδειξε, ταῦτα δὲ μετὰ τοῦ αἵρος Ἴων ὁ Χίος ὁ τραγικοποιός.

g) Metaph. A, 4 p. 985, 29 Ἐμπεδοκλῆς . . τὰ ὡς ἐν ἑλῆς εἶδει λεγόμενα στοιχεῖα τέτταρα πρῶτος εἶπεν vgl. Anmerk. e. Metaph. A, 3 p. 984, 8 Ἐμπεδοκλῆς δὲ τὰ τέτταρα, πρὸς τοῖς εἰρημένοις γῆν προστιθεὶς τέταρτον. vgl. Topica I, 14 u. a St. b. Sturz p. 149 sqq.

h) Metaph. A, 4 p. 985, 29 Ἐμπεδοκλῆς μὲν οὖν παρὰ τοὺς πρότερον πρῶτος ταύτην τὴν αἰτίαν διελὼν εἰσήνεγκεν, οὐ μίαν ποιήσας τὴν τῆς κινήσεως ἀρχὴν ἀλλ' ἑτέρας τε καὶ ἐναντίας.

i) Simpl. in Phys. f. 34 fr. v. 59 sqq.

ταῦτα γὰρ ἴσα τε πάντα καὶ ἴλικα γένηται ἕκαστι, τιμῆς δ' ἄλλης ἄλλο μέθει, πάρα δ' ἥθος ἕκαστω κτλ. vgl. Arist. Anm. a u. v. a. St. b. Sturz p. 152 sq. Ioh. Phil. in Arist. de Gener. et Corr. II, f. 70 — εἰ λέγοι τις καὶ αὐτὰ ταῦτα τὰ στοιχεῖα κατ' ἀριθμὸν τὰ αὐτὰ διαμένειν τοῦτο γὰρ βούλεται τό, „εἰ δὲ καὶ ταῦτα ἀριθμῶν“ ὡς περ Ἐμπ. ἔλεγε. v. 189.

k) Arist. de Caelo III, 3 Ἀναξαγόρας δ' Ἐμπεδοκλεῖ ἐναντίως λέγει περὶ τῶν στοιχείων. ὁ μὲν γὰρ πῦρ καὶ γῆν καὶ τὰ σύστοιχα τούτοις στοιχεῖα ᾗσιν εἶναι τῶν σωμάτων καὶ συγκείσθαι πάντ' ἐκ τούτων, Ἀναξαγόρας δὲ τὸνναντίον τὰ γὰρ ὁμοιομερῆ στοιχεῖα . . ἄλλα δὲ καὶ πῦρ μῆγμα τούτων κτλ. Monach Simplicius f. 148, b macht mit Unrecht annimmt, dem

geworden gesetzt werden *l)*; und Bestandtheile, aus denen sie wiederum bestanden haben sollen *m)*, sind eben die homogenen Theile, in welche jedes Element, zur Vermittelung der Mischung mit anderen, zerfallen mußte. Doch wird sich in dieser Beziehung Empedokles dunkel ausgesprochen haben (s. Arist. Anmerk. *l)*), und gewiß fand sich bei ihm nicht der Ausdruck gleichtheilig (ὁμοιομερῆ).

Sehr bezeichnend nennt Empedokles die Urstoffe nicht Ele-

Empedokles seien die vier Elemente das Einfache (τὰ ἀπλά) und Gleichtheilige (ὁμοιομερῆ) gewesen. vgl. Arist. de Gener. et Corrupt. I, 1 ἐναντίως δὲ φαίνονται λέγοντας οἱ περὶ Ἀναξαγόραν τοῖς περὶ Ἐμπεδοκλέα· ὁ μὲν γάρ φησι πῦρ καὶ ὕδωρ καὶ αἶρα καὶ γῆν στοιχεῖα τέσσαρα καὶ ἀπλά εἶναι μᾶλλον ἢ σάρκα καὶ ὀστούν καὶ τὰ τοιαῦτα τῶν ὁμοιομερῶν, οἱ δὲ ταῦτα μὲν ἀπλά καὶ στοιχεῖα, γῆν δὲ καὶ πῦρ . . σύνθετα. vgl. II, 1.

l) Arist. de Gener. et Corrupt. I, 8 p. 325, b, 19 Ἐμπεδοκλεῖ δὲ τὰ μὲν ἄλλα φανερόν ἐστι μέχρι τῶν στοιχείων ἔχει τὴν γένεσιν καὶ τὴν φθοράν, αὐτῶν δὲ τούτων πῶς γίνεται καὶ φθίρεται τὸ σωρευόμενον μέγεθος, οὔτε δῆλον οὔτε ἐνδέχεται λέγειν αὐτῷ μὴ λέγοντι καὶ τοῦ πυρὸς εἶναι στοιχεῖον, ὁμοίως δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἀπάντων. vgl. b, 6. Ioh. Phil. ad I. I. f. 36, b sq. τίνα δὲ τρόπον καὶ αὐτὰ τὰ στοιχεῖα γίνεται καὶ φθίρεται, οὐκ ἔχει λέγειν, μὴ λέγων καὶ αὐτῶν τῶν τεσσάρων στοιχείων ἀπλούστερά τινα στοιχεῖα κτλ. vgl. Ar. de Caelo III, 6 p. 305, 1 εἰ δὲ στήσεται πού ἡ διάλυσις, ἥτοι ἄτομον ἔσται τὸ σῶμα ἐν ᾧ ἔσται, ἡ διαιρετὸν μὲν οὐ μέντοι διαιρεθῆσόμενον οὐδέποτε, καθάπερ εἰκεν Ἐμπεδοκλῆς βούλεσθαι λέγειν.

m) Plut. Plac. I, 13 Ἐμπεδοκλῆς πρὸ τῶν τεσσάρων στοιχείων θραύσματα ἐλάχιστα, οἶονεῖ στοιχεῖα πρὶν στοιχείων, ὁμοιομερῆ [ὅτι ἐστὶ στερογγύλα] vgl. I, 17 u. a. b. Sturz p. 153 sq. Galen. in Hippocr. de N. H. V. p. 8 Ἐμπ. ἐκ μὲν τῶν αὐτῶν στοιχείων, ὧν καὶ Ἱπποκράτης, γεγονέναι φησὶν ἡμᾶς γὰρ καὶ τὰ ἄλλα σώματα πάντα τὰ περὶ τὴν γῆν, οὐ μὴν κεκραμένων γὰρ δι' ἀλλήλων, ἀλλὰ κατὰ μικρὰ μόρια παρακειμένων τε καὶ ψαυόντων.

mente oder Principe, sondern Wurzeln der Dinge *n*) und legt ihnen mythologische Bezeichnungen bei. Zeus, d. h. das Feuer oder der feurige Aether, nach altem Sprachgebrauche, wird wie in den Bruchstücken, so auch in den genaueren Berichten *o*) den übrigen vorangestellt; es folgt Here, die belebende Luft (wie auch die Stoiker es faßten), dann Erde und Wasser; doch nahmen andere Here für Erde und Aëdonus für die Luft *p*).

3) Der bewegenden Kraft zwei ursprünglich gesonderte Richtungen beizulegen, ward Empedocles ohne Zweifel gleich-

n) Sext. Emp. adv. Math. IX, 962 X, 315. u. a. v. 26 sqq. τέσσαρα γὰρ (al. τῶν) πάντων ῥιζώματα πρῶτον ἄκουε· Ζεὺς ἀργῆς, Ἥρη τε φερέσβιος, ἥδ' Αἰδωνεύς, Νῆστις θ' ἣ δακρύοις τέγγει κρούνωμα βρότειον. Clem. Al. Strom. VI, p. 624 τέσσαρα τῶν πάντων ῥιζώματα πρῶτον ἄκουε, πῦρ καὶ ὕδωρ καὶ γαῖαν, ἰδ' αἰθέρος ἄπλετον ὕψος· ἐκ γὰρ τῶν ὅσα τ' ἦν ὅσα τ' ἔσσεται ὅσα τ' ἔασσιν. v. 160 sqq. ῥιζώματα vgl. Ioh. Phil. in Arist. Phys. c. p. 5 Chalcid. in Tim. p. 379 Empedocles varium et multiforme quiddam esse sylvam (i. e. materiam) docet, quatuor diversis sustentatum radicibus ect.

o) S. Anmerk. k vgl. Sext. Emp. Hyp III, 31 Diog. L. VIII, 76 Plut. Plac. I, 3 Simpl. in Phys. f. 6, b u. a Derselbe Vorrang des Feuers wird angedeutet, wenn Sertus S. adv. Math. VII, 115 aufsteigend ihm die letzte Stelle anweist.

p) Plut. de Plac. I, 3 Δία μὲν λέγει τὴν ζέσιν καὶ τὸν αἰθέρα, Ἥρην δὲ φερέσβιον τὸν αἆρα, τὴν δὲ γῆν τὸν Αἰδωνέα, Νῆστιν δὲ καὶ κρούνωμα βρότειον, οἶονεὶ τὸ σπέρμα καὶ τὸ ὕδωρ. Menand. de Encom. c. 5 ὕμνοι φυσικοὶ εἰσι τοιοῦτοι, ὅταν... περὶ Ἥρας (διαλεγώμεθα) ὅτι αἴηρ, καὶ Ζεὺς ὅτι τὸ θερμόν... καὶ χρῶνται δὲ τοιούτῳ τρόπῳ Παρμενίδης τε καὶ Ἐμπεδοκλῆς ἀκριβῶς. Prob. in Virg. Ecl. VI, 31 Ἥρη autem φερέσβιος terram tradit, quod victum ferat, de qua Homerus αἰθέρωνος ἀρουρα... Αἰδωνεύς Ditem patrem glossa significat, sed accipere debemus aëra ect. So erklären auch Diog. L. VIII, 76 Stob. Ecl. Ph. p. 288 Heracl. Alleg. Hom. c. 24 p. 85 a. u nach ihnen Sturz p. 209 sqq. u. zu v. 26.

falls durch sein Bestreben veranlaßt, den Begriff des Werdens und einer ihm gleichkommenden qualitativen Veränderung gründlich zu beseitigen. Auch zu ihrer Bezeichnung bedient er sich poetischer und zwar verschiedener Benennungen *q)* für je eine, und deutet schon durch hinzugefügte Beiworte die Eigenthümlichkeit der Richtungen beider an, deren Zweiheit er zuerst anerkannte *r)*, ohne wohl zunächst auf den sittlichen Gegensatz des Guten und Bösen, oder auch auf Weltordnung und die wenigstens scheinbaren Abweichungen davon sein Augenmerk zu richten *s)*.

4) Ungemischt aber und zugleich ungetrennt soll ursprünglich die Mehrheit der Urwesen in der Form einer Kugel vereinigt gewesen *t)* sein und die Weltbildung begonnen haben, als

- q)* Νείκος οὐλόμενον Plut. de pr. Frig. p. 952 vgl. fr. v. 30. 51. Νείκος ἔχθει v. 41. 98 Νείκος δέ τε νείκει λυγρῷ v. 320 vgl. 151 Νείκει μαινομένῳ πίσυρος v. 8 — fr. v. 74
ἐν δὲ Κότῳ. διάμορφα καὶ ἄνδιχα πάντα πέλονται
v. 12 Δῆρις θ' αἵματόεσσα.
Φιλίη v. 31 Φιλότῃ συνερχόμενα v. 40 vgl. 52. 75. 97. 137.
221. ἡ 'πίφρων Φιλότῃς v. 146 Ἀρμονίη Σεμερῶπις v. 12.
Στοργή v. 320.

r) S. Anmerk. h.

- s)* Zwar sagt Aristoteles am a. D. (h) p. 984, 32 ἀπὲρ δὲ καὶ τὰναντία τοῖς ἀγαθοῖς ἐνόντα ἐφαίνεται ἐν τῇ φύσει, καὶ οὐ μόνον τάξις καὶ τὸ καλόν, ἀλλὰ καὶ ἀταξία καὶ τὸ αἰσχρόν, καὶ πλείω τὰ κακὰ τῶν ἀγαθῶν καὶ τὰ φαῦλα τῶν καλῶν, οὕτως ἄλλος τις φιλικὴν εἰσήνεγκε καὶ νεῖκος, ἑκάτερον ἑκατέρων αἴτιον τούτων. setzt aber hinzu: εἰ γὰρ τις ἀκολουθοίη καὶ λαμβάνοι πρὸς τὴν διάνοιαν καὶ μὴ πρὸς ἃ ψελλίζεται λέγων Ἐμπεδοκλῆς, εὐρήσει τὴν μὲν φιλικὴν αἰτίαν οὖσαν τῶν ἀγαθῶν, τὸ δὲ νεῖκος τῶν κακῶν ὥστ' εἴ τις φασὶν τρόπον τινὰ καὶ λέγειν καὶ πρῶτον λέγειν τὸ κακὸν καὶ τὸ ἀγαθὸν ἀρχὰς Ἐμπεδοκλέα, τάχ' ἂν λέγοι καλῶς κτλ. Vgl. ähnliche Stellen Späterer s. b. Sturz p. 232 sqq.

- t)* fr. v. 23 ἀλλ' ὅγε πάντοθεν ἴσος [ἔφυ] καὶ πάνπαν ἀπείρων σφαῖρος κυκλοτερής, κτλ. d. Folg. sehr verderbt. Simpl. in Phys. f. 258 καὶ ποιητικὰ αἶτια τοῦ μὲν νοητοῦ (κόσμου) τὴν ψι-

der Streit aus seiner Gebundenheit sich gelöst, von der Peripherie in die Kugel eingedrungen und wirksam geworden sei u). Hielt vorher sein bloßes Dasein die übrigen Urwesen ab nicht in einander zu verwachsen, so mußte jetzt seine sich entwickelnde Kraftthätigkeit ihr bloßes Zusammensein in ein Auseinandertreten verwandeln.

XLIX. Indem Empedokles die Erscheinungen unmittelbar des Entstehens und Vergehens, mittelbar der Veränderung auf Mischung und Trennung der ewigen Grundstoffe, und Mischung und Trennung wiederum auf die Wirksamkeit der bewegenden Kräfte zurückführt, gewinnt er für die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit jener Erklärungsgründe theils in den verschiedenen Mischungs-

λίαν, διὰ τῆς ἐνώσεως τὸν σφαῖρον ποιοῦσαν, ὅκ καὶ θεὸν ἐπονομάζει, καὶ οὐδετέρως ποτὲ καλεῖ, „σφαῖρον ἔην“ τοῦ δὲ αἰσθητοῦ τὸ νεῖκος κτλ. A. ähnl. St. f. b. Sturz p. 278 sqq. Johannez Philoponus nennt den σφαῖρος, ἄλοιος, um zu bezeichnen, daß in ihm die qualitative Bestimmtheit der Elemente hinter der Einheit zurücktrete. in Arist. de Gener. et Corr. f. 5 Ἐμπεδοκλῆς φησὶ τῆς φιλίας κρατούσης τὰ πάντα ἐν γίνεσθαι, καὶ τὸν σφαῖρον ἀποτελεῖν ἄποιον ὑπάρχοντα. . . . ὅτε οὖν φησὶν ἐν ᾗ τὸ πᾶν, τουτέστιν ὁ σφαῖρος, οὔτε πῦρ ἦν ἐν αὐτῷ οὔτε τῶν ἄλλων οὐδὲν καθ' ἕξιν κτλ. Diese qualitative Bestimmungslosigkeit bezeichnet auch der Aristotelische Ausdruck μίγμα Phys. I, 4 f. §. L Anmerk. b. vgl. Metaph. A, 2 f. §. XXXV, f. ib. A, 10 p. 1075, b, 4 μόριον γὰρ τοῦ μίγματος (ἡ φιλία).

- u) Aristot. Metaph. B, 4 p. 1000, b, 1 εἰ γὰρ μὴ ἦν τὸ νεῖκος ἐν τοῖς πράγμασιν, ἐν ᾗ ἦν ἅπαντα, ὥς φησὶν (Ἐμπ.). ὅταν γὰρ συνέλθῃ, τότε δ' „ἔσχατον ἴστατο Νεῖκος.“ Simpl. in Phys f. 7, h v. 136 sqq. . . ἐπεὶ Νεῖκος μὲν ἐνέριστατον ἔχειο βέντους δίνης, ἐν δὲ μέσῃ Φιλότης στροφέλιγγι γένηται, ἐν τῇ δὲ τῶδε πάντα συνέρχεται ἐν μόνῳ εἶναι κτλ. vgl. fr. v. 34 sq. 48 sq. 93 sqq. 151 sqq.

weisen, theils in den verschiedenen Verhältnissen, in denen je eine der bewegenden Kräfte sich wirksam erweisen soll. Die Bildung der größern Massen, wie des Himmels und Meeres, scheint er zunächst aus der Wirksamkeit des Streites, die der organischen Wesen zunächst aus der Wirksamkeit der Liebe abgeleitet zu haben, ohne jedoch im Stande gewesen zu sein die Wirkungssphären beider Kraftrichtungen genau gegen einander abzugrenzen. Vermittlung zwischen Kraft und Stoff suchend, betrachtet er das Feuer vorzugsweise als Substrat des Streites, als Substrat der Liebe das Flüssige; hält aber das Feuer für den edleren Bestandtheil der Dinge, in Bezug auf seine ursprüngliche elementäre Bestimmtheit.

1) Bei der Voraussetzung einer Mehrheit ursprünglich verschiedener Elemente und Krafrichtungen konnte der Wechsel der Erscheinungen weder aus Verdichtung und Verflüchtigung, noch durch Ausscheidung ursprünglicher Gegensätze, sondern nur aus der mechanischen Wirksamkeit anziehender und abstoßender Kraftthätigkeit, d. h. aus Mischung und Trennung abgeleitet werden (s. vor S. Anmerk. c.). Mit Recht werden daher die Empedokleischen Kräfte als bewegende und zwar durch Bewegung verbindende und trennende, anziehende und abstoßende ^{a)} bes

a) Aristoteles bezeichnet das kraftthätige Princip im Allgemeinen, selbst die Intelligenz des Anaxagoras, als αἰτία, ὅθεν ἡ κίνησις τοῖς οὖσιν, oder ἥτις κινήσει καὶ συνάξει τὰ πράγματα. Metaph. I, 4 p. 984, b, 22. 30. vgl. de Gener. et Corr. I, 6 u. a.; Sextus Empiricus (adv. Matth. IX, 4) u. a. nennen die kraftthätigen Principe des Empedokles δραστηρίους ἀρχάς. Zener führt a. a. O. p. 985, 24 u. a. das διακρίνειν u. συγκρίνειν auf dieselben zurück; dieser eb. §. 10 nennt sie συναγωγὸν u. διαλυτικὴν κλίτας. ähnlich Simplicius u. a. s. Sturz p. 215 sqq., Philoponus u. a. ἐνοποιὸς u. ἐτεροποιὸς δύναμις in Phys. G., 2 u. a.

zeichnet und nicht unpaßend formgebende Principien genannt *b)*: denn alle Bestimmtheit der Begrenzung und Gestaltung mußte Empedokles als ihr Werk betrachten, die Urstoffe für sich genommen als formlose nur qualitativ, nicht quantitativ bestimmte Massen sich denken.

2) Indem der Streit aus seiner Gebundenheit hervortritt, trennen sich die elementaren Massen *c)*, deren Bildung insofern vorzugsweise durch seine sondernde Kraftthätigkeit bewirkt wird. Daher soll Emp. beim Werden des Himmels die Liebe nicht als wirksam gesetzt haben *d)*. Ziemehr aber die Weltbildung von den Massen, die noch sehr Verschiedenartiges in sich enthielten, zur Entwicklung des Einzelnen fortschritt, um so mehr mußte das Zusammengehörige nicht bloß vom Fremdartigen ausgesondert, sondern auch zu gegenseitiger Durchdringung verbunden werden, d. h. die Wirksamkeit der Liebe vorherrschen. Was zu dauernder Mischung gelangt, ist durch Liebe verbunden *e)*; sie daher in der Bildung des Organischen

b) εἰδοποιοὶ αἰτίαι *b.* Simplicius in Phys. f. 66, *b* Philoponus it. F, p. 12.

c) Plut. Plac. II, 6 Ἐμπεδοκλῆς τὸν μὲν αἰθέρα πρῶτον διακριθῆναι, δεύτερον δὲ τὸ πῦρ κτλ. Der Ausdruck διακριθῆναι enthält, wie Sturz p. 307 richtig bemerkt, eine Hinweisung auf die Wirksamkeit des Streites.

d) Arist. de Caelo III, 2 p. 301, 12 καλῶς Ἀναξαγόρας . . . ἐξ ἀκινήτων . . . ἄρχεται κοσμοποιεῖν. πειρῶνται δὲ καὶ οἱ ἄλλοι συγκρίνοντές πως πάλιν κινεῖν καὶ διακρίνειν. ἐκ διεστίωντων δὲ καὶ κινουμένων οὐκ εὐλογον ποιεῖν τὴν γένεσιν. διὸ καὶ Ἐμπεδοκλῆς παραλείπει τὴν ἐπὶ τῆς φιλότητος οὐ γὰρ ἔν ἡδύνατο συστήσαι τὸν οὐρανὸν ἐκ κεχωρισμένων μὲν κατασκευάζων, σύγκρισιν δὲ ποιῶν διὰ τὴν φιλότητα ἐκ διακεκριμένων γὰρ συνέστηκεν ὁ κόσμος τῶν στοιχείων. ὥστ' ἀναγκαῖον γίνεσθαι ἐξ ἑνὸς καὶ συγκεκριμένου.

So schon in den größern Massen Simpl. in Phys. f. 34 fr. v. 127 ἔρτια (ἄρθμια Cod.) μὲν γὰρ πάντα ἑαυτῶν αὐτὰ μέρεσσιν, ἰλέκτωρ τε χθών τε καὶ οὐρανὸς ἡδὲ θάλασσα,

vorzugsweise wirksam f). Doch mußte auch der Streit wiederum trennend verbinden und die Liebe verbindend trennen; daher die Klage des Aristoteles, Empedokles sei nicht einstimmig mit sich selber bei der Anwendung der beiden einander entgegengesetzten Krafrichtungen verfahren g).

3) Je bestimmter die bewegenden Kräfte an den Stoff

οσσα φιν ἐν θνητοῖσιν ἀποπλαγχθέντα πέφυκεν.

ὥς δ' αὖτως ὅσα κραῖσιν ἐπαρκέα μᾶλλον ἔασσιν,

ἀλλήλοις ἑστέρκται, ὁμοιωθέντ' Ἀφροδίτῃ,

ἔχθει (ἔργα Cod.) πλείστον ἀπ' ἀλλήλων διέχουσι κτλ.

f) Arist. de Caelo III, 2 p. 300, b, 27 ἐνια, ἐξ ὧν συνίσταται τὰ κατὰ φύσιν συνιστάμενα σώματα, λέγω δ' οἶον ὅστ' αὖ καὶ σάρκας, καθάπερ Ἐμπεδοκλῆς φησὶ γίνεσθαι ἐπὶ τῆς φιλότητος κτλ. Simpl. in Phys. f. 7, b fr. v. 203 sqq.

ἡ δὲ χθὼν τούτοις ἴση συνέκρυσσε μάλιστα,

Ἥφαίστῳ τ' ὄμβρῳ τε καὶ αἰθέρι παμφανρόωντι,

Κύπριδος ὁρμισθεῖσα τελείοις ἐν λιμένεσσιν,

εἴτ' ὀλίγον μεῖζόν γ', εἴτε πλεον ἐστὶν ἔλασσον·

ἐκ τῶν αἵμά τ' ἐγέντο καὶ ἄλλα δὲ εἶδεα σαρκός. Id. ib. f. 74,

b fr. v. 118 Κύπριδος ἐν παλάμῃς πλάσιος τοιῆςδε τυχόντα.

Id. ib. f. 258 fr. v. 220 sqq.

τοῦτον μὲν βροτέων μελέων ἀριδείκετον ὄγκον.

ἄλλοτε μὲν Φιλότῃ συνερχόμεν' εἰς ἓν ἅπαντα

γυῖα, τὰ σῶμα λέλογχε βίου θαλέθοντος ἐν ἀκμῇ·

ἄλλοτε δ' αὖτε κακῇσι διατμηθέντ' Ἐρίδεσσι,

πλάζεται ἄνδιχ' ἕκαστα περὶ ῥηγμῖνι βίοιο κτλ.

g) Metaph. A, 4 p. 985, 21 καὶ Ἐμπεδοκλῆς ἐπὶ πλεον μὲν τούτου (τοῦ Ἀναξαγόρου) χρῆται τοῖς αἰτίοις, οὐ μὴν οὐδ' ἱκανῶς, οὐτ' ἐν τούτοις εὐρίσκει τὸ ὁμολογούμενον. πολλαχοῦ γοῦν αὐτῷ ἡ μὲν φιλία διακρίνει, τὸ δὲ νεῖκος συγκρίνει. ὅταν μὲν γὰρ εἰς τὰ στοιχεῖα διίστηται τὸ πᾶν ὑπὸ τοῦ νείκους, τὸ τε πῦρ εἰς ἓν συγκρίνεται καὶ τῶν ἄλλων στοιχείων ἕκαστον· ὅταν δὲ πάλιν πάντα ὑπὸ τῆς φιλίας συνίωσιν εἰς τὸ ἓν, ἀναγκαῖον ἐξ ἑκάστου τὰ μόρια διακρίνεσθαι πάλιν. ib. B, 4 p. 1000, 27 δόξειε δ' ἂν οὐδὲν ἧττον καὶ τοῦτο (τὸ νεῖκος) γεννᾶν ἔξω τοῦ ἐνός κτλ. vgl. d. Stellen Aristot. Ausleger b. Sturz p. 219 sqq.

gebunden sind, um so näher lag es, ihnen, wenn auch nur vergleichsweise, stoffartige Substrate und die Dimensionen der Ausdehnung beizulegen *h*). In ersterer Beziehung betrachtete Emp. das Feuer als Sitz des verderblichen Streites, das Flüssige als Sitz der vereinigenden Liebe *i*); muß aber den elementarischen Stoff als solchen im Sinne gehabt haben, wenn er das Feuer den übrigen Elementen entgegenstellte, und als das Vorzüglichere bezeichnete *k*), worauf er die höhere Einsicht *l*), die edlere männliche Geburt *m*), Leben und Wachen im Ge-

h) Simpl. in Phys. f. 34 fr. v. 51 sq.

*Νεῖκος τ' οἰλούμενον δίχα τῶν, ἀτάλαντον ἅπαντα,
καὶ Φιλότης ἐν τοῖσιν, ἴση μῆκος τε πλάτος τε* vgl. v. 30 f.

i) Plut. de pr. Frig. p. 952 παρέσχετο Ἐμπεδοκλῆς ὑπόνοιαν, ὡς τὸ μὲν πῦρ Νεῖκος οὐλούμενον, σχεδύνην δὲ Φιλότητα τὸ ὑγρὸν ἐκάσποτε προσσυρεῦων. Plutarch erinnert an die zerstreuende Natur (διασπαστικὸν καὶ διαίρετικὸν) des Feuers, die zusammenhaltende des Flüssigen (συνέχον καὶ πῆκτον).

k) Arist. Metaph. A, 4 p. 985, 28 Ἐμπ. τὰ . . . στοιχεῖα τέτταρα πρῶτος εἶπεν· οὐ μὲν χρήσιαι γὰρ τέτταρσιν, ἀλλ' ὡς δυοῖν οἷσι μονοῖς, πλεῖ μὲν καθ' αἰτιό, τοῖς δ' ἀντικειμένοις ὡς μὴ φύσει, γῆ τε καὶ αἶρι καὶ ὕδατι. λέβοι δ' ἂν τις αὐτὸ θεωρῶν ἐκ τῶν ἐπῶν. Id. de Gener. et Corr. II, 3 ἐνιοὶ δ' εὐθὺς τέτταρα λέγουσιν, οἷον Ἐμπ. συνάγει δὲ καὶ οὗτος εἰς τὰ δύο· τῷ γὰρ πυρὶ τὰλλα πάντα ἀντιτίθουσιν. vgl. de Xenoph. G. et Mel. c. 2 u. a. St. b. Sturz p. 172 sqq.

l) Interpr. Horat. Cruq. ad Art. Poet. 465 p. 638 „erat autem Empedocles Agrigentinus, Pythagoricus, qui dicebat, tarda ingenia frigido circa praecordia sanguine impediri.“ Auf diese Meinung auch Virgil's Verse Georg. II, 483 sq. zu beziehen
Sic, has ne possim naturae accedere partes,
Frigidus obstitit circum praecordia sanguis.
vgl. Sturz p. 446 sqq.

m) Galen. Commentar. II. ad Hippocr. Epid. V. p. 472 fr. v. 241 sqq.

*ἐν γὰρ θερμότερῳ τὸ κατ' ἄρρενα ἐπλετο γαῖης
καὶ μέλανες διὰ τοῦτο, καὶ ἀνδρωδεστέροι ἀνδρες,
καὶ λαχίονες μάλλον.* vgl. Sturz p. 397.

genß des Todes und Schlafes zurückführte n). Dagegen kann wohl nur vom Feuer als Substrate des Streites die Rede sein, wenn es heißt Kypriß habe bei Bildung der Erde dem schnellen Feuer die Herrschaft verliehen, und die Bewegung ihren Anfang genommen, als das Feuer überwiegend geworden v). Die Nachricht, Empedokles habe Alles aus Feuer abgeleitet und in Feuer sich auflösen lassen, ist ohne Zweifel auf seine Lehre vom periodischen Wechsel der Weltbildung aus dem Sphairos und der Rückkehr der Welt in denselben zu beziehen, und wohl anzunehmen, von der Aussonderung des Feuers habe die Weltbildung beginnen sollen, sofern es als Substrat des Streites zu betrachten, der das Zusammensein der Elemente im Sphairos gelöst; im Feuer aber gehe auch die Welt wiederum unter, inwiefern durch Uebermacht des Streites die Bestandtheile der Einzel Dinge und Wesen sich getrennt haben mußten, bevor Wiedervereinigung zu jener ursprünglichen Kugelgestalt stattfinden konnte q).

n) Plat. Plac. V, 24 Ἐμπεδοκλῆς τὸν μὲν ἔπυρ καὶ αὐτὸς τῷ τῷ αἵματι θερμῷ συμβεβηκὸς γινεσθαι, παντοῖα δὲ θάνατον vgl. V, 25.

o) Simpl. in Ar. de Caelo I. 128

ὥς δὲ τότε χθοναὶ κίνησις ἐγένετο (ἐγένετο ἐν πυρὶ) ὑπερβολὴ ἢ δὲ ἐποπνεύουσα οὐκ ἔστιν ἀπὸ τοῦ πυρός.

b. Peyron Empedocl. et Pyth. in Ar. de Caelo p. 28 v. 28 sq.

Plat. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 2 148 40 ἀρχὴν τῆς κόσμου οὐκ ἔστιν ἐκ τοῦ πυρός, ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων στοιχείων ἐκ τῶν πέντε.

p) Orig. Philos. c. 3 7. 149 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000

q) Plat. de fac. in vultu hominis I. 1 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000

Schon aus dem Bisherigen erhellet, wie Empedokles zur Erklärung der Mannichfaltigkeit der Erscheinungen zugleich die Mischungsverhältnisse der Urstoffe und die verschiedene Wirksamkeit der beiden ursprünglichen Krastrichtungen in Anschlag bringen mußte. Die Benützungsweise jedes dieser beiden Erklärungsgründe, wird sich wenigstens theilweise, aus dem Folgenden ergeben.

L. In der periodisch wiederkehrenden Entwicklung der Welt aus dem nach allen Seiten gleichen unendlichen Sphairos, sollen nach Empedokles Vorstellung, zuerst die das übrige umschließende Luft oder der Aether, demnächst Feuer, darauf die Erde¹⁾, und aus ihr endlich das Wasser ausgesondert sein, aus den entbundenen Urstoffen, dann anfänglich einzelne Theile oder Organe sich ausgelöst und erst nach und nach organische Wesen Bestand gewinnend und zu fortschreitender Vollkommenheit gelangend, sich zusammengefunden haben; zugleich aber wird vorausgesetzt, daß die Welt des Werdens sich immer aufs Neue aus der nicht in sie eingegangenen, umgebenden Masse reiner Grundstoffe ergänze.

1) Daß es dem Empedokles mit dem periodischen Wechsel der Weltentwicklung und des Weltuntergangs Ernst gewesen, daran verstaten die vorhandenen Bruchstücke und die ausdrücklichen Zeugnisse des Plato *a)* und Aristoteles *b)* nicht wohl zu zweifeln.

τινα κόσμου φιλοσοφῆς, καὶ τὸ νεῖκος ἐπ' αὐγῆς τὸ Ἐμπεδοκλέους τοῖς πράγμασιν.

a) Soph. 242 Ἰάδες δὲ καὶ Σικελικαὶ τινες ὕστερον Μοῦσαι ξυν-
ενόησαν ὅτι συμπλέκειν ἀσφαλέστατον ἀμφοτέρω καὶ λέγειν
ὥς τὸ ὄν πολλὰ τε καὶ ἐν ἑστίν, ἐχθρὰ δὲ καὶ φίλα συνέ-
νεται. διαφερόμενον γὰρ αἰεὶ ξυμφέρεται, φασὶν αἱ συντονώ-

Wenn er aber den Sphairos als Gottheit c) bezeichnete, so

τεραι τῶν Μουσῶν αἱ δὲ μαλακώτεραι τὸ μὲν αἰεὶ ταῦθ' οὕτως ἔχειν ἐχάλασαν, ἐν μέρει δὲ τοιῆ μὲν ἔν εἶναι φασὶ τὸ πᾶν καὶ φίλον ὑπ' Ἀφροδίτης, τοιῆ δὲ πολλὰ καὶ πολέμιον αὐτὸ αὐτῷ διὰ νεῖκος τι. Schon Simplicius in Phys. f. 11 bezieht die Ionischen Musen auf den Heraklit, die Sikελischen auf den Empedokles. vgl. Heindorf's Anmerk.

b) de Caelo I, 10 γεγόμενον μὲν οὖν ἅπαντες εἶναι φασὶ (τὸν οὐρανόν) ἀλλὰ γεγόμενον οἱ μὲν αἰδῖον, οἱ δὲ φθαρτὸν ὥσπερ οἰοῦν ἄλλο τῶν φύσει συνισταμένων, οἱ δ' ἐναλλάξ ὅτε μὲν οὕτως ὅτε δὲ ἄλλως ἔχειν φθειρόμενον, καὶ τοῦτο αἰεὶ διατελεῖν οὕτως, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς ὁ Ἀκραγαντῖνος καὶ Ἡράκλειτος ὁ Ἐφέσιος. Phys. I, 4 οἱ δ' ἐκ τοῦ ἑνὸς ἐνούσας τὰς ἐναντιότητας ἐκκρίνεσθαι, ὥσπερ Ἀναξίμανδρός φησὶ καὶ ὅσοι δ' ἔν καὶ πολλὰ φασιν εἶναι, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς καὶ Ἀναξαγόρας ἐκ τοῦ μίγματος γὰρ καὶ οὗτοι ἐκκρίνουσι τὰλλα. διαφέρουσι δ' ἀλλήλων τῷ τὸν μὲν περίοδον ποιεῖν τούτων, τὸν δ' ἅπαξ κτλ. ib. VIII, 1 ἥ ὡς Ἐμπ. (λέγει) ἐν μέρει κινεῖσθαι καὶ πάλιν ἡρεμεῖν, κινεῖσθαι μὲν ὅταν ἡ φίλια ἐκ πολλῶν ποιῇ τό ἔν ἢ τὸ νεῖκος πολλὰ ἐξ ἑνός, ἡρεμεῖν δ' ἐν τοῖς μεταξὺ χρόνοις, λέγων οὕτως

ἢ μὲν ἔν ἐκ πλεόνων μεμάθηκε γύεσθαι

ἢ δὲ πάλιν διαφύντιος ἑνός πλέον' ἐκτελέθουσι.

τῇ μὲν γίνονται τε καὶ οὐ σφισιν ἔμπεδος αἰών

ἢ δὲ τὰδ' ἀλλάσσοντα διαμπερές οὐδαμὰ λήγει,

ταύτη δ' αἰὲν ἔασιν ἀκίνητοι κατὰ κύκλον. (fr. v. 100 sqq.)

δεῖ γὰρ ὑπολαβεῖν λέγειν αὐτὸν ἢ δὲ τὰδ' ἐνθένδε τὰ ἀλλάσσοντα.

c) Arist. Metaph, B, 4 ἅπαντα γὰρ ἐκ τούτου (τοῦ ἑνός) τὰλλα ἔστι πλην ὁ θεός (f. vorig. S. Anmerk. u). Neuere machen aus dieser als Sphairos oder ursprüngliche Einheit gesetzten Gottheit ein geistiges Feuer. Orig. Philosoph. c. 3 Ἐμπεδοκλῆς . . . τὴν τοῦ παντός ἀρχὴν νεῖκος καὶ φίλιαν ἔφη, καὶ τὸ τῆς μονάδος νοερὸν πῦρ τὸν θεόν. A. ähnl. St. f. bei Sturz p. 161 sqq. — Hieher scheint auch ein Empedokl. Vers b. Simpl. in Phys. f. 272, b zu gehören: Εὐδημος (l. Ἐμπεδοκλῆς) δὲ τὴν ἀκίνησίαν ἐν τῇ τῆς φίλιας ἐπικρατείᾳ κατὰ τὸν σφαιρὸν ἐκ-

geschah es in keinem andern Sinne, als in welchem er die reinen Urstoffe und reinen Urkräfte für sich gedacht, gleichwie Anaximander und Heraklit vor ihm, göttlich nannte *d*); und schwerlich sind die Verse *e*) von einem seligen Leben voller Heiligkeit auf den vollkommenen Zustand im *Ephairos*, sondern auf einen vollkommenen weltlichen Zustand zu beziehen, wo und wie ihn auch der Dichter sich gedacht haben mag; so wie denn gleichfalls nicht nachzuweisen ist, Empedokles habe Eleatisch behauptet, daß alles Wahre Eins, und dieses der *Ephairos*, die Liebe aber als die einigende Gottheit die einzig wahre Kraft sei, vor der Alles einander gleich; in anderer Beziehung das Feuer für das wahre göttliche Wesen der Dinge, und der Haß nur der Vorstellung sterblicher Geschöpfe angehörig, nicht für ein wahres Sein zu halten sei. Für diese Annahme, die bereits der Neuplatonischen Sondernung einer intelligibelen und sinnlich wahrnehmbaren Welt zu

δέχεται . . . ἀρχαίμενον δὲ πάλιν τοῦ μεγάλου ἐπικρατεῖν, τότε πάλιν κίνησις ἐν τῷ σφαίρῳ γίνεται.

πάντα γὰρ ἐξείης πολεμίζετο γούνα θεοῦ — πολεμίζ. eine Turiner Handschrift für τελομίζετο, s. Peyron a. a. O. p. 52. Cod. Reg. 1906 πελεμίζετο.

d) Arist. de Gener. et Corr. II, 6 p. 333, b, 19 ὁ δὲ τὴν μίξιν μόνον ἐπαινεῖ. καίτοι τὰ γε στοιχεῖα διακρίνει οὐ τὸ μέγας, ἀλλ' ἡ μίξις τὰ φύσει πρότερα τοῦ θεοῦ. θεοὶ δὲ καὶ ταῦτα (sc. τὰ στοιχεῖα.) vgl. Ioh. Philop. f. 59 Cicero de Nat. Deor. I, 12 Empedocles multa alia peccans, in Deorum opinione turpissime labitur, quattuor enim naturas, ex quibus omnia constare vult, divinas esse censet.

e) b. Athen. XII, p. 510 u. Porphy. de Abst. II, p. 157 fr. v. 305 οὐδέ τις ἦν κείνοισιν Ἄρης θεὸς οὐδὲ Κυδοιμὸς, οὐδὲ Ζεὺς βασιλεὺς, οὐδὲ Κρόνος οὐδὲ Ποσειδῶν, ἀλλὰ Κύπρις βασίλεια — τὴν οὖ γ' εὐσεβείῃσιν ἀγάλμασιν ἱλάσκοντο

ἀλλὰ μύθος τοῦτ' ἔσκεν ἐν ἀνθρώποισι μέγιστον, θυμὸν ἀπορραίσαντας ἰδμεναι ἤει γούνα.

Grunde lag f), aber kürzlich ist ohngleich beachtenswertherer Weise aufgestellt worden ist g), läßt sich am scheinbarsten die Empedokleische Sonderung der sinnlichen und Verstandeskenntniß anführen, aber auch diese ist, wie wir sehen werden, nicht im Eleatischen Sinne zu fassen h).

Ein Umgebendes reiner Urstoffe nahm Empedokles in Uebereinstimmung mit den ältern Jönern an, wenn er lehrte, nur ein kleiner Theil des Alls sei die Welt, das Uebrige träger Stoff i); und konnte ganz wohl auch diesem Umgebenden gleichwie dem Sphairos, vorzügliche Reinheit beilegen k).

2) Die Abfolge der elementarischen Massen l) wird ohne

f) S. S. XLVIII, t.

g) Von H. Ritter in Wolf's Analecten IV u. Gesch. d. Philosophie I S. 517 ff.

h) Ausführlichere Prüfung der Annahme s. in m. Aufsatz über die Reihenfolge der Jon. Physikologen im Rh. Mus. III, S. 123 ff.

i) Plut. Plac. I, 5 Ἐμπεδοκλῆς κόσμον μὲν ἓνα, οὐ μόνον τὸ πᾶν εἶναι τὸν κόσμον, ἀλλὰ ὅλον τι τοῦ παντός μέρος, τὰ δὲ λοιπὸν ἀρχὴν εἶναι (Stob. ἀρχὴν εἶναι τὴν ὅλην). vgl. Sturz p. 276 sq. Simpl. in Phys. f. 7, b fr. v. 141 sq.

πολλὰ δ' ἄμικτ' ἔστηκε κερασσάμενοις ἐναλλάξ
δοσ' ἔτι Νείκος ἔρκε μετέρσιον κτλ. — zwei Handschriften π. δ' ἄμικτα κατέστη κεκερασμένοις ἐν. — vgl. a. Lesarten b. Peyron a. a. O. p. 53.

k) Orig. Philosoph. c. 4 ὥσπερ δ' Ἐμπεδοκλῆς πάντα τὸν καθ' ἡμᾶς τόπον ἔφη κακῶν μεῖστον εἶναι, καὶ μέχρι δὲ σελήνης τὰ κακὰ φθάνειν ἐκ τοῦ περὶ γῆν τόπου ταθέντα, περαιτέρω δὲ μὴ χωρεῖν, ἅτε καθαρώτερον τοῦ ὑπὲρ τὴν σελήνην παντὸς ὄντος τόπου οὕτω καὶ τῷ Ἡρακλείῳ ἔδοξεν.

l) Plut. Plac. II, 6 Ἐμπεδοκλῆς τὸν μὲν αἰθέρα πρῶτον διακρίθηναι, δεύτερον δὲ τὸ πῦρ, ἐφ' ᾧ τὴν γῆν, ἢ ἐξ ἧς ἔγαν περισφιγγομένης τῇ ῥύμῃ τῆς περιφορᾶς ἀναβλύσαι τὸ ὕδωρ, ἐξ οὗ θυμιαθῆναι τὸν αἶρα. Plut. ap. Euseb. Pr. XV, I, 8 Ἐμπ. ἐκ πρώτης φησὶ τῆς τῶν στοιχείων κράσεως ἐκπαλαιότερα τὸν αἶρα περιχυθῆναι κύκλῳ, μετὰ δὲ τὸν αἶρα τὸ πῦρ ἐκδραμὸν καὶ οὐκ ἔχον ἑτέραν χώραν ἄνω ἐκτρέχειν ὑπὸ τοῦ περὶ τὸν αἶρα πάγου. Lucetius Verse I, 782 ff., aber, die hier von

weitere Erläuterung angegeben. Nur so viel steht man, daß unter Luft, die noch vor dem Feuer sich ausgeschieden haben soll, der Aether zu verstehen ist, und das Wasser wohl darum zuletzt sich entwickelt, weil es des Grundes und Bodens auf der Erde zu bedürfen schien. Ihrer ursprünglichen Gleichheit ohngeachtet, hatte Empedokles die Vierheit der Elemente wiederum in eine Zweiheit aufgelöst, indem er das Feuer als das wirksamere den übrigen entgegensetzte *m)*, oder wie Spätere es ausdrücken, das Warme dem Kalten *n)*; d. h. wohl ihrer gleichen Ewigkeit und Ursprünglichkeit, vielleicht auch quantitativen Gleichheit *o)* unbeschadet, das qualitative

Sturz p. 173 angeführt werden, sind wohl auf die Heraklitisch-Stoische Lehre zu beziehen:

Quin etiam repetunt a coelo atque ignibus eius,
et primum faciunt ignem ac vortere in auras
aëris; hinc imbrem gigni terramque creari
ex imbrī; retroque a terra cuncta reverti,
humorem primum, post aera, deinde calorem;
nec cessare haec inter se mutare, meare
a caelo ad terram, de terra ad sidera mundi ect.

m) S. vor. §. Anmerk. k.

n) Joh. Philop. in Arist. de Gener. et Cor. f. 50, b Έμπ. τέσσαρα μὲν καὶ αὐτὸς ὑπέθετο στοιχεῖα, θερμοῦ δὲ καὶ ψυχροῦ ἐναντίωσιν εἰσηγέτο, τὸ μὲν πῦρ θερμὸν ὑποτιθέμενος, τὰλλα δὲ πάντα ἀντικείμενα τούτῳ φάσκων ὡς ψυχρὰ κτλ. cf. id. in Phys. b. Sturz p. 173. Simpl. in Phys. f. 33 b. Sturz p. 165.

o) Arist. Meteor. I, 3 p. 340, 13 διαφέρει δ' οὐδὲν οὐδ' εἰ τις φήσει μὲν μὴ γίνεσθαι ταῦτα ἐξ ἑλλήλων (πῦρ καὶ αἶρα καὶ ὕδωρ καὶ γῆν), ἴσα μέντοι τὴν δυνάμιν εἶναι κατὰ τοῦτον γὰρ τὸν τρόπον ἀνάγκη τὴν ἰσότητά τῆς δυνάμεως ὑπάρχειν τοῖς μεγέθεσιν αὐτῶν, ὥστερ καὶ εἰ γιγνόμενα ἐξ ἑλλήλων ὑπῆρχεν. vgl. Olympiod. f. 6, b und Joh. Philop. f. 8, b. Doch vermüßte Aristoteles bestimmte Erklärungen beim Empedokles, und tadelt seinen Ausdruck, de Gener. et Corr. II, 6 θαυμάσιε δ' ἂν τις τῶν λεγόντων πλεον ἐνὸς τὰ στοιχεῖα τῶν σωμάτων ὥστε μὴ μεταβάλλειν εἰς ἄλλα, καθάπερ Έμ-

Uebergehoht des Feuers anerkennen, das so entschieden dem Heraklitus herabgehoben war, und zugleich zur Erklärung der Wechselbeziehungen unter den Elementen, ihnen Gemeinschaft in Bezug auf die allgemeinen Qualitäten beilegt p). Zur Bezeichnung ihrer ursprünglichen Gleichheit aber und um die Möglichkeit ihrer Mischungen nicht zu beschränken, scheint er an die Besonderheit ihrer Qualitäten keine nennlichen Verhältnisse geknüpft und den Unterschied von Schwere und Leichtigkeit nicht für ursprünglich gehalten, jedoch in Bezug auf diesen Punkt sich nicht bestimmt ausgesprochen zu haben q).

πεδοκλῆς φησὶ, πῶς ἐνδέχεται λέγειν αὐτοῖς εἶναι συμβλητὰ τὰ στοιχεῖα. καίτοι λέγει οὕτω „ταῦτα γὰρ ἴσα τε πάντα.“ εἰ μὲν οὖν κατὰ τὸ ποσόν, ἀνάγκη ταῦτό τι εἶναι ὑπάρχον ἅπασιν τοῖς συμβλητοῖς ᾧ μετροῦνται τὸ δ' ὡς τούδε συμβαίνει ἐν μὲν πρῶτῳ τὸ ὁμοίον, ἐν δὲ ποσῷ τὸ ἴσον κτλ. vgl. Ioh. Ph. b. Sturz f. 57, b sqq. p. 178 sq.

p) Plut. adv. Colot. p. 1112 δ μὲν Ἑμπ. τὰ στοιχεῖα πολλῶν καὶ συναρμότιων θερμότησι καὶ μαλακότησι καὶ ὑγρότησι, μίξιν αὐτοῖς καὶ συμψύξαν ἐνωτικὴν ἀμωσγέπως ἐνδίδωσιν. vgl. Stob. Ecl. Ph. p. 288. Auf diese Annahme bezieht sich Aristoteles Einwendung de Gener. et Corr. I, 1 p. 314, b 16 . . . ἐξ ὧν λέγουσιν οἱ πλείους ἀρχὰς ποιοῦντες μίας ἀδύνατον ἀλλοιοῦσθαι. τὰ γὰρ πάθη, καθ' ἃ γαμεν τοῦτο συμβαίνειν, διαφοραὶ τῶν στοιχείων εἶσιν, λέγω δ' οἷον θερμὸν ψυχρὸν, λευκὸν μέλαν, ξηρὸν ὑγρὸν, μαλακὸν σκληρὸν καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον, ὥσπερ καὶ φησιν Ἑμπεδοκλῆς „ἥλιον μὲν λευκὸν ὄραν καὶ θερμὸν ἀπαντῆ, ὄμβρον δ' ἐν πᾶσιν ὀνομάζειν τε ῥιγαλέον τε.“ ὁμοίως δὲ διδρατίζει καὶ ἐπὶ πῶν λοιπῶν. ὥστ' εἰ μὴ ἀδύνατον ἐκ πυρὸς γενέσθαι ὕδωρ μὴδ' ἐξ ὕδατος γῆν, οὐδ' ἐκ λευκοῦ μέλαν ἔσται οὐδὲν οὐδ' ἐκ μαλακοῦ σκληρὸν ὁ δ' αὐτὸς λόγος καὶ περὶ τῶν ἄλλων. τοῦτο δ' ἦν ἀλλοιώσις. ib. p. 315, 8' ὥστ' ἐξ ἐνός τίνος δῆλον ὅτι διαφοραὶς τισὶ χωριστομένων καὶ πάθεσιν ἐγένετο τὸ μὲν ὕδωρ τὸ δὲ πῦρ, καθάπερ λέγει τὸν μὲν ἥλιον λευκὸν καὶ θερμὸν, τὴν δὲ γῆν βαρὺ καὶ σκληρὸν. κτλ. vgl. fr. v. 70. 72.

q) Plut. de Plac. II, 7 Ἑμπ. καὶ διὰ πυρὸς ἐστῶτας εἶναι, μὴδὲ

Auch über den Unterschied von Entstehen und Vergehen einerseits und Veränderung andererseits vermüßte Aristoteles bestimmte Erklärungen bei ihm r).

3) Ueber Empedokles kosmologische Vorstellungen sind die Nachrichten sehr dürftig. Der Himmel krystallartig aus verdichteter Luft oder Aether gebildet. s), sollte die Fixsterne in sich enthalten t) und eiförmig u) Sonne, Mond und übrige

ὠρισμένους τοὺς τόπους τῶν στοιχείων, ἀλλὰ πάντα πως ἀλλήλων μεταλαμβάνειν. Achill. Tat. ad Arat. c. 4 ὁ Ἐμπ. οὐ δίδωσι τοῖς στοιχείοις ὠρισμένοις τόπους, ἀλλ' ἀντιπαρὰχωρεῖν ἀλλήλοις φησὶν, ὥστε καὶ τὴν γῆν μετέωρον φέρεσθαι καὶ τὸ πῦρ ταπεινότερον. Dagegen Ioh. Philop. de Gener. et Corr. f. 59, b. ἡ μὲν (add. γῆ) ἠνέχθη κατὰ φύσιν κάτω, τὸ δὲ πῦρ ἄνω. ἔχουσιν ἄρα καὶ τὴν ἐξ ἑαυτῶν καὶ κατὰ φύσιν κίνησιν. ὥστε οὐδὲ ταῖς ἰδίαις ὑποθέσεσιν ἐτίσθησεν ὁ Ἐμπ. Auch hierüber scheint sich Empedokles nicht deutlich ausgesprochen zu haben. Arist. de Gener. et Corr. II. 6 p. 334, 1 ἠνέχθη δ' ἄνω ὁ αἰθέρ οὐχ ὑπὸ τοῦ νεύους, ἀλλ' ὅτι μὲν φῆσιν ὥστερ' ἀπὸ τύχης („οὐτω γὰρ συνέκρινε θεῶν τότε, πολλάκι δ' ἄλλως“), ὅτι δὲ φησι πεφυκέναι τὸ πῦρ ἄνω φέρεσθαι, ὁ δ' αἰθέρ, φησὶ, „μακρῆσι κατὰ χθόνα δέτετο ῥήζαις.“ v. 154 179. — Nach e. a. St. ib. I, 1 (1) nannte er die Erde βαρὺ καὶ σκληρόν. vgl. fr. 154 u. folg. §, e.

r) Arist. de Gener. et Corr. I, 8. p. 325, b, 16 Ἐμπεδοκλεὶ τίνα τρόπον ἔσται γένεσις καὶ φθορὰ καὶ ἀλλοίωσις, οὐ δῆλον. vgl. Numerl. p.

s) Achill. Tat. in Arat. c. 3 Ἐμπ. κρυσταλλώδη τοῦτον (τὸν οὐρανόν) εἶναι φησιν, ἐκ τοῦ παγετώδους συλλεγέντα. Lactant. XVII, 6 coelum . . aerem glaciatum esse. Plut. Plac. II, 6 καὶ γενέσθαι τὸν μὲν οὐρανὸν ἐκ τοῦ αἰθέρος. vgl. a. St. b. Etim. p. 321 sq. fr. v. 179 „ἀντισυγεί τὸν Ὀλυμπον ἀταρβήτοισι προσώτοις“ d. h. die Sonne den Himmel.

t) Plut. Plac. II, 13 Ἐμπ. τοὺς μὲν ἀπλανεῖς ἀστέρας συνδεδεδῆαι τῇ κρυστάλλῳ, τοὺς δὲ πλανήτας ἀνείσθαι.

u) Stob. Ecl. Phys. p. 566 Ἐμπ. τοῦ ὕψους τοῦ ἀπὸ τῆς γῆς ἔως ἄστροι, ἧτις ἐστὶν ἅψ' ἡμῶν ἀράταις, πλείονα εἶναι τὴν

Gestirne umschließen, durch feine Umschmung die Erde im Mittelpunkt fest haltend v); die Sonne, ein Widerschein des himmlischen Lichts w), in ihrer Sphäre gehalten, die äußerste Grenze der Welt umkreisen y); noch einmahl so weit von dem Monde entfernt, sein Licht ihm mittheilend z), als dieser von der Erde. Die Neigung des Pols und wahrschein-

κατὰ τὸ πλάτος διάστασιν, κατὰ τοῦτο τοῦ οὐρανοῦ, μᾶλλον ἀναπεπταμένου, διὰ τὸ ὥς παραπλησίως τὸν κόσμον κείσθαι.

- v) Aristot. de Caelo II, 13 p. 295, 16 οἱ δ' ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς, τὴν τοῦ οὐρανοῦ φορὰν κύκλῳ περιθέουσάν καὶ θάττον φερόμενην τὴν τῆς γῆς φορὰν κωλύειν, καθάπερ τὸ ἐν τοῖς κυάθοις ὕδωρ κτλ. vgl. III, 2 p. 300, 2 u. a. St. b. Sturz p. 319 sq. Aristoteles a. a. O. II, 1 p. 284, b, 24 führt die schnellere Bewegung des Himmels auf δίνησις zurück. (vgl. fr. v. 168 . . αἰθήρ, σφίγγων περὶ κύκλον ἅπαντα) u. erwähnt an e. a. St. de Caelo II, 13 der gegen Xenophanes Meinung vom Beharren der Erde gerichteten Verse. Die Nachricht von einer zwiefachen Sonne b. Plut. II, 20 ist sehr undeutlich.

- w) Plut. de Pyth. Oiac. p. 400 ὑμεῖς τοῦ μὲν Ἐμπεδοκλέους καταγελάτε, φάσκοντος τὸν ἥλιον περὶ γῆν ἀνακλάσει φωτὸς οὐρανοῦ γεγόμενον. Id. in Euseb. Pr. Ev. I, 8 ὁ ἥλιος . . πρὸς ἀντανάκλασις f. a. St. b. Sturz p. 324. Jenes ursprüngliche Licht, nicht die Sonne möchte wohl unter dem Titan zu verstehen sein, der fr. v. 168 unter dem zuerst Gewordenen, zwischen Luft und Aether angeführt wird.

- y) Plut. Plac. II, 23 Ἐμπ. ὑπὸ τῆς περιεχοῦσης αὐτὸν (τὸν ἥλιον) σφαίρας κωλύμενον, ἄχρι παντὸς εὐθυπορεῖν καὶ ὑπὸ τῶν τροπικῶν κύκλων (εἰργόμενον). ib. II, 1 Ἐμπ. τὴν τοῦ ἡλίου περιδρομὴν εἶναι περιγραφὴν τοῦ κόσμου, καὶ τοῦτο πέρασ αὐτοῦ vgl. fr. v. 169 „ἀλλ' ὁ μὲν ἀλισθεῖς μέσον (αἰ. μέγαν) οὐρανὸν ἀμφιπολεύει.“

- z) Achill. Tat. in Arat. c. 21 Ἐμπ. ἀπόσπασμα αὐτὴν (τὴν σελήνην) φησὶν ἡλίου. vgl. c. 16, wo der Empedokl. Vers (fr. v. 173)

κυκλοτερεὶς περὶ γαῖαν ἑλίσσεται ἄλλότριον φῶς.

vgl. Sturz p. 331. — Stob. Ecl. Ph. p. 566 Ἐμπ. διπλάσιον ἀπέχει τὴν σελήνην ἀπὸ γῆς ἢ περ ἀπὸ τοῦ ἡλίου Plut.

lich noch andre Erscheinungen leitete er aus der Annahme ab, der Himmel sei durch heftigen Andrang der Luft aus seiner ursprünglichen Stellung verdrängt worden aa). Auch was er über die Bewegung des Lichts und die meteorischen Erscheinungen lehrte, wird sehr unvollständig überliefert bb).

4) In den Annahmen über die Bildung der Einzelwesen setzt Empedokles, gleich wie Anaximander, offenbar einen Fortschritt vom Unvollkommenen zum Vollkommenen voraus, und legt gleich ihm der Sonne belebende Kraft bei. Zuerst entstehen die Pflanzen, noch ehe Tag und Nacht geschieden waren cc). Aus der feuchten Mischung der Erde entstehen dann durch Einwirkung des Feuers, unausgebildete Formen dd); durch die Gewalt des Hasses abgehalten sich zu vereinigen, werden sie erst bei überwiegender Macht der Liebe vereint, zuerst zu naturwidrigen ee), dann nach und nach zur naturgemäßen

31 dagegen δ. ἐπ. τὴν σελ. ἀπὸ τοῦ ἡλίου ἤπερ ἀπὸ τῆς γῆς. vgl. Sturz p. 333 sq.

aa) S. d. Stellen b. Sturz p. 316 sqq.

bb) S. d. Stellen b. Sturz p. 324 sq. u. 338 sqq.

cc) Plut. Pl. V, 26 Ἐμπ. πρῶτα τῶν ζῴων τὰ δένδρα ἐκ γῆς ἀναδύναί φησι, πρὶν τὸν ἡλίον περιπλωθῆναι, καὶ πρὶν ἡμέραν καὶ νύκτα διακριθῆναι κτλ.

dd) Simplic. in Phys. f. 86, b. fr. v. 198 sq.

αὐληγεῖς μὲν πρῶτα τύποι χθονὲς ἐξανέλλων,

ἡμφοτέρων ὕδατος τε καὶ οὐδὲος αἷσαν ἔχοντες.

ταὺς μὲν πῦρ ἀνέπεμπε θάλλον πρὸς ὁμοίαν ἐκείσθαι,

οὔτε τί πω μέλειν ἐρατὸν δέμας ἐμφαίνοντας,

οὔτ' ἐνοπήν, οὔτ' αὖ ἐπιχώριον ἀνδράσι γῆρυν. (ἐν. οἷον τ' ἐπι-

χωρίοις ἀνδράσι γυίων Col. — ἢ γῆρους.) vgl. v. 219. — οὐλοφ.

von zweifelhafter Bedeutung. Simplicius z. Arist. a. St.

fr. 86, b. versteht darunter was noch ganz zusammen ist,

μήπω γενομένης ἐν αὐτῷ διακρίσεως. Joh. Philop. οὐλοφ...

τὸ σπέρμα συνεστραμμένον καὶ ὅλως ἕμα ἔχον ἐν αὐτῷ τοὺς

λόγους τοῦ φρομένου. Anders Themist. f. Sturz p. 374 ff.

b. Simplic. in l. de Caelo f. 111, b. f. Peyron a. a. O. p. 46 sqq.

Verbindungen, und solchen, die sich fortpflanzen im Stande sind. Die verschiedenen Thiere und ihre Organe 35), gleichwie die

„γυμνοὶ δ' ἐπλάζοντο βραχίονες εὐνίδες ὤμων,

ὄμματα τ' οὐ' ἐπλανᾶτο περὶ τεύοντα μετώπων.“ —

ὅτε τοῦ νεύους ἐπεκράτει λοιπὸν ἡ φιλότης,

„ταῦτά τε συμπλίπτεσθον. ὅπη συνέκυσεν ἕκαστα“ κτλ.

vgl. Lucret. V, 838

orba pedum partim, manuum viduata vicissim,

muta sine ore etiam, sine voltu caeca reperta.

Ael. Hist. An. XVI, 29 fr. v. 214 sqq.

πολλὰ μὲν ἀμφιπρόσωπα καὶ ἀμειψόμενα φρεσθαι,

βουγενῇ ἀνδρόπρωρα, τὰ δ' ἔμπαλιν ἐξανατέλλειν

ἀνδροφυῇ βούκρانا· μεμιγμένα τῇ μὲν ἀπ' ἀνδρῶν,

τῇ δὲ γυναικοφυῇ σκιερῆς ἡσχημένα γυίοις.

vgl. a. ähnl. St. b. Sturz p. 367 sqq. Von der höheren Einigung durch Liebe ist wohl der Vers 218 (b. Simplicius in Phys. 74, b) zu verstehen:

Κύπριδος ἐν παλαμῆς πλάσιος τοιῆσδε τυχόντα.

ff) Plut. Plac. V, 19 Ἐμπ. τὰς πρώτας γενέσεις τῶν ζῴων καὶ φυτῶν μηδαμῶς ὁλοκλήρους γενέσθαι, ἀσυνμυθέσι δὲ τοῖς μορίοις διεξευγμέναις· τὰς δὲ δευτέρας συμφυομένων τῶν μερῶν εἰδωλοφανεῖς· τὰς δὲ τρίτας τῶν ἀλληλοφυῶν· τὰς δὲ τετάρτας οὐκ ἔτι ἐκ τῶν ὁμόλων, οἷον ἐκ γῆς καὶ ὕδατος, ἀλλὰ δι' ἀλλήλων ἦδη, τοῖς μὲν πυκνωθείσης τῆς τροφῆς, τοῖς δὲ τῆς εὐμορφίας τῶν γυναικῶν ἐπερεθισμόν τοῦ σπερματικού· κινήματος ἐμποιησάσης. Arist. Phys. A. II, 8 ὅπου μὲν οὖν ἅπαντα συνέβη, ὥσπερ καὶ εἰ ἔνεκά του ἐγένετο, ταῦτα μὲν ἐσώθη ἀπὸ τοῦ αὐτομάτου συστάντα ἐπιτηδείως· ὅσα δὲ μὴ οὕτως, ἀπώλετο καὶ ἀπόλλυται, καθάπερ Ἐμπ. λέγει τὰ βουγενῇ ἀνδρόπρωρα. vgl. de Part. An. I, 1 u. a. St. b. Sturz p. 368 379 sqq. vgl. C. Sprengel d. Emp. Protogaea. Hal. 1825.

35) Plut. Plac. V, 19 Ἐμπ. . . τῶν ζῴων πάντα τὰ γένη διακριθῆναι διὰ τὰς ποιάς· κράσεις· τὰ μὲν οἰκειότερα (?) εἰς τὸ ὕδωρ τὴν ὁρμὴν ἔχειν, τὰ δὲ εἰς αἶρα ἀναπνεῖν κτλ. d. ganze St. sehr verderbt. — Thiere, in denen das Feuer oder die Wärme überwiegend, sollten im Wasser leben, zur Vermeidung des Uebermaßes von Wärme u. s. f. Arist. de Respir. c. 14 Theophrast. d. Caus. Pl. I, 26. 27. b. Sturz p. 386 sqq.

Pflanzen und ihre Theile werden vorzugsweise auf je ein Element als vorherrschenden Bestandtheil zurückgeführt, die Zweige auf die Erde, die Blätter auf die Luft *hh*). Zugleich macht Empedokles einzelne wenige Versuche die Mischungsverhältnisse der Elemente, z. B. bei Bildung der Knochen und des Fleisches anzugeben *ii*), wahrscheinlich nicht ohne Berücksichtigung Pythagoreischer Zahlenlehre.

Bei dem größeren Theile seiner Naturerklärungen, die sich auch auf Schalthiere und andere unvollkommnere belebte Wesen erstreckten *kk*), scheint er sich auf Angabe des

hh) Theophr. de Caus. Plant. I, 13 *Ἐν γὰρ τι τὸ γεννῶν καὶ οὐχ ὥσπερ ἔμπ. διαίρει καὶ μερίζει, τὴν μὲν γῆν εἰς τὰς ῥίζας, τὸν δ' αἰθέρα εἰς τοὺς βλαστούς κτλ.* vgl. Arist. de Anim. II, 4. Manches andre über die Pflanzen s. zusammengestellt b. Sturz p. 353 sqq.

ii) Arist. de An. I, 3 p. 410, 1 *οὐ γὰρ ὁπασθῶν ἔχοντα τὰ στοιχεῖα τοῦτων ἕκαστον, ἀλλὰ λόγῳ τινὲ καὶ συνθέσει, καθάπερ γηστὶ καὶ Ἰμπεδοκλῆς τὸ ὄστανον* (v. 208 sqq.)

ἢ δε χθών ἐπλήρος ἐν εὐσιτέρονις χοάνοισι

τὰ δὲ τῶν ὀστέων μερῶν λέγει Νήστιδος αἰ. λγς.

τέσσαρα δ' Ἡφαίστου τὰ δ' ὀστέα λέει ἔμφρανιο.

Die Ausleger Joh. Philop. und Simplicius verstehen willkürlich unter *Nῆστις* zugleich Luft und Wasser, und nehmen an, daß von je einem von beiden ein Aether, von der Erde zwei der Mischung angehört — In ähnlicher Weise scheint Empedokles auch die Mischungsverhältnisse für das Fleisch, die Sehnen u. s. w. anzugeben unternommen zu haben: s. Plut. Plac. V, 22 u. a. St. b. Sturz p. 412 sqq. Aristoteles betrachtet solche Angaben mit Recht als erste Versuche begrifflicher Bestimmung Metaph. I, 10 de Part. An. I, 1. vgl. auch fr. v. 206 sq.

kk) Plut. Sympos. I, 2. 5 de Fac. Lun. p. 927. Plinius nennt zu Anfang des ersten Buches, in welchem er von den Reptilien und dergl. handelt, den Empedokles unter seinen Gewährsmännern. ¹¹⁷

vermeintlich vorherrschenden Elements *ll)*, und des Uebergewichtes von Kälte oder Wärme *mm)*, beschränkt zu haben.

LI. Als Bedingung der Einwirkung der Dinge auf einander nahm Empedokles Zwischenräume oder Poren an, ohne jedoch schlechthin leeren Raum gelten zu lassen; leitete aus dem Zusammentreffen von Ausflüssen und entsprechenden Poren wie die übrigen Wechselbeziehungen unter den Dingen und Wesen, so auch die auf die Pflanzen von ihm ausgedehnte sinnliche Wahrnehmung ab, und aus der sinnlichen Wahrnehmung nach der Voraussetzung, daß Gleiches durch Gleiches wahrgenommen werde, alle Erkenntniß; unterschied jedoch zugleich theils äußere theils innere Wahrnehmung, indem er letztere in dem das Herz umgebenden Blute suchte, theils allgemeine untrügliche und auf

ll) So nennt er Wein, in der Nebe gegohrenes Wasser Plut. Symp. V, 8 v. 290 „οἶνος ἀπὸ φλοιοῦ πέλεται σαπὲν ἐν ξύλῳ ὕδωρ.“ führt das Gesicht auf Vorwalten des Feuers, (s. d. St. b. Sturz p. 416) den Geschmack auf das Wasser, (Sturz p. 310 sqq.) Gehör und Geruch auf die Luft zurück, Sturz p. 421 sqq.

mm) Hierher gehört Empedokles Lehre von der Zeugung, s. Sturz p. 387 sqq. vgl. fr. v. 241 sqq. 244 sqq. und von der Verschiedenheit der Wasser- und Landthiere Arist. de Respi. c. 14; seine Erklärung des Gewitters (b. Aristot. Meteor. II, 9 Stob. Ecl. Ph. p. 592); von Sommer und Winter (Plut. de Plac. III, 8); seine Annahme, die Felsen seien durch unterirdisches Feuer emporgehoben Plut. de pr. Frig. p. 953 τὰ ἐμφανῆ, κρημνούς καὶ σκοπέλους καὶ πέτρας Ἐμπ. μὲν ὑπὸ τοῦ πυρὸς ὀρεται τοῦ ἐν βάθει τῆς γῆς ἐστάναι καὶ ἀνέχεσθαι διερεϊδόμενα φλεγματοντος. vgl. Arist. Probl. XXIV, 11. — wahrscheinlich die erste Spur einer Erhebungstheorie.

einzelne Wahrnehmung beschränkte und in dieser Beschränktheit täuschende Erkenntniß, legte aber wahres untrügliches Wissen in vollkommenem Grade nur der Gottheit bei, und klagte über die Unzulänglichkeit menschlicher Erkenntniß Als letztes Princip aller Veränderung betrachtete er die Nothwendigkeit, die er, gleichwie Heraklit, mehr im Sinne absoluter Vorherbestimmung, als nothwendiger Abfolge von Ursache und Wirkung auffaßte, und auch als Zufall bezeichnete. Er konnte daher den göttlichen, die ganze Welt kraft seiner Gedanken durch-eilenden Geist wohl nur für das Bewußtsein von dieser nothwendigen Vorherbestimmtheit halten, und scheint die im Sphairos die Elemente zusammenhaltende Kraft der Liebe vorzugsweise als Gottheit bezeichnet zu haben. Die in seiner Lehre sich findenden Spuren von Anfängen der Ethik reichen nicht über Zurückführung der sittlichen Begriffe von Gut und Böse auf den Gegensatz der bewegend-
enden Kräfte und über Versittlichung der Annahme einer Seelenwanderung hinaus.

1) Wena Empedokles die Liebe für das vorzugsweise wirksame Princip des Bestehens der Dinge und Wesen, wie ihrer organischen Ausbildung hielt, so mußte er auf Anziehung des Aehnlichen vorzügliches Gewicht legen ^{a)} und scheint dieselbe b.ä auf die Wechselwirkung der Urstoffe unter einander

a) Arist. Eth. Nicom. VIII, 2 ἐξ ἐναντίας δὲ τοῖσις (τοῖς περὶ Ἡράκλειτον) ἄλλοι τε καὶ Ἱπποδάμης τὸ γὰρ ὁμοίον τοῦ ὁμοίου ἐφελθεῖν. Macrobi. Saturn. VII, 5. vgl. Plut. Symp. IV, 1 fr. v 157 3 f.

ὡς γλυκὺ μὲν γλυκὺ μίγναι, πικρὸν δ' ἐπὶ πικρὸν ὄρνυσται
ὅς δ' ἐπ' ὅς ἐστι, θερμὸν δ' ἐποχεύεται θερμῷ.

der ausgedehnt und überwiegend äußerlich gefaßt zu haben b), zur Erklärung der thierischen Ernährungsfunctionen jedoch die Kraft der Wärme zu Hülfe nehmend c), Als Vermittelung der Wechselwirkung unter den Dingen und ihrer Mischungen betrachtete er Ausflüsse und Poren und ihre Symmetrie d): so erklärte er das Angezogenwerden des Eisens durch den Magnet e) u. a. Doch läugnete er, wahrscheinlich nicht ohne Rücksicht auf Eleatische Lehre, die Wirklichkeit des leeren Raumes.

b) Arist. de Gener. et Corr. II, 6 p. 333, 35 οὐδ' αὐξήσις ἂν εἴη κατ' Ἐμπεδοκλέα, ἀλλ' ἢ κατὰ πρόσθεσιν· πυρὶ γὰρ αὖξει τὸ πῦρ·

„αὖξει δὲ χθὼν μὲν σφέτερον γένος, αἰθέρα δ' αἰθέρ“ (fr. v. 178). ταῦτα δὲ προστίθεται· δοκεῖ δ' οὐχ οὕτως αὖξασθαι τὰ αὐξανόμενα.

c) Plut. Plac. V, 27 Ἐμπ. τρέφεσθαι μὲν τὰ ζῷα διὰ τὴν ὑπόστασιν τοῦ αἵματος, αὖξασθαι δὲ διὰ τὴν παρουσίαν τοῦ θερμοῦ· μειοῦσθαι δὲ καὶ φθίνειν διὰ τὴν ἐκλείψιν ἑκατέρων.

d) Arist. de Gener. et Corr. I, 8 οἱ μὲν ἐπὶ τινων οὕτως διώρισαν, ὥσπερ καὶ Ἐμπεδοκλῆς, οὐ μόνον ἐπὶ τῶν ποιούντων καὶ τῶν πασχόντων, ἀλλὰ καὶ μίγνυσθαι φασιν ὅσων οἱ πόροι σύμμετροι πρὸς ἀλλήλους εἰσὶν διὰ τοῦ κενοῦ γιγνομένης τῆς διαλύσεως καὶ τῆς φθορᾶς, ὁμοίως δὲ καὶ τῆς αὐξήσεως ὑπεισδυομένων στερεῶν. Plut. Quaest. Natur. c. 19 p. 916. fr. v. 117,

γνοὺς ὅτι πάντων εἶσιν ἀπορροαὶ ὅσας ἐγέναντο.

Plat. Meno p. 76 οὐκαὺν λέγετε ἀπορροὰς τινὰς τῶν ὄντων κατὰ Ἐμπεδοκλέα; — σφόδρα γε. — καὶ πόρους, εἰς οὓς καὶ δι' ὧν αἱ ἀπορροαὶ πορεύονται; — πάνυ γε. — καὶ τῶν ἀπορροῶν τὰς μὲν ἁρμάττειν ἐνίοις τῶν πόρων, τὰς δὲ ἐλάττους ἢ μείζους εἶναι κτλ. vgl. a. St. b. Sturz p. 343 sqq.

e) Alex. Aphrod. Quaest. Phys. II, 23 b. Sturz p. 341 sqq.

fr. v. 183 „οὐδέ τι τοῦ παντὸς κενεὸν πέλει, οὐδὲ περισσόν“ Arist. de Caelo IV, 4 ἐνιοι τῶν μὴ φασκόντων εἶναι κενόν, οὐδὲν διώρισαν περὶ κούφου καὶ βαρέος, αἶον Ἀναξαγόρας καὶ Ἐμπεδοκλῆς. f. a. St. b. Sturz p. 347.

2) Wahrnehmung und Erkennen mußte Empedokles, gleich wie alle übrige Veränderung, auf die ursprünglichen Krafterrichtungen und Elemente vermittelt der Annahme von Ausflüssen und Poren zurückzuführen bestrebt sein f), ebendarnum aber auch alle Gebilde der Elemente und Kräfte, so weit Poren in ihnen sich entwickelt, für belebt und beseelt halten g): eine Annahme, die in der Lehre von der Seelenwanderung eine Unterstützung für ihn fand h), so fern ihr zufolge die Formen der Pflanzen und Thiere, wie der Menschen, die Hülle gefalteter Geister sein sollten i). Auf diese Weise konnte er einerseits das Denken und die sinnliche Wahrnehmung, ihrem Grunde nach, einander gleichstellen k), andererseits Verschiedenheit der

f) Plot. Plac. IV, 9 Ἐμπ. . . παρὰ τὰς συμμετρίας τῶν πόρων τίς κατὰ μέρος αἰσθήσεις γίνεσθαι, τοῦ οὐκ οὐκ τῶν αἰσθητῶν ἐκάστη ἀρμόζοντος. So erklärte er nach Plato a. a. D. die Farbe (χρῶς) für ἀπορροή σχημάτων ὅφει συμμετρος καὶ αἰσθητός. ähnlich die Spiegelung Plot. Plac. IV, 14.

g) Sext. Emp. VIII, 286 ὁ Ἐμπ. εἰς παραδοξότερον πάντα ἡξίου λογικῶς τυγχάνειν, καὶ οὐ ζῶν μόνον, ἀλλὰ καὶ φυτὰ, ζῴων γράφων (v. 361)

πάντα γὰρ ἴσθαι φρονεῖν εἶναι καὶ νόματος αἶσαν

Auch den Pflanzen schrieb er daher Bewegung, Leben und Begierde (Arist. de Plant. I, 1 u. a. b. Sturz p. 353 sqq.), selbst den Elementen Seele oder Bewußtsein zu. s. d. St. b. Sturz p. 203 sqq. und unten Anmerk. m. Sextus Emp. adv. Math. IX, 127 läßt die Pythagoreer und den Empedokles annehmen, ἐν διαρχίᾳ πνεῦμα τὸ διὰ παντὸς τοῦ κόσμου διῆκον ψυχῆς τρόπων.

h) Sext. Emp. a. a. D. οἱ περὶ τὸν Πυθαγόραν καὶ τὸν Ἐμπεδοκλέα καὶ τῶν Ἰταλῶν πλῆθος ἡσὶ μὴ μόνον ἡμῖν πρὸς ἀλλήλους καὶ πρὸς τοὺς θεοὺς εἶναι τινα κοινωνίαν, ἀλλὰ καὶ πρὸς τὰ ἄλογα τῶν ζῴων. ἐν γὰρ κτλ. vgl. fr. 382 sqq.

i) S. Anmerk. II.

k) Arist. de An. III, 3 καὶ οὗ γε ἀρχαῖοι τὸ φρονεῖν καὶ τὸ αἰσθάνεσθαι ταυτὸν εἶναι ἡσιν, ὥστε καὶ Ἐμπεδοκλῆς εἶρηκε „πρὸς πυρεὸν γὰρ μῆτις ἀεζέται ἀνθρώποις“ (v. 321)

Entwicklungsstufen annehmen und nachzuweisen versuchen 1).

καὶ ἐν ἄλλοις,

ὅθεν σφίσιν αἰεὶ

καὶ τὸ φρονεῖν ἄλλοῖα παρίσταται. (v. 322 sq.)

Metaph. Γ, 5 p. 1009, b, 12 ὁλως δὲ διὰ τὸ ὑπολαμβάνειν φρόνησιν μὲν τὴν αἰσθήσιν, ταύτην δ' εἶναι ἄλλοίωσιν, τὸ φαινόμενον κατὰ τὴν αἰσθήσιν ἐξ ἀνάγκης ἀληθὲς εἶναι φασιν . . . καὶ γὰρ Ἐμπ. μεταβάλλοντας τὴν ἑξιν μεταβάλλειν φησὶ τὴν φρόνησιν „πρὸς παρεόν γ. μ. ἐναύξεται ἀνθρ.“ καὶ ἐν ἑτέροις δὲ λέγει ὅτι

ὅσον ἄλλοῖοι μετέφυν, τόσον ἔρ σφίσιν αἰεὶ

καὶ τὸ φρ. ἄλλ. παρίστατο.

Ob unter μῆτις der νοῦς oder die διάνοια zu verstehen, fragte man (s. Joh. Philop. in Arist. de An. p, p. 3. sq.), indem man dem Dichter Unterscheidungen unterschob, die seinem Zeitalter fremd waren. Erheblicher ist die Frage, wie das παρεόν zu fassen sei. Aristoteles bezieht es augenscheinlich auf das sinnlich Gegenwärtige; Johannes Philop. faßt es allgemeiner, ohne aber für diese seine Auffassung irgend einen Beleg beizubringen. Das zweite Bruchstück bezieht er auf den Traum: ὁ γὰρ Ἐμπ. τὰς διαφορὰς τῶν ὀνειράτων λέγων, φησὶν ὅτι ἐκ τῶν μεθ' ἡμέραν ἐνεργημάτων αἱ νυκτεριναὶ γίνονται φαντασίαι. ταύτην δὲ τὴν φαντασίαν φρόνησιν καλεῖ, ἐν οἷς φησὶν, ὅθεν κτλ. Aber auch hier scheint er durchaus nicht auf Tatsächlichem zu fußen und der in der Metaphysik hinzukommenden Worte, ὅσον ἄλλ. μετ. nicht eingedenk zu sein; die deutlich zeigen, daß Emped. die Veränderung im Denken von organischen Veränderungen abhängig setzte.

- 1) Sext. Emp. adv. Math. VII, 122 ἄλλοι δὲ ἦσαν οἱ λέγοντες κατὰ τὸν Ἐμπεδοκλέα κριτήριον εἶναι τῆς ἀληθείας οὐ τὰς αἰσθήσεις ἀλλὰ τὸν ὁρθὸν λόγον· τοῦ δὲ ὁρθοῦ λόγου τὸν μὲν τινὰ θεῖον ὑπάρχειν, τὸν δὲ ἀνθρώπινον ὧν τὸν μὲν θεῖον ἀνέξοιστον εἶναι, τὸν δὲ ἀνθρώπινον ἐξοιστόν. λέγει δὲ περὶ μὲν τοῦ μὴ ἐν ταῖς αἰσθήσεσι τὴν κρίσιν τ' ἀληθοῦς ὑπάρχειν οὕτως

στεινιωποὶ μὲν γὰρ παλάμαι κατὰ γυῖα κέχυνται

πολλὰ δὲ δειλεμπῆα(?), τὰ τε ἀμβλύνουσι μερίμνας

Im Allgemeinen nämlich steht ihm fest, daß wie Gleiches zu Gleichem strebe (Anmerk. a), so auch Gleiches durch Gleiches erkannt werde, Wasser durch Wasser, Feuer durch Feuer, Liebe durch Liebe u. s. w. m), d. h. daß das erkennende Subjekt die Objekte nur vermittelt des ihnen Homogenen zu ergreifen vermöge. Im Herzblute suchte er den Sitz der Erkenntnis n), wahrscheinlich weil er es für denjenigen Bestand-

πάντρον δὲ ζωῆς ἀβίου μέρους ἀδρήσαντες

ἀκτύμβιοι, κάπνοιο δίκην ἀρδέντες ἀπέπταν,

αὐτὸ μόνον πεισθέντες, ὅτῳ προσέκυρσεν ἕκαστος,

πάντοσ' ἐλαυνόμενοι. τὸ δὲ οὐλον ἐπεύχεται εὐρεῖν

οὕτως οὐτ' ἐπιδερχτὰ τὰδ' ἀνδράσιν οὐτ' ἐπακουστά,

οὔτε νόῳ περιληπτά. fr. v. 324 sqq. vgl. Sext. 124 (v. 351)

γούων πίστιν ἔρυκε, νόει δ' ἢ δῆλον ἕκαστον.

Clem. Alex. Strom. V, p. 587 (v. 302 sqq.)

οὐκ ἔστιν πελάσασθ' οὐδ' ὀφθαλμοῖσιν ἐφικτὸν

ἡμετέροις ἢ χερσὶ λαβεῖν, ἥπερ τε μεγίστη

πειθοῦς ἀνθρώποισιν ἀμαξιτός εἰς ὧρένα πίπτει.

m) Arist. de An. I, 2 p. 404, b, 8 ὅσοι δ' ἐπὶ τὸ γινώσκειν καὶ

τὸ αἰσθάνεσθαι (τὸ ἐμψυχόν) τῶν ὄντων (ἀπέβλεψαν), οὗτοι

δὲ λέγουσι τὴν ψυχὴν τὰς ἀρχάς, οἱ μὲν πλείους ποιοῦντες,

οἱ δὲ μίαν ταύτην ὥσπερ Ἐμπ. μὲν ἐκ τῶν στοιχείων πάν-

των, εἶναι δὲ καὶ ἕκαστον ψυχὴν τούτων, λέγων οὕτω,

(v. 318 sqq.)

γαλῆ μὲν γὰρ γαῖαν ὀπώπαμεν, ὕδατι δ' ὕδωρ,

αἰθέρι δ' αἰθέρα διαν, αἶθρ πυρὶ πῦρ αἰθέριον,

στοργῇ δὲ στοργήν, νεῖκος δέ τε νεῖκεϊ λυγρῷ.

vgl. I, 5 p. 409, b, 26 Metaph. B, 4 p. 1000, b, 6 u. a. Et. v.

Sturz p. 443 sqq. und zu Vers 318.

n) Cic. Tusc. Q. I, 9 Empedocles animum esse censet cordi suf-

fusum sanguinem. Galen. de Hippocr. et Plat. Plac. II. T. I

p. 264 u. m. a. αἷμα εἶναι τὴν ψυχὴν. Plut. ap. Eusth. in

Pr. Ev. I, 8 τὸ ἡγεμονικὸν οὔτε ἐν κεφαλῇ οὔτε ἐν θώρακι,

ἀλλ' ἐν αἵματι Porphyg. ap. Stob. in Ecl. Ph. p. 1024 sq.

οἶεται γὰρ καὶ Ὅμηρος, καθὰ καὶ πλείστοι τῶν μετ' αὐτὸν

ὑπέλαβον, ἐν τῷ αἵματι εἶναι ἀνθρώποις τὴν περὶ τὰ θνητὰ

φρόνησιν . . . δεικνύντες ὅτι καὶ ὑποθερμανθέν ὑπὸ πυρετοῦ

theil des Körpers hielt, worin durch Wirksamkeit der bewegenden Kräfte die Elemente sich am innigsten durchdrängen, damit aus ihm der übrige Organismus immer von neuem sich ergänze o). Wenn nun Empedokles, nach dem Vorgange des Heraklitus, höhere und niedere, lautere und trügerische Erkenntniß unterschied, so bot sich ihm ein zwiefacher Unterscheidungsgrund dar, der inneren und äußeren Wahrnehmung einerseits, der allgemeinen und besonderen andererseits. In ersterer Beziehung scheint er das Herzblut Sitz nicht der Wahrnehmung, sondern der Erkenntniß (νόημα) genannt; in der zweiten die enge Sphäre sinnlicher Wahrnehmung und als Ziel der Erkenntniß das Allgemeine hervorgehoben zu haben (s. Anmerk. 1). Die innere Wahrnehmung aber konnte ihm als unmittelbares Innewerden der Urgründe der Dinge an und durch sich selber, ganz wohl zugleich Erkenntniß des Allgemeinen sein, ohne daß er zwei ganz verschiedene Gebiete der Erkenntniß angenommen hätte, was Aristoteles entschieden läugnet. Objekt jener inneren Wahrnehmung aber ist die wahre Wesenheit der Dinge, das ihrer Mischung und Trennung zu Grunde liegende, die Vereinigung der Urgründe in der Liebe: sie schauet der Mensch im Geiste, die auch den sterblichen Gliedern sich eingeboren erweist, wenngleich er sie völlig zu ergreifen nicht vermag p). So unterscheidet Emp. denn auch die

καὶ πολλῆς ἀφραίνειν ποιεῖ καὶ ἀνοηταίνειν. Ἐμπ. τὸ οὕτω γίνεσθαι ὡς ὀργάνου πρὸς σύνεσιν τοῦ αἵματος ὄντος λέγων. (v. 315 sqq.)

αἷματος ἐν πελάγεσσι τετραμμένη ἀντιόροωτος,
ἣ τε νόημα μάλιστα κυλλίσσεται ἀνθρώποισιν
αἷμα γὰρ ἀνθρώποις περικάρδιόν ἐστι νόημα.

wodurch Cicero's Angabe bestätigt wird.

o) Censorinus de Die N. c. 6 ante omnia Empedocles, quem in hoc Aristoteles secutus est, cor iudicavit increescere, quod hominis vitam maxime conlineat.

p) Simpl. in Phys. f. 34 v. 52 sqq.

der sinnlichen Wahrnehmung nicht bedürftige, das *κτλ* mit raschen Gedanken durchseilende Gottheit *q*) von dem kurzflüchtigen, der sinnlichen Wahrnehmung und der Forschung bedürftigen Menschen *r*), insofern letzterer nur des sich bewußt, was

καὶ φιλότης ἐν τοῖσιν, ἴση μῆκος τε πλάτος τε.
τὴν σὺ νόφ' ἔρκευ, μὴδ' ὄμμασιν ἤσο τεθρηπώς,
ἦτις καὶ θνητοῖσι νομίζεται ἔμφυτος ἄρθροισι,
τῇ τε φίλα φρονέουσ' ἰδ' ὁμοῖα ἔργα τελοῦσι,
Γηθοσύνην καλέοντες ἐπώνυμον ἢδ' Ἀφροδίτην,
τὴν οὔτις μεθ' ὅσοισιν (l. μετὰ τοῖσιν) ἐλίσσομένην δεδάηκε
θνητὸς ἀνὴρ κτλ.

q) Ammon. in Arist. l. de Interpr. f. 199, b ed. Ven. 1545 δ' Ἀχρεαγαντίῳ ποφὸς ἐπιρραπίζων τοὺς περὶ θεῶν ὡς ἀνθρωποειδῶν ὄντων παρὰ τοῖς ποιηταῖς λεγομένους μύθους, ἐπὶ γὰρ προηγουμένως μὲν περὶ Ἀπόλλωνος, περὶ οὗ ἦν αὐτῷ προσεχῶς ὁ λόγος, κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ περὶ τοῦ θεοῦ παντὸς ἀπλῶς ἀποφαινόμενος (v. 295 sqq.)

οὔτε γὰρ ἀνδρομέη κεφαλῇ κατὰ γυῖα κέκασται,
οὐ μὲν ἀπαι' νώτων γε δύο κλάδοι αἵσσουσιν
οὐ πόδες, οὐ θοὰ γούν', οὐ μήδεα λαχνήεντα
ἀλλὰ φρήν· ἱερὴ καὶ ἀθέσφατος ἐπλετο μῦθον,
φροντίσι κόσμον ἅπαντα κατατάσσουσα θοῇσι.

r) Sext. Emp. adv. M. VII, 124 καὶ διὰ τῶν ἐξῆς ἐπιπλήξας τοῖς πλέον· ἐπαγγελλομένοις γινώσκειν, παρίστησιν ὅτι τὸ δι' ἐκάστης αἰσθήσεως λαμβανόμενον πιστόν ἐστι, τοῦ λόγου τούτων ἐπιστατούντος· καίπερ πρότερον καταδραμὼν τῆς ἀπ' αὐτῶν πίστεως. φησὶ γὰρ (v. 339 sqq.)

ἄλλὰ θεοὶ τῶν μὲν μανίην ἀποτρέψατε γλώσσης,
ἐκ δ' ὀσίων στομάτων καθαρὴν ὕχετεύσατε πηγὴν.
καὶ σε, πολυμνήστη λευκώλενε παρθένε Διοῦσα,
ἄντομαι, ὧν θέμις ἐστὶν ἐφημεριοῖσιν ἀκούειν,
πέμπε παρ' εὐσεβέως ἐλάουσ' εὐήνιον ἄρμα

ἀλλὰ γὰρ ἄθρει πῶς παλάμη πῇ δῆλον ἕκαστον,
μήτε τιν' ὄψιν ἔχων πίστει πλέον ἢ κατ' ἀκουήν,
ἢ ἀκοὴν ἐρίδουπον ὑπὲρ τρανώματα γλώσσης·
μήτε τι τῶν ἄλλων ὁπόση πόρος ἐστὶ νοῆσαι
γυίων πίστιν ἔρκε, νόει δ' ἢ δῆλον ἕκαστον.

ihm gegenwärtig, das Ganze zu finden sich fruchtlos sehnte, die Einigung der Dinge durch die Liebe nicht schaute, also an Einzelwahrnehmungen haftete. (Anmerk. k. l. p) Doch legt er auch den Menschen Theil bei an der Weisheit, die im Geiste schaue, wie jegliches klar s) sei, und Empfänglichkeit für Belehrung der Götter (s. Anmerk. r vgl. fr. v. 300 sq.), zweifelt keinesweges an der Möglichkeit der Erkenntniß, wie Spätere meinen t). Die einzelnen Sinneswahrnehmungen leitet er aus Ebenmaß der Poren u), die Verschiedenheit der Sinne aus ihrem verschiedenen Verhältniß zu dem Wahrnehmbaren v) ab, und scheint in seinen Erklärungen w), be-

s) S. Anmerk. r. ἄθροι πᾶς παλάμη πῇ δ. ἐκ. — παλάμη Kunst Verstand. s. Sturz zu v. 324. — v. 331 (vgl. Anm. l)

οὐτε νόῳ περιληπτά. σὺ οὖν ἐπεὶ ὧδ' ἐλίσσῃς, πεύσσαι, οὐ πλεῖον γε βροτεῖν μῆτις ὄρωρε.

t) Was Empedokles von der vollendeten, der Gottheit allein zugänglichen Erkenntniß sagt, sie sei nicht durch Auge oder Ohr noch durch den Geist zu erreichen, bezog man auf die Erkenntniß überhaupt (s. Diog. L. IX, 73), und legte dann ihm wie dem Anaxagoras, Demokritus und Sokrates die Lehre bei: nihil cognoscere, nihil percipi, nihil sciri posse; angustus sensus, imbecillos animos, brevía curricula vitae, et, ut Democritus, in profundo veritatem esse demersam; opinionibus et institutis omnia teneri; nihil veritati relinqui; delucens omnia tenebris circumfusa esse. Cic. Acad. I, 12 vgl. IV, 5. 23.

u) Plut. Plac. IV, 9 s. Anm. f. Theophr. de Sensu 2 περὶ ἐκείνης δὲ (αἰσθήσεως) τῶν κατὰ μέρος οὐ μὲν ἄλλοι σχεδὸν ἀπολείπουσιν, Ἐμπεδοκλῆς δὲ πειράται καὶ ταύτας ἀνάγειν εἰς τὴν διαιρέτην.

v) So sollte das Durchsichtige (διυφανές) vom Undurchsichtigen durch größere Menge und Stetigkeit der Poren sich unterscheiden (Ioh. Philop. in Arist. de Gener. et Corr. I. 35, b. t. Sturz p. 417).

w) Theophrast. de Sensu 9 τὴν ἀκοὴν ἀπὸ τῶν ἑξωθεν γίνεσθαι ψόφων ὅταν γὰρ ἐπὶ τῆς φωνῆς κινήσις ἐκείνη εἴη. ὥστε γὰρ εἶναι κώδωνα τῶν εἰσῶ ἡχῶν τὴν ἀκοὴν, ἣν προσεγορεῖται σέρκινον ὄζον κινουμένην δὲ καίαν τὴν

sonders in Bezug auf das Sehn z), sehr in's Einzelne gegangen zu sein. Ueberhaupt ist in genauerer Auffassung der einzelnen Erscheinungen ein bedeutender Fortschritt beim Empedokles nicht zu verkennen. So hatte er Begehrung und Lustempfindung zu erklären γ), so den Proceß des Athmens, auf den er den Geruch αα) zurückführte, ausführlich zu beschreiben versucht bb); so auf die schnelle Bewegung des Lichts sein Augenmerk gerichtet cc).

ἀέρα πρὸς τὰ στερεὰ καὶ ποιεῖν ἤχον. vgl. Plut. Plac. IV, 16 u. a. b. Sturz p. 421 sq.

γ) Arist. de Sensu et Sensil. c. 2 εἰ γε πῦρ ἦν, καθάπερ Ἐμπεδοκλ. φησὶ . . καὶ συνέβαινε τὸ ὁρᾶν ἐξιόντος ὥσπερ ἐκ λαμπτήρος τοῦ φωτός, διὰ τί οὐ καὶ ἐν τῷ σκότει ἐώρα ἂν ἡ ὄψις; Wie das Auge durch das ausstrahlende Licht sehe, hatte der Dichter durch ein von der Leuchte hergenommenes Gleichniß zu veranschaulichen gesucht, jedoch die Einwirkung der Ausflüsse nicht außer Acht gelassen. Aristot. a. a. O. p. 437. b, 23 Ἐμπεδοκλ. δ' εἰκοιτο νομίζοντι ὅτι μὲν ἐξιόντος τοῦ φωτός, ὥσπερ εἴρηται πρότερον, βλέπειν· λέγει γοῦν οὕτως (s. fr. v. 274 sqq.) . . ὅτι δὲ ταῖς ἀπορροαῖς ταῖς ἀπὸ τῶν ὁρωμένων. vgl. Plut. Plac. IV, 13. Zunächst berücksichtigte Arist. in letzterer Beziehung wohl Empedokles Erklärung der Farben (Platon. Meno. p. 76 u. a. b. Sturz p. 349 sqq.).

δ) Plut. Plac. V, 28 Ἐμπ. τὰς μὲν ὁρεῖς γίνεσθαι τοῖς ζῴοις κατὰ τὰς ἐλλείψεις τῶν ἀποτελούντων ἕκαστον στοιχείων, τὰς δὲ ἡδονὰς ἐξ ὕγρου κτλ. vgl. Galen. de Semine I, p. 241 u. a. St. b. Sturz p. 392 sqq.

αα) Plut. Plac. IV, 17 u. a. St. b. Sturz p. 422.

bb) Arist. de Respir. c. 7 λέγει δὲ περὶ ἀναπνοῆς καὶ Ἐμπ. . . γίνεσθαι δὲ φησὶ τὴν ἀναπνοὴν καὶ ἐκπνοὴν διὰ τὸ γλῆρας εἶναι τινος, ἐν αἷς ἔνεστι μὲν αἷμα, οὐ μέντοι πλήρεις εἰσὶν αἵματος, ἔχουσι δὲ πόρους εἰς τὸν ἔξω ἀέρα, τῶν μὲν τοῦ σώματος μορίων ἐλάττους / τῶν δὲ τοῦ ἀέρος μέζους· διὸ τοῦ αἵματος πεφυκότος κινεῖσθαι ἄνω καὶ κάτω, κάτω μὲν φερόμενον εἰσεῖν τὸν ἀέρα καὶ γίνεσθαι ἀναπνοήν, ἄνω δ' ἰόντος ἀπέλπειν θύραζε καὶ γίνεσθαι τὴν ἐκπνοήν, παρεικάζων τὸ

3) Wie hoch auch Empedokles die göttliche Erkenntniß stellte (Anmerk. q), und obgleich alles Vergängliche, so weit es in unermesslicher Fülle sich uns offenbaret, in der Gottheit seinen Grund haben soll, wie das Kunstwerk im Geiste des Künstlers dd), — den Begriff einer weltbildenden Intelligenz hat Empedokles ebensowenig wie Heraclitus festgestellt; denn nicht nur beschränkt sich die göttliche Wirksamkeit auf das Vergängliche, Wandelbare (θνητῶν . . πηγῇ), sondern ist auch in diesem Gebiete der Nothwendigkeit unterworfen ee) — nur

σὺμβαίνον ταῖς κλεψύδραις.

ὥδε δ' ἀναπνεῖ πάντα καὶ ἐκπνεῖ πᾶσι λίφαιμοι
σαρκῶν σύριγγες πύματον κατὰ σῶμα τέτανται

ἐνθεν ἐπειδ' ἐπόταν μὲν ἐπαύξῃ τέρεν αἷμα,
αἰθὴρ καφλάζων καταβήσεται οἴσματι μάρω,
εὐτε δ' ἀναθρώσκει, πάλιν ἐκπνεῖ, ὥσπερ δταν παῖς
κλεψύδρην παύσῃ δι' εὐπετέος χαλκοῦ κτλ.

fr. v. 249—273. f. a. St. b. Sturz p. 423 sqq.

cc) Aristot. de Sens. 6 p. 446, 26 Ἐμπ. φησὶν ἀφικνεῖσθαι πρότερον
τὸ ἀπὸ τοῦ ἡλίου φῶς εἰς τὸ μεταξύ, πρὶν πρὸς τὴν ὄψιν ἢ ἐπὶ
τὴν γῆν. vgl. Alex. j. d. St. f. 116, b.

dd) Simpl. in Phys. f. 34 (v. 82—92).

ὥς δ' ἐπόταν γραφῆες ἀναθήματα ποικίλλωσιν
ἀνέρες, ἀμφὶ τέχνης ὑπὸ μῆτιος εὖ δεδαῶτες

Θηράς τ' οἰωνούς τε καὶ ὑδατοδρέμοντας ἰχθῦς,
καὶ τε θεοὺς δολιχαίωνας τιμῇσι φερίστους
οὕτω μὴ σ' ἀπάτα φρένα, ὥς νῦ κεν ἄλλοθεν εἶναι
θνητῶν, ὅσσα γε δῆλα γεγάασιν ἄσπετα, πηγῇν,
ἀλλὰ τορῶς ταῦτ' ἴσθι θεοῦ πάρα, μῦθον ἀκούσας.

ee) Plut. Symp. IX, 14, 5 ἄμουσον ἢ ἀνάγκη, μουσικὸν δὲ ἢ Πει-
θῶ καὶ . . . πολὺ μᾶλλον οἶμαι τῆς Ἐμπεδοκλέους Χάρμιτος
„στυγέει δύσκλητον Ἀνάγκην.“ (v. 192)

Simpl. in Arist. Phys. f. 272, b (v. 122 sq.)

ἔστιν ἀνάγκης χρῆμα, θεῶν ψήφισμα παλαιόν,
αἰδίδιον, πλατέεσσι κατεσφρηγισμένον ὄρχοις.

das begleitende, nicht das vorübergehende Bewußtsein vom Wandel der Dinge und ihrem ewigen Sein; die Nothwendigkeit aber reale Vorherbestimmtheit; wie sie sich zunächst in der auf keinen höheren Grund zurückzuführenden Wirksamkeit der bewegenden Kräfte zeigt ff): daher dem Zufall verwandt gg). Das Ungenügende der Empedokleischen Vorstellung von der göttlichen Intelligenz rügt auch Aristoteles und gibt zugleich zu erkennen, daß der Dichter sie sich zunächst als einigende Kraft des Sphäros gedacht habe hh).

4) Wenn Empedokles zu der Annahme zweier einander entgegengesetzter Krafrichtungen auch schwerlich durch den

ff) Cicero de Fato c. 17 omnia ita fato fieri, ut id fatum vim necessitatis asserret; in qua sententia Democritus, Metacritus, Empedocles, Aristoteles sunt. Plut. de An. Procr. p. 1026 Εμπ. δὲ πολλὰν ὁμοῦ καὶ νεῖκος (τὴν εἰμαρμένην καλεῖ).

Simpl. in Phys. f. 8. 34 ἐν δὲ μέρει κραιτέουσι περιπλομένοις κύκλοις,

καὶ ἡθύνει εἰς ἄλληλα, καὶ αἰξεται ἐν μέρει αἰσῆς (v. 93 sq.)

v. 129 ὅσσα . . . πέμπειν. Theophr. de Caus. Plant. I, 28

τὸ γεννήσασκεν ἐν τῷ ξυρῷ τὴν ἡύσιν μετατρέψιν εἰς τὸ ὑγρὸν.

Arist. Metaph. 3, 4 v. 152 τελειομένοις χρόνοις,

ὅς σιν ἀμοιβαῖος πλατέος παρεληλταται ὅρκου. vgl. Anst. II.

gg) Arist. de Gener. et Corr. II, 6 v. 184 ὅτι γὰρ συνέκυρσε θεὸν καὶ (ὁ αἰθέρ) — v. 190 ὅπῃ συνέκυρσεν ἅπαντα vgl. v. 191. 218 τυχόντα v. 328 δὲ προσέκυρσεν ἑκάστος. v. 360 τῇδ' ἰότητι τέχης πεφρόνηκεν ἅπαντα. Daher die Beschuldigung bei Aristoteles, Emp. habe in der Weltbildung Vieles dem Zufalle Preis gegeben. Phys. Ausc. II, 4 p. 196, 20 ὅπως ἂν τύχη vgl. de Gener. et Corr. II, 6 p. 334. 1.

hh) Arist. Metaph. B, 4 p. 1000, 25 Ἐμπεδοκλῆς . . . τίθει μὲν ἀρχὴν τινα αἰτίαν τῆς αἰθορᾶς τὸ νεῖκος, δεῖξαι δ' ἂν οὐδὲν ἦτον καὶ τοῦτο γεννᾶν ἔξω τοῦ ἐνός . . . διὸ καὶ συμβαίνει αὐτῷ τὸν εὐδαιμονίστατον θεὸν ἦτον ἡρόνιμον εἰσι τῶν ἄλλων· οὐ γὰρ γνωρίζει τὰ στοιχεῖα πάντα· τὸ γὰρ νεῖκος οὐκ ἔχει, ἡ δὲ γνώσις τοῦ ὁμοίου τῷ ὁμοίῳ καὶ. vgl. Anst. III.

Gegensatz des Guten und Bösen, Zweckmäßigen und Zweckwidrigen geleitet war (s. S. XLVIII, 3), so führte er doch diese Gegensätze auf jene Zweiheit zurück und legte ihr entsprechende Bezeichnungen bei (ebend. Anm. g), ohne aber das Gute und Böse in Bezug auf sittliche Werthgebung näher zu bestimmen. Ueber diese scheint er ausschließlich in der Annahme der Seelenwanderung als eines Läuterungsprocesses der Geister sich ausgesprochen zu haben. Nach der Nothwendigkeit Satzung soll fern von den Seligen, wer mit Unthat die Glieder befleckt, mit Blutschuld und Mord, umherirren ii) in den Gauen der Schuld, in der finsternen Höhle der Erde kk), durchwandernd die verschiedenen Stufen des Daseins von der Pflanze bis zum Menschen ll); die aber die Schuld ge-

ii) Plut. de Exil. p. 607 ὁ Ἑμπ. ἐν ἀρχῇ τῆς φιλοσοφίας προσηνέφωρήσας (v. 3 sqq.)

ἔστιν ἀνάγκης χρῆμα, θεῶν ψήφισμα παλαιόν,
εὐτέ τις ἀμπλακίῃσι φόνω φρεσὶ γυῖα μίγη,
δαίμονες οὔτε μακράωνες λελάχασι βίοιο,
τρὶς μὲν μυρίας ὥρας ἀπὸ μακάρων ἀλάλησθαι.
ὥς καὶ ἐγὼ νῦν (δεῦρ') εἰμὶ φρυγᾶς θεόθεν καὶ ἀλήτης. — νεκρεῖ μαινομένῳ πῖσυνος, fügt Hierocles hinzu in, aur. Carm. p. 186 Needh. a. St. f. b. Sturz p. 449 sqq.

kk) Hierocl. a. a. O. ἀνεισι δὲ καὶ τὴν ἀρχαίαν ἔξιν ἀποκαμβάνει, εἰ φύγοι τὰ περὶ γῆν καὶ τὸν

ἀτέρπεα χῶρον,

ὥς αὐτὸς λέγει,

ἐνθα φόνος τε κότος τε καὶ ἄλλων ἔθνεα κηρῶν.
εἰς ὃν οἱ ἐμπεσόντες, Ἄτης

.. ἀνὰ λειμῶνά τε καὶ σκότος ἡλάσκειν.

Porphyr. de Antro Nymph. c. 8 οἱ Πυθαγόρειοι καὶ μετὰ τοὺς Πλάτων, ἄντρον καὶ σπήλαιον τὸν κόσμον ἀπεφώνησαν. παρὰ γὰρ Ἑμπεδοκλεῖ αἱ ψυχοπομποὶ δυνάμεις λέγουσιν ἡλύθμεν τόδ' ὑπ' ἄντρον ὑπόστεγον. (v. 9)

ll) Diog. L. VIII, 77 καὶ τὴν ψυχὴν (φησὶ) παντοῖα εἶδη ζῶων καὶ φυτῶν ἐνδύεσθαι φησὶ γοῦν. (v. 362 sq.)

sühnt, als Wahrsager, Traumdeuter, Aerzte und Führer der Menschen sich bewährt, sollen zur Seligkeit zurückkehren, unter den Göttern die besten *μακάριοι*. Diesen großentheils Pythagoräischen Vorstellungen sich anzuschließen, konnte Empedokles schon durch seine Annahmen über das zwiefache Dasein der Dinge oder ihrer Urgründe in der Einigkeit des *Sphairos* und in der Zeitlichkeit ihrer Wanderungen und Mischzustände *πν*),

ἤδη γὰρ ποτ' ἔγω γενόμεν κοῖρὸς τε κόρη τε,
θάμνος τ' οἰωνός τε καὶ ἐξ ἑλὸς ἔμπυρος ἔχθρς.
vgl. Sturz p. 466 sqq.

um) Clem. Alex. Strom. V, p. 607 ἦν ὁσῶς καὶ δικαίως διαφασίσω-
μεν, μακίριοι μὲν ἐνταυθα, μακαριώτεροι δὲ μετὰ τὴν ἐν-
- θένθ' ἀπαλλαγὴν, οὐ χρόνῳ τινὶ τὴν εὐδαιμονίαν ἔχοντες, ἀλλὰ
ἐν αἰῶνι ἀναπαύεσθαι δυνάμενοι (v. 410)

ἁθαρταῖσις ἄλλοισιν ὁμῆσιν, ἐν τε τραπέζαις
αἶντες ἀνδράων ἰσχύων, ἀπόκηροι, ἀτειρεῖς,

ἢ φιλόσοφος Ἐμπεδοκλέους λέγει ποιητικῇ.

Id. ib. IV, p. 534, καὶ ὁ Ἐμπεδ. τῶν σοφῶν τὰς ψυχὰς θεοὺς
γίνεσθαι, ὡδὲ πως γράφων (v. 407 sqq)

εἰς δὲ ἑλὸς μάντις τε καὶ ὕμνοπόλοι καὶ ἰητροὶ
καὶ πρόμοι ἀνθρώποισιν ἐπιχθονίοισι πέλονται,
ἐνθεν ἀναβλαστοῦσι θεοὶ τιμῇσι φέριστοι.

un) Simplic. In Phys. f. 34 v. 43 sqq.

.

τῇ μὲν γίνονται τε καὶ οὐ σφισιν ἔμπεδος αἰῶν.

ἢ δὲ διαλλάσσονται διαμπερὲς οὐδαμὰ λήγει,

ταύτῃ δ' αὖτε ἔασιν ἀκίνητα κατὰ κύκλον. vgl. v. 102 sqq.

Simpl. ib. f. 7, b v. 147

αἴθρα δὲ θνήτ' ἐφύοντο, τὰ πρὶν μάθον ἀθάνατ' εἶναι.

so daß Empedokles in zwiefacher Rücksicht den Dingen oder ihren Urgründen Ewigkeit beilegt. Daß er die Lehre von der Seelenwanderung mit seiner Annahme über die Wanderung der Elemente in Verbindung dachte, lehrt Plutarch de Isid. et Osir. p. 361 Ἐμπ. καὶ δίκας γησὶ διδόναι τοὺς δαίμονας ὧν ἐξαμάρτωσι καὶ πλημμελήσωσιν (v. 356 sqq.)

ἰδέσθαι μὲν γὰρ σφε μένος πάντωνδε διώκει,

sowie von ihrer durchgängigen Belebt- und Beseeltheit, veranlaßt werden; aber schmerzlich sich beschränken anzunehmen die Elementartheile, welche zu einem organisch menschlichen Leibe verbunden, hätten schon vielen andern Gestalten angehört; vielmehr dienten seine physischen Annahmen sittlichen Lehren und Ahndungen oo) hier wohl zum Träger, in denen außer dem Glauben an die beseligende Kraft der Liebe (vgl. Anm. b) und an ein höheres von den körperlichen Fesseln befreites Dasein pp), die Ueberzeugung von der Unwandelbarkeit des Sittengebotes sehr bestimmt hervortritt qq). Wie Empedokles aber jenes

πόντος δ' ἐς χθονὸς οὐδὰς ἀπέπτυσσε, γαῖα δ' ἐς αὐγὰς
 ἡελίου ἀκάμαντος, ὃ δ' αἰθέρος ἐμβαλε δίναις·
 ἄλλος δ' ἐξ ἄλλου δέχεται, στυγέουσι δὲ πάντες
 ἄχρισ οὐ κολασθέντες οὕτω καὶ καθαρθέντες αὐθις τὴν κατὰ
 φύσιν χώραν καὶ τάξιν ἀπόλαβωσι. vgl. Plut. de vit. Aere al.
 p. 830.

oo) Zunächst und vorzüglich warnt Emp. vor Mord und allem Frevel gegen das Lebendige. Sext. Emp. adv. Math. IX, 129 v. 382 sq.

οὐ παύσεσθε φόνοιο δυσηχέος; οὐκ ἐσορᾶτε

ἀλλήλους δάπτοντες ἀκηδέησι νόοιο; vgl. 384 sqq.

er gebietet aber auch im Allgemeinen des Uebels sich zu enthalten, νηστεῦσαι κακότητος b. Plut. de Ira coh. p. 464 v. 393 vgl. v. 394 sq.

pp) v. 396 sq.

ἦν δ' ἀπολείψας σῶμα ἐς εἰθέρ' ἐλευθερον ἔλθης,

ἔσσεαι ἀθάνατος, θεὸς ἄμβροτος, οὐκ ἔτι θνητός.

Diese B. in Carm. aur. v. 76 sq. werden vom Jamblichus dem Emp. zugeschrieben. In diesem Sinne will Emp. das gegenwärtige Dasein nicht für Leben gelten lassen. Plut. adv. Col. p. 1113 v. 119

ὥς, ὄφρα μὲν τε βιώσι, τὸ δὲ βίοντον καλέουσιν κτλ.

qq) Arist. Rhet. I, 33 Ἐμπ. λέγει περὶ τοῦ μὴ κτείνειν τὸ ἔμψυχον· τοῦτο γὰρ οὐ πρὸς μὲν δίκαιον, τοῖσι δ' οὐ δίκαιον. (v. 379 sqq.)

föhnt, als Wahrsager, Traumdeuter, Aerzte und Führer der Menschen sich bewährt, sollen zur Seligkeit zurückkehren, unter den Göttern die besten *mm*). Diesen großentheils Pythagorischen Vorstellungen sich anzuschließen, konnte Empedokles schon durch seine Annahmen über das zwiefache Dasein der Dinge oder ihrer Urgründe in der Einigkeit des Sphairos und in der Zeitlichkeit ihrer Wanderungen und Mischzustände *nn*).

ἤδη γὰρ ποτ' ἔγω γενόμην κοῖρος τε κόρη τε,
θάμνος τ' οἰωνός τε καὶ ἐξ ἁλὸς ἐμπυρος ἰχθύς.
vgl. Sturz p. 456 sqq.

οιη) Clem. Alex. Strom. V, p. 607 ἦν ὁσῶς καὶ δικαίως διαβιωσόμεν, μακάριοι μὲν ἐνταῦθα, μακαριώτεροι δὲ μετὰ τὴν ἐνθάδε ἀταλλαγὴν, οὗ χρόνον τιτὶ τὴν εὐδαιμονίαν ἔχοντες, ἀλλὰ ἐν αἰῶνι ἀναπαύεσθαι δυνάμενον (v. 410)

ἄθανάτοις ἄλλοισιν ὁμέσιοι, ἐν τε τραπέζαις
αἰῶνι ἀνδράων ἰσχύων, ἀτόκηροι, ἀτειρεῖς,

ἢ φιλόσοφος Ἐμπεδοκλέους λέγει ποιητικῇ.

Id ib. IV, p. 534, καὶ ὁ Ἐμπεδ. τῶν σοφῶν πῶς ψυχὰς θεοὺς γίνεσθαι, ὧδὲ πῶς γράφων (v. 407 sqq.)

εἰς δὲ τέλος μάντις τε καὶ ὕμνοπόλοι καὶ ἱητοὶ
καὶ πρόμοι ἀνθρώποισιν ἐπιχθονίοισι πέλονται,
ἐνθεν ἀναβλαστοῦσι θεοὶ τιμῇσι φέριστοι.

μη) Simpl. In Phys. f. 34 v. 43 sqq.

.
τῇ μὲν γίνονται τε καὶ οὐ σφισι ἐμπεδος αἰῶν.
ἢ δὲ διαλλάσσονται διαμπερὲς οὐδαμᾶ λήγει,
ταύτῃ δ' αἰὲν ἔασσιν ἀκίνητα κατὰ κύκλον. vgl. v. 101 sqq.

Simpl. ib. f. 7, b v. 147

αἶψα δὲ θνήτ' ἐφύοντο, τὰ πρὶν μέθον ἀθάμναι' εἶναι.

so daß Empedokles in zwiefacher Rücksicht den Dingen oder ihren Urgründen Ewigkeit beilegt. Daß er die Lehre von der Seelenwanderung mit seiner Annahme über die Wanderung der Elemente in Verbindung dachte, lehrt Plutarch de Isid. et Osir. p. 361 Ἐμπ. καὶ ὅστις φησὶ διδόναι τοῖς δαίμονις ὥς ἐξαμάρτωσι καὶ πλημμελήσωσιν (v. 356 sqq.)

αἰθέριον μὲν γὰρ σφε μένος πόντονδε διώκει,

sowie von ihrer durchgängigen Belebt- und Beseeltheit, veranlaßt werden; aber schmerzlich sich beschränken anzunehmen die Elementartheile, welche zu einem organisch menschlichen Leibe verbunden, hätten schon vielen andern Gestalten angehört; vielmehr dienten seine physischen Annahmen sittlichen Lehren und Ahndungen oo) hier wohl zum Träger, in denen außer dem Glauben an die beseligende Kraft der Liebe (vgl. Anm. b) und an ein höheres von den körperlichen Fesseln befreites Dasein pp), die Ueberzeugung von der Unwandelbarkeit des Sittengebotes sehr bestimmt hervortritt qq). Wie Empedokles aber jenes

πόντος δ' ἐς χθονὸς οὐδας ἀπέπτυσσε, γαῖα δ' ἐς αὐγὰς
ἡλίου ἀκάμαντος, ὃ δ' αἰθέρος ἔμβαλε δίναις·

ἄλλος δ' ἐξ ἄλλου δέχεται, στυγέουσι δὲ πάντες
ἄχρῃς οὐ κολασθέντες οὕτω καὶ καθαρθέντες αὖθις τὴν κατὰ
φύσιν χώραν καὶ τάξιν ἀπόλαβωσι. vgl. Plut. de vit. Aere al.
p. 830.

oo) Zunächst und vorzüglich warnt Emp. vor Mord und allem Frevel gegen das Lebendige. Sext. Emp. adv. Math. IX, 129 v. 382 sq.

οὐ παύσεσθε φόνοιο δυσηχέος; οὐκ ἔσορᾶτε
ἀλλήλους δάπτοντες ἀκηδεῖναι νόοιο; vgl. 384 sqq.

er gebietet aber auch im Allgemeinen des Übels sich zu enthalten, νηστεῦσαι κακότητος b. Plut. de Ira coh. p. 464 v. 393 vgl. v. 394 sq.

pp) v. 396 sq.

ἦν δ' ἀπολείψας σῶμα ἐς εἰθέρ' ἐλεύθερον ἔλθης,
ἔσσεαι ἀθάνατος, θεὸς ἔμβροτος, οὐκ ἔτι θνητός.

Diese B. in Carm. aur. v. 70 sq. werden vom Iamblichus dem Emp. zugeschrieben. In diesem Sinne will Emp. das gegenwärtige Dasein nicht für Leben gelten lassen. Plut. adv. Col. p. 1113 v. 119

ὥς, ὄφρα μὲν τε βιώσι, τὸ δὲ βίοτον καλέουσιν κτλ.

qq) Arist. Rhet. I, 33 Emp. λέγει περὶ τοῦ μὴ κτείνειν τὸ ἔμψυχον· τοῦτο γὰρ οὐ πρὸς μὲν δίκαιον, τισὶ δ' οὐ δίκαιον. (v. 379 sqq.)

höhere Dasein sich gedacht, ob er den Glauben daran mit seiner Vorstellung von einer reineren Welt (f. S. L, e) in Verbindung gesetzt — darüber fehlen uns die näheren Angaben.

LII. Anaxagoras aus Klazomenä soll Ol. LXX, 1 geboren, unmittelbar oder bald nach dem Perserkriege unter dem Archon Kallias oder Kalliades nach Athen gekommen, dort längere Zeit gelebt und gelehrt haben, dann der Gottlosigkeit angeklagt vertrieben, in Lampsakus zwei und siebenzig Jahre alt gestorben sein. Schüler des Anaximenes wird er in Widerspruch mit diesen Angaben von Späteren genannt, Schüler des Klazomeniers Hermotimus nur von neueren Historikern, nach mißverständener Anführung bei Aristoteles. Der Forschung hingeebenen Sinnes, verpflanzte er zuerst die Philosophie nach Athen, schon damals dem Mittelpunkt des geistigen Lebens Griechenlands, und wirkte sehr bedeutend, wie durch seine in ungebundener Rede abgefaßte Schrift von der Natur, so durch persönliche Beziehungen zu Perikles, Euripides und andern vorzüglichen Männern der damaligen Zeit.

Fr. Aug. Carus de Anaxagorae Cosmo-theologiae fontibus. Lips. 1797 wieder abgedruckt in Carus Ideen zur Gesch. der Philosophie 1809. Anaxagoras Clazomenius, de vita atque philosophia eius disquisitio auct. Hemsen Götting 1821. Anaxagorae Clazomenii fragmenta collecta et illustrata ab Ed. Schaubach Lips. 1827 Anaxagorae Clazom. et Diogenis Apolloniatae fragmenta disp. et illustr. a Willh. Schorn, Bonnae 1829.

ἀλλὰ τὸ μὲν πάντων νόμισμα, διὰ τ' εὐριμέδοντος
αἰθέρος ἤνεκώς τίεται, διὰ τ' ἀπλείου αὐτοῦ γῆς.

1) Apollodor hatte Anaxagoras Geburt in die LXX Ol. 1. Jahr gesetzt a); Demetrit ihn vierzig Jahre älter als sich selber genannt, und war, ebenfalls nach Apollodors Rechnung, in der LXXX Ol. geboren b). Nach Demetrius Phalerens war Anaxagoras unter dem Archon Kallias, zwanzig Jahre alt nach Athen gekommen, wo er dreißig Jahre gelebt haben soll, — Angaben, die mit den vorher erwähnten sich einigen lassen, wenn man entweder mit Schaubach (S. 15) statt zwanzig (x) vierzig (μ) liest (Ol. 81, 1 wird Kallias als Archon aufgeführt), oder für Kallias, Kallades setzt, der Ol. 75 Archon war. Letztere Aenderung möchte ich ersterer vorziehen, weil auf diese Weise nicht nur die andre Angabe des Diog. Laert., Anaxagoras sei zwanzig Jahre alt gewesen, als Xerxes in Hellas eingefallen, die sich auch bei Kyriillus findet (contra Iulian. p. 13 Spanh.), mit den übrigen zusammentrifft, so daß es nicht unwahrscheinlich, auch sie habe sich bei Demetrius Phaler. gefunden, sondern weil sich dann auch begreift, wie er dem einige dreißig Jahre jüngeren Sokrates nicht persönlich bekannt geworden. Hätte nämlich Sokrates in persönlicher Beziehung zum Anaxagoras gestanden oder wäre er

a) Diog. L. II, 7 λέγεται δὲ κατὰ τὴν Ξέρξου διάβασιν εἶκοσιν ἐτῶν εἶναι, βεβιωκέναι δὲ ἑβδομήκοντα δύο. φησὶ δ' Ἀπολλόδωρος ἐν τοῖς Χρονικοῖς γεγενῆσθαι αὐτὸν τῇ ἑβδομηκοστῇ Ὀλυμπιάδι, τεθνήκέναι δὲ τῷ πρώτῳ ἔτει τῆς ἑβδομηκοστῆς ὀγδόης.

b) Diog. L. IX, 41 γέγονε δὲ (ὁ Δημόκριτος) τοῖς χρόνοις, ὡς αὐτὸς φησιν ἐν τῷ μικρῷ Διακόσμῳ, νέος κατὰ πρεσβύτην Ἀναξαγόραν, ἔτεσιν αὐτοῦ νεώτερος τετταράκοντα . . . γεγόροι δ' ἄν, ὡς μὲν Ἀπολλόδωρος ἐν Χρονικοῖς, κατὰ τὴν ὀγδοηκοστὴν Ὀλυμπιάδα ὡς δὲ Θρασύλος . . κατὰ τὸ τρίτον ἔτος τῆς ἑβδόμης καὶ ἑβδομηκοστῆς Ὀλ.

c) Diog. L. II, 7 ἤρξατο δὲ φιλοσοφεῖν Ἀθηναῖον ἐπὶ Καλλίου, ἐτῶν εἶκοσιν ὦν, ὡς φησι Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς ἐν τῇ τῶν Ἀρχόντων Ἀναγραφῇ· ἐνθα καὶ φασιν αὐτὸν ἐτῶν διατρεῖσαι τριάκοντα.

gar sein Schüler gewesen — wie nur späte und unzuverlässige Schriftsteller angeben d) — schwerlich hätte Plato versäumt das zu erwähnen und gewiß nicht ihn nur auf Anaxagoreische Bücher als Quelle seiner Kunde von der Homöomötiellehre sich berufen lassen e). Der Zeitpunkt der Verbannung des Anaxagoras aus Athen wird sich schwerlich je ausmitteln lassen und auch die Nachricht, er sei von Perikles dem Leben erhalten worden, als er wohlbetagt (*ἤδη γεραιός*) durch Fasten sich habe den Tod geben wollen (Plut. Pericl. 16), möchte für apokryphisch zu halten sein; so wie nur als Sage angeführt wird, er habe dreißig Jahre in Athen gelebt (e).

Die Angabe, Anaxagoras sei Schüler des Anaximenes gewesen f), ist von geringem Gewichte, und berechtigt nicht zu Veränderungen der eben erörterten chronologischen Bestimmungen, wie sie von Casaubonus und Wyttenbach versucht worden g), von denen ersterer die wahrscheinlich auf Corruptel beruhende Angabe bei Diogenes Laërtius, Anaxagoras sei bereits Ol. 78, 1, gestorben (a), letzterer die Bestimmung des Thrasyllus, Demokrit sei schon 77, 3 geboren (b), festhält. Auch drückt sich Simplicius, vermuthlich dem Theophrastus folgend, behutsamer h) aus, und

d) Euseb. Praep. Ev. XV, 62 p. 855 Diog. L. II, 19 und ähnl. f. Schaub. p. 23 vgl. Ritters Gesch. der Jon. Ph. S. 204.

e) Plat. Phaedon p. 97 *ἀλλ' ἀκούσας μὲν ποτε ἐκ βιβλίου τινός, ὡς ἐφη, Ἀναξαγόρου ἀναγιγνώσκοντος* κτλ. f. 98 *ἀλλὰ πᾶντο σπουδῇ λαβὼν τὰς βίβλους* κτλ.

f) Cic. de Nat. Deor. I, 11 Anaxagoras, qui accepit ab Anaximene disciplinam vgl. Diog. L. II, 6 mit Menagius Anmerk.

g) S. Schaubach p. 3. 4. 46 Casaubonus laßt *τῇ ἐξηκοστῇ* für *ἐβδομηκοστῇ*, d. h. laßt Anaxagoras um 40 Jahre früher geboren werden; Wyttenbach Bibl. Crit. III, 2 p. 65 nimmt als Geburtsjahr des Anaxag. Ol. 67, 3 an.

h) Simplic. in Arist. Phys. f. 6, b *κοινωνήσας τῆς Ἀναξιμένους λουσυίας*.

wenn Aristoteles ihn den Jähren nach früher, dem Werke nach später als Empedokles nennt (Metaph. A, 3), so konnte er ohnmöglich dem Anaximenes der Zeit nach nahe stehen. Ihn zum Schüler des Klazomeniers Hermotimus zu machen, berechtigt die Angabe des Aristoteles keineswegs i), sowie denn überhaupt die Sagen von jenem Wundermann höchst unsicher sind und ohne alle Spur von Zeitbestimmung.

2) Daß Anaxagoras der Sorge für ein bedeutendes Vermögen entsagt, um sich ungetheilt der Wissenschaft widmen zu können, war eine schon im höheren Alterthum verbreitete Annahme l). Daß er aber, bevor er nach Athen gekommen, Aegypten u. s. w. bereist, davon wissen nur unzuverlässige Zeugen zu erzählen m). Woburch der Klazomenier

i) Metaph. A, 3 p. 984, b, 18 φανερώς μὲν οὖν Ἀναξαγόραν ἵσμεν ἀψάμενον τούτων τῶν λόγων, αἰτίαν δ' ἔχει πρότερον Ἑρμοτίμος ὁ Κλαζομένιος εἰπεῖν. Auch magt kein Griech. oder Röm. Schriftsteller den Anaxagoras Schüler des Hermotimus zu nennen.

k) Plin. Hist. Nat. VII, 53 reperimus inter exempla, Hermotimi Clazomenii animam relicto corpore errare solitam, vagamque e longinquo multa annuntiare, quae nisi a praesente nosci non possent, corpore interim semianimi: donec cremato ei inimici, qui Cantharidae vocabantur, remeanti animae veluti vaginam ademerint. Von dieser bei noch späteren Schriftstellern mit allerlei Abweichungen wiederholten Sage findet sich bei Aristoteles keine Spur, auch da nicht, wo man Erwähnung derselben erwarten dürfte, wie etwa Phys. Ausc. VI, 11 bei der Berücksichtigung der Sardischen Schläfer. S. Carus über die Sagen von Hermotimus aus Klazomenā, in Fülleborns Beiträgen IX S. 58 und in Carus Ideen zur Gesch. d. Philosophie S. 330 ff.

l) Plat. Hipp. Mai. p. 283 καταλειψθέντων γὰρ αὐτῷ πολλῶν χρημάτων καταμελῆσαι καὶ ἀπολῆσαι πάντα κτλ. vgl. Diog. L. II, 6. 7. ib. Menag. Aristoteles deutet auf die Annahme Ethic. Nicom. VI, 7; wahrscheinlich auch Euripides. S. Valcken. de Eurip. perd. dramat reliqq. p. 26.

m) Valer. Max. VIII, 7, 6 u. a. s. Schaubach p. 12 sq

veranlaßt ward Jonien verlassend sich nach Hellas überzusiedeln, ob durch Abneigung gegen das Persische Joch, oder durch den Ruf von dem im befreiten Athen eben damals so reich sich entfaltenden geistigen Leben, erfahren wir nicht; auch nicht wie er seine Lehre mittheilte; wohl aber daß er mit Perikles *n)* u. a. bedeutenden Männern jener großen Zeit (der Historiker Thukydides *o)* und selbst der ohngleich ältere Themistokles *p)* werden darunter genannt) eng verbunden war, auf den Tragödiendichter Euripides unverkennbaren und sehr entscheidenden Einfluß übte *q)*, und bedeutend genug wirkte, um eine mächtige Parthei gegen sich zu reizen, gegen deren Verfolgung Perikles ihn nur soweit zu schützen vermochte, daß es ihm gestattet ward Athen zu verlassen. Ueber das Nähere der Anklage, ihre Zeit, die Klagepunkte und den Ausgang fanden sich schon bei den Alexandrinischen Historikern sehr von einander abweichende Nachrichten *r)*; nur soviel

n) Plat. Phaedr. p. 270 προσπεσών γάρ (ὁ Περικλ.) οἶμαι τοιοῦτον ὄντι Ἀναξαγόρῃ, μετεωρολογίας ἐμπλησθεὶς καὶ ἐπὶ φύσιν νοῦ τε καὶ ἀνοίας, ἀγκυρόμενος. . . ἐντεῖθεν εἰλκυσέν ἐπὶ τὴν τῶν λόγων τέχνην τὸ πρόσφορον αὐτῇ. vgl. Alcib. I, p. 118 Demosth. orat. amat. p. 1414 Reisk. (p. 602 Bek.) Plat. Pericl. c. 4 sq. u. a. b. Schaubach p. 17 sqq.

o) Marcellin. vit. Thucyd. p. 4.

p) Plat. vit. Them. c. 2 nach Eusebius wahrscheinlicher Nachricht.

q) Strabo XIV, p. 444 Diog. L. II, 10. 45 u. a. s. besonders Valckenauer de Eurip. perd. dram. reliqq. p. 25 sqq. vgl. Classical Journal, 28 p. 305 sqq.

r) Diog. L. II, 12 περὶ δὲ τῆς δίκης αὐτοῦ διάφορα λέγεται. Σωτῶν μὲν γὰρ φησιν ἐν τῇ Διαδοχῇ τῶν φιλοσόφων ὑπὸ Κλέωνος αὐτὸν ἀσεβείας κριθῆναι, διότι τὸν ἥλιον μύθρον ἔλεγε διήμιτρον· ἀτολογησαμένου δὲ ὑπὲρ αὐτοῦ Περικλέους τοῦ μαθητοῦ, περὶ τακύντοισι ἑμιμνήσκειν καὶ γυγαδευσθῆναι. Σάτυρος δ' ἐν τοῖς Βίαις ὑπὸ Θουκυδίδου φησιν εἰσαχθῆναι τὴν δίκην, ἀντιπολιτευσαμένου τῷ Περικλεί, καὶ οὐ μόνον ἀσεβείας, ἀλλὰ καὶ μηδισμοῦ καὶ ἀλόγιστα καταδικασθῆναι αὐτοῦ. vgl. II, 13 Plat. Pericl. c. 32 καὶ ψήφισμα Διογενί-

scheint fest zu stehn, daß er wenn nicht ausschließlich so doch vorzugsweise des Atheismus, besonders in Bezug auf seine Lehre von der Sonne s), durch politische Gegner des Perikles beschuldigt ward. Von Athen soll er sich nach Lampasakus zurückgezogen haben t) und dort hochgeehrt u) gestorben sein.

3) Anaxagoras wird ausdrücklich unter denen genannt, die nur ein Werk geschrieben v). Was außer den Büchern von der Natur unter seinem Namen angeführt wird, gehört entweder augenscheinlich nicht dem Klazomenier w), oder konnte ganz wohl ein einzelner Abschnitt jenes Werkes sein, vielleicht mit Ausnahme einer mathematischen Zeichnung und einer Schrift über Construction des Theaters y). Auf Eintheilung

της ἔγραψεν, εἰσαγγέλλεσθαι τοὺς τὰ θεῖα μὴ νομίζοντας ἢ λόγους περὶ τῶν μεταρσίων διδάσκοντας, ἀπερειδόμενος εἰς Περικλέα δι' Ἀναξαγόρου ὑπόνοιαν. vgl. Plat. Nic. 23 u. a. b. Schaubach p. 49 sq. vgl. auch Eurus, Anax. u. f. Zeitgeist in f. Ideen z. Gesch. d. Ph. S. 453 ff. und Meier's und Schönmann's Att. Proceß S. 303 f.

s) Plut. Apol. Socr. p. 26. . . ἐπεὶ τὸν μὲν ἥλιον λίθον φησὶν εἶναι, τὴν δὲ σελήνην γῆν. Ἀναξαγόρου οἷοι κατηγορεῖν, ὃ φίλε Μέλιτε, καὶ οὕτω καταφρονεῖς τῶνδε καὶ οἷοι αὐτοὺς ἀπείρους γραμμάτων εἶναι, ὥστε οὐκ εἰδέναι ὅτι τὰ Ἀναξαγόρου βιβλία τοῦ Κλαζομενίου γέμει τούτων τῶν λόγων.

t) Diog. L. II, 14. 15. vgl. Euseb. Praep. Ev. X, 14 p. 504 Cic. Tusc. Q. I, 43 u. a.

u) Arist. Rhét. II, 23 Diog. L. II, 15 u. d. Ausl.

v) Diog. L. I, 16.

w) So die Schrift περὶ βασιλείας, die Helianus Var. Hist. IV, 14 anführt.

y) Arist. de Plant. I, 2 καὶ διὰ τοῦτο ἔφη πρὸς Λεχίνεον, ὅτι ἡ γῆ μήτηρ μὲν ἐστὶ τῶν φυτῶν, ὁ δὲ ἥλιος πατήρ. Vitruv. VIII, 11 namque primum Agatharchus, Aeschilo docente tragœdiam, scenam fecit, et de ea re commentarium reliquit. Ex eo moniti Democritus et Anaxagoras de eadem re scripserunt, quemadmodum oporteat ad aciem oculorum radiorumque extensionem certo loco centro constituto, lineas ra-

desselben in mehrere Bücher deutet schon Plato (s. Anm. e f). Simplicius, der es wenn auch vielleicht nicht mehr vollständig vor sich hatte, entlehnt die von ihm mitgetheilten schätzbaren Bruchstücke wohl ausschließlich aus dem ersten Buche z), und benutzt außerdem die verlorene Schrift des Theophrastus aa). Die Sprache ist klar und einfach; Diogenes Laërtius oder sein Gewährsmann nennt sie erhaben bb), wohl mehr in Bezug auf die zu Grunde liegende Gesinnung als auf den Ausdruck. In der Mathematik mußte An. seine Ionischen Vorgänger weit übertreffen, wenn er nicht nur an der Quadratur des Kreises sondern auch an Untersuchungen über die Perspective des Theaters sich versuchen konnte cc).

Der Beiname Geist (νοῦς) wird dem Anaxagoras schon vom Sillographen Timon beigelegt dd) und augenscheinlich von

lione naturali respondere, uti de incerta re certas imagines aedificiorum in scenarum picturis redderent speciem; et quae in directis planisque frontibus sunt figurata, alia abscedentia, alia prominentia esse videantur. vgl. O. Müller Aeginel. p. 104 Plin. de Exil. l. II, ἀλλ' Ἀναξαγόρας μὲν ἐν τῷ θεωρητικῷ τὸν τοῦ κύκλου τετραγωνισμὸν ἔγγραψε.

z) Simplicius in Phys. l. 8. 33, b 34 vgl. Ritter's Ion. Philosophie S. 207. — Die Schrift mußte zu Plato's Zeit sehr verbreitet sein. s. Anmerk. s.

aa) Simplicius a. a. D. f. 35, b führt eine Stelle aus dem zweiten Buche der Schrift des Theophrastus an. Auch Eudemos hatte prüfend mehrfach die Lehre des Anaxagoras betrachtet (s. Simplicius a. a. D. 37, b. 273, b).

bb) Diogenes L. II, 6 ἀρξάμενος οὕτω τοῦ συγγράμματος, ὃ ἐστὶν ἡδέως καὶ μεγαλοφρόνως ἐξηγητούμενον.

cc) s. Anmerk. y. vgl. Plat. Erast. p. 132. Procl. in Euclid. II, c. 4 und seine Erklärung von Sonnen- und Mondfinsterniß d. Stahl. Ecl. P. p. 660 (aus Theophrast) Orig. Phil. c. 8.

dd) Diogenes L. II, 6 „εἰτα τοὺς ἐλθόντων οὐρανὸν διεκρίσθη.“ παρὰ καὶ Ν. αὐτῷ, ἐκτελέσθη. καὶ γὰρ περὶ αὐτοῦ Τίμων ἐν τοῖς Σιλλογισμοῖς οὕτως.

ihm nicht zuerst; auch sollen die Lampsakener ihm zu Ehren Altäre dem Geiste und der Wahrheit gewidmet haben *cc*).

LIII. Ohne Zweifel durch die Eleatische Beweisführung zunächst veranlaßt, erkannte Anaxagoras, gleichwie sein den Jahren nach jüngerer, der Lehre nach älterer Zeitgenosse Empedokles, die Undenkbarkeit des Werdens und Vergehens ausdrücklich an, folgerte daraus, daß die Masse des Seienden sich weder mehr noch mindern könne, und setzte einerseits zu genügenderer Ableitung der unermesslichen Mannichfaltigkeit endlicher Dinge eine ursprünglich unendliche Menge und Mannichfaltigkeit von Urbestandtheilen oder Samen der Dinge voraus, die unendlich klein, an Gestalt, Farbe, Beschaffenheit, (äußerer und innerer Eigenthümlichkeit) von einander verschieden, vom unendlichen Aether oder der Luft eingeschlossen, ursprünglich im chaotischen Zustande zusammengewesen seien; andrerseits erhob er sich von der Annahme bloß bewegender Kräfte zu der Idee eines von allem Stoff schlechthin gesonderten weltbildenden Geistes.

1) Die Darstellung der Theorie des Anaxagoras muß gleich der des Empedokles von dem beiden gemeinsamen Versuche ausgehen der Annahme des ewigen Werdens zu entgehen, ohne der die Welt der Erscheinungen aufhebenden Eleatischen Lehre vom einigen schlechthin unveränderlichen Sein anheim zu fallen. Zwar keineswegs zu Anfang seiner Schrift, die

*καὶ πάλιν Ἀναξαγόραν φάσ' ἔμμεναι ἄλκιμον ἦρω,
Νοῦν, ὅτι δὴ νόος αὐτῷ, ὃς ἐξ ἀπείρου ἐπαγείρας
πάντα συνεσφύχασεν ὁμοῦ τετραγυμένα πρόοθεν.
vgl. Plut. Pericl. c. 4 u. a. b. Schaub. p. 36.*

cc) Ael. Var. Hist. VIII, 19 1b. Perizon.

mit der Beschreibung des chaotischen Urzustandes anhub (s. Anmerk. 4), aber mit dem Nachdruck, den der Anfangspunkt einer Theorie erfordert a), sagt auch Anaxagoras b): „Das Werden und Vergehen nehmen die Hellenen nicht mit Recht an; denn kein Ding wird noch vergeht es, sondern von seienden Dingen wird gemischt und gesondert; und so möchten sie mit Recht das Werden Gemischtwerden, das Vergehen Gesondertwerden nennen.“ So gibt er dem Parmenides c)

a) Arist. Phys. Auscult. I, 4. Εἰκα δὲ Ἀναξαγόρας ἀπειρά οὕτως αἰσθῆναι διὰ τὸ ὑπολαμβάνειν τὴν κοινὴν δοξάν τῶν φυσικῶν εἶναι ἀληθῆ, ὥς οὐ γινόμενον οὐδένος ἐκ τοῦ μὴ ὄντος . . . εἰ δ' ἐκ τοῦ γίνεσθαι ἔξ ἁλλήλων τὰ πάντα ἐκαστὸν ἔχει. Arist. Metaph. A, 3 p. 981, 11. Ἀναξαγόρας δὲ ὁ Κλαζομένιος τῇ μὲν ἡλικίᾳ πρότερός ὢν τούτου (τοῦ Ἐμπεδοκλῆ), τοῖς δ' ἔργοις ὑστερός, ἀπειρὺς εἶναι φησὶ τὰς ἀρχάς· σχεδόν γάρ τιμαί τὰ ὁμοιομερῆ, καὶ ἅπαντες ὁδῶν ἡ πῦρ, οὕτω γὰρ γίνεσθαι καὶ ἀπόλλυσθαι φησὶ συγκρίσει καὶ διακρίσει μόνον, ἄλλως δ' οὐτε γίνεσθαι οὐτε ἀπόλλυσθαι, ἀλλὰ διαμείναι εἶδαι. vgl. Plut. Plac. I, 323B. IV, 29 a. d. El. b. Schaub. p. 136 sq.

b) Simpl. in Phys. f. 34, b. σαφὲς δὲ Ἀναξαγ. ἐν πρώτῃ τῶν φυσικῶν τὸ γίνεσθαι καὶ τὸ ἀπόλλυσθαι συγκρίνεσθαι καὶ διακρίνεσθαι λέγει, γράφων οὕτως (s. 22 Schaub. LVII Schorn) „τὸ δὲ γίνεσθαι καὶ ἀπόλλυσθαι εἰς ὁρθῶς νομίζουσιν οἱ Ἕλληνες· οἶδεν γάρ τιμα ὅτι οὐδὲ γίνεται οὐδὲ ἀπόλλυται, ἀλλ' ἀπὸ ὁρτῶν χρημάτων συμμίσγεται τε καὶ διακρίνεται. καὶ οὕτως ἂν ὁρθῶς καλοῖεν τὸ τε γίνεσθαι συμμίσγεσθαι καὶ τὸ ἀπόλλυσθαι διακρίνεσθαι.“

c) E. m. Commentalt. Lect. se. Parm. v. 97 sqq. Aristoteles weist auch dem Anaxag. vor, obgleich er ungründliche Mannichfaltigkeit der Urstoffe gescht, Werden und Veränderung nicht gesondert zu haben. de Gener. et Corr. I, 1. ὅσα δὲ πλείω τὴν εἴην ἐνός τιθεσιν, οἷον Ἐμπεδοκλῆς καὶ Ἀναξαγόρας καὶ Λεύκιππος, τοῖσις δὲ ἕτερον (εἰ οἰοῖσις καὶ γένεσις)· καὶ τοῖσις Ἀναξαγόρας γὰρ τὴν οὐσίαν ἡωρὴν ἢ ὕδωρ. λέγει γοῖν ὡς το γίνεσθαι καὶ τὸ ἀπόλλυσθαι καὶ τὸν κατέστηκε τῷ ἀλλοιοῦσθαι.

zu, daß Werden und Vergehen trügerische Worte seien, nicht aber den Ort verändern, die sichtbare Farbe u. dgl., sondern sucht vielmehr anstatt schlechthinnigen Werdens und Vergehens den Begriff der Veränderung, als Mischung und Sonderung des Seienden, festzustellen. In diesem Sinne behauptet er auch d), daß die Allheit der Dinge sich immer gleich bleibe, weder größer noch geringer werden könnte.

2) Bis hierher einverstanden mit dem Empedokles, entfernt sich Anaxagoras von ihm, um der Annahme qualitativer Veränderungen und damit eines relativen Werdens völlig zu entgehen, indem er an die Stelle einer Vielerheit von Urstoffen, aus deren Mischung die unermessliche Mannichfaltigkeit der Qualitäten entstehen sollte, eine ursprüngliche Unendlichkeit einfacher, qualitativ bestimmter und von einander verschiedener Urstoffe oder Samen der Dinge annimmt. Die Wahrnehmung, daß Entgegengesetztes aus Entgegengesetztem sich entwickle e), und ein und dieselbe Nahrung höchst Verschiedenartiges nähre f), führte er für die Behauptung an:

d) Simpl. in Phys. f. 33, b *ὅτι δὲ οὐδὲ γίνεται τι οὐδὲ ἀφαιρείται τῶν ὁμοιομερῶν, ἀλλ' αἰεὶ ταῦτά ἐστι, δηλοῖ λέγων* (fr. 14 XIV) „*τουτέων δὲ οὕτω διακεκριμένων γινώσκειν χρή, ὅτι πάντα οὐδὲν ἐλάσσων ἐστὶν οὐδὲ πλέων· οὐ γὰρ ἀνυστὸν πάντων πλέων εἶναι, ἀλλὰ πάντα ἴσα αἰεὶ.*“ Ueber kleine durch Vergleichung von Handschriften gewonnene Verbesserungen zu diesem u. a. Bruchst. s. Schorn, dem ich die Vergleichung mitgetheilt hatte.

e) Arist. Phys. Ansc. I, 4 s. Anmerk. a.

f) Arist. de Gener. Anim. I, 18 p. 723, 6 *ὁ αὐτὸς γὰρ λόγος εἶχεν εἶναι οὗτος τῷ Ἀναξαγόρου, τῷ μηθεὶν γίγνεσθαι τῶν ὁμοιομερῶν Ἀναξ. μὲν γὰρ εὐλόγως φησὶ σάρκα ἐκ τῆς τροφῆς προσιέναι ταῖς σαρκίν. κτλ. Simpl. in Phys. f. 34, b οὐ γὰρ ἐξωθέν ποθεν ἐπεισιὼν φαίνεται, ὅταν ἐξ ἵππων γίνονται σφῆκες, ἢ ἐξ ὕδατος ἀῆρ. ἔνεστιν ἄρα ἐν τῇ ὁμοιομερείᾳ καὶ σὰρξ καὶ ὀστοῦν καὶ αἷμα, καὶ χρυσὸς καὶ μόλυβδος, καὶ γλυκὺ καὶ πικρὸν καὶ λευκόν, ἀλλὰ διὰ σμικρότητα ἀνα*

Alles sei in Allem, und nur das Uebergewicht je eines der Bestandtheile (ob in Bezug auf die Quantität oder Qualität, ist zweifelhaft) bestimme die Eigenthümlichkeit der Dinge und ihre Benennungen. In jeglichem ist Theil von Allem, sagt er, und nichts wird gänzlich vom andern gesondert, außer dem Geiste g). In allem Gemischten enthält daher die Einheit Vieles und Vieleslei und Samen aller Dinge h). Daß Anaxagoras auf diese Weise in seiner Grundannahme weiterging als Empedokles, sollen wahrscheinlich die Aristotelischen Worte bezeichnen i), jener sei dem Alter nach später, den Werken nach früher gewesen.

3) Dem jegigen Aggregatzustande setzt Anaxagoras eine

σθῆτα ἡμῖν εἶναι, ὄντα πάντα ἐν πᾶσι. ποθεν γὰρ πᾶν ἐκ παντός φαίνεται γινόμενον, εἰ καὶ διὰ μέσων ἄλλων, εἰ μὴ πᾶν ἦν ἐν πᾶσι; φαίνεται δὲ καὶ προσαγορεύεται ἐκαστον ἐκ τοῦ μάλιστα ἐπικρατοῦντος κτλ.

g) Simpl. f. 35. fr. 7. V „ἐν παντὶ παντός μοῖρα ἔνεστι πλήν νόου. ἔστιν οἷος δὲ καὶ νόος ἐνι. vgl. fr. 6. IV. XVI Anm. a. §. LIV, c.

h) Simpl. f. 8 λέγει γὰρ μετ' ὀλίγα τῆς ἀρχῆς τοῦ πρώτου περὶ φύσεως Ἀναξ. οὕτως (fr. 3. III) „τοτέων δὲ οὕτως ἔχόντων χρὴ δοξέειν ἐν εἶναι πολλά τε καὶ παντοῖα ἐν πᾶσι τοῖσι συγκρινόμενοις, καὶ σπέρματα πάντων χρημάτων καὶ ἰδέας παντοίας ἔχοντα καὶ χροιάς καὶ ἡδονάς.“ vgl. Simpl. f. 33, b, wo δοκ. εἶναι: der Zusammenhang aber fordert ἐν εἶναι. vgl. Simpl. f. 33, b (fr. 6. IV Anmerk. n). Die ursprünglichen Verschiedenheiten werden auf die der Gestalt, äußeren und inneren Beschaffenheit zurückgeführt: denn so ist aller Wahrscheinlichkeit nach χροιά und ἡδονή zu fassen. vgl. Diog. Apollon. fr. VI b. Schorn. u. §. LVIII, i. Ueber ἰδέα vgl. Carus de Cosmotheol. Anax. p. 701.

i) Metaph. A, 3 (Anmerk. a) λόγα von der Herausgabe der Werke zu verstehen, verstatet der Griechische Sprachgebrauch nicht. Mögl. jedoch, daß das ἀρετος tadelnd gesagt ist, da Aristoteles einer begrenzten Anzahl von Grundstoffen den Vorzug vor einer unendlichen Mannichfaltigkeit gibt (s. §. LVI, cc).

chaotisch ordnungslose Mischung der Urbestandtheile voraus, und beschreibt sie zu Anfang seiner Schrift *k*): „zugleich waren alle Dinge unendlich der Menge und Kleinheit nach; denn auch das Kleine war unendlich. Und da Alles zusammen war, war nichts erkennbar wegen der Kleinheit; denn Alles hatte Luft und Aether inne, beides unendlich.“ Die Samen der Dinge sollen unendlich *l*) der Menge und Kleinheit nach sein, ebendarum nicht sinnlich wahrnehmbar *m*), jedoch qualitativ bestimmt; denn sie haben alle möglichen Formen, Farben

k) Plat. Phaed. p. 72 ταχὺ ἄν τὸ τοῦ Ἀναξαγόρου γεγονὸς εἴη, „ὁμοῦ πάντα χρήματα.“ vgl. Gorg. p. 465 Arist. Phys. Ausc. I, 4 διὰ τοῦτο γὰρ (ὡς οὐ γινόμενου οὐδενὸς ἐκ τοῦ μὴ ὄντος f. Anmerf. a) οὕτω λέγουσιν, ἣν ὁμοῦ τὰ πάντα, καὶ τὸ γίνεσθαι τοιόνδε κατέστηκεν ἀλλοιοῦσθαι. vgl. Metaph. Γ, 4 p. 1007, b, 25 A, 2. I, 6 διὸ καὶ οὐκ ὁρθῶς ἀπέστη Ἀναξαγόρας εἰπὼν ὅτι ὁμοῦ πάντα χρήματα ἦν ἄπειρα καὶ πλήθει καὶ μικρότητι· ἔδει δ' εἰπεῖν ἀντὶ τοῦ „καὶ μικρότητι“ καὶ ὀλιγότητι κτλ. Diog. L. II, 6 ἀρξάμενος οὕτω τοῦ συγγράμματος . . . „πάντα χρ. ἦν ὁμοῦ“ κτλ. vgl. I, 4 und v. a. Zeugn. b. Schaub. p. 66 sqq. Simpl. in Phys. f. 33, b ὅτι δὲ Ἀναξαγ. ἐκ τινος μίγματος ἄπειρα τῷ πλήθει ὁμοιομερῇ ἀποκρίνεσθαι φησι, πάντων μὲν ἐν παντὶ ἐνόντων, ἐκάστου δὲ κατὰ τὸ ἐπικρατοῦν χαρακτηριζομένου, δηλοῖ διὰ τοῦ πρώτου τῶν Φυσικῶν, λέγων ἀπ' ἀρχῆς (fr. I. 1) „ὁμοῦ πάντα χρήματα ἦν, ἄπειρα καὶ πλήθος καὶ σμικροτήτα“ καὶ γὰρ τὸ σμικρὸν ἄπειρον ἦν. καὶ πάντων ὁμοῦ ἐόντων οὐδὲν ἐνδηλον ἦν ὑπὸ σμικροτήτος· πάντα γὰρ αἴρ τε καὶ αἰθήρ κατεῖχεν, ἀμφοτέρω ἄπειρα ἐόντα· ταῦτα γὰρ μέγιστα ἐνεστὶν ἐν τοῖσι σύμπασιν καὶ πλήθει καὶ μεγάλει.“

l) Arist. de Xenoph. Gorg. et Zen. c. 2 ὡς καὶ τὸν Ἀναξαγόραν φασὶ τινες λέγειν, ἐξ αἰεὶ ὄντων καὶ ἀπείρων τὰ γενόμενα γίνεσθαι. — χρήματα u. σπέρματα werden vom Ἀἰῶρ. einander gleichgesetzt f. Anm. n u. a. Et. b. Schaub. p. 71 sq.,

m) „οὐδὲν ἐνδηλον ἦν“ (*k*) vgl. fr. IV. 6. Ar. Phys. Ausc. I, 4 p. 187, 37 διὰ μικρότητα δὲ τῶν ὄγκων ἐξ ἀναισθήτων ἡμῖν. de Caelo III, 3 ἔώρατα ὁμοιομερῇ (§. LV, a).

ten; wie Simplicius andeutet *q*). Daß aber die Samen der Dinge, nicht ihr Mischzustand, dadurch bezeichnet werde, ergibt sich aus mehreren sehr bestimmten Erklärungen *r*).

LIV. Aus dem chaotischen Urzustande der bewegungslos neben einander gelegenen und ihrer Dualität nach unerkennbaren Urbestandtheile soll sich der Zustand der Mischung und Sonderung, d. h. der Veränderungen entwickelt haben, indem der unendliche ordnende Geist (*νοῦς*) die Bewegung begonnen; in deren Umschwingung mehr und mehr der Grundbestandtheile hincinziehend, er das Gebiet der einigen, nicht periodisch wechselnden Weltbildung mehr und mehr erweiterete: so daß Anaxagoras

q) *ὁμοιομερῇ* Arist. (s. Anm. a. f. r.) vgl. *Metaph.* I, 8 — *ὁμοιομερεια* Lucret. I, 830 *ὁμοιομέρεια* Simpl. u. a. In den vorhandenen Bruchstücken des Anaxagoras findet sich der Ausdruck nicht, sondern statt dessen *χρήματα*, *σπέρματα* (s. Anm. k. n. h); bei Aristoteles u. a. aber auch keine Spur, daß er von ihnen gebildet sei; vielmehr sagt Simplicius in *Phys.* f. 258 geradezu, *τὰ εἶδη, ἅπερ ὁμοιομερείας καλεῖ* Stob. in *Eclog. Ph.* p. 296, *ὁμοιομερείας αὐτὰς ἐκάλεσεν καὶ ἀρχὰς τῶν ὄντων*. vgl. *Plut. Plac.* I, 3. *Lucret.* i. d. a. St. (r) *Carus de Cosmotheol. Anax.* p. 722. 736. s. dagegen Schleiermacher über Diogenes v. *Apollonia* S. 15. *Ritter Gesch. d. Ion. Ph.* S. 211. 269. *Gesch. d. Ph.* I S. 294.

r) Arist. *de Gener. et Corrupt.* I, 1 *τὰ ὁμοιομερῇ στοιχεῖα τίθησιν, οἷον ὀστοῦν καὶ σάρκα καὶ μυελόν, καὶ τῶν ἄλλων ὧν ἑκάστου συνώνυμον τὸ μέρος ἐστί*. vgl. *Ioh. Phil.* f. 3 Arist. *de Caelo* III, 3 (s. LV, a) *Sext. Emp. adv. Math.* X, 318 *ὁ μὲν Ἀναξαγ. ἐξ ὁμοίων τοῖς γεννωμένοις (ἐδόξασεν τῇν τῶν πραγμάτων γένεσιν)* *Lucret.* I, 835 sqq. *principium rerum, quam dicit ὁμοιομέρειαν* *ect. Cic. Acad. Q.* IV, 37 *Anaxagoras materiam infinitam (dixit esse): sed ex ea particulas similes inter se, minutas.*

theilweise Ergänzung einer einigen, wahrscheinlich in eine Mehrheit coëxistirenden Weltssysteme zerfallenden Weltbildung annahm. Der Geist aber wird als freiwaltend, mit keinem Dinge gemischt, und darum aller mächtig, unter allen das feinste und reinste, als überall wirksam bezeichnet, wo Bewegung und Leben sich finde, im Kleinen wie im Großen, und auf allen Stufen seiner Wirksamkeit sich selber gleich.

1) Von dem Unendlichen der stoffartigen Urbestandtheile als solcher schließt Anaxagoras die Bewegung bestimmt aus a), weil es als Unendliches in sich seiend, und von nichts andrem umfaßt, beharren müsse wo es sei, und leitet sie vom unendlichen, und insofern freiwaltenden Geiste ab, inwiefern er vermittelt Umschwunges Alles geordnet. Allein für sich und unerdblich soll er frei über die Dinge walten, mit keinem gemischt, der Bewegung Grund, selber unbewegt b),

a) Arist. Phys. Ausc. III, 5 p. 205 b., 1 *Ἀναξαγόρας δ' αὐτόπως λέγει περὶ τῆς τοῦ ἀπειρου μονῆς· στηρίζειν γὰρ αὐτὸ αὐτὸ φησι τὸ ἀπειρον· τοῦτο δέ, ὅτι ἐν αὐτῷ· ἄλλο γὰρ οὐδὲν περιέχει, ὡς ὅπου ἂν τι ᾖ, πεφυκὸς ἐνταῦθα εἶναι.* vgl. III, 4 p. 203, 22 *τῇ ἑφῇ συνεχὲς τὸ ἀπειρον* VIII, 1 *φησὶ γὰρ Ἀναξ. ὁμοῦ πάντων ὄντων καὶ ἡρεμούντων τὸν ἀπειρον χρόνον, κίνησιν ἐμποιῆσαι τὸν νοῦν καὶ διακρίναι.* de Caelo III, 2 p. 301, 11 *εἴκοιτο δὲ τοῦτό γε αὐτὸ καλῶς Ἀναξαγόρας λαβεῖν· ἐξ ἀκινήτων γὰρ ἄρχεται κοσμοποιεῖν.* vgl. Simpl. in Phys. f. 112 b. 113, b. 128, b.

b) Arist. Phys. Ausc. VIII, 5 p. 256, b., 24 *διὸ καὶ Ἀναξαγόρας ὁρθῶς λέγει, τὸν νοῦν ἀπαθῆ φάσκων καὶ ἀμιγῆ εἶναι, ἐλειδῆπερ κινήσεως ἀρχὴν αὐτὸν ποιεῖ εἶναι· οὕτω γὰρ ἂν μόνως κίνησις ἀκίνητος ᾖ καὶ κρατοῖσι ἀμιγῆς ᾖ.* vgl. Simpl. f. 285 *Ἀναξ. τὸν νοῦν τὸ πρῶτον κινουῦν ὑποθέμενος, ἀκίνητον αὐτὸν καὶ ἀμιγῆ καὶ ἀπλοῦν ὑπέθετο· ὥς οὕτω μόνως δυναμένου τοῦ πρώτως κινούντος κρατεῖν τῶν ὅλων, εἰ καὶ*

weil er sonst mit Allem gemischt, daher gehemmt sein würde in seiner Wirksamkeit c).

Wie aber die Bewegung und vermittelt ihrer die sondernde und verbindende Kraft auf den unendlichen Geist zurückgeführt wird, so auch alles Leben und Bewußtsein: er hat nicht nur in Jeglichem jegliche Einsicht, sondern zeigt sich wirksam in Allem was beseelt oder belebt ist, dem größeren wie dem kleineren d): ihm wohnt er auch ein e), wenn gleich ungemischt und rein. Der Geist ist daher vom Anaxagoras, wenn

ἀκίνητος εἴη κτλ. Pl^at. Cratyl. p. 413 ὁ δὲ τούτων μὲν πάντων καταγελαῶν φησὶν, εἶναι δὲ τὸ δίκαιον ὃ λέγει Ἀναξαγόρας, νοῦν εἶναι τοῦτο· αὐτοκράτορα γὰρ αὐτὸν ὄντα καὶ οὐδενὶ μεμιγμένον πάντα φησὶν αὐτὸν κοσμεῖν τὰ πράγματα διὰ πάντων ὄντα. Arist. de Anima III, 4 ἀνάγκη ἄρα, ἐπεὶ πάντα νοεῖ, ἁμιγῇ εἶναι, ὥσπερ φησὶν Ἀναξαγ. ἵνα κρατῇ, τοῦτο δ' ἐστὶν ἵνα γνωρίζῃ. vgl. I, 2 (Anmerk. g).

c) Nur in ungenauen Berichten folgt die Erörterung über den Geist unmittelbar auf die Beschreibung des Urzustandes *Diog. L. II, 6. Sext. Emp. adv. Math. IX, 6 (f) vgl. Ritter Gesch. d. Jon. Ph. S. 210. Simpl. in Phys. 35. 33, b. cf. 37, b 38. 57. (fr. 8. VI)* „τὰ μὲν ἄλλα παντὸς μοῖραν μετέχει, νόος δὲ ἐστὶν ἄπειρον καὶ αὐτοκρατὴς καὶ μέμικται οὐδενὶ χρήματι, ἀλλὰ μόνον αὐτὸ ἐφ' ἑωυτοῦ ἐστίν. εἰ μὴ γὰρ ἐφ' ἑωυτοῦ ἦν, ἀλλὰ τεφρὴ μέμικτο ἄλλῳ, μετεῖχεν ἂν ἀπάντων χρημάτων, εἰ ἐμέμικτό τεφρὴ ἐν παντί· γὰρ παχὺς μοῖρα ἐνεστίν, ὥσπερ ἐν τοῖσι πρόσθεν μοι λέλεκται· καὶ ἐχώλυνεν ἂν αὐτὸν τὰ συμμεμιγμένα, ὥστε μηδενὸς χρήματος κρατεῖν ὁμοίως, ὥς καὶ μόνον ὄντα ἐφ' ἑωυτοῦ.“

d) *Simpl. II. II.* „ἐστὶ γὰρ λεπτότατόν τε πάντων χρημάτων καὶ καθαρώτατον καὶ γνώμην γε περὶ παντὸς πᾶσαν ἴσχει καὶ ἰσχύει μέγιστον. ὅσα τε ψυχὴν ἔχει καὶ τὰ μέζω καὶ τὰ ἐλάσσω, πάντων νόος κρατεῖν καὶ τῆς περιχωρήσιος τῆς συμπάσης νόος ἐκράτησεν, ὥστε περιχωρῆσαι τὴν ἀρχήν.“

e) *Simpl. a. a. O. f. 35 (fr. 7. V)* „ἐν παντί παντὸς μοῖρα ἐνεστὶ πλὴν νόου. ἐστὶν οἷσι δὲ καὶ νόος ἐνι.“

auch nicht Gott genannt, wie spätere Schriftsteller sagen *f)* doch als Gottheit bezeichnet worden. In doppelter Rücksicht ist der Geist des Anaxagoras über die ursprünglichen Kraftthätigkeiten des Empedokles erhaben, insofern er vom Stoffe durchaus gesondert, seiner auch nicht als Substrat der Thätigkeit bedarf, und insofern diese nicht bloß als bewegend, sondern zugleich als denkend *g)*, er selber daher als Weltordner *h)* und freibestimmend gesetzt wird in Bezug auf die Zwecke der Ver-

f) Cic. Acad. Q. IV, 37 Anax. . . particulas similes inter se, minutas; eas primam confusas, postea in ordinem adductas (esse dixit) a mente divina. Sext. Emp. adv. Math. IX, 6 ὁ δὲ Ἀναξαγ. φησὶν, ἦν πάντα ὁμοῦ χρήματα νοῦς δὲ ἐλθὼν αὐτὰ διεκόσμησεν. τὸν μὲν νοῦν, ὃς ἐστὶ καὶ αὐτὸν θεός, δρασιήριον ὑποτιθέμενος ἀρχήν, τὴν δὲ τῶν ὁμοιομερῶν πολυμίγαν, ὕλικήν. Entschiedener Stob. Ecl. Ph. p. 56 νοῦν κοσμοποιὸν τὸν θεὸν (ἀπεφρήνατο). Themist. Orat. XXVI p. 317 Ἀναξαγ. . . ἐνεωτέρισε, νοῦν καὶ θεὸν πρῶτος ἐπαγαγόμενος τῇ κοσμοποιίᾳ. *f. a.* St. b. Schaub. p. 152 sqq.

g) Arist. de Anim. I, 2 p. 405, 16 μόνον γοῦν φησὶν αὐτὸν (τὸν νοῦν) τῶν ὄντων ἀπλοῦν εἶναι καὶ ἀμιγῆ τε καὶ καθαρὸν. ἀποδίδωσι δ' ἄμφω τῇ αὐτῇ ἀρχῇ, τό τε γινώσκειν καὶ τὸ κινεῖν, λέγων νοῦν κινῆσαι τὸ πᾶν. Metaph. A, 10 p. 1075, b, 8 Ἀναξαγόρας δὲ ὡς κινοῦν τὸ ἀγαθὸν ἀρχήν· ὁ γὰρ νοῦς κινεῖ, ἀλλὰ κινεῖ ἐνεκά τινος, ὥστε ἕτερον. vgl. N, 4 p. 1091, b 11.

h) „πάντα διεκόσμησε νοῦς“ *f. Anmerk. i.* Plat. Phaed. p. 97 Ἀναξαγόρου . . λέγοντος ὡς ἄρα νοῦς ἐστὶν ὁ διακοσμῶν τε καὶ πάντων αἴτιος . . . ἦσθην κτλ. Cratyl. p. 400 νοῦν τε καὶ ψυχὴν εἶναι τὴν διακοσμοῦσαν καὶ ἔχουσαν (τὴν τῶν ἄλλων ἀπάντων φύσιν). vgl. b u. a. St. b. Valcken. Diatrib. de Eurip. perd. dram. reliq. p. 40 und Schaub. p. 111 und 153. Arist. de Caelo III, 2 (Anm. a) κοσμοποιεῖν Metaph. A, 3 p. 984, b, 15 νοῦν δὴ τις εἰπὼν ἐνεῖναι, καθ' ἑπὲρ ἐν τοῖς ζώ-
εσσι, καὶ ἐν τῇ φύσει τὸν αἴτιον τοῦ κόσμου καὶ τῆς τάξεως
ἐφ' ἣς, ὅλον νήφων ἐφάνη παρ' εἰκῇ λέγοντας τοὺς πρότερον.
a. Plac. I, 3 τῇ ὕλῃ τὸν τεχνίτην προσέτευξε. Suid. s. v.

gangenheit, Gegenwart und Zukunft i), gebunden nur an die ihrer Verwirklichung sich anbietende Bestimmtheit des Stoffe. Wird er dennoch das feinste und reinste genannt k), so ergibt sich schon aus dem Zusammenhange, daß damit keine Körperlichkeit bezeichnet werden soll, wie auch Aristoteles, Plutarch u. a. zu erkennen geben d). Johannes Philoponus bezeichnet den Geist, dem Sinne nach richtig, als unförperlich (ἀσώματος). m).

Schon die Annahme einer unendlichen Mannichfaltigkeit in allen Einzeldingen gegenwärtiger Stofftheilchen mußte Anaxagoras veranlassen, an die Stelle bloß bewegender, vom Stoffe abhängiger Kräfte, eine geistige von allem Stoffartigen gesonderte höhere Thätigkeit zu setzen; wahrscheinlich aber ward er noch entschiedener dazu veranlaßt durch sorgfältigere Beachtung wie der Erscheinungen des Lebens und Bewußtseins, so der Weltordnung (vergl. Anmerk. d. S. LVI, p).

Νοῦς δὲ ἐπεκαλεῖτο (ὁ Ἀναξαγ.), ἐπειδὴ ὕλην καὶ νοῦν πάντων, φρουρὸν εἶπεν. vgl. Harpocrat. s. v. Cedren. Chron. p. 130.

i) Simpl. a. a. D. (c. d) „καὶ τὰ συμμिशγόμενά τε καὶ ἀποκρινόμενα καὶ διακρινόμενα, πάντα ἔγνω νόος καὶ ὅμοια ἐμελλεν ἔσεσθαι καὶ ὅμοια ἦν καὶ ἄσσα νῦν ἔστι καὶ ὅμοια ἔσται, πάντα διεκόσμησε νόος“ κτλ.

k) S. f. Worte Anmerk. c

l) S. Anmerk. b. g. Plut Pericl. c. 3 νοῦν ἐπέστησε καθαρὸν καὶ ἄκρατον ἐμμεμιγμένοις πᾶσι τοῖς ἄλλοις. vgl. Schaub. p. 104.

m) in Arist. de An. c. p. 9 τοῦτον τὸν νοῦν καθαρὸν ἔλεγε καὶ ἁμιγῇ καὶ ἀπαθῇ, τουτέστιν ἀσώματος. Wenn dagegen Plutarch Placit. IV, 3 behauptet: οὗτοι πάντες . . . ἀσώματος τὴν ψυχὴν ὑποίθοντα, . . . οἱ δ' ἀπὸ Ἀναξαγόρου ἀεροειδῆ ἔλεγον τε καὶ σῶμα. und Joh. Stob. Ecl. Ph. p. 796 Ἀναξαγόρας, Ἀνάξιμένης, Ἀρχέλαος, Διογένης ἀερώδη (τὴν ψυχὴν ἀπεσῆσαντο), so reden sie nicht von dem weltbildenden Geiste, sondern von der Seele im organischen Körper, und Stobäus wenigstens faßt die Lehre des Anaxagoras mit der anderer bedeutend von ihm abweichender Jonier zusammen.

2) Wenn Anaxagoras behauptete die Unendlichkeit der Urstoffe habe unendliche Zeit geruht *n)*, so wollte er damit wohl nur den an sich bewegungslosen Stoff vom bewegenden Geiste entschieden sondern, und hat schwerlich den chaotischen Urzustand, mithin Gebundenheit des Geistes, als jemals wirklich gewesen, sondern nur als Voraussetzung zur veranschaulichenden Beschreibung der Weltbildung angenommen, gewiß nicht im entfernteften einen Urzustand als ursprüngliche Einheit, und eine ideale oder intelligibile Welt dem Mischzustande als sinnlich wahrnehmbarer Welt entgegengesetzt *o)*, wie Neuplatonische Ausleger wäñnen. Wohl aber hat er ernstlich behauptet, daß der Geist des Stoffes mehr und mehr mächtig werde *p)*, ihn immer mehr durch fortschreitende Anordnung und Beseelung für die Verwirklichung seiner Zwecke bewältige; so daß er die Wirksamkeit des Geistes zugleich als mehr und mehr sich erweiternd, und von einem im Unendlichen zurückliegenden, unbestimmbaren Anfange ausgehend setzte. „Zuerst begann der Geist den Umschwung vom Kleinen, dann schwang er mehr um, und wird immer mehr umschwingen.“ Wie

n) Arist. Phys. Ausc. VIII, 1. (Anmerk. a) Simpl. in Phys. 273
ὁ δὲ Εὐδημος μέμφεται τῷ Ἀναξαγόρῃ οὐ μόνον ὅτι μὴ πρό-
τερον οὖσαν ἀρξασθαι ποτε λέγει τὴν κίνησιν, ἀλλ' ὅτι καὶ
περὶ τοῦ διαμένειν ἢ λήξειν ποτὲ παρέλιπεν εἰπεῖν, καίπερ
οὐκ ὄντος φανεροῦ.

o) Simpl. in Phys. f. 8 Ἀναξ. δὲ δ. Κλαζομένιος εἶκε τῶν εἰδῶν
πάντων τριττὴν θεάσασθαι τὴν διαφορὰν τὴν μὲν κατὰ τὴν
νοητὴν ἔνωσιν συνηρημένην, ὅταν λέγῃ, „ὁμοῦ πάντα χρήματα“
. . . . καὶ εἴη ἂν τὸ σύμπαν τοῦτο τὸ τοῦ Περμενίδου ἐν ὄν.
τὴν δὲ τινα ἐθέασατο κατὰ τὴν νοερὰν διάκρισιν διακεκριμέ-
νην (πρὸς ἣν ἡ ἐνταῦθα ἀφομοίωται. f. Anm. w . . . , τὴν
δὲ τὴν παρ' ἡμῖν διακόσμησιν.) vgl. f. 33, b. sq 106, b.
128. 257, b.

h) Simpl. a, a. D. (c. d.) „ὥστε περιχωρῆσαι τὴν ἀρχήν. καὶ
πρῶτον ἀπὸ τοῦ μικροῦ ἤρξατο περιχωρῆσαι, εἰπεῖτε πλέον
περιχώρει καὶ περιχωρήσει ἐπὶ πλέον. καὶ τὰ σιμμιουργ.“ (i)

er zu bewegen anfang, entstand Aussonderung, und je weiter der Umschwung fortschreitet, um so mehr sondern die Qualitäten der Dinge sich aus *q*), und um so mehr scheint es, soll die Gewalt der Bewegung abnehmen *r*). Dazu scheint auch Anaxagoras allmähliche Ergänzung des Gebiets der Aussonderung und Weltbildung aus dem Umgebenden angenommen zu haben: wenigstens Luft und Aether sondern sich von ihm aus *s*), und die Gesamtheit des Stoffs darunter zu verstehen *t*); läßt sich nach dem bei den ältern Ionischen Physiologen statt findenden Sprachgebrauche schwerlich rechtfertigen.

3). Die Annahme einer einigen Welt, gleichwie eines einigen Geistes und einer einigen continuirlichen Weltbildung, ergibt sich aus Anaxagoreischen Worten *u*) und aus Zeugnis-

q) Simpl. f. 67. (fr. 18. VII) „ἐπεὶ ἤρξατο ὁ νόος κινεῖν, ἀπὸ τοῦ κινεομένου παντὸς ἀπέκρινετο, καὶ ὅσον ἐκίνησεν ὁ νόος, πᾶν τοῦτο διεκρίθη· κινεομένων δὲ καὶ διακρινομένων ἡ περιχώρησις πολλῷ μᾶλλον ἐποίηε διακρίνεσθαι.“

r) Simpl. in Phys. f. 8 (fr. 21. XI) „οὕτω τουτέων περιχωρεόντων τε καὶ ἀποκρινομένων ὑπὸ βίης τε καὶ ταχυτήτος (βίην δὲ ἡ ταχυτῆς ποιεῖ, ἡ δὲ ταχυτῆς αὐτέων οὐδενὶ ἔοικε· χρηματι τὴν ταχυτήτα τῶν νῦν ὄντων χρημάτων ἐν ἀνθρώποισιν, ἀλλὰ πάντως πολλαπλασίως ταχὺ ἐστὶ) . . .“

s) Simpl. in Phys. f. 33, b (fr. II) „καὶ γὰρ ὁ αἶθρ τε καὶ ὁ αἰθήρ ἀποκρίνεται ἀπὸ τοῦ πολλοῦ τοῦ περιέχοντος· καὶ τό γε περιέχον ἀπειρόν ἐστι τὸ πλῆθος.“ Simpl. ib. διτι δὲ διτιήν τινα διακόσμησιν ὑποτίθεται, τὴν μὲν νοεράν τὴν δὲ αἰσθητήν ἀπ' ἐκείνης, δῆλον μὲν καὶ ἐκ τῶν εἰρημένων. δῆλον δὲ καὶ ἐκ τῶνδε· „ὁ δὲ νόος ὅσα ἔσται τε (ἐστὶ τε Edit.) κάρτα καὶ νῦν ἐστίν, ἵνα καὶ τὰ ἄλλα πάντα ἐν τῷ πολλῷ περιέχοντι, καὶ ἐν τοῖσι προσκριθεῖσι καὶ ἐν τοῖσιν ἀποκεκριμένοισι . . .“
Eurycl. de Anaxag. Cosmotheol. p. 705 ὅσα ἔστησε, Ritter (Gesch. der Ion. Ph. S. 258) schlägt vor außerdem ἐστὶν oder κινῆ den letzten W. τ. ἀποκεκρ. hinzuzufügen.

t) E. Schorn p. 19.

u) „τὰ ἐν τῷ ἐνὶ κόσμῳ“ f. §. LIII, η vgl. ebend. L.

sen v). Nur als Theile der einigen konnte er eine Mehrheit der Welten betrachten, von der er geredet haben soll, und worauf wahrscheinlich die räthselhaften Worte eines Bruchstücks w) sich beziehen, die von Simplicius Neuplatonisch auf eine intelligibele Welt gedeutet werden. Ob aber unter dem Schaupla., worauf Menschen und andre beseelte Wesen sich finden, und diese wie bei uns, Sonne und Mond, Städte und andre Werke der Kunst haben, mancherlei Früchte des Landes ärnten und genießen sollten, — die Erde in einem frühern Zustande, oder ein anderer gleichzeitig vorhandener Weltkörper zu verstehen sei, läßt sich schwerlich entscheiden: nur daß nicht von einem andern Theile unsrer gegenwärtigen Erde die Rede sein könne, sieht man γ). An den Mond zu denken, veranlaßt die Nachricht, Anaxagoras habe nicht allein Ebenen, Gebirge und Klüfte, sondern auch Wohnungen in ihm angenommen z), oder ihn für eine Erde aa) gehalten. Daß er

v) Arist. Phys. Ausc. I, 4 ὅσοι δ' ἐν καὶ πολλὰ φασιν εἶναι, ὥσπερ Ἐμπεδοκλῆς καὶ Ἀναξαγόρας κτλ. vgl. Simpl. f. 8. 33. 38. Stobäus nennt den Anaxagoras unter denen, die ἐνα τὸν κόσμον angenommen: Ecl. Ph. p. 496. vgl. Ritter's Gesch. d. Jon. Phil. S. 241. 288.

w) Simpl. in Phys. f. 8. 33. b (fr. 4. X) . . . „ἀνθρώπους τε συμπαγῆναι καὶ τὰλλα ζῶα, ὅσα ψυχὴν ἔχει καὶ τοῖσι γε ἀνθρώποισιν εἶναι καὶ πόλιας συνωκημένους καὶ ἔργα κατεσκευασμένα, ὥσπερ παρ' ἡμῖν, καὶ ἡέλιόν τε αὐτοῖσιν εἶναι καὶ σελήνην καὶ τὰλλα, ὥσπερ παρ' ἡμῖν, καὶ τὴν γῆν αὐτοῖσι φύειν πολλά τε καὶ παντοῖα, ὧν ἐκεῖνοι τὰ ὀνήϊστα συνενεικαμένοι ἐς τὴν οἰκησιν χρεόνται.“ vgl. Simpl. a. a. D.

γ) Von einem Theile der Erde würde er nicht ausdrücklich sagen, daß Sonne und Mond dort gleich wie bei uns sei. Auch fehlen die Artikel, so daß nicht von unsrer Sonne und unserm Monde die Rede ist. vgl. Simpl. in Phys. f. 8. 34.

z) Diog. L. II, 8 τὴν δὲ σελήνην οἰκήσεις ἔχειν, ἀλλὰ καὶ λόφους καὶ φάραγγας. a. St. f. in Menagius Anmerk.

aa) Plat. Apol. p. 14 καὶ τὴν σελήνην γῆν. (λέγει).

periodische Ummälzungen angenommen, erhellet aus mehreren einzelnen Anführungen bb); jedoch betrachtete er die Bewegung der Gestirne und die Stellung der Erde in der Mitte der Welt als ewig cc), und nahm eine Veränderung nur in der Richtung der Erde gegen die Gestirne an zur Erklärung der verschiedenen Zonen und Klimaté dd). Die Nachricht, er gehöre zu denen, die Untergang der Welt durch Feuer erwarteten (Anmerk. bb), kann höchstens auf theilweise Ummälzungen bezogen einigen Grund haben.

LV. Zuerst werden Luft und Aether, an Menge und Größe überwiegend, aus dem Umgebenden ausgeschieden, und erfüllen Alles, was fälschlich für leeren Raum gehalten wird. Dann treten die Gegensätze des Lockern und Dichten, des Warmen und Kalten, Hellen und Dunkeln, Trocknen und Feuchten auseinander, indem

bb) Stob. Ecl. Phys. p. 416 οἱ φάμενοι δὲ τὴν διακόσμησιν αἰώνιον ὑπάρχειν, περιοδευτικούς εἶναι φασὶ χρόνους, κατ' οὓς κατὰ ταῦτα καὶ ὡσαύτως γίνεσθαι πάντα καὶ τὴν αὐτοῦ διασώζεσθαι τοῦ κόσμου διάταξιν τε καὶ διακόσμησιν. Ἀναξίμανδρος, Ἀναξιμένης, Ἀναξαγόρας, Ἀρχέλαος, Διογένης, Λεύκιππος, φθαρτὸν τὸν κόσμον, κατ' ἐκπύρωσιν δέ. vgl. Tzet. in Iliad. p. 41. Auch von Ummälzungen auf einem Erdkörper durch allmähliges Fortschreiten des Meeres, soll er geredet haben. Diog. L. II, 10 πρὸς τε τὸν εἰπόντα, εἰ τὰ ἐν Ἀμφιάκῳ ὄρη ἔσται ποτὲ θάλαττα; φασὶν εἰπεῖν, „ἐάν γε ὁ χρόνος μὴ ἐπιλιπῇ.“

cc) Simpl. in Ar. de Caelo p. 91 a. b.

dd) Diog. L. II, 9 τὰ δὲ ἄστρα κατ' ἀρχὰς μὲν θολοειδῶς ἐνεχθῆναι, ὥστε κατὰ κορυφὴν τῆς γῆς τὸν αἰεὶ φαινόμενον εἶναι πόλον, ὕστερον δὲ τὴν ἐγκλισιν λαβεῖν. Plut. Plac. II, 8 Διογένης, Ἀναξαγόρας μετὰ τὸ συστήναι τὸν κόσμον καὶ τὰ ζῷα ἐκ τῆς γῆς ἐξαγαγεῖν, ἐγκλιθῆναι πῶς τὸν κόσμον ἐκ τοῦ αὐτομάτου ἐς τὸ μεσημβρινὸν αὐτοῦ μέρος, ἴσως ὑπὸ προνοίας, ἵνα ἃ μὲν τινα ἀόλκητα γένηται; ἃ δὲ οἰκητὰ μέρη τοῦ κόσμου, κατὰ ψύξιν καὶ ἐκπύρωσιν καὶ εὐκρασίαν.

das Dichte, Kalte, Dunkle und Feuchte sich zu den Regionen niedersenkt, wo jetzt die Erde ist; das Entgegengesetzte zum Aether emporsteigt. Im Aether bilden sich feste oder steinartige Massen, die geordnet und durch die Gewalt der kreisförmigen Bewegung des Aethers in Blut gesetzt zu Gestirnen werden: nach Unten dagegen erstarrt der Niederschlag allmählich zur Erde und zu Steinen. Unter allen Dingen aber findet die mannichfachste und lebendigste Wechselwirkung statt, da als Grund der Veränderungen, jegliches nur nach Beschaffenheit der überwiegenden Bestandtheile eigenthümlich benannt, Uebergangspunkte zu allem übrigen einschließt.

1) Luft und Aether sind nicht für Elemente gleichtheiliger Grundbestandtheile *a)*, sondern vielmehr für solche Massen zu halten, worin aus den Beschaffenheiten der verschiedenen einander mehr oder weniger verwandten Samen sich eine vorwaltende gemeinsame gebildet. So konnte Anaxagoras annehmen, Luft und Aether seien an Menge und Größe überwie-

a) In dieser Beziehung setzt Aristoteles die Lehren des Empedokles und Anaxagoras einander entgegen, de Gener. et Corrupt. I, 1 Ἐμπεδοκλῆς μὲν γὰρ τὰ μὲν σωματικὰ τέταρα . . . Ἀναξαγόρας δὲ ἄπειρα καὶ Ἀεὶκτιππος καὶ Δημόκριτος. ὁ μὲν γὰρ τὰ ὁμοιομερῆ στοιχεῖα τίθησι κτλ. (s. S. XLVIII, 1) de Caelo III, 3 Ἀναξαγόρας δ' Ἐμπεδοκλεῖ ἐναντίας λέγει περὶ τῶν στοιχείων. ὁ μὲν γὰρ πῦρ καὶ γῆν καὶ τὰ σίτοιχα τούτοις στοιχεῖα φησιν εἶναι τῶν σωμάτων καὶ συγχεῖσθαι πάντ' ἐκ τούτων, Ἀναξαγόρας δὲ τούτωντιόν τὰ γὰρ ὁμοιομερῆ στοιχεῖα (λέγω τοῖον σάρκα καὶ ὅστωιν καὶ τῶν τοιούτων ἕκαστον), ἄρα δὲ καὶ πῦρ μίγμα τούτων καὶ τῶν ἄλλων ἀπερμικτῶν πάντων· εἶναι γὰρ ἕκαστερον αὐτῶν ἐξ ἁοράτων ὁμοιομερῶν πάντων ἡθροισμένων διὸ καὶ γίνεσθαι πάντ' ἐκ τούτων· τὸ γὰρ πῦρ καὶ τὸν αἰθέρα προσαγορεύει ταύτων.

gend, obgleich er behauptet hatte, die Zahl der Grundbestandtheile sei unendlich; so daß nur aus Unvollkommenheit der Sprache der Schein entstand, er habe ein Größeres als das Unendliche gesetzt. Als unendlich nämlich und zugleich überwiegend bezeichnet er Luft und Aether wohl darum so ausdrücklich b), weil er sie als Uebergangsstufen vom Urzustande zum Aggregatzustande betrachtete. c), so fern in ihnen erst allgemeine Beschaffenheiten zur Bestimmtheit der Aussonderung gelangten, die beim Werden der Einzel Dinge und Wesen in fortschreitender Sonderung bestimmter auseinander treten sollten. Den Aether aber nahm er gleich wie andere ältere Ionier, für das Feuer oder das Feurige, indem er diese Annahme etymologisch zu bewähren suchte d).

2) Auch den leeren Raum hielt Anaxagoras für undenkbar, gleichwie Empedokles, schwerlich im Gegensatz gegen atomistische oder Pythagoreische Lehre e), auch wohl kaum um die Einheit und den Zusammenhang aller Urbestandtheile festzuhalten, sondern wahrscheinlich durch die Eleatische Beweisführung überzeugt. Seinem Standpunkte der Erfahrung treu berief er sich auf den Widerstand der Luft,

b) S. f. Worte §. LIII, k LIV, s.

c) Arist. de Caelo III, 3 (Anmerk. a) ἐξ . . . ὁμοιομερῶν πάντων ἡθροισμένων διὸ καὶ γίνεσθαι πάντ' ἐκ τούτων κτλ.

d) Arist. de Caelo I, 3 p. 270, b, 22 . . αἰθέρα προσωνόμασαν τὸν ἀνωτάτω τόπον ἀπὸ τοῦ θεῖν αἰετὸν τὸν αἰδῖον χρόνον, θέμενοι τὴν ἐπωνυμίαν αὐτῷ. Ἀναξαγόρας δὲ κατακέχρηται τῷ ὀνόματι τούτῳ οὐ καλῶς ὀνομάζει γὰρ αἰθέρα ἀντὶ πυρός. Wozu Simplicius f. 27, b bemerkt, Anaxagoras habe das Wort von αἰθεῖν abgeleitet. vgl. f. 148, b Arist. de Caelo III, 3 (Anmerk. a) Meteor. I, 3 ὁ γὰρ λεγόμενος αἰθήρ παλαιὰν εἴληφε τὴν προσηγορίαν, ἣν Ἀναξαγόρας μὲν τῷ πυρὶ ταῦτὸν ἡγήσασθαι μοι δοκεῖ σημαίνειν τὰ τε γὰρ ἄνω πλήρη πυρός εἶναι, κακείνος τὴν ἐκεῖ δύναμιν αἰθέρα καλεῖν ἐνόμισε κτλ.

e) Nach Ritters Annahme f. Jon. Philos. S. 224.

der bei Schläuchen und Wasseruhren, die leeren Raum einzuschließen schienen, vom Gegentheil zeuge f). Aber eben darum sah er sich wohl veranlaßt, Luft und Aether für so überwiegend verbreitet und wirksam und für die nächsten Substrate der Bewegung zu halten; daher, wie bereits Plato, Aristoteles, u. a. ihm vorweisen, mehr auf Luftzüge, Richtung des Aethers und Wirbel, als auf das Walten des Geistes die Veränderungen zurückzuführen g).

3) Wiewohl Anaxagoras zur Erklärung der Wechselbeziehungen unter den Dingen und ihrer Veränderungen annahm, Bestandtheile von jeglichem seien auch gegenwärtig noch in jedem, wie von Uranfang h), so mußte er doch die Weltbildung als eine relative Aussonderung betrachten, und sagte in dieser Beziehung: indem bewegt und ausgeschieden wurde, bewirkte der Umschwung viel mehr, d. h. mehr und mehr, die Auscheidung i). Hierauf scheint sich auch die Behauptung

f) Arist. Phys. Ausc. IV, 6 . . ἀμαρτάνοντες λέγουσιν . . Ἀναξαγόρας καὶ οἱ τοῦτον τὸν τρόπον ἐλέγχοντες. ἐπιδεικνύουσι γὰρ ὅτι ἔστι τι ὃ ἀήρ, στρεβλοῦντες τοὺς ἀσχοῦς καὶ δεικνύοντες ὡς ἰσχυρὸς ὁ ἀήρ, καὶ ἐναιπολαμβάνοντες ἐν ταῖς κλεινέδραις. οἱ δ' ἄνθρωποι βούλονται κενὸν εἶναι διάστημα ἐν ᾧ μηδὲν ἔστι σῶμα αἰσθητὸν. κτλ. Die Griechischen Ausleger beschränken sich auf Erklärung der Aristotelischen Worte, ohne über Anaxagoras Beweisführung bestimmteres beizubringen f. Simpl. f. 151, b. Themist. f. 40, b. Ioh. Phil. p. p. 15.

g) Plut. Phaedo p. 98 ὁρῶ ἄνδρα τῷ μὲν, νῷ οὐδὲν χρῶμενον, οὐδέ τινος αἰτίας ἐπαιτιώμενον εἰς τὸ διακοσμεῖν τὰ πράγματα, ἀέρας δὲ καὶ αἰθέρας καὶ ὕδατα αἰτιώμενον, καὶ ἄλλα πολλὰ καὶ ἄτοπα. vgl. de Legg. XII, p. 967. Arist. Metaph. I, 4 u. a. b. Schaubach p. 105 sq.

h) S. §. LIII, o.

i) Simpl. f. 67 (fr. 18, VII) „ἐπεὶ ἤρξατο ὁ νόος κινεῖν, ἀπὸ τοῦ κινεομένου παντὸς ἀπεκρίνετο, καὶ ὅσον ἐκίνησεν ὁ νόος, πᾶν τοῦτο διεκρίθη· κινεομένων δὲ καὶ διακρινομένων ἡ περιχώρησις πολλῷ μᾶλλον ἐποίησε διακρίνεσθαι.“

zu beziehen, daß aus dem was als Kleinstes erscheine, immer noch Kleineres, aus dem was als Größtes, immer noch Größeres sich aussondern lasse *k*). Damit aber die Samen der Dinge nicht nach und nach gänzlich von einander getrennt würden, mußte wohl die Ausscheidung vorzugsweise auf die allgemeinen Qualitäten bezogen werden *l*); denn bevor die Aussonderung statt gefunden, war keine innere Beschaffenheit sichtbar, weil die gegensätzlich sich verhaltenden Qualitäten noch nicht ausgeschieden *m*) waren. Zuerst treten daher die Eigenschaften des Warmen, Trockenen, Leichtes und Lichtes d. h. wohl des Aethers, von der einen Seite, und die des Kalten, Feuchten, Schweren und Dunklen von der andern auseinander *n*). Aus jenem bilden sich die Gestirne, aus

k) Simpl. f. 35 καὶ ὅτι οὔτε τὸ ἐλάχιστον ἦν ἐν ταῖς ἀρχαῖς οὔτε τὸ μέγιστον (λέγει) „οὔτε γὰρ τοῦ μικροῦ γέ ἐστι τὸ γε ἐλάχιστον, ἀλλ' ἑλασσον αἰεὶ (τὸ γὰρ ἔὼν οὐκ ἐστι τὸ μὴ οὐκ εἶναι), οὔτε τὸ μέγιστον, ἀλλὰ καὶ τοῦ μεγάλου αἰεὶ ἐστι μέζον καὶ ἴσον ἐστὶ τῷ μικρῷ πλῆθος πρὸς ἑαυτὸ δὲ ἑκατόν ἐστι καὶ μέγα καὶ μικρόν.“ (οὔτε τὸ μέγιστον fñgt Schorn hinzu, nach Simpl. f. 35, b) εἰ γὰρ πᾶν ἐν παντί καὶ πᾶν ἐκ παντός ἐκκρίνεται, καὶ ἀπὸ τοῦ ἐλαχίστου δοκοῦντος ἐκκριθῆσεται τι ἑλαττον ἐκείνου καὶ τὸ μέγιστον δοκοῦν ἀπὸ τινος ἐξεκρίθῃ ἑαυτοῦ μείζονος. (fr. 5 XV) Die zuletzt angegebenen erklärenden Worte des Simplicius bestätigen die oben angedeutete Erklärung. vgl. eine andre b. Ritter Gesch. der Philos. I S. 296.

l) Simpl. f. 33 fr. VI, 8 „ἡ δὲ περιχώρησις αὐτὴ ἐποίησεν ἀποκρίνεσθαι, καὶ ἀποκρίνεται ἀπὸ τε τοῦ ἀραιοῦ τὸ πυκνὸν καὶ ἀπὸ τοῦ ψυχροῦ τὸ θερμὸν καὶ ἀπὸ τοῦ ζοφεροῦ τὸ λαμπρὸν καὶ ἀπὸ τοῦ διεροῦ τὸ ξηρόν.“ vgl. S. LIII, n.

m) S. S. LIII, n „οὔδὲ χροὴ ἐνδηλος ἦν οὐδεμίῃ ἀπεκώλυε γὰρ ἡ σύμμιξις ἀπάντων χρημάτων, τοῦ τε διεραῦ καὶ τοῦ ξηροῦ“ κτλ.

n) Simpl. f. 38, b (fr. 19. VIII) „τὸ μὲν πυκνὸν καὶ διερὸν καὶ ψυχρὸν καὶ τὸ ζοφερὸν ἐνθάδε συνεχώρησεν, ἐνθα νῦν ἡ γῆ· τὸ δὲ ἀραιὸν καὶ τὸ θερμὸν καὶ τὸ ξηρόν [καὶ τὸ λαμπρὸν]

diesen die Erde und was sie umgiebt o); doch soll auch so das Warme vom Kalten, und umgekehrt, sich nie gänzlich trennen p). Die ursprünglich mechanische Ausscheidung und das dadurch bedingte Werden der Einzelbinge wird ihm dann zugleich zu einem dynamischen Prozeß: aus den Wolken (der Luft?) q) soll das Wasser sich aussondern, aus diesem die Erde, aus der Erde das Gestein vermittelt der Kälte erstarken q); nur sind ihm auch die Elemente, unter denen Aether oder Feuer den übrigen entgegengesetzt wird, nicht einartige Massen, vielmehr zusammengesetzter als Fleisch und Knochen, die Bestandtheile des Organismus r). Durch die Sonne soll dann die schlammartige Erde allmählig ausgetrocknet s),

ἐξεχώρισεν ἐς τὸ πρόσω τοῦ αἰθέρος.“ — καὶ τὸ ζοφερόν. aus Handschriften hinzugefügt, καὶ τὸ λαμπρόν. nach Schorn's Conjectur. vgl. Orig. Philosoph. c. 8 τὸ μὲν οὖν πικρὸν καὶ ὑγρὸν καὶ τὸ σκοτεινὸν καὶ ψυχρὸν καὶ πάντα τὰ βαρέα συνελθεῖν ἐπὶ τὸ μέσον, ἐξ ὧν παγόντων τὴν γῆν ὑποστῆναι τὰ δ' ἀντικείμενα τούτοις, τὸ θερμὸν καὶ τὸ λαμπρὸν καὶ τὸ ξηρὸν καὶ τὸ κοῦφον εἰς τὸ πρόσω τοῦ αἰθέρος ὁρμῆσαι. Diog. L. II. 8 τῶν δὲ σωμάτων τὰ μὲν βαρέα τὸν κάτω τόπον, ὡς τὴν γῆν, τὰ δὲ κοῦφα τὸν ἄνω ἐπισχεῖν, ὡς τὸ πῦρ, ὕδωρ δὲ καὶ αἶρα τὸν μέσον. Die Luft stellte er als das Dichtere u. Kältere, dem Aether entgegen. s. Theophr. de Sens. 59.

o) S. Orig. u. Diog. in d. vor. Anmerk.

p) Simpl. f. 38 (fr. 11. XIII). vgl. f. LIII, g. LIV. c.

q) Simpl. f. 38 b vgl. 33, b. (fr. 20. IX) „ἀπὸ τούτων ἀποκρινομένων συμπήγνυται γῆ· ἐκ μὲν γὰρ τῶν νεφελῶν ὕδωρ ἀποκρίνεται, ἐκ δὲ τοῦ ὕδατος γῆ, ἐκ δὲ τῆς γῆς λίθος συμπήγνυται ὑπὸ τοῦ πικροῦ· οὗτοι δὲ ἐλχωρέουσι μᾶλλον τοῦ ὕδατος.“ vgl. Simpl. f. 106.

r) Arist. (s. Anmerk. a) vgl. Theophrast. Histor. Plantar. III, 1, 4.

s) Plut. Plac. III, 16 Ἀναξαγόρῃ τοῦ κατ' ἐρχὴν λιμνάζοντος ὑγροῦ περικαίοντος ἐπὶ τῆς ἡλιακῆς περιφορᾶς, καὶ τοῦ λιπαροῦ εξατμισθέντος, εἰς ἐλικάδα καὶ πικράειν τὸ λοιπὸν ὑποστῆναι. Diog. L. II, 8 ὕδωρ δὲ καὶ αἶρα τὸν μέσον (π). οὕτω γὰρ ἐπὶ τῆς γῆς πικρίας οὕσης τὴν θάλασσαν ὑποστῆναι, διατμισθέντων ὑπὸ τοῦ ἡλίου τῶν υγρῶν.

aus dem Feuchten durch Einwirkung der Wärme zuerst die Thierwelt geworden, und erst später, wahrscheinlich nachdem der Organismus ausgebildet, sich fortzupflanzen im Stande gewesen sein *z*): worin Annäherung an die Lehren des Anaximander und Empedokles nicht zu verkennen ist.

4) Durch den steten Umschwung der Dinge, soll die platte scheibenförmige Erde der ihr eigenthümlichen Wucht ohnegrachtet, im Mittelpunkte der Welt bewegungslos gehalten *u*), durch ihn sollen die im Aether sich bildenden festen oder steinartigen Körper in Blut gesetzt werden und diese das rothe Aether ihnen mitgetheilte Licht zurückstrahlen *v*). Daher denn

z) Diog. L. II, 9 ζῷα γενέσθαι ἐξ ὑγροῦ καὶ θερμοῦ καὶ γεώδους, ὕστερον δὲ ἐξ ἀλλήλων. Orig. Philos. c. 8 ζῷα δὲ τὴν μὲν ἀρχὴν ἐν ὑγρῷ γενέσθαι, μετὰ ταῦτα δὲ ἐξ ἀλλήλων.

u) Simpl. in Arist. de Caelo f. 91 a. b. (in Phys. f. 87, b. ²) Denn den Widerstand der Luft, die durch die Fläche der Erde wie durch einen Deckel verschlossen werde, hatte Anaxagoras, gleich wie Anaximenes und Demokrit, als Grund ihres Behaltens angeführt. Arist. de Caelo II, 13.

v) Plut. Lysand. c. 12 εἶναι δὲ καὶ τῶν ἀστροῶν ἕκαστον οὐκ ἐν ἡ πέφυκε χώρα· λιθώδη γὰρ ὄντα καὶ βαρέα λάμπειν μὲν ἀντερείσει καὶ περικλάσει τοῦ αἰθέρος, ἔλκεσθαι δὲ ὑπὸ βίας συγκυρόμενα δίνῃ καὶ τόνῳ τῆς περιφορᾶς, ὥς πού καὶ το πρῶτον ἐκρατήθη μὴ πέσειν δεῦρο, τῶν ψυχρῶν καὶ βαρῶν ἀποκρινομένων τοῦ παντός. Orig. Philosoph. c. 8 ἥλιον δὲ καὶ σελήνην καὶ πάντα τὰ ἄστρα λίθους εἶναι ἐμπύρους, συμπεριληφθέντας ὑπὸ τῆς τοῦ αἰθέρος περιφορᾶς. Diog. L. II, 12 φησὶ δὲ Σειληνὸς ἐν τῇ πρώτῃ τῶν Ἱστοριῶν, ἐπὶ ἀρχόντος Λιμῶλου(?) λίθον ἐξ οὐρανοῦ πέσειν· τὸν δὲ Ἀναθαγόραν εἶπεῖν, ὥς ὅλος ὁ οὐρανὸς ἐκ λίθων συγκέοιτο, τῇ δὲ σφοδρᾷ περιδωρήσει καὶ ἀνεδέντα κατενεχθῆναι vgl. die Ausleger. Nach Plut. Plac. II, 13 sollen die Gestirne ursprünglich durch die Gewalt des Umschwungs von der Erde abgerissene Massen sein: Ἀναξ. τὸν περικείμενον αἰθέρα πύρινον μὲν εἶναι καὶ τὴν οὐσίαν, τῇ δ' εὐτονίᾳ τῆς περιδινήσεως ἀναρπάξαντα πέτρους ἐκ τῆς γῆς καὶ καταφλέξαντα τὰύτους ἡσυχάζειν.

licht ungestörte Erscheinung selbstleuchtender Sterne. Den Mond scheint Anaxagoras vorzüglich genau beobachtet und von ihm eine Zeichnung entworfen zu haben cc). Den Mond hatte er auch wohl wahrscheinlich im Sinne; wo er von einem andern, nicht irdischen Menschengeschlechte und seinem Wohnplatze redete (s. S. LIV, w), wiewohl er auch andre Gestirne als erdartige Körper und als bewohnt sich denken konnte.

Ueber Anordnung der Gestirne im Weltgebäude, ihre Bewegungen dd), über den Unterschied von Planeten ee) und Fixsternen, die Größe von Sonne und Mond ff) scheint er wenig Eigenthümliches gelehrt zu haben.

cc) Plut. Nic. 23 ὁ γὰρ πρῶτος σαφέστατον τε πάντων καὶ θαρραλεώτατον περὶ σελήνης κατανασμάτων καὶ σκιᾶς λόγον εἰς γραφὴν καταθέμενος Ἀναξαγόρας. vgl. Orig. Philos. c. 8.

dd) Um die Erde, als den Mittelpunkt der Welt, und unter ihr her bewegen sich die Sonne (Arist. Meteor. I, 8 τὸν γὰρ ἥλιον ὑπὸ τὴν γῆν φερόμενον οὐχ' ὁρᾶν ἔνια τῶν ἀστρον vgl. Plut. Plac. III, 1. Orig. a. a. O.); tiefer der Mond u. zwischen ihm u. der Erde noch andre dunkle Körper. Stob. Ecl. Ph. p. 560 Ἀναξαγόρας, Πλάτων, οἱ Στωϊκοί . . . τὰς ἐκλείψεις (ποιεῖσθαι) εἰς τὸ σκλασμα τῆς γῆς ἐμπιπτουσιν (τὴν σελήνην) . . . Θαλῆς Ἀναξ., ὡς φησὶ Θεόφραστος καὶ τῶν ὑποκάτω τῆς σελήνης ἔσθ' ὅτε σωμάτων ἐπιπροσθούντων. vgl. Orig. εἶναι δὲ ὑποκάτω τῶν ἀστρον ἥλιον καὶ σελήνην (add. καὶ) σώματά τινα συμπεριφερόμενα ἡμῖν ἀόρατα.

ee) Auch der spätere Demokrit hatte Zahl und Namen der Planeten noch nicht festgestellt, Senec. Nat. Quaest. VII, 3. Die Kometen hielt Anaxagoras mit ihm für ein scheinbares Zusammenreffen von Planeten Arist. Meteor. I, 6 Ἀναξαγ. καὶ Δημόκριτ. φασὶν εἶναι τοὺς κομήτας σύμφασιν τῶν πλανήτων ἀστέρων, ὅταν διὰ τὸ πλησίον ἐλθεῖν δόξωσι διγγάνειν ἀλλήλων Alex. zu d. a. O. f. 78 u. a. b. Schaubach p. 166 sq. Die Sonnenwende führte er auf Gegenwirkung zu dichter Luftschichten zurück.

ff) S. die mit einander nicht übereinstimmenden Zeugnisse b. Schaubach p. 160 sq.

πρῶτον αὐτῶν ὡς βύρρητιν παρὰ τὴν αὐτὴν πύκην ἤξει καὶ τὰς πῆλ' ἵπποφύλακας, ἀλλ' ἔκρηκε τούτο πρῶτος ἀπὸ τῆς, ὡς ἰσχυρῆς ἐύχρηστος.

Nach in seinen Versuchen die meteorischen Erscheinungen, sowie Erdbeben u. s. w. zu erklären, finden sich nur besondere Anwendungen seiner allgemeinen Annahme über Luft und Wärme wieder, ohne hervorstechenden Sinn für Auffassung des Einzelnen in seiner Bestimmtheit ggl.

LVI. An sich durchweg gleich soll der Geist nach Verschiedenheit der Organisation mehr oder weniger vollkommen wirksam sich erweisen, im Menschen zugleich auf der niedern Stufe der sinnlichen Wahrnehmung und auf der höheren der Vernunftserkenntniß, die Anaxagoras als eine durch die Organisation nicht erst vermittelte Thätigkeit des Geistes betrachtet, und auf sie zunächst die Beschaulichkeit bezogen zu haben scheint, welche ihm Zweck des Lebens war. Insofern die höhere Erkenntniß aber zugleich eines Stoffes durch sinnliche Wahrnehmung bedarf, konnte er über die Zulänglichkeit unsrer Erkenntniß sich stertisch äußern, legte jedoch auf's bestimmteste dem göttlichen Geiste vollendete Erkenntniß bei, und setzte auf die Weise an die Stelle absoluter Vorherbestimmtheit eine nach Zweckbegriffen waltende Intelligenz, aus der er alles Gute und Schöne, so wie das Unvollkommene und das Böse aus dem Stoffe ableiten mußte. Doch vermochte er der Einwendung, die Annahme unendlicher Grundstoffe und ihrer Entmischung hebe die Möglichkeit auch der göttlichen Erkenntniß auf, nicht zu begegnen, und überhaupt den Widersprüchen des Dualismus sich nicht zu entziehen.

1) Anaxagoras scheidet Geist und Seele zu unterscheiden,

bediente sich aber beider als einer Natur, sagt Aristoteles a): indem er wahrscheinlich noch vorhandene Worte des Platonemieners berücksichtigte: Alles „was Seele hat, Größeres und Kleineres, alles dessen ist der Geist mächtig“ b); auch die Pflanzen c) sollten daher am Geiste Theile haben, belebt und für Lust und Unlust empfänglich sein. So wie nämlich auf den einigen Geist bewegende und weltordnende Thätigkeit zurückgeführt werden mußte, so auch alle Lebensäußerung nach ihren verschiedenen Stufen: „aller Geist ist sich gleich“, heißt es daher im angef. Bruchstücke, „der größere wie der kleinere“ d). Für das nächste Substrat der Wirksamkeit des Gei-

a) Arist. de Anim. I, 2 p. 405, 13. Ἀναξαρχ. δ' εἶπε μὲν ἕτερον λέγειν ψυχὴν τε καὶ νοῦν, ὥσπερ εἶπομεν καὶ πρότερον, χρηταὶ δ' ἀμφοῖν ὡς μιᾷ φύσει, πλὴν ἀρχὴν γὰρ τὸν νοῦν τίθεται μάλιστα πάντων. vgl. p. 404, 25 u. folg. Anmerk.

b) Simpl. in Phys. f. 33, b fr. 8. VI. „ὅσα τε ψυχὴν ἔχει καὶ τὰ μέγιστα καὶ τὰ ἐλάσσονα, πάντων νόος κρατεῖ.“ Arist. a. a. O. p. 404, b, 1 Ἀναξαγόρας δ' ἦτιον διασαφεῖ περὶ αὐτῶν· πολλαχοῦ μὲν γὰρ τὸ αἴτιον τοῦ καλῶς καὶ ὀρθῶς τὸν νοῦν λέγει, ἑτέρωθεν δὲ τοῦτο εἶναι τὴν ψυχὴν· ἐν ἅπασιν γὰρ ὑπάρχειν αὐτὸν τοῖς ζῴοις, καὶ μεγάλοις καὶ μικροῖς, καὶ τριμίοις καὶ ἀτιμωτέροις. vgl. Ioh. Phil. z. d. St. c. p. 1. Plato faßt in Bezug auf den Anaxagoras νοῦς καὶ ψυχὴ zusammen! Gratyk p. 400.

c) Arist. de Plant. I, 1 p. 815, 6, 16 ὁ δὲ Ἀναξαγόρας καὶ ὁ Δημόκριτος καὶ ὁ Ἐμπεδοκλῆς καὶ νοῦν καὶ γνῶσιν ἔχειν εἶπον τὰ φυτὰ. ib. p. 815, 15 Ἀναξ. μὲν οὖν καὶ Ἐμπεδοκλῆς ἐπιθυμίας ταῦτα κινεῖσθαι λέγουσιν, αἰσθάνεσθαι τε καὶ λυπεῖσθαι καὶ ἡδεσθαι διαβεβαιοῦνται. ὧν ὁ μὲν Ἀναξαγόρας καὶ ζῶα εἶναι, καὶ ἡδεσθαι καὶ λυπεῖσθαι εἶπε, τῇ τε ἀπορροῇ τῶν φύλλων καὶ τῇ αὐξήσει τοῦτο ἐκλαμβάνων. vgl. Plut. Quaest. Nat. 1.

d) Simpl. a. a. O. (b) „νόος δὲ πᾶς ὁμοίος ἐστὶ καὶ ὁ μέγας καὶ ὁ ἐλάσσων· ἕτερον δὲ οὐδέν ἐστιν ὅμοιον οὐδενὶ ἑτέρῳ ἀπειρων ἰόντων, ἀλλ' ὅτεω πλείσια ἐστὶ, ταῦτα ἐκδηλότατα, ἐν ἑκάστω ἐστὶ καὶ ἡ.“

stoß mochte er vielleicht die Luft halten e). Seine Messerungen aber stehen um so höher, je vollkommener die Organisation ist, durch die er wirkt: der Mensch ist das verständigste der Thiere, weil er Hände hat und Kunstfertigkeit; durch Erfahrung und Verstand daher auch den übrigen überlegen f). Daß Anaxagoras hie und da zur Erklärung der Lebenserscheinungen den Antheil des organischen Körpers in Anschlag brachte, ergibt sich aus der vereinzeltten Nachricht von seiner Ableitung des Schlafes g). Auf die Functionen der Sinneswerkzeuge scheint er ohngleich weniger als Empedokles sein Augenmerk gerichtet zu haben. Wenigstens beschränken sich unsre Nachrichten auf einzelne wenige Angaben h), die jedoch

e) Plut. Plac. IV, 3 οὗ δ' ἀπὸ Ἀναξαγόρου ἀεροειδῆ ἐλεγον τε καὶ σῶμα (τὴν ψυχὴν). Sehr möglich jedoch, daß diese Nachricht auf einem Mißverständnis beruht, und auf keinen Fall konnte Anaxagoras die Seele als Körper bezeichnen. In der Ausgabe des Johannes Philop. in Arist. de Anim. b. p. 16 καὶ Ἀναξαγόρας δὲ λέγων τὴν ψυχὴν ἀσώματον ἑαυτὸν κινεῖν, αὐτοκίνητον αὐτὸν ἔλεγε, ist wahrscheinlich Εὐνοκράτης zu schreiben.

f) Arist. de Part. Anim. IV, 10 p. 687, 7, Ἀναξαγόρας μὲν οὖν ἡσθὲ διὰ τὸ χειρὸς ἔχειν ὑπονομιώτατον εἶναι τῶν ζῴων ἀνθρώπον. Plut. de Fort. p. 98 ἐν πᾶσι τοῖσις ἀνθρώποις τῶν θηρίων ἔσμεν ἡμῖν δὲ καὶ μνήμη καὶ σοφία καὶ τέχνη κατὰ Ἀναξαγόραν σφῶν τε αὐτῶν χρώμεθα, καὶ βλλίτομεν καὶ ἀμύλομεν, καὶ ἡρόμεν καὶ ἀγομεν συλλαμβάνοντες. vgl. Wyttentach z. d. St. Plutarch de Plac. V, 20 bedient sich zur Angabe der Anaxagoreischen Unterscheidung des menschlichen Geistes von dem der übrigen Thiere, der peripatetischen Entgegensetzung eines thatigen und leidenden Geistes, indem er gegen den ursprünglichen Sinn dieser Entgegensetzung den Thieren ersteren mit Ausschluß des Letztern beilegt.

g) Plut. Plac. V, 25 Ἀναξαγ. δὲ κατὰ κόλον τῆς σωματικῆς ἐνεργείας γίνεσθαι τὸν ὕπνον· σωματικὸν γὰρ εἶναι τὸ πάθος, οὐ ψυχικόν.

h) Plut. de Plac. IV, 19 Ἀναξαγ. τὴν φωνὴν γίνεσθαι πνεύματος

zeigen, wie viel er aus der Bewegung der Luft und Einwirkung der Sonnenwärme darauf, abzuleiten suchte.

2) Sollte aber Erkenntniß der Urbestandtheile und der wahren Beschaffenheit der Dinge stattfinden, wie Anaxagoras sie in seiner Theorie voraussetzte, so mußte außer der dunkeln sinnlichen, die wahren Bestandtheile der Dinge nicht entdeckenden Wahrnehmung i), eine höhere geistige Erkenntniß angenommen werden. So konnte denn Anaxagoras in der einen Rücksicht behaupten, die Dinge seien einem Jeden das, für was er sie nehme k), und das Erscheinende Maßstab des

ἀντιπεσόντος μὲν στερεμνίου ἀέρι, τῇ δ' ὑποστροφῇ τῆς πλήξεως μέχρι τῶν ἀκοῶν προσενεχθέντος καθὸ καὶ τὴν λεγομένην ἡχὴ γίνεσθαι. Arist. Probl. XI, 33 διὰ τί εὐκωτέρα ἢ νύξ τῆς ἡμέρας ἐστίν; πότερον, ὥσπερ Ἀναξ. φησί, διὰ τὸ τῆς μὲν ἡμέρας σίζειν καὶ ψοφεῖν τὸν ἀέρα θερμαινόμενον ὑπὸ τοῦ ἡλίου, τῆς δὲ νυκτὸς ἡσυχίαν ἔχειν, ἅτε ἐκλελοιπότης, τοῦ θερμοῦ; κτλ. Plut. Sympos. VIII, 3, 3 ἐπιβάλλω τὸν Ἀναξαγόραν, ὑπὸ τοῦ ἡλίου λέγοντα κινεῖσθαι τὸν ἀέρα κίνησιν τρομώδη καὶ παλμοὺς ἔχουσαν, ὡς δῆλόν ἐστι τοῖς διὰ τοῦ φωτὸς αἰεὶ διάττουσι ψήγμασι μικροῖς καὶ θραύσμασιν, ἃ δὴ τινες τίλας καλοῦσι κτλ. Auch Plutarch bedient sich im Verfolg der Ausdrücke σίζειν und ψοφεῖν.

i) Sext. Emp. adv. Math. VII, 90 ἐνθεν ὁ μὲν φυσικώτατος Ἀναξαγόρας ὡς ἀσθενεῖς διαβάλλων τὰς αἰσθήσεις, „ὑπὸ ἀφανρότητος αὐτῶν“, φησὶν, „οὐ δυνατοὶ ἐσμεν κρίνειν τ' ἀληθές.“ τίθησι δὲ πίστιν αὐτῶν τῆς ἀπιστίας τὴν παρὰ μικρὸν τῶν χρωμάτων ἐξαλλαγὴν. εἰ γὰρ δύο λάβοιμεν χρώματα, μέλαν καὶ λευκόν, εἴτα ἐκ θατέρου εἰς θάτερον κατὰ σταγόνα παρεκχέοιμεν, οὐ δυνήσεται ἡ ὄψις διακρίνειν τὰς παρὰ μικρὸν μεταβολάς, καίπερ πρὸς τὴν φύσιν ὑποκειμένης. vgl. Plut. Plac. I, 3. Simpl. in Arist. de Caelo f 148, b.

k) Arist. Metaph. Γ, 5 p. 1009, b, 25 Ἀναξαγόρου δὲ καὶ ἀπόφθεγμα μνημονεύεται πρὸς τῶν ἐταίρων τινάς, ὅτι τοιαῦτ' αὐτοῖς ἐστὶ τὰ ὄντα οἷα ἂν ὑπολάβωσιν. vgl. Alexand. zu d. St. Schwerlich hatte Cicero andre wie diesen oder ähnliche Aussprüche vor Augen, wenn er in der bekannten Stelle Quæst.

Nichterscheinenden *l*); in der andern Rücksicht, der Schnee sei schwarz *m*), weil das Wasser so, aus dem er erstarrt, und die Vernunft das Kriterium der Wahrheit. Für bloßen Trug konnte der Skazomenier die sinnliche Wahrnehmung nicht halten, ohne seine Behauptung wiederum aufzuheben, aller Geist sei sich gleich, der größere und der kleinere; eben so wenig aber die Erkenntniß des wahren Grundes der Dinge und ihrer Veränderungen ausschließlich darauf zurückführen.

So unterschied er denn von dem auf die einzelnen Erscheinungen gerichteten Vermögen sinnlicher Wahrnehmung eine höhere Erkenntnißweise, die er als ein durch den Organismus nicht vermitteltes Innwerden oder Ergreifen des Geistes sich denken mochte *o*), ohne jedoch zu verkennen, daß die dadurch

Acad. I, 12 (s. oben S. LII, *g*) den Anaxagoras unter den Skeptikern aufzählt.

l) Sext. Emp. a. a. O. 140. *Λόγιμος δὲ τρία καὶ αὐτὸν (τὸν Σκιάκριον) εἶπεν εἶναι κριτήρια τῆς μὲν τῶν ἀδύλων καταληψίως τὰ φαινόμενα, ὡς φησιν Ἀναξαγόρας, ὃν ἐπὶ τοῦτο Σκιάκριος ἐπαίνει.*

m) Cic. Q. Acad. IV, 31. . . *faciliorque erit, ut albam esse nivem probet, quam erat Anaxagoras; qui id non modo ita esse, negabat, sed sibi, quin sciret aquam nigram esse, unde illa concreta esset, albam ipsam esse, ne videri quidem. vgl. c. 21 Sext. Emp. Hypot. I, 33 und dazu Fabric. s. a. Et. b. Schanbach p. 178 sq.*

n) Sext. Emp. a. a. O. (i) 91. *ὥστε δὲ μὲν Ἀναξαγόρας κοινῶς τὸν λόγον ἴση κριτήριον εἶναι.* vgl. Hypotyp. I, 33.

o) Oben angeführte Sonderungen waren bei Anaxagoras noch nicht zu erwarten und hatten sich, wie aus den angeführten aristotelischen Nachrichten hervorgeht (Anmerk. *a*), bei ihm nicht geltend. Es ist daher auch nicht für historische Uebersetzungen zu halten, was Johannes Philoponus zu de Anima I, p. 149 in Bezug auf Anaxagoras von dem *κοινῶς λεγόμενον*, *κοινὸν τὸν φρονεῖν*, u. seiner Erkenntnißweise (*ὁ μὲν αὖτε οὐκ οὐλοῖται ἀντιβολαῖς τοῖς πράγμασιν ἀντιβαλλων, ὡς*

zu Stande kommende Auffassung des Allgemeinen durch Beachtung der einzelnen sinnlich wahrnehmbaren Verhältnisse angeregt und unterstützt werde.

3) Wie wenig auch Anaxagoras noch im Stande war die große Idee von einer reinen, des Stoffes mächtigen, ihn bewegenden, beseelenden und nach Zwecken ordnenden göttlichen Intelligenz — festzuhalten und durch ihre Anwendung die Erscheinungen zu begreifen und zu erklären; von ihr begeistert und im Vorgefühl ihrer höhern Entwicklungsfähigkeit, wollte er dem Leben nur Werth zugestehn, sofern es verstatte uns in Anschauung des Himmels und der Weltordnung zu vertiefen p). Fortschritt in der höhern Erkenntniß, vielleicht auch eine dadurch bedingte sittliche Veredelung, hatte er wohl im Sinne, wenn er behauptete, glücklich sei nicht der dafür gehalten zu werden pflege q). Bestimmtere Aeußerungen über den Endzweck des

αὐτός φησιν (ὁ Ἀριστοτέλης), ἡ ἔγνω ἢ οὐκ ἔγνω) erörternd beibringt.

p) Arist. Eth. Eudem. I, 5 p. 1216, 10 τὸν μὲν οὖν Ἀναξαγόραν φασὶν ἀποκρίνασθαι πρὸς τινα διαποροῦντα τριαῦτ' αἷτα, καὶ διερωτῶντα τίνος ἔνεκ' ἂν τις ἔλθοιτο γενέσθαι μᾶλλον ἢ μὴ γενέσθαι, „τοῦ“ φάσαι „θεωρῆσαι τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν περὶ τὸν ὅλον κόσμον τάξιν.“ οὗτος μὲν οὖν ἐπιστήμης τινὸς ἔνεκ' ἐκινε τὴν αἵρεσιν ὥστε τιμίαν εἶναι τοῦ ζῆν. vgl. Philo de Incorrupt. Mund. p. 488. Iamblich. Protrept. 6. Diog. Laërt. II, 10. Lactant. VII, 23. Diog. L. II, 7 καὶ πρὸς τὸν εἰπόντα, „οὐδέν σοι μέλει τῆς πατρίδος;“ „εὐφήμει, ἔφη, ἐμοὶ γὰρ καὶ σφόδρα μέλει τῆς πατρίδος“, δεῖξας τὸν οὐρανόν.*

q) Ar. Eth. Eud. I, 4 Ἀναξαγ. μὲν δὲ Κλαζομένιος ἐρωτηθεὶς τίς ὁ εὐδαιμονέστατος, „οὐθεὶς“, εἶπεν, „ὧν σὺ νομίζεις, ἀλλ' αἰτοπος ἂν τις σοι φανεῖται.“ τοῦτον δ' ἀπεκρίνατο τὸν τρόπον ἐκεῖνος ὁρῶν τὸν ἐρόμενον ἀδύνατον ὑπολαμβάνοντα μὴ μέγαν ὄντα καὶ καλὸν ἢ πλούσιον ταύτης τυγχάνειν τῆς προσηγασίας. αὐτὸς δ' ἔσως ὥστε τὸν ζῶντα ἀλύπως καὶ καθαρώς πρὸς τὸ δίκαιον ἢ τινος θεωρίας κοινωνοῦντα θείας, τοῦτον ὡς ἄνθρωπον εἰπεῖν μακάριον εἶναι. vgl. Eth. Nicom.

* Eine ähnliche Denkweise zeigt das Wort, welches Demokrit in Epist. Ca. 22 Anaxag. wiederholt auch Anaxag. beilegen, dass er auf die Anklage von Tod eines Sohnes geantwortet habe: „ἡ δὲ θυγάτηρ“

Lebens hatte aber Aristoteles augenscheinlich weder im Buche des Anaxagoras gefunden, noch auch anderweitig vernommen; so daß die Angabe, der Klazomenier habe die Spähung (*θεωρία*) und die dadurch bedingte Freiheit Endzweck des Lebens genannt *r*), für nichts weiter als eine zu weit gehende Folgerung aus der Aristotelischen Erzählung gelten darf. So hat er die Intelligenz als Quelle alles Schönen und Rechten auch nur bezeichnet, und nicht ausdrücklich und bestimmt das Gute auf den Geist, das Böse und Uebel auf den Stoff zurückgeführt *s*); überhaupt, für das sittliche Bewußtsein einen tiefern Grund nachgewiesen, aber gewiß nicht unternommen mit begrifflicher Bestimmtheit es darauf zurückzuführen und in seine Bestandtheile zu zerlegen. Schwerlich haben überhaupt in seinem Werke ethische Erörterungen sich gefunden, da Aristoteles sich ausschließlich auf Erzählungen beruft. Nur gegen die Annahme einer Naturnothwendigkeit wie des Zufalls, im Gegensatz gegen die frei waltende göttliche Intelligenz, scheint er sich entschieden ausgesprochen zu haben *t*).

X, 6. Diese vom Aristoteles muthmaßlich dem Anaxagoras beigelegte Ueberzeugung spricht sich in einem Bruchstück des Euripides aus, b. Clem. Alex. IV, p. 536, worin Baldensuer den Anaxagoreischen Gehalt nachgewiesen hat, Diatrib. de Eur. perd. dr. reliq. p. 26.

r) Clem. Alex. Strom. II, p. 416 *Ἀναξαγόραν μὲν γὰρ τὸν Κλαζομένιον τὴν θεωρίαν ἱεράναι τοῦ βίου τέλος εἶναι καὶ τὴν ἀπὸ ταύτης ἐλευθερίαν λέγουσιν.*

s) Aristoteles drückt sich auch hier wiederum sehr behutsam aus (f. S. LIV, g. h. vgl. Mitters Gesch. d. Jon. Ph. S. 229 ff.); zuversichtlicher Plutarch, de Isid. et Osir. p. 370 *Ἀναξαγ. δὲ νοῦν καὶ ἀπειρον (ὥστε ἀρχὰς γενέσεως ὑποκειμένας λέγει, zunächst in Bezug auf den Gegensatz des Guten und Bösen).*

t) Alex. Aphr. de Fato f. 163 λέγει γὰρ, (*Ἀναξαγ.*) μηδὲν τῶν γινομένων γίνεσθαι καθ' εἰμαρμένην, ἀλλ' εἶναι κενὸν τοῦτο τοῦτομα. Plut. Plac. I, 29 *Ἀναξαγόρας καὶ οἱ Στωϊκοὶ αἰτίαν τῶν αἰτίων ἀνθρώπων λογισμῷ (τὴν τύχην). die folg. Enthei-*

4) Sehr begreiflich daher, daß der Platonische Sokrates als er in der Hoffnung über die bloß veranlassenden oder Mittelursachen hinaus zu den Endursachen geleitet zu werden, zum Anaxagoreischen Suche sich wendete, in ihm nicht Befriedigung fand u). Die sittliche Betrachtungsweise, die er erwartete, war dem Anaxagoras fremd, und konnte sich in der That auch nicht fruchtbar erweisen, solange dem weltbildenden Geiste ein qualitativ und quantitativ an sich bestimmter Stoff als gleich ewig entgegengesetzt ward. Wie Sokrates beim Plato, so klagt auch Aristoteles den Anaxagoras an v), daß er zwar den Geist als letz-

lung, worin *ἀνάγκη*, *εἰμαρμένη* und *τύχη* aufgeführt werden, gehört augenscheinlich allein den Stoikern, nicht dem Anaxagoras.

u) Plat. Phaedo p. 97 καὶ ἐγγυῶμένην, εἰ τοῦθ' οὕτως ἔχει, τὸν γε νοῦν κοσμοῦντα πάντα κοσμεῖν καὶ ἕκαστον τιθέναι κατὰ τὴν ὅπῃ ἂν βέλτιστα ἔχῃ ἐκ δὲ δὴ τοῦ λόγου τούτου οὐδὲν ἄλλο σκοπεῖν προσήκειν ἀνθρώπῳ καὶ περὶ αὐτοῦ καὶ περὶ τῶν ἄλλων, ἀλλ' ἢ τὸ ἀρίστον καὶ τὸ βέλτιστον . . . 98 ἀπὸ δὲ θαυμαστῆς . . . ἐλπίδος ῥέχουμην φερόμενος, ἐπειδὴ προϊὼν καὶ ἀναγιγνώσκων ὄρω ἄνδρα τῷ μὲν νῷ οὐδὲν χρώμενον οὐδέ τινος αἰτίας ἐπαιτιώμενον εἰς τὸ διακοσμεῖν τὰ πράγματα, αἴρας δὲ καὶ αἰθέρας καὶ ὕδατα αἰτιώμενον καὶ ἄλλα πολλὰ καὶ ἄτοπα. vgl. Wyttenbach und Heindorf zu d. St. und Plat. de Legg. XII, p. 967. vor. §. w.

v) Arist. Metaph. A, 4 p. 985, 10 οὗτοι μὲν οὖν . . . οἷον ἐν ταῖς μάχαις οἱ ἀγύμναστοι ποιοῦσιν καὶ γὰρ ἐκείνοι περιφερόμενοι τύπτουσι πολλάκις καλὰς πληγὰς, ἀλλ' οὔτε ἐκείνοι ἀπὸ ἐπιστήμης οὔτε οὗτοι ἐοίκασιν εἰδόσι λέγειν ὃ τι λέγουσιν σχεδὸν γὰρ οὐδὲν χρώμενοι φαίνονται τούτοις ἀλλ' ἢ κατὰ μικρόν. Ἀναξαγόρας τε γὰρ μηχανῇ χρῆται τῷ νῷ πρὸς τὴν κοσμοποιῖαν, καὶ ὅταν ἀπορήσῃ διὰ τίν' αἰτίαν ἐξ ἀνάγκης ἔστί, τότε παρέλκει αὐτόν, ἐν δὲ τοῖς ἄλλοις πάντα μᾶλλον αἰτιᾶται τῶν γιγνομένων ἢ νοῦν. καὶ Ἐμπεδοκλῆς ἐπὶ πλέον μὲν τούτου χρῆται τοῖς αἰτίοις, οὐ μὴν οὐθ' ἱκανῶς, οὔτ' ἐν τούτοις εὐρίσκει τὸ δμολογούμενον. Simpl. in Ar. Phys. f. καὶ Ἀναξαγόρας δὲ τὸν νοῦν ἔασας, ὥς φησιν Εὐδημος

ten Grund der Dinge sehe, aber zur Erklärung der Erscheinung ihn nur zu Hülfe nehme, wo er die Nothwendigkeit derselben aus Naturursachen nicht abzuleiten vermöge, und noch mehr wird dieser Vorwurf beim Element von Alexandrien geschärft w). Die Unselbstständigkeit des Anaxagoreischen Geistes hebt die Frage des Eudemos r) hervor, warum der Geist nicht früher oder später den Umschwung beginnen, und warum nicht annehmen, daß es ihm einst gefallen werde die Bewegung aufhören zu lassen? denn wenn der Geist auch als an sich kraftthätig gesetzt ward, der Begriff freier Selbstbestimmung war nicht zur Bestimmtheit des Bewußtseins erhoben worden z) und mußte in der Ewigkeit des an sich bestimmten Stoffes eine nicht zu beseitigende Schranke finden: so daß jene Vorwürfe den Anaxagoras treffen, inwiefern in der That die bloß ordnende Thätigkeit des Geistes durch den von ihm unab-

αὐτοματιζῶν τὰ πολλὰ σινοῖται. vgl. Plut. de def. Orac. p. 435. Plotin. Ennead. II, 4, 7 p. 167 u. o. b. Schaubach p. 105 ηη.

w) Strom. II, p. 364 ἐπεὶ καὶ Ἀναξ. πρῶτος ἐπέσθησε τὸν νοῦν τοῖς πράγμασιν· ἀλλ' οὐδὲ οὗτος ἐτήρησε τὴν ἀξίαν τὴν ποιητικὴν, ὅλρους τινὰς ἀνοήτους ἀναζωγραφεῶν σὺν τῇ τοῦ νοῦ ἀπραξίᾳ τε καὶ ἀνοσίᾳ

γ) Simpl. in Phys. f. 273 ὁ δὲ Λύδημος μέμνηται τοῦ Ἀναξαγόρας οὐ μόνον ὅτι μὴ πρότερον οἶσαν ἄρξασθαι ποτε λέγει τὴν κίνησιν, ἀλλ' ὅτι καὶ περὶ τοῦ διαμένειν ἢ λήξειν ποτὲ παρέλιπεν εἰπεῖν, καίπερ οὐκ ὄντος φανεροῦ. τί γὰρ κωλύει γησὶ δοῦναι ποτὲ τῷ νῷ στήσαι πάντα χρήματα, καθάπερ ἐκεῖνος εἶπεν κινῆσαι; κτλ.

z) Das deutet auch Aristoteles an, Metaph. A, 6 p. 1072, 4 ὅτι δ' ἐνέργεια πρότερον, μαρτυρεῖ Ἀναξαγόρας (ὁ γὰρ νοῦς ἐνέργεια) καὶ Γυπαδοκλῆς . . . αὐτ' οὐκ ἦν ἄλειρον χρόνον χρόνος ἢ νῆξ, ἀλλὰ ταῦτά αἰεὶ ἢ περιόδῳ ἢ ἄλλως, εἴτερον πρότερον ἐνέργεια δυνάμεως. vgl. Phys. Ausc. I, 4 p. 184, 9 ὥστε αἰτίας τὰ ἀδύνατα ζητῶν ὁ νοῦς, εἴπερ βούλεται μὴ διακρίναι, τοῦτο δὲ ποιῆσαι ἀδύνατον καὶ κατὰ τὸ πρῶτον καὶ κατὰ τὸ δεύτερον.

hängigen gleich ewigen Stoff durchaus bedingt ward, mithin die dualistische Entgegensetzung von Geist und Stoff in Widersprüche verwickeln, oder zum Materialismus zurückführen mußte. Die übrigen Einwürfe, Anaxagoras habe eine unendliche Mannichfaltigkeit in endlichen begrenzten Dingen angenommen aa), oder auch ein unendliches Unendliche bb) gesetzt, obgleich die Mannichfaltigkeit der Erscheinungen sich genügend aus einer begrenzten Anzahl von Urstoffen ableiten lasse cc); ferner Entgegengesetztes vereinigend, habe er den Unterschied von Wahr und Unwahr aufgehoben dd), — beziehen sich unmittelbar auf seine Lehre vom Zusammensein der Grundbestandtheile in jeglichem Dinge, mittelbar zugleich auf seinen Dualismus, der jene Lehre wiederum bedingte. Es verbargen sich aber dem Klagomenier die zuletzt berührten Einwendungen, weil

aa) Arist. Phys. Ausc. I, 4 p. 187, b, 30 ὅτι εἰ μὲν στήσεται ἡ ἔκκρισις, οἷον ἅπαν ἐν παντὶ ἐνέσται. . . εἰ δὲ μὴ στήσεται ἀλλ' αἰεὶ ἔξει ἀφαίρεσιν, ἐν πεπερασμένῃ μεγέθει ἴσα πεπερασμένα ἐνέσται ἀπειρα τὸ πλῆθος τοῦτο δ' ἀδύνατον. vgl. Simpl. f. 106.

bb) Arist. a. a. O. (aa) p. 188, 2 ἔτι δ' ἐν τοῖς ἀπείροις σώμασιν ἐνυπάρχου ἐν ἡδὴ σῶρι ἀπειρος καὶ αἷμα καὶ ἐγκέφαλος, κεχωρισμένα μέντοι ἀπ' ἀλλήλων, οὐδὲν δ' ἥτιον ἔντα, καὶ ἀπειρον ἕκαστον τοῦτο δ' ἄλογον.

cc) Arist. ib. p. 187, b, 10 . . τῶν δ' ἀρχῶν ἀπείρων οὐσῶν καὶ κατὰ πλῆθος καὶ κατ' εἶδος, ἀδύνατον εἶδέναι τὰ ἐκ τούτων. vgl. p. 188, 17 de Caelo III, 4 . . πάντα γὰρ ταῦτα ἀποδοθήσεται καὶ πεπερασμένων ὄντων κτλ.

dd) Arist. Metaph. Γ, 7 extr. εἰκε δ' ὁ μὲν Ἡρακλείτου λόγος, λέγων πάντα εἶναι καὶ μὴ εἶναι, ἅπαντα ἀληθῆ ποιεῖν, ὁ δ' Ἀναξαγόρου εἶναι τι μεταξὺ τῆς ἀντιφάσεως, ὥστε πάντα ψευδῆ· διὰ γὰρ μυχθῆ, οἷον ἀγαθὸν οἷον οἷον ἀγαθὸν τὸ μῆγμα, ὥστε οὐδὲν εἶπεν ἀληθές. vgl. eb. c. 4 p. 1007, b, 25. K, 6. Es liegt am Tage, daß Aufhebung des Princips vom ausgeschlossenen Dritten nicht als Behauptung dem Anaxagoras beigelegt, sondern, nur aus seiner Lehre gefolgert wird.

er sich bewußt war den unentlichen Grundbestandtheilen keine irgend bestimmbare Größe und kein bereits entwickeltes Sein beilegen zu wollen. Schwerlich jedoch hat er den Unterschied eines dem bloßen Vermögen und eines der Wirklichkeit oder Kraftthätigkeit nach vorhandenen Stoffes sich in Aristotelischer Weise bereits verdeutlicht *ee*); noch weniger wohl, daß ein jedes Ding verschieden sei von dem andern nach den verschiedenen Bestimmungen, welche es von den übrigen Theilen des Ganzen empfangt *ff*).

LVII. Um den Widersprüchen des Dualismus auszuweichen, gingen einige Physiologen, wie Diogenes von Apollonia und Archelaus, wahrscheinlich zu der Voraussetzung eines Geist und Stoff in untrennbarer Einheit enthaltenden Urwesens zurück, andre, die Atomiker Leukippus und Demokritus versuchten die Thätigkeiten des Geistes auf Bewegungen des Stoffes zurückzuführen. Daß Diogenes, der fast der jüngste der Philoſoſen, zugleich vom Leukipp und Anaxagoras entlehnt haben soll, von andern Zeitgenossen, oder jungerer Zeitgenossen des Anaxagoras genannt wird, in der That dieser letzten Periode der Ionischen Physiologie angehörte, nicht, wie andere angenommen, ein Schüler des Anaximenes gewesen, dafür zeugen mehr noch als jene Angaben, theils sein

ee) vgl. Arist. Metaph. A, 2 *ἀλλὰ καὶ ἐξ ὅντος γίνεται πάντα, δυνάμει μέντοι ὅντος, ἐκ μὴ ὅντος δὲ ἐνεργείᾳ. καὶ τοῦτο ἐστὶ τὸ Ἀνοξεγόρου ἐν (βέλτιον γὰρ ἢ ὁμοῦ πάντα) καὶ Γρηγορίου τὸ μίγμα καὶ Ἀναξίμανδρου. ib. 6 ὁ γὰρ νοῦς ἐνεργείᾳ. (z) vgl. A, 8 p. 959, 30.*

ff) Im Sinne des Leibnizischen Satzes vom Nichtunterscheidenden s. Nutter's Ion. Phil. S. 218. vgl. f. Gesch. der Philosophie I, S. 293.

Bestreben ein unwidersprechliches Princip an die Spitze seiner Annahmen zu stellen, und zu beweisen daß dieses ein einiges die Erkenntniß einschließendes sein müsse, theils einzelne Beziehungen auf die Lehre des Anaxagoras in Begriffsbildung und Sprache.

Fr. Schleiermacher über Diogenes von Apollonia, in den Abhandl. der Königl. Preuß. Acad. der Wissensch. v. 1811. Frid. Panzerbieter de Diogenis Apolloniatae vita, scriptis et doctrina. Lips. 1830. Anaxag. Claz. et Diogenis Apoll. fragmenta dispos. W. Schorn. Bonnae 1829.

1) Die Widersprüche des Dualismus, die zunächst gegen Anaxagoras geltend gemacht, größtentheils zugleich nicht minder die Lehre des Empedokles trafen, und von Plato und Aristoteles zuerst entwickelt wurden, hatten Frühere mindestens gefühlt, und daher wohl ohne Zweifel an die Stelle eines zwiefachen Principis wiederum ein einiges zu setzen unternommen: so augenscheinlich die Atomiker; in anderer Beziehung wahrscheinlich auch Diogenes und Archelaus, die von dem Standpunkte aus- und abzugehn scheinen, zu welchem Anaxagoras durch die entschiedene Sonderung von Stoff und Geist sich erhoben hatte, ohne noch im Stande zu sein die zugleich mit seinem Fortschritt zum Vorschein gekommenen Schwierigkeiten auf genügende Weise zu beseitigen.

2) Diogenes aus Apollonia, einer Stadt in Areta, zu verstchtlich für einen Zeitgenossen des Anaxagoras zu halten, berechtigen nicht sowohl die Angaben des Diogenes Laërtius a), als die Nachricht, er habe für seine Annahme steinartiger Körper

a) Diog. L. IX, 57 Διογένης Ἀπολλοθέμιδος Ἀπολλωνιάτης, ἀνὴρ φυσικὸς καὶ ἄγαν ἐλλόγιμος. ἤκουσε δὲ, φησὶν Ἀντισθένης, Ἀναξίμενους. ἦν δὲ ἐν τοῖς χρόνοις κατὰ Ἀναξαγόραν. Daß Diogenes aus Apollonia in Areta gebürtig war, sagt Stephanus der Byzantiner.

am Himmel den bei Megospotamos Ol. 77 oder 78 niedergefallenen Meteorstein angeführt *b)*, und die Angabe des Simplicius, er sei fast der jüngste der Physiker gewesen *c)*. Wogegen die Nachricht, die ihn zum Schüler des Anaximenes macht, auf Antisthenes zurückgeführt *d)*, gleich ähnlichen Voraussetzungen über das Verhältniß der Schule unter den Jonischen Physiologen, von sehr geringer Bedeutung ist. Auch die aus Demetrius Phalereus Apologie des Sokrates entlehnte Angabe *e)*, er sei in Athen fast in Gefahr gerathen, spricht für jene Zeitbestimmung, da wahrscheinlich von einer Auflage die Rede ist, der des Sokrates und Anaxagoras ähnlich, und Anaxagoras die Jonische Physiologie zuerst nach Athen übergeführt haben soll. Wer aber der ältere, oder vielmehr seinen Werken nach frühere gewesen sein, ob Anaxagoras

b) Stob. Eccl. Ph. p. 508 *Διογένης* . . συμπεριφέρσθαι τοῖς φανεροῖς ἀστροῖς ἀφανεῖς λίθοις . . πλείοντας δὲ πολλάκις ἐπὶ τῆς γῆς σπέννυσθαι, καὶ πάντες τὸν ἐν Αἰγὸς ποταμοῖς περιωδῶς κυερεχθέντα ἀστὲρα πέτρηνον. der nach dem Parischen Marmor Ol. 77, 3, nach Plinius Hist. Nat. II, 58 Ol. 78, 2, nach Eusebius Chronik 78, 4, nach Diodorus und Dionysius Halik. unter dem Archon Theagenides Ol. 78, 1 niedergefallen war.

c) Simpl. in Phys. f. 6 καὶ *Διογένης* δὲ δ' Ἀπολλωνιάτης σχεδὸν νεώτερος γεγονὼς τῶν περὶ ταῦτα σχολασάντων, τὰ μὲν πλείστα συμπεφορημένως γέγραψε, τὰ μὲν κατὰ Ἀναξαγόραν τὰ δὲ κατὰ Δεύκλιπον λέγων. Auch Eudonius Apollinariis XV, 91 hält ihn für jünger als Anaxagoras: iunior hunc (Anaxagorae) iuuetus residet collega ect. Ebenso Clemens v. Alex. ad Gent. p. 42', und wie es scheint, Plutarch Plac. IV, 3.

d) ~~S. Hammer.~~ Panzerbieter p. 12 sucht diese Angabe mit der andern, er sei Schüler des Anaximenes gewesen, durch nicht wohl zulässige Voraussetzungen über das Zeitalter des Anaximenes zu einigen.

e) ^{Ammon.} Diog. L. a. a. O. τοῦτόν φησιν ὁ φηληρεὺς Δημήτριος ἐν τῇ Σωκράτους Ἀπολογίᾳ διὰ μέγαν φόβον μικροῦ κινδυνεύσαι Ἀθήνησιν.

oder Diogenes, ist schwieriger zu entscheiden, da die Angabe des Simplicius, Diogenes, fast der jüngste der Physiker, habe zugleich vom Leukippos und Anaxagoras entlehnt, sich wenigstens nicht mit Gewißheit auf Theophrast *f)* zurückführen läßt. Inzwischen darf nicht außer Acht gelassen werden, theils daß Simplicius das Buch des Diogenes vor sich hatte (Anm. f. o), und in ihm doch wohl Belege für seine Meinung gefunden haben mochte, theils daß deren noch jetzt sich wenigstens mit Wahrscheinlichkeit nachweisen lassen. In des Diogenes Lehren von der Weltbildung und den Gestirnen finden sich nämlich, nur mit Modificationen, wie sie seine von der des Anaxagoras abweichende Grundannahme erforderte, solche, die letzterem als erstem Urheber zugeschrieben werden *g)*; und wiewohl des Anaxagoras Homömerien und sein dualistisch ihnen entgegengesetzter Geist nicht unmittelbar in den vorhandenen Bruchstücken des Diogenes berücksichtigt werden, so scheint doch eine mittelbare Bestreitung ersterer in den Worten sich zu finden: „wären Wasser und Erde, und das Uebrige, was in dieser Welt seiend erscheint, das eine vom andern eigenthümlicher Natur nach verschieden gewesen, und nicht ein und dasselbe seiend vielfach verändert und abgewandelt worden, so könnte es nicht mit einander sich mischen“ *h)* u. s. w. Wenigstens einen Versuch aus einer Mehrheit ursprünglich von einander verschiedener Grundstoffe die Erscheinungen abzuleiten, wie er vor Empedokles und Anaxagoras schwerlich vorhanden war, mußte Diogenes bei diesen Worten vor Augen haben.

f) Wiewohl mit überwiegender Wahrscheinlichkeit: denn nachdem Simplicius den vorher angeführten Worten (c) eine kurze Bezeichnung der Grundlehren des Diogenes hinzugefügt (§. LVIII, c), fährt er fort: καὶ ταῦτα μὲν Θεόφραστος ἱστορεῖ περὶ τοῦ Διογέנוρος. καὶ τὸ εἰς ἐμὲ ἐλθὼν αὐτοῦ σύγγραμμά περὶ φύσεως ἐπιγεγραμμένον ἄερα σαφῶς λέγει κτλ.

g) S. folg. §., 4.

h) S. folg. §. Anmerk. b.

am Himmel den bei Megospotamos Ol. 77 oder 78 niedergefallenen Meteorstein angeführt *b)*, und die Angabe des Simplicius, er sei fast der jüngste der Physiker gewesen *c)*. Wogegen die Nachricht, die ihn zum Schüler des Anaximenes macht, auf Antisthenes zurückgeführt *d)*, gleich ähnlichen Voraussetzungen über das Verhältniß der Schule unter den Ionischen Physiologen, von sehr geringer Bedeutung ist. Auch die aus Demetrius Phalereus Apologie des Sokrates entlehnte Angabe *e)*, er sei in Athen fast in Gefahr gerathen, spricht für jene Zeitbestimmung, da wahrscheinlich von einer Anklage die Rede ist, der des Sokrates und Anaxagoras ähnlich, und Anaxagoras die Ionische Physiologie zuerst nach Athen übergeführt haben soll. Wer aber der ältere, oder vielmehr seinen Werken nach frühere gewesen sein, ob Anaxagoras

b) Stob. Ecl. Ph. p. 508 *Διογένης* . . συμπεριφέρουσιν τοῖς φανεροῖς ἀστροῖς ἀφανεῖς λίθους . . πλείοντας δὲ πολλάκις ἐπὶ τῆς γῆς σβέννυσθαι, καθάπερ τὸν ἐν Αἰγὸς ποταμοῖς πυρρῶς κατενεχθέντα ἀστέρων πέτρων. der nach dem Parischen Marmor Ol. 77, 3, nach Plinius Hist. Nat. II, 58 Ol. 78, 2, nach Eusebius Chronik 78, 4, nach Diodorus und Dionysius Halik. unter dem Archon Theagenides Ol. 78, 1 niedergefallen war.

c) Simplic. in Phys. f. 6 καὶ *Διογένης* δὲ ὁ Ἀπολλωνιάτης σχεδὸν νεώτερος γεγονὼς τῶν περὶ ταῦτα σχολασάντων, τὰ μὲν πλείοντα συμπεφορημένως γέγραφε, τὰ μὲν κατὰ Ἀναξαγόραν τὰ δὲ κατὰ Ἀντικύππον λεγόν. Auch Eusebius Apollinarius XV, 91 hält ihn für jünger als Anaxagoras: iunior hunc (Anaxagorae) iunctus residet collega ect. Ebenso Clement v. Alex. ad Gent. p. 42, und wie es scheint, Plutarch Plac. IV, 3.

d) ~~S. Anmerk.~~ Panzerbieter p. 12 sucht diese Angabe mit der andern, er sei Schüler des Anaximenes gewesen, durch nicht wohl zulässige Voraussetzungen über das Zeitalter des Anaximenes zu einigen.

e) ^{Anax.} Diog. L. a. a. O. τοῦτόν φησιν ὁ Φαληρεὺς Δημήτριος ἐν τῇ Σωκράτους Ἀπολογίᾳ διὰ μέγαν ὑπόβουλον μικροῦ κινδυνεύσαν Ἀθήνησιν.

oder Diogenes, ist schwieriger zu entscheiden, da die Angabe des Simplicius, Diogenes, fast der jüngste der Physiker, habe zugleich vom Leukippos und Anaxagoras entlehnt, sich wenigstens nicht mit Gewißheit auf Theophrast *f)* zurückführen läßt. Inzwischen darf nicht außer Acht gelassen werden, theils daß Simplicius das Buch des Diogenes vor sich hatte (Anm. f. o), und in ihm doch wohl Belege für seine Meinung gefunden haben mochte, theils daß deren noch jetzt sich wenigstens mit Wahrscheinlichkeit nachweisen lassen. In des Diogenes Lehren von der Weltbildung und den Gestirnen finden sich nämlich, nur mit Modificationen, wie sie seine von der des Anaxagoras abweichende Grundannahme erforderte, solche, die letzterem als erstem Urheber zugeschrieben werden *g)*; und wiewohl des Anaxagoras Homömerien und sein dualistisch ihnen entgegengesetzter Geist nicht unmittelbar in den vorhandenen Bruchstücken des Diogenes berücksichtigt werden, so scheint doch eine mittelbare Bestreitung ersterer in den Worten sich zu finden: „wären Wasser und Erde, und das Uebrige, was in dieser Welt seiend erscheint, das eine vom andern eigenthümlicher Natur nach verschieden gewesen, und nicht ein und dasselbe seiend vielfach verändert und abgewandelt worden, so könnte es nicht mit einander sich mischen“ *h)* u. s. w. Wenigstens einen Versuch aus einer Mehrheit ursprünglich von einander verschiedener Grundstoffe die Erscheinungen abzuleiten, wie er vor Empedokles und Anaxagoras schwerlich vorhanden war, mußte Diogenes bei diesen Worten vor Augen haben.

f) Wiewohl mit überwiegender Wahrscheinlichkeit: denn nachdem Simplicius den vorher angeführten Worten (c) eine kurze Bezeichnung der Grundlehren des Diogenes hinzugefügt (§. LVIII, c), fährt er fort: καὶ ταῦτα μὲν Θεόφραστος ἱστορεῖ περὶ τοῦ Διογένοους. καὶ τὸ εἰς ἐμὲ ἐλθὼν αὐτοῦ σύγγραμμά περὶ φύσεως ἐπιγεγραμμένον ἄερα σαφῶς λέγει κτλ.

g) S. folg. §., 4.

h) S. folg. §. Anmerk. b.

Auch der sorgfältige Versuch, die Wirksamkeit des Geistes als immanent nachzuweisen, — stillschweigende Voraussetzung aller älteren Physiker bis auf Empedokles und Anaxagoras — setzt wohl Berücksichtigung dualistischer Lehre voraus; und der formale Grundsatz i), von dem der Apolloniat ausgeht, kann mindestens keinem früheren Zeitalter, wie das der genannten beiden Männer, angehören; ebenso wenig wie sein Versuch über den Blutumlauf k). Für einen Rückschritt aber darf nicht gelten, daß nachdem der Geist sich in der strengen Form des Gegensatzes gefunden, er wiederum die untergeordnete Stellung der erscheinenden Einheit mit dem Stoffe einnehme l), vorausgesetzt daß Diogenes, wie es in der That allen Anschein hat, von den Schwierigkeiten einer dualistischen Entgegensetzung von Geist und Stoff betroffen war. Die Sprache des Diogenes endlich ist mindestens nicht minder ausgebildet wie die des Anaxagoras, wenn auch Ueberlegenheit m) in dieser Beziehung nicht leicht nachzuweisen sein möchte.

3) Diogenes Laërtius n) kennt bloß eine Schrift des Diogenes; Simplicius hat gleichfalls nur eine einige vorgefunden, über die Natur, schließt aber aus Ausführungen in derselben, daß der Apolloniat außerdem gegen die Sophisten, d. h. die älteren Physikologen, eine Meteorologie und über die menschliche Natur o) geschrieben habe. Solche Ausführungen

i) S. folg. S. Anmerk. h und a.

k) S. folg. S. Anmerk. m.

l) Schleiermacher's Hauptgrund für die Annahme, Diogenes gehöre einer früheren Zeit an als Anaxagoras. s. d. angef. Abh. S. 93. (15) Panzerbieter hält dafür. Anaxagoras und Diogenes seien zwar Zeitgenossen gewesen, aber ohne daß einer die Lehre des andern gekannt oder berücksichtigt habe, a. a. O. p. 14 sqq.

m) Wie sie Schorn für wahrscheinlich hält; s. s. Dissertat. p. 11.

VI, 81. IX, 57 ἀρχὴ δὲ αὐτῷ τοῦ συγγράμματος ἦδε.

In Phys. f. 32, b ἐπειδὴ δὲ ἡ μὲν τῶν πλείονων ἱστορία Διογένην τὸν Ἀπολλωνιάτην ὁμοίως Ἀναξιμένει τὸν ἀπὸ τῆς ἰσθμίας

konnten aber sehr wohl andere Abschnitte derselben Schrift bezeichnen *p)*, die Simplicius für besondere Schriften zu hatten geneigt ist, um so die beiden von einander abweichenden Annahmen über das Grundwesen des Diogenes rechtfertigen zu können. Vielleicht hatte Simplicius die Schrift von der Natur nicht mehr vollständig vor sich, da er die mitgetheilten Stellen nur aus dem ersten Buche entlehnt. Galenus führt das zweite Buch an in Bezug auf Annahmen über die Natur des Menschen *q)*, ohne es aber selber benutzt zu haben.

LVIII. Das einige aller Dinge mächtige, Alles lenkende und ordnende Urwesen nannte Diogenes Luft, als das belebende und besamende Princip, bestimmte sie aber wahrscheinlich im Gegensatz gegen die erscheinende Luft näher, und veranlaßte vielleicht dadurch die Meinung, er habe

τὸ πρῶτον στοιχεῖόν φησι, Νικόλαος δὲ ἐν τῇ περὶ Θεῶν πραγματείᾳ τοῦτον ἱστορεῖ τὸ μεταξὺ πυρὸς καὶ αἰέρος τὴν ἀρχὴν ἀποφύνασθαι, καὶ τῷ Νικολάῳ συνηκολούθησεν ὁ φιλομαθέστατος τῶν φιλοσόφων Πορφύριος, ἰστέον ὡς γέγραπται πλείονα τῷ Διογέει τούτῳ συγγράμματα, ὡς αὐτὸς ἐν τῷ περὶ Φύσεως ἐμνήσθη, καὶ πρὸς φυσιολόγους ἀντειρηκέναι, λέγων, οὗς καλεῖ καὶ αὐτὸς σοφιστὰς, καὶ μετεωρολογίας (ἰ. μετεωρολογίαν v. περὶ μετεωρολογίας) γεγραπέναι, ἐν ᾗ καὶ λέγεται περὶ τῆς ἀρχῆς εἰρηκέναι, καὶ μέντοι καὶ περὶ ἀνθρώπου φύσεως. ἐν δὲ γε τῷ περὶ Φύσεως, ὃ τῶν αὐτοῦ μόνον εἰς ἐμὲ ἦλθε, προτίθεται μὲν διὰ πολλῶν δεῖξαι, ὅτι ἐν τῇ ὑπ' αὐτοῦ πεθείσῃ ἀρχῇ ἐστὶ νόησις πολλή. vgl. f. 6 καὶ τὸ εἰς ἐμὲ ἐλθὸν αὐτοῦ σύγγραμμα περὶ Φύσεως ἐπιγεγραμμένον.

p) S. Schleiermacher a. a. O. S. 95. (16) vgl. Panzerbieter p. 21 sqq.

q) II. in Epid. Hippocr. V, p. 473 'Ροῦφος δὲ φησι Διογένη τὸν Ἀποκλωνιάτην μόνον ἐναντίως ἀποφύνασθαι κατὰ τὸ περὶ Φύσεως δεύτερον· ἐγὼ δὲ οὐκ ἐνέτυχον τῷ βιβλίῳ· μαρτυρεῖται γε μὲν καὶ πρὸς αὐτῶν τῶν κυουσῶν καὶ θάττιον ἀρχόμενα κινεῖσθαι καὶ πλείονας καὶ σφοδροτέρας κινήσεις φερεσθαι κινούμενα τὰ ἄρρινα.

ein Mittleres zwischen Luft und Feuer als Urgrund der Dinge gesetzt. Die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit der Erscheinungen in Bezug auf äußere und innere Beschaffenheiten, leitete er aus den Urten oder Verschiedenheiten der Luft ab, indem auch er die Gegensätze des Warmen und Kalten, der Bewegung und Ruhe, des Trockenen und Feuchten als vorzugsweise wirksame Mittelstufen zwischen dem Urwesen und dem Wechsel seiner Erscheinungen betrachtete, und sie vermittelst des Processes der Verdichtung und Verflüchtigung auf die Bewegung der Luft zurückführte. Stoff und Kraft als ursprünglich identisch sehend, fand er auch für die Zustände und Thätigkeiten des Bewußtseins in den Gegensätzen von Feinheit und Dichtigkeit, Trockenheit und Feuchtigkeit der Luft einen Erklärungsgrund, und versuchte den Lauf der Blutgefäße zu bestimmen, indem er sie für Leiter der Lebensluft hielt.

1) „Zugliche Rede beginnend“, hat Diogenes an, „scheint mir es nothwendig zu sein, widerspruchlosen Anfang (ἀρχή) zu gewähren, und die Erklärung einfach und ernst a).“ „Wirk aber“, fuhr er fort „scheint alles Seiende, um es gleich ganz auszusprechen, von demselben her abgeändert zu werden, und

a) Diog. L. VI, 81 IX, 57 (s. vorig. § Anmerk. n) fr. 1 „λόγον παρὶς ἀρχόμενον δοκέει μοι χρῆσθαι εἶναι τὴν ἀρχὴν ἀνεμνηστέωτον παρέχεσθαι, τὴν δὲ ἐξηγήσειν ἀπλὴν καὶ σεμνὴν.“

1) Simplic. in Phys. f. 32, b γράφει δὲ εὐθὺς μετὰ τὸ προοίμιον τὸδε. (fr. 11.) „ἐμοὶ δὲ δοκέει, τὸ μὲν ξίμπαιον εἶναι, πάντα τὰ ὄντα ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ ἐκτερουύσθαι καὶ τὸ αὐτὸ εἶναι. καὶ τοιοῦτον εὐδελον· εἰ γὰρ τὰ ἐν τῷδε τῷ κόσμῳ ὄντα νῦν, γῆ ὕδωρ καὶ τὰλλα ὅσα γίνονται ἐν τῷδε τῷ κόσμῳ ὄντα,

ein und dasselbe zu sein;“ und suchte dann zu zeigen, daß Verschiedenartiges sich weder mit einander mischen, noch nutz-
 zehend oder schadend auf einander einwirken; weder die Pflanze
 aus der Erde hervordachsen, noch ein Thier, noch irgend ein
 anderes entstehen könne, wäre es nicht so zusammengefügt, daß
 es ein und dasselbe bliebe: „nicht kann bei dem was sich ver-
 ändert, eins aus dem andern werden, bevor es dasselbige
 geworden“ (s. Anmerk. h), ein Satz, den auch Aristoteles billi-
 gend vom Diogenes anführt c). Dieses homogene Urwesen der
 Dinge nannte er dann groß, stark, ewig, unsterblich, auch
 den ewigen und unsterblichen Körper, im Gegensatz gegen
 die werdenden und vergehenden Körper d), und eignete ihm

εἰ τούτων τι ἦν τὸ ἕτερον τοῦ ἑτέρου ἕτερον ἔόν τῃ ἰδίᾳ φύ-
 σει, καὶ μὴ τὸ αὐτὸ ἔόν μετέπιπτε πολλαχῶς καὶ ἡτεροιοῦτο,
 οὐδ' ἂν οὔτε μίσγασθαι ἀλλήλοισιν ἠδύνατο, οὔτε ὠφέλειαις
 τῇ ἑτέρῳ οὔτε βλάβῃ . . . οὐδ' ἂν οὔτε φυτὸν ἐκ τῆς γῆς
 φύσιναι, οὔτε ζῷον οὔτε ἄλλα γενέσθαι οὐθέν, εἰ μὴ οὕτω συν-
 ἵστατο ὥστε τούτῳ εἶναι. ἀλλὰ πάντα ταῦτα ἐκ τοῦ αὐτοῦ
 ἡτεροιοῦμενα ἄλλοτε ἄλλοιαι γίνεται καὶ ἐς τὸ αὐτὸ ἀναχωρεῖ.“

c) de Gener. et Corr. I, 6 καίτοι ἐξ ἐνὸς ἀνάγκη λέγειν τὴν πολ-
 ῆσιν, καὶ τοῦτ' ὁρθῶς λέγει Διογένης, ὅτι εἰ μὴ ἐξ ἐνὸς ἦν
 ἅπαντα, οὐκ ἂν ἦν τὸ ποιεῖν καὶ τὸ πάσχειν ὑπ' ἀλλήλων,
 οἷον τὸ θερμὸν ψύχασθαι καὶ τοῦτο θερμαίνεσθαι πάλιν· οὐ
 γὰρ ἡ θερμότης μεταβάλλει καὶ ἡ ψυχρότης εἰς ἀλλήλα, ἀλλὰ
 δῆλον ὅτι τὸ ὑποκειμενον. ὥστε ἐν οἷς τὸ ποιεῖν ἐστὶ καὶ τὸ
 πάσχειν, ἀνάγκη τούτων μίαν εἶναι τὴν ὑποκειμένην φύσιν.
 τὸ μὲν οὖν πάντ' εἶναι τοιαῦτα φάσκειν οὐκ ἀληθές, ἀλλ'
 ἐν ὅσοις τὸ ὑπ' ἀλλήλων ἐστίν. vgl. ib. 7 p. 323, b. 29.

Auf diese Weise glaubte Diogenes ein Werden aus Nichts zu
 vermeiden. Daher ihm Diog. Laërtius ausdrücklich die Be-
 hauptung beilegt IX, 57 οὐδὲν ἐκ τοῦ μὴ ὄντος γίνεσθαι οὐ-
 δὲ εἰς τὸ μὴ ὂν φθίσκεισθαι.

d) Simpl. ib. f. 33 θαυμαστόν δὲ ὅτι κατὰ ἡτεροίωσιν τὴν ἀπ'
 αὐτοῦ λέγων τὰ ἄλλα γίνεσθαι, αἰδίων ὅμως αὐτὸ ὡς
 γινώσκον (fr. VII Sch. V Panzerb) „καὶ αὐτὸ μὲν τοῦ

Erkenntniß zu e), weil es ohne Erkenntniß nicht so vertheilt sein könne, daß es das Maß aller Dinge enthalte, von Winter und Sommer, Nacht und Tag u. s. w., was Alles aufschönste geordnet f); und weil der Mensch und die übrigen belebten Wesen aus ihm Leben und Erkenntniß vermittelst des Athmens empfangen g). „Mir aber scheint“, fuhr er fort h),

διον καὶ ἀθάνατον σῶμα τῶν δὲ τὰ μὲν γίνεται τὰ δὲ ἀπολείπει.“

e) Simpl. l. l. f. 6 τὴν δὲ τοῦ παντός φύσιν ἄερα καὶ οὗτός φησιν ἀπειρον εἶναι καὶ αἰδίου, ἐξ οὗ πυκνουμένου καὶ μανουμένου καὶ μεταβάλλοντος τοῖς πάθεσι, τὴν τῶν ἄλλων γίνεσθαι μορφὴν. καὶ ταῦτα μὲν Θεόφραστος κτλ. (orig. f. f) vgl. f. 104. 105. b. Id. ib. f. 33 (fr. III) „ἀλλὰ τοῦτό μοι δοκεῖ δῆλον εἶναι, ὅτι καὶ μέγα καὶ ἰσχυρόν καὶ αἰδιόν τε καὶ ἀθάνατον καὶ πολλὰ εἶδος ἐστι.“

f) Simpl. f. 32, b τούτοις (fr. II. Anmerk. b) καὶ ἐγὼ πρώτοις ἐντυχών, φηθήν ἄλλο τι λέγειν αὐτὸν παρὰ τὰ τέσσαρα στοιχεῖα τὸ κοινὸν ὑποκείμενον, εἴπερ φησὶ μὴ ἀναμίγνυσθαι ταῦτα μηδὲ μεταπίπτειν εἰς ἄλληλα, εἴπερ (add. μὴ) ἔν τι αὐτῶν ἦν ἡ ἀρχή, (ιδίαν φύσιν ἔχον add. Cod.), καὶ μὴ τὸ αὐτὸ πᾶσιν ὑπέκειτο, ἀφ' οὗ πάντα ἐτεροιοῦται. ἐφεξῆς δὲ διέξας ὅτι ἐστὶν ἐν τῇ ἀρχῇ ταύτῃ νόησις πολλή, „αὐτὰρ αὖ“ φησιν (fr. IV) „οὕτω δεδάσθαι οἷόν τε ἦν ἄνευ νοήσιος, ὥστε καὶ πάντων μέτρα ἔχειν, χειμῶνός τε καὶ θέρους καὶ νυκτός καὶ ἡμέρας καὶ ὑετῶν καὶ ἀνέμων καὶ εὐδιῶν. καὶ τὰ ἄλλα εἴτις βούλεται ἐννοέσθαι, εὐρίσκοι' ἂν οὕτω διακείμενα ὥς ἀνυστὶν κάλλιστα.“

g) Simpl. ib. ἐφ. δὲ διεξας (e) . . ἐπάγει διὰ καὶ ἄνθρωποι καὶ τὰ ἄλλα ζῶα ἐκ τῆς ἀρχῆς ταύτης, ἥτις ἐστὶν ὁ αἰὴρ, καὶ ζῆ καὶ ψυχὴν ἔχει καὶ νόησιν, λέγων οὕτως (fr. V b. Schoen; Fortsch. v. IV b. Panzerb.) „ἔτι δὲ πρὸς τούτοις καὶ τάδε μεγάλα σημήϊα· ἄνθρωποι, γὰρ καὶ τὰ ἄλλα ζῶα ἀναπνέοντα ζῶει τῷ αἵματι, καὶ τοῦτο αὐτοῖς καὶ ψυχὴ ἐστὶ καὶ νόησις, ὥς δεδήλωται ἐν τῇδε τῇ συγγραφῇ ἐμφανέως, καὶ ἐὰν τοῦτο ἀπαλλαχθῇ, ἀποθνήσκει καὶ ἡ νόησις ἐπιλείπει.“

Simpl. f. 33 εἴτα μετ' ὀλίγον (fr. IV. V Anmerk. f. g) σαφῶς

daß die Erkenntniß Enthaltende zu sein, was die Menschen Luft nennen, durch sie Alles gelenkt zu werden, und sie aller Dinge mächtig zu sein; denn von ihr scheint die Ordnung auszugehen, zu Allem gekommen zu sein, sie Alles zu fügen, und Allem einzunehmen: und auch nicht Eines giebt es, was ihrer nicht theilhaft wäre, aber auch nicht Eines hat ebenso Theil daran wie ein andres, sondern viele Arten giebt es der Luft und der Erkenntniß; vielartig ist sie, wärmer und kälter, trockner und feuchter, beharrlicher und in schnellerer Bewegung, und viele andere Verschiedenheiten sind an ihr, sowohl der innern Beschaffenheit (ἡδονῆς) i) als der Farbe (χρoιῆς) nach unzählige; und

ἐπήγαγε (fr. VI) „καὶ μοι δοκεῖ τὸ τὴν νόησιν ἔχον εἶναι ὃ ἄῤῥο καλεόμενος ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων, καὶ ὑπὸ τούτου πάντα καὶ κυβερνᾶσθαι καὶ πάντων κρατεῖν ἀπὸ (αὐτοῦ Panzerb.) γὰρ μοι τούτου δοκεῖ ἔθος εἶναι καὶ ἐπὶ πᾶν ἀμείχθαι καὶ πάντα διατιθέναι καὶ ἐν παντὶ ἐνεῖναι. καὶ οὐκ ἔστιν οὐδὲ ἓν, ὃ τι μὴ μετέχοι τούτου μετέχει δὲ οὐδὲ ἓν ὁμοίως τὸ ἕτερον τῷ ἑτέρῳ, ἀλλὰ πολλοὶ τρόποι καὶ αὐτοῦ τοῦ ἀέρος καὶ τῆς νοήσιός εἰσιν. ἔστι γὰρ πολύτροπος, καὶ θερμότερος καὶ ψυχρότερος, καὶ ξηρότερος καὶ ὑγρότερος, καὶ στασιμώτερος καὶ ὀξύτερην κίνησιν ἔχων, καὶ ἄλλαι πολλαὶ ἑτεροιώσεις ἐνεῖσι καὶ ἡδονῆς καὶ χρoιῆς ἀπειροὶ. καὶ πάντων τῶν ζῴων δὲ (δὴ Panz.) ἡ ψυχὴ τὸ αὐτὸ ἔστιν ἄῤῥο θερμότερος μὲν τοῦ ἔξω, ἐν ᾧ εἴμεν, τοῦ μέντοι παρὰ τῷ ἡεῖρ πολλὸν ψυχρότερος ὁμοίον δὲ τοῦτο τὸ θερμὸν οὐδενὸς τῶν ζῴων ἐστίν, ἐπεὶ οὐδὲ τῶν ἀνθρώπων ἀλλήλοισιν, ἀλλὰ διαφέρει μέγα μὲν οὐ, ἐλλ' ὥστε παραπλήσια εἶναι, οὐ μέντοι ἀτρεκέως γε ὁμοίον ἔσθ' οὐδὲν δ' οἶόν τε γενέσθαι τῶν ἑτεροιοιμένων ἕτερον ἑτέρῳ (l. ἑτέρῳ), πρὶν τὸ αὐτὸ γένηται. αἶτε ὦν πολυτρόπου ἐνεοίσης τῆς ἑτεροιώσεως, πολύτροπα καὶ τὰ ζῷα καὶ πολλὰ καὶ οὔτε ἰδέσθαι ἀλλήλοισιν ὁμοῖα οὔτε διαμῆναι οὔτε νόησιν ἐπὶ τοῦ πλήθους τῶν ἑτεροιοιώσεων, ὁμῶς δὲ πάντα τῷ αὐτῷ καὶ ζῆ καὶ ὄρεξ' καὶ ἀκούειν καὶ τὴν ἄλλην νόησιν ἔχει ὑπὸ τοῦ αὐτοῦ πάντα.“

i; *Erleuchtung* a. a. D. überträgt *ἡδονή* durch *Gefühl*, *Νι* *Ορίφ.* d. *Jon. Ph. E.* so durch *Behalten*, *Ορίφ.* +

aller Thiere Seele ist dasselbige, Lust, wärmer als die äußere, worin wir uns befinden, viel kälter als die um die Sonne. Gleich ist dieses Wärme bei keinem der Thiere, da auch nicht bei den Menschen untereinander, sondern verschieden, jedoch nicht um ein Großes Verschiedenartig und mannichfaltig sind daher auch die Thiere, und weder an Gestalt (εἶδος) einander gleichend, noch an Lebensweise (διαίτη), noch an Erkenntniß (γνώσις), wegen der Menge der Veränderungen. Doch leben alle, sehen und hören durch dieselbige Lust, und haben durch sie alle übrige Erkenntniß.“

2) Der aus der Lust abgeleiteten Seele legte Diogenes Erkenntniß bei, sofern er die Lust für das Erste und den Grund der übrigen Dinge hielt; Bewegung, sofern Lust ihm das feinstheiligste war ^{k)}. Auch berief er sich ^{l)} zur Bewäh-

§ 224 durch innern Muth, Panzerbieter p. 64 durch Wohlgeschmack. Auf die Weise wurde es aber der *χρῶς* nicht gegenüber treten, und so wie vorher die Gegensätze der Kälte und Wärme u. s. f. aufgeführt waren, so ist ohne Zweifel auch *ἡδονή* und *χρ.* gegensätzlich zu fassen und wahrscheinlich als ein gleichfalls umfassender Gegensatz zu betrachten. Bezeichnet nun *χρ.* die Oberfläche und äußere Beschaffenheit, so ist wohl *ἡδονή* als „innere Beschaffenheit zu fassen, Object des Geschmacks (*χυμός*) in weiterem Sinne des Wortes, daß vermittelt der Empfindung wahrgenommen, die Affectionen von Lust und Unlust bewirkt. (vgl. §. LIII, h.)

k) Arist. de An. I, 2 p. 405, 21 *Πυχρότης δ' ὥστερ καὶ θερμότητες, ἀέρα τοῦτον οὐθεὶς πέντοι λεπτομερέστατον εἶναι καὶ ἀρχήν· καὶ διὰ τοῦτο γινώσκειν τε καὶ κινεῖν τὴν ψυχὴν, ἥ μὲν πρῶτον ἔστι, καὶ ἐκ τούτου τὰ λοιπὰ, γινώσκειν, ἥ δὲ λεπτότατον, κινητικὸν εἶναι.*

l) Simpl. f. 33 καὶ ἐφεξῆς (fr. VI. 9111. h) *δείκνυσιν ὅτι καὶ τὸ σπέρμα τῶν ζῴων πνευματικὸς ἔστι, καὶ νοήσεις γίνονται τοῦ αἵματος σὺν τῇ αἵματι τὸ ὅλον σῶμα καταλαμβάνοντος διὰ τῶν γλεβῶν, ἐν οἷς καὶ ἀνατομὴν ἀκριβῆ τῶν γλεβῶν παραδιδάσκουσιν* Clem Al. Paedag. I, p. 107 *τινὲς δὲ καὶ τὸ σπέρμα τοῦ ἄνθρωπου εἶναι τοῦ αἵματος κατ' οὐσίαν ὑπάρχοντα· ὃ δὲ*

rung seiner Annahme über die Luft auf die schaumartige d. h. mit Luft erfüllte Natur des Samens, und leitete Wahrnehmung und Erkenntniß aus der mit dem Blute verbundenen, und vermittelt der Blutgefäße durch den ganzen Körper verbreiteten Luft ab, indem er den Lauf derselben in einer und vom Aristoteles m) aufbewahrten Beschreibung genau anzuzeigen, und auf die Lebensluft n), durch Vermittelung der in die Sinneswerkzeuge sich verbreitenden Blutgefäße, die Wahrnehmung der verschiedenen Sinne zurückzuführen versuchte o):

τῇ ἐμφύτῳ τοῦ ἄρρενος θερμῇ παρὰ τὰς συμπλοκὰς ἐκταραχθὲν ἐκτριπτόμενον ἐξαφροῦται, καὶ ταῖς σπερματίσι παρατίθεται φλεβίν. ἐντεῦθεν γὰρ ὁ Ἀπολλωνιάτης Διογένης τὰ ἀφροδίσια κεκλῆσθαι βούλεται.

m) Hist. Anim. III, 2 p. 511, b, 30 Διογένης δὲ ὁ Ἀπολλωνιάτης τὰδε λέγει αἱ δὲ φλέβες ἐν τῷ ἀνθρώπῳ ὧδ' ἔχουσιν. εἰσὶ δύο μέγισται κτλ. die aorta und vena cava, die er längs dem Rückgrat, die eine rechts, die andere links, unterwärts in die Schenkel hinab, aufwärts zum Haupt hinansteigen läßt u. von ihnen die Gesamtheit der Blutgefäße, auch die beiden größten, die des Herzens, ableitet (ἀπὸ δὲ τούτων καὶ ἅπαν τὸ σῶμα αἱ φλέβες διατείνουσιν), so daß alle der rechten Seite angehörigen von der vena cava, die der linken Seite von der aorta ausgehn sollen — ein Irrthum, der sich noch bei Plato findet; s. Tim. p. 77. Die ausführliche, nur hier und da das Richtige treffende Beschreibung, schließt mit der Annahme, daß das zur Gleichbereitung nicht verwendete Blut, fein, warm und schaumartig, zu den Zeugungsorganen gelange. s. Schneider z. Arist. a. a. O., und Panzerbieter zu Diog. fr. VII.

n) Plut. Plac. IV, 5 Διογένης ἐν τῇ ἀρτηριακῇ κοιλίᾳ τῆς καρδίας, ἥτις ἐστὶ πνευματικὴ (τὸ τῆς ψυχῆς ἡγεμονικὸν εἶναι), d. h. das Denken (νόησις) sollte in einem von Luft erfüllten Blutgefäß des Herzens, wofür Spätere, nicht Diogenes, die arteria aorta hielten, seinen Centralsiß haben. vgl. Panzerb. p. 87 sqq.

o) Plut. a. a. O. IV, 18 Διογένης τῇ ἀραιότητι τῆς γλῶττης καὶ

denn durch ein und dieselbe Luft sollte Alles leben, sehen und hören, und Erkenntniß erlangen p); we nit die im Blute enthaltene Luft in die inneren Theile zurücktrete, Schlaf, wenn sie sich gänzlich von ihm aussondere, der Tod erfolgen q); das Thier aber um so weniger Theil an Wahrnehmung und Erkenntniß haben, je dichter und je mehr in Flüssigkeit aufgehend die Luft in ihm r). Spuren wie vom Einathmungsproceß, so vom Leben, suchte Diog. nicht nur bei den Fischen und Schalthieren s), sondern auch bei den Metallen und dem Magnet t) nachzuweisen.

μαλακότητι καὶ διὰ τὸ συνάπτειν τὰς ἀπὸ τοῦ σώματος εἰς αὐτὴν φλέβας, διαχεῖσθαι τοὺς χυλοὺς ἐλκομένους ἐπὶ τὴν αἰσθησθαι καὶ τὸ ἡγεμονικόν, καθάπερ ἀπὸ σπογγίας. vgl. Anmerk. u. Das Gehör dagegen sollte durch die im Kopfe, oder wohl vielmehr in den Blutgefäßen des Kopfes befindliche Luft bewirkt werden ib. IV, 16 Διογ. τοῦ ἐν τῇ μεγάλῃ ἀέρος ὑπὸ τῆς φωνῆς τυπτομένου καὶ κινουμένου (ἀκούειν ἡμῶς).

p) S. oben Anmerk. h.

q) Plut. Plac. V, 23 Διογ. εἰ ἐπὶ πᾶν τὸ αἷμα διαχεόμενον πληρώσει μὲν τὰς φλέβας, τὸν δὲ ἐν αὐτοῖς περιεχόμενον αἶρα ὥσει εἰς τὰ στέφνα καὶ τὴν ὑποκειμένην γαστέρα, ὕπνον γεγενῆσθαι, καὶ θερμότερον ὑπάρχειν τὸν θώρακα· εἰν δὲ ἄπειν τὸ ἀερῶδες ἐκ τῶν φλεβῶν ἐκλίπη, θάνατον τυγχάνειν. vgl. Panzerb. p. 90 sqq.

r) Plut. ib. V, 20 Διογένης μετέχειν μὲν αὐτὰ (τὰ ζῷα) τοῦ νοητοῦ καὶ αἵρος, διὰ δὲ τὸ τὰ μὲν πυκνότερι τὰ δὲ πλεονασμῷ τῆς ὑγρασίας μήτε διανοεῖσθαι μήτε αἰσθάνεσθαι, προσφεροῦς δὲ αὐτὰ διαχεῖσθαι τοῖς μεμῆνοσι, παρεπταιχότος τοῦ ἡγεμονικοῦ. Wyttenb. schlägt vor hinter ὑγρασίας, χρῆσθαι oder ähnl. hinzuzufügen; Schleierm. προσφ. δὴ, Panzerb. p. 93 sqq. πρ. γε und etwa ὁρῶς μ. διαν μ. αἰσθ. zu lesen: u. freilich konnte Diog. keinem Thiere künft. Wahrnehmung und Erkenntniß gänzlich absprechen (vgl. fr. VI Anmerk. h), wie auch das hinzugefügte Beispiel zeigt.

s) Arist. de Respir. c. 2 Ἀναξαγόρας καὶ Διογένης πάντα (τὰ ζῷα)

3) Unter den gegenseitlichen Bestimmungen der Luft, die Diegenes als Grund der Mannichfaltigkeit und Verschiedenartigkeit der aus ihr abzuleitenden Wesen und Dinge anführt, wird das Warme und Kalte vorangestellt ^{a)}, ohne Zweifel weil dieser Gegensatz aus der ewig bewegten Luft durch Verdichtung und Verflüchtigung unmittelbar sich entwickeln sollte (vgl. Ann. c. h. v); Verdichtung aber und Verflüchtigung ^{b)}, oder Contraction und Expansion, mußte ihm, gleich wie dem Anaximenes, unmittelbare Wirkung der Bewegung und notwendige Bedingung der Ableitung der mannichfaltigen besonderen Erscheinungen aus dem einzigen allgemeinen Urgrunde

γύσσωτες ἐναπνεῖν, περὶ τῶν ἰχθύων καὶ τῶν ὀστρεῶν λέγουσι τῶν τρόπων ἀναπνεύουσι . . . Διογ. δ' ὅτι αὐτῶν τὸ ἴδιον διὰ τῶν φραγγίων, ἐκ τοῦ περὶ τὸ στόμα περιστάτος ἰδατος ἔλκει τῷ κενῷ τῇ ἐν τῷ στόματι τῶν ἀέρος, ὡς ἐνέστος ἐν τῷ ἰδατι αἶρος . . . ὡδὲν λέγουσι, τῶν τρόπων ἐναπνεύουσι τὰ τοιαῦτα τῶν ζῴων. vgl. c. 3 p. 471, b, 15.

1 Alex. Aphr. Quaest. Nat. II, 23 Διογ. τε ὁ Ἀπολλωνιάτης πάλαι τε ἔλεγε γῆρας καὶ ἀγαθὰ τινὰ ἀκμάδα ἀγ' αἰτῶν καὶ γυνήτων καὶ ὄλων ἔσθδεν, τὰ μὲν πάλαι τὰ δὲ ἐλάττω πλεονεχίᾳ δὲ ἀγαθὰ χαλκῶν τε καὶ σιδήρων κτλ. Hoff n. a. nicht als Beweis angeführt und auf die feuchte Luft, ἀκμάς, auch die Anziehung des Eisens durch den Magnet zurückgeführt. vgl. Panzerh. p. 96 sqq.

a) E. Anmerk. h ἔστι γὰρ πῦρ τροπικὸς, καὶ θερμότερος καὶ ψυχρότερος κτλ.

b) E. Simpl. nach Theophr., Anmerk. c. Plut. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8 Διογ. ὁ Ἀπολλωνιάτης ἀέρα ὑψίσταται στοιχείων καλεῖσθαι δὲ τὰ πάντα, ἀπείρους τε εἶναι τοὺς κύσμους καὶ ποιεῖ δὲ οὕτως ὅτι τοῦ παντὸς κινουμένου καὶ ἢ μὲν ἀραιῶν ἢ δὲ πυκνοῦ γινόμενου, ὅπου συνεκρίθησιν τὸ πυκνόν, συναρμύζειν ποιῶσαι, καὶ οὕτω τὰ λοιπὰ κατὰ τὸν αὐτὸν λόγον τὰ κοινὰ εἶναι τῇν ἡρῶν καὶ τῶν ἡλίων ἀποτελέσαι. vgl. Diog. L. IX, 57.

sein. Wie weit er die Gegensätze w), die sich Kraft der Verdichtung und Verdünnung aus dem einigen Urgrunde entwikkeln sollten, je für sich und in ihrem Verhältniß zu einander näher bestimmt habe, ergibt sich nicht aus den dürftigen Nachrichten über seine Lehre. Daß er aber von dem ersten jener Gegensätze die mannichfaltigste Anwendung gemacht, und das Warme als den Grund aller höheren Erscheinungen γ), vielleicht auch als der Luft in ihrem reinen urgründlichen Zustande eigenthümlich betrachtet habe, läßt sich aus einzelnen Angaben, und der Annahme des Nikolaus aus Damaskus u. a. z) schließen, Diogenes habe nicht die Luft, sondern ein Mittelwesen für das Princip der Dinge gehalten, welches von Aristoteles wiederholt aa) und ohne namentliche Bezeichnung des Urhebers, angeführt wird. So entschieden nämlich auch jene Annahme durch die eignen Worte des Apolloniaten (b) und die Nachrichten über seine Lehre bb) widerlegt wird, — Veranlassung und wenigstens scheinbaren Grund mußte sie in einigen seiner Aeusserungen wohl finden, mochten diese nun die urgründliche Luft im Gegensatz ihrer Erscheinungsweise beschreiben, wie ja schon Anaximenes einen solchen Unterschied sehr bestimmt hervorgehoben hatte, oder auch auf die Verflüchtigung der Luft im Gebiete der höhern Lebensfunctionen sich beziehen cc).

w) Panzerbieter p. 103 sqq. hat versucht eine Tafel derselben nach Muthmaßung zusammenzustellen, worin ἀραιότερον καὶ πυκνότερον, κορυφότερον καὶ βαρύτερον, schwerlich die richtige Stellung erhalten haben möchten.

γ) S. Anmerk. k. h.

z) Simpl. in Phys. f. 6, b (vgl. vor. §. f) Νικόλαος μέντοι τοῦτον ἱστορεῖ μεταξὺ πυρὸς καὶ αἵρος τὸ στοιχεῖον εἶναι. vgl. f. 32, b (orig. §. o). 44.

aa) Phys. Absc. I, 4. III, 4 de Caelo III, 5. Metaph. A, 7.

bb) Arist. de Anim. I, 2 (k) Metaph. A, 3 Theophr. (f. vor. §. f) u. v. a. vgl. Panzerb. S. 54 sq.

vgl. Ritter Zon. Ph. S. 57. Schleierm. über Anaximandros S. 107. (S. 11 f.) Panzerb. p. 58 sq.

4) Als zweiten unmittelbar aus der Verdichtung und Verflüchtigung des Urwesens sich entwickelnden Gegensatz scheint Diogenes den des Leichtes und Schweren betrachtet zu haben, wenn er annahm, das Dichte habe bei der Weltbildung sich herabgesenkt, das Leichte nach Oben sich erhoben, dort die Sonne gebildet, und kraft der ihm eigenthümlichen Wärme eine kreisförmige Bewegung wenn nicht hervorgerufen, so doch fortgepflanzt *dd*). So sollte die Erde, in der Mitte der Welt gegründet, ihre Dichtigkeit durch die Kälte, ihre Bildung oder Form (*συστασις*) durch den aus dem Warmen sich entwickelnden Umschwung erhalten; so die Erde aus ursprünglicher Flüssigkeit sich hervorgearbeitet haben und diese in ihren trocknen Ausdünstungen der Sonne und dem Monde, oder überhaupt den Gestirnen zur Nahrung dienen, nach und nach aber auch ihr Ueberbleibsel, das Meer, austrocknen *ee*) und endlich

dd) E. Plut. Anmerk. v. Diog. L. IX, 57 τὴν γῆν στρογγύλην, ἐρηρισμένην ἐν τῷ μέσῳ, τὴν σύστασιν εὐληφεῖαν κατὰ τὴν ἐκ τοῦ θερμοῦ περιφορὰν καὶ πῆξιν ὑπὸ τοῦ ψυχροῦ. Dem Warmen wird also Kreisbewegung beigelegt; ob sie aber dem reinen Urstoff als solchem eigenthümlich sein und für die Welt des Gewordenen vom Umgebenden ausgehn (s. Nitterss Jon. Ph. S. 64), oder erst mit Ausscheidung des Warmen sich entwickeln sollte, darüber fehlen die näheren Bestimmungen. — Unter der Runde der Erde ist höchst wahrscheinlich die der Fläche, nicht die der Kugel zu verstehen. s. Trüb krit. Blätter II S. 141 vgl. Panzerb. p. 119.

ee) Ar. Meteor. II, 1 οἱ δὲ σοφώτεροι τὴν ἀνθρωπίνην σοφίαν ποιοῦσιν αὐτῆς (τῆς θαλάττης) γένεσιν εἶναι γὰρ τὸ πρῶτον ὑγρὸν ἅπαντα τὸν περὶ τὴν γῆν τόπον, ὑπὸ δὲ τοῦ ἡλίου ξηραίνόμενον τὸ μὲν διατρίσκον πνεύματα καὶ τροπὰς (Alex. τροφὰς) ἡλίου καὶ σελήνης φασὶ ποιεῖν, τὸ δὲ λεγόμενον θάλατταν εἶναι διὸ καὶ ἐλάττω γίνεσθαι ξηραίνομένην οἴονται, καὶ τοιοῦτος ἔσεσθαι ποιεῖ πᾶσαν ξηραν. Alex. 1. d. St. f. 91. ταύτης τῆς δόξης ἐγένοντο, ὡς ἱστορεῖ; ὁ Θεόφραστος, Ἀναξίμανδρος τε καὶ Πιογένης. Διογένης δὲ καὶ τῆς ἀλμυρότητος ταύτην αἰτίαν λέγει, δι

die Welt durch Uebermaß des Warmen oder Feuers untergehen *f*), um dann, wahrscheinlich durch eine neue Richtung der Contraction, von neuem sich zu bilden: so daß in der Annahme eines Weltunterganges durch Feuer, Heraclitus, Diogenes u. a. ganz wohl übereinkommen konnten, wie verschieden auch die dazu veranlassenden Gründe und die näheren Bestimmungen bei ihnen sein mußten.

Die dem Apolloniaten beigelegten Behauptungen, Sonne und Mond, wahrscheinlich auch die übrigen Gestirne, seien himmsteinartige Körper *gg*), die genährt durch feuchte Ausdünstungen (*ee*) (*ικμάς*), Licht und Wärme von den Strahlen des Aethers empfangen *hh*); mit ihnen bewegten sich unsichtbare (dunkle) Steinmassen um die Erde *ii*) und fielen als

ἀνάγοντος τοῦ ἡλίου τὸ γλυκὺ, τὸ καταλειπόμενον καὶ ὑπομνον ἄλμυρον εἶναι συμβαίνει. vgl. f. 93. Seneca Quaest. Nat. IV, 12. Diog. Apolloniates ait: sol humorem ad se rapit ect. Von dieser Annahme aus suchte Diog. auch die Nilüberschwemmungen zu erklären. Schol. Apoll. Rhod. IV, 289.

f) Stob. Ecl. Ph. p. 496 vgl. Simpl. in Phys. f. 257, b ἄλλοτε ἄλλον γινόμενον, κατὰ τινὰς χρόνων περιόδους (τὸν κόσμον ποιοῦσιν), ὡς Ἀναξιμένης τε καὶ Ἡράκλειτος καὶ Διογένης καὶ ὕστερον οἱ ἀπὸ τῆς Στοᾶς. Daher auch die Annahme unendlich vieler (ohne Zweifel successiv auf einander folgender) Welten dem Apolloniaten beigelegt wird. s. Plut. (v) Diog. L. IX, 57. Stob. Ecl. Phys. p. 496. vgl. Plut. Plac. II, 1 Διογ. τὸ μὲν πᾶν ἄπειρον, τὸν δὲ κόσμον πεπεράνθαι. Grundlos aber ist was Diog. L. dem κόσμους ἀπείρους (εἶναι) hinzufügt, καὶ κενὸν ἄπειρον.

gg) Stob. Ecl. Phys. p. 508 Διογ. κισσηροειδῇ τὰ ἄστρα, διαπνοίας δὲ αὐτὰ νομίζει τοῦ κόσμου εἶναι δὲ διάπυρα. vgl. p. 552. 58. Plut. Plac. II, 3.

hh) Stob. a. a. D. p. 528 Διογ. κισσηροειδῇ τὸν ἥλιον, εἰς ὃν ἀπὸ τοῦ αἰθέρος ἀκτίνες ἐναποστηρίζονται.

ii) Stob. Ecl. Phys. p. 508. Plut. Plac. II, 13 al. (vor. §. b).

Meteorsteine hin und wieder auf dieselbe herab *λλ*) ; die Welt habe durch eine Abweichung von der senkrechten Stellung ihre gegenwärtige Lage erhalten *λλ*), ursprünglich seien die Thiere von der Erde geboren *mm*) — solche Behauptungen näherten sich theils denen des Empedokles, theils und vorzüglich denen des Anaxagoras in einer Weise an, daß es ohngleich wahrscheinlicher ist, er habe in diesen mit seiner Grundbehauptung nur lose verbundenen Annahmen sich jenen Männern angeschlossen, als Anaxagoras oder auch Empedokles sie von ihm entlehnt.

Zelcologische Weltbetrachtung konnte dem Diogenes nicht ganz fremd sein; wie weit er aber seiner intelligenten Urlust Selbstbestimmung und Vorsehung beigelegt, oder ihre Erkenntniß dem Gesetze der Nothwendigkeit untergeordnet habe, darüber fehlen die Angaben (vgl. Anm. *mm*).

LIX. Wenn Archelaus einerseits der Lehre des Anaxagoras sich angeschlossen, andererseits die Luft als Urstoff und den Geist ihm beigemischt gesetzt haben soll, aus der Entwicklung des Gegensatzes von Kälte und Wärme die Bewegung ableitend, so scheint auch er im Widerspruch gegen den Dualismus, zu der Voraussetzung eines einigen Grundwesens zurückgekehrt zu sein.

1) Archelaus, von den Einen Athener *a*), von Andern

λλ) Plut. Plac. II, 8. vgl. *ς*. LVII, 6 u. Panzerb. p. 128 sqq.

λλ) Plut. a. a. O.

mm) Angaben wie die bei Plutarch (*kk*) *Λογ. Άναξ. μετά τὸ συν-
στῆναι τὸν κόσμον καὶ τὰ ζῶα ἐκ τῆς γῆς ἐξαγαγεῖν, ἐγκλι-
θεῖναι πῶς τὸν κόσμον ἐκ τοῦ αὐτομάτου . . . ὥς ὑπὸ προ-
νοίας κτλ.* können über die Priorität nicht entscheiden.

a) Sext. Emp. adv. Math. VII, 14. Clem. Alex Cohort. p. 41.
Simpl. in Phys. f. 6, b. Plut. Plac. I, 3.

Milefser *b)* genannt, mochte wohl ein Jonier von Athenischer Abkunft gewesen sein, der gleich wie Anaxagoras, in das blühende Athen sich verpflanzte *c)*: auch soll er, ein Schüler des Klazomeniers *d)*, anfangs in Lampsakus, später in Athen gelehrt haben *e)*. Lehrer des Sokrates von späteren Schriftstellern genannt *f)*, wird er doch weder von Plato noch von Aristoteles angeführt, vom ersteren jedoch, nach Heindorfs Vermuthung, im Sophistes vielleicht *g)* berücksichtigt. Theophrast hatte über den Archelaus ein Buch verfaßt, welches Simplicius benutzt zu haben scheint *h)*.

2) Wenn es in den Nachrichten einerseits heißt, Archelaus habe, Schüler des Anaxagoras, dieselben Principien, d. h. gleichtheilige Samen der Dinge gesetzt, und den Geist ihrer Unendlichkeit hinzugefügt *i)*, andererseits er habe die Lust

b) Diog. L. II, 16 Ἀθηναῖος ἢ Μιλήσιος. Orig. Philos. c. 9 τὸ μὲν γένος Ἀθηναῖος.

c) Diog. L. a. a. D. οὗτος πρῶτος ἐκ' τῆς Ἰωνίας τὴν φυσικὴν φιλοσοφίαν μετέγαγεν Ἀθήνας, καὶ ἐκλήθη φυσικός, παρὰ καὶ ἐλήξεν ἐν αὐτῷ ἡ φυσικὴ φιλοσοφία, Σωκράτους τὴν ἠθικὴν εἰσαγαγόντος. Menagius hielt die Worte: οὗτος .. Ἀθηναῖος für ein Glossem: sicher ist πρῶτος irrig.

d) Simpl. a. a. D. August. de Civ. Dei. VIII, 2. (i)

e) Euseb. Praep. Ev. X, 14.

f) Sext. Emp. adv. Math. IX, 360 (*k*) Diog. L. Euseb. Simpl. (*h*) ὃ καὶ Σωκράτην συγγεγονέναι φασί. Cic. Tuscul. V, 4 Socrat, qui Archelaum Anaxagorae discipulum audierat. u. a.

g) p. 242 δύο δὲ ἕτερος εἰπών, ὑγρὸν καὶ ξηρὸν ἢ θερμὸν καὶ ψυχρὸν, συνοικίζει τε αὐτὰ καὶ ἐκδίδωσι. vgl. Anmerk. L m.

Diog. L. V, 42, Unmittelbar nach Anführung der Theophrastischen Vergleichung der Lehren des Anaximander und Anaxagoras, fährt Simplicius fort: καὶ Ἀρχέλαος . . . ἐν μὲν τῇ γενέσει τοῦ κόσμου καὶ τοῖς ἄλλοις πειράται τι φέρειν ἴδιον. Phys. I, 6, b. 7.

Simpl. a. a. D. τὰς ἀρχὰς δὲ τὰς αὐτὰς δίδωσιν, ὥσπερ Ἀναξαγόρας οὗτοι μὲν οὖν ἀπείρους τῷ πλήθει καὶ ἀνομογενεῖς

als Princip *λ)*, und den Geist als den Dingen ursprünglich beigemischt betrachtet *λ)*, die Bewegung aus der Absonderung des Kalten und Warmen ableitend *μ)*; so läßt sich der scheinbare Widerspruch einigermaßen durch die Voraussetzung beseitigen, der Luft sei von ihm eine noch bedeutendere Stelle in der Weltbildung eingeräumt, als vom Anaxagoras, wenn gleich sie nicht als ursprünglich einfache Qualität gesetzt worden, wie vom Anaximenes, vielmehr als eine unend-

τὰς ἀρχὰς λέγουσι, τὰς ὁμοιομερείας τιθέντες ἀρχὰς. vgl. de Caelo f. 148, b. August. de Civ. Dei VIII, 2. Anaxagorae successit auditor eius Archelaus; etiam ipse de particulis inter se dissimilibus, quibus singula quaeque fierent, ita omnia constare putavit, ut inesse etiam mentem diceret, quae corpora dissimilia, i. e. illas particulas, coniungendo et dissipando ageret omnia. Clem. Alex. Cohort. p. 44. οἱ μὲν πρῶτων τὸ ἄπειρον καθύμνησαν, ὧν Ἀναξίμανδρος ὁ Μιλήσιος ἦν καὶ Ἀναξαγ. ὁ Κλαζ. καὶ ὁ Ἀθηναῖος Ἀρχέλαος· τοῖτοι μὲν γὰρ ἄμφω τὸν νοῦν ἐπεστήσαντην τῇ ἀπειρίᾳ. vgl. Diog. L. X, 12. Alex. Aphrod. περὶ Μίξ. f. 142, b, α.

λ) Sext. E. adv. Math. IX, 360 Ἀναξίμανης καὶ Ἰδαῖος ὁ Ἰμεραῖος καὶ Διογένης ὁ Ἀπολλ. καὶ Ἀρχέλαος ὁ Ἀθηναῖος, Ζωκράτους δὲ καθηγητῆς, καὶ κατ' ἐπίταξιν ὁ Ἡράκλειτος ἀέρα (ἐλεξαν τὴν ἀρχήν) Plut. Plac. I, 3 Ἀρχέλ. Ἀπολλοδώρου Ἀθηναῖος ἀέρα ἄπειρον καὶ τὴν περὶ αὐτὸν πυκνότητα καὶ μύγνωσιν· τούτων δὲ τὸ μὲν εἶναι πῦρ τὸ δὲ ὕδωρ. vgl. Stob. Ecl. Phys. p. 293.

μ) Orig. Philos. c. 9 οὗτος ἔφη τὴν μίξιν τῆς ἕλης ὁμοίας Ἀναξαγόρα, τὰς τε ἀρχὰς ὡσαύτως. οὗτος δὲ τῷ νῷ ἐνυπόρχειν τε εὐθέως μίγμα· εἶναι ἀρχὰς τῆς κινήσεως ἀποκρινομένης (i. ἀποκρινόμενα) ἀπ' ἀλλήλων τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρόν· καὶ τὸ μὲν θερμὸν κινεῖσθαι, τὸ δὲ ψυχρὸν ἡρεμεῖν. Stob. Eclog. Phys. p. 56 Ἀρχέλαος ἀέρα καὶ νοῦν τὸν θεόν, οὗ μέντοι κοσμοποιὸν τὸν νοῦν. vgl. Ritter Gesch. d. Jon. Ph. G. 304.

ν) Orig. (l) Diog. L. II, 16 ἔλεγε δὲ δύο αἰτίαι εἶναι γενέσεως, θερμὸν καὶ ψυχρόν.

liche Mannichfaltigkeit qualitativ bestimmter Urstoffe; dieser aber sei, wohl aus ähnlichen Gründen wie vom Diogenes, der Geist als inhastendes Princip beigefügt, und eben darum ebenfalls die Bewegung nicht dem Stoffe entgegengesetzt, sondern aus einer ursprünglichen Differenzirung desselben abgeleitet, wie ja auch wiederum Diogenes wenigstens die kreisförmige Bewegung an die Entwicklung des Warmen knüpfte n).

3) Was sonst noch von Archelaus angeführt wird, scheint fast durchaus der Lehre des Anaxagoras entlehnt zu sein: so seine Annahme, die Erde habe sich aus dem Flüssigen hervorgearbeitet, durch Einwirkung der Wärme oder des Feuers, dieses aber in seiner ersten Entwicklung die Gestirne erzeugt o); zu wirksamerem Einfluß der Sonne auf die Erde habe der Himmel eine (von der senkrechten Stellung abweichende) Neigung erhalten p) durch Einwirkung der Wärme sei in den Regionen, wo Warmes und Kaltes gemischt sich finde, das Geschlecht der Thiere entstanden und erst später zur Fortpflanzung und zu seiner höchsten Entwicklung im Menschen heran-

n) S. vor. §. dd.

o) Orig. l. l. τηρόμενον δὲ τὸ ὕδωρ εἰς μέσον ῥεῖν, ἐν ᾧ καὶ κατακαυόμενον ἄερα γίνεσθαι καὶ γῆν, ὣν τὸ μὲν ἄνω φέρεσθαι, τὸ δὲ ὑψίστασθαι κάτω. τὴν μὲν οὖν γῆν ἡρεμεῖν καὶ γενέσθαι διὰ ταῦτα, καίσθαι δ' ἐν μέσῳ οὐδὲν μέρος οὐσαν ὡς εἰπεῖν τοῦ παντός, ἐκδεδομένον (ἢ ἐκδεδομένην) ἐκ τῆς πυρώσεως, ἀπ' οὗ πρῶτον ἀποκαταμένου (?) τὴν τῶν ἀστέρων εἶναι φύσιν κτλ. Diog. L. II, 17 τηρόμενον φησι τὸ ὕδωρ ὑπὸ τοῦ θερμοῦ, καθὼ μὲν εἰς τὸ πυρῶδες (Ritter schlägt vor, τυρῶδες) συνίσταται, ποιεῖν γῆν· καθὼ δὲ περιρρεῖ, ἄερα γεννᾷ. ὅθεν ἡ μὲν ὑπὸ τοῦ ἀέρος, ὁ δὲ ὑπὸ τῆς τοῦ πυρὸς περιρροῦς κρατεῖται. vgl. Anmerk. p.

Orig. a. a. O. ἐπικλιθῆναι δὲ τὸν αἰθρῶν φησι, καὶ οὕτως ἥλιον ἐπὶ τῆς γῆς ποιῆσαι φῶς, καὶ τὸν τε ἄερα ποιῆσαι παντὴ καὶ τὴν γῆν ξηράν. λίμνην γὰρ εἶναι τὸ πρῶτον, κυκλῆ μὲν οὖσαν ὑψηλὴν, μέσου δὲ κοιλὴν κτλ.

gereift, auf allen seinen Stufen durch den Weltgeist beseelt q). Was dagegen von der anfänglichen Scheidung von Feuer und Wasser (Anmerk. l vgl. k), verwirrt wie das Uebrige, berichtet wird, scheint der dem Archelaus eigenthümlichen Sonderung des Kalten und Warmen anzugehören; einiges Andre erinnert an die Lehren des Diogenes r).

4) Ueber die höhere Dignität des Menschen sich verbreitend, wie einige Angaben anzunehmen veranlassen s), mag Archelaus als einer der frühesten Ethiker und Vorläufer des Sokrates betrachtet sein t), ist aber in sittliche Bestimmungen gewiß nicht tiefer eingegangen, da er von Aristoteles auch in dieser Beziehung völlig übergangen wird. Die ihm beigelegte Behauptung, Gerechtes und Schändliches werde bestimmt nach Uebereinkunft, nicht der Natur nach, — läßt eine physische Auslegung zu u), und kann uns nicht berechtigen, in der Ver-

q) Diog. L. I. l. γενναῖσθαι δὲ φησι τὰ ζῷα ἐκ θερμῆς τῆς γῆς καὶ ἰλὺν παραπλησίαν γάλακτι οἷον τροφὴν ἀνιέσεως οὕτω δὲ καὶ τοὺς ἀνθρώπους ποιῆσαι (ποιηθῆναι Menag.). Orig. περὶ δὲ ζῴων φησὶν, ὅτι θερμαινομένης τῆς γῆς τὸ πρῶτον ἐν τῷ κατὰ (κάτω Rill) μέρος, ὅπου τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρὸν ἐμίσχεται, ἀνεγαίρετο τὰ τε ἄλλα ζῷα πολλὰ καὶ ἀνόμοια, πάντα τὴν αὐτὴν διαίταν ἔχοντα ἐκ τῆς ἰλὺος τρεφόμενα· ἦν δὲ ὀλιγοχρόνια. Ἰσπερον δὲ αὐτοῖς καὶ ἐξ ἀλλήλων γενεαὶ ἀνέστη, καὶ διεκρίθησαν ἄνθρωποι ἀπὸ τῶν ἄλλων, καὶ ἡγεμόνας καὶ νόμους καὶ τέχνας καὶ πόλεις καὶ τὰ ἄλλα συνέστησαν. νοῦν δὲ λέγει πᾶσιν ἐμφύεσθαι ζῴοις ὁμοίως.

r) S. Anmerk. α' p. q. vgl. vor. f. ee. ll.

s) S. Orig. (q) Diog. L. II, 16 εἶπε δὲ καὶ οὗτος ἄρμσθαι τῆς ἡθικῆς. καὶ γὰρ περὶ νόμων περὶ ἰσοσύγκρισε καὶ καλῶν καὶ δικαίων παρ' οὗ λαβὼν Σωκράτης τῷ ἀδελφῷ εἰς τὸ εὐρεῖν (αὐτῷ καὶ εὐρ. Menag.) ἐπελήφθη.

t) Sext. E. adv. Math. VII, 14 Ἀρχέλαος δὲ ὁ Ἀθηναῖος ἐὼν φυσικὸν καὶ ἡθικὸν (μετῄρχετο) vgl. vor. Anmerk.

u) Diog. L. II, 16 (λέγει) καὶ τὸ δίκαιον εἶναι καὶ τὸ αἰσχροῦν οὐ φύσει ἀλλὰ νόμῳ. Ritter Gesch. der Ph. I. S. 332: „war

eingefang und Unbestimmtheit, in der sie uns überliefert wird, den Erkelius, gegen alle Weberlieferung, des Sophisten beizuzählen.

LX. Im Gegensatz zugleich gegen die Eleatische Alleinheitslehre, und gegen den Dualismus des Empedokles und Anaxagoras, wird die Atomistik ihren Grundzügen nach von Leukippos, angeblich einem Schüler des Parmenides oder Zeno, entwickelt, und von Demokritus aus Abdera, der sich selber 40 Jahre jünger als Anaxagoras genannt hatte, in einer Menge physischer, ethischer, und mathematischer Schriften, mit hervorragendem Sinn für Naturbeobachtung, im Einzelnen ausgeführt. Diese Atomiker als Physiologen vom Aristoteles und Andern ausdrücklich bezeichnet, beschließen die bis her erörterten kosmologischen Hypothesen, indem sie theils die quantitativen Bestimmungen des Stoffs als das Ursprüngliche, die Qualitäten als das Abgeleitete betrachten, theils den Gegensatz von Stoff und Geist oder Kraft aufzuheben unternehmen.

De Atomicorum doctrina commentationes. specimen prim. Fol. Papencordt. Berol. 1832.

1) Aristoteles bezieht sich auf historische Abhängigkeit der

ihm überhaupt Alles in der wahrnehmbaren Welt ein durch Vertheilung der Ursamen Entstandenes, nichts aber, was als ein Werdendes erscheint, von Natur, so konnte von ihm auch die Vertheilung (*νόμος*) der Ursamen durch den Geist als der Ursprung des Guten und des Bösen in der Welt angesehen werden.“ vgl. die Anmerk. über die in ungleicher Vertheilung bestehende Ungerechtigkeit des Anaximander (§. XXXIV, f) und den Gebrauch von *νόμος* bei Demokritus.

Βεωσιφύσεις, wie des Πευκίππου insbesondere, der zunächst genannt wird, so der Atomistik überhaupt von den Argumentationen der Eleaten a). Wenn aber von Späteren Πευκίππου Schüler des Παρμενίδου b) oder Ζενο oder Μελίσσου c), und Eleat genannt wird; so sind diese Angaben, vielleicht eben aus jener historischen Beziehung entstanden, und ebenso wenig zuverlässig, wie andere, er sei Milesier oder Abderit gewesen. Aristoteles bezeichnet ihn als Genossen d), nicht, wie Spätere, als Lehrer des Δημοκρίτου e), redet von seinen Schriften zweis-

a) de Gener. et Corrupt. I, 8 ὁ δὲ δὲ μάλιστα καὶ περὶ πάντων ἐνὶ λόγῳ διατρέχοντι Λεύκιππος καὶ Δημοκρίτος, ἀρχὴν ποιησάμενοι κατὰ φύσιν ἥπερ ἐστίν. ἐνίοις γὰρ τῶν ἀρχαίων ἔδοξε τὸ ἓν εἶναι ἀνάγκης ἓν εἶναι καὶ ἀκίνητον· τὸ μὲν γὰρ κενὸν οὐκ ὄν, κινηθῆναι δ' οὐκ ἂν δύνασθαι μὴ ὄντος κενοῦ χωρισμένου . . . Λεύκιππος δ' ἔχειν φήθη λόγους οἱ τινες πρὸς τὴν αἰσθησὶν ὁμολογούμενα λεγοντες οὐκ ἀναιρήσουσιν οὔτε γένεσιν οὔτε φθορὰν οὔτε κίνησιν καὶ τὸ πλῆθος τῶν ὄντων. ὁμολογήσας δὲ ταῦτα μὲν τοῖς φαινομένοις, τοῖς δὲ τὰ ἓν κατασκευάζουσιν ὥς οὔτε ἂν κίνησιν οὔσαν ἄνευ κενοῦ τὰ τε κενὸν μὴ ὄν, καὶ τοῦ ὄντος οὐδὲν μὴ ὄν φησὶν εἶναι κτλ.

b) Simpl. in Phys. f. 7 Λεύκιππος δὲ ὁ Ἐλεάτης ἢ Μιλήσιος, ἀμφοτέρως γὰρ λέγεται περὶ αὐτοῦ, κοινωνήσας Παρμενίδῃ τῆς φιλοσοφίας, οὗ τὴν αὐτὴν ἐβράδισα Παρμενίδῃ καὶ Ζενοφάνει περὶ τῶν ὄντων ὁδόν, ἀλλ' ὥς δοκεῖ τὴν ἐναντίαν κτλ.

c) Diog. Laërt. IX, 30 Λεύκιππος Ἐλεάτης, ὡς δὲ τινες, Ἀβδηρίτης, καὶ ἐνίοις δὲ Μιλήσιος. οὗτος ἤκουσε Ζήνωνος — Suid. s. v. et Galen. Hist. Ἀβδηρίτης. Clem. Al. Protrept. Μιλήσιος. vgl. b. — Orig. Philosoph. c. 12. Ζήνωνος ἑταῖρος. — Tietz. Chil. II, 980 μαθητ. Μελίσσου.

d) Metaph. A, 4 p. 985, b, 4 Λεύκιππος δὲ καὶ ὁ ἑταῖρος αὐτοῦ Δημοκρίτος κτλ. Simpl. in Phys. f. 7 παραπλησίως δὲ ὁ ἑταῖρος αὐτοῦ Δημοκρίτος ὁ Ἀβδηρίτης κτλ. Orig. Philos. c. 13. Δημ. δὲ Λευκίππου γίνεται γινώριμος.

e) Diog. L. IX, 34 ἑταῖρον δὲ Λευκίππου παρέβαλε καὶ Ἀναξαγόρην κατὰ τινάς.

selbst f), und führt ihn nur an, wo er der Grundlinien der Atomistik erwähnt g). Diese entwickelte auch wahrscheinlich die große Weltordnung, der *Μέγας Διάκοσμος*, die man gemeinhin dem Demokrit, Theophrastus dem Leucippus zuschrieb h).

Demokritus, aus der Lejischen, mithin Ionischen Colonie Abdera gebürtig i), hatte in seinen Schriften des Parmenides, Zeno, Anaxagoras, Archelaus, Protagoras und Pythagoras, des letztern mit besonderer Auszeichnung erwähnt k). In Uebereinstimmung mit diesen Erwähnungen und einigen andern Angaben, ward seine Geburt vom Apollodor auf die 80 Olymp. berechnet, während Thrasyllus sie in Ol. 77, 3, gesetzt.

f) de Xenoph. Gorg. et Mel. c. 6 p. 980, 7 *καθάπερ ἐν τοῖς Λευκίππου καλουμένοις λόγοις γέγραπται*.

g) G. Ann. a vgl. d. folgenden f. d. g. h. m. f. LXII, a. l. o. r. s. Cic. Acad. IV, 37 Leucippus plenum et inane: Democritus huic in hoc similis, uberior in ceteris.

h) Diog. L. IX, 46 *Μέγας Διάκοσμος, ὃν οἱ περὶ Θεόφραστον Λευκίππου φασὶν εἶναι*, vgl. Menagius Anmerk. Auch ein Buch *περὶ Νοῦ* ward ihm beigelegt (f. f. LXIII, k).

i) Arist. de Caelo III, 4 *οἷον Λεύκιππος τε καὶ Δημόκριτος ὁ Ἀβδηρίτης*. vgl. Meteor. II, 7. Andre hatten ihn einen Missether genannt. Diog. L. IX, 34 *Δημόκριτος Ἡγησιστράτου, οἱ δὲ Ἀθηνοκρίτου, τινὲς Λαμασίππου, Ἀβδηρίτης ἦ, ὡς ἔνιοι, Μιλήσιος*. vgl. Menagius i. d. St.

k) Diog. L. 41 sqq. *αἴη ἦν οὖν κατὰ Ἀρχέλαον τὸν Ἀναξαγόρου μαθητὴν καὶ τοὺς περὶ Οἰνοπίδην καὶ γὰρ τούτου μέμνηται. μέμνηται δὲ καὶ τῆς περὶ τοῦ ἑνὸς δόξης τῶν περὶ Παρμενίδην καὶ Ζήνωνα, ὡς κατ' αὐτὸν μάλιστα διαβεβοημένων, καὶ Πρωταγόρα τοῦ Ἀβδηρίτου, ὃς ὁμολογεῖται κατὰ Σωκράτην παρῆναι*. vgl. ib. 34 sq. 38 *δοκεῖ δὲ, φησὶν ὁ Θρασέλος, κατὰ γεγενηῖς καὶ τῶν Πυθαγορικῶν ἀλλὰ καὶ αὐτοῦ ἰ Πυθαγόρου μέμνηται, θαυμάζων αὐτὸν ἐν τῇ ὁμωνύμῳ γυμνάσει*. Sext. Emp. adv. Math. VII, 389 *ὅ τε Δημόκριτος καὶ ὁ Πλάτων ἀντιλέγοντες τῷ Πρωταγόρᾳ κτλ.* vgl. Menagius Anmerk. und Plut. adv. Colot. 1109. 24.

hatte h). Seiner weitesten Reisen, namentlich nach Aegypten, rühmt er sich selber in einem Bruchstücke m); auch Theophrast hatte rühmend seiner Reisen erwähnt n); Strabo bezeugt, er

h) Diog. L. IX, 41 Demofritus hatte sich vierzig Jahre jünger als Anaxagoras genannt (s. S. 111, h) συντετάχθαι δὲ φησι τὸν Μικρὸν Διάκοσμον ἔτεσιν ὑστερον τῆς Ἰλίου ἐλώσεως τριάκοντα καὶ ἑπτακοσίοις. γεγόνοι δ' αὖν, ὥς μὲν Ἀπολλόδωρος ἐν Χρονικοῖς, κατὰ τὴν ὀγδοηκοστὴν Ὀλυμπιάδα ὥς δὲ Θρασύλος ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Τὰ πρὸ τῆς ἀναγνώσεως τῶν Δημοκρίτου βιβλίων, κατὰ τὸ τρίτον ἔτος τῆς ἐβδόμης καὶ ἐβδομηκοστῆς Ὀλυμπιάδος, ἐκταυτῷ φησὶ πρεσβύτερος ὢν Σωκράτους. εἴη αὖν οὖν κατὰ Ἀρχέλαον κτλ. (k) Apollodorus oder sein Gewährsmann, hatte augenscheinlich die Geburtsjahre des Anaxagoras und Demofritus, nach jener Angabe des letzteren, einstimmig festzustellen gesucht, wahrscheinlich aber zugleich die andre chronologische Angabe des Demofritus über Abfassung des Μικρὸς Διάκ. in Aufschlag gebracht. Mit seiner Rechnung lassen sich auch die übrigen Angaben über die Lebensverhältnisse und die Beziehungen des Demofrit vollkommen vereinigen. vgl. Clinton fasti Hellen. p. 135, 45 ed. Krueg.

m) Clem. Alex. Strom. I, p. 304 „ἐγὼ δὲ τῶν κατ' ἐμεινόντων ἀνθρώπων γῆν πλείστην ἐπεπλανησάμην, ἱστορίων τὰ μάλιστα καὶ ἀέρας (?) τε καὶ γέας πλείστας εἶδαν, καὶ λογίων ἀνθρώπων πλείστων εἰσῆκουσα, καὶ γραμμέων συκδέσιος μετὰ ἀποδείξιος οὐδεὶς κῶ με παρήλλαξεν, οὐδ' οἱ Αἰγυπτίων καλεόμενοι ἀρπεδόναπται σὺν τοῖς δ' ἐπὶ πάντιν ἐπ' ἔτε' ὀγδώκοντα ἐπὶ ἑλνῆς ἐγενήθην. vgl. Demofrit b. Stob. Serm. XL, 6 ὀγδώκ. augenscheinlich verderbt; Diodorus Siculus I, 98 erwähnt eines fünfjährigen Aufenthalts des Demofrit in Aegypten. Ueber d. ἀρπεδόνα. s. Sturz de Dial. Maced. p. 98.

n) Ael. V. II, IV, 20 ἦκεν οὖν καὶ πρὸς τοὺς Χαλδαίους καὶ εἰς Βαβυλῶνα καὶ πρὸς τοὺς Μάγους καὶ τοὺς σοφιστὰς τῶν Ἰνδῶν, τὴν παρὰ τοῦ Δαμασκήπου τοῦ πατρὸς οὐσίαν εἰς τρία μέρη νεμηθεῖσαν τοῖς ἀδελφοῖς τοῖς τρισὶ, τ' ἀρχίριον μόνον λαβὼν ἐφύδιον τῆς ὁδοῦ, τὰ λοιπὰ τοῖς ἀδελφοῖς εἶασε. διὰ ταῦτά τοι καὶ Θεόφραστος αὐτὸν ἐπῆγει κτλ. vgl. Diog. L. IX, 35 nach Demetrius Magnes und Antisthenes.

habe einen großen Theil Asiens durchstreift o), und unter seinen Schriften werden auf Babylon bezügliche angeführt p).

2) Seine Kenntnisse waren ohugleich umfassender als die aller früheren Philosophen; seine Liebe zur Forschung durch Verlust seines Gesichtes noch erhöht q); seine Schriften zahlreicher und mannichfaltiger, auch wenn nicht alle ihm beigelegten ihm gehörten, oder manche der angeführten Titel nur besondere Abschnitte, nicht für sich bestehende Schriften bezeichneten. Sie verbreiteten sich über Ethik, Physik, Mathematik, Musik, Technik, so wie über viele einzelne Probleme der Naturkunde, und waren von Thrasyllus (zu Tibers Zeit) in Tetralogien vertheilt r), vom Kallimachus glossirt und verzeichnet s), aber wahrscheinlich schon frühzeitig verloren gegangen, so daß Simplicius sie nicht mehr vor sich gehabt zu haben scheint (vgl. Papencordt p. 22 sq.), und sehr wenige Bruchstücke auf uns gekommen sind. In Bezug auf Rhythmus und Glanz der Rede vergleicht Cicero den Demokrit mit Plato t). Persönliche Bes

a) Strab. XVI, p. 703 πολλήν τῆς Ἀσίας πεπλανημένος.

p) Diog. L. IX, 49 περὶ τῶν ἐν Βαβυλῶνι ἱερῶν γραμμάτων. . . Καλδαικὸς λόγος κτλ. als ὑπομνηματα besonders angeführt. vgl. Alex. Strom. I, p. 303.

q) Diog. L. 36. Cic. Tuscul. V, 39. de Finib. V, 29. vgl. Menag. in Diog. L. IX, 43.

r) Diog. L. 45 τὰ δὲ βιβλία αὐτοῦ καὶ Θρασύλλος ἀναγέγραφε κατὰ τάξιν οὕτως ὥσπερ καὶ τὰ Πλάτωνος κατὰ τετραλογίαν. ἔστι δὲ ἠθικὰ μὲν τὰδε . . φυσικὰ δέ . . τὰ δὲ ἀστρονομικὰ . . μαθηματικὰ . . μουσικὰ . . τεχνικὰ. Suid. dagegen s. v. γνήσια δὲ αὐτοῦ βιβλία εἶσι δέο, ὃ τε Μέγας Διάκοσμος καὶ τὸ περὶ Φύσεως Κόσμου (b. Diog. L. Κοσμογραφία). ἔγραψε δὲ καὶ Ἐπιστολάς. Kallimachus kann nicht so geurtheilt haben. vgl. folg. Anm.

s) Suid. s. v. Καλλ. πλὴν τῶν Δημοκρίτου γλωσσῶν καὶ συνταγμάτων.

t) Cic. Orat. c. 20. Itaque video visum esse nonnullis, Platonis et Democriti locutionem, etsi absit a versu, tamen quod in citatius feratur et clarissimis verborum luminibus ulatur,

ziehung zwischen ihm und Plato voraussetzen, wiewohl er, wenn er über 100 Jahr alt ward u), in die Zeit der Blüthe des letzteren hinüberreichte, darf uns die ihm beigelegte Schrift *περί Ἰδεῶν* v) nicht verleiten, da er sehr wohl darin von den Formen gehandelt, d. h. *ἰδέαι* in der ursprünglichen Bedeutung gefaßt haben konnte, in der das Wort sich bei Anaxagoras und Diogenes von Apollonia findet (s. S. LIII, h). Daß er, von Niemanden gekannt in Athen gewesen, wie er selber angeführt haben soll, hatte Demetrius Phalereus geglaubt w); vielleicht weil bei Plato u. a. sich keine namentliche Erwähnung seiner findet? Thrasyllus hatte ihn in dem dritten Unterredner des zweifelhaften Dialogs der Unterarten zu erkennen geglaubt y). Beziehung auf seinen Materialismus,

polius poema putandum, quam comicorum poetarum, id. de Orat. I, 11 quamobrem, si ornate locutus est, sicut et fertur et mihi videtur, physicus ille Democritus cet. vgl. de Divinat. II, 64 Dionys. de Compos. Verb. c. 24 Plut. Sympos. V, 7 p. 683. Pyrrho soll ihn nachgeahmt haben (Euseb. Pr. Ev. XIV, 6), und selbst Timon nennt ihn *περίγρονα* und *ἀμφίνοον λέσχην* b. Diog. L. 40.

u) Diog. L. 43 . . . ἀλυπότατα τὸν βίον προήκατο, ὡς φησιν Ἰνπαρχος, ἐννέα πρὸς τοῖς ἑκατὸν εἴη βιούς. vgl. Menagius. Anmerk.

v) Sext. Emp. adv. Math. VII, 137 Diogenes L. führt das Buch in s. Verzeichnisse nicht auf; dagegen eins *περί τῶν διαγερόντων* Ρυσμῶκ. IX, 47.

w) Diog. L. 36 δοκεῖ δέ, φησὶν (Demetr. Magnes), Ἀθηναῖζε εἰσεῖν καὶ μὴ σπουδάζειν γινώσκειν, δόξης καταφροσύνῃ καὶ εἰδέναι μὲν Σωκράτην, ἀγνοεῖσθαι δὲ ὑπ' αὐτοῦ. „ἦλθον γάρ“ φησὶν „εἰς Ἀθήνας καὶ οὐτις με ἔγνωκεν“ . . . 37. Δημήτριος δὲ ὁ Φαληρεὺς ἐν τῇ Σωκράτους Ἀπολογία μὴδὲ εἰσεῖν φησὶν αὐτὸν εἰς Ἀθήνας. vgl. Valer. Max. VIII, 7, 4.

x) Diog. L. 37 εἴτερ οἱ Ἀντιρασταὶ Πλάτωνός εἰσι, φησὶ Θρασύλος, οὗτος ἂν εἴη ὁ παραγενόμενος ἀχώνυμος, τῶν περὶ Οἰνονίδην καὶ Ἀναξαγόραν ἑτερος, ἐν τῇ πρὸς Σωκράτην

ἄφ' ἀλεγόμενος περὶ φιλοσοφίας, ᾧ φησὶν ὡς περὶ

nicht bloß auf den der Pyrenäer, möchte sich im Platonischen Theaetetus und im Sophistes finden. Ihm kann auch die im Cratylus berücksichtigte Annahme gehören, die Worte hätten durch Uebereinkunft ihre Geltung erhalten z).

Daß Demokritus Schüler nicht bloß des Leukippos, sondern auch des Anaxagoras, und Nachfolger der Pythagoreer gewesen aa), hatte man wohl nur aus Anführungen in den Demokritischen Schriften geschlossen; und wenigstens ersteres gewiß ohne Grund, wenn Anaxagoras um 40 Jahre älter war. Im Gegensatz gegen die Sage von Feindseligkeit, die zwischen Anaxagoras und Demokritus statt gefunden haben soll, wird rühmende Aeußerung des letzteren über ersteren angeführt bb); die Erzählung vom Verhältniß enger Freundschaft zwischen Hippokrates und dem Abderiten durch ein abgeschmacktes Geschichtchen und untergeschobene Briefe schlecht bewährt cc).

3) Aristoteles rühmt wiederholt, daß Demokrit über alle Gegenstände gedacht, die den Erscheinungen angemessenen oder physischen Gründe aufgesucht habe, und zugleich auf Definitionen einigermaßen bedacht gewesen sei dd), wenn gleich er

ζωειν ὁ φιλόσοφος. καὶ ἦν οἷς ἀληθῶς ἐν φιλοσοφίᾳ πέντα-
θλος κτλ. ib. 40 πάντων σχεδὸν τῶν ἀρχαίων μεμνημένος ὁ
Πλάτων οὐδαμοῦ Δημοκρίτου διαμνημονεύει κτλ.

z) Theaet. p. 155 14. πράξεις δὲ καὶ γενέσεις καὶ πᾶν τὸ αἰσθη-
τόν οὐκ ἀποδεχόμενοι ὡς ἐν οὐσίας μέγιστα Soph. p. 246 ταῦ-
τόν σώμα καὶ οὐσίαν ὀριζόμενοι. Cratyl. p. 384. οὐ γὰρ
γύσει ἐλάστω πεφυκέναι ὄνομα. . . ἀλλὰ νόμος καὶ ἔθει κτλ.

aa) Diogenes führt ersteres als Gerücht an (κατὰ τινος Ἰων. e)
und ebenso Thrasyllus letzteres (k); entschiedener hatte sich
Glaucus darüber ausgesprochen und Apollodor aus Rhodus den
Philolaus als seinen Lehrer bezeichnet. Diog. L. 38.

bb) Diog. L. II, 14. Sext. Emp. adv. Math. VII. 140 τῆς μὲν τῶν
ἀσθῶν καταλήψεως (κριτήριον), τὰ φαινόμενα, ὡς φησιν
Ἀναξαγόρας, δὲ ἐπὶ τοῖς. Δημοκρίτος ἐπαίνει.

cc) Diog. L. 42 ib. Menag.

dd) de Genes. et Corr. I, 2 οὗτος (ὁ Δημοκρ.) ὃ' εὖκε μὲν περὶ

auch wiederum Beachtung der Zweckverhältnisse und umfassendere Induction bei ihm vermißt ee). Leucippus und die von ihm ausgehende Atomistik unternahm die Realität der Erscheinungen des Werdens und Vergehens, der Bewegung und Mannichfaltigkeit, im Gegensatz gegen die Schlussfolgerungen der Eleaten, festzuhalten, indem sie nicht nur gleichwie Empedokles und Anaxagoras, alles Werden aus Nichts als undenkbar beseitigte ff), sondern weiter gehend wie diese, jenem auch darin nachgab, daß qualitative Bestimmtheit nichts Ursprüngliches, an sich Seiendes, vielmehr ein Nachgeborenes, Erscheinendes sei, wofür der Grund in denselben Bestimmungen des Körperlichen zu suchen, ohne welche dieses schlecht- hin undenkbar ist. So ward denn durch sie ein neuer Erklä-

ἀπάντων φροντίσαι, ἣδη δὲ ἐν τῷ πῶς διαφέρει ib. p. 316, 13
 Δημόκριτος δ' ἂν φανεῖν οἰκεῖοις καὶ φυσικοῖς λόγοις πεπει-
 σθαι. vgl. I, 8 (Anmerk. a) Metaph. M, 4 τῶν μὲν γὰρ φυσι-
 κῶν ἐπὶ μικρὸν Δημόκριτος ἤψατο μόνον (τοῦ ὀρίζεσθαι) καὶ
 ὠρίσατο πῶς τὸ θερμὸν καὶ τὸ ψυχρόν. Auscul. Phys. II, 2
 p. 194, 20. de Part. An. I, 1 p. 642, 26 ἤψατο μὲν Δημόκρι-
 τος πρῶτος ὡς οὐκ ἀναγκαῖον δὲ τῇ φυσικῇ θεωρίᾳ, ἀλλ' ἐκ-
 φερόμενος ὑπ' αὐτοῦ τοῦ πράγματος, ἐπὶ Σωκράτους δὲ τοῦτο
 μὲν ἠὐξήθη.

ee) de Respirat. c. 4 οὐ μέντοι ὡς τούτου γ' ἕνεκα ποιήσασαν
 τοῦτο τὴν ψῆσιν οὐδὲν εἶρηκεν (Δημόκριτος). ὅλως γὰρ ὡσ-
 περ καὶ οἱ ἄλλοι φυσικοί, καὶ οὗτος οὐδὲν ἄπειται τῆς τοι-
 αύτης αἰτίας. de Gener. Anim. V, 8 οὐ καλῶς δ' εἶρηκεν (δ
 Δημ.). οὐ γὰρ ἐπὶ πάντων σκεψόμενος καθόλου λέγει τὴν
 αἰτίαν.

ff) Zwar entbehren wir hier, wie in Bezug auf so manchen andren
 Hauptpunkt, der eignen Worte des Demokritus; wurden aber
 annehmen müssen, daß er sich ähnlich wie Anaxagoras und Em-
 pedokles über Undenkbarkeit eines absoluten Werdens und Ver-
 gehens ausgesprochen haben werde, auch wenn Stobaeus Ecl.
 Ph. I, p. 414 und Johannes Philop. in Arist. de Gener. et
 Corr. f. 4, es nicht ausdrücklich anführten. vgl. Aristot. fol-
 gend. §. c.

rungsgrund für die Welt der Erscheinungen hingestellt, der sich nothwendig ergeben mußte, sobald man die Annahme eines quantitativ bestimmten mannichfachen Urstoffes und einer davon verschiedenen Urkraft sorgfältig prüfte, der hier so bald zu Tage kommenden Schwierigkeiten oder Widersprüche inne ward, und doch weder kühn mit den Eleaten die Welt der Erscheinungen vernichten, noch über den Begriff eines ewigen an sich seienden Urstoffes sich erheben mochte. Die Hoffnung, daß was man nunmehr als das Unsichseinde hinstellte, die Formbestimmungen letzter untheilbarer Grundbestandtheile, so wie ihre Beziehungen zu einander und die Bewegungen, durch die Größenlehre zu ermessen, und so mit ihrer Sicherheit die Welt der Erscheinungen aus jenen einfachen Urgründen abzuleiten, mochte diesem neuen Erklärungsversuche bei scharfsinnigen und in der Größenlehre nicht unerfahrenen Männern (gg), wie Demokritus war, neuen Reiz gewähren. Auf die Weise konnten diese Denker aus lauterem Eifer für Wahrheit eine Bahn eröffnen, die in späterer Zeit je öfter um so mehr von eitlen Sophisten oder herzlosen Klägern eingeschlagen ward.

Auch Leukippos und Demokritus in die Reihe der Sophisten zu setzen (hh), verbietet nicht nur die entgegengesetzte Ent-

gg) Demokritus hatte mehrere Bücher mathematischen Inhalts verfaßt, (Diog. L. IX, 47 sq. περί ψαύσιος Κύκλου καὶ Ἐφαπτης, περί Γεωμετρίας u. a.) über Durchschnitt des Kegels, der Grundfläche parallel, Fragen gestellt (Plut. de Stoicor. com. Not. p. 1079 ὅρα τίς α τρύτων ἀπήντησε Δημοκρίτῳ (Χρύσιππος) διαπορούντι φυσικῶς καὶ ἐμψύχως, εἰ πῶνος τέμνοιτο παρὰ τὴν βύσιν ἐπιπέδῳ, τί χρὴ διανοεῖσθαι τὰς τῶν τμημάτων ἐπιφανείας, ἴσας ἢ ἀνίστους γινόμενας; κτλ.), und dem Titel nach zu urtheilen, in einzelnen Büchern die Formen der Atome und ihrer Complexionen erörtert. Diog. L. a. a. D. περί τῶν διαγερόντων Ποσών. Sext. Emp. VII, 139 περί Ποσών. vgl. Anm. v.

itter i. f. Gesch. d. Ph 559 ff. hat wohl die Stellung dieser

scheibung des Alterthums, wie sie besonders beim Aristoteles auf das entschiedenste hervortritt, sondern auch der Ernst, der aus Allem hervorleuchtet, was uns von Demokritus berichtet oder mit seinen eignen Worten überliefert wird.

Wenn man sich aber überzeugt, daß dieser erste Versuch der Atomistik aus der Reihe der bisher betrachteten Entwicklungen Ionischer Physik fast mit Nothwendigkeit hervortwachsen mußte, so kann man auch der so wenig bewährten Annahme keinen Glauben schenken, sie sei von Phönikiern aus nach Hellas verpflanzt worden id).

LXI. Um die Schwierigkeiten der Annahme qualitativ bestimmter Urstoffe zu vermeiden, ohne weder Werden und Vergehen als wirklich zu setzen, noch mit den Eleaten die Wirklichkeit des Mannichfaltigen und seiner Veränderungen aufzuheben, leiteten die Atomiker alle Bestimmtheit der Erscheinungen, auch der geistigen, aus einer ursprünglichen Unendlichkeit der Qualität nach gleichartiger, der Gestalt nach ungleichartiger Grundbestandtheile

ersten Atomiker zu ihren Vorgängern zu wenig in Anschlag gebracht und auf einzelne Ausdrücke zu viel Gewicht gelegt, wenn er im Gegensatz gegen Aristoteles, der Leukippos und Demokritus fast durchgängig mit dem Anaxagoras und Empedokles zusammenstellt, sie den Empiristen beizählt. Daß die Zeitangabe der Abfassung des berühmtesten Werks des Demokritus, nach Jahren der Eroberung Troja's, und der Anfang einer Schrift: „dieses sprach ich von allen Dingen“ (vgl. Sext. E. adv. Math. VII, 265. Cic. Acad. IV, 23) u. a. nicht für Beweis einer sophistischen Gesinnung zu halten sei, habe ich im Rhein. Mus. III S. 132 ff. vgl. 122, zu zeigen gesucht.

ii) Der Stoiker Posidonius hatte die Anfänge der Atomistik auf einen Phönikier Mochoß zurückgeführt; s. Strabo XVI, p. 757. Sext. E. adv. Math. IX, 363. vgl. Ritter's Gesch. d. Philosophie I S. 167 ff.

und suchten gegen die Schlussfolgerungen der Eleaten die Wirklichkeit des leeren Raums und damit der Bewegung fest zu stellen.

1) Eine unendliche Menge der Grundstoffe setzen die Atomiker, gleichwie Anaxagoras, zur Ableitung der unendlichen Mannichfaltigkeit der Erscheinungen voraus a), aber nicht qualitativ b), sondern nur quantitativ d. h. der Form und Größe nach bestimmter c), ausgedehnter jedoch theilloser und des leeren Zwischenraumes untheilhafter, daher unveränderlicher Grundstoffe d). Warum? weil nur Gleiches auf Gleich-

a) Simpl. in Phys. f. 7 διὸ καὶ φασὶ μόνοις τοῖς ἀπειρα ποιεῖν τὰ στοιχεῖα πάντα συμβαίνει κατὰ λόγον, καὶ τῶν ἐν ταῖς αἰτόμοις σχημάτων ἀπειρον τὸ πλῆθος φασί, διὰ τὸ μηδὲν μᾶλλον τοιοῦτον ἢ τοιαῦτον εἶναι ταύτην γὰρ αὐτοὶ τῆς ἀπειρίας τὴν αἰτίαν ἀποδιδάσκουσιν. vgl. Anmerk. d.

b) Simpl. in Phys. f. 106 Εὐδήμος . . . τὸ κατὰ πλῆθος φησιν ὁμοιωδὲς ἀπειρον λέγειν οὐδὲν διαφέρει ἢ κατὰ τὸ μέγεθος ἀπειρον, gegen die Atomiker. vgl. f. 106, b. Plut. adv. Col. p. 1110 τί γὰρ λέγει Δημόκριτος; οὐσίας ἀπειρους τὸ πλῆθος, αἰτόμους τε καὶ διαφύρους, εἰ δὲ ἀπολους καὶ ἀπαθεῖς κτλ. Arist. τὸ κοινὸν σῶμα (c). Simpl. in Phys. f. 10 ὁμοουσίους τὰς ἀρχάς Ib. f. 35, b τὸ εἶδος αὐτῶν καὶ τὴν οὐσίαν ἐν ὑπέ- ϑεντο καὶ ὠρισμένον. Joh. Phil. de Gener. et Int. f. 4 τῶν ἄλλων ἀνεπίδεκτα παθῶν κτλ.

c) Arist. Phys. Ausc. III, 4 p. 203, 33 Δημόκριτος δ' οὐδὲν ἕτερον ἐξ ἑτέρου γίνεσθαι τῶν πρώτων φησίν. ἀλλ' ὅμως γὰρ αὐτὸ τὸ κοινὸν σῶμα πάντων ἐστὶν ἀρχή, μέγεται κατὰ μόρια καὶ σχήματι διαφέρει. Simpl. f. 106, b τὴν διαφορὰν αὐτῶν κατὰ μέγεθος καὶ σχῆμα τιθεῖς. Joh. Phil. k, p. 15 τὰς αἰτόμους μέγεται καὶ σχήματι διαφέρουσας ἀλλήλων (ὑποτίθεται).

d) Arist. de Gener. et Corr. I, 8 (vgl. §. LX, a) εἶναι τὸ γὰρ κυρίως ὃν πανπληθὲς (l. πανπλήρες) ὃν ἀλλ' εἶναι τὸ τοιοῦτον οὐχ ἓν, ἀλλ' ἀπειρα τὸ πλῆθος καὶ ἄόρατα διὰ σμικρο-

θες zu wirken vermöge, mithin nicht der Qualität nach Verschiedenes e); und weil sie wahrscheinlich theils so lange die

τητα τῶν ὄγκων. de Caelo III, 4 p. 393, 5 φασὶ (Λεύκιππος τε καὶ Δημόκρι.) εἶναι τὰ πρῶτα μεγέθη πλήθει μὲν ἄπειρα μεγέθει δὲ ἀδιαίρετα, καὶ οὔτ' ἐξ ἑνὸς πολλαὶ γίνεσθαι οὔτε ἐκ πολλῶν ἓν, ἀλλὰ τῇ τούτων συμπλοκῇ καὶ περιπλέξει πάντα γεννᾶσθαι. τρόπον γάρ τινα καὶ οὔτοι πάντα τὰ ὄντα ποιοῦσιν ἀριθμούς καὶ ἐξ ἀριθμῶν· καὶ γὰρ εἰ μὴ σαφῶς δηλοῦσιν, ὁμοίως τοῦτο βούλονται λέγειν. καὶ πρὸς τούτοις, ἐπεὶ διαφέρει τὰ σώματα σχήμασιν, ἄπειρα δὲ τὰ ὀχήματα, ἄπειρα καὶ τὰ ἀπλᾶ σώματά φασιν εἶναι. Simpl. in Phys. f. 7 (vgl. vor. §. b) ἐκείνων γὰρ (Παρμεν. κ. Ξενοφ.) ἓν καὶ ἀκίνητον καὶ ἀγέννητον καὶ πεπερασμένον ποιοῦντων τὸ πᾶν, καὶ τὸ μὴ ὄν μὴδὲ ζητεῖν συγχωρούντων, οὗτος (ὁ Λεύκ.) ἄπειρα καὶ αἰεὶ κινούμενα ὑπέθετο τὰ στοιχεῖα, τὰς ἀτόμους, καὶ τῶν ἐν αὐτοῖς σχημάτων ἄπειρον τὸ πλῆθος, διὰ τὸ μὴδὲν μᾶλλον τοιοῦτον ἢ τοιούτον εἶναι, ταύτην καὶ γένεσιν καὶ μεταβολὴν ἀδιάλειπτον ἐν τοῖς οὔσι θεωρῶν. ib. f. 216. Λεύκιππος καὶ Δημόκριτος οὐ μόνον τὴν ἀπάθειαν αἰτίαν τοῖς πρῶτοις σώμασι τοῦ μὴ διααιρεῖσθαι νομίζουσιν, ἀλλὰ καὶ τὸ σμικρὸν καὶ ἀμερές. Ioh. Ph. in I. de Gener. et Corr. f. 36 εἰ δὲ οὐδὲν κενὸν ἐν αὐτοῖς, τὴν δὲ διαίρεσιν ἄνευ κενοῦ ἀδύνατον γενέσθαι, ἀδύνατον ἄρα αὐτὰ διαίρεθῆναι. Stob. Ecl. Phys. p. 348 ὁ δ' αὐτὸς (Δημ.) ἔλεγε περὶ τ' ἀμερῇ ἵστασθαι τὴν τομὴν. Diog. L. 44 ἀπαθὴ καὶ ἀναλλοίωτα διὰ τὴν στερρότητα. Plut. adv. Col. p. 1111 μὴτε πάσχειν μὴτε μεταβάλλειν τὰς ἀτόμους ὑπὸ στερρότητος (Δημόκρ. λέγει).

- e) Arist. de Gener. et Corrupt. I, 7 Δημόκριτος δὲ παρὰ τοὺς ἄλλους ἰδίως ἔλεξε μόνος· φησὶ γὰρ τὸ αὐτὸ καὶ ὁμοιον εἶναι τό τε ποιοῦν καὶ τὸ πάσχον· οὐ γὰρ ἐγχωρεῖν τὰ ἕτερα καὶ διαφέροντα πάσχειν ὑπ' ἀλλήλων, ἀλλὰ καὶ ἕτερα ὄντα ποιῇ τι εἰς ἄλληλα, οὐχ ἢ ἕτερα ἀλλ' ἢ ταυτόν τι ὑπάρχει, ταύτῃ τοῦτο συμβαίνειν αὐτοῖς. vgl. Ioh. Phil. z. d. St. f. 32 Simpl. f. 7 (d) παραπλησίως δὲ καὶ ὁ ἑταῖρος αὐτοῦ Δημόκριτος . . . πεφυκέναι γὰρ τὸ ὁμοιον ὑπὸ τοῦ ὁμοίου κινεῖσθαι, καὶ φέρεσθαι τὰ συγγενῇ πρὸς ἄλληλα, καὶ τῶν σχημάτων ἕκαστον εἰς ἑτέραν ἐκκοσμούμενον σύγκρισιν ἄλλην

Qualität als ein an sich seiendes Reales betrachtet werde, die Einwendungen der Eleaten gegen alle und jede qualitative Veränderung für nicht hinlänglich beseitigt, theils ihre Annahme für einfacher f) und geeigneter hielten, die Erfahrungswissenschaft durch Anwendung der Mathematik, oder der Geometrie, zu sichern.

2) Indem sie aber das räumlich Ausgedehnte Unveränderliche und darum Untheilbare als das wahrhaft Seiende, einzig Reale, alle und jede Qualität als Erscheinung betrachteten, mußten sie (Aristoteles nennt hier nur den Leukippos, Anmerk. d u. S. LX, d) theils eine ursprüngliche Mannichfaltigkeit untheilbarer Grundbestandtheile, theils die Möglichkeit der Bewegung gegen die Schlußfolgerungen der Eleaten, zunächst wohl des Melissus und Zeno, zu sichern suchen (vgl. Anmerk. m u. S. LXXI. II): denn mit ihnen behaupteten sie, es sei ohnmöglich, daß aus Zweien Eins, oder aus Einem Zwei werde g), d. h. wahre durchdringende Vereinigung und

ποιεῖν διάθεσιν. ὥστε εὐλόγως ἀπειρῶν οὐσῶν τῶν ἀρχῶν πάντα τὰ πάθη καὶ τὰς οὐσίας ἀποδώσειν ἀπηγγέλλοντο, ὑφ' οὗτε γίνεται καὶ πῶς. vgl. Anm. b.

f) Simpl. in Phys. f. 8 ἀρχοειδέστερά τινα τούτων (τοῦ πυρός κτλ.) καὶ ἀπλούστερα ἐζήτουν αἷτια.

g) Arist. de Gener. et Corr. I, 8 ἐνίοις γὰρ τῶν ἀρχαίων ἔδοξε τὸ ὄν ἐξ ἀνάγκης ἓν εἶναι καὶ ἀκίνητον . . . οὐδ' αὖ πολλά εἶναι μὴ ὄντος τοῦ διεργοντος . . . εἰ μὲν γὰρ πάντη διαιρετόν, οὐδὲν εἶναι ἓν, ὥστε οὐδὲ πολλά, ἀλλὰ κενὸν τὸ ὄλον· εἰ δὲ τῇ μὲν τῇ δὲ μή, πεπλασμένῳ τινὶ τοῦτ' ἔοικέναι . . . Λεύκιππος δὲ (d) . . . καὶ συνιστάμενα μὲν γένεσιν ποιεῖν (τὰ ἀπειρά), διαλυόμενα δὲ φθοράν. ποιεῖν δὲ καὶ πᾶσχειν ἢ τυγχάνουσιν ἀπτόμενα· ταύτῃ γὰρ οὐχ ἓν εἶναι, καὶ συντιθέμενα δὲ καὶ περιπλεκόμενα γεννᾶν· ἐκ δὲ τοῦ κατ' ἀλήθειαν ἓνός οὐκ ἂν γενέσθαι πλῆθος, οὐδ' ἐκ τῶν ἀληθῶς πολλῶν ἓν, ἀλλ' εἶναι τοῦτ' ἀδύνατον. vgl. de Caelo III, 4 (d) Metaph. Z, 13 p. 1039, 8 . . . καὶ κατὰ τοῦτον τὸν τρόπον ὃν λέγει Δημόκριτος ὁρθῶς· ἀδύνατον γὰρ εἶναι φησιν

schlechthin sondernde Trennung, oder auch Einheit, mithin nicht minder Vielheit undenkbar, wenn Alles theilbar *h*). Die Einfachheit des Seienden hielten sie nicht für gefährdet, da sie alle Qualität, gleichwie allen leeren Zwischenraum, von ihm als solchem ausschlossen, und es als durchaus erfüllt *i*) und untheilbar bezeichneten; die untheilbaren Grundbestandtheile (Atome) *k*) von ihrer ursprünglichen Bestimmtheit auch Formen nennend (*ιδέας*) *l*): die

ἐκ δὲ τοῦ ἓν ἢ ἐξ ἐνὸς δὴ γενέσθαι τὰ γὰρ μεγάλα τὰ ἄτομα τὰς οὐσίας ποιεῖ. vgl. Simpl. in 1. de Caelo f. 68, b. in Phys. 35 105. b. ⁷⁶ Joh. Phil. de An. b, p. 14.

- h*) Die von Aristoteles de Gener. et Corr. I, 2 für die Annahme letzter untheilbarer Bestandtheile angeführten Argumente, die auf das *ἄτομον ἐκ μὴ μεγεθῶν μέγεθος εἶναι*, zurückkommen, gehören wahrscheinlich der Hauptsache nach unsern Atomikern an, die den Eleaten zugestanden, daß wenn alles durchaus theilbar wäre (*πάντη διαιρείον*), es gar keine Einheit, mithin auch keine Mannichfaltigkeit, daher nur Eeres geben wurde. f. eb. I, 8 p. 325, 8. b, 5 *σχεδὸν δὲ καὶ Ἐμπειδοκλεῖ ἀναγκαῖον λέγειν, ὥσπερ καὶ Αἰετίππους φησιν· εἶναι γὰρ ἅττα στερεά, ἀδιαίρετα δὲ, εἰ μὴ πάντα πόροι συνεχεῖς εἶσιν.* vgl. Simpl. in Phys. f. 8.
- i*) Arist. (d) *παμπλήρες*, wie Johannes Philoponus z. d. St. statt *παμπληθές*, in Uebereinstimmung mit dem Zusammenhange, heßt. Stob. Ecl. Phys. p. 306 *Αἰετίππους Μιλήσιος ἀρχὴς καὶ στοιχεῖα τὸ πλήρες καὶ τὸ κενόν, Δημόκριτος τὰ ναστὰ καὶ κενόν.* vergl. Theodoret de Affect. Cur IV p. 528.
- k*) Die Alten führten den Ausdruck Atome schon auf unsere Atomiker zurück; z. B. Ar. de Anim. I, 2 *ἀπερῶν γὰρ ὄντων σχημάτων καὶ ἀτόμων τὰ σφαιροειδῆ πῦρ καὶ ψυχὴν λέγει (Δημ.).* Cic. (folg. §. b) vgl. Simpl. in Phys. f. 8 *τὰ ἐλάχιστα πρῶτα σώματα ἄτομα καλοῦντες.* id. ib, f. 7 vom Leukippos: *τὴν γὰρ τῶν ἀτόμων οὐσίαν ναστὴν καὶ πλήρη ὑποτιθέμενος ὄν λεγεῖν εἶναι.* vgl. d. Buchst. des Demokrit (Ann. o, u § LXLV, ii) Plut. adv. Col. p. 1110 *οὐσίας . . ἀτόμοις* (b. I). — *ἡ ἄτομος* auch bei Andern, wie Galen. (o) Simpl. (c) Cicero (folg. §. b).
- l*) Plut. L I. p. 1111 *εἶναι δὲ πάντα τὰς ἀτόμους ιδέας ὑπ' αὐ-*

Mannichfaltigkeit aber leiteten sie aus der Voraussetzung des leeren Raumes ab (s. Anmerk. g), dessen Wirklichkeit sie als eine nothwendige Bedingung der Bewegung und derjenigen Erscheinungen nachzuweisen unternahmen, die sich auf ungleiche Vertheilung des Körperlichen und die verschiedenen Verhältnisse der Dichtigkeit beziehen m).

τοῦ καλουμένου Aristoteles a. a. O. σχήματα und πανσπερμια σχημάτων Phys. Ausc. III, 4 p. 203, 21 od. πανσπ. ἀτόμων de Gen. et Int. I, 2.

m) Ueber das Verhältniß dieser ihrer Annahme zu der Lehre der Eleaten vgl. Rhein. Mus. III, S. 135 (77) Arist. Phys. Ausc. IV, 6 οὐκ οὐκ τοῦτο δεῖ δεικνύναι, διὰ ἔστι τι δ' αἴρ, ἀλλ' ὅτι οὐκ ἔστι διάστημα ἕτερον τῶν σωμάτων, οὔτε χωριστὸν (ἀχώριστον Porphyg.) οὔτε ἐνεργεία δ', ὃ διαλαμβάνει τὸ πᾶν σῶμα ὥστ' εἶναι μὴ συνεχές, καθάπερ λέγουσι Δημόκριτος καὶ Λεύκιππος καὶ ἕτεροι πολλοὶ τῶν φυσιολόγων, ἥ καὶ ἐξ τε ἔξω τοῦ παντὸς σώματος ἐστὶν ὄντος συνεχοῦς . . . λέγουσι δ' ἔν μὲν διὰ κίνησις ἢ κατὰ τόπον οὐκ ἂν εἴη (αὕτη δ' ἐστὶ φορὰ καὶ αὐξήσις)· οὐ γὰρ ἂν δοκεῖν εἶναι κίνησιν, εἰ μὴ εἴη κενόν· τὸ γὰρ πλήρες ἀδύνατον εἶναι δέξασθαι τι εἰ δὲ δέξεται καὶ ἔστι δὺο ἐν ταύτῃ, ἐνδέχοιτ' ἂν καὶ ὀποσαοῦν εἶναι ἅμα σώματα . . . καὶ τὸ μικρότατον δέξεται τὸ μέγιστον . . . Μέλισσος μὲν οὖν καὶ δείκνυσιν διὰ τὸ πᾶν ἀκίνητον ἐκ τούτων . . . ἓνα μὲν οὖν τρόπον ἐκ τούτων δεικνύουσι διὰ ἔστι τὸ κενόν, ἄλλον δ' διὰ φαίνεται ἓνα συνιόντα καὶ πιλούμενα, οἷον καὶ τὸν οἶνον φασὶ δέχεσθαι μετὰ τῶν ἀσπῶν τοὺς πῶδους, ὥς εἰς τὰ ἐνόητα κενὰ συνιόντος τοῦ πυκνουμένου σώματος. ἔτι δὲ καὶ ἡ αὐξήσις δοκεῖ πᾶσι γίνεσθαι διὰ κενοῦ· τὴν μὲν γὰρ τροφήν σῶμα εἶναι, δὺο δὲ σώματα ἀδύνατον ἅμα εἶναι· μαρτύριον δὲ καὶ τὸ περὶ τῆς τέφρας ποιοῦνται, ἥ δέχεται ἴσον ὕδωρ ὅσον τὸ ἀγγεῖον τὸ κενόν. vgl. Themist. I. 40, b. Simplic. 152, die jedoch über die bestimmte Fassung dieser ohne Zweifel den Atomikern im Wesentlichen angehörenden Argumente nichts beibringen; letzterer, weil er wahrscheinlich die Demokritischen Schriften nicht mehr vor sich hatte. Vgl. Arist. de Genes et Corr. I, 8 (g).

3) Obgleich unsre Atomiker den Atomen als dem Seienden, den leeren Raum als das Nichtseiende, den Eleaten folgend, entgegensetzten *n)* (dem δὲν das μηδέν). *o)*, behaupteten sie doch, das Sein sei nicht mehr als das Nichtsein, suchten ihm also eine wenigstens relative Realität zuzueignen, und faßten es theils unter der Form leerer Zwischenräume (Anm. *m)* theils als Umschließendes auf: in letzterer Beziehung legten sie ihm Unendlichkeit bei *p)*.

LXII. Indem die Atomiker die ursprünglichen Stofftheilchen als das Seiende, ganz Erfüllte, der Gestalt und

n) Arist. Metaph. *A*, 4 p. 985, b, 4 Λεύκ. δὲ καὶ ὁ ἑταῖρος αὐτοῦ Δημόκριτος στοιχεῖα μὲν τὸ πλήρες καὶ τὸ κενὸν εἶναι φασι, λέγοντες τὸ μὲν ὄν τὸ δὲ μὴ ὄν, τούτων δὲ τὸ μὲν πλήρες καὶ στερεὸν τὸ ὄν, τὸ δὲ κενὸν γε καὶ μακρόν τὸ μὴ ὄν (διὸ καὶ οὐδὲν μᾶλλον τὰ ὄν τοῦ μὴ ὄντος εἶναι φασιν, ὅτι οὐδὲ τὸ κενὸν τοῦ σώματος), αἷτια δὲ τῶν ὄντων ταῦτα ὡς ὕλην. vgl. de Gener. et Corr. I, 8 (g).

o) Plut. adv. Col. p. 1109 . . ὁ Κολώτης ἐσφάλη περὶ λέξιν τοῦ ἀνδρὸς (τοῦ Δημοκρίτου), ἐν ᾗ διορίζεται μὴ μᾶλλον τὸ δὲν ἢ τὸ μηδέν εἶναι, δὲν μὲν ὀνομάζων τὸ σῶμα, μηδέν δὲ τὸ κενόν, ὡς καὶ τούτου φύσιν τινὰ καὶ ὑπόστασιν ἰδίαν ἔχοντος. Galen. de Elem. sec. Hipp. I, p. 46 sq. „νόμῳ γὰρ χροίῃ, νόμῳ πικρόν, νόμῳ γλυκύ, ἔτεῃ δ' ἄτομον καὶ κενόν“, ὁ Δημόκριτος φησὶν . . . κατὰ δὲ τὴν ἀλήθειαν ἓν καὶ μηδέν ἐστὶ τὰ πάντα καὶ γὰρ αὐτὸ καὶ τοῦτ' εἴρηκεν αὐτός, ἐν μὲν τὰς ἀτόμους ὀνομάζων, μηδέν δὲ τὸ κενόν. wo das ἓν entweder für Corruptel von δὲν (s. Papenhardt. p. 24), oder für Erklärung dieses ungewöhnlichen Ausdrucks zu halten ist.

p) Simpl. in Phys. f. 144, b πάλιν αὐτῶν τὸ κενὸν αὐτὸ τι μένων οἱ μὲν ἄπειρον εἶναι φασι καὶ ὑπερβάλλον ἀπειρίᾳ τὰ σώματα, καὶ διὰ τοῦτο ἄλλο ἐν ἄλλοις αὐτοῦ μέρεσι καταδεχόμενον, ὡς ἂν ἔτυχον, εἶπερ μέρη λέγειν ἐπὶ τοῦ ἀπειρου κενοῦ δυνατόν. τοιαύτην δὲ περὶ αὐτοῦ δόξαν ἐσχηκέναι δοκοῦσιν οἱ περὶ Δημοκρίτον ἀρχαῖοι φυσιολόγοι.

wie es heißt, auch der Größe nach von einander Verschiedene, das Leere im Gegensatz gegen diese als das Nichtseiende und dennoch relativ Seiende, oder Dünne bezeichneten, betrachteten sie die Bewegung nicht als eigenständiges Princip, sondern als ewige, nothwendige Folge der ursprünglichen Mannichfaltigkeit der Atome im leeren Raume, und führten die Gesamtheit der Erscheinungen auf die unendlich verschiedene Gestalt, Ordnung und Stellung der zu Complexionen verbundenen Atome zurück, lehnten aber fernere Begründung dieser ihrer Annahmen, oder Ableitung derselben aus einem andern höheren Princip durch die Behauptung ab, ein Anfang oder Princip des Unendlichen sei undenkbar.

1) Einerseits wird uns berichtet, Demokrit habe für die Bewegung keinen Grund gesucht a), und im Allgemeinen behauptet, einen Grund für das Ewige suchen sei so viel wie über das Unendliche hinausgehen wollen b), oder auch die

a) Arist. de Caelo III, 2 διὸ καὶ Λευκίππῳ καὶ Δημοκρίτῳ τοῖς λέγουσιν αἰεὶ κινεῖσθαι τὰ πρῶτα σώματα ἐν τῷ κενῷ καὶ τῷ ἀπείρῳ, λεκτέον τίνα κίνησιν καὶ τίς ἡ κατὰ φύσιν αὐτῶν κίνησις. Metaph. A, 4 extr. περὶ δὲ κινήσεως, ὅθεν ἢ πῶς ὑπάρχει τοῖς οὖσι, καὶ οὗτοι παρὰ πλησίως τοῖς ἄλλοις ῥαθύμως ἀφεῖσαν. vgl. Phys. Ausc. II, 4.

b) Arist. Phys. Ausc. VIII, 1 extr. ὁλως δὲ τὸ νομίζειν ἀρχὴν εἶναι ταύτην ἱκανήν, ὅτι αἰεὶ ἢ ἔστιν οὕτως ἢ γίγνεται, οὐκ ὁρθῶς ἔχει ὑπολαβεῖν, ἐφ' ὃ Δημοκρίτος ἀνάγει τὰς περὶ φύσεως αἰτίας, ὡς οὕτω καὶ τὸ πρότερον ἐγίνετο· τοῦ δὲ αἰεὶ οὐκ ἀξιοῦ ἀρχὴν ζητεῖν, λέγων ἐπὶ τινῶν ὁρθῶς, ὅτι δ' ἐπὶ πάντων, οὐκ ὁρθῶς. de Gener. Anim. II, 6 p. 742, b, 20. . . Δημοκρ. δ' Ἀβδηρίτης, ὅτι τοῦ μὲν αἰεὶ καὶ ἀπείρου οὐκ ἔστιν ἀρχή, τὸ δὲ διὰ τί ἀρχή, τὸ δ' αἰεὶ ἀπείρου, ὥστε τὸ ἐρωτᾶν τὸ διὰ τί περὶ τῶν ταιούτων τινὰς τὸ ζητεῖν εἶναι

ursprüngliche wirbelnde Bewegung als die Nothwendigkeit bezeichnet c); andrerseits, er habe die Atome für an sich unbeweglich gehalten, die Bewegung vom Stoß und Gegenstoß derselben d), oder gar vom Zufall abgeleitet (folg. S. 1): welche verschiedenen Angaben sich durch die Annahme einigermaßen vereinigen lassen, er habe die absolute Bewegung als mit den untheilbaren Stofftheilchen und dem Leeren ursprünglich gesetzt, d. h. als gleich nothwendige und ewige Folge der Atome und des Leeren betrachtet, nur relative Anfänge derselben vom Stoß ableitend (Anmerk. a). Unsere Atomiker legten nämlich den höchst kleinen, daher nicht sinnlich wahrnehmbaren Atomen e), doch Verschiedenheit der Größe (s. vorig. S. c) und ur-

ψησι τοῦ ἀπείρου ἀρχήν. Cic de Finib. I, 6 ille (Democritus) atomos quas adpellat, id est corpora individua propter soliditatem censet in infinito inani, in quo nihil nec summum nec infimum nec medium nec ultimum nec citimum sit, ita ferri ut concursuibus inter se cohaerescant: ex quo efficiantur ea quae sint quaeque cernuntur omnia, eumque motum atomorum nullo a principio, sed ex aeterno tempore intelligi convenire. "

c) Diog. L. IX, 45 πάντα τε καὶ ἀνάγκην γίνεσθαι, τῆς δυνεως αἰτίας οὐσης τῆς γενέσεως πάντων, ἣν ἀνάγκην λέγει. Plut. Plac. I, 26 Δημόκριτος τὴν ἀντιτυλίαν καὶ τὴν ποσὴν καὶ πληγὴν τῆς ὕλης (ἀνάγκην λέγει) Sext. Emp. adv. Math. IX, 113 ὥστε καὶ ἀνάγκην μὲν καὶ ὑπὸ δυνεως, ὡς ἔλεγον οἱ περὶ Δημόκριτον, οὐκ ἔν κινητοῖς ὁ κόσμος.

d) Stob. Ecl. Ph. p. 348 Δημόκριτος τὰ πρῶτὰ ψησι σώματα ταῦτα δ' ὄντα ναστὰ βάρος μὲν οὐκ ἔχειν, κινεῖσθαι δὲ καὶ ἀλληλοτυλίαν ἐν τῷ ἀκείρῳ. Simplic. in Phys. f. 74, b ἀπὸ ταυτοματου γὰρ ψασιν (οἱ περὶ Δημόκριτον) τὴν δυνεως καὶ τὴν κίνησιν τὴν διακρίνασαν καὶ κατεστήσαντες εἰς τὴνδε τὴν τάξιν τὸ πᾶν. id. ib. f. 96 Δημ. ψυσει ἀκίνητα λεγὼν ταῦτα μα πληγῇ κινεῖσθαι ψησιν.

e) Diog. I, 44 καὶ τὰς αἰομαους δε ἀπειρους εἶναι κατὰ μέγεθος καὶ πλῆθος. Arist. (s. vor. S. d) εὐόρατε δεα σμικρότητα τῶν

sprüngleiche Schwere bei f); letzteres weil sie ganz erfüllt, des Nichtseienden oder leeren Raumes untheilhaft. Vermöge ihrer Schwere und weil sie durch den leeren Raum getrennt, ist daher, nach der Annahme der Atomiker, die Bewegung ihnen eigenthümlich, ohne einwohnende Kraftthätigkeit derselben zu sein. Auf diese Weise glaubten sie aller Wahrscheinlichkeit nach dem Dualismus auszuweichen, ohne der Bewegung als notwendiger Bedingung der Veränderungen zu entbehren. So konnte auch Aristoteles klagen, daß sie die ewige Bewegung nicht weiter begründet (Anmerk. a).

2) Was aber war ihnen der leere Raum? Den Atomen als dem Seienden schlecht hin entgegengesetzt, und insofern ein Nichtseiendes, oder worin nichts ist, d. h. kein Körper g), als Bedingung der Veränderung jedoch nicht ohne Realität; als Bedingung der Mannichfaltigkeit der Atome der Zwischenraum in jedem Dinge wie im All, zugleich mit den Atomen vorhanden h), und unendlich über die Allheit des Seienden hinausreichend, ohne Theile und Unterschiede der Gegenden i). Als

ὄγκων. Plut. Plac. I, 3. Euseb. Pr. Ev. XIV, 14 p. 719 λόγῳ θεωρητά.

f) Arist. de Gener. et Corr. I, 8 p. 326, 9 καίτοι βαρύτερόν γε κατὰ τὴν ὑπεροχὴν φησὶν εἶναι Δημοκρίτος ἕκαστον τῶν ἀδιαιρέτων. dagegen die Angabe des Eudoxus (d) und Alexander in Metaph. p. 14 nicht in Betracht kommt. *Siml. in I. de Caelo I, 7 (1).*

g) Arist. Phys. Ausc. IV, 7 δοκεῖ δὲ τὸ κενὸν τόπος εἶναι ἐν ᾧ μηδὲν ἐστὶ, . . . ἐν ᾧ τάλῳ μηδὲν ἐστὶ σῶμα.

h) S. vor. §. g. m. n. Arist. Metaph. Γ, 5 p. 1009, 26 ὥστερ καὶ Ἀναξαγόρας μεμῖχθαι πᾶν ἐν παντί φησὶ καὶ Δημοκρίτος καὶ γὰρ οὗτος τὸ κενὸν καὶ τὸ πλήρες ὁμοίως καὶ ὁμοῦν ὑπάρχειν μέρος, καίτοι τὸ μὲν ὅν τούτων εἶναι, τὸ δὲ μὴ ὄν. vgl. de Caelo I, 7 (1).

i) S. Cic. Anmerk. b. Siml. (vor. §. p) Siml. in I. de Caelo I 165, b. *Siml. in I. de Caelo I 165, b.*

das Dünne (*μαρόν*) kann es daher auch nur im Gegensatz gegen das schlechtthin Erfüllte (*πλήρες καὶ στερεόν*) der Atome bezeichnet sein *k*), nicht als habe es irgendwie berührbar oder des Stoffes theilhaft gesetzt werden sollen.

3) Die Gesamtheit der Atome bezeichnen Leukipp und Demokrit zwar als Eine Natur, bevormorten jedoch, daß sie beständig durch den leeren Raum getrennt *l*), ohne wahre Berührung blieben, weil aus der Vielheit nicht Einheit entstehen könne *m*).

4) Die qualitative Verschiedenheit der Dinge hatte Demokrit auf Verschiedenheit der Formen der sich zu einer Complexion vereinigenden Atome *n*), die Erscheinungen von Entstehen und Vergehen auf Bildung und Auflösung der Complexionen, Veränderung auf den Wechsel in der Lage und Ordnung der Atome zurückgeführt *o*): so nämlich sind nach bestimm-

k) Arist. Metaph. (vor. §. n).

l) Arist. de Caelo I, 7 p. 273, b, 29 εἰ δὲ μὴ συνεχὲς τὸ πᾶν, ἀλλ' ὥστε λέγει Δημόκριτος καὶ Λεύκιππος, διακρισμένα τῷ κενῷ, μίαν ἀναγκαῖον εἶναι πάντων τὴν κίνησιν· διωρισταί μὲν γὰρ τοῖς σχήμασιν· τὴν δὲ θέσιν εἶχαι φασιν αὐτῶν μίαν, ὥστε ἂν εἰ χρυσὸς ἕκαστον εἴη κεχωρισμένον.

m) Arist. Metaph. (h) und vor. §. g.

n) S. vor. §. c. d. e. vgl. unten Anmerk. u.

o) Arist. Metaph. A; 4 p. 983, b, 10 καὶ καθάπερ οἱ ἐν ποιῶντες τὴν ὑποκειμένην οὐσίαν ἄλλα τοῖς πάθεσιν αὐτῆς γεννῶσι, τὸ μαρόν καὶ τὸ πυκρὸν ἀρχὰς τιθέμενοι τῶν παθημάτων, τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ οὗτοι τὰς διαφορὰς αἰτίας τῶν ἄλλων εἶναι φασιν. ταύτας μέντοι τρεῖς εἶναι λέγουσι, σχῆμά τε καὶ τάξιν καὶ θέσιν· διαφέρειν γὰρ φασι τὸ ὂν ἑνσμοῦ καὶ διαδιγῆ καὶ τροπῇ μόνον. τούτων δὲ ὁ μὲν ἑνσμός σχῆμά ἐστιν, ἡ δὲ διαδιγῆ τάξις, ἡ δὲ τροπὴ θέσις· διαφέρει γὰρ τὸ μὲν A τοῦ N σχήματι, τὸ δὲ AN τοῦ NA τάξει, τὸ δὲ Z τοῦ N θέσει. vgl. Metaph. H, 2 Phys. Ausc. I, 5 καὶ Δημόκριτος τὸ στερεόν καὶ κενόν (ἀρχὰς ποιεῖ), ὧν τὸ μὲν ὡ

ter Erklärung des Aristoteles, die drei angeblich Abderischen Ausdrücke (ῥυσμός, i. e. ῥιθμός, διαθιγὴ Berührung und τροπή Wendung, zu verstehen) p). Nach Angabe der zweiten unten (o) angeführten Stelle hatte Demofritus den beiden ersten jener Begriffe, und warum nicht auch dem dritten? gegenständig gefasste Artbegriffe, wie der Ordnung oder Berührung das Oben und Unten, Vorn und Hinten, der Gestalt das Geradlinigte, im Winkel Zusammentreffende und Kreisförmige subsumirt, worüber der fleißige Simplicius q) uns wahrscheinlich Ausführlicheres mitgetheilt hätte, wären ihm die auf diesen Gegenstand bezüglichen Schriften des Abderiten zur Hand gewesen. Der Formen hatten die Atomiker unendlich viele, zur Ableitung der unendlichen Mannichfaltigkeit qualitativer Verschiedenheiten vorausgesetzt r), und auch Demofrit wohl sich begnügt von solchen (wahrscheinlich zunächst in seinem Buche von den Ideen oder Formen) zu handeln, die er als Grund vor-

δὲν τὸ δ' ὡς οὐκ ὅν εἶναι γησιν· ἐπεὶ θέσις, σχήματος, τάξις. ταῦτα δὲ γένη ἐναντίων· θέσις ἄνω καὶ κάτω, πρόσθεν ὀπίσθεν, σχήματος γωνία εὐθὺ περιγεγρεῖς. vergl. Anm. t.

p) Joh. Phil. in l. d. An. b. p. 14 sq. ῥυσμός λέξις ἐστὶν Ἀβδηρικὴ, σημαίνει δὲ τὸ σχῆμα. καὶ δηλονότι οὐκ ἀνεκτίεν τῶν περιωυμένων αἰτίην ἐις μολογίαν, οἷον παρὰ τὸ ῥιθμίσθαι. . . τρισὶ δὲ γωναῖς ἐκίχρηστο ἐγγωνοῖς οἱ περὶ τὸν Ἀθμόχριτον. εἰσι δ' αὖται ῥιθμός, τροπή, διαθιγὴ κτλ. vgl. Joh. Phil. in l. de Gener. et lat. f. 7. Suid. s. v. ῥυσμός, und Menag. in Diog. L. IX, 47.

q) Simpl. in Phys. f. 39 ἡ μὲν θέσις τοῦ ἄνω καὶ κάτω, δεξιὰ ἀριστερά, ἔμπροσθεν καὶ ὀπίσθεν τὸ δὲ σχῆμα τοῦ γεγωνιωμένου καὶ ἄγωντου, καὶ εὐθέως καὶ περιγεγρεῖς· ἐν δὲ τάξις τὸ πρῶτον καὶ τὸ ἔσχατον ἐναντία. Das Uebrige ist aus Metaphysik A, 4 entlehnt, und das Angeführte, so weit es nicht schon in den Aristotelischen Worten sich findet, mag leicht nach bloßer Vermuthung hinzugesetzt sein.

ist (ver. f. d.) Simpl. in Phys. f. 177, b. vgl. folg. Anm.

züglichen hervorstechender Qualitäten glaubte nachweisen zu können s). Auch wie er Werden und Vergehen von der Veränderung unterschieden, da er, dem Anaxagoras, wie es scheint, in dieser Beziehung sich anschließend, zur Erklärung der schnellen Uebergänge und der verschiedenartigen Auffassungen ein und derselben Erscheinungen, unendlich verschiedene Formen innerhalb derselben Complexion von Atomen, und stetige Veränderung derselben angenommen 1), dennoch Entstehen und Vergehen von Vereinigung und Trennung, Veränderung von Lage und Ordnung der Atome abgeleitet haben

s) Nach Theophrastus b. Simpl. in l. de Caelo f. 139, b soll Demokrit zunächst durch das Bestreben für die Qualitäten des Warmen und Kalten genügenderen Grund anzugeben, auf seine Atomenlehre geführt sein (Schol. in Arist. p. 510). Arist. de Caelo III. 4 p. 303, 12 ποῖον δὲ καὶ τί ἐλάχιστον τὸ σχῆμα τῶν στοιχείων, οὐθὲν ἐπιδιώρισαν, ἀλλὰ μόνον τῷ πυρὶ τὴν σφαῖραν ἀπέδωκαν κτλ.

t) Arist. de Gener. et Corr. I, 2 p. 315, b, 9 ἐπεὶ δ' ὥροντο τὰ λεγόμενα ἐν τῷ φαινέσθαι, ἐναντία δὲ καὶ ἄπειρα τὰ φαινόμενα, τὰ σχήματα ἄπειρα ἐποίησαν, ὥστε ταῖς μεταβολαῖς τοῦ συγκειμένου τὸ αὐτὸ ἐναντίον δοκεῖν ἄλλῳ καὶ ἄλλῳ, καὶ μετακινεῖσθαι μικροῦ ἐμμιγνυμένου, καὶ ὅλως ἕτερον φαίνεσθαι ἐνὸς μετακινηθέντος· ἐκ τῶν αὐτῶν γὰρ τραγωδία καὶ κωμωδία γίνεται γραμμάτων. vgl. de Anim. I, 2. Daher auch die Beschuldigung, daß Werden des Demokritus wie des Empedokles sei nur ein scheinbares de. Caelo III, 7 οἱ μὲν οὖν περὶ Ἐμπεδοκλέα καὶ Δημόκριτον λανθάνουσιν. αὐτοὶ αὐτοὺς οὐ γένεσιν ἐξ ἀλλήλων ποιῶντες ἀλλὰ φαινομένην γένεσιν· ἐνυπάρχον γὰρ ἕκαστον ἐκκρίνεσθαι φασιν, ὥσπερ ἐξ ἀγγείου τῆς γενέσεως οὔσης ἀλλ' οὐκ ἐκ τινος ὕλης, οὐδὲ γίνεσθαι μεταβάλλοντος. Plut. adv. Col. p. 1108 ἐγκαλεῖ δὲ αὐτῷ (τῷ Δημοκρίτῳ) πρῶτον (ὁ Κολώτης). ὅτι τῶν πραγμάτων ἕκαστον εἰπὼν οὐ μᾶλλον τοῖον ἢ τοῖον εἶναι, συγκέχυκε τὸν βίον. vgl. Simpl. (vor. §. k. d) Arist. de Gener. et Corr. I, 8 p. 325, b, 27 καὶ ὁ μὲν (Λεύκιππος) ἀπείροις ὠρίσθαι σχήμασι τῶν ἀδιαιρέτων στερεῶν ἕκαστον.

soß u); wie er ferner die Veränderungen durch Verschiedenheit der Berührung und Wendung oder Ordnung und Lage von einander unterschied, und welche Qualitäten der Dinge er auf Verschiedenheit der Formen, welche auf Verschiedenheit bloßer Ordnung und Lage zurückführte — erlauben uns die dürftigen Nachrichten nicht zu bestimmen.

LXIII. Aus dem Widerstande, den die Atome kraft ihrer Undurchdringlichkeit einander leisteten, sollten eine schwingende und eine welterzeugende wirbelnde Bewegung hervorgehn, und nach der Voraussetzung, daß Aehnliches einander anziehe, die wirklichen Dinge und Wesen als Complexionen einzelner, durch den leeren Raum immer noch von einander getrennter Atome entstehen. Als letzter Grund aller Erscheinungen des Werdens und der Veränderungen konnte nur schlechtthinige Nothwendigkeit betrachtet werden, die Leukäppus und Demokritus zugleich als nothwendige Vorherbestimmtheit und nothwendige Abfolge von Ursache und Wirkung aufgefaßt, und im Gegensatz gegen den Geist des Anaxagoras, Zufall genannt zu haben scheinen.

u) Arist. de Gener. et Corr. I, 2 *Λημόκρι. καὶ Δείκ. ποιήσαντες τὰ σχήματα τὴν ἀλλοίωσιν καὶ τὴν γένεσιν ἐκ τούτων ποιούσι, διακρίσει μὲν καὶ συγκρίσει γένεσιν καὶ ἡθοράν, τάξει δὲ καὶ θέσει ἀλλοίωσιν, ἐπεὶ κτλ. (1) ib. p. 315, b, 33 ἀλλὰ καὶ ταῦτα πολλὴν ἔχει ἀλογίαν ὅμως δὲ τοῦτοις ἀλλοίωσιν καὶ γένεσιν ἐνδεχεται ποιεῖν, καθάπερ εἴρηται, τροπῇ καὶ διαδιγῇ μετακινούντα τὸ αὐτὸ καὶ ταῖς τῶν σχημάτων διαφοραῖς, ὅπερ ποιεῖ Λημόκριτος. διὸ καὶ γροῖάν οὐ ἡσιν εἶναι τροπῇ γὰρ χρωματίζεσθαι. ib. c. 9 ὁρῶμεν δὲ τὸ αὐτὸ σῶμα οὐτεχὲς ὅν ὅτε μὲν ὕγρὸν διὲ δὲ πεπηγμένον, οὐ διαίρειται καὶ σινδύει τοῦτο παθόν, οὐδὲ τροπῇ καὶ διαδιγῇ, καθάπερ λέγει Λημόκριτος. vgl. c. 8 (vor. §. 6).*

1) Einen ursprünglich chaotischen Urzustand und absoluten Anfang der Bewegung und Weltbildung konnten die Atomiker nicht annehmen, wenn sie die Bewegung als zugleich mit den Atomen und dem Leeren gesetzt betrachteten; wohl aber relative Anfänge neuer Weltbildungen, und in dieser Beziehung von unendlich vielen Welten reden.

Ursprünglich bewegen sich die Atome kraft ihrer Un-
durchbringlichkeit, indem sie in schwingender oder wirbelnder
Bewegung im widerstandlosen leeren Raume auf einander
treffend sich gegenseitig abstoßen *a*); daher denn Aristoteles ein-
wirft, Demokrit habe gewaltsame Bewegung annehmend, von
der natürlichen nicht Rechenschaft gegeben *b*). Die verschied-

a) Diog. L. IX, 44 φέρεσθαι δ' ἐν τῷ ὄλῳ διγυμένως (τὰς ἀτο-
μους) 45. τῆς δίνης αἰτίας οὔσης τῆς γενέσεως πάντων. vgl.
eb. 31 (§. LXIV, d) Auch die Erwähnung der δίνη bei Aristoteles
de Caelo II, 13 p. 295. 13 bezieht sich wie auf Anaxagoras so
zugleich auf Demokritus: s. p. 294, b, 14. Sext. Emp. adv.
Math. IX, 113 ὥστε κατ' ἀνάγκην μὲν καὶ ὑπὸ δίνης, ὡς ἔλε-
γον οἱ περὶ τὸν Δημόκριτον, οὐκ ἂν κινεῖτο ὁ κόσμος. Ei-
nige scheinen diese wirbelnde Bewegung für eine belebende
Kraft gehalten zu haben, andre führten sie auf Stoß und Gegen-
stoß der Atome zurück. August. Epist. CXVIII, 28 idem sen-
sit (Democritus) inesse concursioni atomorum vim quandam
animalem et spirabilem. Stob. Ecl. Phys. p. 394 Δημόκριτος
ἐν γένος κινήσεως τὸ κατὰ παλμὸν ἀπεφαίνεται. Ib. p. 348
κινεῖσθαι (τὰ πρῶτα σώματα) κατ' ἀλληλοτυπίαν ἐν τῷ ἀπεί-
ρῳ. Simpl. in Phys. f. 310 οἱ περὶ Δημόκριτον . . . ἔλεγον
κατὰ τὴν ἐν αὐτοῖς βαρύτητα κινούμενα τὰυτα (τὰ άτομα),
διὰ τοῦ κενοῦ εἶχοντος καὶ μὴ ἀντιτυπούντος, κατὰ τὸπον κί-
νεῖσθαι περιπαλαίσεσθαι (?) γὰρ ἔλεγον αὐτά. καὶ οὐ μόν-
ον πρῶτην ἀλλὰ καὶ μόνην ταύτην οὗτοι κίνησιν τοῖς στοι-
χείοις ἀποδιδόασιν, τὰς δὲ ἄλλας τοῖς ἐκ τῶν στοιχείων. vgl.
Alex. in Metaph. f. 14.

b) de Caelo III, 2 (vor. §. a) εἰ γὰρ ἄλλο ὑπ' ἄλλου κινεῖται ἐκ
τῶν στοιχείων, ἀλλὰ καὶ κατὰ φύσιν ἀνάγκη κινεῖται

denen Richtungen der Bewegung leitete Demokrit wahrscheinlich aus der Verschiedenheit der Formen, vielleicht auch der Größe ab, und benannte die nach Oben gehende Bewegung wiederum mit eigenthümlichem Ausdrucke (σοῦς c).

2) Die Bildung der einzelnen Complexionen von Atomen, d. h. der Dinge und Wesen erklärte Demokrit aus der Voraussetzung, daß Gleiches mit Gleichem sich zusammenfinde, und führte zur Bestätigung dieser Voraussetzung die Erscheinungen beim Worfeln des Getreides, bei der Aussonderung ähnlichgeformter Steine im Wellenschlage des Meeres u. ähnliche an d): die Auflösung der Complexionen (ἐπαλλάξεις oder πε-

νησιν ἐκάστου, παρ' ἣν ἡ βλαιός ἐστι καὶ δεῖ τὴν πρώτην κινουῦσαν μὴ βλεῖ κινεῖν, ἀλλὰ κατὰ φύσιν κτλ.

c) Arist. de Caelo IV, 6 τὰ δὲ σχήματα οὐκ αἷτια τοῦ φέρεσθαι ἀπλῶς ἢ κάτω ἢ ἄνω, ἀλλὰ τοῦ θᾶττον ἢ βραδύτερον . . . ὥσπερ Δημόκριτος (νομίζει), οὐκ ὁρθῶς ἔχει. ἐκεῖνος γὰρ φησὶ τὰ ἄνω φερόμενα θερμὰ ἐκ τοῦ ὕδατος ἀνακωχεύειν τὰ πλατέα τῶν ἐχόντων βάρος, τὰ δὲ στενὰ διαπλίπτειν. ὁλίγα γὰρ εἶναι τὰ ἀντικρούοντα αὐτοῖς. ἔδει δ' ἐν τῷ ἀέρι εἶναι μᾶλλον τοῦτο ποιεῖν, ὥσπερ ἐνίσταται καὶ κεῖνος αὐτός, ἀλλ' ἐνστάς λύει μαλακῶς. φησὶ γὰρ οὐκ εἰς ἓν ὄρμα ἅν τὸν σοῦν, λέγων σοῦν τὴν κίνησιν τῶν ἄνω φερομένων σωμάτων. vgl. Simpl. f. 177, b.

d) Sext. Emp. adv. Matth. VII, 117, καὶ γὰρ ζῶα, (φησὶν δὲ Δημόκριτος), ὁμογενέσι ζῴοις συναγελάζεται, ὡς περιστερὰι περιστερὰις καὶ γέρανοι γεράνοις, καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων ἀλόγων. ὡσαύτως δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἀψύχων, καθάπερ ὁρᾷν πάρεστιν ἐπὶ τε τῶν κοσκινευομένων σπερμάτων καὶ ἐπὶ τῶν παρὰ ταῖς κυματωγαῖς ψηφίδων. ὅπου μὲν γὰρ κατὰ τὸν τοῦ κοσκίνου δῖνον διακριτικῶς φακοὶ μετὰ φακῶν τάσσονται, καὶ κριθαὶ μετὰ κριθῶν καὶ πυροὶ μετὰ πυρῶν. ὅπου δὲ κατὰ τὴν τοῦ κύματος κίνησιν αἱ μὲν ἐπιμήκεις ψηφίδες εἰς τὸν αὐτὸν τόπον ταῖς ἐπιμήκεσιν ὠθεῦνται, αἱ δὲ περιφερεῖς ταῖς περιφερέσιν, ὡς ἂν συναγωγὸν τι ἐχούσης τῶν πραγμάτων τῆς ἐν τούτοις ὁμοιότητος, vgl. Plut. Plac. IV, 19. Simpl. in Phys. f. 7 (S. LXI, d). Arist. (ib. e).

ριπλέξεις) e) führte er theils auf das Einbringen des leeren Raumes, theils auf Berührung, d. h. Gegenstoß der Atome zurück f).

3) Daß die Bewegung nicht aus einem andern höheren Princip, wie der Geist des Anaxagoras, abzuleiten, sprach Demokritus aus, indem er sie selber, d. h. den ursprünglichen Wirbel oder auch den Gegenstoß der Atome als die Nothwendigkeit bezeichnete (s. vor. §, c), und alle Finalursachen (τὸ οὐ ἔνεκα) verwarf g). Wenn er aber diese Nothwendigkeit oder reale Vorherbestimmtheit auch Zufall nannte (h), so geschah es gewiß nur im Gegensatz gegen die teleologische Weltansicht des Anaxagoras. Im Gebiete der Veränderungen führt er Alles auf nothwendige Abfolge von Ursachen und Wirkung zurück h), und bezeichnete zu Anfang

e) Simpl. de Caelo (Schol. in Arist. p. 514) f. 150 τὴν δὲ συμπλοκὴν Ἀβδηρεῖται ἐπάλλαξιν ἐκάλουν, ὥσπερ Δημόκριτ. Arist. de Caelo III, 4 τῇ τούτων συμπλοκῇ καὶ περιπλέξει (al. ἐπαλλάξει) πάντα γεννᾶσθαι.

f) Arist. de Gener. et Corr. I, 8 p. 325, b, 29 ἐκ δὲ τούτων αἱ γενέσεις καὶ αἱ διακρίσεις Λευκίππῳ μὲν δύο τρόποι ἂν εἶεν διὰ τε τοῦ κενοῦ καὶ διὰ τῆς ἀφῆς ταύτῃ γὰρ διαιρετὸν ἕκαστον.

g) Arist. de Gener. Anim. V, 8 p. 789, b, 2 Δημόκριτος δὲ τὸ οὐ ἔνεκα ἀφείδ λέγειν, πάντα ἀνάγει εἰς ἀνάγκην οἷς χρῆται ἡ φύσις, οὗσι μὲν τοιούτοις, οὐ μὲν ἀλλ' ἔνεκά τινος οὐσι κτλ.

h) Arist. Phys. Ausc. II, 4 p. 196, 11 πολλὰ γὰρ καὶ γίνεται καὶ ἔστιν ἀπὸ τύχης καὶ ἀπὸ ταυτομάτου, ἃ οὐκ ἀγνοοῦντες δι-
 ἔστιν ἐπανενεγκεῖν ἕκαστον ἐπὶ τι αἷτιον τῶν γινομένων, καθάπερ ὁ παλαιὸς λόγος εἶπεν ὁ ἀναιρῶν τὴν τύχην, ὅμως τούτων τὰ μὲν εἶναι φασὶ πάντες ἀπὸ τύχης τὰ δ' οὐκ ἀπὸ τύχης. Simpl. f. 74 τὸ „καθάπερ . . τύχην,“ πρὸς Δημόκριτον ἔοικεν εἰρησθαι. ἐκεῖνος γὰρ κἂν ἐν τῇ κοσμοποιίᾳ ἐδόκει τῇ τύχῃ χρῆσθαι ἀλλ' ἐν τοῖς μερικωτέροις οὐδενός φησιν εἶναι τὴν τύχην αἰτίαν, ἀναφέρων εἰς ἄλλας αἰτίας, οἷον τοῦ

seiner Lehren (Υποθήκαι) den Begriff des Zufalls als Deckmantel menschlichen Unverstandes i); so wie schon Leukippos (wenn nicht vielmehr dem Demofritus auch das Buch vom Geiste

Θησαυρὸν εὐρεῖν τὸ σκάπτειν ἢ τὴν φυτεῖαν τῆς ἐλαίας, τοῦ δὲ καταγῆναι τοῦ φαλακροῦ τὸ κρανίον, τὸν ἄετὸν ῥίψαντα τὴν χελώνην, ὅπως τὸ χελώνιον ῥαγῇ. οὕτως γὰρ ὁ Εὐδήμος ἱστορεῖ. vgl. f. 76. 74 b (ἀπολογεῖται ὁ Εὐδ. κτλ.) f. 74, b οἱ περὶ Δημόκριτον δὲ διχῶς ἄτοπὸν τι πεπονθέναι δοκοῦσι, πρῶτον μὲν ὅτι καὶ οὐρανοῦ τοῦδε, τί λέγω τοῦδε τοῦ οὐρανοῦ, ὅτι καὶ τῶν κόσμων ἀπάντων πολλῶν ἢ καὶ ἀπείρων ὄντων τῶν κατ' αὐτοὺς αἰτιώμενοι τὸ αὐτόματον (ἀπὸ ταυτομάτου γὰρ φασὶ τὴν δίνην καὶ τὴν κίνησιν τὴν διακρίνασαν καὶ καταστήσασαν εἰς τὴνδε τὴν τάξιν τὸ πᾶν), ὁμῶς οὐ λέγουσι τί ποτὲ ἔστι τὸ αὐτόματον κτλ.

- ε) Dionys. Alex. ap. Euseb. Pr. Ev. XIV, 27 Δημόκριτος γοῦν αὐτός, ὡς φασιν, ἔλεγε βούλεσθαι μᾶλλον μίαν εὐρεῖν αἰτιολογίαν ἢ τὴν Περσῶν οἱ βασιλείαν γενέσθαι καὶ ταῦτα μάτην καὶ ἀναιτίως αἰτιολογῶν, ὡς ἂν ἀπὸ κενῆς ἀρχῆς καὶ ὑποθέσεως πλανωμένης ὀρμώμενος, καὶ τὴν ῥίζαν καὶ τὴν κοινὴν ἀνάγκην τῆς τῶν ὄντων φύσεως οὐχ ὁρῶν, σοφίαν δὲ μεγίστην ἡγούμενος τὴν τῶν ἀσόφως καὶ ἡλιθίως συμβαινόντων κατανόησιν, καὶ τὴν τύχην τῶν μὲν καθόλου καὶ τῶν θείων δέσποιναν ἐφιστὰς καὶ βασιλίδα, καὶ πάντα γενέσθαι κατ' αὐτὴν ἀποφαινόμενος, τοῦ δὲ τῶν ἀνθρώπων αὐτὴν ἀποκηρύττων βίου καὶ τοὺς πρεσβεύοντας αὐτὴν ἐλέγχων ἀγνώμονας. τῶν γοῦν Ὑποθηκῶν ἀρχόμενος λέγει „ἄνθρωποι τύχης εἰδωλον ἐπλάσαντο πρόφασιν ἰδίης ἀνοίας· φύσει γὰρ γνώμη τύχη μάχεται“. καὶ τὴν ἐχθίστην τῇ φρονήσει ταύτην αὐτὴν ἔφασαν κρατεῖν μᾶλλον δὲ καὶ ταύτην ἄρδην ἀναιροῦντες καὶ ἀφανίζοντες, ἐκείνην ἀντικαθιστᾶσιν αὐτῆς οὐ γὰρ εὐτυχῇ τὴν φρόνησιν, ἀλλ' ἐμφρονεστάτην ὑμνοῦσι τὴν τύχην κτλ. Stob. Ecl. Eth. p. 344 Δημόκριτου „ἄνθρωποι τύχης εἰδωλον ἐπλάσαντο πρόφ. ἰδ. ἀβουλήs. βαιὰ γὰρ φρονήσει τύχη μάχεται, τὰ δὲ πλεῖστα ἐν βίῳ ψυχὴ εὐσύνητος ὀξυτερκείιν κατιθύγει“. vgl. Theodoret. de Gr. Aff. Cur. VI. p. 562.

gehörte) behauptet hatte, Nichts geschehe ohne Grund, sondern Alles nach Grund und Nothwendigkeit A). In zwiefachem Sinne redete daher Demokritus von der Nothwendigkeit und bekräftigte seinen Sinn für Wissenschaftlichkeit durch die so entschieden ausgesprochene Ueberzeugung, daß Auffindung der Ursachen wahres Ziel unsrer wissenschaftlichen Bestrebungen sei B).

LXIV. Sowie einen unendlichen Raum und unendlich viele Atome, so setzte Demokrit auch unendlich viele einander theils ähnlicher theils unähnlicher, je von einer Schale oder Haut einheitlich zusammengehaltener Welten voraus, führte die Elemente auf die verschiedenen Formen und Größenverhältnisse der Atome zurück, und scheint bei der Ableitung der Einzeldinge aus denselben die Qualitäten des Warmen und Kalten vorzugsweise hervorgehoben zu haben, indem er das Warme oder Feuerartige als ein Zusammen feintheiliger sphärischer höchst beweglicher Atome, dem Kalten und Feuchten entgegensetzte, und aus ersterem auch das Seelenwesen als Grund des Lebens, Bewußtseins und Denkens ableitete. Sinnliche Wahrnehmung war ihm eine durch mittelbare oder unmittelbare Berührung, und nach Verschiedenheit derselben verschiedene Art der Empfindung; Vorstellung und Reflexion Nachwirkung der vermittelt derselben empfange-

k) Stob. Eccl. Phys. p. 100 *Μετέωρος πάντα καὶ ἀνέστη, καὶ ὁ αὐτὸν ἐκαστὸν εἶδη γενεῶν. λέγει γὰρ ἐν τῇ περὶ Νοῦ „ὅθεν χρόνα μὲν γένηται, ἅπαντα ἐκ αὐτοῦ τε καὶ ἐκ ἀνέστη.“* vergl. Stob. ib. p. 442 *Ἄρα δὲ καὶ ἡ μὲν καὶ ἡ φύσις . . . γίνεται ὁλόγη ἐκ τῶν στοιχείων ἐκ γενεῶν (τῶν κασμάτων) δὲ ἡ nach bloßer Naturcausalität*

l) f. Zinnerf. 1

genen sinnlichen Eindrücke. Die ausschließlich auf sinnlicher Wahrnehmung beruhende Erkenntniß aber nannte er eine dunkle, und nahm neben ihr eine höhere, helle und lautere an, wahrscheinlich als ein unmittelbares Bewußtsein von den Atomen und dem Leeren, d. h. von dem Grunde der Dinge; klagte jedoch über Unzulänglichkeit derselben. Richtige Einsicht in die Natur der Dinge zu erlangen erschien ihm als höchste Lebensfreude, und das Streben danach als Lebensberuf; als Zweck die dadurch zu gewinnende Ruhe der Seele und Gleichmuth; als Mittel zur Erreichung desselben, Selbstbeherrschung und Maßhalten im Genuß.

1) Nur relative Anfänge der Weltbildung konnte die Atomistik annehmen, und gewiß nur in relativem Sinne Demokrit die Gesamtheit der Samen oder Atome zur Unterscheidung vom leeren Raume, als ein durch Berührung continuirlich verbundenes Unendliches bezeichnen a), ohnmöglich eigentliches Continuum derselben d. h. durch gar keine Zwischenräume gesonderte All- oder Einheit der Atome annehmen. Wahrscheinlich ist, daß er sich ein die Welt umgebendes als Inbegriff solcher Atome im leeren Raume dachte b); auch soll Leukippos gelehrt haben, durch Trennung vom Un-

a) Arist. Phys. Ausc. III, 4 p. 203, 20 καθάπερ Ἀναξαγόρας καὶ Δημόκριτος, ὁ μὲν ἐκ τῶν ὁμοιομερῶν, ὁ δ' ἐκ τῆς πανσπερμίας τῶν σχημάτων, τῇ ἀφ' ἧς συνεχὲς τὸ ἀλειρον εἶναι φασίν. de Caelo I, 7 (S. LXII, 1) διαρισμένα τῷ κενῷ. Phys. IV, 6 διάστημα, ὃ διαλαμβάνει τὸ πᾶν σῶμα ὥστ' εἶναι μὴ συνεχές.

b) Simpl. in Phys. f. 73, b ἀλλὰ καὶ Δημόκριτος ἐν οἷς φησι, „δεῖν ἀπὸ παντός (τοῦ π. Victor.) ἀποκρίνεσθαι παντοίων εἰδῶν“, πῶς δὲ καὶ ὑπὸ τίνος αἰτίας μὴ λεγῶν, εἰσιν ἀπὸ ταῖσδε καὶ τύχης γεγενῆσθαι αὐτά. vgl. Papencordt. p. 38.

endlichen würden die Körper ins große Leere getragen. Damit es zur Weltbildung komme, müssen aus der Gesamtheit der Atome sich deren nach der Annahme des Leukippos (denn nur von seinen kosmologischen Vorstellungen finden sich ausführlichere wiewohl sehr verwirrte Nachrichten) von allen Formen aussondern c); durch die wirbelnde Bewegung werden dann die dünnen Atome ausgeschieden und zum äußeren leeren Raume zurückgetrieben, die andern nach dem Gesetze der Anziehung vereinigt, bilden ein kreisförmiges System d), das zur Ergänzung der fehlenden inneren Einheit von einer Haut zusammengehalten wird e). Die umgebende

c) Diog. L. IX, 31 τὸ μὲν πᾶν ἀπειρόν φησιν, ὡς προείρηται τοῦτου δὲ τὸ μὲν πλήρες εἶναι, τὸ δὲ κενόν. καὶ στοιχεῖα φησι κόσμους τε ἐκ τούτων ἀπειρούς εἶναι καὶ διαλύεσθαι εἰς ταῦτα. γίνεσθαι δὲ τοῖς κόσμοις οὕτω φέρεσθαι κατ' ἀποτομήν ἐκ τῆς ἀπειρου πολλὰ σώματα παντοῖα τοῖς σχήμασιν εἰς μέγα κενόν — etwa in einen leeren Zwischenraum zwischen dem Umgebenden und der Welt? vergl. Orig. Philos. c 12 κόσμους δὲ γενέσθαι λέγει, διὰν εἰς μετέκοινον ἐκ τοῦ περιέχοντος ἀθροισθῇ πολλὰ σώματα καὶ συρροῇ προσκρούοντα. und Anmerk. b.

d) Diog. L. I. 1. (c) ἀπερ ἀθροισθέντα δίνην ἀπεργάζεσθαι μίαν, καθ' ἣν προσκρούοντα καὶ παντοδαπῶς κυκλούμενα διακρίνεσθαι χωρὶς τὰ ὅμοια πρὸς τὰ ὅμοια. ἰσορροπῶν δὲ διὰ τὸ πλήθος μηκέτι δυναμένων περιφέρεσθαι, τὰ μὲν λεπτὰ χωρεῖν εἰς τὸ ἔξω κενόν, ὥσπερ διατιτόμενα, τὰ δὲ λοιπὰ συμμέλαιν καὶ περιπλεκόμενα συγκατατρέχειν (?) ἄλληλα καὶ ποιεῖν τι πρῶτον σύστημα σφαιροειδές. τοῦτο δὲ οἶον ὑμένα ὑφίστασθαι, περιέχοντα ἐν ἑαυτῷ παντοῖα σώματα. Orig. I. I. (c) ἀλλήλοις συμπλέκεσθαι τὰ ὁμοιοσχήμονα καὶ παρὰπλήσια τὰς μορφὰς καὶ περιπλεχθέντων εἰς ἕτερά γίνεσθαι, αἰετὶν δὲ καὶ φθίνειν διὰ τὴν ἀνέγκην. Stob. Ecl. Ph. p. 356 Λεύκ. καὶ Δημόκρ. σφαιροειδῇ τὸν κόσμον (ἔχαστον).

e) Diog. L. (d) Stob. Ecl. Ph. p. 490 Λεύκ. καὶ Δημ. χιτῶνα κύκλῳ καὶ ὑμένα περιτείνουσι τῷ κόσμῳ, διὰ τῶν ἀγκιστρειδῶν ἄστρων (f ἀτόμων) ἐμπλεγεμένον.

Haut soll dann, wie es scheint, dem Andrang der in dieses vorläufige System nicht einbegriffenen Atome nachgeben und daß ihr entweichende Körperliche sich nach Unten senken und zur Erde werden; jenes System sich aber auch seinerseits wiederum ergänzen, und zuerst die Beschaffenheit des Feuchten in ihm das Uebergewicht erhalten, dann ausgetrocknet und wahrscheinlich kraft des Umschwungs in Blut gesetzt, die Gestirne bilden f).

In Uebereinstimmung mit ihrer Annahme einer Unendlichkeit der Atome, eines unendlichen leeren Raums und ewiger Bewegung, setzten Leukippos und Demokritos ferner eine unendliche Menge sowohl wechselweis entstehender und vergehender wie gleichzeitig bestehender Welten, die einander theils sehr ähnlich theils sehr unähnlich, theils Sonne und Mond hätten, Pflanzen und Thiere trügen, theils auch nicht, theils im Wachsen theils im Abnehmen begriffen seien u. s. w. g).

f) Diog. L. I. 1. 32. ὧν (σωμάτων) κατὰ τὴν τοῦ μέσου ἀντέρεισιν περιδινουμένων, λεπτόν γίνεσθαι τὸν περίξ ὑμένα, συρρέοντων αἰεὶ τῶν συνεχῶν κατ' ἐπίψαυσιν τῆς δίνης. καὶ οὕτω γενέσθαι τὴν γῆν, συμμερόντων τῶν ἐνεχθέντων ἐπὶ τὸ μέσον. αὐτόν τε πάλιν τὸν περιέχοντα οἶον ὑμένα αὔξεσθαι κατὰ τὴν ἐπέκρυσιν τῶν ἔξωθεν σωμάτων. δίνη τε φερόμενον αὐτὸν ὧν ἂν ἐπιψαύσῃ, ταῦτα ἐπικτᾶσθαι. τούτων δὲ τινὰ συμπλεκόμενα ποιεῖν σύστημα. τὸ μὲν πρῶτον κάθυγρον καὶ πηλώδες, ξηρανθέντα καὶ περιφερόμενα σὺν τῇ τοῦ ὅλου δίνῃ· εἴτ' ἐκπυρρωθέντα τὴν τῶν ἀστέρων ἀποτελέσαι φύσιν. vgl. 30.

g) Arist. Phys. Ausc. VIII, 1 ἀλλ' ὅσοι μὲν ἀπέλους τε κόσμους εἶναι φασί, καὶ τοὺς μὲν γίνεσθαι τοὺς δὲ φθίβεσθαι τῶν κόσμων, αἰεὶ φασιν εἶναι κίνησιν. Simpl. f. 257, b ὡς οἱ περὶ Ἀναξίμανδρον καὶ Λεύκιππον καὶ Δημόκριτον, καὶ ὕστερον οἱ περὶ Ἐπίκουρον. Cic. Acad. IV, 17 et ais Democritum dicere, innumerabiles esse mundos et quidem sic quosdam inter sese non solum similes, sed undique perfecte et absolute ita pares, ut inter eos nihil prorsus intersit, et eos oque innumerabiles, itemque homines. Orig. Philos. c. 13

Blühen sollte eine Welt, so lange sie Kraft habe sich von Außen (d. h. vom Umgebenden) zu ergänzen *h*); zu unsrer Welt aber, wie es scheint, die Gesammtheit der von uns wahrgenommenen Gestirne gehören *i*). Von der Erde, dem in unsrer Welt zuerst gewordenen Körper (Anmerk. f), lehrte Demokritus, anfangs sei sie wegen Mangels an Schwere umhergetrieben, mit der Zeit zu Festigkeit und Gewicht gelangt *k*), und durch die wirbelnde Bewegung in die Mitte der Welt getragen, werde sie pauken- oder diskusförmig *l*), von der Luft getragen und im Gleichgewicht, daher bewegungslos gehalten *m*).

ἀπείρους δὲ εἶναι κόσμους (ἔλεγεν ὁ Δημόκριτος) καὶ μεγέθει διαφερόντας, ἐν τισὶ δὲ μὴ εἶναι ἥλιον μηδὲ σελήνην; ἐν τισὶ δὲ μείζω τῶν παρ' ἡμῖν, καὶ ἐν τισὶ πλείω. εἶναι δὲ τῶν κόσμων ἄνισα τὰ διαστήματα, καὶ τῇ μὲν πλείους τῇ δὲ ἐλάττους, καὶ τοὺς μὲν αὖξασθαι τοὺς δὲ ἀκμάζειν τοὺς δὲ φθίνειν, καὶ τῇ μὲν γίνεσθαι τῇ δὲ λείπειν, φθείρεσθαι δὲ αὐτοὺς ἐπ' ἀλλήλων προσπίπτοντας. εἶναι δὲ ἐνίοις κόσμοις ἐρημούς ζώων καὶ φυτῶν καὶ πάντος ὕγρου (?).

- h*) Orig. I. k. ἀκμάζειν δὲ κόσμον ἕως ἂν μηκέτι δύνηται ἔξωθεν τι προσλαμβάνειν. vgl. Stob. Ecl. Ph. p. 416.
- i*) Or. ib. τοῦ δὲ παρ' ἡμῖν κόσμου πρότερον τὴν γῆν τῶν ἀστρῶν γενέσθαι εἶναι δὲ τὴν μὲν σελήνην κάτω, ἔπειτα τὸν ἥλιον, εἶτα τοὺς ἀπλανεῖς ἀστέρας; τοὺς δὲ πλάνητας οὐδ' αὐτοὺς ἔχειν ἴσον ὕψος. vgl. Plut. Plac. II, 15 und die abweichenden Nachrichten über die Weltordnung des Leufippus, bei Diog. L. IX, 33.
- k*) Euseb. Praep. Ev. XV, 58 Δημόκριτος κατ' ἀρχαίς μὲν πλάττεσθαι τὴν γῆν διὰ τε μικρότητα καὶ κουφότητα, πυκνωθεῖσαν δὲ ἐπὶ χρόνῳ καὶ βαρυνθεῖσαν κατασιῆναι. vgl. Plut. Plac. III, 13.
- l*) Plut. Plac. III, 10 Λεύκιος τυμπανοειδῇ (τὴν γῆν), Δημόκριτος δισκοειδῇ μὲν τῷ πλάτει, κοίλῃν δὲ τὸ μέσον.
- m*) Arist. de Caelo II, 13 p. 294, b, 13 Ἀναξιμένης δὲ καὶ Ἀναξαγόρας καὶ Δημόκριτος τὸ πλάτος αἴτιον εἶναι φασὶ τοῦ μένειν αὐτὴν (τὴν γῆν) κτλ. vgl. Plut. Plac. III, 15 τ. LXX, 1). Ueber die Annahme einer Neigung der Erde nach Süden s. Plac. III, 12.

Das Meiste von dem was sonst noch von der Kosmit der Atomiker berichtet wird *n)*, scheint ebensowenig wie das vorher kurz Zusammengefaßte, aus dem darauf bezüglichen Buche des Theophrastus *o)*, geschweige denn aus den eigenen Schriften des Demokritus unmittelbar geschöpft zu sein.

2) Die Verschiedenheit der Elemente, deren Vierheit sie anerkannten *p)*, leiteten die Atomiker, gleichwie die ursprünglichen Qualitäten der Dinge, aus der Form der in ihnen vorherrschenden Atome ab, gaben aber nur vom Feuer an, daß es aus sphärischen und zwar den feinsten sphärischen Atomen bestehe; die übrigen Elemente unterschieden sie bloß nach der Größe und Kleinheit der sie zusammensetzenden Atome *q)*, und scheinen auch bei Ableitung der Einzeldinge aus diesen Mittelstufen des Daseins (*q*) nicht minder Uebergewicht des Warmen und Kalten, Dunkeln und Lichts u. s. w. *r)*, die

n) über ihre Vorstellungen von der Sonne s. Stob. Eccl. Ph. p. 532. von dem Monde p. 550. 564, der Milchstraße Arist. Meteor. I, 8. Stob. 576, den Kometen Arist. ib. I, 6. 8. der Bewegung der Gestirne Plut. Plac. II, 16. Lucret. V, 620.

o) Diog. L. V, 43 *περὶ τῆς Δημοκρίτου Ἀστρολογίας κ.*

p) Diog. L. IX, 4 *ῥεῖσθαι δ' ἐν τῷ ἕλῳ δινομένας (τὰς ἀτόμους), καὶ οὕτω πάντα τὰ συγκροτήματα γεννῆναι, πῶς ἴδωμεν ἄερα γὰρ εἶναι γὰρ καὶ ταῦτα ἐξ ἀτόμων τινῶν συστήματα (δοκεῖ τῷ Δημοκρίτῳ) Simpl. in Phys. f. 8 οἱ δὲ περὶ τὸν τε Αἰὼνα καὶ Δημόκρου καὶ τὸν Ηλθαγορικὸν Τίμαιον οὐκ ἐννοεῖται μὲν πρὸς τὸ τὰ τέσσαρα στοιχεῖα τῶν συνθέτων εἶναι σωμάτων ἀρχάς.*

q) Arist. de Caelo III, 4 (S. LXII, 1) *ἀλλὰ μόνον τῷ περὶ τὴν σφαῖραν ἀπέδωκαν ἄερα δὲ καὶ ὕδωρ καὶ τὰλλα μεγέθει καὶ μικρότητι διαίλον, ὥς οὐσαν αὐτῶν τὴν φύσιν οἶον πανσπεράτων τοῦτων.* vgl. de Anim. I, 2 (S. LXI, 1), de Gener. et Corr. I, 8 p. 326, 30. Theophrast. de Sens. 75 *θερμὸν γὰρ τὸ λεπτόν.*

r) *οἱ δὲ περὶ Αἰὼνα καὶ Δημ. τὰ ἐκέρματα ἀρχαῖα νομίζουσιν.*

Lage und Ordnung, als Größe, und Form der die Complexionen bildenden Atome ^{a)} in Anschlag gebracht zu haben, indem sie zugleich Hemmung und Förderung der Bewegung ^{z)} und Structur in Bezug auf die Poren, besonders bei Pflanzen und Thieren, hervorhoben ^{u)}. Doch scheint Demokrit zuerst die Erscheinungen an sich sorgfältig und unbefangenen beobachtet und beschrieben ^{v)}, und erst dann seine atomistische

ματα άτομα κολοῦντες, κατὰ τὴν τῶν σχημάτων αὐτῶν καὶ τῆς θέσεως καὶ τῆς τάξεως διαφορὰν τὰ μὲν θερρὰ γίνεσθαι καὶ πυρεῖα τῶν σωμάτων, ὅσα ἐξ ὀξυτέρων καὶ λεπτομερεσιτέρων καὶ κατὰ ὁμοίαν θέσιν κειμένων σύγκειται τῶν πρώτων σωμάτων, τὰ δὲ ψυχρὰ καὶ ὑδατώδη, ὅσα ἐκ τῶν ἐναντίων· καὶ τὰ μὲν λαμπρὰ καὶ ὑπερβαίνειν, τὰ δὲ ἀμυδρὰ καὶ σκοτεινὰ.

a) Theophrast. de Sensib. 60 Δημόκριτος μὲν οὐχ ὁμοίως λέγει περὶ πάντων, ἀλλὰ καὶ μὲν τοῖς μεγέθεσι τὰ δὲ τοῖς σχήμασι, ἔνια δὲ τάξει καὶ θέσει διορίζει. . . 61 βαρὺ μὲν οἶν καὶ κοῦρον τῷ μεγέθει διαίρει Δημ. κτλ. 62. παραπλησίως δὲ καὶ περὶ σκληροῦ καὶ μαλακοῦ· σκληρὸν μὲν γὰρ εἶναι τὸ πυκνόν, μαλακὸν δὲ τὸ μακρόν κτλ. 64. . ὥσπερ καὶ τὰ ἄλλα, καὶ ταῦτα (τὰ αἰσθητὰ) ἀναισθησι τοῖς σχήμασι πλὴν οὐχ ἐπάντων ἀποδίδωσι τὰς μορφάς, ἀλλὰ μᾶλλον τῶν χυλῶν καὶ τῶν χρωμάτων. Die folgenden ausführlichen Angaben zeigen, wie sehr Demokritus in dieser Beziehung ins Einzelne gegangen war. vgl. Schneiders und Philippsens Anmerk., so wie Papencordt p. 53 sq. und Burhard p. 12 sqq. (82).

z) f. z. B. die Erklärung des Windes Senec. Nat. Quaest. V, 2. des Gewitters Stob. Ecl. Phys. p. 594. vgl. Plut. Sympos. IV, 2, 4 διόβλητον μὲν οὐδὲν, ὥς φησι Δημόκριτος, παρ' αἰθέρος στέγειν σέλας (ὅ μὴ τὸ π α σ τ ε γ ε ι σ. Wyttenh.)

u) Ueber das verschiedene Wachsthum der Pflanzen, nachdem die Poren oder Gefäße gerade (κατὰ τὰς εὐθείας τῶν πόρων) oder nicht, f. Theophr. de Caus. Pl. I, 8. II, 11. u. über die angebliche Wirksamkeit der Poren beim Magnat Alex. Aphr. Q. Nat. II, f. 17, b.

v) Dieses hierher gehörige, f. b. Haidwin Ind. ad Γ. , Schneider

Erklärung versucht, und auf die Weise Naturkunde gefördert zu haben.

3) Die Seele als das in steter Bewegung begriffene und Bewegung bewirkende Lebensprincip ließ Democritus aus den feinsten, gleich den Sonnenstrahlen Alles durchdringenden Generatomen bestehen w), sie den ganzen Körper bewegen v) und durch ihn sich verbreiten (so daß selbst im Frieden der noch einzeln sich fänden =)), durch Aus- und Einathmen

Ind. ad Script. R. rust. Jacobs ad Aelian. H. Anim. 731.
Papencordt p. 45 sq.

w) Arist. de Anim. I, 2 τῶν κινουμένων τι τὴν ψυχὴν ἐπεὶ τὸν εἶναι. Ἰδὲν Δημόκριτος μὲν πῦρ τι καὶ θερμὸν φησὶν αἰτὴν εἶναι· ἀπείρων γὰρ ὄντων σχημάτων καὶ ὑπόμων τὰ σφαιροειδῆ πῦρ καὶ ψυχὴν λέγει, οἷον ἐν τῷ αἵρῳ τὰ καλεόμενα ζῷσματα, ἃ φαίνεται ἐν ταῖς διὰ τῶν θυρίδων ἐκίεσιν. Ἐν τὴν πανσπερμικῶν στοιχεῖα, λέγει τῆς οἰκῆς φύσεως. ὁμοίως δὲ καὶ Διόκριτος. τούτων δὲ τὰ σφαιροειδῆ ψυχὴν, διὰ τὸ μάλιστα διὰ παντὸς δύνασθαι διαδύναει τοὺς τοιούτους ὄντας, καὶ κινεῖν τὰ λοιπὰ κινούμενα καὶ αὐτὰ, ὑπολαμβάνοντες τὴν ψυχὴν εἶναι τὸ παρέχον τοῖς ζῷοις τὴν κίνησιν. vgl. Stob. Ecl. Ph. p. 922.

y) Arist. de An. I, 8 p. 406, b, 15 ἐνιοὶ δὲ καὶ κινεῖν φασὶ τὴν ψυχὴν τὸ σῶμα ἐν ᾧ ἐστίν, ὡς αὐτὴ κινεῖται, οἷον Δημόκριτος κινουμένας γὰρ φησὶ τὰς ἀδιακρίτους σφαίρας διὰ τὸ πεφυκέναι μηδέποτε μένειν, συνεφέλχειν καὶ κινεῖν τὸ σῶμα πᾶν. vgl. c. 5. ἡ ψυχὴ ἐν παντὶ τῷ αἰσθανομένῳ σώματι. Sext. Emp. adv. Math. VII, 349 οἱ δὲ ἐν ὅλῳ τῷ σώματι εἶναι τὴν ψυχὴν φασιν), καθάπερ τινὲς κατὰ Δημόκριτον.

z) Plut. Plac. IV, 4 ὁ δὲ Δημ. πάντα μετέχει φησὶ ψυχῆς τοιαύτης καὶ τὰ νεκρὰ τῶν σωμάτων, διότι αἰεὶ διαφανῶς τινὸς θερμοῦ καὶ αἰσθητικοῦ μετέχει, τοῦ πλείονος διαπνεομένου. Theophr. de Sens. 71 ἰδίως δὲ ἐπὶ νεκροῦ (φησὶ) μοῖραν ἔχειν συνέσεως. Ib. Philippson. Cic. Tusc. I, 34 num igitur aliquis dolor, aut omnino post mortem sensus in corpore est? nemo id quidem dicit; etsi Democritum insinuat Epicurus; Democriti iugant.

sich immer wiederum ergänzen aa), und durch zu heftige Erschütterung sich auflösen bb). In ihrer Körperlichkeit mußte die Seele daher durch körperliche Einwirkung, namentlich durch Wärme und Kälte afficirt werden. cc), durch körperliche Berührung zu Wahrnehmungen und Erkenntnissen gelangen dd), und entsprechend (wahrscheinlich nach der Voraussetzung, daß wir Gleiches durch Gleiches wahrnehmen ee)) die Wahrnehmung in ih-

aa) Arist. I. I. (w) διὸ καὶ τοῦ ζῆν ὅρον εἶναι τὴν ἀναπνοήν· συν-
 ἄγοντος γὰρ τοῦ περιέχοντος τὰ σώματα, καὶ ἐκθλίβοντος τῶν
 σχημάτων τὰ παρέχοντα τοῖς ζῴοις τὴν κίνησιν διὰ τὸ μὴδ'
 αὐτὰ ἡρεμεῖν μηδέποτε, βοήθειαν γίνεσθαι θύραθεν ἐπεισιόν-
 των ἄλλων τοιούτων ἐν τῷ ἀναπνεῖν· κωλύειν γὰρ αὐτὰ καὶ τὰ
 ἐνυπάρχοντα ἐν τοῖς ζῴοις ἐκκρίνεσθαι, συνανείργοντα τὸ
 συνάγον καὶ πηγνύον· καὶ ζῆν δὲ ἕως ἄν δύνωνται τοῦτο ποι-
 εῖν. vgl. Simpl. f. 6. Ioh. Phil. b, p. 15. Arist. de Respir. c. 4.
 fügt hinzu: ἐν γὰρ τῷ ἀέρι πολὺν ἀριθμὸν εἶναι τῶν τοιούτων,
 ἃ καλεῖ ἐκεῖνος νοῦν καὶ ψυχὴν . . . εἶναι τὸν θάνατον τὴν
 τῶν τοιούτων σχημάτων ἐκ τοῦ σώματος ἔξοδον ἐκ τῆς τοῦ
 περιέχοντος ἐκθλίψεως.

bb) Stob. Ecl. Ph. p. 924. Ar. de Resp. I. I. (aa) ὅταν γὰρ κρατῇ
 τὸ περιέχον συνθλίβον, καὶ μηκέτι θύραθεν εἰσιὼν δύνῃται
 ἀνείργειν, μὴ δυναμένου ἀναπνεῖν, τότε συμβαίνει τὸν θά-
 νατον τοῖς ζῴοις. vgl. Theodoret. V p. 546. Stob. Ecl. Ph. p. 924
 ἐν δὲ τῷ ἐκβαίνειν διαφορεῖται καὶ διασκεδάννυται (ἡ ψυχὴ),
 ὥσπερ Δημόκριτος καὶ Ἐπίκουρος ἀποφαίνονται.

cc) Theophrast. de Sensib. 58 περὶ δὲ τοῦ φρονεῖν ἐπὶ τοσοῦτον
 εἶρηκεν, ὅτι γίνεται συμμετρως ἐχούσης τῆς ψυχῆς μετὰ τὴν
 κίνησιν· ἐὰν δὲ περίθερμός τις ἢ περίψυχρος γένηται, μετα-
 λάττειν φησὶ. διότι καὶ τοὺς παλαιούς καλῶς ταῦτ' ὑπολαβεῖν,
 ὅτι ἐστὶν ἄλλοφρονεῖν. vgl. 72. Arist. de An. I, 2 (Anm. nn).

dd) Arist. de Sens. c. 4 p. 442, 29 Δημόκριτος δὲ καὶ οἱ πλείστοι
 τῶν φυσιολόγων, ὅσοι λέγουσι περὶ αἰσθήσεως, ἀτοπώτατόν τι
 ποιοῦσιν· πάντα γὰρ τὰ αἰσθητὰ ἅπτα ποιοῦσιν.

ee) Theophr. de Sens. 49 Δημόκριτος δὲ περὶ μὲν αἰσθήσεως οὐ
 διορίζει, πότερα τοῖς ἐναντίοις ἢ τοῖς ὁμοίοις ἔστιν. εἰ μὲν
 γὰρ ἀλλοιοῦσθαι ποιεῖ τὸ αἰσθάνεσθαι, ὁμοίως δὲ τοῖς
 διαφάροις οὐ γὰρ ἀλλοιοῦται τὸ ὁμοίον· ὁμοίως δὲ τοῖς
 ὁμοίοις.

ren verschiedenen Aeußerungsweisen nach Verschiedenheit der Sinneswerkzeuge und ihrer Verhältnisse zu den Ausflüssen der Dinge *f*), erklärt werden, nicht ohne Berücksichtigung des Mediums der Luft oder der Flüssigkeit *gg*). In den hierher gehörigen Nachrichten, die wir größtentheils Theophrast's Buche von der sinnlichen Wahrnehmung und ihren Objecten verdanken, finden sich aber zugleich Beweise unbefangener Beobachtung und genauer Beachtung der wesentlichen für die Erklärung zu berücksichtigenden Umstände, welche zeigen, wie sehr Demokrit an Scharfblick und Sinn für Erfahrung seinen Nachfolger Epikur übertraf.

Nur die Gegensätze des Dichten und Lockern, Schweren

πάλιν δὲ τὸ μὲν αἰσθάνεσθαι καὶ ἀπλῶς ἀλλοιοῦσθαι πάσχειν ἀδύνατον δὲ φησι τὸ μὴ ταῦτα πάσχειν ἀλλὰ καὶ ἕτερα ὄντα ποιεῖν οὐχ ἕτερα, ἀλλ' ἢ ταῦτόν τι πάσχειν τοῖς ὁμοίοις. vgl. Arist. de Gener. et Corr. I, 7 (§. LXI, c. LXIII, d) u. Schneiders, Philippsens und Burchard's (gg) zum Theil noch zweifelhafte Verbesserungsversuche. Theophr. 50 τὰ γὰρ ὁμόφυλα μάλιστα ἕκαστον γινώσκειν.

f) Theoph. I. I. 50 *ἅπαντος γὰρ αἰεὶ γίνεσθαι τινα ἀπορροήν.* Aus den Ausflüssen gehen dann Bilder hervor, aus denen sich unsre Empfindungen, Vorstellungen und Gedanken, im Traume wie im Wachen, entwickeln. s. Plut. Symp. VIII, 10, 2 V, 72 6. Cic. de Fin. I, 6. de Divin. II, 67 u. a.

gg) So soll das Auge vermittelt der ihm eigenthümlichen Flüssigkeit (Arist. de Sens. c. 2. Theoph. 50) die der Luft eingedrückten Bilder der Objecte (die *δείκελα* s. Etym. Magn. s. v.) wahrnehmen (Theophr. 50 sq.), die Luft aber zugleich dem Scharf- und Fernsehn hinderlich sein (Arist. de An. II, 7. Plutarch de Plac. IV, 13. 14. Alexander in Arist. de Sens. f. 97 vermischen Demokrit's und Epikurus Lehren); das Ohr durch den leeren Raum in ihm hören (Theophr. 55), der Geschmacksinn und der Geruch unmittelbar wahrnehmen, und wenigstens ersterer nach Verschiedenheit der Formen der Atome zu verschiedenen Empfindungen gelangen u. s. w. vgl. Papencordt p. 50 sqq. und Burchard. de Democriti de sensibus philosophia. Mindae 1830 p. 6 sqq.

und Leichten, Harten und Weichen hielt Demokrit für objectiv (v), d. h. aus Größe, Form der Atome, der besondern Art ihrer Trennung durch den leeren Raum hervorgehend und in ihrer Bestimmtheit wahrnehmbar; Kälte und Wärme, Geschmacksempfindungen, und die übrigen sinnlichen Wahrnehmungen für Affectionen des wahrnehmenden Organs oder Subjects; wobei er auf die Erfahrungen über die Abhängigkeit dieser Empfindungen von dem Wechsel körperlicher Zustände und über den besonderen Bau der verschiedenen belebten Wesen sich berief *hh*); daher auch die dadurch wahrgenommenen Unterschiede des Geschmacks, der Temperatur und Farbe als conventionell im Gegensatz gegen das Wirkliche der Atome und des leeren Raumes bezeichnete *ii*). Doch suchte er einen

hh) Theophr. 63. τῶν δ' ἄλλων αἰσθητῶν οὐδενὸς εἶναι γένειν, ἀλλὰ πάντα πάθη τῆς αἰσθήσεως ἀλλοιούμενης, ἐξ ἧς γίνεσθαι τὴν φαντασίαν. οὐδὲ γὰρ τοῦ ψυχροῦ καὶ τοῦ θερμοῦ γένειν ὑπάρχειν, ἀλλὰ τὸ σχῆμα μειαιπύκτων ἐργάζεσθαι καὶ τὴν ἡμετέραν ἀλλοίωσιν. . . σημεῖον δὲ ὡς οἷα εἶσι γένει, τὸ μὴ ταῦτα πάσι φαίνεσθαι τοῖς ἕφοις, ἀλλ' ὃ ἡμῖν γλυκύ, τοῦτ' ἄλλοις πικρὸν καὶ ἑτέροις ὀξύ καὶ ἄλλοις δριμύ, τοῖς δὲ στρυγνόν, καὶ τὰ ἄλλα δὲ ὡσαύτως. εἰ δ' αὐτοὺς (αὐτῶν Schneid.) μεταβάλλειν τῇ κράσει καὶ τὰ πάθη (ἡθῆ Schn.) καὶ τὰς ἡλικίας (ἄμα add. Schn. τὴν κρίσιν καὶ τὰ πάθη καὶ τ. ἡλ. Papene.) ἢ καὶ φανερόν, ὡς ἡ διάθεσις αἰτία τῆς φαντασίας. . . οὐ μὲν ἀλλ' ὥσπερ καὶ τὰ ἄλλα, καὶ ταῦτα ἀναισθητοῖς τοῖς σχήμασιν πλὴν οὐχ ἀπάντων ἀποδιδῶσι τὰς μορφάς, ἀλλὰ πολλὸν τῶν χυλῶν καὶ τῶν χρωμάτων. vgl. Burch. p. 16 sqq. Sext. Emp. adv. Math. VII, 136. (ii) Stob. Serm. CLVI, 45.

ii) Sext. Emp. adv. Math. VII, 135 Δημόκριτος δὲ, εἰ μὲν ἀναιρεῖ τὰ φαινόμενα ταῖς αἰσθήσεσι καὶ τούτων λέγει μηδὲν φαίνεσθαι κατὰ ἀλήθειαν, ἀλλὰ μόνον κατὰ δοξάν, ἀληθὲς δὲ ἐν τοῖς οὖσιν ὑπάρχειν τὸ ἀτόμοις εἶναι καὶ κενόν. „νόμῳ (γὰρ φησι) γλυκύ καὶ νόμῳ πικρὸν, νόμῳ θερμόν, νόμῳ ψυχρόν, νόμῳ χροῖον· ἐπεὶ δὲ ἄτομα καὶ κενόν.“ ἄπερ νομίζεται μὲν εἶναι, [καὶ] δοξαζεται [τὰ αἰσθητὰ], οὐκ ἔστι δὲ κατὰ ἀλήθειαν ταῦτα, ἀλλὰ τὰ ἄτομα μόνον καὶ τὸ κε.

realen Grund auch für diese subjectiven Unterschiede wiederum theils in den Formen der Atome, wie für die Geschmacksunterschiede (Theophr. 65 sq.), theils in der Lage oder Wendung derselben (so für die verschiedenen Farben Theophr. 73), theils im Verhältniß der leeren Zwischenräume (für die Unterschiede der Wärme und Kälte ib. 65), die Subjectivität der Empfindung aber in der verschiedenen Weise des Zusammentreffens der Sinnesfunction mit ihren Objecten *kk*). Das

τοῖς Κρατυντηροῖς, καίπερ ὑπεσχημένος ταῖς αἰσθήσεσι τὸ κράτος τῆς πίστεως ἀναθεῖναι, οὐδὲν ἥτιον εὐρίσκεται τούτων καταδικάζων. φησὶ γάρ, „ἡμεῖς δὲ τῷ μὲν ἐόντι οὐδὲν ἀτρεχὲς συνέμεν, μεταπίπτον δὲ κατὰ τε σώματος διαθήκην, καὶ τῶν ἐπεισιόντων καὶ τῶν ἀντιστηριζόντων.“ καὶ πάλιν φησὶν „ἔτεῃ μὲν νῦν διὸ οἷον ἑκαστὸν ἐστὶν ἢ οὐκ ἐστὶν, οὐ συνέμεν, πολλαχῇ δεδῆλωται.“ vgl. Hypot. I, 213. Diog. L. IX, 44. Galen. de Elem. sec. Hipp. I p. 46. (LXI, o) Simpl. in Phys. f. 119, b. Arist. de An. III, 2 p. 426, 20 ἀλλ' οἱ πρότεροι φυσιολόγοι τοῦτο οὐ καλῶς ἔλεγον, οὐδὲν οἰόμενοι οὔτε λευκὸν οὔτε μέλαν εἶναι ἄνευ ὀψεως, οὐδὲ χυμὸν ἄνευ γεύσεως. Stob. Serm. CXVI, 45 „αὐξανόμενου τοῦ σώματος συναύξονται φρένες, γηράσκοντος δὲ συγγηράσκουσι καὶ εἰς τὰ πράγματα πάντα ἀμβλύνονται.“

- kk*) Bestimmtere Erklärungen über den Unterschied objectiver und subjectiver Wahrnehmungen scheinen sich bei Demokrit nicht gefunden zu haben. Theophr. de Sens. 69 ὅλως δὲ μέγιστον ἐναντίωμα καὶ κοινὸν ἐπὶ πάντων, ἅμα μὲν πάθη ποιεῖν τῆς αἰσθήσεως, ἅμα δὲ τοῖς σχήμασι διορίζειν. vgl. Arist. de An. III, 2 (ii). Im Allgemeinen hat er sich wohl darauf berufen, daß das Uebergewicht der formalen Bestimmtheit, wodurch die Geschmacksverschiedenheit u. a. bedingt werde, sich vom Subjecte nicht mit Sicherheit unterscheiden lasse, zumahl die Auffassung so abhängig sei von der jedesmaligen Beschaffenheit des auffassenden Subjects. Theophr. ib. 67 ὁ δ' ἂν ἐνῇ πλεῖστον, τοῦτο μάλιστα ἐνισχύειν πρὸς τε τὴν αἰσθησιν καὶ τὴν δύναμιν. ἔτι δὲ εἰς ὅποιαν ἔξιν ἂν εἰσελθῇ, ἀφέρειν οὐκ ὀλίγον, καὶ διὰ τοῦτο τὸ αὐτὸ τὰναντία καὶ ἰσῖα τὸ αὐτὸ πάθος ποιεῖν ἐνίοτε.

Denken ($\varphi\rho\omicron\nu\epsilon\acute{\iota}\nu$) sollte aus ebenmäßigem Verhalten der Seele nach der Bewegung sich ergeben ($\epsilon\epsilon$).

4) Sehr natürlich daher, daß Demokrit die Erkenntniß durch sinnliche Wahrnehmung als dunkel bezeichnete und ihr die auf die wahren Principien oder die wahre Natur der Dinge ll), die Atome und das Leere, bezügliche Erkenntniß als die lautere entgegenstellte mm). Dennoch konnte ihm die Vernunfterkentniß keine specifisch von der sinnlichen verschiedene sein; sowie denn auch Aristoteles bestimmt versichert, daß er den Geist nicht für ein eigenes, von der Seele oder sinnlichen Wahrnehmung verschiedenes Vermögen, oder vielmehr, daß er die Vernunfterkentniß für sinnliche Wahrnehmung gehalten nn). Jene lautere und höhere Erkenntniß mußte

ll) Simpl. in Phys. f. 310 ταῦτα (τὰ πρῶτα καὶ ἄτομα σώματα) ἐκείνοι (οἱ περὶ Δημ.) φύσιν ἐκάλουν.

mm) Sext. E. adv. Math. VII, 138 ἐν δὲ τοῖς Κανόσι δύο φησὶν εἶναι γνώσεις, τὴν μὲν διὰ τῶν αἰσθήσεων, τὴν δὲ διὰ τῆς διανοίας ὣν τὴν μὲν διὰ τῆς διανοίας γνησίην κατὰγει, προσμαρτυρῶν αὐτῇ τὸ πιστὸν εἰς ἀληθείας κρίσιν, τὴν δὲ διὰ τῶν αἰσθήσεων σκοτίην ὀνομάζει, ἀφαιρούμενος αὐτῆς τὸ πρὸς διάγνωσιν τοῦ ἀληθοῦς ἀπλανές. λέγει δὲ κατὰ λέξιν. „γνώμης δὲ δύο εἰσὶν ἰδέαι, ἡ μὲν γνησίη ἡ δὲ σκοτίη. καὶ σκοτίης μὲν τάδε σύμπαντα, ὅψις ἀκοή ὁδμὴ γεῦσις ψαῦσις· ἡ δὲ γνησίη ἀποκεκρυμμένη(?) [δὲ] ταύτης.“ εἰτα προκρίνων τῆς σκοτίης τὴν γνησίην, ἐπιφέρει λέγων „ὅταν ἡ σκοτίη ῥηκέτι δύναται μήτε ὁρῆν ἐπ' ἔλαττον μήτε ἀκούειν μήτε ὁδμαῖσθαι μήτε γεύεσθαι μήτε ἐν τῇ ψαύσει αἰσθάνεσθαι ἀλλ' ἐπὶ λεπτότερον.“ οὐκοῦν καὶ κατὰ τοῦτον ὁ λόγος ἐστὶ κριτήριον, ὃν γνησίην γνώμην καλεῖ. VIII, 6 οἱ δὲ περὶ τὸν Πλάτωνα καὶ Δημόκριτον μόνα τὰ νοητὰ ὑπενόησαν ἀληθῆ εἶναι. vgl. 56.

nn) Arist. de An. I, 2 p. 404, 27 Δημόκρ. μὲν γὰρ ἀπλῶς ταῦτ' ὃν ψυχὴν καὶ νοῦν (λέγει)· τὸ γὰρ ἀληθὲς εἶναι τὸ φαινόμενον, διὸ καλῶς ποιῆσαι τὸν Ὅμηρον ὡς Ἐκτωρ κεῖτ' ἀλλοφρονέων, οὐ δὲ χρῆται τῷ νῶ ὡς δυνάμει τιρὶ περὶ τὴν ἀλήθειαν, ἀλλὰ ταῦτ' ὅν λέγει ψυχὴν καὶ νοῦν. Metaph. Γ, 5 p. 100^a ὡς δὲ διὰ τὸ ὑπολαμβάνειν φρόνησιν μὲν τὴν

ihm also eine Art der Empfindung gewesen sein, mag er nun eine aus Einklang subjectiver und objectiver Bewegungen hervorgehende Wahrnehmung (nach Ritter's Vermuthung bei Pappencordt p. 60), oder ein unmittelbares Innwerden der Atome und des Leeren darunter verstanden haben. In ähnlichem Sinne mochte er auch wohl die Erscheinungen als Kriterium zur Auffindung des Verborgenen, den Gedanken als Kriterium der Untersuchung, und die Affectionen als Kriterium der Begrehungen oo) bezeichnet, oder vielmehr eine solche Zusammenstellung veranlaßt haben. Je mehr Demokrit aber die Unsicherheit der Wahrnehmungen anerkannte, und je weniger er im Stande war ein von ihr gesondertes höheres Vermögen der Erkenntniß festzustellen, um so näher mußten ihm Klagen über die Unzulänglichkeit unsrer Erkenntniß liegen pp).

ταύτην δ' εἶναι ἀλλοίωσιν, τὸ φαινόμενον κατὰ τὴν αἰσθησιν
ἐξ ἀνάγκης ἀληθὲς εἶναι φασί κτλ.

oo) Sext. Emp. adv. Math. VII, 140 Διότιμος δὲ τρία κατ' αὐτὸν
ἔλεγεν εἶναι κριτήρια· τῆς μὲν τῶν ἀδῆλων καταλήψεως τὰ
φαινόμενα ζητήσεως δὲ τὴν ἐννοίαν . . αἰρέσεως δὲ καὶ
φυγῆς τὰ πάθη.

pp) Arist. Metaph. Γ, 5 τὸ μὲν γὰρ ἀληθὲς οὐ πλήθει κρίνεσθαι
οἴονται προσήκειν οὐδὲ ὀλιγότῃ, τὸ δ' αὐτὸ τοῖς μὲν γλυκὺ
γευομένοις δοκεῖν εἶναι, τοῖς δὲ πικρόν . . . ἔτι δὲ πολλοῖς
τῶν ἄλλων ζῴων τὰναντία περὶ τῶν αὐτῶν φαίνεσθαι καὶ
ἡμῖν, καὶ αὐτῷ δὲ ἐκάστῳ πρὸς αὐτὸν οὐ ταῦτ' αὐτὰ κατὰ τὴν αἰ-
σθησιν αἰεὶ δοκεῖν . . . διὸ Δημόκριτος γέ φησιν ἦτοι οὐδὲν
εἶναι ἀληθὲς ἢ ἡμῖν γ' ἀδῆλον. ὅλως δὲ κτλ. (nn) Sext. Emp.
adv. Math. VII, 136 (ii). 137 ἐν δὲ τῷ περὶ Ἰδεῶν, „γιννώ-
σκειν τε χρὴ (φησὶν) ἄνθρωπον τῷδε τῷ κανόνι, ὅτι ἐτεῆς
ἀπὸ ἀλλήλακται.“ καὶ πάλιν „δηλοῖ μὲν δὴ καὶ οὗτος ὁ λόγος
ὅτι ἐτεῆ οὐδὲν ἴσμεν περὶ οὐδενός, ἀλλ' ἐπιρυσμὴ ἐκάστοισιν
ἢ δόξιν.“ καὶ ἔτι „καίτοι δῆλον ἔσται ὅτι ἐτεῆ οἶον ἕκαστον
γιννώσκειν, ἐν ἀπόρρῳ ἔστιν.“ καὶ δὴ ἐν μὲν τούτοις πᾶσαν
σχεδὸν κινεῖ κατάληψιν, καὶ μόνον ἐξαιρέτως καθάπτεται τῶν
αἰσθήσεων. id. ib. VIII, 327 τάχα δὲ καὶ Δημόκριτος (ἀναι-
ρεῖ τὴν ἀπόδειξιν). ἰσχυρῶς γὰρ αὐτῇ διὰ τῶν Κανόνων ἀν-
ίστηται. Hypot. I, 213 ἀπὸ γὰρ τοῦ τοῖς μὲν γλυκὺ φαίνε-

5) Die Empfindung (*παθος*) für das Kriterium der Begehungen haltend (oo), konnte Demokrit nur in ihrem Gebiete Endzweck und Werthbestimmung unsrer Handlungen suchen, und hat als Endzweck, gleich wie der spätere Epikur, jedoch nicht in demselben Sinne, einen Zustand der innern Beruhigung im Gegensatz der einzelnen als Reiz wirkenden Lustempfindungen betrachtet, ihn aber für den Erfolg der Forschung gehalten (qq). Alles die innere Ruhe Gefährdende, wie übertriebene Theilnahme an der Staatsverwaltung (rr), Sorge

σθαι τὸ μέλι τοῖς δὲ πικρὸν, τὸν Δημόκριτον ἐπιλογίζεσθαι φασὶ τὸ μήτε γλυκὺ αὐτὸ εἶναι μήτε πικρὸν, καὶ διὰ τοῦτο ἐπιμυθεύγεσθαι τὴν „οὐ μᾶλλον“ φωνήν, σκεπτικὴν οὖσαν κτλ. Diog. L. IX, 72 „ἐπεὶ δὲ οὐδὲν ἴδμεν· ἐν βυθῷ γὰρ ἡ ἀλήθεια.“ vgl. Cic. Acad. IV, 23 Democr. verum plane negat esse: sensus quidem non obscuros dicit, sed tenebricosos: sic enim appellat eos. ib. c. 10 in profundo veritatem (penitus abstrusam esse).

qq) Diog. L. IX, 45 τέλος δὲ εἶναι τὴν εὐθυμίαν (δοκεῖ αὐτῷ), οὐ τὴν αὐτὴν οὖσαν τῇ ἡδονῇ, ὥς ἔνιοι παρακοίσαντες ἐξεδεξαντο, ἀλλὰ καθ' ἣν γαληνῶς καὶ εὐσταθῶς ἡ ψυχὴ διάγει, ὑπὸ μηδενὸς ταραττομένη φόβου ἢ δεισιδαιμονίας ἢ ἄλλου τινὸς πάθους. καλεῖ δ' αὐτὴν καὶ εὐεστῶ καὶ πολλοῖς ἄλλοις ὀνόμασι. vgl. Clem. Al. Strom. II p. 417. Theodoret. de Aff. Cur. XII p. 675 Stob. Ecl. Eth. (uu) Cic. de Fin. V, 29 quam (beatam vitam) si etiam in rerum cognitione ponebat, tamen ex illa investigatione naturae consequi volebat, ut bono esset animo: ideo enim ille summum bonum εὐθυμίαν et saepe εὐδαιμονίαν appellat, id est, animum terrore liberum. Sed haec etsi praeclare, nondum tamen et perpolitata: pauca enim, neque ea ipsa enucleate ab hoc de virtute, quidem dicta. f. a. Et. bei Menag. zu Diog. L. a a. D. Unter seinen ethischen Schriften werden angeführt: περὶ τῆς τοῦ Σοφοῦ Διαθέσεως, περὶ Ἀνδραγαθίας ἢ περὶ ἀρετῆς, περὶ Εὐθυμίας, Ὑπομνημάτων Ἠθικῶν (ἡ γὰρ Εὐεστῶ οὐχ εὐρίσκεται). Diog. L. 46.

rr) Stob. Serm. CIII, 25 (fr. 100 Or.) τὸν εὐθυμεῖσθαι μᾶλλοντα χρόνῳ μὴ πολλὰ πρῆσσειν, μήτε ἰδίῃ μήτε ξενῇ, μηδὲ ὡς σὺ ἐπὶ τὴν δύναμιν αἰρεσθαι τὴν ἐωνίου καὶ ἡ

für Kinder ss) u. s. w. zu beseitigen geneigt, drang Demokrit zugleich auf sorgfältige Wahl der Lustempfindungen, woraus der Zustand innerer Ruhe sich ergeben sollte, so wie auf weise Enthaltbarkeit tt); und wenn er gleich Erkenntniß und Weisheit nicht für den letzten um seiner selbst willen anzustrebenden Zweck hielt, — nur die edlere aus höherer Seelenthätigkeit erwachsende Freudigkeit (τέρψις) konnte ihm Befriedigung gewähren uu), und nachdrücklich erklärt er sich gegen

Seneca de Tranq. Anim. c. 12. Hoc secutum puto Democritum ita coepisse: „qui tranquille volet vivere, nec privatim agat multa nec publice“: ad supervacua scilicet referentem ect. vgl. Clem. Al. Strom. II p. 421.

ss) Stob. Serm. LXXVI, 13 (fr. 85) τεκνοτροφὴν σφαλερόν κτλ. ib. 15 (86) οὐ δοκεῖ μοι χρῆναι παῖδας κιᾶσθαι κτλ. vgl. fr. 87. 88. 90. in Orelli Opusc. sentent. I, p. 92 sqq.

tt) Stob. Serm. I, 31. (fr. 1 b. Orelli) ἀνθρώποισι γὰρ εὐθυμίη γίνεται μετριότητι τέρψιος καὶ βίου συμμετρίῃ, τὰ δὲ λείποντα καὶ ὑπερβάλλοντα μεταπίπτειν τε φιλέει, καὶ μεγάλας κινήσας ἐμποιέειν τῇ ψυχῇ· αἱ δ' ἐκ μεγάλων διαστημάτων κινεόμεναι τῶν ψυχῶν οὔτε εὐσταθείες εἰσὶ οὔτε εὐθυμοὶ κτλ. Id. ib. III, 35 (fr. 5) ὁρὸς συμφορέων καὶ ἀσυμφορέων τέρψις καὶ ἀτερψία. vgl. Clem. Al. Strom. II, p. 417. fr. 38. 46. 48. 50. 52. 60. 62. 95. 98. 116. ib. V, 49 (24) σωφροσύνη τὰ τέρπνα ἀέξει καὶ ἡδονὴν ἐπιμείζονα ποιεῖ. ib. VII, 26 (30) ἀνδρείος οὐχ ὁ τῶν πολεμίων κρατῶν μόνον, ἀλλὰ καὶ ὁ τῶν ἡδονῶν κρείσσω κτλ.

uu) Stob. Serm. III, 34 (fr. 7) αἱ μεγάλαι τέρψεις ἀπὸ τοῦ θεᾶσθαι τὰ καλὰ τῶν ἔργων γίνονται. ib. IV, 73 (fr. 11) ἀνοήμονες ῥυσμοῦνται τοῖς τῆς ψυχῆς κέρδεσιν· οἱ δὲ τῶν τοιῶνδε θαήμονες τοῖς τῆς σοφίης. ib. V, 24 (20) ἄριστον ἀνθρώπῳ τὸν βίον διάγειν ὥς πλεῖστα εὐθυμηθέντι καὶ ἐλάχιστα ἀνιηθέντι· τοῦτο δ' ἂν εἴη, εἴ τις μὴ ἐπὶ τοῖς θνητοῖσι τὰς ἡδονὰς ποιοῖτο. ib. 77 (25) ἡδονὴν οὐ πᾶσαν ἀλλὰ τὴν ἐπὶ τῇ καλῇ αἰρεῖσθαι χρεών. vgl. fr. 50. 51. Stob. Ecl. Eth. p. 76 (123) „εὐδαιμονίῃ οὐκ ἐν βοσκήμασιν οἰκέει οὐδ' ἐν χρυσῷ, ψυχὴ δ' οἰκητήριον δαίμονος,“ τὴν καὶ εὐθυμίαν καὶ

das Streben nach leidentlichem Genuß *vv*), tadelt auch nur eine den Kräften nicht angemessene Sorge für häusliche und öffentliche Angelegenheiten. Noch augenscheinlicher gedrungen von lauterem sittlichen Sinn, der die Fesseln der Consequenz durchbrach, pries er Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Wohlwollen an sich *ww*), so wie aus guten Handlungen hervorgehende innere Beruhigung, oder die Ruhe des guten Gewissens *xx*) und die Scheu vor sich selber *yy*). Er mochte um so weniger inne werden, wie weit er sich von den Grundans

εὐδαιμονίᾳ καὶ ἁρμονίᾳ, συμμετρίᾳ τε καὶ ἀταραξίᾳ καλεῖται συνίστασθαι δ' αὐτὴν ἐκ τοῦ διορισμοῦ καὶ τῆς διακρίσεως τῶν ἡδονῶν κτλ. vgl. fr. 166. 179. Plut. de prof. in Virt. p. 81.

vi) Stob. Serm. XXIX, 88 (58) τῆς ἡσυχίης πάντες οἱ πόντοι ἡδιστοί, ὅτ' ἂν ὧν εἴνεκεν πορεύουσι τυγχάνωσι ἢ εἰδέωσι κύρσοιρες κτλ. vgl. fr. 56. 57. 144. 45. S. f. d. F. Anmerk. rr. und die *Thomien* über die Wohlthat des Gesetzes und geschlichen Zustandes Stob. Serm. XLIII, 33 (64) ὁ νόμος βούλειται μὲν εὐεργετεῖν βίον ἀνθρώπων κτλ. vgl. fr. 66; über die Eigenschaften des Herrschers Stob. Serm. XLVII, 19 (78) γίγνεται τὸ ἄρχειν οὐκ ἥττον τῷ κρέσσονι. vgl. fr. 77. 148. 150; über Erziehung fr. 91. 90.

ivw) Stob. Serm. XXVIII, 9 (55) ὄρκους, οὓς ποιεῖνται ἐν ἀνάγκαις ἔοντες, οὐ τηροῦσιν οἱ γλαῦροι, ἐπὶ δὲ διαφύγῳσι. vgl. fr. 130. 135. 177 sq. (jedoch vgl. auch Stob. Serm. XII, 13 (40) ἀληθομθεύειν χρεῶν, τοῦ λώϊον.) — ib. XLIV, 15 (67) δίκη μὲν ἐστὶν ἔρδειν τὰ χρῆ ἔχοντα κτλ. ib. IX, 32 (32) μοῦνοι θεογίλας, ὅσοις ἐχθρόν τὸ ἀδικεῖν. vgl. 120 (xx).

xx) Stob. Serm. XCVIII, 61 (97) ἅπαντες ἄνθρωποι συνειδήσει τῆς ἐν τῷ βίῳ κακοπραγμοσύνης τὸν τῆς βίαιης χρόνον ἐν παραχαῖς καὶ φόβοις ταλαιπωροῦσι, ψεύδεα περὶ τοῦ μετὰ τὴν τελευταίαν μυθέοντες φόβου. id. Ecl. Eth. II, p. 408 (120) ὁ μὲν εἰδυμένος εἰς ἔργα ἐλευθερόμενος δίκαια καὶ νόμιμα, καὶ ὕμνος καὶ ὄναρ χάρις τε καὶ ἐρησται καὶ παρακλήτης ἐστὶ κτλ.

yy) Stob. Serm. XLVI, 46 (75) μηδὲν τι μᾶλλον τοῖς ἀνθρώποις αἰδεῖσθαι ἑαυτοῦ, μᾶλλον τι μᾶλλον ἐξεργάζεσθαι κακόν, εἰ μέλλει μηδεὶς εἰδῆσαι, ἢ εἰ οἱ πάντες ἄνθρωποι κτλ.

nahmen seiner Lehre durch solche Ueberzeugungen entfernte, je weniger er sie wissenschaftlich abzuleiten und zu verknüpfen bestrebt gewesen zu sein scheint.

LXV. Die Atomistik, obgleich der natürliche Schluß der einseitigen Bestrebungen der Ionischen Physiologie und ihrem Grunde nach von der Sophistik sehr bestimmt zu unterscheiden, mußte in der Ethik und Erkenntnißlehre, sowie in der Zurückführung des Glaubens an die Götter auf Scheu vor gewaltigen, ungewöhnlichen Naturerscheinungen und auf die Einwirkung belebter Bilder, sich ihr annähern, und scheint auch, fortgepflanzt durch Metrodorus aus Chios, Diagoras den Altheisten und andere, ohne alle erhebliche Fortschritte bleibend immer mehr in Sophistik übergegangen zu sein. In jenen Anfängen ihren Hauptbestimmungen nach bereits entwickelt, ist die Atomistik vom Plato und besonders Aristoteles durch Gründe widerlegt worden, die keine spätere Ausbildungen derselben zu beseitigen im Stande gewesen sind.

1) Der Glaube an eine weltordnende oder welterhaltende Gottheit konnte auch in dieser ersten, unbefangenen, schullosen Entwicklung der Atomistik nicht Raum finden, da die Annahme realer Vorherbestimmtheit für die ersten Impulse des Werdens und Vergehens, oder für neue Phasen desselben, so wie nothwendiger Abfolge von Ursache und Wirkung für Ableitung des Bedingten, an die Stelle einer göttlichen Weltintelligenz getreten war. Demokritus scheint daher auch auf Erklärung des weitverbreiteten Glaubens an die Gottheit sich beschränkt zu haben. Furchterregende und ungewöhnliche Naturereignisse sollten ihn veranlaßt a), Erscheinungen von Segen

Lamp. ad 7. Math. IX, 24 ὁρῶντες γὰρ, ἡγασιν (b. A. u.).

oder Unheil bringenden Bildern (Idolen) ihn befestigt haben. Diese Idole muß er für besetzte, höher begabte, Zukünftiges vorher anzeigende Erscheinungen gehalten b) und auch Traumbilder angenommen haben, die von der Seele Anderer ausgehend c), oder durch ihre Willenskraft befruchtet d), den Träumenden Rath zu bringen im Stande seien. So scheint er auch die Wechselbeziehung der Dinge und Wesen sehr weit ausgedehnt zu haben e) und im Gegensatz gegen alle spätere Atomistik, der Magie nicht abhold gewesen zu sein f). Ueberhaupt ist

τὰ ἐν τοῖς μετέωροις παθήματα οἱ παλαιοὶ τῶν ἀνθρώπων, καθάπερ βροντὰς καὶ ἀστραπὰς, κεραυνούς τε καὶ ἀστρῶν συνόδους, ἡλίου τε καὶ σελήνης ἐκλείψεις ἐδεικνύοντο, θεοὺς οἰόμενοι τούτων αἰτίους εἶναι. vgl. Fabric. 3. d. Et

b) Sext. Emp. ib. IX, 19 Δημόκριτος δὲ εἰδωλά τινα φησὶν ἐμπελάζειν τοῖς ἀνθρώποις, καὶ τούτων τὰ μὲν εἶναι ἀγαθοποιὰ τὰ δὲ κακοποιὰ. ἔνθεν καὶ εὔχεται εὐλόγων (Plut. εὐλόγων) τυχεῖν εἰδώλων εἶναι δὲ ταῦτα μεγάλα τε καὶ ὑπερμεγέθη (ὑπερφυῖ Παρενο.) καὶ δίσκαθάρτα μὲν οὐκ ἀγαθάρτα δὲ. προσημαίνειν δὲ τὰ μέλλοντα τοῖς ἀνθρώποις θεωρούμενα καὶ φωνὰς ἀγνέμενα. ἔθεν τούτων πῶτων φαντασίαν λαβόντες οἱ παλαιοὶ ὑπενόησαν εἶναι θεόν, μηθενὸς ἄλλου παρὰ ταῦτα ὄντος θεοῦ τοῦ ἀγαθάρτα φέειν ἔχοντος. vgl. Fabric. Ann. Plut. de def. Orac. p. 419 et vit. Aem. Paul. p. 255. Cic. de Nat. Deor. I, 12. 43. II, 30.

c) Plut. Symp. IX, p. 735. Arist. de Divin. c. 2. p. 464, 5.

d) Plut. Symp. V, p. 683.

e) So wollte er aus der Beschaffenheit der Eingeweide der Opferthiere Schlüsse auf bevorstehende Gesundheit oder Seuche, Fruchtbarkeit oder Mißwachs ziehen und damit die Opferschau rechtfertigen. s. Cic. de Divin. I, 57.

f) Annahmen wie die eben (c) berücksichtigte, verbunden mit Versuchen verborgener Beziehungen der Dinge unter einander und zu uns mächtig zu werden, mögen zu den späteren märchenhaften Ueberlieferungen und zu Fälschungen veranlaßt haben. s. Plin. Hist. Nat. XXIV, 99. 102. Philostr. Vit. Apollon. I, 2 VIII, 8. Ueber die ihm beigelegten Χειρόμνητα s. Menag. zu Dioz. L. IX. 49.

durchgängiger Streit zwischen ursprünglicher Tiefe des Sinnes und der Consequenz einer ihr durchaus nicht entsprechenden Lehre, wie sie sich ihm in der Reihe der Entwicklungen Ionischer Naturbetrachtung ergeben hatte, beim Demokritus kaum zu verkennen, und erstere unter andern in erhabenen Aussprüchen über die Begeisterung des Poeten nachweislich g). Nach seine allegorische Auslegungsweise der Homerischen Gedichte h) und sittliche Weltbetrachtung i) scheint ihn über die Grenzen seiner Ableitung des Götterglaubens hinausgeführt zu haben, und zwischen ihm und den Sophisten der bedeutende Unterschied statt zu finden, daß er mit ungetrübter Reinheit der Gesinnung seine Lehre folgerecht auszubilden bestrebt war.

2) Außer dem Thier Nessus und dem Mausiphanes h), bedeutungslosen Namen für uns, werden Diagoras der Melier und Metrodorus aus Chios Schüler des Demokritus genannt, und in einer Weise charakterisirt, daß sie allerdings für Sophisten gelten müssen, da vom Diagoras nur

g) Clem. Alex. Strom. VI, p. 678 *Ἀγνόητος ἑμοίως* „ποιητὴς δὲ ἅσα μὲν ἂν γράφῃ μετ' ἐνθουσιασμοῦ καὶ ἑρῶς πνεύματος (?), καὶ ἄλλα ἐστίν.“ Cic. de Divin. I, 37 *negat sine furore Democritus quemquem potest magnum esse posse.* Dio Chrysost. Or. 53. „Ὅμηρος φύσεως λαχὼν θεαζούσης ἐπέων κόσμον ἐτεκίνατο παντοίων“ vgl. f. Worte über Zusammengehörigkeit von Natur und Lehre (*φύσις* und *διδασχὴ*) b. Clem. Al. Strom. IV, p. 534. Theodoret. Aff. C. IV p. 526.

h) Im Zeus glaubte er die Sonne (Eustath. in Odyss. XII, p. 1713), in der Athene Tritogeneia den heilsamen Rath, die Macht der Rede und die Weisheit im Handeln zu erkennen Eust. in II. VIII, p. 896. Schol. Vill. ad II. VIII, 396.

i) Stob. Eclog. Eth. II, 9 p. 406 (fr. 121) „οἱ θεοὶ τοῖς ἀνθρώποις διδοῦσι τὰ γὰρ πάντα καὶ πάσαι καὶ γυν“ κτλ. vgl. fr. 119. 125. 127. 130. 135.

Diog. L. IX, 58 u. d. Anm.

nichtige Gründe gegen Realität und Wirksamkeit der Gottheit ^{l)}, vom Metrodorus nur ungemessene Zweifel an der Möglichkeit des Wissens angeführt werden ^{m)}. Wie weit aber der Atheismus jenes und die Skepsis dieses, die sich auf Anaxarchus, den Begleiter des Alexander, vererbt haben soll, aus der Atomentheorie hervorgegangen oder nur mit ihr verbunden gewesen sei ⁿ⁾, erfahren wir nicht genau, und finden keine sichere Spur einer entschieden atomistischen Sophistik: denn sollte auch, was nicht wahrscheinlich ist, Protagoras Schüler des Demokritus gewesen sein, seine Sophistik war durchaus heraklitisch, und mit vollem Recht hatte unser Atomiker gegen die Wissens- oder Nichtwissenslehre seines vorgeblichen Schülers sich entschieden erklärt (§. LX, k).

l) Diogenes soll zugleich von Demokritus aus der Gefangenschaft gelöst und um die 78 v. Chr., zur Zeit des Plutarch u. a. gekniet haben Suid. s. v. — ein handgreiflicher Anachronismus. Ihr sprunghaft Dithyrambendichter sei er, heißt es, von übertriebenem Aberglauben durch die alltägliche Erfahrung, daß dem Verbrecher die Strafe nicht sogleich auf dem Fuße folge, zu völligem Unglauben überzugehen verleitet worden (Suid. Hesych. s. v. vgl. Sext. Emp. adv. Math. IX, 53) den er in einem Buche (*ὑπερίστοι λόγοι* nach Tatian adv. Gr. p. 164, *ὑπερίστοι* nach Suidas und Hesych.), entwickelt habe; und dafür um v. Chr. XCI von den Athenern verurtheilt, sei auf den Kopf des Abwesenden ein Preis gesetzt worden (Suid. ib. Küster und Menag. ad Diog. L. I. I.).

m) Cic. Acad. IV, 23 qui hunc (Democritum) maxime est admiratus, Chius Metrodorus initio Libri, qui est de Natura „negotio“, inquit, „scire nos sciamusne aliquid, an nihil sciamus: ne id ipsum quidem nescire aut scire, scire nos; nec omnino sitne aliquid an nihil sit.“ vgl. Sext. Emp. adv. Math. VII, 48. 83

n) Simpl. in Phys. f. 7 καὶ Μητρόδορος ὁ Χίος ἀρχὴς σχεδὸν τὰς αὐτὰς τοῖς περὶ Δημόκριτον ποιεῖ, τὸ πλεῖστον καὶ τὸ κενώον τὰς πρώτας αἰτίας ἐποθεμενός, ὥν τὸ μὲν ὅτι τὸ δὲ μὴ ὅτι εἶναι. περὶ δὲ τῶν ἄλλων ἰδίαν τινα ποιεῖται τὴν μετὰ τοῦτον.

3) Sowie in der Lehre des Leukippos und Demokritus die Hauptpunkte aller späteren Atomistik sich bereits sehr bestimmt hervorgehoben finden, so hat sie auch eine Kritik hervorgerufen, die auf alle spätere Formen derselben Anwendung leidet. Schon Plato macht gegen die, welche nichts als das Handgreifliche für wirklich halten wollten, mögen nun unsre Atomiker oder ihnen nahe Verwandte darunter zu verstehen sein, geltend, daß auch wenn man die Seele für körperlich halten wollte, für das Sittliche und Intelligente ein Unkörperliches angenommen und Körperliches wie Unkörperliches auf ein Sein zurückgeführt werden müsse, das man ohne das Vermögen zu thun und zu leiden nicht zu denken, das heißt als bloß Ausgedehntes nicht aufzufassen vermöge o). Aristoteles aber zeigt, theils daß Körperliches oder Nummisches als untheilbar zu setzen, den Grundannahmen der Mathematik widerspreche und die Größenverhältnisse aufhebe p), die man dennoch auf die Atome anwende; oder wolle man von Größe und Ausdehnung absehen, Ableitung des Ausgedehnten aus dem Nichtausgedehnten nicht thunlich sei q);

o) Sophist p. 247 ef. δα; ψυχὴν οὐ τὴν μὲν δικαίαν τὴν δὲ ἡδονικὴν ὡς αἰνῶν εἶναι, καὶ τὴν μὲν φρόνιμον τὴν δὲ ἄφρονα; . . . τὴν μὲν ψυχὴν αὐτὴν δοκεῖν σφίσι σώματι κεκλιθεῖν (ἀποκρίνονται), φρόνησιν δὲ καὶ τῶν ἄλλων ἕκαστον ὧν ἡρώτης, ἀσχύρονται τὸ τολμᾶν ἢ μηδὲν τῶν ὄντων αὐτὰ ὁμολογεῖν ἢ πάντ' εἶναι σώματα διασχυρίζεσθαι . . . λέγω δὲ τὸ καὶ ὁποιασοῦν τινα κεκλιμένον δύναμιν εἶναι εἰς τὸ ποιεῖν ἕτερον ὅτι οὐκ ἐπιτελεῖται εἶναι εἰς τὸ παθεῖν . . . πᾶν τοῦτο ὄντως εἶναι κτλ.

p) Arist. de Caelo III, 4 p. 303, 20 πρὸς δὲ τούτοις ἀνάγκη μάχεσθαι ταῖς μαθηματικαῖς ἐπιστήμασι ἅτομα σώματα λέγοντας . . . ἅμα δὲ καὶ ἐναντία λέγειν αὐτοὺς: αὐτοῖς ἀνάγκη ἀδύνατον γὰρ ἁτόμων ὄντων τῶν στοιχείων μεγέθει καὶ μικρότητι διαφέρειν ἄερα καὶ γῆν καὶ ὕδωρ κτλ. vgl. de Gener. et Corr. I, 2 p. 315, b, 33.

q) Arist. de Caelo III, 4 p. 303, 8 τρόπον γὰρ τινα καὶ οὗτοι

theils daß Herleitung der Beschaffenheiten aus qualitätslosen nur der Form nach von einander verschiedenen, ebenso wenig wirkenden wie leidenden Stofftheilchen nicht gelingen könne *r*), theils daß sich weder absolute noch relative Bewegung, in der Bestimmtheit ihrer Richtungen, auf das zwiefache Unendliche der Atome und des leeren Raumes zurückführen lasse, letzterer vielmehr in seiner Unendlichkeit alle Bestimmtheit der Richtung als eine naturgemäße ausschliesse, und nur gewaltsame Bewegung zulasse *s*); theils daß die Ableitung der Gesamtheit unsrer Erkenntnisse aus sinnlicher Wahrnehmung unzulässig und diese selber nicht genügend erklärt sei *t*); theils daß der Begriff des Zweckes, als nothwendige Bedingung der Erfahrung, sich nicht beseitigen lasse *u*).

πάντα τὰ ὄντα ποιοῦσιν ἀριθμούς καὶ ἐξ ἀριθμῶν. de Gener. et Corr. I, 2 p. 316, b, 4 ἀτοπον ἐκ μὴ μεγεθῶν μεγεθὸς εἶναι . . . ὥστ' εἴπερ ἀδύνατον ἐξ ἀγῶν ἢ στοιχείων εἶναι τὰ μεγέθη, ἀνάγκη εἶναι σώματα ἀδιαίρετα καὶ μεγέθη. οὐ μὲν ἀλλὰ καὶ ταῦτα θεμένους οἷχ' ἥτιον συμβάλει ἀδύνατον ἔσκειται δὲ καὶ περὶ αὐτῶν ἐν ἑτέροις. vgl. ib. p. 317, 14 u. de Lin. insecab.

r) Arist. de Gener. et Corr. I, 8 p. 326, 1 ἀναγκαῖον ἑκάστης τι ἕκαστον λέγειν τῶν ἀδιαίρετων . . καὶ μηθενὸς ποιητικὸν πάθος . . ἀλλὰ μὲν ἀτοπον καὶ εἰ μὴθὲν ὑπάρχει ἢ μόνον σχῆμα κτλ. ib. b, 2 εἰ δὲ τί τὸ κινεῖν; κτλ.

s) Arist. Phys. Ausul. IV, 8 vgl. III, 5 p. 203, 29. b, 24 Andere Einwendungen des Aristoteles gegen Bestimmung und Ableitung der Bewegung s. §. LXII, a. b.

t) Arist. de An. I. 5. de Sens. c. 4 (vor. § dd) vgl. Theophr. de Sens. 49 sqq. 58.

u) s. §. LXIII, f.

Dritter Abschnitt.

Von der Speculation der Eleaten.

LXVI. Während die Ionische Physiologie versuchte die Mannichfaltigkeit der Erscheinungen entweder aus einem Urstoffe, oder aus einem ursprünglichen Ineinander von Stoff und Kraft, oder aus der ewigen stetigen Bewegung als reiner Kraft des Werdens, oder aus ursprünglicher Zweiheit von Stoff und Kraft, oder endlich aus lehten, bloß der Form nach bestimmten untheilbaren Stofftheilchen abzuleiten, unternahmen die Eleaten im Gegensatz gegen die Welt der Veränderungen den Begriff des reinen Seins zu entwickeln, und gewannen auf die spätere Ionische Physiologie Einfluß, indem sie dieselbe zunächst veranlaßten der Annahme wirklichen Werdens und Vergehens, so wie einer jenem gleichkommenden qualitativen Veränderung auszuweichen. Den Begriff des Seins aber und der Einheit unabhängig von allen Vorstellungen, die wir aus der Wahrnehmung und Erfahrung entwickeln, rein für sich aufzufassen bestrebt, legen sie den Grund zu der Dialektik als der Wissenschaft vom Objecte des unbedingten Wissens und seiner Form.

1) Die Veränderungen zu begreifen, den Grund zu finden, der bei allem Wechsel seiner Bestimmungen beharre, sie aus sich hervorbrechen lasse, um sie wiederum in sich zurück-

zuziehn, d. h. den inhastenden Grund der Dinge und ihrer Erscheinungen auszumitteln a), — darauf waren zunächst und vornämlich die Bestrebungen der Ionischen Physiologie gerichtet. Zuerst versuchte man diesen inhastenden Urgrund der Dinge als einen qualitativ bestimmten und zugleich kraftthätigen Urstoff nachzuweisen und glaubte im Flüssigen oder auch in der Luft, wenn nicht ihn selber, so doch ein Analogon davon gefunden zu haben, indem man theils auf die Bildsamkeit und Beweglichkeit dieser Formen des Daseins, theils auf die Erscheinungen sein Augenmerk richtete, in denen sie als wirksame Principe selbst höherer Kraftthätigkeiten hervorzutreten scheinen. Die starre Erde, wiewohl scheinbar Mutter alles Lebens, soweit wir seiner inne werden, mochte Niemand für das Urwesen halten, weil sie so augenscheinlich einen Endpunkt, nicht einen Anfangspunkt des Werdens bezeichnet b), und wenn Leben und Bewegung überhaupt, so gewiß in äußerster Gebundenheit in sich enthält.

Woher die ursprüngliche Bestimmtheit, die Thales seinem Urwesen beigelegt hatte, fragte schon der scharfsinnige Anaximander, und sah sich genöthigt ein unendliches Bestimmungsloses an die Stelle jeder Bestimmtheit zu setzen, damit aber von dem Begriffe eines Urstoffs zu dem einer Urkraft den Weg zu bahnen. Wie konnte auch das ursprünglich Bestimmungslose die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit der Bestimmungen aus sich entwickeln, wäre es nicht an sich Kraftthätigkeit gewesen? Dem Thales und die ihm folgten war Kraftthätigkeit eine Eis

a) Arist. Metaph. A, 3 (S. XXIX, i) ib. p. 983, b, 17 δεῖ γὰρ εἶναι τινὰ φύσιν μίαν ἢ πλείους μίας, ἐξ ὧν γίγνεται τὰλλα σωζομένης ἐκείνης.

b) Arist. I. I. c. 8 p. 989, 5 οὐδεὶς γοῦν τῶν ἑστέρον ἤξιωσε καὶ ἐν λεγόντων γὰρ εἶναι στοιχείον, ἀλονότι διὰ τὴν μεγαλομέλειαν τῶν δὲ τῶν στοιχείων ἕκαστον εἴληφε κρίτην τινά.

Dritter Abschnitt.

Von der Speculation der Eleaten.

LXVI. Während die Ionische Physiologie versuchte die Mannichfaltigkeit der Erscheinungen entweder aus einem Urstoffe, oder aus einem ursprünglichen Ineinander von Stoff und Kraft, oder aus der ewigen stetigen Bewegung als reiner Kraft des Werdens, oder aus ursprünglicher Zweiheit von Stoff und Kraft, oder endlich aus lekten, bloß der Form nach bestimmten untheilbaren Stofftheilchen abzuleiten, unternahmen die Eleaten im Gegensatz gegen die Welt der Veränderungen den Begriff des reinen Seins zu entwickeln, und gewannen auf die spätere Ionische Physiologie Einfluß, indem sie dieselbe zunächst veranlaßten der Annahme wirklichen Werdens und Vergehens, so wie einer jenem gleichkommenden qualitativen Veränderung auszuweichen. Den Begriff des Seins aber und der Einheit unabhängig von allen Vorstellungen, die wir aus der Wahrnehmung und Erfahrung entwickeln, rein für sich aufzufassen bestrebt, legen sie den Grund zu der Dialektik als der Wissenschaft vom Objecte des unbedingten Wissens und seiner Form.

1) Die Veränderungen zu begreifen, den Grund zu finden, der bei allem Wechsel seiner Bestimmungen beharre, sie aus sich hervorbrechen lasse, um sie wiederum in sich zurück-

zuziehn, d. h. den inhastenden Grund der Dinge und ihrer Erscheinungen auszumitteln a), — darauf waren zunächst und vornämlich die Bestrebungen der Ionischen Physiologie gerichtet. Zuerst versuchte man diesen inhastenden Urgrund der Dinge als einen qualitativ bestimmten und zugleich kraftthätigen Urstoff nachzuweisen und glaubte im Flüssigen oder auch in der Luft, wenn nicht ihn selber, so doch ein Analogon davon gefunden zu haben, indem man theils auf die Bildsamkeit und Beweglichkeit dieser Formen des Daseins, theils auf die Erscheinungen sein Augenmerk richtete, in denen sie als wirksame Principe selbst höherer Kraftthätigkeiten hervorzutreten scheinen. Die starre Erde, wiewohl scheinbar Mutter alles Lebens, soweit wir seiner inne werden, mochte Niemand für das Urwesen halten, weil sie so augenscheinlich einen Endpunkt, nicht einen Anfangspunkt des Werdens bezeichnet b), und wenn Leben und Bewegung überhaupt, so gewiß in äußerster Gebundenheit in sich enthält.

Woher die ursprüngliche Bestimmtheit, die Thales seinem Urwesen beigelegt hatte, fragte schon der scharfsinnige Anaximander, und sah sich genöthigt ein unendliches Bestimmungsloses an die Stelle jeder Bestimmtheit zu setzen, damit aber von dem Begriffe eines Urstoffs zu dem einer Urkraft den Weg zu bahnen. Wie konnte auch das ursprünglich Bestimmungslose die unerschöpfliche Mannichfaltigkeit der Bestimmungen aus sich entwickeln, wäre es nicht an sich Kraftthätigkeit gewesen? Dem Thales und die ihm folgten war Kraftthätigkeit eine Eis

a) Arist. Metaph. A, 3 (S. XXIX, i) ib. p. 983, b, 17 *δεῖ γὰρ εἶναι τινὰ φύσιν μέν ἢ πλείους μιᾶς, ἐξ ὧν γίνεται τὰλλα σωζομένης ἐκείνης.*

b) Arist. l. l. c. 8 p. 989, 5 *οὐδεὶς γοῦν τῶν ὕστερον ἡξίωσε καὶ ἐν λεγόντων γῆν εἶναι στοιχείον, ἀγνοῶσι διὰ τὴν μεγαλομέλειαν τῶν δὲ τριῶν στοιχείων ἕκαστον εἰληγε χρητὴν τινά.*

genschaft des stoffartigen Urwesens; Anaximander mußte sie als Wesenheit, wenn auch noch nicht mit begrifflicher Bestimmtheit, fassen und alle Modificationen des Stoffes entweder als ihre Wirkungen oder ihre Affectionen betrachten. Vergeblich versuchte Anaximenes dem Begriffe eines unendlichen Urwesens wiederum die Bestimmtheit eines Stoffes unterzuschieben, vergeblich diesen dem Gebiete der sinnlichen Wahrnehmung zu entrücken und als an sich bewegt zu setzen: der Begriff der Kraft nahm sein Vorrecht dringend in Anspruch, und der tiefsinnige Heraklit verfocht dieses Recht mit dem Nachdruck begeisterter Ueberzeugung. Ihm war Bewegung als Urkraft des Werdens der ewige Urgrund der Dinge, der Stoff nur sein Substrat und selber um so reiner, je weniger er die freie Kraft der Bewegung hemmte: das reine Feuer kaum noch Stoff zu nennen, sollte ursprünglicher Träger der Bewegung, alles übrige stoffartige Dasein das Erzeugniß ihres Gegenlaufs und ihrer Hemmungen sein.

Den Begriff eines ewigen stetigen Werdens ohne alles Sein vermögen wir nicht im Denken fest zu halten; so daß Heraklit die vor ihm durch Xenophanes kaum begonnene Entwicklung des Begriffes Sein wahrscheinlich nur bestimmter veranlaßt sich rein für sich und gegensätzlich gegen das Werden zu vollenden; so wie diese Entwicklung, je entschiedener sie alles Werden und damit die ganze Welt der Erscheinungen aufhob, um so mehr die Forderung zu dem Versuche nöthigen mußte, in dem Werdenden selber ein Seiendes als beharrlichen Träger der Veränderungen nachzuweisen^{c)}. Daher denn die Annahme einer ursprünglichen Mannichfaltigkeit ewiger qualitativ bestimmter Urstoffe und einer zwiefachen oder einigen vom Stoffe gesonderten Kraftthätigkeit, auf daß man in Mischung

c) Arist. 1. 1. c. 3 p. 984, 9 ταῦτα γὰρ αἰὶ διαμένειν καὶ οὐ γί-
γνεσθαι ἀλλ' ἢ πλῆθει καὶ ὀλιγοῖσι συγχρινόμενα καὶ δια-
ρρέμενα εἰς ἐν τε καὶ ἐξ ἐνός.

und Sonderung der ewigen Stoffe und Kraftthätigkeiten einen zureichenden Grund für die Veränderungen aufzuzeigen vermöge *d)*, ohne sie selber in die Veränderung mit aufgehen zu lassen, und ohne Kraft aus Stoff oder umgekehrt abzuleiten. So entstand von der einen Seite die Voraussetzung einer Vielseitigkeit ursprünglich verschiedener Urstoffe und einer gleichfalls ursprünglich zwiefachen Richtung bewegender Kräfte; von der andern Seite die Annahme einer ursprünglich unendlichen Mannichfaltigkeit qualitativ bestimmter Stoffe und einer einigen sie sondernden und ordnenden höheren, d. h. geistigen Kraftthätigkeit; fast gleichzeitig aber, im Gegensatz gegen solche dualistische Erklärungsversuche, das Bedürfnis entweder aus einem einigen, oder wenn auch ursprünglich vielfachem, doch einartigem Urgrunde die Gesamtheit der Erscheinungen abzuleiten. Der Versuch des Apolloniaten Diogenes auf den Standpunkt der Vorzeit zurückzukehren, um Schwierigkeiten, die in fortschreitender Entwicklung zum Vorschein gekommen waren, zu vermeiden, ohne sie im geringsten zu beseitigen, konnte nur eine vorübergehende Erscheinung sein; wogegen Leucippus und Demokritus, indem sie auf die möglichst einfache Voraussetzung zurückgehend, nur eine Mannichfaltigkeit untheilbarer, bloß räumlich, nicht qualitativ bestimmter Stofftheilchen, nebst dem leeren Raume, als das wahre Sein der Welt gelten lassen wollten, theils in die Speculation ihrer Zeit tiefer einzugreifen, theils eine Bahn physischer Erklärung zu

d) Arist. ib. p. 984, 16 *ἐκ μὲν οὖν τούτων μόνην τις αἰτίαν νομίσαιεν ἂν τὴν ἐν ἑλῆς εἰδέα λεγομένην. προϊόντων δ' οὕτως, αὐτὸ τὸ πρᾶγμα ὡδοποίησεν αὐτοῖς καὶ συνηνάγκασε ζητεῖν· εἰ γὰρ ὅτι μάλιστα πᾶσα φθορὰ καὶ γένεσις ἐκ τινος ἑνὸς ἢ καὶ πλειόνων ἐστίν, διὰ τί τοῦτο συμβαίνει καὶ τί τὸ αἷτιον; οὐ γὰρ δὴ τὸ γε ὑποκειμενον αὐτὸ ποιεῖ μεταβάλλειν ἑαυτὸ . . . ἀλλ' ἑτέρον τι τῆς μεταβολῆς αἷτιον. τὸ δὲ τοῦτο ζητεῖν ἐστὶ τὸ τὴν ἑτέραν ἀρχὴν ζητεῖν, ὡς ἂν ἡμεῖς φάμεν, ὅταν ἢ ἀρχὴ τῆς κινήσεως.*

eröffnen im Stande waren, zu dem bei bedeutenderen Wendepunkten der Philosophie zurückzukehren geneigt sein mußten, die lieber den Anforderungen ihres höheren Bewußtseins Schweigen gebieten als mit ihnen immer von neuem auf die hohe See tieferer Forschung sich wagen wollten.

2) Auch seitdem die Ionische Physiologie im Kampfe gegen die Lehre der Eleaten sich entwickelte, hatte sie das Sein immer nur als inhastenden Grund des Werdens gesucht, und auf diesem Standpunkte sich haltend, die möglichen Grundvoraussetzungen wohl erschöpfend aufgestellt und zu entwickeln versucht. Ebenso hatten sich ihr die hier stattfindenden Annahmen über die Entwicklungsweisen der endlichen Dinge und Erscheinungen aus dem unendlichen Urgrunde vollständig ergeben. Wer einen einigen stoffartig bestimmten und zugleich kraftthätigen Urgrund voraussetzte, konnte nur durch Verdichtung und Verdünnung, Contraction und Expansion, die Erscheinungen daraus ableiten. Gegen Anaximander annehmen mußte die Mkrast lasse durch Ausscheidung der der Möglichkeit nach im ursprünglich qualitätslosen Urgrunde enthaltenen Gegensätze e), Qualitäten zu ihrer Bestimmtheit gelangen und aus ihnen das Concrete sich entwickeln. Auch Heraclitus mußte alle qualitative und quantitative Bestimmtheit für nachgeboren halten, als ihren Grund aber den Gegenlauf seiner bewegenden Mkrast bezeichnen. Die spätere Ionische Physik, sowohl die dualistische des Empedokles und Anaxagoras, wie die monistische der Atomiker, konnte mit der Annahme mechanischer Vereinigung und Trennung der als ursprünglich gesetz-

e) Arist. Phys. Ausc. I, 4 *ὡς δ' οἱ φυσικοὶ λέγουσι, δι' οὗ τρόπου εἶναι. οἱ μὲν γὰρ ἐν ποιήσαντες τὸ ὄν σώμα τὸ ὑποκείμενον, ἢ τῶν τριῶν τι ἢ ἄλλο, ὃ ἐστὶ πυρρὸς μὲν πυκνότερον ἄερος δὲ λεπτότερον, τὰλλα γεννῶσι πυκνότερον καὶ μαρρότερον ποιοῦντες . . . οἱ δ' ἐκ τοῦ ἐνὸς ἐνούσας τὰς ἐναντιότητες ἐκκρίνεισθαι, ὥσπερ Ἀναξίμανδρος κτλ.*

ten Urstoffe oder ihrer Theile ausreichen; denn nach der Voraussetzung ersterer durften die ursprünglichen Qualitäten nicht dem Wechsel unterworfen, nach letzteren überhaupt für nichts Seiendes gehalten werden.

3) In der Reihe der Objecte mußte die Ionische Physiologie auch dem Subjecte seine Stelle anzuweisen unternehmen und es für eine der ersten und reinsten Aeußerungen des Urgrundes oder seiner Kraftthätigkeit halten *f*). So bezeichnete schon Thales die Seele als das Bewegende, und Anaximenes scheint bereits angedeutet zu haben, was später Diogenes nachzuweisen sich bestrebte, daß dem Urwesen Leben und Bewußtsein einwohnen müsse. Heraklitus aber setzt deutlich und entschieden die Urkraft der Bewegung in ihrer Reinheit dem Weltbewußtsein gleich, und unterscheidet nicht minder deutlich und bestimmt eine zwiefache Stufe des Bewußtseins in bedingten Wesen, die eine durch sinnliche Wahrnehmung vermittelt, mithin auf das Einzelne gerichtet und durch den Gegenlauf der Bewegung getrübt, die andre eine das Allgemeine oder Allgemeingültige ergreifende lautere Erkenntniß, als unmittelbaren Ausfluß des Weltbewußtseins. Diese Unterscheidung aus der Tiefe des Selbstbewußtseins geschöpft, konnte auch von den folgenden Physiologen nicht außer Acht gelassen werden und scheint von ihnen großentheils in den Unterschied eines unmittelbaren Bewußtseins um die Urgründe und eines durch den Sinn vermittelten Bewußtseins um die einzelnen Erscheinungen aufgelöst zu sein — ein Unterschied, den dann jeder nach der Eigenthümlichkeit seiner Grundvoraussetzungen näher zu bestimmen suchte, Empedokles als unmittelbares Sichselberer-

f) Arist. de Anim. I, 2 p. 404, b, 7. ὅσοι μὲν οὖν ἐπὶ τὸ κινεῖσθαι τὸ ἐμψυχον ἀπέβλεψαν, οὗτοι τὸ κινητικώτατον ὑπέλαβον τὴν ψυχὴν. ὅσοι δ' ἐπὶ τὸ γινώσκειν καὶ τὸ αἰσθάνεσθαι τῶν ὄντων, οὗτοι δὲ λέγουσι τὴν ψυχὴν τὰς ἀρχάς, οἱ μὲν πλείους ποιοῦντες, οἱ δὲ μίαν ταύτην κτλ.

greifen der Masse und der bewegenden Kräfte, Anaxagoras als unvermittelte Erweisung der Weltentstehung, und die Atomist — denn auch sie mußte jenen Unterschied anerkennen — entweder ähnlich dem Empedokles, oder als ein denkendes Bewußtwerden der Atome und des Leeren, wenn gleich nicht in Uebereinstimmung mit ihrer Voraussetzung, die Atome seien an sich kraftlos, mithin bewußtlos.

4) Den Urgrund, der aus der Fülle seiner Wesenheit die Welt der Erscheinungen von Ewigkeit zu Ewigkeit ausströmen und sie immer wiederum in seinen Schoß zurückempfangen sollte, konnte man nicht veranlaßt sein einer weltbildenden oder gar welt-schöpferischen Gottheit unterzuordnen oder nur einmal davon zu unterscheiden; in seiner Reinheit, gesondert von der Endlichkeit seiner Erscheinungen, mußte er vielmehr für das wahrhaft Göttliche, für die Naturgottheit, im Gegensatz der Volks-gottheiten, gelten; zugleich aber in ihm selber, auch solange er als ein einziger gesetzt ward, das Kraftthätige als seine innerste Wesenheit hervortreten und gesondert vom bloßen Stoffartigen, göttliche Verehrung in Anspruch nehmen. Nur scheinen die Einen im ewigen Kraft und Stoff zusammenbegreifenden Urgrunde erstere als das wahrhaft Göttliche, wenn auch nicht mit deutlichem Bewußtsein, hervorgehoben, die Andern den Begriff des ewigen Urgrundes gegensätzlich gegen alles Zeitliche und Veränderliche aufgefaßt zu haben. In ersterer Weise scheint Thales, in letzterer Anaximander und Heraclitus den von philosophischen Theorien unabhängigen Anforderungen des Bewußtseins zu genügen Bedacht genommen zu haben. Selbst noch der erste entschiedene Sonderer von Kraft und Stoff stellt als letzten Gegenstand göttlicher Verehrung beider über die Welt der Erscheinungen hinausreichendes Zusammen-sein hin; wogegen Anaxagoras, und das ist der große Gedanke den er als befruchtenden Keim der zeitigenden Kraft fernerer Forschung anvertraute, den weltbildenden Geist g), im

g) Arist. Metaph. A, 3 p. 984, 15 *ποῦν δὲ τις εἰπὼν ἐπέχει*,

Gegensatz gegen die Mtheit des Stoffes als wahre Gottheit bezeichnete. So ward denn von diesen Ionlern die Gottheit als Geist des Stoffes, oder als Geist der Kraft und des Stoffes zugleich, oder als der dem Stoffe entgegenstehende rein körperlose Geist mehr oder weniger deutlich aufgefaßt. Nur die Atomistik vermochte das religiöse Bewußtsein mit ihrer Theorie gar nicht zu einigen, und sah sich genöthigt es theils durch erfundene Hülfs-hypothesen zu beschwichtigen, theils ihm zu verstaten zugleich mit dem sittlichen Bewußtsein die Schranken der Theorie zu durchbrechen.

Aber wie dachten sich unsere Ionier das Göttliche des Urgrundes? zunächst als Weltbewußtsein, als Urquell wahrer Erkenntniß. Und wie wiederum das Weltbewußtsein? Der Begriff freier Selbstbestimmung hatte sich ihnen nicht nur noch nicht aufgeschlossen, sondern konnte sich überhaupt nicht ergeben, so lange der Urgrund als Urstoff oder Urkraft oder als Ineinander von beiden, kraft seiner Wesenheit die Welt des Endlichen aus sich entwickeln sollte. Nothwendige Vorherbestimmtheit war ihnen der letzte unbedingte Grund alles Werdens und das göttliche Weltbewußtsein die intelligente Seite derselben. Anaxagoras allein war, auch hier von der Wahrheit genöthigt, der Idee eines freien selbstbestimmenden Weltbewußtseins nahe gekommen, wenn auch außer Stand es im Kampfe gegen einen von ihm unabhängigen Urstoff festzustellen.

Die Atomiker dagegen, während sie mehr wie alle Uebrigen sich gegen die Morgenröthe der Wahrheit verblendeten, schieden wenigstens aus der Voraussetzung realer Vorherbestimmtheit ein wissenschaftliches Element zu fernerer Entwicklung aus, den Begriff der Nothwendigkeit des Causalnexus.

5) Der Begriff des Seins in seinem Gegensatze gegen das

καθάπερ ἐν τοῖς λόγοις, καὶ ἐν τῇ φύσει τὸν αἰτίον τοῦ κόσμου καὶ τῆς τάξεως πάντης, οἷον νύμφων ἐξ ἀγῆς παρ' εἰκῇ λέγοντας τοὺς πρότερον.

Werden, war der Ionischen Physiologie, solange sie sich selbstständig und für sich entwickelte, fremd geblieben, und ward auch dann noch in seiner Reinheit und Bestimmtheit nicht von ihr aufgefaßt, vielmehr in das Gebiet des Werdens zurückgedrängt, als die Eleaten ihn wenigstens in Anerkennung der Undenkbarkeit eines Werdens aus Nichts ^{h)} zu berücksichtigen genöthigt hatten. Diesen Begriff, der für die Ionische Schule immer nur Fremdling blieb, nie volles Bürgerrecht in ihr erlangen konnte, unternahmen die Eleaten in seiner völligen Reinheit zu entwickeln und gewannen von der Einfachheit, Zeit- und Raumlosigkeit des Seins so unerschütterliche Ueberzeugung, daß sie nicht anstanden die Welt des Zeitlichen und Räumlichen, der Mannichfaltigkeit und der Veränderungen, ihm zum Opfer zu bringen; lieber die Welt der Erscheinungen für eine Welt des leeren Scheins halten als die Seinsbestimmungen aufgeben wollten, die sie mit der Realität des Mannichfaltigen und Veränderlichen nicht zu vereinigen vermochten. So gewann denn die Philosophie der Griechen ein neues Object ⁱ⁾

h) Zwar hatten die Ionier bereits in der früheren Zeit die Annahme eines absoluten Werdens und Vergehens beseitigt (Arist. Metaph. A, 3 καὶ διὰ τοῦτο οὐκ ἔστι γενέσθαι οὐδὲν οὐρανίας οὔτε ἀπόλλυσθαι, ὡς τῆς τοιαύτης φύσεως καὶ σωζομένης), aber die Undenkbarkeit eines Werdens aus Nichts schwerlich vor dem Empedokles, d. h. vor der Einwirkung der Eleaten, entschieden ausgesprochen, und gewiß erst dann dem inhastenden Grunde des Werdens Merkmale des Seins, wie Einfachheit und qualitative und quantitative Unveränderlichkeit zuzueignen sich bestrebt.

i) Arist. Metaph. A, 5 p. 986, b, 10 εἰσὶ δὲ τινες οἱ περὶ τοῦ παντός ὡς ἂν μιᾶς οὐσῆς φύσεως ἀπερήραντο, τρόπον δὲ οὗ τὸν αὐτὸν πάντες οὔτε τοῦ καλῶς οὔτε τοῦ κατὰ τὴν φύσιν. εἰς μὲν οὖν τὴν νῦν σκέψιν τῶν αἰτίων οὐδεμῶς συναρμύζοντες περὶ αὐτῶν ὁ λόγος, ὡ γὰρ ὥσπερ ἐνίοι τῶν φυσιολόγων ποθέμενοι τὸ οὐ ὅμως γεννώσιν ὡς ἐξ ἑλῆς τοῦ ἐνός, ἀλλ'

und mit ihm zugleich eine neue Methode. Das Höchste was die Ionische Physiologie zu erreichen vermochte, blieb immer ein Analogon äußerer oder innerer Wahrnehmung: von einem Inbegriff äußerer und innerer Wahrnehmung ging auch noch Xenophanes, selber ein Ionier, aus, der Urheber der neuen Forschung; aber bald sah man sich genöthigt dem Sein Bestimmungen beizulegen, die mit allem Wahrnehmbaren in Widerspruch stehen. Jetzt fand man sich in der Sphäre des Denkens, dem kein Vorstellen mehr zu Hülfe kommt ¹⁾; der von den Ionikern hervorgehobene Unterschied höherer und niederer Erkenntniß ward zu einem Gegensatz und jener ausschließlich Gültigkeit beigelegt. Indem man daher das Object des reinen Denkens und seiner Erkenntniß zu entwickeln bestrebt war, mußte man zugleich die Untersuchungen über die Entwicklungsformen desselben einleiten, besonders seit man den Begriff des reinen Seins nicht mehr bloß rein für sich, in seinem Gegensatz gegen die Mannichfaltigkeit und die Veränderlichkeit der Erscheinungen festzustellen, sondern zugleich die Widersprüche nachzuweisen bestrebt war, in welche die Annahme zu verwickeln schien, dem Mannichfaltigen und den Veränderungen der Erscheinungen komme Realität zu. Daß die Richtung der Eleatischen Schule überwiegend dialektisch gewesen und sie den Grund zur Dialektik als Wissenschaft gelegt, hat man auch bereits im Alterthum anerkannt, und bestimmter Aristoteles den Eleaten Zeno als Urheber dieser Disciplin bezeichnet ²⁾.

ἑτερον τρόπον οὗτοι λέγουσιν· ἑκείνοι μὲν γὰρ προστιθέασιν κίνησιν, γινώσκτες γὰρ τὸ πᾶν, οὗτοι δὲ ἀκίνητον εἶναι φασιν. vgl. Phys. Ausc. I, 2.

1) Aristocl. ap. Euseb. Praep. Ev. XIV, 17 ἄλλοι δ' ἐγένοντο τοίοις τὴν διακρίαν φωνῆν ἀγιάζοντες· οὐροῦται γὰρ δεῖν τὰς μὲν πλαθῆσεις καὶ τὰς φωνησάσας καταβάλλειν, αὐτῶ δὲ μόνον τῇ λόγῳ πιστεύειν. vgl. Plutarch. folg. §. u.

2) S. die hierher gehörigen Beweisstellen §. XIV, b. n. LXX, I.

LXVII. Xenophanes aus Kolophon gebürtig und in die Phokäische Pflanzstadt Elea eingewandert, der Urheber dieser neuen dialektischen Richtung philosophischer Forschung, hatte des Thales, Epimenides und Pythagoras gedacht, und war selber vom Heraklit und Epicharmus erwähnt worden, kann daher um die 60ste Ol. noch nicht geblüht haben. Indem er die Begriffe des Seins und der Gottheit einander gleichsetzte, schloß er vom Sein alles Werden und Vergehen aus, weil Erzeugung durch Gleiches wie durch Ungleiches undenkbar, und suchte zu zeigen, daß es als Gottheit das mächtigste und vollkommenste Wesen, ein einiges sein müsse, und sich durchweg gleich, seiner ganzen Wesenheit nach sehe, höre und erkenne, sonder Mühe des Geistes Alles umschwingend: daß ihm aber eben so wenig die Bestimmungen des Endlichen und Beweglichen, wie des Unendlichen und Unbeweglichen zukommen könnten.

Xenophanes, ein Versuch v. Fülleborn, in f. Beiträgen I. S. 59 ff. Christ. A. Brandis Commentation. Eleaticar. pars prima Altonae 1813 (über Xenophanes, Parmenides und Melissus.) Xénophane fondateur de l'école d'Élée, par Viet. Cousin. wieder abgedruckt in f. Nouveaux fragmens philosophiques Paris 1828 p. 9 — 95. Xenophanis Colophonii carminum reliquiae. de vita ejus et studiis disseruit, fragmenta explicuit, placita illustravit Simon Karsten. Bruxell. 1830 (Philosophorum Graecorum veterum ect. reliquiae. vol. I. pars I.).

1) Wenn Apollodor die Geburt des Xenophanes in die 40. Ol. setzt, und in die Zeiten des Darius (?) und Kyrus hinlen lässt, Timäus ihn zum Zeitgenossen des Hiero und

Epicharmus macht a), Sotion, in Uebereinstimmung mit dem Apollodor, ihn für einen Zeitgenossen des Anaximander hält b), Eusebius ihn zugleich mit Pythagoras und Anaxagoras zusammenstellt, Hermippus mit Empedokles, Andre ihn einen Schüler des Pythagoreers Telauges c), des angeblichen Lehrers des Empedokles, oder gar des Archelaus nennen d); so mögen die beiden verschiedenen Rechnungen des Apollodor und Timäus zunächst auf verschiedener Deutung beruhen, die die Erwähnung des Medischen Krieges in den Gedichten des Xenophanes zuließ e). Durch die Angabe, Xenophanes habe um die

a) Clem. Alex. Strom. I, p. 301 τῆς δὲ Ἑλεατικῆς ἀγωγῆς Ξενοφάνης ὁ Κολοφώνιος κατέχρει, ὃν φησὶ Τίμαριος κατὰ Ἰέρωνα τὸν Σικελίαν δυνάστην καὶ Ἐπίχαρμον τὸν ποιητὴν γεγονέναι. Ἀπολλόδορος δὲ κατὰ τὴν τεσσαρακοστὴν Ὀλυμπιάδα γενόμενον παρατετακέναι (τὸν βίον) ἄχρι τῶν Δαρείου (?) τε καὶ Κύρου χρόνων. Orig. Philosoph. c. 14 οἷτος ἕως Κύρου διέμεινεν. Sext. Emp. adv. Math. I, 257 οὐδὲν ἔχει τεχνικὸν τὸ ἀποδιδόναι τοπικὴν ἱστορίαν . . . ἢ χρονικὴν ἐκτείνεσθαι, καθάπερ ὅτι Ξενοφάνης Κολοφώνιος ἐγένετο περὶ τὴν τεσσαρακοστὴν Ὀλυμπιάδα.

b) Diog. L. IX, 18 διήκουσε δὲ κατ' ἐνέτους μὲν οὐδενός, κατ' ἐνέτους δὲ Βούτωνος Ἀθηνάϊου ἢ, ὡς τινες, Ἀρχελάου. καὶ εἰς Σωτρίων φησὶ, κατ' Ἀναξίμανδρον ἢν. VIII, 56 (§ XLVII, b).

c) Praep. Ev. XIV, p. 757 Ξενοφ. . . λέγεται συναρμάρσαι τοὺς περὶ Πυθαγόραν καὶ Ἀναξαγόραν cf. ib. X, p. 504. Syncell. Chron. p. 190. Diog. L. I, 15 Τηλαύγους Ξενοφάνης, vgl. VIII, 43.

d) Diog. L. IX, 18 (b) Lucian. in Macrob. 20.

e) Athen. II, p. 54 (fr. XXVII Karst.)

πᾶς πρὸς χρόνῳ τοιαῦτα λέγειν χειμῶνος ἐν ὥρῃ

πῆλκος ἢ σθ' ὅρ' ὁ Μῆδος ἀφίκετο; Hatte der Dichter den Einfall der Perser in Griechenland Ol. 72 oder 73 im Sinne, so wäre Timäus Angabe gerechtfertigt; bezieht er sich aber, wie Cousin fragm. philos. p. 12 sq. für wahrscheinlicher hält, auf den Zug gegen die Griechischen Städte in Asien unter Harpagus (Ol. 59), so ließe sich Apollodors Rechnung einigermaßen bestätigen.

LX. Olymp. zur Zeit des Phokylides, Anakreon, Pythagoras, Polykrates geblüht, können sie nicht hinlänglich vermittelt werden, vorzüglich da die ohngleich zuverlässigeren Angaben, Xenophanes habe des Thales, Epimenides und Pythagoras erwähnt g), und zwar der beiden letzten nach ihrem Tode h), sei aber schon von Heraklit (s. S. XL, h) und Epicharmus i) angeführt worden, auf spätere Zeit der Blüthe, etwa Ol. LXVIII, schließen lassen, zumahl wenn er sich über den Simonides geäußert haben sollte k).

Aus dem üppigen Kolophon frühzeitig vertrieben, scheint Xenophanes den größeren Theil seines Lebens in Hellenischen Städten Siciliens und Italiens l), auch in Velia, deren Gründung (Ol. 61) er besungen hatte (n), zugebracht zu haben. Daß er von seinem fünfundschwanzigsten Jahre an, sieben und sechzig Jahre lang im Hellenischen Lande umhergetrieben worden, erwähnt er selber in uns aufbehaltenen Versen m), die er mit

f) Diog. IX, 20 ἤκμαζε κατὰ τὴν ἐξηκοστὴν Ὀλυμπιάδα. vgl. Theol. Arithm. p. 40 ed. Ast. Euseb. Chron. Ol. 60, 2 und 56, 4.

g) Diog. L. IX, 18 ἀντιδοξάσαι τε λέγεται Θαλῇ καὶ Πυθαγόρῳ καθάψασθαι δὲ καὶ Ἐπιμενίδου. vgl. I, 23.

h) Diog. L. I, 111 Ξενοφάνης δὲ Κολοφώνιος ἀκηκοέναι φησὶ τέταρα πρὸς τοῖς πεντήκοντα καὶ ἑκατὸν ἔτη (βεβιωκέναι τὸν Ἐπιμεν.) Diog. L. VIII, 36 περὶ δὲ τοῦ ἄλλοτε ἄλλον αὐτὸν γεγενῆσθαι (τὸν Πυθαγ.) Ξενοφάνης ἐν ἐλεγείᾳ προσμαρτυρεῖ, ἥς ἀρχὴ κτλ. (fr. XVIII).

i) Arist. Metaph. Γ, 5 p. 1010, 6. Ἐπίχαρμος εἰς Ξενοφάνην. vgl. Grysar de Epicharmo p. 115 und Karsten p. 186 sq. (6).

k) Schol. ad Aristoph. Pac. v. 696 ὅθεν Ξενοφ. κίμβικα αὐτὸν (τὸν Σιμωνίδην) προσαγορεύει. vgl. jedoch Karsten's Zweifel p. 81.

l) Diog. L. IX, 18 οὗτος ἐκπεσὼν τῆς πατρίδος ἐν Ζάγκλῃ τῆς Σικελίας διέτριβε καὶ ἐν Κατάνῃ.

m) Diog. L. ib. μακροβιώτατός τε γέγονεν, ὥς που καὶ αὐτός φησιν.

hin im drei und neunzigsten Lebensjahre verfaßt hatte. Das Alterthum besaß eine bedeutende Anzahl Xenophanischer Gedichte in epischer, elegischer und jambischer Form n), die gleich wie seine Philosophie, den wenigen erhaltenen Bruchstücken nach zu urtheilen, Ernst und Erhabenheit der Gesinnung bezeugten. So scheint Xenophanes auch in andern Gedichten, die er nach Rhapsoden Weise gesungen haben soll, nicht bloß in seinem philosophischen Lehrgedichte, Homers und Hesiodus Vorstellungen von den Göttern oft und heftig getadelt zu haben o). Daß er seine philosophischen Ueberzeugungen in einem eigenen Lehrgedicht, nicht in verschiedenen Gedichten zer-

ἤδη δ' ἐπὶ τ' ἔασι καὶ ἐξήκοντ' ἐνιαυτοῖς
βληστειλόντες ἐμὴν φροντίδ' ἄν' Ἑλλάδα γῆν·
ἐκ γενεῆς δὲ τότε ἦσαν εἰκοσι πάντα τε πρὸς τοῖς,
εἰπερ ἐγὼ περὶ τῶνδ' οἶδα λέγειν ἐτύμως.

n) Diog. L. IX, 18 γέγραφε δὲ καὶ ἐν ἑπείῃ καὶ ἐλεγείας καὶ ἰάμβους καθ' Ἡσίοδου καὶ Ὀμήρου, ἐπικόπτων αὐτῶν τὰ περὶ θεῶν εἰρημένα. ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ἐρρασιώδει τὰ ἑαυτοῦ. id. 20 ἐποίησε δὲ καὶ Κολοφῶνος κτίσιν καὶ τὸν εἰς Ἑλλάδα τῆς Ἰταλίας ἀποικισμὸν ἐπὶ δισχιλία. Ciner vom Xenophanes den Eleaten ertheilten Antwort erwähnt Aristoteles, Rhetor. II, 23 p. 1400, b, 5. vgl. Karsten p. 85. (LXXV).

o) S. vor. Anm. vgl. Plut. Apophth. p. 175. Diog. L. a. a. D. (v) ἐπαινέται πρὸς τοῦ Τιμωνος· φησὶ γοῦν,

Ξενοφάνην ὑπάτυρον, Ὀμηραπάτης ἐπικόπτην.

vgl. Sext. Emp. Hypot. I, 224. Auch gegen die früheren Philosophen hatte er sich tadelnd geäußert (Anmerk. g); schwerlich wurde auch sonst Timon im zweiten und dritten Buche der Silen ihm seine kritisch ironische Charakteristik der Philosophen in den Mund gelegt haben. s. Diog. L. IX, 111. Zugleich aus kritischen Aeußerungen in den Gedichten des Xenophanes, und aus der Rolle, die ihm der Sillograph übertragen hatte, scheint die Sage entstanden zu sein, der Kolophonier habe Silen und Parodien gedichtet. Strabo XIV, p. 643. Athen. II, p. 54. vgl. Karsten p. 23 sqq.

streut vorgetragen hatte, dafür zeugt die Continuität der Beweisführung, wenn auch die Ueberschrift, von der Natur, für später zu halten sein mag p). Das spätere Alterthum scheint es nicht mehr besessen zu haben und seine Kunde über die Lehre des Kolophoniers aus Aristoteles in sehr verderbtem Texte auf uns gekommenen Buche und einem ähnlichen Buche des Theophrastus (gg) geschöpft zu haben, wenn nicht vielmehr jenes dem Theophrastus gehört und dasselbe ist, worauf Simplicius sich bezieht q).

2) Die Lehre der Eleaten charakterisirt Plato im allgemeinen durch die Annahme, Alles sei Eines r); Aristoteles les die des Xenophanes ins besondere dadurch, daß er zuerst unter die Einheit zusammenbegriffen, ohne sie weder als Begriffliches noch als Stoffartiges näher zu bestimmen, vielmehr indem er auf die ganze Welt seinen Blick gerichtet, das Eins als Gottheit bezeichnet habe. Die zwei Hauptpunkte dieser Angabe, die begriffliche Unbestimmtheit der Xenophanischen

p) Stob. Ecl. Phys. I, p. 294 *Ξενοφ. . . γράψτη ἐν τῷ περὶ φύσεως.* vgl. Pollux VI, 46. Diog. L. IX, 22 (*ὁ Περικλέδης*) *διὰ ποιημάτων φιλοσοφῆε, καὶ ἐκ τῶν Ἡσίοδος τε καὶ Ξενοφάνης καὶ Ἐπιδόκλῃς.* vgl. VIII, 56 (oben §. XLVII, b) Plut. de Pyth. Orae, p. 462. Ueber die Unsicherheit des Titels s. Ritter's Gesch. der Philos. I p. 411 und Karsten p. 26 sq.; über den frühen Verlust des Lehrgedichts s. gleichfalls Karsten p. 29 sqq. und Commentatt. EL p. 10 sqq.

q) Nicht nur eine Handschrift legt jenes Buch dem Theophrastus bei, sondern in ihm selber findet sich Einiges, welches man eher diesem Porphyristiker als dem Aristoteles beilegen möchte, und Alles was Simplicius in Ar. Phys. f. 6, b u. Bessarion adv. calumn. Plat. f. 32, b nach Theophrastus berichten, kann sehr wohl aus besser erhaltenem Texte des Buches de Xenophane, Gorg. et Melisso entlehnt sein. Versuche zur Herstellung des Textes s. in d. oben angegeb. Schriften und in G. L. Spaldingii Commentar. in primam partem libelli de Xenoph. Zenone et Gorgia Berol. 1793.

r) Plut. Sophist. p. 242 (oben §. XIII, c) *ὡς ἐνὸς ἔντος τῶν πάντων καλούμενων οὕτω διεξέρχεται τοὺς μυθοὺς.*

Einheit und Gleichstellung derselben mit der Gottheit, bestätigt sich durch die ganze Beweisführung, wie sie uns das Buch über den Xenophanes, Melissus und Gorgias, so wie Simplicius nach Theophrast überliefern: so daß die Behauptungen des Xenophanes den Uebergang vermitteln zwischen der Ionischen Forschung nach dem inhastenden Grunde der Veränderungen und der ausgebildeten Eleatischen Lehre vom reinen Sein.

A. Daß Sein kann nicht geworden sein: nicht aus Gleichem, weil hier wiederum dieselbe Frage zurückkehren würde; nicht aus Ungleichem, weil sonst das Stärkere aus dem Schwächeren, das Größere aus dem Kleineren, das Bessere aus dem Schlechteren oder umgekehrt geworden sein müßte, d. h. das Sein aus dem Nichtsein D. Daß das Nichtsein weder selber

a) Arist. Metaph. A, 5 p. 986, b, 21 *Ξενοφάνης δὲ πρῶτος τοῖ-
των ἐνίστας (ὁ γὰρ Παρμενίδης τοῦτου λέγεται μαθητής), οὐ-
θὲν διεσαφηνίσεν, οὐδὲ τῆς φύσεως τούτων (τοῦ κατὰ τὸν
λόγον ἐνὸς καὶ τοῦ κατὰ τὴν ὕλην) οὐδετέρας ἔοικε θίγειν,
ἀλλ' εἰς τὸν ὅλον οὐρανὸν ἀποβλέψας τὸ ἐν εἶναι φησι τὸν
θεόν.*

t) Ar. de Xenoph. Gorg. et Mel. c. 3 *Ἀδύνατόν φησιν εἶναι,
εἰ τι ἔστι, γενέσθαι, τοῦτο λέγων ἐπὶ τοῦ θεοῦ. ἀνάγκη γὰρ
ᾗτις ἐξ ὁμοίων ἢ ἐξ ἀνομοίων γενέσθαι τὸ γινόμενον. δι-
κτὸν δὲ οὐδέτερον. οὐτε γὰρ ὁμοιον ὑφ' ὁμοίου προσήκειν
τεκνωθῆναι μᾶλλον ἢ τεκνώσαι. (ταῦτ' ἂν ἅπαντα τοῖς γε-
γασίς ἢ ὁμοίοις ἰπάρχειν πρὸς ἄλληλα), οὐτ' ἂν ἐξ ἀνομοίου
τὸ ἀνόμοιον γενέσθαι. εἰ γὰρ γίγνοιτο ἐξ ἀσθενεστεροῦ τὸ
ισχυρότερον ἢ ἐξ ἐλάττονος τὸ μείζον ἢ ἐκ χειρόνος τὸ κρείτ-
τον, ἢ τοῦναντίον τὰ χεῖρω ἐκ τῶν κρείττονων, τὸ οὐκ ὄν
ἐξ (τὸ ὄν ἐξ οὐκ Karst.) ὄντος ἂν γενέσθαι. ὅπερ ἀδύνατον
αὐτίκῃ μὲν οὖν διὰ ταῦτ' εἶναι τὸν θεόν. Simpl. in Phys.
f. 6. ἀγένητον δὲ ἐδείκνυεν ἐκ τοῦ θεῖν τὸ γινόμενον ἢ ἐξ
ὁμοίου ἢ ἐξ ἀνομοίου γίγνεσθαι. ἀλλὰ τὸ μὲν ὁμοιον ἀπαθὲς
φησιν ὑπὸ τοῦ ὁμοίου. οὐδὲν. γὰρ μᾶλλον γεννᾶν ἢ γεννᾶ-
σθαι προσήκει τὸ ὁμοιον ἐκ τοῦ ὁμοίου. εἰ δ' ἐξ ἀνομοίου*

werden, noch ein andres zu erzeugen vermöge, fügt Plutarch der Argumentation wohl ohne bestimmten historischen Grund hinzu u). Daß aber das Sein, sowie nicht geworden sein, so auch nicht vergehen könne, findet sich als Behauptung des Xenophanes nur angeführt, nicht begründet, mag die Begründung von ihm selber, oder die Erwähnung derselben von den Berichterstattern für überflüssig gehalten sein. Von den Göttern hatte er ausdrücklich behauptet, daß frevelten sowohl die sie für entstanden, als die sie für vergänglich hielten v).

B. Das zweite Argument geht vom Begriffe des Seins auf den der Gottheit über, und nimmt an, daß sie als das Aller mächtigste zu setzen, oder daß ihre Wesenheit im Herrschen bestehe, das Mächtigste und keiner Herrschaft Unterwerfene aber nur ein einiges sein könne, da eine Mehrheit weder von ungleicher Vollkommenheit, noch von gleicher Vollkommenheit sich annehmen lasse w). Nur in Bezug auf den Volksglau-

γίγνοιτο, ἔστιαι τὸ ὄν ἐκ τοῦ μὴ ὄντος. καὶ οὕτως ἀγέννητον καὶ ἀίδιον ἐδείκνυ.

u) Plut. *Isop.* Euseb. *Pr. Ev.* I, 8 *Ξενοφάνης δὲ ὁ Κολοφώνιος* ἰδίαν τινὰ δδὸν πεπορευμένος καὶ παρηλλαχῆσαν πάντας τοὺς προειρημένους, οὔτε γένεσιν οὔτε φθορὰν ἀπολείπει, ἀλλ' εἶναι λέγει τὸ πᾶν αἰεὶ ὅμοιον. εἰ γὰρ γίγνοιτο τοῦτο, φησὶν, ἀναγκαῖον πρὸ τούτου μὴ εἶναι· τὸ μὴ ὄν δὲ οὐκ ἂν γένοιτο, οὐδ' ἂν τὸ μὴ ὄν ποιῆσαι τι, οὔτε ὑπὸ τοῦ μὴ ὄντος γένοιτ' ἂν τι.

v) Stob. *Ecl. Ph.* p. 416 Plut.). *Plac.* II, 4 u. a. *Arist. Rhetor.* II, 23 p. 1399, b, 6 οἷον *Ξενοφάνης* ἔλεγεν ὅτι ὁμοίως ἀσεβοῦσιν οἱ γενέσθαι φάσκοντες τοὺς θεοὺς τοῖς ἀποθαγεῖν λέγουσιν· ἀμφοτέρως γὰρ συμβαίνει μὴ εἶναι τοὺς θεοὺς ποιεῖν. vgl. *ib.* p. 1400, b, 5 (fr. XXXIV, V. Karst.).

w) *Arist. I. I.* (t) εἰ δ' ἔστιν ὁ θεὸς ἀπάντων κράτιστον, ἓνα φησὶν αὐτὸν προσήκειν εἶναι. εἰ γὰρ δύο ἢ ἔτι πλείους εἶεν, οὐκ ἂν ἔτι κράτιστον καὶ βέλτιστον αὐτὸν εἶναι πάντων· ἕκαστος γὰρ ἂν θεὸς τῶν πολλῶν ὅμοιος ὢν τοιοῦτος εἴη· τοῦτο γὰρ θεὸν καὶ θεοῦ δύναμιν εἶναι, κρατεῖν, ἀλλὰ μὴ κρατεῖσθαι, καὶ πάντα κρατεῖσθαι εἶναι (κρ. ἐνὶ Boisson. b. Cousin. p. 67

ben kann er daher von einer Mehrheit der Götter geredet haben x). Den Begriff Vollkommenheit scheint Xenophanes nicht im relativen Sinne der Vergleichung, sondern an sich zu fassen wenigstens bestrebt gewesen zu sein, und gerade in diesem Sinne, meint Aristoteles oder Theophrastus, könne er auch einer Mehrheit der Götter zukommen y). Durchdrungen von der Ueberzeugung, die Gottheit müsse als vollkommen gedacht werden, eifert der Kolophonier gegen den Wahn, Götter würden gebor-

κ. πάντων κράτιστον εἶναι Karst.). ὥστε καθὼ μὴ κρείττων, κατὰ τοσοῦτον οὐκ εἶναι θεόν. πλειόνων οὖν ὄντων, εἰ μὲν εἶεν τὰ μὲν ἀλλήλων κρείττους τὰ δὲ ἥττους, οὐκ ἂν εἶναι θεούς· πεφυκέναι γὰρ θεὸν μὴ κρατεῖσθαι. ἴσων δὲ ὄντων, οὐκ ἂν ἔχειν θεὸν φύσιν δεῖν εἶναι κράτιστον· τὸ δὲ ἴσον οὔτε βέλτιον οὔτε χεῖρον εἶναι τοῦ ἴσου. ὥστ' εἴπερ εἴη τε καὶ τοιοῦτον εἴη θεός, ἓνα μόνον εἶναι τὸν θεόν. οὐδὲ γὰρ οὐδὲ πάντα δύνασθαι ἂν εἰ βούλοιο· οὐδὲ γὰρ ἂν δύνασθαι πλειόνων ὄντων ἓνα [εἶναι] μόνον. Simpl. l. l. τὸ γὰρ ἓν τοῦτο καὶ πᾶν τὸν θεὸν ἔλεγεν ὁ Ξενοφάνης, ὃν ἓνα μὲν δείκνυσιν ἐκ τοῦ πάντων κράτιστον εἶναι. πλειόνων γὰρ φησὶν ὄντων, ὁμοίως (ἀνομοίως Cod.) ἀνάγκη ὑπάρχειν πᾶσι τὸ κρατεῖν· τὸ δὲ πάντων κράτιστον καὶ ἄριστον θεός.

x) Plut. ap. Euseb. l. l. ἀποφαίνεται δὲ καὶ περὶ θεῶν, ὡς οὐδεμιᾶς ἡγεμονίας ἐν αὐτοῖς οὔσης· οὐ γὰρ ὅσιον θεσπόζεσθαι τινὰ θεῶν· ἐπιδεισθαι τε μηδενὸς αὐτῶν μηδένα μηδ' ὅλως. vgl. Eurip. Herc. fur. v. 1334 sqq. Vielleicht hat Plutarch nur das Hypothetische der obigen Schlußfolgerung, daß wenn es eine Mehrheit von Göttern gebe, sie gleiche Machtvollkommenheiten haben müßten, ungenau ausgesprochen. Ein Xenophanisches Bruchstück, welches den Unterschied zwischen der wahren Gottheit und den Volksgottheiten hervorhebt (b. Clem. Alex. Strom. V p. 601 und Euseb. Pr. Ev. XIII, p. 678 fr. I), sagt umgekehrt:

εἷς θεός ἐν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι μέγιστος
οὔτε δέμας θνητοῖσιν ὁμοίος οὔτε νόημα.

y) Arist. l. l. c. 4 τὸ τε κράτιστον εἶναι τὸν θεὸν οὐχ οὕτως ὑπολαμβάνων λέγεται (s. λέγει) ὡς πρὸς ἄλλο τι τοιαύτη ἢ τοῦ θεοῦ φύσις, ἀλλὰ πρὸς τὴν αὐτοῦ διάθεσιν κτλ.

ren, hätten menschliche Stimme und Gestalt, wie Stiere, Löwen und Rosse sie sich in der ihrigen darstellen würden, vermöchten sie gleich den Menschen Werke der Kunst zu bilden, und schmäht Homerus und Hesiodus, die Raub, Ehebruch, Betrug und was sonst unter Menschen für Schmach und Schandthat gilt, den Göttern-angedichtet z). Dieselbe Ueberzeugung spricht sich aus in den Behauptungen, ihrer ganzen Wesenheit nach sehe, höre, denke die Gottheit, und sonder Ermüdung bewältige sie Alles durch den Geist aa). Zur Bezeichnung dieser ihrer sich selber Gleichheit und in sich Geschlossenheit, der Ungetheiltheit ihrer Wesenheit und Kraftthätigkeit, legte er ihr Kugelgestalt bei bb).

a) E. Ann. v. Clem. Alex. l. l. u. a. (fr. V)

ἀλλὰ βροτοὶ δοκέουσι θεοὺς γεννᾶσθαι . . .

τὴν σφαιτέρην ἐσθῆτα τ' ἔχειν φωνὴν τε δέμας τε. Clem. ib.

(fr. VI) ἀλλ' εἴτοι χεῖρας γ' εἶχον βόες ἢ λέοντες

ἢ γράψαι χεῖρεσσι καὶ ἔργα τελεῖν ἄπερ ἄνδρες,

καὶ κα θεῶν ιδέας ἔγραφον καὶ σώματ' ἐποιοῦν

τοιαῦθ' οἷόν περ καὶ αὐτοὶ δέμας εἶχον ὁμοιον (ἐκαστον Karst.)

ἵπποι μὲν θ' ἵπποισι, βόες δέ τε βουσὶν ὁμοιον. Den letzten

Vers habe ich mit Karsten an den Schluß gesetzt, da er in der dritten Stelle, wie er bei Clemens u. a. sich findet, unverständlich ist. Nach Theodoretus de Affect. Cur. III, p. 519

hatte der Dichter noch ferner spottend hervorgehoben, wie die Aethiopen ihre Gottheiten schwarz und mit gepletzter Nase, die Thraker sie blauäugig darstellten u. s. w. Vgl. Epicharm. 6.

Diog. L. III, 16 und Cic. de Nat. Deor. I, 27. Sext. E. adv.

Math. IX, 193 πάντα θεοῖς ἀνέσθησαν Ὅμηρος θ' Ἡσίοδος τε

ὅσσα παρ' ἀνθρώποισιν ὀνειδεα καὶ ψόγος ἐστὶ,

κλέπτειν, μοιχεύειν τε καὶ ἀλλήλους ἀπατεύειν. (fr. VII)

aa) Sext. Emp. adv. Math. IX, 144 (fr. II)

οὐλος ὁρᾷ, οὐλος δὲ νοεῖ, οὐλος δὲ τ' ἀκούει.

Diesen Vers hat schon Fabricius z. d. St., nach Diog. L. IX,

19 und Plut. ap. Euseb. l. l., dem Xenophanes vindicirt. vgl.

Ann. bb. Simpl. in Phys. f. 6. (fr. III)

ἀλλ' ἀπάνευθε πόνοιο νόου φρενὶ πάντα κραδαίνει.

bb) Arist. l. l. ἔνα δ' ὄντα ὁμοιον εἶναι πάντα, ὁρᾷν τε καὶ ἀκού-

C. Zugleich mit der Mehrheit und dem Nichtsein schloß Xenophanes, in dem ältesten antinomischen Versuche, den wir kennen, vielleicht mit Berücksichtigung Pythagorischer Gegensätze, die Prädicate des Endlichen und Unendlichen, Bewegten und Unbewegten von dem Begriffe der Gottheit aus, weil die einen nur dem Nichtsein, die andren dem Mannichfaltigen, nicht dem Einen, zusammen cc).

ειν, τὰς τε ἄλλας αἰσθήσεις ἔχοντα πάντα. εἰ γὰρ μὴ, κρατεῖν ἂν καὶ κρατεῖσθαι ὑπ' ἀλλήλων τὰ μέρη θεῶν ὄντα· ὅπερ ἀδύνατον. πάντα δ' ὁμοιον ὄντα σφαιροειδῇ εἶναι· οὐ γὰρ τῇ μὲν τῇ δ' οὐ τοιοῦτον εἶναι, ἀλλὰ πάντα. (vgl. folg. §, d) Timo ap. Sext. Emp. Hyp. I, 224

... ὅππῃ γὰρ ἑμὸν νόον εἰρύσασμαι
εἰς ἓν ταυτοῦ τε πᾶν ἀνελύετο, πᾶν δὲ ὃν αἰεὶ
πάντη ἀνελκόμενον μίαν εἰς φύσιν ἴσταθ' ὁμοίαν. id. ib.
... θεὸν ἐπλάσατ' ἴσον ἀπάντη
ἀσκηθῇ.

cc) Arist. I. I. αἰδῖον δ' ὄντα καὶ ἓνα καὶ σφαιροειδῇ οὔτ' ἄπειρον (add. εἶναι) οὔτε πέπεράσθαι. ἄπειρον μὲν τὸ μὴ ὄν εἶναι· τοῦτο γὰρ οὔτε μέσον οὔτ' ἀρχὴν καὶ τέλος οὔτ' ἄλλο μέρος οὐδὲν ἔχειν, τοιοῦτον δ' εἶναι τὸ ἄπειρον. οἷον δὲ τὸ μὴ ὄν, οὐκ ἂν εἶναι τὸ ὄν, περαίνειν δὲ πρὸς ἄλληλα, εἰ πλείω εἶεν. τὸ δὲ ἓν οὔτε τῷ οὐκ ὄντι οὔτε τοῖς πολλοῖς ὁμοιοῦσθαι· ἓν γὰρ οὐκ ἔχει πρὸς ὃ τι περανεῖ. τὸ δὲ τοιοῦτον ὄν ἓν, ὃν τὸν θεὸν εἶναι λέγει, οὔτε κινεῖσθαι οὔτε ἀκίνητον εἶναι. ἀκίνητον μὲν γὰρ εἶναι τὸ μὴ ὄν· οὔτε γὰρ ἂν εἰς αὐτὸ ἕτερον οὔτε ἐκεῖνο εἰς ἄλλο ἐλθεῖν. κινεῖσθαι δὲ τὰ πλείω ὄντα ἑνός· ἕτερον γὰρ εἰς ἕτερον δεῖν κινεῖσθαι. εἰς μὲν οὖν τὸ μὴ ὄν οὐδὲν ἂν κινηθῆναι· τὸ γὰρ μὴ ὄν οὐδαμῇ εἶναι. εἰ δὲ εἰς ἄλληλα μεταβάλλοι, πλείω αὐτὸν εἶναι ἑνός. διὰ ταῦτα δὴ κινεῖσθαι μὲν ἂν τὰ δύο ἢ πλείω ἑνός, ἡρεμεῖν δὲ καὶ ἀκίνητον εἶναι τὸ οὐδέν· τὸ δὲ ἓν οὔτε ἀτρεμεῖν οὔτε κινεῖσθαι· οὔτε γὰρ τῷ μὴ ὄντι οὔτε τοῖς πολλοῖς ὁμοιον εἶναι. κατὰ πάντα δὲ οὕτως ἔχειν τὸν θεόν, αἰδῖόν τε καὶ ἓνα, ὁμοίον τε καὶ σφαιροειδῇ ὄντα, οὔτε ἄπειρον οὔτε πεπερασμένον, οὔτε ἡρεμεῖν οὔτε κινητὸν

3) Wenn Nikolaus aus Damastus dennoch die Xenophanische Gottheit als unendlich und unbeweglich, Alexander und andre sie als endlich bezeichneten *dd*), so wurden dazu wohl diese durch Vergleichung der Gottheit mit der Kugel, jene durch entgegengesetzte Versuche des Xenophanes veranlaßt den Begriff der Gottheit doch wiederum fürs Denken zu fixiren, in denen er auch ihr in sich Beharren hervorgehoben hatte, ohne den Begriff einer der Bewegung entgegengesetzten Ruhe auf sie übertragen zu wollen (*cc*): diesen höchsten der Begriffe zu entschränken bestrebt, erhob er ihn vielmehr über den Bereich gegensätzlicher dem Bedingten entlehnter Bestimmungen *ee*). Aristoteles aber konnte durch solche schwankende

εἶναι. Simpl. l. l. καὶ οὔτε δὲ ἄπειρον οὔτε πεπερασμένον εἶναι, διότι ἄπειρον μὲν τὸ μὴ ὄν, ὡς οὔτε ἀρχὴν ἔχον οὔτε μέσον οὔτε τέλος, περαίνειν δὲ πρὸς ἄλληλα τὰ πλείω. παραπλησίως δὲ καὶ τὴν κίνησιν ἀφαιρεῖ καὶ τὴν ἡρεμίαν. ἀκίνητον μὲν γὰρ εἶναι τὸ μὴ ὄν· οὔτε γὰρ ἂν εἰς αὐτὸ ἕτερον, οὔτε αὐτὸ πρὸς ἄλλο ἐλθεῖν· κινεῖσθαι δὲ τὰ πλείω τοῦ ἑνός· ἕτερον γὰρ εἰς ἕτερον μεταβάλλειν. ὥστε καὶ ὅταν ἐν ταύτῳ μένειν λέγῃ καὶ μὴ κινεῖσθαι, (fr. VI)

αὐτὸ δ' ἐν ταύτῳ τε μένειν κινούμενον οὐδὲν

οὐδὲ μετέρχεσθαι μιν ἐπιτρέπει (ἐπιτρέπει Cod.) ἄλλοτε ἄλλη, οὐ κατὰ τὴν ἡρεμίαν τὴν ἀντικειμένην τῇ κινήσει μένειν αὐτόν φησιν, ἀλλὰ κατὰ τὴν ἀπὸ κινήσεως καὶ ἡρεμίας ἐξηρημένην.

dd) Simpl. l. l. Νικόλαος δὲ ὁ Δαμάσκητος ὡς ἄπειρον καὶ ἀκίνητον λέγοντος αὐτοῦ τὴν ἀρχὴν ἐν τῇ περὶ Θεῶν ἀπομνημονεύει, Ἀλέξανδρος δὲ ὡς πεπερασμένον αὐτὸ καὶ σφαιροειδές· ἀλλ' ὅτι μὲν οὔτε ἄπειρον οὔτε πεπερασμένον αὐτὸ δείκνυσιν, ἐκ τῶν προειρημένων δῆλον. πεπερασμένον δὲ καὶ σφαιροειδές αὐτὸ διὰ τὸ πανταχόθεν ὁμοιον λέγει. Cic. de Nat. Deor. I, 11. Xenophanes mente adjuncta, omne praeterea quod esset infinitum, Deum voluit esse. ib. Davis. f. andre Zeugn. b. Karsten p. 126. vgl. Cousin. p. 80 f.

Simpl. l. l. f. 7 πλὴν ὁ μὲν Ξενοφάνης ὡς πάντων αἰτιον καὶ

Erklärungen veranlaßt werden zu behaupten, Xenophanes habe nicht entschieden, ob das Eine dem Begriffe oder dem Stoffe nach zu fassen sei, sondern nur auf den ganzen Himmels blickend, es Gott genannt (Anmerk. s). Wenn dieser Angabe auch noch andre Behauptungen des Xenophanes zu Grunde lagen als die uns zugänglichen — eine Voraussetzung, zu der man nicht berechtigt ist, — schwerlich sprachen sie sich bestimmter aus über das Verhältniß des Seins zum Werden, und gewiß haben sie nicht dieses gänzlich aufgehoben und jenes als das ausschließlich Wirkliche hingestellt; denn weder die Gleichstellung der Begriffe des Seins und der Gottheit und die dadurch bedingte Eigenthümlichkeit der Schlussfolgerungen verstatet solche Annahme, noch hat der Verfasser des erst angeführten kleinen Buches so dafür gehalten ff). Vielmehr kam der Kolophonier mit den Jonischen Physiologen wahrscheinlich darin überein, daß er gleich ihnen das den Veränderungen zu Grunde Liegende suchte; aber eben indem er, im Fortschritte der Abstraction, es als das Sein bezeichnete, ward er veranlaßt es ins Werden nicht mit eingehn zu lassen, und alle Bestimmungen des Veränderlichen von ihm auszuschließen. Was lag daher näher als das Sein der Gottheit gleichzustellen, und so für den abstracten Begriff ein concretes Object, für die fernere Begriffsentwicklung ein willkommenes Hülfsmittel zu gewinnen? So konnte er aber nicht wohl behaupten, wie einige Angaben voraussetzen veranlaßt haben, Alles sei Eins gg), d. h. das Getheilte im Werden Erschei-

πάντων ἐπεκρίνον, καὶ κινήσεως αὐτὸ καὶ ἡρεμίας καὶ ὡς πάσης ἀντιστοιχείας ἐπέκεινα τίθησι. (ὡς add. Codd.)

ff) S. folg. §, a.

gg) Bei Simplicius a. a. O. f. 5, b. 6 μίαν δὲ τὴν ἀρχὴν ἦτοι ἐν τὸ ὄν καὶ πᾶν, καὶ οὔτε πεπερασμένον οὔτε ἀπειρον, οὔτε κινούμενον οὔτε ἡρεμοῦν. Xenophάνην τὸν Κολοιφώνιον τὸν Περμερίδου διδάσκαλον ἐποτίθεσθαι φησιν ὁ Θεόφραστος.

nende identisch dem einigen, einfachen Sein; vielmehr wenn er sich des Ausdruckes Himmel (*οὐρανός*) zur Bezeichnung des Seins und der Gottheit bediente, konnte er nur ein Unveränderliches, wie sich's in der Betrachtung der Gestirne und ihrer Bewegungen darzustellen scheint, darunter verstehen; und in diesem Sinne hat auch Aristoteles den Ausdruck wohl ohne Zweifel hier, wie in seinen Büchern vom Himmel *hh*), gefaßt.

LXVIII. Ohne noch alle Veränderung für täuschenden Schein zu halten und die Lehre vom göttlichen Sein der Erklärung der Erscheinungen geradezu entgegenzusetzen, scheint Xenophanes den Uebergang von jener zu dieser theils durch die Behauptung vermittelt zu haben, alles Seiende sei Geist, und das Viele ihm untergeordnet, theils durch skeptische Aeußerungen. In seiner physiologischen Theorie hielt er Wasser und Erde, wenn nicht die ihnen zu Grunde liegenden Qualitäten, für das Ursprüngliche, und lehrte die Erde, nach Unten zu unbegrenzt, habe allmählig aus dem Flüssigen sich entwickelt.

1) Daß Xenophanes schon, wie später Parmenides, seine Beweisführung vom einigen göttlichen Sein der Erklärung der Erscheinungen schlechtthin entgegengesetzt, und die Realität dieser durch jene aufzuheben unternommen, wird von be-

ὁμολογῶν τίτρεται μᾶλλον ἢ τῆς περὶ φύσεως ἱστορίας τὴν μνήμην τῆς τοῦτου δόξης — ist das *ἐν τὸ ἐν καὶ πᾶν* sicher nur für erklärenden Zusatz entweder des Theophrastus oder vielleicht auch des Simplicius zu halten. V. ähnl. St. f. folg. §, c.

hh) de Caelo I, 2 p. 269, 30 *οὐρα σώματος ἄλλη παρὰ τὰς ἐνταῦθα συστάσεις, θειοτέρα καὶ προτέρα τούτων ἀπάντων*. c. 3 p. 270, 13 *ἐγένητο καὶ ἀφ' αὐτοῦ καὶ ἀναιξες καὶ ἀναλλοίωτοι*. vgl. Karsten p. 134 *αἱ* . . .

währten Berichterstattern keineswegs behauptet, vielmehr vom Aristoteles oder Theophrast jene Beweisführung in der Voraussetzung angegriffen, es habe eine solche Entgegensetzung noch nicht bei ihm statt gefunden a). Doch sollen seine skeptischen Aeußerungen b) nach den Einen ganz allgemein zu fassen sein, nach Andern auf Erklärungen der Erscheinungen sich beschränkt, die Behauptungen über das göttliche Sein nicht getroffen haben c), so daß er der Ueberzeugung von der

a) de Xenoph. ect. c. 4 *ἔτι οὐδὲν μᾶλλον ὁ θεὸς ἀγέννητος ἢ καὶ τὰλλα πάντα, εἴπερ ἅπαντα ἐξ ὁμοίου ἢ ἀνομοίου γέγονεν· ὅπερ ἀδύνατον. ὥστε ἢ οὐδὲν ἐστὶ παρὰ τὸν θεόν, ὃ καὶ τὰλλα αἰδία πάντα.*

b) Sext. Emp. adv. Math. VII, 49. vgl. 110. VIII, 326 u. a. (fr. XIV)

*καὶ τὸ μὲν οὖν σαφές οὐτις ἀνὴρ γένετ' οὐδέ τις ἔσται
εἰδὼς ἔμφρὶ θεῶν τε καὶ ἄσσα λέγω περὶ πάντων.
εἰ γὰρ καὶ τὰ μάλιστα τύχοι τετελεσμένον εἰπών,
αὐτὸς ὁμῶς οὐκ οἶδε· ὁδὸς δ' ἐπὶ πᾶσι τέτυκται.*

Sext. E. VII, 51 *τὸ μὲν οὖν ἀληθὲς καὶ γινώριμον οὐδεὶς ἀνθρώπος οἶδε, τὸ γὰρ ἐν τοῖς ἀδύλοις πράγμασι κτλ.* Plut. Symp. IX, p. 746 (fr. XV)

ταῦτα δεδόξασται μὲν κοινὰ τοῖς ἐτύμοισιν.

Diese oder ähnliche Aeußerungen scheint Aristoteles (Metaph. Γ, 5 p. 1010, 6 (LXVII, b) Poet. c. 25 p. 1461, 1. vgl. Karsten p. 186 sq) — in zwei dunklen Stellen, und Timo berücksichtigt zu haben, wenn er nach Sext. Hyp. I, 224 den Xenophanes sagen ließ:

*ὥς καὶ ἐγὼν ὄφειλον πυκινοῦ νόου ἀντιβολῆσαι
ἀμφοτερόβλεπτος· πολλὴ δ' ὁδὸς ἐξαπατήθην·
πρεσβυγενὴς ἔτ' ἐὼν καὶ ἀπενθήριος ἐπάσης
σχεπτισύνης.*

c) Sext. Emp. Hypot. I, 225 *ἐδογματίζε δὲ ὁ Ξενοφάνης παρὰ τὰς τῶν ἄλλων ἀνθρώπων προλήψεις, εἶναι τὸ πᾶν καὶ τὸν θεόν συμμυῆ τοῖς πᾶσιν· εἶναι δὲ σφαιροειδῆ καὶ ἀπαθῆ καὶ ἀμετάβλητον καὶ λογικόν.* Galen. Hist. c. 3 *Ξενοφάνην μὲν περὶ πάντων ἡπορηκότα, δογματίζοντα δὲ μόνον τὸ εἶναι*

Einheit und Ewigkeit der göttlichen Natur Gewißheit, den Annahmen über eine Mehrheit der Götter und über die Allheit der Erscheinungen nur Wahrscheinlichkeit beigelegt hätte. Die Einen mochten für sich anführen, daß nach Xenophanischen Versen, daß Gewisse keiner der Menschen erkannt habe, noch jemals erkennen werde, über die Götter und was von Allem zu reden; vielmehr nur Wahn zu erreichen sei, auch wo das Vollendete am meisten getroffen werde; die Andern dagegen, daß nur von den Göttern, nicht von der einigen wahren Gottheit die Rede sei, und ein Nahelkommen der Wahrheit zugegeben werde. Allerdings hat auch wohl gewiß unser Kolophonier nicht den mindesten Zweifel gehegt an der Evidenz und Gültigkeit seiner Schlußfolgerungen über das Sein und die Gottheit, aber gewiß eben so wenig ausschließlich ein völliges Verständniß der Welt des Werdens vermißt, sondern wahrscheinlich gefühlt, daß der Begriff des Seins in seiner ganzen

πάντα ἐν, καὶ τοῦτο ὑπάρχειν θεὸν κτλ. Dagegen Eotion b. Diog. L. IX, 20. *πρῶτον αὐτὸν εἰπεῖν ἀκατάληπτα εἶναι τὰ πάντα.* vgl. Epiphani. adv. Haeres. III, 2. Karsten. p. 191. Die Nachrichten, Xenophanes habe gleichwie die späteren Eleaten und die Megariker behauptet, nur der Vernunft müsse man vertrauen, der sinnlichen Wahrnehmung den Glauben entziehen (Aristoccl. ap. Euseb. Pr. Ev. XIV, p. 756 *δεῖν τὰς μὲν αἰσθήσεις καὶ τὰς φαντασίας καταβύλλειν, αὐτῷ δὲ μόνον τῷ λόγῳ πιστεύειν*), oder weder der einen noch der andren (Plut. ap. Euseb. l. l. I, 8 *ἀποφαίνεται καὶ τὰς αἰσθήσεις ψευδεῖς, καὶ καθόλου σὺν αὐταῖς καὶ αὐτὸν τὸν λόγον διαβάλλει*), oder er habe nur ein Dafürhalten gelten lassen, alle sichere und wissenschaftliche Ueberzeugung aufgehoben (Sext. Emp. adv. Math. VII, 110 *φαίνεται μὴ πᾶσαν κατάληψιν ἀναιρεῖν, ἀλλὰ τὴν ἐπιστημονικὴν τε καὶ ἀδιάπτωτον, ἀπολείπειν δὲ τὴν δοξαστὴν κτλ.*)—solche Nachrichten fassen zu Verschiedenartiges zusammen, oder werden zu augenscheinlich durch das bekannte Streben der Skeptiker bedingt ältere Philosophen als ihrer Zweifelslehre zugethan darzustellen, als daß sie historisches Gewicht haben konnten.

Fülle noch nicht erkannt sei, da das Werden sich nicht darauf zurückführen lasse. Denn gesondert hat er ohne Zweifel Sein und Werden und jenes für das Wahrere oder Realere gehalten; nur nicht das eine dem andern bereits wie Parmenides schlechtthin entgegengesetzt. In jenem Sinne mochte er auch behaupten, die Gottheit sei ganz Geist und das Mannichfaltige ihm untergeordnet d), d. h. das Kraftthätige in den Dingen der Geist: eine Angabe, die obgleich von dem unkritischen Sammler nicht genau und ohne Annäherung an die Worte des Xenophanes angeführt, doch in der Einstimmigkeit Gewähr findet, womit die Berichterstatter vom Aristoteles an, einestheils versichern, er habe die Alleinheit der Dinge gelehrt, oder den ganzen Himmel bezeichnet als Gottheit, anderntheils, er habe sie für das jener Allheit Beigemischte oder Einwohnende gehalten e). Mit Karsten (p. 135 ff.) anzunehmen, solche Angaben seien ausschließlich aus irriger Auffassung der

d) Diog. L. IX, 19 οὐσίαν θεοῦ σφαιροειδῆ, μηδὲν ὅμοιον ἔχουσαν ἀνθρώπῳ· ὅλον δὲ (τὸν θεόν) ὁρᾶν καὶ ὅλον ἀκούειν, μὴ μέντοι ἀναπνεῖν· σύμπαντά τε εἶναι νοῦν καὶ φρόνησιν καὶ εἶδον. Ἐφη δὲ καὶ τὰ πολλὰ ἥτις νοῦ εἶναι. Von einander abweichende Erklärungen der letzten sehr unbestimmten Worte, s. b. Bayle Diction. t. v. Ritter's Gesch. I S. 453. Karsten p. 140 sq. — vgl. Cic. de Nat. D. I, 11 (vor §. dd).

e) Schon der Sillograph Timon läßt den Xenoph. sagen (b. Sext. Emp. Hyp. I, 224)

... ὅππῃ γὰρ ἑμὸν νόον εἰρῶσαιμι

εἰς ἓν ταῦτό τε πᾶν ἀνελέτο· κτλ. (vor §. bb)

vergl. Arist. (vorig. §, s) Theoph. nach Simpl. (ib. gg) Cic. Acad. IV, 37. Xenophanes .. unum esse omnia (dixit), neque id esse mutabile, et id esse deum, neque natum unquam et sempiternum, conglobata figura. Sext. Emp. (c.) τὸν θεόν σφαιρικῇ τοῖς πᾶσι Cic. de Nat. D. (vor §, dd) mente adjuncta, omne praeterea .. Deum voluit esse. u. a. Et b. Karsten p. 135 sqq.

Aristotelischen Stelle (ver. §, s) hervorgegangen, und seine Annahme wiederum aus dem Ausspruch des Xenophanes über die sphärische Gestalt der Gottheit, halte ich für mißlich.

2) Die Angabe des Diogenes Laërtius, Xenophanes habe vier Elemente *f)* angenommen, ist von vorn herein zu beseitigen, weil erst Empedokles jene Vierheit feststellte (§. XLVIII, 2); die beiden andern schon von Certeus Empiricus *g)* angeführten Annahmen aber, er habe die Erde, und er habe Erde und Wasser als Urstoffe bezeichnet, lassen sich vielleicht vereinigen. Porphyrius *h)* hatte auf Xenophanes die Aristotelische

f) Diog. L. IX, 19 φησὶ δὲ τέτταρα εἶναι τῶν ὄντων στοιχεῖα.

g) Sext. E. adv. Math. X, 313 sq. Ξενοφάνης δὲ καὶ ἐνίοις ἐκ γῆς (ἀπέλιπε τὴν γένεσιν) (fr. VIII)

ἐκ γαίης γὰρ πάντα καὶ εἰς γῆν πάντα τελευτῇ
ἐκ . . . δυοῖν μὲν, γῆς τε καὶ ὕδατος, ὁ ποιητὴς Ὀμηρος . . .
συμψύρεσθαι δ' αὐτῷ δοκεῖ καὶ ἐνίοις καὶ ὁ Κολοιφώνιος Ξε-
νοφάνης φησὶ γὰρ (fr. IX)

πάντες γὰρ γαίης τε καὶ ὕδατος ἐκγενόμεθα.

vgl. IX, 361. Hypot. III, 30. Galen. Hist. c. 5. Eriphan. adv. Haeres. III, p. 1087, in welchen St. zwei Elemente dem Xenoph. beigelegt werden; dagegen Plut. ap. Euseb. 1. l. γίνεσθαι δὲ ἅπαντα ἐκ γῆς, ebenso Galen, 21 Orig. 14 Theodor. Aff. Cur. II, p. 486 | 7. Stob. Ecl. Ph. I, p. 294. Sabinus b. Galen. in Hippocr. de Nat. Hom. I, 1. V, p. 4, der aber hinzusetzt: οὐδαμῶθεν εὐρίσκειται ὁ Ξενοφ. ἀποφηνάμενος οὕτως . . . καὶ θεόφραστος δ' ἂν ἐν ταῖς τῶν φυσικῶν δόξων Ἐπιτομαῖς τὴν Ξενοφάνους δόξαν, εἶπερ οὕτως εἶχεν, ἐγγράφει. vgl. Ar. Metaph. (Anmerk. n).

h) Ioh. Phil. in Ar. Phys. d. p. 2 ὁ Πορφύριος φησὶ τὸν Ξενοφάνην τὸ ξηρὸν καὶ τὸ ὑγρὸν δοξάσαι ἀρχάς, τὴν γῆν λέγειν καὶ τὸ ὕδωρ, καὶ ῥῆσιν αὐτοῦ παρατίθεται τοῦτο δηλοῦσαν (fr. X)

γῆ καὶ ὕδωρ πάντ' ἐσθ' ὅσα φύονται ἢ δὲ γίνονται (πάνθ' ὅσσα γίν. ἢ δὲ φύονται Simpl.)

B. Simpl. in Phys. I. 41 wird derselbe Vers nach Porphyrius

Ermahnung einer Lehre bezogen, die das Feuchte und Trockne als das Ursprüngliche setzte, und sich auf einen Vers des Xenophanes berufen, der jedoch, so wie ein anderer ähnlicher nur beweist, daß das Wasser ihm eine bedeutende Mittelstufe in der Ableitung der Erscheinungen gewesen. Die ihm dagegen die Erde als Grundwesen der Dinge beimaßen, konnten dazu durch seine Annahme veranlaßt sein, die Erde habe ihre Wurzeln ins Unendliche getrieben *δ*), d. h. sei nach Unten zu unendlich, mithin nicht selber entstanden. Die bewohnte Oberfläche betrachtete er dagegen als allmählich aus dem Meere, der Quelle des Gewässers *κ*), hervorgetreten, und durch Austrocknung bewohnbar geworden, indem er zum Beweise Muscheln und Versteinerungen von Seeproducten anführte, wie sie auf Bergen und in Steinbrüchen gefunden würden *λ*). Au

angeführt und sicher nur durch Schreibfehler dem Anaximenes beigelegt.

ι) Achill. Tat. in Arat. p. 76 Petav. (fr. XII)

γαίης μὲν τόδε πείρας ἄνω παρ' ποσσὶν ὁρᾶται
καὶ ῥεῖ (αὐθέρει Karst.) προσπλάζον, κάτω δ' ἐς (τὰ κάτω
δ' ἐς Karst.) ἄπειρον ἐκτείνεται

Arist. de Caelo II, 12 p. 294, 21 οἱ μὲν γὰρ διὰ ταῦτα ἄπειρον τὸ κάτω τῆς γῆς εἶναι φασί, ἐπ' ἄπειρον αὐτὴν ἐρριζώσθαι λέγοντες, ὥσπερ Ξενοφάνης ὁ Κολοφ., ἵνα μὴ πράγματ' ἔχωσι ζητοῦντες τὴν αἰτίαν· διὸ καὶ Ἐμπεδοκλῆς οὕτως ἐπέπληξεν, εἰπὼν κτλ. vgl. Simpl. f. 127. Plut. ap. Euseb. Pr. Ev. I, 8 u. a: b. Karsten p. 154 und Commentt. El. p. 48.

κ) Stob. Floril. Append. IV, p. 6 Gaissf. γράγει γὰρ διαρρηθὴν (ὁ Ξενοφ.)· „πῆγῃ δ' ἐστὶ θάλασσα ὕδατος.“ (fr. XI) vgl. Arist. Meteor. II, 2 τοὺς πρότερον οἰεσθαι τὴν θάλατταν ἀρχὴν εἶναι καὶ σῶμα τοῦ παντός ὕδατος.

λ) Orig. Philosoph. c. 4 δοκεῖ (τὴν γῆν) ἀπὸ τοῦ ὑγροῦ λίσσθαι, γάσπων τοιαύτας ἔχειν ἀποδείξεις, ὅτι ἐν μέσῃ γῇ καὶ ὄρεσιν εὐρισκῶνται κόγχαι· καὶ ἐν Συρακούσαις δὲ ἐν ταῖς λατομίαις λέγει εὐρεῖσθαι τύπον ἰχθύος καὶ φωκῶν, ἐν δὲ Πάρῳ τύπον ἀγέλης ἐν τῷ βράθει τοῦ λίθου, ἐν δὲ Διελίῳ πλάκας

die Weise aber schien es als habe er Wasser und Erde als Urstoffe betrachtet, und die Aristotelische Angabe zweier Urstoffe, oder vielmehr der ihnen zu Grunde liegenden einander entgegengesetzten Qualitäten des Feuchten und Trocknen *m*), könne auf ihn bezogen werden, wiewohl ihm dieses doch nur der ewige Boden der Erscheinungen, jenes eine Mittelstufe der Veränderungen war, und er schwerlich über die Grundstoffe der Erscheinungen sich deutlich und bestimmt ausgesprochen hatte *n*). Nach oben zu stellte er sich die Erde vom unendlichen Aether umgeben vor *o*), und leitete die Gestirne als feurige Erscheinungen aus den Verdunstungen des Meeres ab, so daß er allerdings auch auf die luftartigen und feurigen Erscheinungen sein Augenmerk gerichtet hatte, gleichwie der etwas

συνπάντων θαλασσίων. ταῦτα δὲ φησι γενέσθαι, ὅτε πάντα ἐπηλώθησαν πάλαι, τὸν δὲ τύπον ἐν τῷ πηλῷ ξηρανθῆναι. ἀναιρεῖσθαι δὲ τοὺς ἀνθρώπους πάντας, διὰν ἡ γῆ κατενεχθεῖσα εἰς τὴν θάλασσαν πηλὸς γένηται· εἶτα πάλιν ἄρχεσθαι τῆς γενέσεως· καὶ τοῦτο πᾶσι τοῖς κόσμοις γίνεσθαι μεταβάλλειν.

m) Arist. Phys. Ausc. I, 5 p. 188, b, 33 οἱ μὲν γὰρ θερμὸν καὶ ψυχρὸν, οἱ δ' ὑγρὸν καὶ ξηρὸν κτλ. (αἰτίας τίθενται) vgl. Simpl. f. 41 und Ioh. Phil. (h). Karsten p. 148. In der Angabe b. Plut. Plac. III, 9. Gal. c. 21. ἐξ ἀέρος καὶ πυρὸς συμπαγῆναι τὴν γῆν, ist wahrscheinlich Xenophanes mit Xenocrates verwechselt. Plut. de Fac. Luft. p. 943. vgl. jedoch Karsten. p. 157.

n) Arist. Metaph. A, 3 p. 984, b, 1 τῶν μὲν οὖν ἐν φασκόντων εἶναι τὸ πᾶν οὐθενὶ συνέβη τὴν τοιαύτην συνιδεῖν αἰτίαν, πλὴν εἰ ἄρα Παρμενίδῃ, καὶ τούτῳ κατὰ τοσοῦτον, ὅσον οὐ μόνον ἐν ἀλλὰ καὶ δύο πῶς τίθῃσιν αἰτίας εἶναι. vgl. Karsten p. 151.

o) Ar. de Xenoph. cet. c. 2 p. 976, 32 ὥς καὶ Ξενοφάνης ἄπειρον τό τε βάθος τῆς γῆς καὶ τοῦ ἀέρος φησὶν εἶναι. Daher auch Empedocles: „εἶπερ ἀπείρονα γῆς τε βάθη καὶ διαπυλὸς κτλ.“ (fr. v. 180).

spätere Heraclitus, der sich ihm in dieser Beziehung angenähert zu haben scheint; so wenig wir aber jenem die Lehre von den vier Elementen beilegen durften, ebenso wenig diesem.

Die Nachrichten, Xenophanes habe eine Mehrzahl oder Unendlichkeit von Sonnen und Monden, verschieden nach Verschiedenheit der Klimate und Zonen *q)* angenommen, den Mond für bewohnt gehalten *r)*, so wie die Angaben über seine Lehren von Sonnen- und Mondfinsterniß *s)*, von der in's Unendliche fortgehenden Bewegung der Sonne *t)*, über die Bewegung der Gestirne *u)*, über Unendlichkeit der Welten *v)* — solche Nachrichten lassen sich wenigstens zum Theil mit den vorher erörterten Grundlinien seiner Naturlehre einigermaßen vereinigen, stehen aber zu vereinzelt und sind meistens zu unbestimmt gefaßt, als daß die Nachweisung ihrer Zusammengehörigkeit gelingen möchte.

p) Stob. Ecl. Phys. p. 522 *Ξενοφάνης ἐκ νεφῶν πεποικιμένον εἶναι τὸν ἥλιον, ἐκλειψιν δὲ γίνεσθαι κατὰ σβέσιν, ἔτι δὲ πάλιν ταῖς ἀνατολαῖς γίνεσθαι. παριστόρηκε δὲ καὶ ἐκλειψιν ἡλίου ἐκ' ὅλου μῆνα, καὶ πάλιν ἐντελῆ, ὥστε τὴν ἡμέραν νύκτι φανῆναι. Θεόφραστος ἐν τοῖς Φυσικοῖς γέγραπται, ἐκ πυριδίων μὲν τῶν συναθροισμένων ἐκ τῆς ὑγρᾶς ἀναδιαιρέσεως, συναθροισάντων δὲ τὸν ἥλιον. vgl. Plut. ap. Euseb. l. l. Plut. Plac. II, 20. Orig. Philosoph. l. l. Galen. c. 14. Achill Tat. in Arat. c. 11. Andre ähnl. Angaben s. b. Karsten p. 162 sqq.*

q) Stob. Ecl. Ph. p. 534. Orig. Philosoph. a. a. E

r) Cic. Acad. IV, 39 *habitari ait Xenophanes in luna, cumque esse terram multarum urbium et montium.* vgl. das weiterführende Zeugniß des Lactantius, Instit. D. III, 23.

s) Stob. Ecl. l. l. (*q* und *p*).

t) Stob. Ecl. Ph. p. 534 *τὸν ἥλιον εἰς ἄπειρον μὲν προιέναι, δοκεῖν δὲ κυκλεῖσθαι διὰ τὴν ἀπόστασιν.*

u) Plut. Plac. III, 5. vgl. Galen. c. 13. *Plac. II, 18. Stob. Ecl. I, 191a.*

v) Stob. Ecl. Ph. p. 490. Theodor de Aët. Cur IV, p. 520. vgl. Karst. p. 175 sqq.

LXIX. Parmenides aus Elea, der, wenn nicht Schüler des Xenophanes, so doch gewiß Anhänger seiner Lehre, in Bezug auf Tiefe des Geistes, wie auf Ernst und Erhabenheit der Gesinnung vom Alterthum sehr hoch gehalten und den übrigen Männern dieser Richtung unbedingt vorgezogen wird, ist als älterer Zeitgenosse des Anaxagoras und Empedokles zu betrachten, vorausgesetzt, daß er um die LXXX. Olymp. fünf und sechzig Jahre alt nach Athen kam. Weit über den Xenophanes sich erhebend, setzt er den Begriff des einzigen Seins allem Mannichfaltigen und Veränderlichen schlechthin entgegen, und schließt vom Sein nicht nur alles Werden und Vergehen, sondern auch alle Zeitlichkeit, Räumlichkeit, Theilbarkeit und Bewegung aus, nennt es daher ganz erfüllt mit Sein, in sich geschlossen, sich selber genussam und eignet ihm als positivere Bestimmung das Denken zu; bezeichnet daher auch die darauf gerichtete Erkenntniß als die wahre, untrügliche, im Gegensatz gegen die trügliehen Vorstellungen über die Mannichfaltigkeit und Veränderlichkeit der Erscheinungen.

Jägleborn, Fragmente des Parmenides, in f. Beiträgen St. VI. Commentatt. Eleatt. p. 87 — 182.

1) Ueber das Verhältniß des Parmenides zum Xenophanes drückt sich Aristoteles zweifelnd aus: er solle sein Schüler gewesen sein a); andre nennen ihn geradezu Schüler oder Genossen des Xenophanes b). Theophrast dagegen soll ihn als

a) Metaph. A. 5 p. 986, b, 22 ὁ γὰρ Παρμενίδης τοῦτου λέγεται μαθητής.

b) Sext. Emp. adv. Math. VII, 111 ὁ γνώριμος αὐτοῦ Παρμενίδης.

Schüler des Anaximander, Settion als Schüler eines Pythagoreer's bezeichnet haben c). Die erstere dieser beiden Angaben aber beruht aller Wahrscheinlichkeit nach auf Mißverständnis oder Schreibfehler, da ihr zufolge Theophrast sich in der Zeitbestimmung so durchaus vom Plato und andren entfernt haben müßte; ein Umstand, den Athenäus d) kaum verfehlt haben würde geltend zu machen, wo er den Plato des Anachronismus beschuldigt. Daß aber der alternde Parmenides (gegen 65 Jahre alt) in Begleitung des vierzigjährigen Zeno in Athen gewesen, und im noch sehr jungen Sokrates den Beruf zur Philosophie entdeckt habe (um d. 80. od. 81. v. Chr.), wie Plato in mehreren Dialogen mit Bestimmtheit versichert e), läßt

Clem. Alex. Strom. I, p. 301. *Ξενοφάνους ἀκουστής*. Diog. L IX, 21 *διήκουσε Ξενοφάνους*,

c) Diog. L. I, 1. *τοῦτον Θεόφραστος ἐν τῇ Ἐπιτομῇ Ἀναξιμάνδρου φησὶν ἀκοῦσαι. ὁμῶς δ' οὐκ ἀκούσας καὶ Ξενοφάνους οὐκ ἤκολούθησεν αὐτῷ ἐκωνώνησε δὲ καὶ Ἀμεινίς καὶ Διοχαίη τῷ Πυθαγορικῷ, ὡς ἐφη Σωτῶν, ἀνδρὶ πένητι μὲν καλῷ δὲ καὶ ἀγαθῷ. ὃ καὶ μᾶλλον ἠκολούθησε καὶ ἀποθανόντος ἡρώον ἰδρύσαστο, γένους τε ὑπάρχων λαμπροῦ καὶ πλούσιος ὑπὸ Ἀμεινίου ἀλλ' οὐχ ὑπὸ Ξενοφάνους εἰς ἡσυχίαν προειράπη. Diese und andre Spuren von Verbindung zwischen der Pythagorischen und Eleatischen Schule (vgl. Anmerk. h. Diog. L. VIII, 14. IX, 23. Procl. in Parm. I, p. 5 ed. Cous.) sind sehr unsicher und unbestimmt.*

d) Deipnos. XI, 15 p. 505 *Παρμενίδην μὲν γὰρ καὶ ἐλθεῖν ἐς λόγους τοῦ Πλάτωνος Σωκράτην, μόλις ἢ ἡλικία συγχωρεῖ.*

e) Sophist. p. 217 Socrat. *οἷόν ποτε καὶ Παρμενίδην, χρωμένῳ καὶ διεξιόντι λόγους παγκάλοισι παρεγενόμην ἐγὼ νέος ὢν, ἐλείνου μάλα δὴ τότε ὄντος πρεσβύτου. Parmen. p. 127 ἐφη δὲ δὴ ὁ Ἀντιφῶν λέγειν τὸν Πυθόδαμον δι' ἀγέλοισι ποτε εἰς Παναθήναια τὰ μεγάλα Ζήνων τε καὶ Παρμενίδης. τὸν μὲν αἶν Παρμενίδην εὖ μάλα ἤδη πρεσβύτην εἶναι, σφόδρα πολὺν, καλὸν δὲ κάγαθόν τὴν ὕψιν, περὶ ἔτη μάλιστα πέντε καὶ ἐξήκοντα. Ζήνωνα δὲ ἑγγύς τῶν τετραράκοντα τότε εἶναι, εἰρήνη καὶ χαρίεντα ἰδεῖν, καὶ λέγεσθαι αὐτὸν παιδικὰ τοῦ Παρμενίδου γεγονέναι κτλ. vgl. Theaet. p. 183 (f), u. über die Zeit*

sich nicht bezweifeln, ohne Plato geſſentlicher Fälfchung zu zeihen.

Mit wahrer Ehrfurcht reden Plato u. a. vom Parmenides und ziehen ihn unbedingt den übrigen Eleaten vor f). Der Ausdruck Parmenideiſches Leben war in beſter Bedeutung ſprichwörtlich geworden g). Von Geſetzen, die Parmenides ſeiner Vaterſtadt gegeben, fand ſich ſchon bei Spenſippus Nachricht h), und Plutarchus verſichert die Magiſtrate der Stadt hätten jährlich die Bürger vereidet für ihre Aufrechthaltung i).

beſtimmung ſ. Schleiermacher's Einleit. 3. Parmenides u. Heindorf 3. d. a. St. Die Angabe bei Diog. L. 23 *ἤκματε δὲ κατὰ τὴν ἐνάτην καὶ ἐξηκοστὴν Ὀλυμπιάδα*, darf nicht gegen Plato's Autorität angeführt werden, da nicht einmahl die Zahl feſt ſteht.

f) G. d. angeſ. St. (e) u. Theaet. p. 183 *Μέλισσον μὲν καὶ τοὺς ἄλλους οἳ ἐν ἐστὸς λέγουσι τὸ πᾶν, αἰσχυρόμενος μὴ φορτικῶς σκοπῶμεν, ἥτιον αἰσχύνομαι ἢ ἓνα ὄντα Παρμενίδην. Παρμενίδης δὲ μοι φαίνεται, τὸ τοῦ Ὀμήρου, αἰδοῖός τε μοι ἄμα δεινός τε. συμπροσέμειξα γὰρ δὴ τῷ ἀνδρὶ πάνυ νέος πάνυ πρεσβύτη, καὶ μοι ἐφάνη βάθος τι ἔχειν παντάπασι γενναῖον.* vgl. Soph. p. 237 (m). Clem. Al. Strom. V, p. 603. Arist. Metaph. A, 5 p. 986, b, 25 οὗτοι μὲν οὖν . . ἀφρετέοι πρὸς τὴν νῦν παροῦσαν ζήτησιν, οἳ μὲν δύο καὶ πάμπαν ὡς ὄντες μικρὸν ἀγροικότεροι, Πανοφάνης καὶ Μέλισσος. Παρμενίδης δὲ μᾶλλον βλέπων ἔοικε που λέγειν κτλ. vgl. Phys. Ausc. I, 2. 3.

g) Ceb. Pin. c. 2 *ἀνὴρ ἐμφορῶν καὶ δεινὸς περὶ σοφίαν, λόγῳ δὲ καὶ ἔργῳ Πυθαγόρειόν τινα καὶ Παρμενίδειον ἐξηλωκὼς βίον.*

h) Diog. L. IX, 23 *λέγεται δὲ καὶ νόμους θεῖναι τοῖς πολίταις, ὡς φησι Σπεύσιππος ἐν τῷ περὶ Φιλοσόφων.* Strab. VI, 1 *ἐξ ἧς (Ἑλέας) Παρμενίδης καὶ Ζήνων ἐγένοντο ἄνδρες Πυθαγόρειοι. δοκεῖ δὲ μοι καὶ δι' ἐκείνους καὶ ἐτι πρότερον εὐνομηθῆναι.*

Col. p. 1126. *Παρμενίδης δὲ τὴν ἑαυτοῦ παιριδίᾳ διεκύσ-*

Von dem Lehrgebichte des Parmenides, von der Natur überschrieben *k*), haben uns Certus Empiricus und Simplicius bedeutende Bruchstücke aufbehalten, an deren Richtigkeit zu zweifeln wir nicht den mindesten Grund haben *l*). Die einer Stelle hinzugefügte Erklärung in Prosa mag ein altes Scholion sein *m*). Von andren Schriften des Parmenides findet sich keine Spur im Alterthum *n*).

2) Nach einem allegorischen Eingange, worin die Seele von Heliadischen Jungfrauen aus der Behausung der Nacht durch die Thore des Tages zur vergeltenden Dife geleitet, von

μησε νόμοις ἀριστοῖς, ὥστε τὰς ἀρχὰς καθ' ἑκαστον ἐνιαυ-
τὸν ἐξορκῶσαι τοὺς πολίτας ἐμμένειν τοῖς Παρμενίδου νόμοις.

k) Sext. Emp. adv. Math. VII, 111 ἐναρχόμενος γοῦν τοῦ περὶ
φύσεως γράφει τὸν τρόπον τοῦτον. Simpl. in Phys. f. 31
ἡδέως ἂν τὰ περὶ τοῦ ἐνὸς ὄντος ἐπὶ τοῦ Παρμενίδου (μηδὲ
πολλὰ ἔντα add. Codd.) τοῖσδε τοῖς ὑπομνήμασι περιγραφαι-
μι . . . καὶ διὰ τὴν σπάρην τοῦ Παρμενιδείου συγγράμματος.
Die Worte περὶ τοῦ ἐνὸς ὄντος bezeichnen nur den Inhalt der
folg. Verse, nicht den Titel des Gedichts.

l) Diog. L. IX, 23 Καλλέμαχος δὲ φησὶ μὴ εἶναι αὐτοῦ τὸ ποιή-
μα, ist auf den unmittelbar vorangegangenen Πυθαγόρας,
nicht auf Parmenides zu beziehen, dessen Bruchstücke sich durch
Zeugnisse des Aristoteles und Plato, wie durch Sprache und
Darstellungsweise als ächt bewahren.

m) S. folg. §., b. Plat. Soph. p. 237 Παρμενίδης δὲ ὁ μέγας,
ὃ παῖ, πρὸς ἡμῖν οὔσιν ἀρχόμενός τε καὶ διὰ τέλους τοῦτο
ἀπαμαρτύρατο, περὶ τε ὥδε ἐκίστοτε λέγων καὶ μετὰ μέτρων.
daß περὶ bezieht sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf mündliche
Auseinandersetzung. vgl. Ritter's Gesch. I S. 464. Den Ver-
bau (στυχοποιεῖα) des Parmenides tadeln Cicero Acad. IV, 3
und Plutarch de rect. rat. Aud. p. 45.

n) Diog. L. I, 16 οἱ δὲ ἀνὰ ἐν συγγράμματι Μελισσος, Παρμε-
νίδης, Ἀναξαγόρας. Auch Simplicius (*k*) spricht nur von ei-
nem σύγγραμμα.

der Göttinn die Verheißung erhält o): sie solle Alles erkunden, sowohl der überzeugenden Wahrheit unerschütterliches Herz, wie der Sterblichen Meinungen, von wahrer Ueberzeugung entblößt p), — geht diese Verheißung in Erfüllung, eingeleitet durch die Ermahnung, auf dem vielerfahrenen Wege nicht sich zurückhalten zu lassen, auf ihm nicht dem kurzichtigen Auge, dem schallenden Ohre und der Zunge zu folgen, sondern allein mit dem Geiste den kampfsgewärtigen Beweis zu prüfen q). Als einzig mögliche

o) Sext. E. I. I. (k) (fr. in Comment. Eleat. v. 1 sqq.)

Ἴπποι τὰ με φέρουσιν ὅσον τ' ἐπὶ θυμὸς ἰκάνοι,
πέμπον, ἐπεὶ μ' ἔς ὁδὸν βῆσαν πολύφρημον ἄγουσαι
δαίμονας, ἣ κατὰ πάντ' ἀτηφέρει (f. πάντα σαφῇ φέρει)
εἰδότα φῶτα,
τῇ φερόμην, τῇ γὰρ με πολύφραστοι φέρον Ἴπποι
ἄρμα τινάινουσai· κοῦραι δ' ὁδὸν ἡγεμόνευον.

9 Ἡλιάδες κοῦραι προλιποῦσαι δώματα Νυκτός,
εἰς φάος ὠσάμεναι κρατερῶν (9) ἀπὸ χειρὶ καλύπτρας,
ἔνθα πύλαι Νυκτός τε καὶ Ἥματος εἰσι κελύθων

14 τῶν δὲ Δίκη πολύποινας ἔχει κληίδας ἀμοιβούς.

22 καὶ με θεὰ πρόφρων ὑπεδέξατο, χεῖρα δὲ χειρὶ
δεξιτερῇ ἔλεν, ὥδε δ' ἔπος φάτο καὶ με προσηύδα.

p) Sext. I. I. Diog. L. IX, 22. Simpl. de Caelo f. 138 al.

28 . . . χρεὼ δέ σε πάντα πυνθέσθαι
ἢ μὲν ἀληθείης εὐπείθεος ἀτρεμὲς ἦτορ,
ἢ δὲ βροτῶν δόξας, ταῖς οὐκ ἐν πίστις ἀληθὴς κίλ.

q) Sext. Diog. II. II.

33 ἀλλὰ σὺ τῆσδ' ἀφ' ὁδοῦ διζήσιος εἶργε νόημα
μηδέ σ' ἔθος πολύπειρον ὁδὸν κατὰ τήνδε βιάσθω
νωμᾶν ἄσκοπον ὄμμα καὶ ἡχῆσσαν ἀκουήν
καὶ γλῶσσαν, κρίναι δὲ λόγῳ πολύδηριν ἔλεγχον
ἐξ ἐμέθεν φηθέντα· μόχος θεῖ γε θυμὸς ὁδοῦ
λείπεται.

Wege der Forschung werden dann bezeichnet, daß wirklich das Sein und ohnmöglich das Nichtsein, der Gewißheit Weg und begleitet von Wahrheit; daß das Nichts sei und daß nothwendig das Nichtsein, von aller Ueberzeugung entblößt, da Nichtseiendes nicht zu erkennen und in Worte zu fassen; daß Sein und Nichtsein dasselbe und wiederum nicht dasselbe, der rückwärts leitende Weg der unentschiedenen Menge r). So wird denn das Sein als ungeworden und unvergänglich, ganz und einartig, unwandelbar und ohne Begrenzung bezeichnet, das weder gewesen noch künftig, ganz gegenwärtig, ein einiges, stetiges sei (s).

r) Procl. in Tim. p. 105. Simpl. in Phys. f. 25 (v. 39—55)

εἰ δ' ἄγε τῶν ἐρέω κομίσαι δὲ σὺ μῦθον ἀκούσας,
 κἢ περ ὁδοὶ μοῦσαι (l. μοῦναι) διζήσιός εἰς κοῆσαι
 ἢ μὲν ἄποις φασὶ καὶ κατ' ὥς οὐκ ἔστι μὴ εἶναι,
 παιδοῦς ἐστὶ κέλευθος, ἀληθείη γὰρ ὁπῃδεῖ.
 ἢ δ' ὥς οὐκ ἔστι τε καὶ ὥς χρεὼν ἔστι μὴ εἶναι,
 τὴν δὲ ποὶ φράσω πανταίῃς ἐμμεν' ἀπαρτάν.
 οὔτε γὰρ ἂν γνοίης τό γε μὴ εἶναι, οὐ γὰρ ἀνυστον,
 οὔτε φράσεις. τοῖς δ' αἰεὶ γὰρ πῶς πῶς οὐκ ἔστι
 χρὴ τὸ (l. σε) λέγειν τὸ (l. τε) νοεῖν ἢ εἶναι ἐμμεναι. ἐστὶ
 μὴδὲν δ' οὐκ εἶναι τὰ τε σε (γ' ἐγὼ Cod.) φράζεσθαι ἄνωγα.
 πρώτης γὰρ ἀφ' ἡδοῦ ἀλήθειας εἰρησώματα...
 αὐτὰρ ἐπειτ' ἀπὸ τῆς ἡν δὲ βροτοὶ εἰδότες αὐδὲν
 πλάττονται (πλάττονται Codl) δίκρανοι· ἀμύχανη γὰρ ἐν
 αὐτῶν

στήθεων ἰδύμεν πλαγυτὸν νόον· οἳ δὲ προραῦνται
 κωφοὶ ὁμῶς τυφλοὶ τε τεθηπότες ἄκριτα φύλα,
 οἷς τὸ πέλειν τε καὶ οὐκ εἶναι ταῦτόν γινώμινται
 τοῦ ταυτὸν πάντων (l. πάντως) δὲ παλίντροπός ἐστι καὶ

Zu B. 47 habe ich mir erlaubt Verbesserungsversuche (σε — τε
 für τὸ — τὰ) anzuführen, die mir vor Jahren mein Freund
 Herr Prof. Grauert mitgetheilt hat. Heindorf zu Plato's So-
 phist. p. 239 hatte vorgeschlagen χρὴ τὸ λέγειν, τὸ νοεῖν καὶ

3) A. Weber entstanden noch vergänglich ist das Sein; denn woher könnte es werden? woher sich mehren, oder wachsen? aus dem Nichtseienden ist gleich diesem undenkbar. Welche Nothwendigkeit hätte es auch früher oder später aus dem Nichtsein hervor gerufen? Auch kann aus dem Seienden nichts außer ihm selber werden s): so daß wie Werden und Vergehen, so auch Veränderung vom Sein ausgeschlossen, aber letzteres im Einzelnen weiter durchgeführt wird.

B. Auch nicht theilbar ist das Sein; denn ganz ist es sich selber gleich, gänzlich und in gleicher Weise erfüllt mit Sein, daher ohne alle räumliche Ausdehnung, weder zerstreut durch das Weltall, noch in sich zusammengezogen t) (ohne Expansion und Contraction),

s) Simpl. f. 31, a. (v. 58 sqq.)

μόνος δ' ἐστὶ μέθος ὁμοῖο
λείπεται, ὡς ἐστὶ· ταύτῃ δ' ἐπὶ σήμαι' ἔασσι
πολλὰ μὲν ὡς ἀγένητον εἶν καὶ ἀνώλεθρον ἐστίν,
οὐλον μουνογενές τε καὶ ἀτρεμές ἢ δ' ἀίελλεστον.
οὐδέ ποτ' ἦν οὐδ' ἐσται, ἐπεὶ νῦν ἐστὶν ὁμοῦ πᾶν
ἐν συνεχές. τίνα γὰρ γενεὴν διζήσεις αὐτοῦ;
πῇ πόθεν ἀδελφόν; οὐτ' ἐκ μὴ εὐρυτος εἴσω
ψάσθαι σε οὐδὲ νασεῖν· οὐ γὰρ ψαῖον οὐδὲ νοητὸν
ἐστὶν ὅπως οὐκ ἐστὶ. τί δ' ἂν μιν καὶ χρόνος ὤρσεν
ὑστερον ἢ πρόσθεν τοῦ μηδεν' ἀρξάμενον φῦναι;
οὕτως ἢ πέμπαν πέλεται χρόων ἐστὶν ἢ οἷον.
μηδέ ποτ' ἐκ γὰρ μὴ εὐρυτος ἐψήσει νύστιος ἐσχὺς
γένεσθαι τι παρ' αὐτό. τοῦνεκεν οὔτε γενέσθαι
οὐτ' ὀλλυσθαι ἀρῆκε Δίκη χαλυσασε πέδυσιν,
ἀλλ' ἔχει.

t) Simpl. i. l. f. 31, b. 19 (v. 83)

οὐδὲ διαιρετόν ἐστιν, ἐπεὶ πᾶν ἐστὶν ὁμοῖον,
οὐδέ τι τῇ μᾶλλον, τό κεν εἶργαι μιν συνέχεσθαι.
οὐδέ τι χειρότερον, πᾶν δ' ἐμπλεῖον ἐστὶν εὐρυτος.
τῷ συνεχές πᾶν ἐστὶν, εὐρυ γὰρ εὐρυτε πέλεται. vgl v. 107 sqq

v) 85 Empl. für δὲ πλεῶν, nach Handschr. — Clem. Alex Strom
p. 552. cf. Theodor de Aff. Cur. I, p. 476 (v. 73 sqq)

C. auch der Form der Zeit nicht unterworfen; denn nicht ist, was gewesen oder was sein wird, in der zeitlosen Gegenwart ist es eingeschlossen u);

D. in sich beharrend ganz ohne Bewegung v), und

E. vollendet ohne alle Entbehrung, einer in sich gerundeten Kugel vergleichbar w). Aus allen diesen Beweisführungen ergeben sich nur verneinende Bestimmungen für das Sein, etwa mit Ausnahme der letzten. Als wahrhaft positive Bestimmung wird ihm

F. das Denken beigelegt, und beides als schlechtthin identisch gesetzt: nicht ohne das Seiende oder außer ihm ist das

λείσσει δ' ὁμοῦς ἀπεόντα νόῳ παρόντα βεβαίως·
οὐ γὰρ ἀποτμήξει (f. — ξείς) τὸ ἔόν τοῦ ἔοντος ἔχουσθαι
οὔτε σκιονάμενον πέντη πάντως κατὰ κόσμον
οὔτε συνιστάμενον. vgl. Ritters' Gesch. I S. 460.

u) Simpl. f. 31, b (v. 80 sqq.)

πῶς δ' ἂν ἔπειτα πέλοι τὸ ἔόν, πῶς δ' ἂν κε γένοιτο;
εἴ γε γένοιτ' οὐκ ἔστι, οὐδ' εἴ ποτε μέλλει ἔσεσθαι·
τῶς γένεσις μὲν ἀπέσβεσται καὶ ἄπιστος ὕλεθρος
(v. 81 εἴ γὰρ ἐγένετ' Codd. 82 καὶ ἄπιστος ἔλ. Cod.)

v) Simpl. f. 31, b. 9. 7 (v. 87 sqq.)

αὐτὰρ ἀκίνητον μεγάλων ἐν πείρασιν δέσμων
ἔστιν ἄναρχον καὶ ἀπαισιον, ἐπεὶ γένεσις καὶ ὕλεθρος
τῇδε μίλ' ἐπλάγχθησαν, ἄπωσεν δὲ πίστις ἀληθείας.
ταῦτόν τ' ἐν ταύτῳ τε μένον, καθ' ἑαυτὸ τε κείμεν
χ' οὕτως ἐμπεδον αὐτὸ μένει· κρατερὴ γὰρ ἀνάγκη
πείρατος ἐν δέσμοισιν ἔχει τέ μιν ἄμφω ἔργει,
οὔνεκεν οὐκ ἀτελεύτητον τὸ ἔόν θέμις εἶναι
ἔστι γὰρ οὐκ ἐπιδιδεύς· μὴ ἔόν δ' ἂν παντὸς ἰδεῖτο.

w) Simpl. f. 31, b. Plat. Soph. p. 244. Arist. de Xenoph. G.
et Mel. c. 2. 4. (v. 103 sqq.)

αὐτὰρ ἐπεὶ πείρας πόματον τετελεσμένον ἔστιν,
πάντοθεν εὐκύκλου σφαίρης ἐκκλίχκιον ὄγκον,
μεσσοῦσιν ἰσοπαλὲς πάντη· τό γὰρ οὔτε τι μείζον
οὔτε τι βαιότερον πελέγει χρεών ἔστι τῇ ἢ τῇ κίλ.

Denken zu finden; denn nichts anderes ist noch wird sein außer dem Seienden γ). Nicht als hätte Parmenides idealistisch das Subjective des Gedanken oder Begriffs für das ausschließlich Reale, das entsprechende Object für Schein gehalten, sondern weil er dem Erkennen, Wahrheit zueignen mußte, so weit es auf das Sein gerichtet, und dieses, ohne des Erkennens oder Denkens theilhaft zu sein, selber nicht erkennbar und denkbar sein könnte: daher er Sein und Denken als identisch setzt.

4. Das in sich vollendete Sein hatte Parmenides ohne Zweifel als das wahrhaft Göttliche gedacht, wenn auch schwerlich so genannt α), vielmehr darin den Fortschritt dialektischer Kunst bewährt, daß er den Begriff des Seins rein für sich zu entwickeln unternahm. Aus der reinen Auffassung dieses Begriffs und seiner Entgegensetzung gegen das Nichtsein, als das schlecht-hin Undenkbare, ergeben sich alle ihm zugeeigneten Bestimmungen

γ) Simpl. f. 31, b, 19. (v. 95 sq.)

ταύτῳ δ' ἐστὶ νοεῖν τε καὶ οὐκ ἐκείνῳ ἐστὶ νόημα
οὐ γὰρ ἄντι τοῦ ἐόντος, ἐν ᾧ πεπρατισμένον ἐστίν,
εὐρήσεις τὸ νοεῖν· οὐδὲν γὰρ ἐστὶν ἢ ἐσται
ἄλλο παρὰ τοῦ ἐόντος. vgl. v. 47 sq. (r).

α) Ammon. in Arist. I. de Interpr. f. 58 ὡς . . . ὁ Παρμ. (ἐδίδαξε)
. . . οὐδὲν ἐστὶ παρὰ τοῖς θεοῖς οὔτε παρεληλυθός οὔτε μέ-
λλον . . . ὥστε ἐπὶ θεῶν . . . τὸ παρεληλυθός ἢ τὸ μέλλον θεω-
ρεῖσθαι ἀδύνατον. Ar. de Xenoph. Mel. et Gorg. c. 4 p. 978,
b, 7 ἐτι τε πωλύτι πεπεράσθαι καὶ ἔχειν πέρας ἐν ὄντι τὸν
θεόν; ὡς καὶ ὁ Παρμενίδης λέγει ἐν ὄν εἶναι αὐτὸν πάντοθεν
κτλ. (v. 104 sq.) Die erste dieser Angaben ist zu unbestimmt,
als daß sie einen Schluß auf Parmenideischen Ausdruck verstat-
tete; in der zweiten wird das einige Sein des Parmenides mit
der einigen Gottheit des Xenophanes in einer Weise zusam-
mengesetzt, in der es gleichgültig, ob ersterer sein Sein
auch als Gottheit gesetzt habe. Wogegen weder in den Bruch-
stücken, noch bei Plato, Aristoteles u. a. nur im entferntesten
angedeutet wird, daß auch Parmenides das Sein Gottheit ge-
nannt habe.

gen, wie auch Aristoteles, Theophrastus u. a. alte Berichterstatter bereits hervorgehoben z). Ebendarum führen die Schlussfolgerungen, wodurch im Sein die Merkmale der Unzeitlichkeit (u), der Unräumlichkeit und Unbeweglichkeit (v) nachgewiesen werden, auf die ihnen vorangestellte Bestimmung des Nichtwerdens und Nichtvergehens zurück, und mit Recht haben Plato, die Peripatetiker u. a. Einheit und in sich Beharren als grundwesentliche Bestimmungen des Parmenideischen Seins hervorgehoben aa), wenn gleich in den vorhandenen Bruchstücken, in denen die Bezeichnung der Hauptmerkmale sich vollständig erhalten zu haben scheint, Einheit dem Sein nicht zugeeignet wird. Denn so wie unmittelbar aus der Entgegensetzung von Sein und Nichtsein die Undenkbarkeit des Werdens und Vergehens folgt, so mittelbar aus der Unzeitlichkeit, Unräumlichkeit und Unbeweglichkeit: das dem Nichtsein schlechthin entgegengesetzte unräumliche und unzeitliche Sein aber ergibt sich als ein einfaches und enthält als solches keinen Grund zu numerischer Verschiedenheit in sich.

z) Arist. Metaph. A, 5 p. 986, b, 27 Παρμ. δὲ μᾶλλον βλέπων ἔοικε που λέγειν· παρὰ γὰρ τὸ ὄν τὸ μὴ ὄν οὐδὲν ἀξίων εἶναι, ἐξ ἀνάγκης ἐν οἷσιν εἶναι τὸ ὄν καὶ ἄλλα οὐδέν, περὶ οὗ σαφεστέρως ἐν τοῖς περὶ Φύσεως εἰρήκαμεν. vgl. Phys. Auscult. I, 2. 3. 8. Theophrastus, Eudemus und Porphyry. b. Simpl. in Phys. f. 25. Plat. Soph. 241 u. a. St. in d. Comment. El. p. 136. 140.

aa) S. Anm. z. Plat. Theaet. p. 180. ἄλλοι αὖ τὰναντία τοῦτοις ἀπεμήναντο, οἷον ἀκίνητον τελέθειν ᾧ πάντ' ὄνομ' εἶναι, καὶ ἄλλα ὅσα Μελισσοί τε καὶ Παρμενίδαι ἐναντιούμενοι πᾶσι τοῦτοις διαχυρίζονται, ὥς ἐν τε πάντα ἐστὶ καὶ ἔστηκεν αὐτὸ ἐν αὐτῷ, οὐκ ἔχον χώραν ἐν ᾗ κινεῖται. Eudem. ap. Simpl. l. l. (z) μοναχῶς λέγεται τὸ ὄν. Plat. adv. Col. p. 1114 μόνιμον ἐν τῷ εἶναι. Wie die Schlussfolgerungen der Parmenideischen Verse fast durchgängig durch Plato, Aristoteles u. a. alte Berichterstatter bewährt werden, s. aus der Zusammenstellung in d. Commentat. Eleat. p. 136 sqq.

Vom Parmenides gilt daher, was wir vom Xenophanes nicht gelten lassen konnten, daß er das Werden und Vergehen schlecht-
hin aufgehoben habe. Auch behauptet unser Eleat ausdrücklich
genug, daß nur für Namen zu halten, was die Sterblichen als
Wahrheit betrachten, im Wahne des Irrthums befangen, Wer-
den und Vergehen, Sein und Nichtsein, als einander gleichge-
setzt, den Ort verändern und sichtbare Beschaffenheiten wech-
seln *bb*), d. h. Werden und Vergehen gleich wie Veränderung.

Dagegen gehört ihm die Behauptung, Alles sei Eins *cc*),
nur in dem Sinne, daß Alles was man für wirklich zu hal-
ten pflegt, seiner Mannichfaltigkeit und Veränderlichkeit nach
undenkbar, in den Begriff des einigen, schlecht-*hin* einfachen
Seins sich zurückziehen, diesem ausschließlich Wahrheit und
Wirklichkeit zukommen soll.

LXX. In der Erklärung der Erscheinungen aber
— vergänglichen Meinungen und trügerischem Schmucke
der Rede — in der Parmenides sich zunächst dem He-

bb) Arist. Phys. I, 8 καὶ φασιν οὔτε γίνεσθαι τῶν ὄντων οὔδεν
οὔτε φθείρεσθαι διὰ τὸ ἀναγκαῖον μὲν εἶναι γίνεσθαι τὸ γι-
γνόμενον ἢ ἐξ ὄντος ἢ ἐκ μὴ ὄντος, ἐκ δὲ τούτων ἀμφοτέρων
ἀδύνατον εἶναι· οὔτε γὰρ τὸ ὄν γίνεσθαι (εἶναι γὰρ ἤδη), ἐκ
τε μὴ ὄντος οὔδεν ἂν γενέσθαι· ὑποκεῖσθαι γὰρ τι δεῖ. καὶ
οὕτω δὴ τὸ ἐφεξῆς συμβαῖνον αὔξοντες οὐδ' εἶναι πολλά φα-
σιν, ἀλλὰ μόνον αὐτὸ τὸ ὄν. vgl. de Caelo III, 1 ὅλως ἀνεῖ-
λον γένεσιν καὶ φθοράν. vgl. Stob. Ecl. Ph. p. 402. 16 u. a.
f. Comment. El. p. 139 sq. — Simpl. f. 31, b. (v. 99)

τῷ πάντ' ὄνομ' ἐστὶν (ὠνόμασται Codd.)

ὅσσα βροτοὶ κατέθεντο, πεποιθότες εἶναι ἀληθῆ,
γίνεσθαι τε καὶ ὄλλυσθαι, εἶναι τε καὶ οὐχί,
καὶ τόπον ἀλλάσσειν, διὰ τε χρόα φανὸν ἀμείβειν.

cc) Plut. Soph. p. 242. Theact. (*aa*) Arist. Metaph. B, 4 p. 1001,
32 ὥστε κατὰ τὸν Παρμενίδου λόγον συμβαίνειν ἀνάγκη ἔν
ἀπαντα εἶναι τὰ ὄντα καὶ τοῦτο εἶναι τὸ ὄν. u. a. vgl. Com-
ment. El. p. 136 sq.

raklit angeschlossen zu haben scheint, nimmt er zwei Urs-
gestalten an, das reine, sanfte, sich durch und durch
gleiche Aetherfeuer, und die dichte, schwere Gestalt der
Nacht, d. h. das Warme und Kalte, oder wie einige
Berichterstatter es erklären, Feuer und Erde, leitet aus
den verschiedenen Mischungsverhältnissen beider die ver-
schiedensten Grade der Vollkommenheiten im Gebiete der
Erscheinungen, und aus Uebergewicht des Warmen Be-
lebtheit und Bewußtsein ab, ohne jedoch zuzugeben, daß
ein schlechthin Leb- und Bewußtloses, d. h. schlechthin
Starrs und Kaltes sich finden könne, indem er wahr-
scheinlich auf diese Weise einen Uebergang vom Gebiete des
Seins zu dem der Erscheinung wenigstens als möglich
zu bezeichnen beabsichtigt.

1) Fest überzeugt, nur Eins sei dem Begriffe und der
Vernunft nach, konnte Parmenides zwar der Anerkennung der
Erscheinung eines Mannichfaltigen und Veränderlichen sich
nicht entziehen, aber ebenso wenig diesen Erscheinungen die Wahr-
heit und Realität des Seins beilegen. Zu ihrer Erörterung
überzugehen durch die sinnliche Wahrnehmung genöthigt, bevor-
wortet er daher, daß der Wahrheit Rede und Gedanke geschlos-
sen und von nun an nur sterbliche Meinung zu vernehmen sei a).

a) Arist. Metaph. A, 5 p. 986, b, 31 (vgl. vor. §, f) ἀναγκαζόμε-
νος δ' ἐκκολουθεῖν τοῖς φαινομένοις, καὶ τὸ ἐν μὲν κατὰ τὸν
λόγον, πλεῖω δὲ κατὰ τὴν αἰσθησιν ὑπολαμβάνων εἶναι, δύο
τὰς αἰτίας καὶ δύο τὰς ἀρχὰς πάλιν εἶδῃσι, θερμὸν καὶ ψυ-
χρόν, οἷον πῦρ καὶ γῆν λέγων· τούτων δὲ κατὰ μὲν τὸ ὄν
τὸ θερμὸν, τάττει, θάτερον δὲ κατὰ τὸ μὴ ὄν. vgl. c. 3
p. 984, b, 3. Simpl. in Phys. f. 9. 7, b. 31, b. al. ^{παρὰ δὲ Α}
(v. 111 sqq.) ^{24,5. 12}
^{h. 10. 1. 1. 10}
^{7. 3. 5}

ἐν τῷ σοι παύω πιστὸν λόγον ἡδὲ νόημα

In der hypothetischen Erklärung der Erscheinungen setzt Parmenides an die Stelle eigentlicher Urstoffe, gegensätzlich bestimmte Qualitäten, die er in seinen Versen *b)* auf die im § angeführte Weise, eine hinzukommende profaische Stelle, von der es zweifelhaft, ob sie dem Parmenides gehört, als das Dünne, Warme, Weiche, Leichte, und als das Dichte, Kalte, Harte und Schwere bezeichnet *c)*; Aristoteles setzt sie einander als das Warme und Kalte, gleichsam Feuer und Erde entgegen *d)*. Zwar sollen beide je sich selber schlechthin gleich und einander entgegengesetzt (*b*) und alle Dinge aus beiden gemischt sein *e)*;

ἀμφὶς ἀληθείης· δόξας δ' ἀπὸ τοῦδε βροτέλας
μάνθανε, κόσμον ἐμῶν ἐπείων ἀπαιτῶν ἀκούων.
vgl. v. 29 sqq. (vor. §, p).

b) Simpl. f. 7, b. 38, b. 39 (v. 114 sqq.)

μορφὰς γὰρ κατέθεντο δύο γνώμας ὀνομάζειν,
τῶν μίαν οὐ χρεῶν ἐστίν, ἐν ᾧ πεπλανημένοι εἰσίν.
ἀντὶα δ' ἐκρίναντο θέμας (?) καὶ σήματ' ἔθεντο
χωρὶς ἀπ' ἀλλήλων, τῇ (τὴν Cod.) μὲν ψυχρὸς αἰθέριον πῦρ
ἤπιον δ' (ἡ Cod.) μέγ' ἀραιόν, ἐνὶ τῷ πάντοσε τωτόν,
τῷ δ' ἐτέρῳ μὴ τωτόν, αἰῶν παλαιὸν κατ' αὐτό.
ἀντὶα πυκνὰ δὲ ἢ πυκνὸν θέμας ἐμβρυάδες τε (νύχι' ἀδαῖ
πυκνὸν Cod.)

c) Simpl. f. 7, b καὶ δὴ καταλογάδην μεταξὺ τῶν ἐπῶν ἐμφέ-
ρεται τι ῥησιδίον ὡς αὐτοῦ Παρμενίδου, ἔχον οὕτως· „ἐπὶ
τῷδε ἐστὶ τὸ ἀραιὸν καὶ τὸ θερμὸν καὶ τὸ φῶς καὶ τὸ μαλ-
θακὸν καὶ τὸ κοῦφον· ἐπὶ δὲ τῷ πυκνῷ ὠνόμασται τὸ ψυ-
χρὸν καὶ τὸ ζόφος καὶ τὸ σκληρὸν καὶ τὸ βαρὺ· ταῦτα γὰρ
ἀπεκρίθη ἑκατέρως ἑκάτερον.“ vgl. vor. §, m.

d) G. Anm. a. Arist. Phys. Ausc. I, 5 καὶ γὰρ II. θερμὸν καὶ
ψυχρὸν ἀρχὰς ποιεῖ, ταῦτα δὲ προσαγορεύει πῦρ καὶ γῆν.
vgl. de Generat. et Corr. II, 9. (Anm. b). *Metaph.* II, 1. 1024. 6. 27.

e) Plut. adv. Col. p. 1114 Παρμ. διάκοσμον πεποήσται, καὶ στοι-
χεῖα μιγνύς, τὸ λαμπρὸν καὶ τὸ σκοτεινόν, ἐκ τούτων τὰ φαι-
νομενα πάντα καὶ διὰ τούτων ἀποτελεῖ. vgl. Aristot. (Anm. b)
Simpl. in Phys. f. 39 (k).

doch aber das eine, das ätherische Feuer, ein Wahres, Neares sein; das andere durch Irrthum für wirklich gehalten f), oder, wie Aristoteles u. A. es ausdrücken, das eine dem Sein, das andre dem Nichtsein entsprechen g), und, wie Andre wollen, das eine als Wirksames, das andre als Stoffartiges gedacht werden h). Dieses gegensätzliche Verhalten seiner Urgründe der Dinge hatte Parmenides wenigstens zunächst im Sinne, wenn er oder die ihn leitende Göttin solche Erklärungs- oder Anordnungsweise als dem Wahren sich annähernd bezeichnete,

f) τῶν μίαν οὐ χρεὼν ἔστιν, ἐν ᾧ πεπλανημένοι εἰσιν. s. Anmerk. b. Daher als τὸς ἀφαντος bezeichnet (k).

g) Arist. Metaph. (a) de Gener. et Corr. I, 3 ὡςπερ Παρμ. λέγει δύο (στοιχεῖα) τὸ ὄν καὶ τὸ μὴ ὄν εἶναι φάσκων, πῦρ καὶ γῆν. a. St. s. in d. Comment. El. p. 157 sq.

h) Theophrast. ap. Alex. Aphrod. in Metaph. Schol. Ar. p. 536 „τούτῳ δὲ ἐπιγενόμενος Παρμενίδης Πύρρητος ὁ Ἐλεάτης. ἐπ' ἀμφοτέρως ἦλθε τὰς ὁδοὺς. καὶ γὰρ ὡς αἰδίων ἔστι τὸ πᾶν ἀποφαίνεται καὶ γένεσιν ἀποδιδόναι πειρᾶται, τῶν ὄντων, οὐχ ὁμοίως περὶ ἀμφοτέρων δοξάζων, ἀλλὰ καὶ ἀλήθειαν μὲν ἐν τῷ πᾶν καὶ ἀγέννητον καὶ σφαιροειδὲς ὑπολαμβάνων, κατὰ δόξαν δὲ τῶν πολλῶν εἰς τὸ γένεσιν ἀποδοῦναι τῶν φαινομένων δύο ποιῶν τὰς ἀρχάς, πῦρ καὶ γῆν, τὸ μὲν ὡς ἕλην τὸ δὲ ὡς αἶτιον καὶ ποιούν.“ Arist. de Gener. et Corr. II, 9. p. 326, 3 ἐπειδὴ γὰρ πέφυκεν, ὡς φασί, τὸ μὲν θερμόν διακρίνειν τὸ δὲ ψυχρόν συνιστάναι. . . ἐκ τούτων λέγουσι καὶ διὰ τούτων ἅπαντα τάλλα γίνεσθαι καὶ φθίβεσθαι. — Worte, die Joh. Philoponus f. 64. vgl. f. 13, auf den Parmenides bezieht. Diog. L. IX, 21 Παρμ. δύο τε εἶναι στοιχεῖα (λέγει), πῦρ καὶ γῆν. καὶ τὸ μὲν δημιουργοῦ τάξιν ἔχειν, τὴν δὲ ὕλης. vgl. Orig. Philosoph. c. 11 u. a. St. s. Comment. El. p. 157 sqq. Plutarch de Anim. Procrat. p. 1026 stellt die beiden Parmenidäischen Principe mit den bewegenden Kräften des Empedokles zusammen, Elements bezeichnet sie, schwerlich nach Anleitung bestimmter Parmenidischer Aeußerungen, als Gottheiten, ad Gent. p. 42 Παρμ. δὲ ὁ Ἐλεάτης θεοὺς εἰσηγγίστατο πῦρ καὶ γῆν vgl. jedoch Cicero (m).

und warnte nicht durch (entgegengesetzte) Meinung der Sterblichen sich täuschen zu lassen i).

2) Die Mannichfaltigkeit und Verschiedenartigkeit der Erscheinungen konnte Parmenides nur aus den verschiedenen Verhältnissen ableiten, nach denen Theile der Urwesen auf jeder Stufe des Daseins, wie in jedem Einzeldinge und Wesen k) sich finden sollten. Das Gebiet der Veränderungen aus Licht und Finsterniß gemischt und in ihrer Mitte die sphärische Erde, durch ihr Gleichgewicht in schwingender Bewegung gehalten l), dachte er sich eingeschlossen von Kreisen oder Kränzen reinen Feuers, und diese wiederum von einem sie gleich einer Mauer umgebenden Starren und Finsternen m); im Mittelpunkt, ob der Erde oder sonst? erhellet

i) Simpl. in Phys. f. 7, B. καὶ πεπλανῆσθαι δὲ φησι τοὺς τὴν ἀντίθεσιν τῶν τὴν γένεσιν συνιστῶντων στοιχείων μὴ συνόρωντας ἢ μὴ σαφῶς ἀποκαλύπτοντας id. ib. f. 9. (v. 121 sq.)
τόν σοι ἐγὼ διάκοσμον ἰοικότα πάντα φατίζω,
ὥς οὐ μὴ ποτέ τις σὲ βροτῶν γνώμη παρελάσῃ.

k) Simpl. f. 39 καὶ μετ' ὀλίγα πάλιν (b) (v. 123 sqq.)
αὐτὰρ ἐπειδὴ πάντα φάος καὶ νύξ ὀνόμασται
καὶ τὰ κατὰ σφαιέρας δυνάμεις ἐπὶ τοῖσι τε καὶ τοῖς, ἰ
πᾶν πλέον ἐστὶν ὁμοῦ φάος καὶ νυκτὸς ἀφάντου,
ἴσων ἀμφοτέρων, ἐπεὶ οὐδετέρῳ μετὰ μηδέν. (ἴσον et κατὰ
μηδ. Cod.)

vgl. Plut. adv. Col. p. 1114 (e).

l) Diog. L. IX, 21 πρῶτος δὲ οὗτος τὴν γῆν ἀπέφηνε σφαιροειδῆ καὶ ἐν μέσῳ κεῖσθαι. Plut. Plac. III, 15 Παρμ. Δημόκριτος διὰ τὸ πανταχόθεν ἴσον ἀφρεστῶσαν μένειν ἐπὶ τῆς ἰσορροπίας (τὴν γῆν), οὐκ ἔχουσιν αἰτίαν, δι' ἣν δεῦρο μᾶλλον ἢ ἐκεῖσε ῥέπειεν ἄν. διὰ τοῦτο μόνον μὲν κραδαίνεσθαι, μὴ κινεῖσθαι δέ. *Μὴ κινεῖσθαι δὲ καὶ Παρμ. π. 41 καὶ Plut. Plac. III, 15 δι' ἣν ἔχουσιν ζυγιστὸν.*

m) Stob. Ecl. Ph. p. 482 Παρμ. στεφάνας εἶναι περιπεπλεγμένους ἐπαλλήλους, τὴν μὲν ἐκ τοῦ ἀραιοῦ, τὴν δὲ ἐκ τοῦ πυκνοῦ, μικτὰς δὲ ἄλλας ἐκ φωτὸς καὶ σκότους μεταξὺ τούτων. καὶ τὸ περιέχον δὲ πάσας τείχους δίκην στερεὸν ὑπάρχειν, ὑφ' ᾧ

nicht aus den dürftigen kosmologischen Bruchstücken des Parmenides, — walte, lehrte er, die Gottheit, die Alles lenke, der Grund der argen Geburt und der Mischung, die das Weibliche dem Männlichen zuführe und dieses jenem, Dile und Eos, zutheilende Nothwendigkeit genannt *n*). Unter allen Göttern zuerst erfann sie den Eros *o*), d. h. ihre erste Aeußerung war

πυρώδης στεφάνη· καὶ τὴν μεσαιάτην πασῶν ἀραιῶν (?) πάλιν πυρώδη· τῶν δὲ συμμιγῶν τὴν μεσαιάτην ἀπάσαις τοκέα πάσης κινήσεως καὶ γενέσεως ὑπάρχειν, ἥντινα καὶ δαίμονα καὶ κυβερνήτην καὶ κληροῦχον ἐπονομάζει, Ἀλκην τε καὶ ἀνέγκην. (nach Davisius u. A. Conj.) Simpl. f. 9. cf. f. 7 b (v. 127 sq.)

αἱ γὰρ στεινότεραι πόλιντο πυρὸς ἀκρότοις,

αἱ δ' ἐπὶ τῆς νυκτός· μετὰ δὲ ἡλίου ἔται αἶσα. (τῆς v. Cod. für τὰς v. — für πόλιντο v. 127 πύλιντο und πύην Codd. — vielleicht eine Spur besserer Lesart. Cic. de Nat. Deor. I, 11 nam Parmenides quidem commenticium quiddam coronae similitudine efficit: stephanem adpellat, continente ardore lucis orbem, qui cingat caelum, quem adpellat deum: in quo neque figuram divinam neque sensum quisquam suspicari potest ut. vgl. Simpl. de Caelo f. 138 Anm. s. ,

n) G. Stob. l. l. (m) vgl. p. 158. Simpl. l. l. f. 7, b (v. 129)

ἐν δὲ μέσῳ τοῦτων δαίμων, ᾧ (δαίμονι Cod) πάντα κυβερνᾷ· πάντα (f παντός) γὰρ στυγερού τοῦ καὶ μέγιστος ἀρχή (ἀρχαί Cod),

πέμποισ' ἄρσενι θῆλυ μίγνεν, τότ' ἐναντίον αἰθέρις ἄρσεν θηλυτέρω.

Die Angabe, Parm. habe, gleichwie Empedokles und die meisten der alten Weisen die Pythagorische Lehre vom Centralfeuer sich angeeignet (Theol. arithm. p. 8 Paris.) ist höchst ungenau und unzuverlässig, und durch den vorher angeführten Parmenideischen Vers (m. μετὰ δὲ ἡλίου ἔται αἶσα) nicht wohl zu bewahren, da die Bedeutung von μετὰ so unsicher ist. vgl. Ritter's Gesch. I S. 482.

o) Arist. Metaph. A, 4 Παρμ. κατασκευάζων τὴν τοῦ παντός γένεσιν (v. 133)

Verbindung des Getrennten. Dem Gros scheint der Dichter die Zwietracht an die Seite gestellt und so schon vor dem Empedokles eine Zweiheit bewegender Kräfte gesetzt zu haben; wenn er nicht vielleicht auch die Zwietracht, nach Cicero der Begierde zugesellt p), auf die ursprünglichere Liebe zurückzuführen gesonnen war. Entschiedenere Uebereinstimmung physiologischer Erklärungen des Parmenides mit denen des Anaximander und Empedokles, zeigt sich in der unsrem Eleaten, nur wiederum in höchst unzulänglichen Nachrichten, beigelegten Annahme, aus der gleichsam schwangeren Erde seien, vielleicht nachdem die Sonne sie befruchtet, zuerst einzelne Glieder entstanden, die dann sich vereinigt zum menschlichen Körper q).

3) In seiner, wie es scheint sehr umfassenden Naturlehre r) fahrte Parmenides auf die verschiedenen Mischungsver-

πρώτιστον μὲν (φησὶν) Ἐρωτα θεῶν μητίσαστο πάντων.

vgl. Plat. Sympos. p. 178. 193 u. a. St. : 1 . . .

- p) Cic. l. l. (m) multaque ejusdem monstra; quippe qui bellum, qui discordiam, qui cupiditatem, ceteraque generis ejusdem, ad Deum revocat, quae vel morbo, vel somno, vel oblivione, vel vetustate delentur: eademque de sideribus, quae repro-
hensa jam in alio, in hoc omittantur. vergl. Plat. l. l. p. 193.

- q) Diog. L. IX, 22 γένεσιν τε ἀνθρώπων ἐξ ἕως (αἱ. ἡλίου) πρώτον γενέσθαι. Censorin. de Die Nat. c. 4. Empedocles primo membra singula ex terra quasi praegnan- te passim edita, deinde coisse et effecisse solidi hominis materiam, igni simul et humori permistam . . . haec eadem opinio etiam in Parmenide Veliate fuit, pauculis exceptis ab Empedocle dis-
sensis.

- r) Plat. adv. Col. p. 1114 (vgl. Anm. c) καὶ γὰρ περὶ γῆς εἰρηκε πολλὰ, καὶ περὶ οὐρανοῦ καὶ ἡλίου καὶ σελήνης καὶ ἀστρον· καὶ γένεσιν ἀνθρώπων ἀφ' ἧς γίγνται, καὶ οὐδὲν ἄρρητον, οὐκ ἀνὴρ ἀρχαῖος ἐν φυσιολογίᾳ καὶ συνθεῖς γραφὴν ἰδοὺν, αὐτὸν ἰσχυρὸν διαγυροῦν, τῶν κυρίων παρήκεν. Clem. Alex. Strom. . 613 sq. (v. 134 sqq.)

Verhältnisse der beiden Grundwesen wie den Unterschied von Sonne und Mond und Ähnliches s), so auch das Verhältniß der

εἶση δ' αἰθέριαν τε φύσιν, τὰ τ' ἐν αἰθέρι πάντα
σημαία καὶ καθαράς εὐαγέος ἡέλιοιο
λαμπάδος ἔργ' αἰθέρα, καὶ ὑπὸθεν ἐξεγένοντο,
ἔργα τε κύκλωπος πύσῃ περιφοίτα σελήνης
καὶ φύσιν. εἰδήσεις δὲ καὶ οὐρανὸν ἄμφις ἔχοντα,
ἐνθεν ἔφνυ τε καὶ ὥς μιν ἄγανσ' ἐπέδησεν ἀνάγκη
πεῖραι' ἔχειν ἄστρον.

vgl. Simpl. de Caelo (v. 140 sqq. folg. Nam.)

- s) Stob. Ecl. Ph. p. 532 Parm. τὸν ἥλιον καὶ τὴν σελήνην ἐκ τοῦ γαλαξίου κύκλου ἀποκριθῆναι, τὸν μὲν ἀπὸ τοῦ ἀραιότερου μίγματος, ὃ δὲ θερμόν, τὴν δὲ ἀπὸ τοῦ πυκνοτέρου, ὑπερψυχρόν. vgl. p. 524. 50. id. ib. p. 574 Parm. τὸ τοῦ πυκνοῦ καὶ τοῦ ἀραιοῦ μίγμα γαλακτοειδὲς ἀποτελέσαι χροῶμα. Die Milchstraße, aus welcher Sonne und Mond ausgesondert sein sollten, hielt Parm. also für einen der obersten jener gemischten Kreise oder Kränze, die wiederum von einem feurigen, der Himmel (οὐρανός) genannt wird, und dem obersten von allen, dem Aether, eingeschlossen sein sollen: so wenigstens lautet die Fortsetzung des oben (m) angeführten verworrenen Berichts bei Stobäus p. 484 (die mit den aus demselben Schriftsteller angeführten Stellen nur durch sehr unsichere Deutung sich vereinigen läßt), τοῦ δὲ πυρὸς ἀναπνοὴν τὸν ἥλιον καὶ τὸν γαλαξίαν κύκλον· συμμιγῇ δ' ἐξ ἄμφοιν εἶναι τὴν σελήνην, τοῦ τ' αἰέρος καὶ τοῦ πυρὸς· περιστάντος δὲ ἀνωτάτω πάντων τοῦ αἰθέρος, ὑπ' αὐτῷ τὸ πρῶδες ὑποταγῆναι, τοῦθ' ὅπερ κεκλήκαμεν οὐρανόν, ὑφ' οὗ ἤδη τὰ περιγίαι. In den Parmenideischen Versen (v) wird dagegen die Sonne als der Region des Aethers angehörig bezeichnet und der Himmel als ein sie umschließendes. Auch in einem andern Buchstücke wird der gemeinsame Aether und die himmlische Milchstraße zusammengestellt und ihnen der Olymp. als das Äußerste zugesellt Simpl. de Caelo 138 (Schol. p. 510, 3) (v. 140 sqq.)

.. πῶς γὰρ καὶ ἥλιος ἡδὲ σελήνη
αἰθέρι τε ζυγός, γάλα τ' οὐράνιον καὶ Ὀλύμπιο,

Geschlechter zu einander ¹⁾, die Erscheinungen bei der Zeugung ^{u)} u. A.; nicht minder aber auch die sinnliche Wahrnehmung und selbst das Denken zurück, wenigstens soweit es von jener abhängig ist. Denn wie jeglichem Mischung der gewundenen Glieder zu Theil ward, also wohnet der Geist in den Menschen; denn dasselbige ist was da denkt, der Glieder Natur, Allen und Jeden; — das Mächtigere ist der Gedanke ^{v)}. Gleiches nämlich sollte durch Gleiches erkannt werden, das Warme, Lebensvolle durch das Warme, das Kalte und Starre durch das Starre, und Nichts von aller Empfindung oder

*ἐλαττος, ἢ δ' αἰσθάνειν θερμὸν μένος ὡρεῖσθαι
γλυκερὰν.*

so daß unter Olympus wohl die Sphäre des reinen Feuers zu verstehen sein möchte. vgl. Stob. l. l. p. 516. Höchst durstig ist was sonst noch von Parmenideischen Vorstellungen über das fogen. Gesicht des Mondes (Stob. l. l. p. 564), der Erleuchtung des Mondes durch die Sonne (ib. 550. vgl. Plut. de Fac. in orb. l. p. 929 adv. Col. p. 1116 fr. v. 145 sq.), von der Ernährung der Gestirne durch feuchte Ausdünstungen (*ἀναθυμίασις*) der Erde (Stob. p. 524), und der Aussonderung der Luft aus der Erde, letzteres in der mehrfach angezogenen Stelle des Stobäus (p. 482 sq. vgl. m) berichtet wird.

e) Die Schwäche des Alters führte Parm. auf Abnahme der Lebenswärme zurück (Stob. Serm. CXV, 29), ebenso den Schlaf (Tertull. de An. p. 29; Rig); hielt aber gegen die gewöhnliche Annahme das weibliche Geschlecht für warmer als das männliche. Arist. de Part. An. II, 2. Plut. Plac. V, 7.

u) Censor. de Die Nat. c. 5, 6. Plut. Plac. V, 11. Coel. Aurel. de Morb. chron. IV, 9 (fr. v. 151 sqq.).

v) Arist. Metaph. Γ, 5 p. 1009, b, 17 καὶ γὰρ Ἐμπεδοκλῆς μεταβάλλοντας τὴν εἶν μεταβάλλειν φησὶ τὴν φρόνησιν . . καὶ Παρμ. δὲ ἀποφαίνεται τὸν αἰὲν τρόπον (v. 147 sqq.)

ὡς γὰρ ἕκαστος ἔχει καὶ σὺν μέλεω πολυχρόντων,
τῷ νόος ἀνθρώποισι παρίσταται· τὸ γὰρ αὐτὸ
ἔστιν ὅπερ φρονέει μέλεω φύσις ἀνθρώποισιν
καὶ πᾶσιν καὶ παντί· τὸ γὰρ πλέον ἐστὶ νόημα.

Erkenntniß entblößt, diese aber in dem Maß reiner und vollkommener sein, in welchem das Warme, jedoch in bestimmter Verhältnissen, vorherrsche w). So löste sich ihm denn alles Wissen um die Erscheinungen in Wahrnehmung, der Geist in das Lebensprincip γ) und dieses in Mischungsverhältnisse des Stoffs oder die dadurch bedingte Kraftthätigkeit auf. Aber gewiß galten ihm diese Annahmen auch nur für das Gebiet der Erscheinungen; die Vernunft, die das unerschütterliche Herz der Wahrheit zu erkennen, das Sein zu ergreifen im Stande, aus Mischungsverhältnissen des werdenden, Veränderlichen, Erscheinenden und Nichtseienden abzuleiten, konnte ihm nicht in den Sinn kommen, solange er Erkenntniß der Vernunft und täuschende Vorstellung, Sein und Werden einander entgegensetzte.

4) Wie aber dachte er sich das Verhältniß des Seins zu den Erscheinungen, des Wissens zum Wähnen? Zur Beantw.

w) Theophr. de Sens. 3 Παρμ. μὲν γὰρ ἔλωσ οὐδὲν ἀφώριξεν (περὶ ἐκάστης τῶν κατὰ μέρος αἰσθήσεων), ἀλλὰ μόνον ὅτι δοοῖν ὄντοι στοιχείοι κατὰ τὸ ὑπερβάλλον ἐστὶν ἢ γνῶσις· εἰ γὰρ ὑπεραίρη τὸ θερμὸν ἢ τὸ ψυχρὸν, ἄλλην γίνεσθαι, τὴν διάνοιαν· βελτίω δὲ καὶ καθαρωτέραν τὴν διὰ τὸ θερμὸν, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ταύτην δεῖσθαι τινος συμμετρίας. „ὥς γὰρ ἔκ.“ κιλ. (v) τὸ γὰρ αἰσθάνεσθαι καὶ τὸ φρονεῖν ὡς ταὐτὸ λέγει· διὸ καὶ τὴν μνήμην καὶ τὴν λήθησιν ἀπὸ τούτων γίνεσθαι διὰ τῆς κρᾶσεως· ἂν δ' ἰσάζωσι τῇ μίξει, πρότερον ἔσται φρονεῖν ἢ οὐ, καὶ τίς ἢ διάθεσις, οὐδὲν ἔτι διώριξεν. οὐ δὲ καὶ τῷ ἐναντίῳ κατ' αὐτὸ (fort. add. οὐ) ποιεῖ τὴν αἰσθήσιν, φανερόν ἐν οἷς φησὶ τὸν νεκρὸν φωτὸς μὲν καὶ θερμοῦ καὶ φωνῆς οὐκ αἰσθάνεσθαι, διὰ τὴν ἐκλειψιν τοῦ πυρός, ψυχροῦ δὲ καὶ σιωπῆς καὶ τῶν ἐναντίων αἰσθάνεσθαι, καὶ ὅλως δὲ πᾶν τὸ ὄν. ἔχειν τινὰ γνῶσιν.

γ) Diog. L. IX, 22 τὴν ψυχὴν καὶ τὸν νοῦν ταὐτὸν εἶναι, καθὰ μέμνηται καὶ Θεόφραστος ἐν τοῖς Φυσικαῖς κιλ. Plut. Plac. IV, 5 Παρμ. ἐν ὅλῳ τῷ θώρακι καὶ Ἐπίκουρος (τὴν ψυχὴν εἶναι).

wortung dieser schon im Alterthume vielfach erörterten Frage, ließen die Einen ihn, in Platonischer Weise, eine intelligibele Welt und Welt der Erscheinungen einander entgegensetzen *x*), Andre bezogen sein Sein auf den wahren Himmel *z*), noch Andre auf ein über die Principien Hinausliegendes *aa*) u. s. w. Simplicius zeigt sehr gut, daß weder ein Körperliches, noch der Himmel, noch ein Seelisches (*ψυχικόν*), noch ein Intelligibeles (*νοητόν*), noch eine untheilbare Wesenheit oder ein wesenhaftes Atom darunter zu verstehen sei, trifft wahrscheinlich aber auch seinerseits den Sinn des Eleaten nicht, wenn er es für das Princip und die Ursache aller Dinge nimmt, sofern Alles einheitlich und einfach in ihm enthalten sein müsse *bb*), etwa in der Weise, wie der spätere Pantheismus das veränderliche und theilbar Ausgedehnte und Denkende auf entsprechende unendliche und untheilbare Attribute der göttlichen Substanz zurücksührte, als unter der Form der Ewigkeit in ihnen enthalten. Vielmehr dürfen wir wohl zuversichtlich annehmen, Parmenides durchdrungen von der Nothwendigkeit das Sein als ein einiges, einfaches und unwandelbares zu denken, habe

x) Plut. adv. Colot. p. 1114 ὁ δὲ Παρμενίδης ἀναιρεῖ μὲν οὐδὲ τέραν φύσιν, ἑκατέρῃ δὲ ἀποδιδούς τὸ προσήκον, εἰς μὲν τὴν τοῦ ἑνὸς καὶ ὄντος ἰδέαν τίθεται τὸ νοητόν . . . εἰς δὲ τὴν αἰκτιον καὶ γερομένην τὸ αἰσθητόν κτλ. f. a St. in d Commentatt. El. p. 99. 102. 152.

z) Simpl. in Phys. f. 31 οὐδὲ τῷ οὐρανῷ ἐμνημόσκει τὰ παρ' αὐτοῦ λεγόμενα, ὥς τις αὐτὸν ὑπολαβεῖν ὁ Εὐδημός φησιν, ἀκούσαντας τοῦ „πάντοθεν“ κτλ. (v. 105 f. vor. f. w) οὐ γὰρ διαίρετός ἐστι οὐρανός κτλ. vgl. Eudem. ap. Simpl. f. 29.

aa) Ioh. Phil. in Arist. Phys. a. p. 9 οὐ περὶ τῶν ἀρχῶν ἐστὶ οὐκ τὸν λόγον κτλ. vgl. p. 12.

bb) Simpl. in Phys. f. 31 λέγεται οὖν τὸ νοητόν πάντων αἰτιον, δεῖ δὲ καὶ ὁ νοῦς εἶναι καὶ τὸ νοεῖν, ἐν ᾧ πάντα κατὰ μέτρον ἔχουσιν συνηρημένοις προσέληται καὶ ἡνωμένως, τοῦτο εἶναι τὸ Παρμενίδειον ἑν ὄν, ἐν ᾧ μία φύσις καὶ τοῦ ἑνὸς καὶ ὄντος ἐστὶν vgl. f. b, b. 10. 26, b, 31.

die Mannichfaltigkeit der wandelbaren Erscheinungen auf dem Wege der Wissenschaft aus dem Sein abzuleiten lieber nicht unternehmen als sich der Gefahr aussetzen wollen diesen Begriff, dessen Bestimmungen sich ihm mit überwältigender Denknöthwendigkeit dargeboten hatten, durch ungenügende Ableitungsversuche zu trüben. Nur als Abhörung mochte er es aussprechen, daß in der Welt der Erscheinung dem Sein ein Nichtsein beigemischt sei und jenes in der belebenden Kraft der Wärme sich wirksam erweise. Daß ohngeachtet der Einheit und Einfachheit des Seins eine Welt des Mannichfaltigen und der Veränderungen in den Kreis ihrer Erscheinungen gewaltsam uns banne, daß dem Sein das Werden sich zugeselle, betrachtete er als das Werk einer Nothwendigkeit, die der Begriff nicht zu durchdringen vermöge. Und zeigt sich nicht auch darin der Geist höchst besonnener, Schritt für Schritt fortschreitender Forschung, daß zuerst der Begriff des Seins, dieser Angelpunkt des höheren Denkens, in seiner ganzen Reinheit, und gegensätzlich gegen den des Werdens festgestellt wird, bevor man Vermittelungsversuche unternimmt, welche ohne die sorgfältigste Vorbereitung die höchste und schwierigste Aufgabe der Speculation genügend zu lösen nicht nur nicht vermögen, sondern einen jener beiden Begriffe in den andern aufzulösen drohen? Hätte Parmenides klarer und scharfer Verstand sich an neuplatonischer Ausgleichung des hier stattfindenden Gegensatzes genügen lassen, so würde aller Wahrscheinlichkeit nach vorzeitige Alleinheitslehre der jugendlich kräftigen Speculation frühzeitiges Siechthum bereitet oder sie in orientalisches phantastisches Dichtungen aufgelöst haben. Selbst angenommen Parmenides wäre mit Plato's umfassendem Geiste ausgerüstet gewesen, ungestraft hätte er schwerlich Mittelstufen philosophischer Entwicklung überspringen dürfen, die der Ideenlehre, dem ersten denkwürdigen Vermittelungsversuche der Begriffe des Seins und Werdens, vorangehn sollten. Ob sich auf dieses Problem der angebliche Unwille des Parmenides über anmaßliches Vorgeben zu wissen bezogen haben möge, oder ob

Außerungen über die Unerkennbarkeit der Welt der Erscheinungen von Arkessilas und andern Skeptikern mißdeutet wurden, die alle Philosophen des frühern Alterthums zu sich hinzüberzuziehen bestrebt waren, — verstaten die dürftige Anführung cc) nicht zu entscheiden.

Merkwürdig aber, daß der Philosoph des Seins in seinem Erklärungsversuche der Erscheinungen sich zunächst dersjenigen Theorie angeschlossen zu haben scheint, die auf dem Begriff des Werdens durchaus gegründet war. Oder sollte es Zufall sein, daß Parmenides, gleich wie Heraclit, in dem Warden, als Substrate der Bewegung, den positiven Grund der Erscheinungen erblickte, gleich jenem Jonier, unbedingte Nothwendigkeit als letztes Prinzip des Werdens betrachtete und sich auch in der Annahme gegensätzlich bestimmter Urwesen der Heraclitischen Lehre vom Gegenlauf der Bewegung näherte? Nur darin mußte er sich von seinem muthmaßlichen Vorgänger gänzlich entfernen, daß er das Sein nicht ins Werden auflösen durfte, dieses ihm vielmehr der wahre intelligibele Grund aller Wahrheit und Gewißheit blieb, wie wenig er sich auch getraute die Brücke nachzuweisen, auf der man vom Sein zum Werden gelange. Auch darin scheint Parmenides vom Heraclit sich unterschieden zu haben, daß in der Erklärung der Erscheinungen jener ohngleich mehr wie dieser, einer mechanischen Auffassung sich geneigt zeigt, — eben weil der Eleat das Bewußtsein der Wahrheit und Gewißheit dem Gebiete des Seins zuweist, während der Jonier es in der Welt der Erscheinungen glaubt nachweisen zu können. Sehr möglich, daß Parmenides um ein Menschenalter später geboren, in seiner Erklärungslehre der Atomistik sich angeschlossen haben würde, hätte nicht etwa die Ohnmöglich-

cc) Cic Acad. IV, 23. Parmenides, Xenophanes, minus bonis quamquam versibus . . increpant eorum arrogantiam, quasi irati, qui quum sciri nihil possit, audeant se scire dicere.
 Plut. adv. Colot. 1111 sq.

keit ihn davon abgehalten, in dem bloß Ausgedehnten und Leeren einen Uebergangspunkt vom Sein zum Werden auch nur in der Abndung aufzufassen.

LXXI. Melissus der Samier, angeblich Anführer der Flotte, welche die der Athener unter Perikles überwand (El. 85.), zeigte, gleichwie Parmenides und auf ähnliche Weise, nur mit bestimmterer Berücksichtigung der Annahmen der Physiologen, daß dem Sein weder Entstehen noch Vergehen, weder Wachsen noch Abnahme, weder qualitative noch örtliche Veränderung, und ebensowenig Mehrheit zukommen könne; schloß aber, daß es eben darum als ein unendliches zu setzen. Nicht mit Unrecht ward er daher beschuldigt, den Begriff des reinen Seins nicht festgehalten zu haben, obwohl er es als Sein an sich bezeichnete, und alle Körperlichkeit davon ausschließen wollte. In der Erklärung der Erscheinung nahm er, wahrscheinlich in Uebereinstimmung mit Empedokles, vier Grundstoffe an.

Commentatt. Eleatt. p. 185—214.

1) Melissus, Staatsmann und Geldherr a), wenn nicht etwa die hierher gehörigen Erzählungen auf Namensverwechslung beruhen, wird, wir wissen nicht mit welchem Rechte,

a) Diog. L. IX, 24 Μελισσος Ἰθαγένης Σάμιος . . γέγονε καὶ πολιτικός ἀνὴρ καὶ ἀποδοχῆς παρὰ τοῖς πολιταῖς ἡξιωμένος· ἔθεν καὶ ναύαρχος αἰρεθείς ἐν καὶ μᾶλλον ἐθανυμάσθη διὰ τὴν οἰκείαν ἀρετὴν. Plut. Pericl. p. 166 πλεῦσαντος γὰρ αὐτοῦ (τοῦ Περικλ.) Μελισσος ὁ Ἰθαγένης, ἀνὴρ φιλόσοφος, στρατηγῶν τότε τῆς Σάμου, κατασφρονήσας τῆς ὀλιγοκρατίας τῶν νεῶν ἢ τῆς ἀπειρίας τῶν στρατηγῶν; ἐπεισε τοὺς πολίτας ἐπιστάσθαι τοῖς Ἀθηναίοις κτλ. vgl. Plut. Themist. p. 112 Col. p. 1127 Ἀθηναίους κατένανυμάχησε. Acl. Var. Hist. V

Aeußerungen über die Unerkennbarkeit der Welt der Erscheinungen von Arkessilas und andern Skeptikern mißdeutet wurden, die alle Philosophen des frühern Alterthums zu sich hinüberzuziehn bestrebt waren, — verstaten die dürftige Anführung cc) nicht zu entscheiden.

Merkwürdig aber, daß der Philosoph des Seins in seinem Erklärungsversuche der Erscheinungen sich zunächst derjenigen Theorie angeschlossen zu haben scheint, die auf dem Begriff des Werdens durchaus gegründet war. Oder sollte es Zufall sein, daß Parmenides, gleich wie Heraklit, in dem Warden, als Substrate der Bewegung, den positiven Grund der Erscheinungen erblickte, gleich jenem Jonier, unbedingte Nothwendigkeit als letztes Prinzip des Werdens betrachtete und sich auch in der Annahme gegensätzlich bestimmter Urwesen der Heraklitischen Lehre vom Gegenlauf der Bewegung näherte? Nur darin mußte er sich von seinem muthmaßlichen Vorgänger gänzlich entfernen, daß er das Sein nicht ins Werden auflösen durfte, dieses ihm vielmehr der wahre intelligibele Grund aller Wahrheit und Gewißheit blieb, wie wenig er sich auch getraute die Brücke nachzuweisen, auf der man vom Sein zum Werden gelange. Auch darin scheint Parmenides vom Heraklit sich unterschieden zu haben, daß in der Erklärung der Erscheinungen jener ohngleich mehr wie dieser, einer mechanischen Auffassung sich geneigt zeigt, — eben weil der Eleat das Bewußtsein der Wahrheit und Gewißheit dem Gebiete des Seins zuweist, während der Jonier es in der Welt der Erscheinungen glaubt nachweisen zu können. Sehr möglich, daß Parmenides um ein Menschenalter später geboren, in seiner Erklärungslehre der Atomistik sich angeschlossen haben würde, hätte nicht etwa die Ohnmöglich-

cc) Cic. Acad. IV, 23. Parmenides, Xenophanes, minus bonis quamquam versibus . . . increpant eorum arrogantiam, quasi irati, qui quum sciri nihil possit, audeant se scire dicere, vgl. Plut. adv. Colot. 1121 sq.

keit ihn davon abgehalten, in dem bloß Ausgedehnten und Leeren einen Uebergangspunkt vom Sein zum Werden auch nur in der Ahndung aufzufassen.

LXXI. Melissus der Samier, angeblich Anführer der Flotte, welche die der Athener unter Perikles überwand (Sl. 85.), zeigte, gleichwie Parmenides und auf ähnliche Weise, nur mit bestimmterer Berücksichtigung der Annahmen der Physiologen, daß dem Sein weder Entstehen noch Vergehen, weder Wachsen noch Abnahme, weder qualitative noch örtliche Veränderung, und ebensowenig Mehrheit zukommen könne; schloß aber, daß es eben darum als ein unendliches zu setzen. Nicht mit Unrecht ward er daher beschuldigt, den Begriff des reinen Seins nicht festgehalten zu haben, obwohl er es als Sein an sich bezeichnete, und alle Körperlichkeit davon ausschließen wollte. In der Erklärung der Erscheinung nahm er, wahrscheinlich in Uebereinstimmung mit Empedokles, vier Grundstoffe an.

Commentatt. Eleatt. p. 185—214.

1) Melissus, Staatsmann und Feldherr a), wenn nicht etwa die hierher gehörigen Erzählungen auf Namensverwechslung beruhen, wird, wir wissen nicht mit welchem Rechte,

a) Diog. L. IX, 24 Μελισσος Ἰθαγένης Σάμιος . . γέγονε καὶ πολιτικὸς ἀνὴρ καὶ ἀποδοχῆς παρὰ τοῖς πολίταις ἱξιωμένος· ὤθεν καὶ ναύαρχος αἰρεθεὶς ἐπὶ καὶ μᾶλλον ἐθαυμάσθη διὰ τὴν οἰκείαν ἀρετὴν. Plut. Pericl. p. 166 πλείσταυτος γὰρ αὐτοῦ (τοῦ Περικλ.) Μελισσος ὁ Ἰθαγένης, ἀνὴρ ἡρώδης, στρατηγῶν τότε τῆς Σάμου, καταγονήσας τῆς ὀλιγότητος τῶν νεῶν ἢ τῆς ἀπειρίας τῶν στρατηγῶν, ἐπεισε τοὺς πολίτας ἐπιθέσθαι τοῖς Ἀθηναίοις κτλ. vgl. Plut. Themist. p. 112 adv. Col. p. 1127 Ἀθηναίους κατεναγμένης. Del. Var. Hist. VII, 14.

Schüler des Parmenides genannt b), von Plato und Aristoteles nur im allgemeinen als Eleat bezeichnet. Als Zeit seiner Blüthe gab Apollodorus die 84 Olymp. an; in die folgende Olymp. fällt der ihm zugeschriebene Sieg. In Folge der spärlichen Angaben über seine Theorie der Erscheinungen dürfen wir mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß er die Lehre des Empedokles kannte; wogegen die Angabe über persönliche Beziehung des Melissus zum Heraklitus (b) höchst unsicher und unwahrscheinlich ist. Aus seiner in ungebundener Rede verfaßten Schrift hat uns Simplicius bedeutende Bruchstücke erhalten, deren Aechtheit durch das Aristotelische oder Theophrastische Buch bewährt wird c).

2) A. Daß das Sein weder als geworden zu setzen noch als vergänglich, sucht Melissus in einer Beweisführung, die uns das angeführte Buch vollständiger als das hierher gehörige Bruchstück erhalten hat d), in Bezug auf relatives wie auf

b) Diog. L. I. I. οὗτος ἤκουσε Παρμενίδου, ἀλλὰ καὶ εἰς λόγους ἦλθεν Ἡρακλείτῳ, ὅτε καὶ συνέστησεν αὐτὸν τοῖς Ἐφεσίοις ἀγνοοῦσι κτλ. id. ib. φησὶ δ' Ἀπολλόδωρος ἠκμαεῖν αὐτὸν κατὰ τὴν τετάρτην καὶ ὀγδοηκοστήν Ὀλυμπιάδα.

c) Simplicius redet nur im Allgemeinen von einem σύγγραμμα des Melissus (d), Alexander Aphrod. soll, nach Bessarion adv. calumn. Plat. II, 11, es unter dem Titel vom Sein oder von der Natur angeführt haben.

d) Simpl. in Phys. f. 22, b τοῖς γὰρ τῶν φυσικῶν ἀξιωμασι χρησάμενος ὁ Μέλ. περὶ γενέσεως καὶ φθορᾶς, ἄρχεται τοῦ συγγράμματος οὕτως· „Εἰ μὲν μηδὲν ἐστὶ, περὶ τούτου τί ἂν λέγοιτο ὡς ἐόντος τινός; εἰ δέ τι ἐστίν, ἦτοι γινόμενον ἐστὶν ἢ αἰεὶ ἐόν. ἀλλ' εἰ γινόμενον, ἦτοι ἐξ ἐόντος ἢ ἐκ μὴ ἐόντος. ἀλλ' οὔτε ἐκ μὴ ἐόντος οἶόν τε γίνεσθαι τι, οὔτε ἄλλο μὲν οὐδὲν ἐόν, πολλῶ δὲ μᾶλλον τὸ ἀπλῶς ἐόν. οὔτε ἐκ τοῦ ἐόντος· εἴη γὰρ ἂν οὕτω καὶ οὐ γένοιτο. οὐκ ἄρα γινόμενον ἐστὶ τὸ ἐόν· αἰεὶ ἐόν ἄρα ἐστίν.“ Arist. de Xenoph. G. et

· Αἰδίων εἶναι φησιν εἰ τί ἐστίν, εἴπερ μὴ ἐνδέχεσθαι μηδὲν ἐκ μηδενός· εἴτε γὰρ ἅπαντα γέγονεν

absolutes Werden und Vergehen nachzuweisen. Weder aus Seiendem kann das Sein geworden sein, noch aus Nichtseiendem: aus Nichtseiendem, wenn überhaupt Nichts, so noch weniger das Sein an sich (τὸ ἀπλῶς εἶναι); aus Seiendem nicht, weil es sonst schon gewesen nicht erst geworden wäre. Ebenso wenig aber wie alles Seiende, ist ein Theil des Seienden als geworden zu setzen, weil im letzteren Falle das Hinzugekommene aus dem Nichtsein geworden sein müßte. Auf ähnliche Weise wird das Vergehen vom Sein ausgeschlossen und bemerkt, daß Uebergang des Seins aus Nichtsein auch nicht von den Physikern angenommen werde. Immer war das Sein daher, und immer wird es sein e).

B) Was nicht geworden und unvergänglich, hat weder Anfang noch Ende; was weder Anfang noch Ende hat, ist unendlich, und das All auch der Größe nach unbegrenzt f):

εἴτε μὴ πάντα αἰδία ἀμφοτέρως. ἐξ οὐδενός γάρ αὐτῶν ἂν γινόμενα ἀπάντων τε γὰρ γινομένων οὐδὲν προεπά-
ρχειν· εἰ δ' ὄντων τινῶν αἰεὶ ἕτερα προσγίνοιτο, πλεον ἂν
καὶ μείζον τὸ εἶναι (f. ὄν) γεγονέναι. ὡς δὲ πλεον καὶ μείζον,
τοῦτο γενέσθαι ἂν ἐξ οὐδενός· τῷ (f. ἐν τῷ) γὰρ ἐλάττωσι τὸ
πλεον, ἢ δ' ἐν τῷ μικροτέρῳ τὸ μείζον οὐκ ὑπέρχειν. vgl.
Ioh. Philop. in Physica b. p. 4. Alex. in El. Sophist. f. 17, b.

e) Simpl. l. I. „οὔτε φθαρήσεται τὸ εἶναι· οὔτε γὰρ ἐς τὸ μὴ εἶναι
οἰόντα τὸ εἶναι μεταβάλλειν (συγχωρεῖται γὰρ καὶ τοῦτο ὑπὸ
τῶν φυσικῶν), οὔτε ἐς εἶναι· μένοι γὰρ ἂν οὕτω γε πάλιν καὶ
οὐ φθείροιτο. οὔτε ἄρα γέγονε τὸ εἶναι οὔτε φθαρήσεται·
ἀεὶ ἄρα ἦν τε καὶ ἔσται.“ vgl. Simpl. 34, b (fr. 6). Cic.
Acad. IV, 37. Melissus hoc quod esset infinitum et immuta-
bile, et fuisse semper et fore (dixit). Al. St. f. in d. Com-
ment. El. p. 199 sq.

f) Simpl. a. a. D. (fr. 2) „ἐλλ' ἐπειδὴ τὸ γινόμενον ἀρχὴν ἔχει,
τὸ μὴ γινόμενον ἀρχὴν οὐκ ἔχει· τὸ δ' εἶναι (f. add. εἶ) οὐ
γέγονεν, οὐκ ἂν ἔχοι ἀρχὴν. εἰ δὲ τὸ φθειρόμενον τελευτὴν
ἔχει· εἰ δὲ τί ἐστιν ἀφθαρτον, τελευτὴν οὐκ ἔχει· τὸ εἶναι ἄρα
ἀφθαρτον εἶναι τελευτὴν οὐκ ἔχει· τὸ δὲ μήτε ἀρχήν

das Unendliche aber ein einiges, das Sein daher ein einiges g).

C) Das Einige ist durch und durch gleich, d. h. einfach h) und als solches weder der quantitativen und örtlichen noch qualitativen Veränderung d. h. weder der Zunahme und Abnahme noch der Verdichtung und Verdünnung, oder der Umstellung, noch dem Leiden und der Krankheit unterworfen, weil jede Veränderung ein Nichtseiendes voraussetzt.

D) Das einige ist eben darum auch ohne Bewegung wegen seiner durchgängigen Gleichheit, und weil ein Nichtsein oder Leeres Bedingung der äußern wie der innern Bewegung, sofern diese verschiedene Grade der Dichtigkeit des Stoffes i).

τελευτήν ἄπειρον τυγχάνει εἶναι ἄπειρον ἄρα τὸ εἶναι.“ vgl. Simpl. f. 23, b (fr. 7—10). Arist. l. l. αἰτίδιον δὲ ὅν ἄπειρον εἶναι, ὅτι οὐκ ἔχει ἀρχὴν ὅθεν ἐγένετο, οὐδὲ τελευτήν εἰς ὃ γινόμενον ἐτελεύτησέ ποτε. vgl. Arist. Elench. Soph. c. 5 p. 167, b, 13. c. 6 p. 168, b, 35. Ausc. Phys. I, 5 u. a. Et. in d. Comment. El. p. 200, b.

g) Simpl. (fr. 3) „εἰ δὲ ἄπειρον, ἔν. εἰ γὰρ δύο εἴη, οὐκ ἂν δύναίτο ἄπειρα εἶναι, ἀλλ' ἔχοι ἂν πέρατα πρὸς ἀλλήλα. ἄπειρον δὲ τὸ εἶναι, οὐκ ἄρα πλέω τὰ εἶναι. ἔν ἄρα τὸ εἶναι.“ Arist. πᾶν δὲ καὶ ἄπειρον ὅν (l. ἔν) εἶναι. εἰ γὰρ πλέον ἢ δύο εἴη, πέρατ' ἂν εἶναι ταῦτα πρὸς ἀλλήλα. vgl. Diog. L. IX, 24. Stob. Ecl. Phys. p. 60. Galen. de Elem. sec. Hipp. I, p. 50 sq. de Nat. Hom. u. a. Et. in d. Comment. El. p. 203 sq. 206 sq.

h) Arist. ἔν δὲ ὁμοιον εἶναι πᾶντι. εἰ γὰρ ἀνόμοιον, πλείω ὄντα, οὐκ ἂν ἔτι ἔν εἶναι ἀλλὰ πολλά. αἰτίδιον δὲ ὅν μέτριόν (?) τε καὶ ὁμοιον πᾶντι ἀκίνητον εἶναι τὸ ἔν. Simpl. „ἀλλὰ μὴν εἰ ἔν, καὶ ἀκίνητον τὸ γὰρ ἔν εἶναι ὁμοιον ἀεὶ ἐωϋτῷ. τὸ δὲ ὁμοιον οὐτ' ἂν ἀπόλοιτο οὐτ' ἂν μέζον γίγνοιτο οὔτε μετακοσμέοιτο, οὔτε ἀλγέει οὔτε ἀνιήται· εἰ γὰρ τι τούτων πάσχοι, οὐκ ἂν ἔν εἴη.“ (fr. 4. vgl. 11 sqq.)

i) Simpl. f. 24 (fr. 11) λέγει οὖν ὁ Μέλισσος οὕτω τὰ πρότερον εἰρημένα συμπεραινόμενος καὶ οὕτω τὰ περὶ τῆς κινήσεως

iene ein Außer dem Bewegten voraussetze, das einige unent-
liche Sein ^{h)} aber kein Außer ihm zulasse, und sofern das
Leere als Nichtseiendes schlechthin undenkbar ^{l)} sei.

ἐπάγων· „οὕτως οἷον αἰδιόον ἐστι καὶ ἄπειρον καὶ ἐν καὶ
ὁμοιον πᾶν, καὶ οὐτ' ἂν ἀπόλοιτο οὔτε μέζον γίγνοιτο οὔ-
τε μετακοσμέοιτο, οὔτε ἀλγέει οὔτε ἀνιήται. εἰ γὰρ τι τοῦ-
των πάσχοι, οὐκ ἂν ἔτι ἐν εἴη. εἰ γὰρ ἑτεροιοῦται, ἀνάγκη
τὸ ἐόν μὴ ὁμοῖον εἶναι, ἀλλ' ἀπόλλυσθαι τὸ πρὸςθεν ἐόν, τὸ
δὲ οὐκ ἐόν γίνεσθαι. εἰ τοίνυν τρεῖς μυρίοισιν (τριχὶ μὴ μυρ.
Ed. τριῶν μὴ ἢ μυρ. Cod.) ἑτασιν ἑτεροῖον γένοιτο τὸ πᾶν,
ὀλεῖται ἂν ἐν τῷ παρόντι (παρ. Cod. παντὶ Ed.) χρόνῳ. ἀλλ'
οὐδὲ μετακοσμηθῆναι ἀνυσιόν· ὁ γὰρ κόσμος ὁ πρὸςθεν ἐὼν
οὐκ ἀπόλλυται (Cod. ἀπολεῖται Ed.), οὔτε ὁ μὴ ἐὼν γίνεται.
ἔτε δὲ μήτε προσγίνεται μηδὲν μήτε ἀπόλλυται μήτε ἑτεροιοῦ-
ται, πῶς ἂν μετακοσμηθῇ τῶν ἐόντων τι ἢ; εἰ μὲν γὰρ τι
ἐγίγνετο ἑτεροῖον, ἤδη ἂν καὶ μετακοσμηθεῖη. οὐδὲ ὀλγέει οὐ
γὰρ ἂν πᾶν εἴη ἀλγεινόν (ἀλγέον Cod.)· οὐ γὰρ ἂν δύ-
ναίτο ἀεὶ εἶναι χρόμα ἀλγέον (it.)· οὐδὲ ἔχει ἰσὴν δύναμιν
τῷ ὑγιεί· οὔτ' ἂν ὁμοιον εἴη, εἰ ἀλγέει· ἀπογενομένου γάρ
τεν ἂν ἀλγέει ἢ προσγινομένου, οὐκ ἂν ἔτι ὁμοιον εἴη. οὐδ'
ἂν τὸ ὑγιὲς ἀλγῆσαι δύναίτο· ἀπὸ γὰρ ἂν ὀλοιοι τὸ ὑγιὲς
καὶ τὸ ἐόν, τὸ δὲ οὐκ ἐόν γένοιτο. καὶ περὶ τοῦ ἀνιῆσθαι
αὐτοῦ λόγος τῷ ἀλγέοντι. οὐδὲ κερεόν ἐστιν οὐδέν·“ κτλ.
Arist. τοιοῦτο δὲ ὅν τὸ ἐν ἀνώδυνόν τε καὶ ἀνάλγητον ὑγιὲς
τε καὶ ἄνοσον εἶναι, οὔτε μετακοσμούμενον θέσει, οὔτε ἑτε-
ροιοῦμενον εἶδει, οὔτε μιγνύμενον ἄλλῳ· κατὰ πάντα γὰρ
ταῦτα πολλά τε τὸ ἐν γίνεσθαι καὶ τὸ μὴ ὄν τεκνοῦσθαι καὶ
τὸ ὄν φθείρεσθαι ἀναγκάζεσθαι. ταῦτα δὲ ἀδύνατα εἶναι.
καὶ γὰρ εἰ τὸ μεμιχθαι τι ἐν ἐκ πλείονων λέγοιτο, καὶ εἴη
πολλὰ κινούμενα εἰς ἀλλήλα τὰ πράγματα καὶ ἢ μῖξις ἢ ὥς ἐν
ἐνὶ σύνθεσις εἴη τῶν πλείονων, ἢ τῇ ἀπαλλάξει οἷον ἐπι-
πρόσθησις γένοιτο τῶν μιχθέντων, ἐκείνους (f. ἐκείνων) μὲν
ἂν δι' ἀλλήλων χωριζόντων εἶναι τὰ μιχθέντα, ἐπιπροσθήσεως
δ' οὔσης ἐν τῇ τριψεί γίνεσθαι ἂν ἕκαστον φανερόν, ἀφαι-
ρουμένων τῶν πρώτων τὰ ὑπ' ἀλλήλα τεθέντα τῶν μιχθέντων·
ὧν οὐδέτερον συμβαίνειν.

^{h)} Simpl. f. 22, b. (b) „τὸ γὰρ ἡ τιναοῦν κίνησιν κινούμενον, ἐκ τινος

das Unendliche aber ein einiges, das Sein daher ein einiges g).

C) Das Einige ist durch und durch gleich, d. h. einfach h), und als solches weder der quantitativen und örtlichen noch qualitativen Veränderung d. h. weder der Zunahme und Abnahme noch der Verdichtung und Verdünnung, oder der Umstellung, noch dem Leiden und der Krankheit unterworfen, weil jede Veränderung ein Nichtseiendes voraussetzt.

D) Das einige ist eben darum auch ohne Bewegung wegen seiner durchgängigen Gleichheit, und weil ein Nichtsein oder Leeres Bedingung der äußern wie der innern Bewegung, sofern diese verschiedene Grade der Dichtigkeit des Stoffes i),

τελευτήν ἄπειρον τυγχάνει ἐόν· ἄπειρον ἄρα τὸ ἐόν.“ vgl. Simpl. f. 23, b (fr. 7—10). Arist. l. l. αἰδίων δὲ ὄν ἄπειρον εἶναι, ὅτι οὐκ ἔχει ἀρχὴν ὅθεν ἐγένετο, οὐδὲ τελευτὴν εἰς ὃ γινόμενον ἐτελεύτησέ ποτε. vgl. Arist. Elench. Soph. c. 5 p. 167, b, 13. c. 6 p. 168, b, 35. Ausc. Phys. I, 5 u. a. Et. in d. Comment. El. p. 200, b.

g) Simpl. (fr. 3) „εἰ δὲ ἄπειρον, ἔν. εἰ γὰρ δύο εἴη, οὐκ ἂν δύναιτο ἄπειρα εἶναι, ἀλλ' ἔχοι ἂν πέρατα πρὸς ἀλλήλα. ἄπειρον δὲ τὸ ἐόν, οὐκ ἄρα πλέω τὰ ἐόντα· ἔν ἄρα τὸ ἐόν.“ Arist. πᾶν δὲ καὶ ἄπειρον ὄν (l. ἔν) εἶναι. εἰ γὰρ πλέον ἢ δύο εἴη, πέρατ' ἂν εἶναι ταῦτα πρὸς ἀλλήλα. vgl. Diog. L. IX, 24. Stob. Ecl. Phys. p. 60. Galen. de Elem. sec. Hipp. I, p. 50 sq. de Nat. Hom. u. a. Et. in d. Comment. El. p. 203 sq. 206 sq.

h) Arist. ἔν δὲ ὁμοιον εἶναι πᾶντι· εἰ γὰρ ἀνόμοιον, πλείω ὄντα, οὐκ ἂν ἔτι ἔν εἶναι ἀλλὰ πολλά. αἰδίων δὲ ὄν μέτριόν (?) τε καὶ ὁμοιον πάντι ἀκίνητον εἶναι τὸ ἔν. Simpl. „ἀλλὰ μὴν εἰ ἔν, καὶ ἀκίνητον τὸ γὰρ ἔν ἐόν ὁμοιον ἀεὶ ἑωῦτῳ· τὸ δὲ ὁμοιον οὐτ' ἂν ἀπόλοιτο οὐτ' ἂν μέζον γίγνοιτο οὔτε μετακοσμέοιτο, οὔτε ἀλγέει οὔτε ἀνιήται· εἰ γάρ τι τούτων πάσχοι, οὐκ ἂν ἔν εἴη.“ (fr. 4. vgl. 11 sqq.)

i) Simpl. f. 24 (fr. 11) λέγει οὖν ὁ Μέλισσος οὕτω τὰ πρότερον εἰρημένα συμπεραινώμενος καὶ οὕτω τὰ περὶ τῆς κινήσεως

jene ein Außer dem Bewegten voraussetze, daß einige unendliche Sein ^{Α)} aber kein Außer ihm zulasse, und sofern das Etere als Nichtseiendes schlechthin undenkbar ^{Β)} sei.

ἐπάγων· „οὕτως οὖν αἰδιόον ἐστι καὶ ἀπειρον καὶ ἐν καὶ ὁμοιον πᾶν, καὶ οὐτ' ἂν ἀπόλοιτο οὔτε μέζον γίγνοιτο οὔτε μετακοσμέοιτο, οὔτε ἀλγέει οὔτε ἀνιῆται. εἰ γὰρ τι τούτων πάσχοι, οὐκ ἂν ἔτι ἐν εἴη. εἰ γὰρ ἑτεροιοῦται, ἀνάγκη τὸ ἐόν μὴ ὁμοιον εἶναι, ἀλλ' ἀπόλλυσθαι τὸ πρόσθεν ἐόν, τὸ δὲ οὐκ ἐόν γίνεσθαι. εἰ τοίνυν τρεῖς μυρίοισιν (τριχὶ μὴ μυρ. Ed. τριῶν μὴ ἢ μυρ. Cod.) ἔτεσιν ἑτεροῖον γένοιτο τὸ πᾶν, ὀλεῖται ἂν ἐν τῷ παρόντι (παρ. Cod. παντὶ Ed.) χρόνῳ. ἀλλ' οὐδὲ μετακοσμηθῆναι ἀνιστόν· ὁ γὰρ κόσμος ὁ πρόσθεν ἐὼν οὐκ ἀπόλλυται (Cod. ἀπολεῖται Ed.), οὔτε ὁ μὴ ἐὼν γίνεται. ἔτε δὲ μήτε προσγίνεται μηδὲν μήτε ἀπόλλυται μήτε ἑτεροιοῦται, πῶς ἂν μετακοσμηθῇ τῶν ἐόντων τι ἢ; εἰ μὲν γὰρ τι ἐγίνετο ἑτεροῖον, ἤδη ἂν καὶ μετακοσμηθεῖη. οὐδὲ ἀλγέει οὐ γὰρ ἂν πᾶν εἴη ἀλγεινόν (ἀλγεόν Cod.)· οὐ γὰρ ἂν δύναιτο ἀεὶ εἶναι χρήμα ἀλγεόν (it)· οὐδὲ ἔχει ἴσην δύναμιν τῷ ὑγιεί· οὐτ' ἂν ὁμοιον εἴη, εἰ ἀλγέει· ἀπογενομένου γὰρ τευ ἂν ἀλγέει ἢ προσγινομένου, κοῦκ ἂν ἔτι ὁμοιον εἴη. οὐδ' ἂν τὸ ὑγιὲς ἀλγῆσαι δύναιτο· ἀπὸ γὰρ ἂν ὀλοῖτο τὸ ὑγιὲς καὶ τὸ ἐόν, τὸ δὲ οὐκ ἐόν γένοιτο. καὶ περὶ τοῦ ἀνιῆσθαι αὐτότος λόγος τῷ ἀλγέοντι. οὐδὲ κενεόν ἐστιν οὐδέν· κτλ. Arist. τοιοῦτο δὲ ὅν τὸ ἐν ἀνώδυνόν τε καὶ ἀνάλγητον ὑγιὲς τε καὶ ἄνοσον εἶναι, οὔτε μετακοσμούμενον θέσει, οὔτε ἑτεροιοῦμενον εἶδει, οὔτε μινύμενον ἄλλῳ· κατὰ πάντα γὰρ ταῦτα πολλὰ τε τὸ ἐν γίνεσθαι καὶ τὸ μὴ ὄν τεκνοῦσθαι καὶ τὸ ὄν φθείρεσθαι ἀναγκάζεσθαι. ταῦτα δὲ ἀδύνατα εἶναι. καὶ γὰρ εἰ τὸ μεμιχθαι τι ἐν ἐκ πλείονων λέγοιτο, καὶ εἴη πολλὰ κινούμενα εἰς ἄλληλα τὰ πράγματα καὶ ἢ μίξις ἢ ὥς ἐν ἐνὶ σύνθεσις εἴη τῶν πλείονων, ἢ τῇ ἀπαλλάξει οἷον ἐπιπρόσθησις γένοιτο τῶν μιχθέντων, ἐκείνους (f. ἐκεῖνων) μὲν ἐν δὲ ἄλλήλων χωριζόντων εἶναι τὰ μιχθέντα, ἐπιπροσθήσεως δ' οὔσης ἐν τῇ τρέφει γίνεσθαι ἂν ἕκαστον φανερόν, ἀφαιρουμένων τῶν πρώτων τὰ ὑπ' ἄλληλα τεθέντα τῶν μιχθέντων ὧν οὐδέτερον συμβαίνειν.

Α) Simpl. f. 22, b. (b) „τὸ γὰρ ἡντιμαιοῦν κίνησιν κινεούμενον, ἐκ τινος

By Das einzige Sein muß als theillos auch körperlos gesetzt werden m).

3) Nichtin täuschen uns unsere sinnliche Wahrnehmungen, die uns Mannichfaltigkeit, qualitative Verschiedenheit, Veränderungen und Bewegungen vorspiegeln, und auf die Weise das Seiende in ein Nichtseiendes auflösen n). Denn wäre

καὶ ἐς ἕτερόν τι μεταβάλλει· οὐδὲν δὲ ἦν ἕτερον παρὰ τὸ ἐόν· οὐκ ἄρα τοῦτο κινήσεται· καὶ κατ' ἄλλον δὲ τρόπον οὐδὲν κενόν ἐστι τοῦ ἐόντος· τὸ γὰρ κενόν οὐδὲν ἐστίν· οὐκ ἂν οὖν εἴη τὸ γε μηδέν· οὐ κινέσται οὖν τὸ ἐόν· ὑποχωρῆσαι γὰρ οὐκ ἔχει οὐδαμῇ κενού· μὴ ἐόντος· ἀλλ' οὐδὲ ἐς ἑαυτὸ συσταλῆναι δυνατόν· εἴη γὰρ ἂν οὕτως ἀραιότερον ἑαυτοῦ καὶ πυκνότερον· τοῦτο δὲ ἀδύνατον· τὸ γὰρ ἀραιὸν ἀδύνατον ὁμοίως πλήρες εἶναι τῷ πυκνῷ, ἀλλ' ἤδη τὸ ἀραιὸν γε κενότερον γίνεται τοῦ πυκνοῦ· τὸ δὲ κενόν οὐκ ἐστίν· εἰ δὲ πλήρες ἐστι τὸ ἐόν ἢ μὴ, κρίνειν χρή τῷ εἰσδέχεσθαι τι αὐτὸ ἄλλο ἢ μὴ· εἰ γὰρ μὴ εἰσδέχεται, πλήρες, εἰ δὲ εἰσδέχοιτό τι, οὐ πλήρες· εἰ οὖν μὴ ἐστι κενόν, ἀνάγκη πλήρες εἶναι· εἰ δὲ τοῦτο, μὴ κινέεσθαι, οὐχ ὅτι μὴ δυνατόν διὰ πλήρους κινέεσθαι, ὡς ἐπὶ τῶν σωμάτων λέγομεν, ἀλλ' ὅτι πᾶν τὸ ἐόν οὔτε ἐς ἐόν δύναται κινήσῃναι, (οὐ γὰρ ἐστὶ τι παρ' αὐτό), οὔτε ἐς τὸ μὴ ἐόν· οὐ γὰρ ἐστὶ τὸ μὴ ἐόν·, vgl. Simpl. f. 9. 17, b (fr. 14) f. 24 (fr. 15) Arist. οὐ γὰρ ἂν κινήσῃναι μὴ ἐς τι ὑποχωρήσαν· ὑποχωρῆσαι δὲ ἀνάγκη εἶναι ἥτοι εἰς πλήρες ἢ κενόν· τούτων δὲ τὸ μὲν οὐκ ἂν δέξασθαι τὸ πλήρες, τὸ δὲ οὐκ εἶναι οὐδὲν [ἢ] τὸ κενόν.

l) Eudem. ap. Simpl. f. 24. ἀκίνητον δὲ δὴ πῶς, ἢ ὅτι πλήρες; πλήρες δὲ ὅτι οὐκ ἐστὶ ἀπειρον κενού μετέχον; Alex. Aphr. ib. ὄντος τε (κενού), μηκέτι ἐσεσθαι ἀπειρον τὸ ὄν κτλ. vgl. Anm. k zu Anf. Eudemus und Alex. scheinen eine vollständigere Schlußfolgerung des Melissus vor sich gehabt zu haben.

m) Simpl. f. 24. 19 (fr. 16) „εἰ μὲν ἐόν εἴη, δεῖ αὐτὸ ἓν εἶναι· ἓν δὲ ἐόν, δεῖ αὐτὸ σῶμα μὴ ἔχειν· εἰ δὲ ἔχει πάχος, ἔχει ἂν μόρια, καὶ οὐκέτι ἂν εἴη ἓν.“

n) Arist. l. 1. p. 974, b, 2 διὰ τοῦτον δὲ τὸν τρόπον καὶ εἶναι πολλὰ καὶ ἡμῖν, ὡς τὸ φαίνεσθαι μόνως. ὥσι' ἐπειδὴ οὐχ

ein Mannichfaltiges wirklich, so müßte es sich als seiend uns darstellen und nicht als in stetem Werden und steter Veränderung begriffen; nun aber erscheint uns das Warme im Uebergange zum Kalten, das Harte zum Weichen, das Belebte zum Tode, oder umgekehrt, und was wir für beständig und ewig halten aus dem jedesmal wahrgenommenen Zustande in andre übergehend: so daß die Wahrnehmung uns täuschen muß, denn wäre sie wahr, so müßte jegliches beharren wie es erschien, d. h. das Mannichfaltige sein wie das Eins oder das wahre Sein o).

οἶόν τ' οὕτως, οὐδὲ πολλὰ δυνατόν εἶναι τὰ ὄντα, ἀλλὰ ταῦτα δοκεῖν οὐκ ὀρθῶς. πολλὰ γὰρ καὶ ἄλλα κατὰ τὴν αἰσθησὶν φαντάζεσθαι ἅπασαν.

- o) Simpl. de Caelo f. 138 (Schol. p. 509, b, 19) vgl. Aristocl. ap. Euseb. Pr. Ev. XIV p. 757. Simpl. εἰπὼν περὶ τοῦ ὄντος ὅτι ἓν ἐστὶ καὶ ἀγένητον καὶ ἀκίνητον καὶ μηδενὶ κενῷ διειλημμένον ἀλλ' ὅλον ἑαυτοῦ πλήρες, ἐπάγει. (fr. 17) „μέγιστον μὲν οὖν σημήϊον οὗτος ὁ λόγος ὅτι ἓν μόνον ἐστίν. ἅτις καὶ τὰδε σημήϊα· εἰ γὰρ ἦν πολλὰ τοιαῦτα, χρὴ αὐτὰ εἶναι οἶόν περ ἐγὼ φημι τὸ ἓν εἶναι. εἰ γὰρ ἐστὶ γῆ καὶ ὕδωρ καὶ αἷρ καὶ σίδηρος καὶ χρυσὸς καὶ πῦρ, καὶ τὸ μὲν ζῶον τὸ δὲ τεθνηχός, καὶ μέλαν καὶ λευκόν, καὶ τὰ ἄλλα πάντα ἅσσα οἱ ἄνθρωποι φασὶ εἶναι ἀληθῆ. — εἰ δὲ ταῦτα ἐστὶ καὶ ἡμεῖς ὀρθῶς ὁρώμεν καὶ ἀκούομεν, εἶναι χρὴ (ἐχρην) ἕκαστον τοιοῦτον οἶόν περ τὸ πρῶτον ἔδοξεν ἡμῖν καὶ μὴ μεταπίπτειν μηδὲ γίνεσθαι ἑτεροῖον, ἀλλ' αἰεὶ εἶναι ἕκαστον, οἶόν περ ἐστὶ. νῦν δὲ φάμεν ὀρθῶς ὁρᾶν καὶ ἀκούειν καὶ συνιέναι. δοκέει δὲ ἡμῖν τὸ τε θερμὸν ψυχρὸν γίνεσθαι καὶ τὸ ψυχρὸν θερμόν, καὶ τὸ σκληρὸν μαλακὸν καὶ τὸ μαλακὸν σκληρόν, καὶ τὸ ζῶον ἀποθνήσκειν καὶ ἐκ μὴ ζώντος γίνεσθαι, καὶ ταῦτα πάντα ἑτεροιοῦσθαι, καὶ ὃ τι ἦν τε καὶ ὃ νῦν οὐδὲν ὅμοιον εἶναι, ἀλλ' ὃ τε σίδηρος σκληρὸς ἔων τῷ δακτύλῳ κατατρίβεσθαι ὁμοῦ ῥέων, καὶ χρυσὸς καὶ λίθος, καὶ ἄλλο ὃ τι ἰσχυρόν δοκέει εἶναι πᾶν. ὥστε συμβαίνει μήτε ὁρᾶν μήτε τὰ ὄντα γινώσκειν, ἐξ ὕδατος τε γῆ καὶ λίθος γίνεσθαι. οὐ τοίνυν ταῦτα ἀλλήλοις ὁμολογέει φαιμένοις γὰρ εἶναι πολλὰ αἰ-

4) Vier Elemente und zwei bewegende Kräfte legt der physiologischen Theorie wie des Zeno so auch des Melissus (Stobäus *p*), zwei Elemente, Feuer und Wasser, Johannes Philoponus dem Melissus bei, *q*), vielleicht weil der Eleat, gleichwie Empedokles, die Vierheit wiederum in eine gegensätzliche Zweierheit auflöste. Nothwendigkeit d. h. nothwendige Vorherbestimmtheit war auch ihm der Grund der Mannichfaltigkeit und Veränderlichkeit der Erscheinungen *r*), deren Inbegriff (Welt) er im Gegensatz gegen das unendliche Sein als endlich bezeichnet haben soll *s*).

5) Wie entschieden auch Melissus die Undenkbarkeit des Werdens und eines mannichfaltigen veränderlichen Seienden ausspricht, einen Erklärungsgrund für die Erscheinungen mochte er sich vorbehalten wollen, indem er das Sein an sich (ἀπλῶς εἶναι, Anmerk. *d*) oder wahrhafte Sein (εἶναι ἀληθινόν, Anm. *o*) vom bloßen Sein unterscheidet, als habe er nicht gewagt leg-

δια καὶ εἶδη τε καὶ ἰσχύον ἔχοντα πάντα ἑτεροιοῦσθαι ἡμῖν δοκεῖ καὶ μεταπίπτειν ἐκ τοῦ ἐκάστοτε ὁρωμένου. δῆλον τοίνυν ὅτι οὐκ ὁρθῶς ἑωρῶμεν, οὐδὲ ἐκεῖνα πολλὰ ὁρθῶς δοκεῖν εἶναι· οὐ γὰρ ἂν μετέπιπτεν, εἰ ἀληθῆ ἦν, ἀλλ' ἦν οἷον περ ἔδουκε ἕκαστον τοιοῦτον· τοῦ γὰρ εἶντος ἀληθινοῦ κρείσσον οὐδέν· ἦν δὲ μεταπίπτειν, τὸ μέσον (l. μὲν εἶναι) ἀπώλειτο, τὸ δὲ οὐκ εἶναι γέγονεν. οὕτως οὖν εἰ πολλὰ εἶη, τοιαῦτα χρὴ εἶναι οἷον περ τὸ εἶναι."

p) Stob. Ecl. Ph. p. 60 Μελίσσος καὶ Ζήνων τὸ ἓν καὶ πᾶν (ἀπε-
γίγνωστο) καὶ μόνον αἰδίον καὶ ἄπειρον τὸ ἓν, καὶ τὸ μὲν ἓν
τὴν ἀνάγκην, ἔλην δὲ αἰτίας τὰ τέσσαρα στοιχεῖα, εἶδη δὲ τὸ
ρεῖκος καὶ τὴν φύλιν.

q) Ioh. Phil. in Phys. l. p. 6 ὁ Μελίσσος ἓν τοῖς πρὸς ἀλή-
θειαν ἓν εἶναι λέγων τὸ ὄν, ἓν τοῖς πρὸς δοῦξαν δύο φύσιν εἶ-
ναι τὰς ἀρχὰς τῶν ὄντων, πῦρ καὶ ὕδωρ.

r) s. Anmerk. *p*. vergl. Diog. L. IX, 24 Anmerk. *g*.

s) Stob. l. l. p. 410 Διογένης καὶ Μελίσσος τὸ μὲν πᾶν ἄπειρον,
τὸν δὲ κόσμον πεπερασμένον (εἶναι).

teres von der Welt der Erscheinungen schlechthin auszuschließen. Wie es aber darin eingehen könne, darüber ist er sich schwerlich klar geworden, und jene Unterscheidung mehr für einen Mangel an deutlicher Auffassung des Begriffs und an fühner Durchführung als für die Spur eines besonnenen Vermittelungsversuchs zwischen den Begriffen des Seins und Werdens zu halten: so wie denn überhaupt nicht mit Unrecht Mangel an dialektischer Bildung (*ἀγοικία*) und an logischer Consequenz ihm vorgeworfen wird *z*). Denn augenfällig sind die Fehlschlüsse, durch die er von der (zeitlichen) Anfangslosigkeit auf (räumliche) Unendlichkeit des Seins *u*), und von dieser auf die Einheit desselben schließt *v*). Daher auch Aristoteles behaupten konnte, Melissus habe das Sein oder Eins nicht begrifflich, sondern stoffartig gefaßt *w*), wiewohl er Körperlichkeit von ihm ausgeschlossen hatte.

Bemerkenswerther ist seine Theorie durch den Versuch zu zeigen, in den Erscheinungen ließe sich kein Sein nachweisen,

z) Ar. Phys. I, 2 μᾶλλον δὲ ὁ Μελίσσου (λόγος) ἀγοικὸς καὶ οὐκ ἔχων ἀπορίαν. vgl. LXIX, f.

u) Arist. El. Soph. 5, p. 165, b 16 εἰ μὴ οὖν γέγονεν, ἀρχὴν οὐκ ἔχει τὸ πᾶν· ὥστ' ἀπειρον. οὐκ ἀνάγκη δὲ τοῦτο συμβαίνειν· οὐ γὰρ εἰ τὸ γεγόμενον ἅπαν ἀρχὴν ἔχει, καὶ εἰ τὴ ἀρχὴν ἔχει, γέγονεν κτλ. vgl. Anmerk. f. Phys. Ausc. I, 3 εἶναι καὶ τοῦτο αἰτοπον τὸ (οἶσθαι) παντὸς εἶναι ἀρχὴν τοῦ πράγματος καὶ μὴ τοῦ χρόνου, καὶ γενέσεως μὴ τῆς ἀπλῆς ἀλλὰ καὶ ἀλλοιώσεως, ὥστερ οὐκ ἀθρόας γινομένης μεταβολῆς. vgl. Themist. f. 17. Comment. El. p. 201.

v) Eudem. ap. Simpl. f. 24 εἰ δὲ δὴ συγχωρήσεται τις ἀπειρον εἶναι τὸ ὄν, διὰ τί καὶ ἐν ἔσται; οὐ γὰρ δὴ διότι πλείονα, περὶ αὐτὴ πρὸς ἀλλήλα κτλ. vgl. Anm. l.

w) Arist. Metaph. A, 5 p. 986, b, 18 Ποσειδωνίδης μὲν γὰρ εἶπεν τοῦ κατὰ τὸν λόγον ἑνὸς ἅπτεσθαι, Μελίσσος δὲ τοῦ κατὰ τὴν ἔλην· διὸ καὶ ὁ μὲν πεπερασμένον, ὁ δ' ἀπειρον φησὶν εἶναι αὐτό.

wie Anaxagoras, Empedokles und Leukippus wahrscheinlich vor ihm zu thun unternommen. Ob gegen sie dieser Versuch gerichtet war, läßt sich schwerlich mit Bestimmtheit entscheiden, und nur mit einiger Wahrscheinlichkeit die Polemik gegen die Annahme eines Dichten und Dünnens auf Anaxagoras, die nur halb verständliche Aeußerung über Ewiges und Formen (o) auf Leukippus Atome beziehen. Aber auch in dieser Polemik zeigt Melissus nur ein geringes Maß des Scharfsinns, und wird in ihr vom Zeno weit übertroffen.

Die Angabe, Melissus habe Erklärungen über die Götter als unzulässig abgewiesen, weil sie nicht erkennbar *γ)* scheint die Spur einer zweifelnden Betrachtungsweise zu enthalten, von der wir nicht zu entscheiden vermögen, ob sie sich auf die Erklärung der Erscheinungen beschränkte oder in die Lehre vom Sein eingriff.

LXXII. Der Eleat Zeno, der mit seinem Lehrer Parmenides um die 80ste Olymp. nach Athen kam, war bestrebt in mehreren dem Dialog sich annähernden Schriften die Lehre vom einigen, einfachen, unveränderlichen Sein durch Nachweisung von Widersprüchen zu bewähren, in welche die Annahme und Verwickelung, die Mannichfaltigkeit der veränderlichen Erscheinungen sei wirklich; und führt gegen ihre Wirklichkeit theils die Relativität ihrer Auffassung, theils ihre Endlichkeit und Unendlichkeit der Zahl und Ausdehnung nach, theils die Undenkbarkeit von Raum und Bewegung, theils die Unmöglichkeit an den Begriff der Einheit in der

γ) Diog. I. 24 ἀλλὰ καὶ περὶ θεῶν λέγει μὴ εἶναι ἀποκλυστέον μὴ γὰρ εἶναι γινώσκον αἰτέων Dem unbeschadet sollte er sein Sein ganz wohl als Gottheit bezeichnen können. Doch verdient
 * Stobaeus Angabe Ecl. Ph. p. 61 kaum Beachtung.

Welt der Erscheinungen nachzuweisen. Dieser gegensätzlichen Begriffsentwicklungen wegen ward Zeno von Aristoteles als Urheber der Dialektik betrachtet.

Zénon d'Élée par Vict. Cousin (Biograph. universelle LII.)
abgedruckt in d. nouveaux fragmens philosophiques. Paris 1829.

1) War der Eleat Zeno 40 Jahre alt, als Sokrates noch sehr jung a), also etwa um die 80ste Ol., in Athen b), wohin er mehrere Male zurückgekehrt sein soll c), so würde sein Geburtsjahr ohngefähr in die 70ste Ol. fallen; und danach konnte er ganz wohl die Lehre des Empedokles gekannt und erörtert haben (g).

Sein Verhältniß zum Parmenides wird als ein sehr inniges, er selbst als schöngestaltet d) und edel geschildert; vom

a) S. §. LXIX, e.

b) Diog. L. IX, 29 ἤματι δὲ οὗτος κατὰ τὴν ἐνάτην καὶ ἑβδομηκοστὴν Ὀλυμπιάδα. Nach Euidas blüthete er in der 75sten, nach Euseb. in den 80sten Olymp.

c) Diog. L. 28 γέγονε δὲ τὰ τς ἄλλα ἀγαθὸς ὁ Ζήνων, ἀλλὰ καὶ ὑπεροπτιλὸς τῶν μεζόνων καὶ ἴσον Ἡρακλείῳ· καὶ γὰρ οὗτος τὴν πρότερον μὲν Ὑλήν, ὕστερον δὲ Ἑλέαν, Φωκαίων οὖσαν ἀποικίαν, αὐτοῦ δὲ πατρίδα, πόλιν εὐτελὴ καὶ μόνον ἀνδρας ἀγαθοὺς τρέφειν ἐπισταμένην ἠγάπησε μᾶλλον τῆς Ἀθηναίων μεγάλαιχτας, οὐκ ἐπιδημήσας τὰ πολλὰ πρὸς αὐτοὺς, ἀλλ' αὐτόθι καταβιούς. Daß Zeno in Athen Mannern wie Perikles und Kallias seine Lehre um den Preis von hundert Minen vorgetragen habe, wird im ersten Pl. Alkibiades (p. 119 vgl. Olympiâd. in Alc. p. 140 Kreuzer) und in Plutarch's Leben des Perikles erwähnt (p. 164, e)

d) S. §. LXIX, e. vgl. Diog. L. 20 τοῦτον Ἀπολλόδοτος γησιν εἶναι ἐν Χρονικοῖς γράσει μὲν Τελειταγόρου, θήσει δὲ Παρμενίδου... ὁ δὲ Ζήνων διακίχοι Παρμενίδου καὶ γέγονεν αὐτοῦ παιδικά. καὶ εὐμήκης ἦν, καὶ οὐ γηραιῶν ἐν τῷ Παρμενίδῃ (p. 127). vgl. Athen. XI p 505. Apul Apol. p. 275. Metaphorik ἐστὶν ὁ Ζήνων ὁ ἑλεῖος

Strabo ihm auch Theilnahme an Parmenides Gesetzgebung für die Vaterstadt beigelegt e). Daß er in dem Versuche diese von der Herrschaft eines Tyrannen zu befreien, den Tod erlitten, oder mit unerschütterlichem Muthе sich ihm ausgesetzt habe, wird als bewährte Thatsache vom Alterthum anerkannt; das Nähere aber auf verschiedene Weise von Verschiedenen berichtet f). Seine in Prosa abgefaßten Schriften g) scheinen sich der dialogischen Form mindestens sehr angenähert h), aber größtentheils schon frühzeitig verloren zu haben. Alexander von Aphrodisium und Porphyrius hatten sie schwerlich vor sich i), und Simplicius redet nur von einer Schrift (g).

e) G. §. LXIX, h.

f) Plutarch adv. Col. p. 1126 de Stoicor. Repugn. p. 1051. vgl. de Garrul. p. 505 nennt den Tyrann Demylus, Diogenes Laertius 26 sq. nach Heraclides Lembus und Antisthenes, Nearchus oder Diomedon u. a. Auch die näheren Umstände werden verschieden berichtet. Nach Diogenes soll der Tyrann von den Bürgern der Stadt getödtet sein, nach Diodorus (Exc. 557 p. sq. Wess.), scheint Zeno die Befreiung seiner Vaterstadt überlebt zu haben. vgl. Menagius zum Diogenes, Bayle s. v. und Cousin p. 107 ff.

g) Diog. L. 26 φέρεται γούν αὐτοῦ βιβλία πολλῆς συνέσεως γέμοντα. Suid. s. v. μαθητῆς Ζενοφάνους ἢ Παρμενίδου. ἔγραψεν Ἐριδας, Ἐξήγησιν τοῦ Ἐμπεδοκλέους, πρὸς τοὺς φιλοσόφους, περὶ φύσεως. Als σύγγραμμα, d. h. in Prosa abgefaßt bezeichnet Plato (Parm. p. 128) die jugendliche Schrift des Zeno, und Simplicius (in Ar. Phys. f. 30) die welche er, vielleicht nur in Auszügen vor sich hatte (q).

h) Diog. L. III, 47 sq. διαλόγους τούτων φασὶ πρώτον γράψαι Ζήνωνα τὸν Ἐλεάτην. Ἀριστοτέλης δὲ ἐν πρώτῳ περὶ Ποιητῶν Ἀλεξάμενον Στυρέα ἢ Τήιον, ὡς καὶ Φαβωρίνος ἐν Ἀπομνημονεύμασι. vgl. Athen. XI, 15. — Arist. El. Soph. c. 10 ἀλλὰ καὶ ὁ ἀποκρινόμενος καὶ ὁ ἐρωτῶν Ζήνων ἐν οἰόμενος εἶναι ἡρώτης κτλ. Auch einer an den Protagoras gerichteten Frage des Zeno wird erwähnt (w).

Stelle über die Dichotomie (Ann p).

Ob es die jugendliche Schrift war, die Plato im Parmenides charakterisiert (s. Anm. k. o) und wahrscheinlich idealisierend nachgebildet hat? Gleich dem eignen Dialog des Plato zerfiel sie in mehrere Argumentationsreihen (λόγους), deren jede wiederum eine Anzahl von Voraussetzungen (ὑποθέσεις) durchführte k). Von solcher Form findet sich in den beim Simplicius erhaltenen Bruchstücken keine Spur; diese Form aber möchte wohl zunächst veranlaßt haben den Zeno noch entschiedener wie andre Eleaten für den Urheber der Dialektik zu halten l).

2) A. Daß unsre Bestimmungen über die Erscheinungen nur beziehungsweise gültig sein könnten, scheint die der Sage nach vom Zeno an Protagoras gerichtete Frage, ob ein Maß herabfallenden Kornes ein Geräusch bewirke, nicht aber ein Korn oder ein Zehntausendtheilchen desselben m), anschaulich

k) Plat. Parm. p. 127 τὸν οὖν Σωκράτην ἀκούσαντα πάλιν τε κελεύσαι τὴν πρώτην ὑπόθεσιν τοῦ πρώτου λόγου ἀναγνῶναι.

l) Diog. L. IX, 25 γησιὶ δὲ Ἀριστοτέλης ἐν τῷ Σοφιστῇ εὐρετὴν αὐτὸν γενέσθαι διαλεκτικῆς, ὥσπερ Ἐμπεδοκλέα ἱστορικῆς vgl. VIII, 57 Sext. Emp. adv. Math. VII, 6 und §. XIV, b.

m) Arist. Phys. Ausc. VII, 5 p. 250, 19 διὰ τοῦτο ὁ Ζήνωνος λόγος οὐκ ἀληθής, ὡς ποιεῖ τῆς κέγχρου ὅτι οὐκ μέρος κτλ. Simpl. f. 255 διὰ τοῦτο λύει καὶ τὸν Ζήνωνος τοῦ Ἐλεάτου λόγον, ὃν ἤρετο Πρωταγόραν τὸν σοφιστήν. εἰμὲ γὰρ μοι ἔφη, ὦ Πρωταγόρα, ἄρα ὁ εἷς κέγχρος καταπεσὼν ψόγον ποιεῖ, ἢ τὸ μυριοστὸν τοῦ κέγχρου; τοῦ δὲ εἰπόντος μὴ ποιεῖν, ὁ δὲ μέδιμνος ἔφη τῶν κέγχρων καταπεσὼν ποιεῖ ψόγον ἢ οὐ; τοῦ δὲ ποιεῖν εἰπόντος τὸν μέδιμνον, τί οὖν, ἔφη ὁ Ζήνων, οὐκ ἔστι λόγος τοῦ μεδίμνου τῶν κέγχρων πρὸς τὸν ἕνα καὶ τὸ μυριοστὸν τοῦ ἑνός; τοῦ δὲ μῆσαντος εἶπαι, τί οὖν, ἔφη ὁ Ζήνων, οὐ καὶ τῶν ψόγων ἔσονται λόγοι πρὸς ἀλλήλους οἱ αὐτοί; ὡς γὰρ τὰ ψαφεύγνται, καὶ οἱ ψόγοι τοῦτου δὲ οὕτως ἔχοντος, εἰ ὁ μέδιμνος τοῦ κέγχρου ποιεῖ, ψόγησιν καὶ ὁ εἷς κέγχρος καὶ τὸ μυριοστὸν τοῦ κέγχρου. vgl. f. 256, b.

zu machen bestimmt gewesen zu sein; sollte aber wohl auch auf ernstere Weise von ihm gezeigt werden, wenn er, der Eleatische Palamedes, den Beweis unternahm, daß jedes der vielen Dinge als ähnlich und unähnlich, Eins und Vieles, ruhend und bewegt zu setzen sei *n*), d. h. daß die Annahme eines Mannichfaltigen Widersprüche mit sich führe. Denn, wie Plato ihn sagen läßt *o*), er hatte sein jugendliches Buch verfaßt gegen diejenigen, welche das Eins des Parmenides zu verspotten und zu zeigen gesucht, es verwickelte in viele und lächerliche Widersprüche, um zu erweisen, daß noch Lächerlicheres ihre Voraussetzung eines Mannichfaltigen herbeiführe.

B. Ähnlichen Zweck scheint auch die Zweitheilung (Dichotomie) gehabt zu haben, die von Aristoteles erwähnt, von Porphyrius auf den Parmenides, von Alexander und andern auf Zeno bezogen wurde *p*), wenn nämlich ihr zufolge, nach

n) Plat. Phaedr. 261 τὸν οὖν Ἐλεατικὸν Παλαμήδην λέγοντα εὐκρίστον τέχνην, ὥστε φαίνεσθαι τοῖς ἀκούουσι τὰ αὐτὰ ἑμοῖα καὶ ἀνέμοια, καὶ ἓν καὶ πολλὰ, μένοντι τε αὐτὸ καὶ κερδόμενα; vgl. Parm. p. 129 und Heindorf z. Phaedr. Gewiß ohne Grund bezog Quatilian die Bezeichnung auf den Rhetor Alfidamas, III, 1.

o) Plat. Parm. p. 128 ἔστι δὲ τὸ γὰρ ἀληθὲς βοήθειά τις ταῦτα τὰ γράμματα τῇ Προκλείδου λόγῳ πρὸς τοὺς ἐπιχειροῦντας αὐτὸν κωμωδεῖν, ὥς εἰ ἓν ἔστι, πολλὰ καὶ γελοῖα συμβαίνει πύσχειν τῇ λόγῳ καὶ ἐναντία αὐτῇ. ἀντιλέγει δὲ οὖν τοῦτο τὸ γράμμα πρὸς τοὺς τὰ πολλὰ λέγοντας, καὶ ἀντιποδίδωσι ταῦτα καὶ πλείω, τοῦτο βουλούμενον δηλοῦν, ὥς εἰ γελοιότερα πύσχοι ἢ αὐτῶν ἢ ὑπίθεσις, ἢ εἰ πολλὰ ἔστιν, ἢ ἢ τοῦ ἓν εἶναι, εἰ τις ἑκαρῶς ἐπεξέλοι. διὰ τοιούτην δὲ φιλονεικίαν ὑπὸ γένου ἔντος ἑμοῦ ἐγρήμην, καὶ τις αὐτὸ ἐκλείψε γράψεν, ὥστε οὐδὲ βουλευσασθαι ἐξέγλυτο, εἰτ' ἐξοιστέον αὐτὸ εἰς τὸ γὰρ εἴτε μὴ

p) Arist. Phys. Ausc. I, 3 p. 187, 1 ἔνιοι δ' ἐνέδοσαν τοῖς λόγοις ἀμφοτέροις, τῇ μὲν ὅτι πάντα ἓν, εἰ τὸ ὅν ἓν σημαίνει, ὅτι ἔστι τὸ μὴ ὅν, τῇ δὲ ἐκ τῆς διχοτομίας, αἶμα ποιῇ.

den vom Simplicius angeführten eignen Worten, des Zeno, das Mannichfaltige zugleich als endlich, (weil wirklich, mithin bestimmt) und unendlich (weil nicht aus letzten Theilen bestehend), daher zugleich als klein und groß zu setzen sein sollte, weil in der ins Unendliche fortlaufenden Theilung zugleich alle Größe einbüßend und durch die unendliche Menge der

σάντες μεγέθη. Simpl. f. 30 τὸν δὲ δεύτερον λόγον τὸν ἐκ τῆς διχοτομίας τοῦ Ζήνωνος εἶναι φησὶν ὁ Ἀλέξανδρος λέγοντος, ὡς εἰ μέγεθος ἔχοι τὸ ὢν καὶ διαιρούτα, πολλὰ τὸ ὢν καὶ οὐκέτι ἔν ἑσσεσθαι, καὶ διὰ τούτου δεικνύντος ὅτι μηδὲν πῶν ὄντων ἔστι τὸ ἔν . . . ἀλλ' εἰκεν ἀπὸ τῶν Λυδίου λόγων ὁ Ἀλέξανδρος δοῖαν περὶ τοῦ Ζήνωνος λαβεῖν, ὡς ἀναιρούντος τὸ ἔν . . καὶ ταῦτα οὐκ ἔν ἀναιρῶν ὁ Ζήνων λέγει, ἀλλ' ὅτι εἰ μέγεθος ἔκαστον ἔχει πῶν πολλῶν καὶ ἀπειρων, οὐδὲν ἔστιαι ἀκριβῶς ἔκ διὰ τὴν ἐπ' ἀπειρον τομήν. δεῖ δὲ ἔν εἶναι, ὃ δεικνύσι πρότερος ὅτι οὐδὲν ἔχει μέγεθος, ἐκ τοῦ ἑκάστων τῶν πολλῶν ἐκαστὸν ταύτων εἶναι καὶ ἔν. καὶ ὁ Θιμιστιος δὲ τὸν Ζήνωνος λόγον ἔν εἶναι τὸ ὢν καὶ ἀσχετικῶς φησὶν ἐκ τοῦ ἀνεχῆς τὸ αὐτὸ εἶναι καὶ ἀδιαιρέτον· εἰ γὰρ διαιροῖτο, φησὶν, οὐδὲν ἔσται ἀκριβῶς ἔν, διὰ τὴν ἐπ' ἀπειρον τομήν τῶν σωμάτων. εἰκα δὲ μᾶλλον ὁ Ζήνων λέγειν, ὡς οὐδὲ πολλὰ ἔστιαι. ὁ μέντοι Πρωτέριος καὶ τὸν ἐκ τῆς διχοτομίας λόγον Παρμενίδου φησὶν εἶναι ἔν τὸ ὢν ἐκ ταύτης πειρωμένου δεικνύναι. γράγει δὲ οὕτως. „ἕτερος δὲ ἦν λόγος τοῦ Παρμενίδου ὃ διὰ τῆς διχοτομίας, οὐόμενος δεικνύναι τὸ ὢν ἔν εἶναι μόνον, καὶ τοῦτο ἀμερῆς καὶ ἀδιαιρέτον. εἰ γὰρ εἴη φησὶ διαιρέτον, τετμήσθω δίχα, καλεῖται τῶν μερῶν ἐλάττερον δίχα, καὶ τούτου ἂν γινόμενον, δῆλόν φησιν ὡς ἔτι οὐκ ὑπομένει τινὰ ἑυκατα μεγέθη ἐλάχιστα καὶ ἄτομα, πλείθει δὲ ἀπειρα, καὶ τὸ ὅλον ἐξ ἐλαχίστων πλήθει δὲ ἀπειρων συστήσεται, ἢ φρούδαν ἔσται καὶ εἰς οὐδὲν εἰς διελιθῆσεται καὶ ἐκ τοῦ μηδενὸς συστήσεται· ἀπερ ἄτομα, οὐκ ἔρα διαιρεθήσεται. ἀλλὰ μενεῖ ἔκ καὶ γὰρ δὴ ἐλεὶ πάντη ὁμοίον ἔστιν, εἴτερ διαιρετὸν ὑπάρχει, πάντη ὁμοίως ἔστιαι διαιρετὸν, ἀλλ' οὐ τῇ μὲν τῇ δ' οὐ. διηρόσθω δὴ πάντη δῆλον εἶναι πάλιν ὡς οὐδὲν ὑπομένει ἀλλ' ἔστιαι φρούδον καὶ εἴτερ οὐ συστήσεται, πάλιν ἐκ τοῦ μηδενὸς συστήσεται· εἰ γὰρ ἐπο-

Zeile in erhöhtem Maße sie wider genommen 9). Eine wie es scheint weniger genaue Aufzeichnung des Arguments des

μενεί τε, οὐδέτις γενέσθαι πάντῃ διαφανέτω. ὥστε καὶ ἐκ τούτων φανερίων φησιν, ὡς ἀδιαίρετόν τε καὶ ἑμμερὲς καὶ ὄντοισι τί ὄν.“

- 9) Id. ib. l. 30, b ἐπιστεῖναι δὲ ἄνθρωπον, εἰ Παρμενίδου καὶ μὴ Ζήνωνος ἔστιν ὁ λόγος, ὡς καὶ τῷ Ἀλέξανδρῳ δοκεῖ. ὥστε γὰρ ἐν τοῖς Παρμενιδεύεισι ἔπειτα λέγεται τι τοιοῦτον, καὶ ἡ πλείστη ἱστορία τὴν ἐκ τῆς διχοτομίας ἀπορίαν εἰς τὸν Ζήνωνος ἀναπέμπει. καὶ δὲ καὶ ἐν τοῖς περὶ κινήσεως λόγοις ὡς Ζήνωνος ἀποσημασιεύεται καὶ τί δὲ πολλά λέγειν, διὲ καὶ ἐν αὐτῷ φέρεται τῷ τοῦ Ζήνωνος συγγράμματι. δεικνύει γὰρ διὰ εἰ πολλά ἔστιν, τὰ αὐτὰ πεπερασμένα ἔστι καὶ ἀπείρα, γράφει ταῦτα κατὰ λέξιν ὁ Ζήνων. εἰ πολλά ἔστιν, ἀνάγκη τοσαῦτα εἶναι ὅσα ἔστι, καὶ ὅτι πλείονα αὐτῶν ὅτι ἐλάττωτα. εἰ δὲ τοσαῦτά ἔστιν ὅσα ἔστι, πεπερασμένα ἂν εἴη.“ καὶ πάλιν, „εἰ πολλά ἔστιν, ἀπείρα τὰ ὄντα ἔστιν.“ ἀεὶ γὰρ ἕτερα μεταξὺ τῶν ὄντων ἔστι, καὶ πάλιν ἐκείνων ἕτερα μεταξὺ. καὶ οὕτως ἀπείρα τὰ ὄντα ἔστι.“ καὶ οὕτως μὲν τὸ κατὰ τὸ πλῆθος ἀπείρον ἐκ τῆς διχοτομίας ἔδειξε. τὸ δὲ κατὰ μέγεθος πρότερον κατὰ τὴν αὐτὴν ἐπιχειρήσιν. προδείξας γὰρ διὰ εἰ μὴ ἔχοι μέγεθος τὸ ὄν, οὐδ' ἂν εἴη, ἐπάγω. „εἰ δὲ ἔστιν, ἀνάγκη ἕκαστον μέγεθός, τι ἔχειν καὶ πάχος, καὶ ἀπέχειν αὐτοῦ τὸ ἕτερον ἀπὸ τοῦ ἑτέρου. καὶ περὶ τοῦ προὔχοντος ὁ αὐτὸς λόγος. καὶ γὰρ ἐκεῖνο ἔξει μέγεθος καὶ προέξει αὐτοῦ τι. ὅμοιον δὲ τοῦτο ἔπαξ τε εἰπεῖν καὶ ἀεὶ λέγειν. οὐδὲν γὰρ αὐτοῦ τοιοῦτον ἔσχατον ἔστι, οὔτε ἕτερον πρὸς ἕτερον οὐκ ἔστι. οὕτως εἰ πολλά ἔστιν, ἀνάγκη αὐτὰ μικρὰ τε εἶναι καὶ μεγάλα. μικρὰ μὲν ὥστε μὴ ἔχειν μέγεθος, μεγάλα δὲ ὥστε ἀπείρα εἶναι.“ μήποτε οὖν Ζήνωνος μὲν ἔστιν ὁ ἐκ τῆς διχοτομίας λόγος, ὡς Ἀλέξανδρος βούλεται, οὐ μὲντοι τὸ ἂν ἀναιρουῖντος ἀλλὰ τὰ πολλά μᾶλλον, τῷ τὰναντία συμβαλίνειν τοῖς ὑποτιθεμέναις αὐτά, καὶ ταύτη τὸν τοῦ Παρμενίδου λόγον βεβαιουῖντος, ὅν εἶναι λέγοντα τὸ ὄν. Themist. l. 18 Ζήνων ἐκ τοῦ συνεχές τε εἶναι καὶ ἀδιαίρετον, ὅν εἶναι τὸ ὄν κατεσκεύαζε, λέγων ὡς εἰ διαιρεῖται, οὐδὲ ἔστι ἀκριβὲς ὡς τὴν ἐπ' ἀπείρον τομὴν τῶν σωμάτων.

zog es auf die Zenonische Behauptung, im Ausgedehnten lasse sich wegen der ins Unendliche fortgehenden Theilung, nichts Einheitliches, daher nichts Seiendes nachweisen (p).

C. Der Raum kann nicht als wirklich gesetzt werden, weil er, wenn ein Seiendes, wiederum einen Raum u. s. f. ins Unendliche hin voraussetzen würde r). Eine andre die Realität des Raumes und Räumlichen bestreitende Beweisführung schließen die von Zeno gegen die Wirklichkeit der Bewegung gerichteten Beweise ein, die größtentheils auf Voraussetzung der unendlichen Theilbarkeit desselben beruhen. Der erste dieser Beweise unternimmt zu zeigen, daß die Bewegung gar keinen Anfang gewinnen könne, weil jeder Theil des Raums, den das Bewegte zu Anfang durchlaufen solle, wie klein er auch gesetzt werde, von neuem Theilung ins Unendliche hin verstatte s): der zweite (Achilleus), daß das mit größter Langsamkeit sich Bewegende (die Schildkröte) vom Schnellsten (dem

r) Arist. Phys. Ansc. IV, 3 p. 210, b, 22 δ δὲ Ζήνων ἡπόρει, εἰ ἐστὶ τι ὁ τόπος, ἐν τίνι ἐστὶν, — λύειν οὐ χαλεπὸν. Simpl. f. 130, b δ Ζήνωνος λόγος ἀναιρεῖν ἐδόκει τὸν τόπον, ἐρωτῶν οὕτως· εἰ ἐστὶν ὁ τόπος, ἐν τίνι ἐστὶν; πᾶν γὰρ ὃν ἐν τίνι, τὸ δὲ ἐν τίνι καὶ ἐν τόπῳ· ἐστὶν ἄρα καὶ ὁ τόπος ἐν τόπῳ, καὶ τοῦτο ἐπ' ἀπειρον. οὐκ ἄρα ἐστὶν ὁ τόπος id. ib. f. 131 καὶ ὁ Εὐδήμος δὲ οὕτως ἱστορεῖ τὴν Ζήνωνος δοξάν, λέγων· ἐπὶ ταῦτόν δὲ καὶ ἡ Ζήνωνος ἀπορία φαίνεται ἄγειν. ἄξιον γὰρ πᾶν τὸ ὃν ποῦ εἶναι· εἰ δὲ ὁ τόπος τῶν ὄντων, ποῦ ἂν εἴη· οὐκοῦν ἐν ἄλλῳ τόπῳ, καὶ κεῖνος δὲ ἐν ἄλλῳ, καὶ οὕτως εἰς τὸ πρόσω.“

s) Arist. Phys. Ansc. VI, 9 τέταρτος δ' εἰσὶ λόγοι περὶ κινήσεως Ζήνωνος οἱ παρέχοντες τὰς διακολίας τοῖς λίσουσιν· πρῶτος μὲν ὁ περὶ τοῦ μὴ κινεῖσθαι διὰ τὸ πρότερον εἰς τὸ ἥμισυ δεῖν ἀφίκεσθαι τὸ φερόμενον ἢ πρὸς τὸ τέλος, περὶ οὗ διαλλομεν ἐν τοῖς πρότερον λόγοις. vgl. c. 1. 2. Simpl. f. 236, b εἰ ἐστὶ κίνησις, ἀνάγκη τὸ κινούμενον ἐν πεπερασμένῳ χρόνῳ ἀπειρα διεξίναναι· τοῦτο δὲ ἀδύνατον κίλ. vgl. Themist. f. 55, b sq.

schnellfäßigen Achill) nie eingeholt werden könne, weil ersteres, wie wenig es auch vor letzterem voraushaben möge, um ein wiederum ins Unendliche theilbares Theilchen fortgerückt sei ^{ε)} — so daß durch diesen Beweis die Unvergleichbarkeit mehrerer Bewegungen nach derselben Voraussetzung bargehalten werden soll, das Bewegte durchlaufe das gesammte Ausereinander seiner Bahn. Das vierte Argument, vielleicht weniger ernstlich gemeint, scheint einen ähnlichen Zweck, jedoch mit überwiegender Berücksichtigung der Zeit, worin ein Raumquantum durchlaufen wird, gehabt zu haben ^{υ)}. Wogegen

ε) Arist. I. I. δεύτερος δ καλούμενος Ἀχιλλεύς· ἔστι δ' οὗτος, ὅτι τὸ βραδύτερον οὐδέποτε κατάληφθῆσεται θεόν ὑπὸ τοῦ ταχίστου· ἐμπροσθεν γὰρ ἀναγκαῖον ἔλθειν τὸ διώκον, ὅθεν ὤρμησε τὸ φεῦγον, ὥστ' αἰετὶ προέχειν ἀναγκαῖον τὸ βραδύτερον. ἔστι δὲ καὶ οὗτος ὁ αὐτὸς λόγος τῷ διχοτομεῖν, διαφέρει δ' ἐν τῷ διαιρεῖν μὴ δίχα τὸ προσλαμβανόμενον μέγεθος. Themist. f. 56 δεύτερος δὲ ἐστὶν ὁ λόγος ὁ καλούμενος Ἀχιλλεύς, τετραγῶδημένος καὶ τῷ ὀνόματι· οὐ γὰρ ὅπως φησὶ τὸν Ἐκτορα καταλήψεται ὁ ποδωκέστατος Ἀχιλλεύς, ἀλλ' οὐδὲ τὴν βραδυτάτην χελώνην κτλ. vgl. Simpl. f. 237 εἴη ἂν τοιοῦτος (ὁ λόγος) κτλ. Diog. L. IX, 29 οὗτος καὶ τὸν Ἀχιλλέα πρῶτος λόγον ἠρώτησε· Φαβωρίνος δὲ φησὶ Παρμενίδην καὶ ἄλλους συχνούς.

υ) Arist. I. I. τέταρτος δ' ὁ περὶ τῶν ἐν τῷ σταδίῳ κινουμένων ἐξ ἐναντίας ἴσων ὄγκων παρ' ἴσους, τῶν μὲν ἀπὸ τέλους τοῦ σταδίου τῶν δ' ἀπὸ μέσου, ἴσῳ τάχει, ἐν ᾧ συμβαίνειν οἴεται ἴσον εἶναι χρόνον τῷ διπλασίῳ τὸν ἥμισυν. ἔστι δ' ὁ παραλογισμὸς ἐν τῷ τὸ μὲν παρὰ κινούμενον τὸ δὲ παρ' ἡρεμοῦν τὸ ἴσον μέγεθος ἀξιῶν τῷ ἴσῳ τάχει τὸν ἴσον φέρεσθαι χρόνον· τοῦτο δ' ἐστὶ ψεῦδος. Themist. f. 56 τέταρτος δὲ ἐστὶ λόγος ὁ περὶ τῶν ἐν τῷ σταδίῳ φερομένων· τρεῖς γὰρ ὄντας ἴσους κατὰ τὸ μῆκος ποιήσας τὸν μὲν κινεῖ τὸν δὲ ἴσῃσει τὸν δὲ ἀντικινεῖ. ἐπεὶ δὲ θᾶπτον ὁ κινούμενος δίδεισι ἂντικινούμενον ὄγκον ἢ τὸν ἐστιῶτα, οἴεται σόφισμα πλέοντεῦθεν. Simpl. f. 237, b εἰ ἔστι κίνησις, τῶν ἴσων καὶ ἰσοταχῶν τὸ ἕτερον τοῦ ἑτέρου ἐν τῷ αὐτῷ χρό-

das brühte sich auf den Begriff der Stetigkeit der Bewegung bezieht: das Bewegte soll zugleich den Raum, worin sich's bewegt, einnehmen, d. h. in ihm ruhen, und sich bewegen v); so daß Ruhe und Bewegung zusammenfielen. Die Entwicklung der Lösungsversuche dieser Schwierigkeiten dem Verlaufe der Geschichte überlassend, bemerken wir nur vorläufig, daß im Uebersehn der unendlichen Theilbarkeit jedes Zeittheilchens das Trägerische dieser Beweise nicht seinen Grund haben könne, weil die Zeit ebensowenig wie der Raum als aus un-

ω, διπλασίαν κίνησιν κινήσεται καὶ οὐκ ἴσην. καὶ ἔστι μὲν καὶ τοῦτο ἄτοπον, ἄτοπον δὲ καὶ τὸ τοῦτω ἐπόμενον, τὸ τὸν αὐτὸν καὶ ἴσον χρόνον ἑμῶς διπλάσιόν τε καὶ ἡμίουν εἶναι τοῦτων προληψθέντων στάδιον ὑποτίθεται . . . καὶ τέσσαρα μεγέθη ἢ ὅσαοῖν, ἄρτια μόνον, ὥστε ἔχειν ἡμίση ἰσοογχα, ὡς δὲ ὁ Εἰδημός φησι, κίβους κτλ. vgl. Bayle s. v.

- v) Arist. I. I. τρίτος (λόγος) δ' ὁ νῦν ῥηθείς (ib. p. 239, b, 5), ὅτι ἡ ὁριστὸς φερομένη ἔστηκεν. συμβαίνει δὲ παρὰ τὸ λαμβάνειν τὸν χρόνον συγκεῖσθαι ἐκ τῶν νῦν· μὴ διδομένου γὰρ τοῦτου οὐκ ἔστιαι ὁ συλλογισμός. Themist. f. 55, b οὕτω δὲ καὶ Ζήνων προαλογίζεται. εἰ γὰρ ἡρεμεῖ φησὶν ἅπαντα, ὅταν ἢ κατὰ τὸ ἴσον αὐτοῦ διάστημα, ἔστι δὲ αἰεὶ τὸ φερόμενον κατὰ τὸ ἴσον ἑαυτοῦ διάστημα, ἀλάνητον ἀνάγκη τὴν ὁριστὸν εἶναι τὴν φερομένην· id. f. 56 αἰεὶ μὲν γὰρ ἕκαστον τῶν κινουμένων ἐν τῷ νῦν τὸ ἴσον ἑαυτῷ κατέχει διάστημα· ἀλλ' οὐ σύγκειται ἐκ τοῦ νῦν ὁ χρόνος κτλ. Simpl. f. 236, b ὁ δὲ Ζήνωνος λόγος προλαβὼν ὅτι πᾶν ὅταν ἢ κατὰ τὸ ἴσον ἑαυτῷ ἢ κινεῖται ἢ ἡρεμεῖ, καὶ ὅτι οὐδὲν ἐν τῷ νῦν κινεῖται, καὶ ὅτι τὸ φερόμενον αἰεὶ ἐν τῷ ἴσῳ αὐτῷ ἔστι καθ' ἕκαστον νῦν, ἐνέχει συλλογίζεσθαι οὕτως· τὸ φερόμενον βέλος ἐν παντὶ τῷ νῦν κατὰ τὸ ἴσον ἑαυτῷ ἔστιν, ὥστε καὶ ἐν παντὶ τῷ χρόνῳ· τὸ δὲ ἐν τῷ νῦν κατὰ τὸ ἴσον ἑαυτῷ ὅν οὐ κινεῖται· ἡρεμεῖ ἄρα, ἐπειδὴ μηδὲν ἐν τῷ νῦν κινεῖται, τὸ δὲ μὴ κινούμενον ἡρεμεῖ, ἐπειδὴ πᾶν ἢ κινεῖται ἢ ἡρεμεῖ. τὸ ἄρα ὅν βέλος ἕως φέρεται, ἡρεμεῖ κατὰ πάντα τὸν χρόνον· οὐ γὰρ αἶν εἶη παρὰδοξότερον; κτλ.

endlich vielen Theilen zusammengesetzt sich denken läßt (vgl. Herbart's Metaphysik II, S. 302 ff.).

D. Endlich den Erscheinungen kommt Wirklichkeit nicht zu, weil sich in ihnen keine Einheit nachweisen läßt; denn das Einige Untheilbare ist nicht wirklich (inwiefern nicht Object der Erscheinung) sondern nur was hinzugefügt vermehrt, oder abgenommen vermindert w); das aber ins Unendliche theilbar. Daher auch das dem Zeno vom Eudemos zugeschriebene Wort, er wolle erklären, was die Dinge seien, wenn man ihm das Eine gäbe γ).

w) Arist. Metaph. B, 4 p. 1001, b, 7 *ἔτι εἰ ἀδιαίρετον αὐτὸ τὸ ἓν, κατὰ μὲν τὸ Ζήνωνος ἀξίωμα οὐδὲν ἂν εἴη. ὁ γὰρ μήτε προστιθέμενον μήτε ἀφαιρούμενον ποιεῖ μείζον μηδὲ ἔλαττον, οὐ φησιν εἶναι τοῦτο τῶν ὄντων, ὡς δῆλον ὅτι ὄντος μεγέθους τοῦ ὄντος.* vgl. Alex. z. d. St. Ju. d. eigenen Worte des Zeno (q) Simpl. in Ph. f. 21 *ἢ πῶς Ζήνων ἕκαστον τῶν αἰσθητῶν πολλὰ εἶναι ἐδείκνυεν.*

γ) Eudem. ap. Simpl. l. I. καὶ Ζήνωνά φασι λέγειν, εἴ τις αὐτῷ τὸ ἓν ἀποδοίη τί ποτε ἔστι, ἔξειν (Cod. pro λέξειν) τὰ ὄντα λέγειν. ἠπόρει δὲ ὡς ἔοικε (ἦπ. . . ἔοικε add. Codd.) διὰ τὸ τῶν μὲν αἰσθητῶν ἕκαστον κατηγορικῶς τε πολλὰ λέγεσθαι καὶ μερισμῷ, τὴν δὲ στιγμήν μηδὲ ἓν τιθέναι. ὁ γὰρ μήτε προστιθέμενον αὐξεί μήτε ἀφαιρούμενον μειοῖ, οὐκ ᾔετο τῶν ὄντων εἶναι. κτλ. Simpl. f. 21, b ὁ μὲν τοῦ Ζήνωνος λόγος ἄλλος τις ἔοικεν οὗτος εἶναι παρ' ἐκεῖνον τὸν ἐν βιβλίῳ φερόμενον (q), οὐ καὶ ὁ Πλάτων ἐν τῷ Παρμενίδῃ μέμνηται. ἐκεῖ μὲν γὰρ ὅτι οὐκ ἔστι πολλὰ δείκνυσιν. . . ἐνταῦθα δὲ, ὡς ὁ Εὐδημός φησι, καὶ ἀνήρει τὸ ἓν. τὴν γὰρ στιγμήν ὡς τὸ ἓν εἶναι λέγει, τὰ δὲ πολλὰ εἶναι συγχωρεῖ. ὁ μέντοι Ἀλέξανδρος καὶ ἐνταῦθα τοῦ Ζήνωνος ὡς τὰ πολλὰ ἀναιροῦντος μεμνησθαι τὸν Εὐδημον οἶεται. ὡς γὰρ ἱστορεῖ φησὶν Εὐδημος, Ζήνων δ' Παρμενίδου γνώριμος ἐπειρᾶτο δεικνύναι ὅτι μὴ οἶόντε τὰ ὄντα πολλὰ εἶναι, τῷ μηδὲν εἶναι ἐν τοῖς οὖσιν ἓν, τὰ δὲ πολλὰ πλῆθος εἶναι ἐνάδων. καὶ ὅτι μὲν οὐχ ὡς τὰ πολλὰ ἀναιροῦντος Ζήνωνος Εὐδημος μέμνηται, δῆλον ἐκ τῆς αὐτοῦ λέξεως. οἶμαι δὲ μήτε ἐν τῷ Ζήνω-

3) Wenn Zeno als hypothetischen Grund der Erscheinungen vier Elemente oder ihre Qualitäten *x*), zwei bewegende Kräfte, und statt eines Gesetzes ihrer Einigung, Nothwendigkeit oder schlechthinnige Vorherbestimmung annahm *z*), den Menschen für erdgeboren und die Seele für eine solche Mischung jener Urwesen hielt, in der keines ausschließlich herrsche *aa*), so schloß er sich, vielleicht nicht ohne Polemik gegen die Atomiker *bb*), dem Empedokles an, dessen Lehrgedicht er auch erklärt haben soll (*g*).

νος βιβλίον τοιοῦτον ἐπιχείρημα φέρεσθαι, οἷον ὁ Ἀλέξ. φησίν. vgl. f. 30 (p). Id. ib. f. 31 διὸ καὶ Ζήνων ἔλεγεν, εἰ τις αὐτῷ τὸ ἐν ἐπιδείξοι, αὐτὸς ἀποδώσει τὸ ὄν, οὐχ ὡς ἀπογινώσκων τοῦ ἐνός, ἀλλ' ὡς ἅμα τῷ ὄντι συνυφεστῶτος.

x) Stob. Ecl. Ph. p. 60 (vor. §, p). vgl. Diog. L. IX, 29 γεγενῆσθαι δὲ τὴν τῶν πάντων φύσιν ἐκ θερμοῦ καὶ ψυχροῦ καὶ ξηροῦ καὶ ὑγροῦ, λαμβανόντων αὐτῶν εἰς ἄλληλα τὴν μεταβολήν.

z) Stob. l. l. καὶ τὸ μὲν ἐν τὴν ἀνάγκην. schwerlich das Sein des reinen Seins, sondern der Welt der Erscheinungen.

aa) Diog. L. l. l. γένεσιν τε ἀνθρώπων ἐκ γῆς εἶναι καὶ ψυχὴν κράμα ὑπάρχειν ἐκ τῶν προειρημένων κατὰ μηδενὸς τούτων ἐπικράτησιν.

bb) Diog. L. ib. ἀρέσχει δὲ αὐτῷ τάδε κόσμους εἶναι, κενόν τε μὴ εἶναι.

Vierter Abschnitt.

Von der Zahlenlehre der Pythagoreer.

LXXIII. Theils vor der Eleatischen Lehre vom einigen untheilbaren Sein, theils gleichzeitig, aber unabhängig von ihr, entwickelt sich ebenfalls in den Griechischen Städten Unteritaliens, der Versuch der Pythagoreer aus der Zahl, als beharrlicher Wesenheit der Dinge gesetzt, deren Eigenschaften und Veränderungen abzuleiten. Von Pythagoras aus Samos, der nach ohngefähriger Rechnung zwischen der LX und LXX Ol. blühte, sich in Kroton ansiedelte, und zu sittlich politischer Wiedergeburt Krotons und der benachbarten Griechischen Städte einen Bund stiftete, ward diese neue Richtung der Philosophie ohne Zweifel eingeleitet, wenn auch mehr in der Form einer Lebensweise als der Wissenschaft ausgebildet.

Ueber die Lebensverhältnisse des Pythagoras und den Pythagorischen Bund, s. Porphyrii und Iamblichi de vita Pythagorae libr. ed. Theoph. Kiessling 1815. 16. nebst Meiners Untersuchungen über die Quellen des Iamblichus u. s. w. in s. Gesch. d. Wiss. in Griech. u. Rom I p. 273 ff. und Wyttenbachs Bemerkungen in d. Biblioth. crit. II, VIII p. 109 sqq. Ritter's Geschichte der Pythagorischen Philosophie. Hamburg 1826. S. 1—79. Aug. Bernh. Krische de societatis a Pythagora in urbe Crotoniatarum conditae scopo politico. Goettingae 1831.

1) Gleichwie bei den Ionischen Physiologen die verschiedenen möglichen Annahmen über einen inhastenden Naturgrund der Dinge und ihrer Veränderungen mit überraschender Vollständigkeit sich entfaltet finden, ebenso sehen wir bei den Eleaten die Entwicklungen des Begriffs vom reinen Sein nach den hauptsächlichsten der hier möglichen Standpunkte zu Stande kommen. Zuerst als das weder Entstehende noch Vergehende und dem Gebiete der Veränderungen Enthobene gefaßt, sucht der Begriff des Seins in der Idee der Gottheit einen Träger und wird vermittelt ihrer dem Bereiche gegensätzlicher Bestimmungen entzogen, wie sie im Gebiete der Erscheinungen sich finden. Das Sein ist bei'm Xenophanes gesondert von allem Werden, doch ihm noch nicht unvereinbar entgegengesetzt, vielmehr die innere nur in die Veränderungen nicht mit eingehender Wesenheit der Dinge; und schwerlich hat der Kolophonier die Frage bestimmt sich gestellt, wie das einige unwandelbare Sein für den wahren Grund der Erscheinungen zu halten sein möge, ohne zugleich ihren Veränderungen und ihrer Mannichfaltigkeit zu unterliegen. Die vom Parmenides entwickelten Merkmale der Unzeitlichkeit, Unräumlichkeit und Einfachheit des Seins, die sich ihm ergaben, indem er den Begriff rein für sich auffaßte, ohne ihm einen Träger, wie die Idee der Gottheit, unterzuschieben, — diese Merkmale führten die Ueberzeugung von der Unvereinbarkeit der Begriffe des Seins und Werdens und damit zugleich zwar keinesweges die Lösung jener Frage, wohl aber den Entschluß mit sich das einfache Sein als Object des wahren, schlechthin sicheren Wissens fest zu halten, und die Mannichfaltigkeit veränderlicher Erscheinungen einem Dafeinhalten anheim zu stellen, daß wir uns zwar nicht zu entäußern, daß wir aber auch nicht zu begreifen, sondern höchstens in seiner Zusammengehörigkeit aufzufassen und durch Abndung auf das Sein zurückzuführen vermöchten. So wird denn der bereits vom Heraclitus u. a. Ioniern hervorgehobene Unterschied ~ meingältiger Erkenntniß und sinnlicher Wahrnehmung

Erfahrung zu einem Gegensatz; gleichwie die Objecte dieser beiden Auffassungsweisen, das Sein und Werden, im entschiedensten Gegensatz einander gegenüber getreten waren. Wollte man nicht je ein Glied dieser Gegensätze schlechthin auflösen oder zu frühzeitig sich an ihrer Vermittelung versuchen, so war die positive Entwicklung der Seinslehre durch Parmenides erschöpft, — denn neue Bestimmungen ließ der einfache Begriff nicht zu, wie ja die von Melissus hinzugefügte Bestimmung der Unendlichkeit nur aus offenbarem Fehlschlusse sich ergab und dem Begriffe nicht angeeignet werden konnte. Daher der Selbstthätigkeit der späteren Eleaten nichts Anderes übrig blieb, als gegen die, welche die Welt der Erscheinungen als das wahrhaft Reale festzustellen bestrebt waren, zu zeigen, in ihr könne das Sein sich nicht finden, und die grundwesentlichen Bestimmungen der Erscheinung, wie Ausdehnung und Bewegung, seien in sich widersprechend, ließen daher weil undenkbar sich nicht als wirklich setzen. Melissus war augenscheinlich bemüht, mit unzureichenden Kräften in ersterer Weise die Lehre des Parmenides zu ergänzen; Zeno vollendete sie im Sinn und Geiste dieses seines Lehrers in der bezeichneten zwiefachen Weise, indem er theils zeigte, daß die wahre Einheit des Seienden in den Erscheinungen sich nicht nachweisen lasse, theils die Widersprüche hervorhob, die sich der Denkbareit des Räumlichen und der Bewegung entgegenstellen oder entgegenzustellen scheinen. Auf die Weise aber entwickelte er in Gemeinschaft mit dem Parmenides die wichtigsten und schwierigsten Probleme, an deren Lösung die Metaphysik älterer und neuerer Zeit sich versuchen sollte.

2) Während die Eleaten bestrebt waren das Object schlechthin sicherer Erkenntniß, man darf wohl sagen auf objectivem Wege, im Begriffe des Seins festzustellen, suchen die Pythagoreer es in mehr subjectiver Weise auf und glauben es in den Zahlen zu entdecken. Die einen wie die andern sehen sich gedrungen über das Gebiet der Erscheinungen sich zu erheben, um ihren wahren Grund zu entdecken; Xenophanes

aber fragt nach der nothwendigen Bedingung des Werdens oder seiner Denkbarkeit und findet als solche den Begriff des Seins, der bei weiterer Entwicklung das Bedingte, dem er als Bedingung hinzugebacht war, aufhebt; Pythagoras, wenn nicht etwa erst seine Schule, forscht nach dem schlechthin Sichern der Erkenntniß und glaubt in ihm, d. h. der Zahl, zugleich den Grund der Dinge und ihrer Veränderungen entdeckt zu haben. Ein und dasselbe Problem, von zwei verschiedenen Seiten gefaßt, führt zu diesen beiden verschiedenen Richtungen, die im Gegensatz gegen die Physiologie der Jonier, sofern diese den Grund des Werdens im Werdenden selber finden zu können wähnt, sich vereinigend, im Uebrigen durchaus unabhängig von einander sich entwickelt zu haben scheinen. Zwar hatte Xenophanes des wahrscheinlich nicht viel älteren Pythagoras erwähnt (s. S. LXVII, g. h), aber schwerlich die auf diesen zurückgeführte Zahlenlehre gekannt, die ebenso von den übrigen Eleaten und von allen Joniern, vielleicht mit Ausnahme des Empedokles, gar nicht sich berücksichtigt findet. Erst im Sokratischen Zeitalter scheint sie die ihr gebührende Anerkennung gefunden zu haben; wegen der Eleatischen Lehre auf die späteren Jonier bedeutend einwirkte. Daher denn die Stelle, die wir der Zahlentheorie angewiesen haben, sich hinlänglich rechtfertigt, selbst wenn sich erweisen ließe, daß sie bereits durch Pythagoras, mithin vor der Zeit des Xenophanes ausgebildet wäre. Merkwürdig daß zwei bei aller Verschiedenheit ihrem Grunde nach doch nahe verwandte Richtungen sich unabhängig von einander in benachbarten Griechischen Städten Italiens, man darf wohl behaupten, unter dem Einfluß des Dorischen Geistes, ausgebildeten, und sehr begreiflich wenn man die Eleaten zusamt den Pythagoreern als Italiker bezeichnet hätte; von welcher Bezeichnungsweise sich jedoch nur unsichere Spur findet a).

a) Bei Diogenes Laertius und Pseudo Galenus § § XV. a c

Erfahrung zu einem Gegensatz; gleichwie die Objecte dieser beiden Auffassungsweisen, das Sein und Werden, im entschiedensten Gegensatz einander gegenüber getreten waren. Wollte man nicht je ein Glied dieser Gegensatzes schlechthin auflösen oder zu frühzeitig sich an ihrer Vermittelung versuchen, so war die positive Entwicklung der Seinslehre durch Parmenides erschöpft, — denn neue Bestimmungen ließ der einfache Begriff nicht zu, wie ja die von Melissus hinzugefügte Bestimmung der Unendlichkeit nur aus offenbarem Fehlschlusse sich ergab und dem Begriffe nicht angeeignet werden konnte. Daher der Selbstthätigkeit der späteren Eleaten nichts Anderes übrig blieb, als gegen die, welche die Welt der Erscheinungen als das wahrhaft Reale festzustellen bestrebt waren, zu zeigen, in ihr könne das Sein sich nicht finden, und die grundwesentlichen Bestimmungen der Erscheinung, wie Ausdehnung und Bewegung, seien in sich widersprechend, ließen daher weil undenkbar sich nicht als wirklich setzen. Melissus war augenscheinlich bemüht, mit unzureichenden Kräften in ersterer Weise die Lehre des Parmenides zu ergänzen; Zeno vollendete sie im Sinn und Geiste dieses seines Lehrers in der bezeichneten zwiefachen Weise, indem er theils zeigte, daß die wahre Einheit des Seienden in den Erscheinungen sich nicht nachweisen lasse, theils die Widersprüche hervorhob, die sich der Denckbarkeit des Räumlichen und der Bewegung entgegenstellen oder entgegenzustellen scheinen. Auf die Weise aber entwickelte er in Gemeinschaft mit dem Parmenides die wichtigsten und schwierigsten Probleme, an deren Lösung die Metaphysik älterer und neuerer Zeit sich versuchen sollte.

2) Während die Eleaten bestrebt waren das Object schlechthin sicherer Erkenntniß, man darf wohl sagen auf objectivem Wege, im Begriffe des Seins festzustellen, suchen die Pythagoreer es in mehr subjectiver Weise auf und glauben es in den Zahlen zu entdecken. Die einen wie die andern sehen sich gedrungen über das Gebiet der Erscheinungen sich zu erheben, um ihren wahren Grund zu entdecken; Xenophanes

aber fragt nach der nothwendigen Bedingung des Werdens oder seiner Denkbarkeit und findet als solche den Begriff des Seins, der bei weiterer Entwicklung das Bedingte, dem er als Bedingung hinzugebacht war, aufhebt; Pythagoras, wenn nicht etwa erst seine Schule, forscht nach dem schlechthin Sichern der Erkenntniß und glaubt in ihm, d. h. der Zahl, zugleich den Grund der Dinge und ihrer Veränderungen entdeckt zu haben. Ein und dasselbe Problem, von zwei verschiedenen Seiten gefaßt, führt zu diesen beiden verschiedenen Richtungen, die im Gegensatz gegen die Physiologie der Jonier, sofern diese den Grund des Werdens im Werdenden selber finden zu können wähnt, sich vereinigend, im Uebrigen durchaus unabhängig von einander sich entwickelt zu haben scheinen. Zwar hatte Xenophanes des wahrscheinlich nicht viel älteren Pythagoras erwähnt (s. S. LXVII, g. h), aber schwerlich die auf diesen zurückgeführte Zahlenlehre gekannt, die ebenso von den übrigen Eleaten und von allen Joniern, vielleicht mit Ausnahme des Empedokles, gar nicht sich berücksichtigt findet. Erst im Sokratischen Zeitalter scheint sie die ihr gebührende Anerkennung gefunden zu haben; wegen der Eleatischen Lehre auf die späteren Jonier bedeutend einwirkte. Daher denn die Stelle, die wir der Zahlentheorie angewiesen haben, sich hinlänglich rechtfertigt, selbst wenn sich erweisen ließe, daß sie bereits durch Pythagoras, mithin vor der Zeit des Xenophanes ausgebildet wäre. Merkwürdig daß zwei bei aller Verschiedenheit ihrem Grunde nach doch nahe verwandte Richtungen sich unabhängig von einander in benachbarten Griechischen Städten Italiens, man darf wohl behaupten, unter dem Einfluß des Dorischen Weistes, ausgebildeten, und sehr begreiflich wenn man die Eleaten zusamt den Pythagoreern als Italiker bezeichnet hätte; von welcher Bezeichnungsweise sich jedoch nur unsichere Spur findet a).

a) Bei Diogenes Laertius und Plato Gal nas f. § XV, a c

Erfahrung zu einem Gegensatz; gleichwie die Objecte dieser beiden Auffassungsweisen, das Sein und Werden, im entschiedensten Gegensatz einander gegenüber getreten waren. Wollte man nicht je ein Glied dieser Gegensätze schlechthin auflösen oder zu frühzeitig sich an ihrer Vermittelung versuchen, so war die positive Entwicklung der Seinslehre durch Parmenides erschöpft, — denn neue Bestimmungen ließ der einfache Begriff nicht zu, wie ja die von Melissus hinzugefügte Bestimmung der Unendlichkeit nur aus offenbarem Fehlschlusse sich ergab und dem Begriffe nicht angeeignet werden konnte. Daher der Selbstthätigkeit der späteren Eleaten nichts Anderes übrig blieb, als gegen die, welche die Welt der Erscheinungen als das wahrhaft Reale festzustellen bestrebt waren, zu zeigen, in ihr könne das Sein sich nicht finden, und die grundwesentlichen Bestimmungen der Erscheinung, wie Ausdehnung und Bewegung, seien in sich widersprechend, ließen daher weil undenkbar sich nicht als wirklich setzen. Melissus war augenscheinlich bemüht, mit unzureichenden Kräften in ersterer Weise die Lehre des Parmenides zu ergänzen; Zeno vollendete sie im Sinn und Geiste dieses seines Lehrers in der bezeichneten zwiefachen Weise, indem er theils zeigte, daß die wahre Einheit des Seienden in den Erscheinungen sich nicht nachweisen lasse, theils die Widersprüche hervorhob, die sich der Denkbarkeit des Räumlichen und der Bewegung entgegenstellen oder entgegenzustellen scheinen. Auf die Weise aber entwickelte er in Gemeinschaft mit dem Parmenides die wichtigsten und schwierigsten Probleme, an deren Lösung die Metaphysik älterer und neuerer Zeit sich versuchen sollte.

2) Während die Eleaten bestrebt waren das Object schlechthin sicherer Erkenntniß, man darf wohl sagen auf objectivem Wege, im Begriffe des Seins festzustellen, suchen die Pythagoreer es in mehr subjectiver Weise auf und glauben es in den Zahlen zu entdecken. Die einen wie die andern sehen sich gedrungen über das Gebiet der Erscheinungen sich zu erheben, um ihren wahren Grund zu entdecken; Xenophanes

aber fragt nach der nothwendigen Bedingung des Werdens oder seiner Denkbarkeit und findet als solche den Begriff des Seins, der bei weiterer Entwicklung das Bedingte, dem er als Bedingung hinzugebacht war, aufhebt; Pythagoras, wenn nicht etwa erst seine Schule, forscht nach dem schlechthin Sichern der Erkenntniß und glaubt in ihm, d. h. der Zahl, zugleich den Grund der Dinge und ihrer Veränderungen entdeckt zu haben. Ein und dasselbe Problem, von zwei verschiedenen Seiten gefaßt, führt zu diesen beiden verschiedenen Richtungen, die im Gegensatz gegen die Physiologie der Jonier, sofern diese den Grund des Werdens im Werdenden selber finden zu können wähnt, sich vereinigend, im Uebrigen durchaus unabhängig von einander sich entwickelt zu haben scheinen. Zwar hatte Xenophanes des wahrscheinlich nicht viel älteren Pythagoras erwähnt (s. S. LXVII, g. h), aber schwerlich die auf diesen zurückgeführte Zahlenlehre gekannt, die ebenso von den übrigen Eleaten und von allen Joniern, vielleicht mit Ausnahme des Empedokles, gar nicht sich berücksichtigt findet. Erst im Sokratischen Zeitalter scheint sie die ihr gebührende Anerkennung gefunden zu haben; wogegen die Eleatische Lehre auf die späteren Jonier bedeutend einwirkte. Daher denn die Stelle, die wir der Zahlentheorie angewiesen haben, sich hinlänglich rechtfertigt, selbst wenn sich erweisen ließe, daß sie bereits durch Pythagoras, mithin vor der Zeit des Xenophanes ausgebildet wäre. Merkwürdig daß zwei bei aller Verschiedenheit ihrem Grunde nach doch nahe verwandte Richtungen sich unabhängig von einander in benachbarten Griechischen Städten Italiens, man darf wohl behaupten, unter dem Einfluß des Dorischen Geistes, ausgebildeten, und sehr begreiflich wenn man die Eleaten zusamt den Pythagoreern als Italiker bezeichnet hätte; von welcher Bezeichnungsweise sich jedoch nur unsichere Spar findet a).

a) Bei Diogenes Laertius und Plutarchus Valerius I. V. 15, 2 c

3) Pythagoras, Sohn des Mnesarchus ^{b)} wird von Theopompus, Aristoreus und Aristarchus Tyrrenier ^{c)}, von Andern Samier ^{d)} oder auch Phliasier ^{e)} genannt. Diese verschiedenen Angaben lassen sich durch die Annahme vereinigen, er sei von Tyrrenischer oder Phliasischer Abkunft in Samos geboren ^{f)}. Bentley's Rechnung ^{g)}, der zu Folge Pythagoras Geburtsjahr um die XLIII, 4. Ol. fallen soll, beruht auf der sehr unsichern Annahme, daß ein unter den Siegern der XLVIII Ol. verzeichneter Pythagoras ^{h)} der unsrige gewesen. Etwas

Aristoteles unterscheidet die Italiker von den Eleaten und versteht unter jenen nur die Pythagoreer, wie auch die Ausleger anerkennen; s. Metaph. A, 5 p. 987, 9 vgl. p. 985, b, 23 und c. 6 in.

b) Herod. IV, 95. Diog. L. VIII, 1 u. v. A. Sohn des Marmaruch (Diog. L. a. a. D), oder des Demaratus (Justin. XX, 4), heißt er nach durchaus unsicherer Ueberlieferung.

c) Clem. Al. Strom. I p. 300 *Πυθαγόρας μὲν οὖν Μνησαρχοῦ, Σάμιος, ὡς φησὶν Ἰππόβοτος· ὡς δὲ Ἀριστόξενος ἐν τῷ Πυθαγόρου βίῳ καὶ Ἀρίσταρχος καὶ Θεόπομπος, Τυρρηνὸς ἦν· ὡς δὲ Νεάνθης, Σίριος ἢ Τύριος· ὥστε εἶναι κατὰ τοὺς πλείστοις τὸν Πυθαγόραν βάρβαρον τὸ γένος.* vgl. Euseb. Pr. Ev. X, 4 p. 470. Theodor. de cur. Gr. Aff. I, p. 474 Diog. L. a. a. D u. f. Ausf. Cleanth. ap. Porphy. Vit. Pyth. 1.2. vergl. 10.

d) Hippobot. et Hermipp. ap. Clem. Al. 1. l. et Diog. L. a. a. D. vgl. d. Ausf.

e) Pausan. II, 13. Lycus ap. Porph. 5. Diod. Sic. Exc. Vol. p. 554 Wessel.

f) vgl. D. Malters Gesch. Hell. Et. 1. Beil. 1. Krische p. 349q.

g) Dissert. de Phalar. Ep. p. 23, zunächst gegen Dodwell (Dissert. III. de vet. Gr. et Rom. Cycl. p. 137 sqq) gerichtet, der auf märchenhafte Sagen von Pythagoras Babilonischer Gefangenschaft (Iamblich. vit. 19. Apul. Flor. II p. 22) u. ähnliche (Diog. L. VIII, 40) sich berufend, als sein Geburtsjahr Ol. LII, 3 angenommen hatte.

Diog. L. 47 ob δὲ . καὶ ἕτερον (γνωμέναι ἡμῶς Πυθαγόρου).

sicherere Grundlage der Rechnung gewähren die Angabe des Aristorennus i), er habe zur Zeit des Polykrates vierzig Jahre alt sich von Samos nach Italien gewendet, und eine andre, er sei um die LXII DL. nach Italien gekommen, oder habe zu der Zeit geblüht k), da mit ihnen die Erwähnungen des Pythagoras bei Xenophanes und Heraclitus, (S. LXVII, g. h. XL, h) so wie die minder beglaubigten Nachrichten von seiner Beziehung zum Pheresydes l), und von seinem Einfluß auf Aus-

Λογικά πεπραγματούμενον, ὡς Διονύσιος ἱστορεῖ. Ἐρατοσθένης δὲ φησὶ, καθὼ καὶ Φαβωρίνος ἐν τῇ ὁγδοῇ παντοδαπῆς ἱστορίας παρατίθεται, τοῦτον εἶναι τὸν πρῶτον ἐντέχνως πυκτεύσαντα ἐπὶ τῆς ὁγδοῆς καὶ τετραρακοστῆς Ὀλυμπιάδος, κομήτην κατ' ἀλουργίδα φοροῦντα κτλ.

i) Porphyrt. 9 γεγονότα δ' ἐτῶν τεσσαράκοντα φησὶν δ' Ἀριστέξενος, καὶ ὁρῶντα τὴν τοῦ Πολυκράτους τυραννίδα συντονωτέραν οὔσαν, ὥστε καλῶς ἔχειν ἐλευθέρῳ ἀνδρὶ τὴν ἐπιστάσιν τε καὶ δεσποτείαν μὴ ἐπομένειν, οὕτως δὲ τὴν εἰς Ἰταλίαν ἀπαρσιν ποιήσασθαι. vgl. Strab. XIV, 16. Diog. L. VIII, 3. Plat. de Plac. I, 3. Augenscheinlich ungenauer sind andre Angaben über das Verhältniß des Pythagoras zum Polykrates, wie b. Iamblich. 11. 88. Diog. L. a a D. Porphyrt. 7.

k) Cic. de Rep. II, 15 neque solum fictum, sed etiam imperite absurdeque fictum (regem Numam Pythagorae ipsius discipulum fuisse). . . nam quartum iam annum regnante Lucio Tarquinio Superbo Sybarim et Crotonem et in eas Italiae partes Pyth. venisse reperitur; Olympias enim secunda et sexagesima eadem Superbi regni initium et Pythagorae declarat adventum. vgl. Tusc. I, 16. mutmaßlich nach Apollodors Rechnung. vgl. Krische p. 9. Daß andre Schriftsteller, die dem Apollodor zu folgen pflegen, wie Clemens (Strom. I p. 302. 32 Euseb. Chron. Arm. II p. 201 u. f. w.) diese Olymp. als Zeit der Blüthe des Pythagoras annehmen, ist als Bestätigung jener Angabe zu betrachten und der Begriff der Blüthe schwebend zu beschränken, wie Krische p. 11 will.

l) S. Dicaearchus b Porphyrius 56. vgl. Iambl. 9. 243 284

bruch des Krieges zwischen Kroton und Sybaris (Ol. LXVII, 3)^m). Auf genaue Bestimmung des Geburts- und Todesjahres aber müssen wir gänzlich verzichten ⁿ); gewiß nach bloßem Dafürhalten hat ein uns nicht weiter bekannter Schriftsteller Antilochus ersteres auf die XLIX Ol. berechnet ^o), Eusebius letzteres in die LXX, 4. Ol. gesetzt.

Ebenso zweifelhaft ist was von der Bildung des Pythagoras, so wie von seinen Reisen erzählt wird. Als Lehrer des Pythagoras werden theils unbekannte Namen ^p), theils Männer genannt, von denen sich mindestens nicht nachweisen läßt, daß sie irgend erheblichen Einfluß auf die Pythagorische Lehre gehabt ^q); denn Pherekydes und Anaximander bewähren sich nicht als Lehrer des Samiers dadurch, daß er gleich jenem Unsterblichkeit der Seele lehrte, und von diesem den Begriff des Unendlichen, Unbegrenzten entlehnt haben mochte, dem ja er oder seine Schule durch den Gegensatz des Begrenzenden eine ganz neue Stelle anwies. Unter seinen Reisen, von denen erzählt wird, als hätte er sie in der Absicht unternommen die unter die verschiedenen Völker der Erde vertheilte Wissenschaft in sich

^m) Diodor. XII, 9. Pythagoras soll durch den Rath, die Flüchtlinge der Sybariten nicht auszuliefern, den Krieg veranlaßt haben (s. Iamblich. 177. 133), der mit der Zerstörung von Sybaris endigte. vgl. Krüger p. 92 sqq.

ⁿ) G. Niebuhr's Röm. Gesch. I S. 265.

^o) Clem. Alex. Strom. I p. 309 Ἀντίλοχος δὲ αὐτὸς τοῦ Ἰστορακῆ πραγματευσάμενος ἀπὸ τῆς Πυθαγόρου ἡλικίας ἐπὶ τὴν Ἐπικούρου τελευτήν, γαμηλιῶνος δὲ δεκάτῃ ἱσταμένου γενομένην (Ol. ¹³⁷109, 3), ἔτη φέρει τὰ πάντα τριακόσια δώδεκα. vgl. Meiners Gesch. d. Wissensch. I S. 360 ff.

^p) Wie der Samier Hermodamas Porphy. 2. Diog. L. VIII, 2, u. Kreophylus Iamblich. 9. ii.

^q) Thales und Bias Iamblich. 11, Anaximander ib. u. Porphy. 2. Pherekydes, nach Andron, Duris, Aristoreus u. A. b. Diog. L. I, 118. 19. Cic. de Div. I, 50. Diod. Exc. p. 554.

zu vereinigen und die Geheimdienste zu beliebiger Auswahl aus der Quelle zu schöpfen *r)* — wird die nach Aegypten gerichtete bereits von alten Gewährsmännern, wie Herodot, Isocrates u. a. *s)* berücksichtigt oder erwähnt, ohne daß sich bestimmen ließe, welchen Einfluß sie, wenn auch wirklich unternommen, auf die Richtung seiner Lehre und seines Lebens geübt haben möge: denn was von Antiphon u. A. *t)* darüber

r) Schon als Knabe von Chaldäern unterrichtet (Porph. 1), soll Pythagoras nach Aufzeichnungen in (alten?) Commentarien von den Aegyptiern Geometrie, von den Phönikiern Arithmetik, von den Chaldäern Astronomie, von den Magern was auf den Dienst der Götter (*ἀγιστείας τῶν θεῶν*) und auf Lebensführung sich bezieht, gelernt haben (Porphyr. 6 sqq.); nach Diogenes, Apollonius u. A. fabelhaften Ueberlieferungen auch zu den Arabern, Hebräern, Indiern gereist sein, in Phönicien mit dem Nachkommen des Moyses verkehrt haben und aller Weihen theilhaft geworden sein, s. Porphyr. 11 ff. Iambl. 14 sqq. Ebenso wird von Reisen nach Kreta, Sparta, Delos u. a. Griech. Staaten berichtet, als habe er sie unternommen, um in die Geheimnisse eingeweiht zu werden und die Gesetze zu erfunden, Iambl. 25. Porphyr. 17. Diog. L. VIII, 3. 13.

s) Isocrat. laud. Busir. 28 *Πυθαγόρας δ Σάμιος.. ἀφικόμενος εἰς Αἴγυπτον καὶ μαθητὴς ἐκείνων (τῶν ἱερέων) γενόμενος τὴν τε ἄλλην φιλοσοφίαν πρῶτος εἰς τοὺς Ἕλληνας ἐκόμισε, καὶ τὰ περὶ τὰς θυσίας καὶ τὰς ἀγιστείας τὰς ἐν τοῖς ἱεροῖς ἐπιφαρέστερον τῶν ἄλλων ἐσπούδασεν.* Cic. de Fin. V, 27. Porphyr. 7. Plut. de Iside et Osir. p. 354. Nach den beiden zuletzt angeführten Stellen soll Pythagoras Geometrie und symbolische Ausdrucksweise aus Aegyptischer Priesterlehre sich angeeignet haben; nach Herodot (II, 81. 123) die Lehre von der Seelenwanderung und die Bestattungsweise der Orphisch Pythagorischen Orgien aus Aegypten entlehnt sein. vgl. Lobed's Aglaopham. p. 245. 1104. Allerdings bezeugt Herodot nicht ausdrücklich Pythagoras Reise nach Aegypten (vgl. Otf. Müller's Proleg. S. 379 f. und Ritter's Gesch. der Pythag. Ph. S. 27), setzt aber Verkehr mit Aeg. voraus.

t) Antiphon ließ ihn mit Empfehlungsschreiben des Po

berichtet ward, ist mit handgreiflichen Erfindungen so durchwebt, daß alte Ueberlieferung von willkürlicher Ausschmückung sich schwerlich je wird sondern lassen.

4) Mehr historischen Gehalt haben die Nachrichten über seine Wirksamkeit in Kroton u. a. Hellenischen Städten Italiens. Doch gewinnen wir auch hier nur die allgemeinsten Umrisse eines Bildes, dessen Ausfüllung fast in allen seinen Theilen sehr unsicher bleibt. So wird schon der Grund, der Pythagoras bestimmte Samos zu verlassen ^{u)} und in Kroton sich anzusiedeln, verschieden angegeben, und der Eindruck seines ersten Auftretens, selbst von Dikäarchus, mit rhetorischem Schmuck in einer Breite und Unbestimmtheit geschildert ^{v)}, welche mit historischer Treue nicht bestehen kann. In den mahnenden Reden, die ihm an Jünglinge, Männer und Frauen in den Mund gelegt werden, findet sich schwerlich irgend ein thatsächlicher Grund. Was von der Aufnahme

an König Amasis versehn, Aegypten durchziehen, die Sprache des Landes erlernen, alle von den Priestern ihm auferlegten Prüfungen bestehen und dadurch die Weihen erlangen, Porphyr. 5 sq. vgl. Diog. L. VIII, 3. vgl. Diogenes (*ἐν τοῖς ὑπὲρ Θούλην ἀπλοτοῖς*) b. Porph. 10 sq.

^{u)} Pythagoras soll nach seiner Rückkehr, wie Strabo XIV, 16 und A. annehmen, nur kurze Zeit in Samos sich aufgehalten haben, wie Antiphon u. A. berichten, lange genug um eine Schule zu stiften, Porph. 9. Iambl. 20 ff. — Herodot. IV, 95 kann nicht zur Bestätigung der letzteren Angabe angeführt werden (s. Ritter's Gesch. d. P. Ph. S. 31), da die Sage von der Dienstbarkeit des Thrakier's Zamoixis beim Pythagoras in Samos, ohne alle nähere Zeitbestimmung angeführt wird. Nicht mindere Verschiedenheit der Annahmen findet in Bezug auf Pythagoras Gründe zur Ueberseidelung nach Kroton statt, Iambl. 28 Porph. 9.

^{v)} b. Porphyr. 18. nach Dikäarchus. Die Reden selber hat Samichus 37 ff., wie Meiners meint, nach Nikomachus aufgezeichnet. vgl. Justin. XX, 4.

in den von ihm gestifteten Bund vorangegangenen physiognomischen w) und andrer strengerer Prüfung, wie durch zweijähriges oder gar fünfjähriges Schweigen y) u. s. w., von der Tagesordnung der Mitglieder des Bundes x), ihrer Gemeinschaft der Güter z) und ihren Klassen aa), so wie von dem Verhält-

w) Taurus b. Gell. I, 9, 2. Iambl. 71.

y) Iambl. 94 (nach Aristoreus?) (vgl. 188 Tietz. Chil. VII, 155 sq. Gell. I, 9, 3) — laßt die Aufzunehmenden, nach Verschiedenheit der Verhältnisse, bald ein längeres bald ein kürzeres Stillschweigen bestehn; spätere Schriftsteller (s. Iambl. 73. vergl. Scheffer de nat. et constit. phil. Ital. c. 12) unterwerfen sie einem fünfjährigen Schweigen u. a. noch härteren Prüfungen. Nach Iamblichus in d. a. St. wurden auch die Geistesfähigkeiten geprüft.

x) Mit einsamen, der Selbstprüfung bestimmten Spaziergängen begann der Tag, wie Aristoreus (?) erzählt (Iambl. 96 sqq. vgl. Porphy. 32); dann folgten geistige und körperliche Uebungen; darauf ein leichtes Frühstück, ohne Wein (vgl. Aristox. b. Athen. II, p. 46. Diog. L. VIII, 19); demnächst Verhandlungen über Staatsangelegenheiten und abendliches Lustwandeln zu zweien oder dreien, und endlich Bad, Mahl, letzteres je zu zehn, und gemeinschaftliches Lesen. Ihr Mahl war einfach; aber nur unzuverlässigere Schriftsteller berichteten, sie hätten sich aller Fleischspeisen enthalten (Diog. L. VIII, 37. vgl. Porph. 7. Iambl. 85. 98. Strabo XV, 65); Aristoreus, nur des adernden Stieres und des Widders (Athen. X, p. 418. Diog. L. VIII, 20), Aristoteles, gewisser Theile der Thiere (id. ib. 19. Gell. IV, 11. Porphy. de abstin. I, 26. vgl. Krische p. 31 sqq.). Den Genuß der Bohnen soll Pythag. nach den Einen verboten, nach Andern empfohlen haben, Gell. IV, 11. vgl. Krische p. 385. Das Verbot in wollenen Kleidern zu bestatten, betrachtete Herodot II, 81 als von den Aegyptiern entlehnt (s).

aa) Wird nicht von Aristoreus, Dikäarchus u. a. alten Berichterstattern, sondern nur von späteren erwähnt. Nicht unstatthaft daher die Vermuthung, es sei die Voraussetzung der Gütergemeinschaft unter den Pythagoreern, aus der Enome ge-

niß des Bundes zu dem Senate von Kroton *bb*) und von seinem Einfluß auf Gesetzgebung dieser und anderer Griechischer Städte Italiens und Siciliens berichtet wird *cc*), ist gleich-

folgt worden, daß unter Freunden Alles gemeinsam sein müsse, (s. Timäus Zeugn. b. Diogenes L. VIII, 10. Cic. de Legg. I, 12. de Offic. I, 17) und die wahrscheinlich nach Aristoreus berichteten Pythagorischen Vorschriften über die Freundschaft, b. Iambl. 102. vgl. Ritter's Gesch. d. Pyth. Ph. S. 39. Krische p. 27 sq.

- aa*) Die Eintheilung der Pythagoreer in Exoteriker und Esoteriker (Orig. Philosoph. c. 2) hatten wahrscheinlich im Sinne die welche Akustiker oder Akusmatiker und Mathematiker oder Sebastiker unterschieden (Gell. I, 9. Iambl. 81. vgl. Porphy. 37) und vielleicht selbst Aristoreus, wenn er als Pythagorisch den Spruch anführte, *μὴ εἶναι πρὸς πάντας πάντα ῥητά*, Diog. L. VIII, 15. Sie darf wenigstens für älter gelten als die Unterscheidung der Pythagoriker, Pythagoreer und Pythagoristen (Iambl. 80), der Politiker und Mathematiker (vit. Pythag. ap. Phot. 1 u. s. w. vgl. Ritterhus. in Porphy. 37. Scheffer l. l. c. 11).
- bb*) Die verbündeten Pythagoreer, Dreihundert oder darüber (Apollon. b. Iambl. 254. 260. Lucian. Vit. auct. c. 6. Iustin. XX, 4) sollen den Staat aristokratisch gelenkt haben. Diog. L. VIII, 3 *ὅτι περὶ τοὺς τριακοσίους ὄντες ᾠκονόμουν ἄριστα τὰ πολιτικά, ὥστε σχεδὸν ἀριστοκρατίαν εἶναι τὴν πολιτείαν* vgl. Iambl. l. l. Iustin. l. l. Sed CCC ex iuvenibus, cum sodalitiis iuris sacramento quodam nexi separatim a ceteris civibus vitam excercerent, quasi coetum claudestinae conjurationis haberent, civitatem in se converterunt, quae eos, cum in unam domum convenissent, cremare voluit. Apollonius b. Iambl. 260 läßt den Ankläger Ninon den Bund als eine *συνωμοσία κατὰ τῶν πολλῶν* bezeichnen. vgl. Krische p. 84.
- cc*) Der Lokrer Zaleukus und Charondas aus Katana wurden, im Widerspruch mit der Zeitrechnung, für Pythagoreer gehalten (Posidon. b. Seneca, Epist. 90. Diod. Sic. XII, 20. Nicom. ap. Porphy. 21. vgl. Iambl. 33. 104. 104. 130. 172. Diog. L.

falls mit schwerlich zu vermittelnden Widersprüchen und augenscheinlicher Dichtung reichlich durchwirkt. Doch möchte als historisch beglaubigt sich wohl nachweisen lassen, daß Pythagoras hoher sittlicher Ernst durch Lehre und Leben einen tiefen Eindruck auf die Gemüther zunächst der Krotoniaten, dann aber auch der umwohnenden Hellenen und Barbaren gemacht *dd*); daß eine bedeutende Anzahl von Männern — und warum nicht auch von Frauen *ee*)? — in weiterer und engerer Verbindung zu gemeinsamer Förderung religiös sittlichen Lebens sich um ihn gesammelt *ff*), und die engere Verbindung — die Zahl von

VIII, 16. vgl. Benth. de Phaler. p. 187 sqq.). Pythagoras selber soll als Gesetzgeber gegläntzt haben, Diog. L. VIII, 3 κακεῖ νόμους θεῖς τοῖς Ἰταλιώταις ἐδοξάσθη σὺν τοῖς μαθηταῖς. vgl. die Worte der Lokrer, b. Porphyr. 56, nach Diḱäarchus: ἐπὶ τοῖς ἰδίοις νόμοις οὐδὲν ἔχομεν ἐγκαλεῖν κτλ.

dd) Porphyr. 18 sq., nach Diḱäarchus: οὕτως διατεθῆναι τὴν Κροτωνιατῶν πόλιν, ὥστ' ἐπεὶ τὸ τῶν γερόντων ἀρχαῖον ἐψυχάγῳγησε . . . , μεγάλη περὶ αὐτὸν ἠϋξήθη δόξα, καὶ πολλοὺς μὲν ἔλαβεν ἐξ αὐτῆς τῆς πόλεως ὁμιλητάς, οὐ μόνον ἄνδρας ἀλλὰ καὶ γυναῖκας . . πολλοὺς δ' ἀπὸ τῆς σύνεγγυς βαρβάρου χώρας βασιλεῖς τε καὶ δυνάστας. id. 22 προσῆλθον δ' αὐτῷ, ὥς φησὶν Ἀριστόξενος, καὶ Λευκανοὶ καὶ Μεσσάπιοι καὶ Πευκέτιοι καὶ Ῥωμαῖοι. ἀνείλε δ' ἄρδην στάσιν . . . καθόλου ἀπὸ τῶν ἐν Ἰταλίᾳ τε καὶ Σικελίᾳ πόλεων πασῶν, πρὸς τε ἑαυτὰς καὶ πρὸς ἀλλήλας. vgl. 21. Iambl. 34. 171. 214. Cic. Tuscul. I, 16, V, 4. de Offic. I, 30. de Amicit. 4. Dio Chrysost. Orat. 49. p. 538 Mor. Diog. L. VIII, 3 (bb).

ee) S. Porphyr. 19 (*dd*). 4. Iambl. 170. Hieron. c. Jovin. I p. 309.

ff) ὁμακόϊον wird je eine Pythagorische Verbindung und der Versammlungsort genannt, Porphyr. 20 (nach Nikomachus, ib. Holsten.) Die Gesetze und Vorschriften sollen die Mitglieder des Bundes (ὁμάκοοι nach Jambl. 73) gleich göttlichen Lehren (ὥσανεὶ θείας ὑποθήκας) verehrt (Porphyr. 20, nach Nikomachus, vgl. Iambl. 30) und Pythagoras sie von der Delphischen Priesterin Themistoklea empfangen haben (Aristoreneus b. Diog. L. VIII, 8. 21). Vom religiösen Charakter des Bundes zeugen auch

Dreihundert (bb) darf wohl für bewährt gelten — eine geschlossene war, die zwar schwerlich vom Staate mit politischer Gewalt bekleidet, auf den Senat einwirkte (bb) und vorzugsweise sich bestrebte die Dorisch aristokratischen Staatsformen gegen demokratische Neuerungen aufrecht zu erhalten; daß ähnliche geschlossene Verbindungen in andern Hellenischen Staaten Italiens und wohl auch Siciliens sich bildeten, die hie und da vielleicht den gesellschaftlichen Zustand derselben bedeutend modificirten oder doch mittelbar großen Einfluß auf Sitte und Verwaltung gewannen gg); daß die Männer der Neuerung und Bewegung, darunter Tyrannen oder nach Tyrannie strebende, sich zur Vernichtung dieser

die vorher berücksichtigten Sagenungen (Anm. g. x), die wenn gleich im Einzelnen nicht mit Bestimmtheit auszumitteln, im Allgemeinen als wohl bewährt betrachtet werden dürfen (s. Isocr. Anm. s); ferner die Sagen über die Beziehung des Pythagoras zum Apollo, über seine goldene Hüfte u. s. w. Ael. Var. II. II, 26, nach Aristoteles. vgl. Perizonius z. d. St. und Pythagoras Apollon v. Zinserling. Leipz. 1808.

- gg) In diesem Sinne erwähnt Polybius II, 39, τὰ συνέδρια τῶν Πυθαγορείων ἐν τοῖς κατὰ τὴν μεγάλην Ἑλλάδα τότε προσαγορευομένην τόποις. Aristox. ap. Porphyg. 54 Πυθαγόρας δ' ἄχρι πολλοῦ κατὰ τὴν Ἰταλίαν οὕτως ἐθαυμάζετο αὐτός τε καὶ οἱ συνόντες αὐτῷ ἑταῖροι, ὥστε καὶ τὰς πολιτείας τοῖς ἀπ' αὐτοῦ ἐπιτρέπειν τὰς πόλεις. vgl. Iambl. 129. 249. Valer. Max. VIII, 7, 2 und Anmerk. bb und dd. Pythagorische Verbindungen in Tarent und Metapontum werden ausdrücklich angeführt. s. Kriche p. 87 sq. Durch das Band der Freundschaft zusammengehalten, von deren Innigkeit mancherlei Sprüche und Beispiele angeführt werden (s. ebend. p. 41 sq.) — sollen die dem Bunde Angehörigen durch ein eigenthümliches Zeichen (πεντάγραμμον, πεντάγων, πεντάλφα) beim Gruße als solche sich erkannt haben. Schol. in Aristoph. Nub. 611 p. 249 Dind. u. A. Uebertrieben scheinen Apollonius Angaben (b. Iambl. 255 sqq.) über die Abgeschlossenheit der Pythagor. Verbindung zu sein.

Pythagorischen Verbindungen vereinigten *hh*) und mit Krieg und Mord jene blühenden Gegenden erfüllten, bis unter Vermittelung der Achäer Friede geschlossen ward *ii*). Ob Pythagoras selber unter den Seinigen im Hause des starken und tapfern Milon umgekommen, oder nach Metapontum vorher gewandert oder entflohen sei *kk*); ob ferner die Verfolgung des Bundes ihre nächste Veranlassung in einem Streite über Vertheilung der Sybaritischen Ländereien gefunden *ll*), mithin bald nach Cro-

hh) So hatte der Bund der aus Sybaris vertriebenen Edlen gegen den aus der demokratischen Faction hervorgegangenen Tyrannen Telys sich angenommen (Diod. Sic. I. I. Ann. m), und unbezweifelt waren seine Gegner die Häupter einer demokratischen Parthei, Iambl. 249 (nach Aristoreus), 257 260 (nach Apollonius) vergl. Athen. V, p. 213. Justin. XX, 4. Diog. L. VIII, 39.

ii) Porphyg. 56 πανταχοῦ γὰρ ἐγένοντο μεγάλαι στάσεις, ἃς ἐπὶ καὶ νῦν οἱ περὶ τοὺς τόπους μνημονεύουσι τε καὶ διηγούνται, τὰς ἐπὶ τῶν Πυθαγορείων καλοῦντες. Iambl. 249. (nach Aristoreus) 261. 2. nach Apollonius, der sich auf τὰ τῶν Κροτωνιατῶν ὑπομνήματα berief. vgl. Polyb. II, 39. Strabo VI, 1.

kk) Nach Aristoreus b. Iambl. 249 soll Pythagoras nach Metapontum entwichen sein, bevor noch Kylon's Verfolgung begann, Apollon. b. Iambl. 255, vgl. Themist. Or. IV, p. 102. Nach Dikäarchus, u. wie Porphyrius hinzufügt (56), nach a. genaueren Schriftstellern, soll Pythagor. der Nachstellung sich nicht entziehen; dann aber, während die meisten seiner Freunde theils versammelt (beim Milon), theils in der Stadt zerstreuet umgekommen seien, nachdem er in Kaulonia, Lokri und Tarent vergeblich Schutz gesucht, nach Metapontum sich gerettet haben, wo er den Hungertod sich gegeben (vgl. Diog. L. VIII, 40. Cic. de Fin. V, 2), im achtzigsten Jahre, wie die Alexandriner Eottron und Satyrus berichtet hatten, (Diog. VIII, 44), ἡδὲ πρεσβύτης nach Aristor. b. Iambl. 248.

ll) Apollon. b. Iambl. 255.

brung dieser Stadt Ol. LXVII, 3 stattgefunden habe, oder ob sie erst viel später, im Sokratischen Zeitalter ausgebrochen *mm*), oder nicht vielmehr nach Böckh's Vermuthung, sich dann wieder erneuert habe, darüber läßt sich bei dem Zwiespalt der Berichterstatter nur muthmaßlich entscheiden. Ebenso bleibt dunkel wie die Pythagoreer, ursprünglich dem Apollocultus vorzugsweise zugethan *nn*), den Bakchisch Orphischen Dr-

mm) Zufolge der Erzählung, die Jamblichus 250, nach dem Aristorenuß anführt, sollen nur Archippus und Lysis dem Gemetzel entkommen sein, und jener nach Tarent dieser nach Achaja und demnächst nach Theben sich gerettet haben, wo er später Lehrer des Epaminondas gewesen. vgl. Porphy. 57. Plutarch de Genio Socr. p. 583 bezeichnet Philolaus und Lysis als solche, die durch jugendliche Kraft und Leichtigkeit dem Feuertode entronnen. In der einen wie der andern Nachricht aber wird die Verfolgung als die Kylonische bezeichnet, die von Aristorenuß, Dikäarchus u. A. (s. Anm. *kk*) in das Zeitalter des Pythagoras hinaufgerückt ward. Bentley unterscheidet daher zur Beseitigung dieser chronologischen Widersprüche einen älteren und jüngeren Lysis (resp. ad Boyl. p. 195), Böckh (im Philolaus S. 9 f.) mit besserem Grunde, wiederholte Verfolgungen der Pythagoreer, die von guten Gewährsmännern als weit verbreitete Kriege bezeichnet werden; s. außer den vorher (ii) angeführten, Plutarch l. l. ἐπεὶ γὰρ ἐξέπεσον αἱ κατὰ πόλεις ἐταιρίαι τῶν Πυθαγορικῶν στάσει κρατηθέντων, τοῖς δ' ἔτι συνεστῶσιν ἐν Μεταποντίῳ συνεδρεύουσιν ἐν οἰκίᾳ πῦρ οἱ Κυλωνεῖοι περιένησαν καὶ διέφθειραν ἐν τούτῳ πάντας, πλὴν Φιλολάου καὶ Λύσιδος. . Φιλόλαος μὲν εἰς Λευκανοὺς φυγών, ἐκεῖθεν ἐσώθη πρὸς τοὺς ἄλλους φίλους ἤδη πάλιν ἀθροιζομένους καὶ κρατοῦντας τῶν Κυλωνείων.

nn) Vgl. Anm. *ff*. Daß Pythagoras vorzugsweise dem Apollocultus zugethan gewesen, zeigen die auf den Aristoteles zurückgeführten Erzählungen, er sei von den Krotoniaten der Hyperboreische Apollo genannt worden (Ael. Var. II. II, 26), und habe in Delos allein am Altar des Apollo die unblutigen Opfer gebracht (Diog. L. VIII, 13 u. A. vgl. D. Müller's Dorier I, S. 324 f.),

phischen Orgien sich angeschlossen, und in welchem Umfange, ferner ob etwa nach Untergang des Bundes oder wann sonst; obgleich die Beziehung selber durch die Zeugnisse des Herodot und vieler anderer bedeutender Gewährsmänner feststeht oo). Von Pythagoras Wunderkraft und Wunderthaten sollen schon alte und achtbare Schriftsteller gehandelt haben pp).

LXXIV. Die alte Zahlenlehre, von der es höchst zweifelhaft ist ob und wie weit sie Pythagoras, der schwerlich Schriftliches hinterlassen hatte, ausgebildet haben mag, ward wahrscheinlich erst im Sokratischen und folgenden Zeitalter von Philolaus, Archytas u. A. in Schriften entwickelt, und bald darauf von Nachfolgern des Plato modificirt, später durch neuere Pythagoreer und Neuplatoniker vielfach verfälscht. Daher sie, obgleich aus der weitstschichtigen Litteratur, die das Alterthum darüber besaß, viele Bruchstücke und Angaben uns erhalten worden, in ihrer ursprünglichen Gestalt nur theilweise, ihren Grundlinien nach, und zwar vorzugsweise aus den als ächt bewährten Bruchstücken des Philolaus (Zeitgenossen des Sokrates) und den Berichten des Aristoteles sich wiederherstellen läßt, wie sie sich in den vorhandenen Werken

ebenso die märchenhaften Sagen von seinem Verhältnisse zu Abaris, dem Apollonpriester (Iambli. 91. 141 u. A. vgl. Krüger p. 37), seine Vorliebe für die Luna (s. Ritterhus. in Porphy. 30 u. m. A. vgl. Krüger p. 39 sqq.).

oo) Herod. II, 81. vgl. D. Müllers Prolegomena S. 392. Löffels Kreta III, S. 197 ff. Lobeck Aglaopham. p. 244 sqq.

pp) Porphy. 23. εἰ δὲ δεῖ πιστεῦν τοῖς ιστορήσασιν περὶ αὐτοῦ πολλοῖς τε οὖσι καὶ ἀξιολόγοις, μέχρι καὶ τῶν λόγων ἔφωκε διὰ αὐτοῦ ἡ πολιτεία, κτλ. vgl. Iambli. 63 sqq.

bestehen und in den römischen Aufzeichnungen aus seinem verlorenen Buche verstanden.

1) Nur von letztern mit unzuverlässigen Berichtstattern werden dem Pythagoras Schriften in gebundener und ungebundener Rede beigelegt, wie die heilige Rede (*ἱερὸς λόγος*) a) und solche Angaben durch des Heraklides Aussage über mehrere Philosophen b) und Herodot's Bezeichnung auf eine heilige Sage (*ἱερὸς λόγος*) c) schlecht bewährt, da letztere hauptsächlich auf Pythagoräische Sagen und Lebensartung sich bezieht, erstere nur der Vielwissenheit des Pythagoras, ohne alle nähere Angaben, erwähnt. Xenophanes und Empedokles beziehen sich auf die Lehre von der Seelenwanderung, und letzterer scheint außerdem die Pythagoräische Annahme über die Bedeutung der Zahlenverhältnisse gekannt zu haben d); aber beide

a) Diog. L. VIII, 7 φησι δὲ Ἡράκλειδης ὁ τοῦ Σαραπίωνος ἐν τῇ Σωφίᾳ ἐπιτομῇ γεγραμέναι αὐτὸν καὶ περὶ τοῦ ἔλατ ἐν τῇ αὐτῇ δέ τὸν ἱερὸν λόγον καὶ vgl. Diogenes ; d. Et. ib. 8. Ἰων δὲ ὁ Χίος ἐν τοῖς Τριαγμοῖς φησὶν αὐτὸν ἔνα ποιήσαντα ἀνετεχεῖν εἰς Ὀρχέα. vgl. Lamb. 176 n. a. Zeugn. in Fabricii Bibl. Gr. II, 12, 4.

b) Diog. L. VIII, 6 ἔνιοι μὲν εἰν Πυθαγόραν μὴδὲ ἐν πεταλιπεῖν σύγγραμμά φασι διαπαζοντες. Ἡράκλειτος γοῦν ὁ φυσικὸς μονοτονὴν χέραγε καὶ φησι καὶ (f. f. XL, h). In einem a. Ausdruche stellt Heraklit den Pythagoras mit dem Herodotus, Xenophanes und Demokritus zusammen (Diog. L. IX, 1 f. ebend.).

c) Herod. II, 81 ὁμολογοῦσι δὲ ταῦτα τοῖσι Ὀρχαίοις καλεσμένοις καὶ Βαρχίοις, ἰοῦσι δὲ Αἰγυπτίοις καὶ Πυθαγορείοις. οὐδὲ γὰρ τούτων τῶν ὀργίων μετέχοντα ὄσιον ἐστὶ ἐν εἰρηνέοις εἶμασι θαρσύναι. ἐστὶ δὲ περὶ αὐτῶν ἱερὸς λόγος λεγόμενος.

d) Ueber Empedokles f. f. LI, h. L. ii. vgl. XLVII, g. über Xenophanes f. LXVII, h. Auch das Zeugniß des Metrodorus,

konnten diese ihre Kenntniß sehr wohl entweder aus persönlichem Verkehr mit gleichzeitigen Pythagoreern, zu denen schon Philolaos gehörte, oder auch aus ihren Schriften geschöpft haben. Auch läugnen mehrere alte Schriftsteller ausdrücklich, daß Pythagoras Bücher verfaßt habe e), und Aristoteles bezieht sich in den vorhandenen Schriften bei der Erwähnung Pythagorischer Lehren immer auf die Pythagoreer im Allgemeinen, nicht auf den Pythagoras persönlich f); oder wo in Bruchstücken aus dem verlorenen Buche desselben Pythagoras selber genannt wird g), handelt sich's von Symbolen und Lebensordnung. Die Ausführungen über alte Commentarien der Pythagoreer sind zu dürftig und unsicher h), um bestimmte Annah-

eines Sohns des Epicharmus, τὸν Επὶχαρμον καὶ πρὸ τοῦτου τὸν Πυθαγόραν τῶν διαλέκτων ἀρίστην λαμβάνειν τὴν Δωρίδα (Iambl. 241), zugegeben, es sei zuverlässig, enthält keinen Beweis, daß von Pythagoras damals Schriftliches vorhanden gewesen.

e) Porphy. 57. Plut. de Alex. fort. p. 328. Galen. de Hippocr. et Plat. Plac. I, p. 292. Lucian. de lapsu inter salut. 6.

f) Nur die zweifelhafte sogenannte große Ethik erwähnt des Pythagoras I, 1 πρῶτος μὲν οὖν ἐνεχείρησε Πυθαγόρας περὶ ἀρετῆς εἰπεῖν, οὐκ ὁρθῶς δέ· τὰς γὰρ ἀρετὰς εἰς τοὺς ἀριθμοὺς ἀνάγων κτλ.

g) Porphy. 41 ἔλεγε δὲ τινα καὶ μυστικῷ τρόπῳ συμβολικῶς, ἃ δὲ ἐπὶ πλεον Ἀριστοτέλης ἀνέγραψεν. Iambl. 31 ἱστορεῖ δὲ καὶ Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς περὶ τῆς Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας διατριβῇ τινα τοιάνδε ὑπὸ τῶν ἀνδρῶν ἐν τοῖς πένυ ἀπορητοῖς διακλιátτεσθαι· τοῦ λογικοῦ ζῶου τὸ μὲν ἐστὶ θεός, τὸ δ' ἄνθρωπος, τὸ δὲ οἶον Πυθαγόρας.

h) Porphy. 58 μονωθέντες γὰρ καὶ ἐπὶ τῷ συμβάντι ἀθυμήσαντες, διεσπάρησαν ἄλλος ἄλλαχού, τὴν πρὸς ἀνθρώπους κοινωνίαν ἀποστραφέντες. διευλαβούμενοι δὲ μὴ παντελῶς ἐξ ἀνθρώπων ἀπόλοιτο τὸ φιλοσοφίας ὄνομα καὶ θεοῖς αὐτοῖς δια τοῦτο ἀπεχθάνονται, ὑπομνήματα κεφαλαιώδη συνταξόμενοι, τὰ τε τῶν πρεσβυτέρων συγγράμματα καὶ ὧν διακρίθηται το.

desselben und in den dürftigen Anführungen aus seinem verlorenen Buche vorfinden.

1) Nur von spätern und unzuverlässigen Berichterstattern werden dem Pythagoras Schriften in gebandener und ungebundener Rede beigelegt, wie die heilige Rede (*ἱερὸς λόγος*) a) und solche Angaben durch des Heraklitus Aeußerung über unseren Philosophen b) und Herodot's Bezugnahme auf eine heilige Sage (*ἱερὸς λόγος*) c) schlecht bewährt, da letztere augenscheinlich auf Pythagorische Orgien und Lebensordnung sich bezieht, erstere nur der Vielwifferei des Pythagoras, ohne alle nähere Angaben, erwähnt. Xenophanes und Empedokles beziehen sich auf die Lehre von der Seelenwanderung, und letzterer scheint außerdem die Pythagorische Annahme über die Bedeutung der Zahlenverhältnisse gekannt zu haben d); aber beide

- a) Diog. L. VIII, 7 φησὶ δὲ Ἡρακλείδης ὁ τοῦ Σεραπῶνος ἐν τῇ Σωτῶνος ἐπιτομῇ γεγραμέναι αὐτὸν καὶ περὶ τοῦ ὕλου ἐν ἑπτα δέυτερον δὲ τὸν ἱερὸν λόγον κτλ. vgl. Menagius s. d. St. ib. 8. Ἴων δὲ ὁ Χίος ἐν τοῖς Τριαγμοῖς φησὶν αὐτὸν ἑνια ποιήσαντα ἀνενεγκεῖν εἰς Ὀρφέα. vgl. Iambl. 136 u. a. Zeugn. in Fabricii Bibl. Gr. II, 12, 4.
- b) Diog. L. VIII, 6 ἔνιοι μὲν οὖν Πυθαγόραν μὴδὲ ἐν καταλιπεῖν σύγγραμμά φασι διαπαλζοντες. Ἡράκλειτος γοῦν ὁ φυσικὸς μονονουχὶ κέκραγε καὶ φησι κτλ. (s. s. XL, h). In einem a. Ausspruche stellt Heraclit den Pythagoras mit dem Hesiodus, Xenophanes und Helataüs zusammen (Diog. L. IX, 1 s. ebend.).
- c) Herod. II, 81 ὁμολογέουσι δὲ ταῦτα τοῖσι Ὀρφικοῖσι καλεομένοισι καὶ Βακχικοῖσι, ἐοῦσι δὲ Αἰγυπτίοισι καὶ Πυθαγορείοισι. οὐδὲ γὰρ τούτων τῶν ὀργίων μετέχοντα δσιὸν ἐστὶ ἐν εἰρινέοισι εἶμασι θαφθῆναι. ἐστὶ δὲ περὶ αὐτῶν ἱερὸς λόγος λεγόμενος.
- d) Ueber Empedokles s. s. LI, h. L, ii. vgl. XLVII, g. über Xenophanes s. LXVII, h. Auch das Zeugniß des Metrodorus,

konnten diese ihre Kenntniß sehr wohl entweder aus persönlichem Verkehr mit gleichzeitigen Pythagoreern, zu denen schon Philolaus gehörte, oder auch aus ihren Schriften geschöpft haben. Auch läugnen mehrere alte Schriftsteller ausdrücklich, daß Pythagoras Bücher verfaßt habe e), und Aristoteles bezieht sich in den vorhandenen Schriften bei der Erwähnung Pythagorischer Lehren immer auf die Pythagoreer im Allgemeinen, nicht auf den Pythagoras persönlich f); oder wo in Bruchstücken aus dem verlorenen Buche desselben Pythagoras selber genannt wird g), handelt sich's von Symbolen und Lebensordnung. Die Anführungen über alte Commentarien der Pythagoreer sind zu dürftig und unsicher h), um bestimmte Anuah-

eines Sohns des Epicharmus, τὸν Ἐπίχαρμον καὶ πρὸ τούτου τὸν Πυθαγόραν τῶν διαλέκτων ἀρίστην λαμβάνειν τὴν Ἀκριδᾶ (Iambli. 241), zugegeben, es sei zuverlässig, enthält keinen Beweis, daß von Pythagoras damals Schriftliches vorhanden gewesen.

e) Porphyrt. 57. Plut. de Alex. fort. p. 328. Galen. de Hippocr et Plat. Plac. I, p. 292. Lucian. de lapro inter salut. 5.

f) Nur die zweifelhafte sogenannte große Ethik erwähnt des Pythagoras I, 1 πρῶτος μὲν οὖν ἐχειρήσας Πυθαγόρας περὶ ἀρετῆς εἰπεῖν, οὐκ ὁρθῶς δέ· τὰς γὰρ ἀρετὰς εἰς τρεῖς ἱερῶς μὸς ἀνάγων κτλ.

g) Porphyrt. 41. Εἰλεγε δὲ τινα καὶ μυστικῶς τρόπῳ συμβολικῶς, ἃ δὴ ἐπὶ πλέον Ἀριστοτέλης ἀνέγραψεν. Iambli. 31. ἱστορεῖ δὲ καὶ Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς περὶ τῆς Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας διαίρεσιν τινα τοιαῦτα ὑπὸ τῶν ἀνδρῶν ἐν τοῖς πάλαι ἀπορρήτοις διαφυλάττεσθαι· τοῦ λογικοῦ ζῶου τὸ μὲν ἐστὶ θεός, τὸ δ' ἄνθρωπος, τὸ δὲ οἶον Πυθαγόρας.

h) Porphyrt. 58. μονωθέντες γὰρ καὶ ἐπὶ τῷ συμβαντι ἀθυμίσαντες, διεσπάρησαν ἄλλος ἄλλαχού, τὴν πρὸς ἀνθρώπους κοινωνίαν ἀποστραφέντες. διευλαβούμενοι δὲ μὴ παντελῶς ἐξ ἀνθρώπων ἀλύλουτο τὸ φιλοσοφίας ὄνομα καὶ θεοῖς αὐτοῖς διατοῦτο ἀπεχθύνονται, ὑπομνήματα κεκαλειώδη συντιζέμενοι, τὰ τε τῶν πρεσβυτέρων συγγράμματα καὶ τῶν διαμνηστικῶν.

men über ihren Inhalt, ihre Verfasser und ihr Alter zu ver-
statten; die Nachrichten aber, der Band habe verbraten die Lehre
schriftlich mitzutheilen und Hipparchus dieses Verbot überschrit-
ten i), durchaus unzweifelhaft. Dagegen ist es keinem Zweifel
unterworfen, daß Philolaus k), der spätere Archytas u. A.
die Zahlenlehre in Schriften dargestellt hatten.

2) Es wenig sich bestimmen läßt, ob und wie weit Py-
thagoras die Zahlenlehre entwickelt (auch das angeführte Ari-
stotelische oder peripatetische Buch — Num. f — redet nur von
seinen ethischen Beirathungen), ebensowenig, wie weit die ihm
zuschriebenen Leistungen für Geometrie l), Musik m) und
Astronomie n) ihm selber, oder seiner Schule gehörten. Durch-
aus unzuverlässig ist auch was über die Reihenfolge ihrer
Haupter berichtet wird o), und nicht anzunehmen, daß sie sich

*συναγαγόντες, καταλείπεν ἕκαστος οὐκ ἐπιτυχῶς τελειῶν,
ἐπισκηνῶντες τοῖς ἢ συγγραφεῖν ἢ γυναιξὶ μεθεῖν δεῖναι
τῶν ἐκτός τῆς οἰκίας· αἱ δὲ μέχρι πολλοῦ χρόνον ταῦτα δι-
τήρησαν, ἐκ διαδοχῆς τὴν αὐτὴν ἐπιτολὴν διαγγέλλουσαι τοῖς
ἀπογόνους, vgl. Lamb. 199 und vor. §, r.*

i) Lamblich. in Villosis. Anecd. Gr. II p. 216. vgl. den unterge-
schobenen Brief des Epist. b. Lamb. 75. Dagegen Diog. L.
VIII, 84 φησὶ δ' αὐτὸν (τὸν Ἰππασον) Δημήτριος ἐν Ὀμαῶ-
μοις μεθεῖν καταλείπειν σύγγραμμα.

k) Diog. L. VIII, 15 μέχρι δὲ Φιλολάου οὐκ ἦν τι γινώσκει Πυ-
θαγόρειον δόγμα· οὗτος δὲ μόνος ἐξήνεγκε τὰ διαζόμενα τρία
βιβλία κτλ. vgl. VIII, 55 nach Xanthos. Lamblich. 199.

l) Cic. de Nat. Deor. III, 36. Plat. Symp. VIII, 2, 4 non posse
suavit. vivi sec. Epic. p. 1094. Diog. L. I, 25. VIII, 12. Schon
Aristoreus (ebend. VIII, 14) hatte die Bestimmung der Maasse
und Gewichte auf ihn zurückgeführt. vgl. jedoch §. LXXVIII, c.

m) Porphy. in Ptol. Harm. p. 213 (nach Xenocrates und Hera-
clides) Diog. L. VIII, 12. Nicom. Harm. I, 2 p. 10 Meib.
(§. LXXVIII, c).

n) Diog. L. VIII, 14. Plin. Hist. Nat. II, 8.

o) b. Lamblich. 265 ff., der gewiß nicht aus alten Quellen berichte

in einer geraden Linie fortgepflanzt habe, da ihre Mitglieder in Hellenischen Städten Italiens und des eigentlichen Griechenlandes sich zerstreut fanden. Mit Sicherheit läßt sich erst des Philolaus Zeitalter und Lehre ausmitteln, sofern die Platonische Angabe, Simmias und Kebes hätten ihn früher als den Sokrates in Theben gehört, feststeht *p)* und in andern Angaben theils Bestätigung findet, theils ihnen zum Regulativ dienen muß *q)*, und sofern die vorhandenen Bruchstücke sich als ächt nachweisen lassen (s. Anm. II). Von seinem angeblichen Zeitgenossen Klinias aus Tarent werden nur Züge edler Gesinnung *r)* und einige wenige unerhebliche und zweifelhafte

tet. vgl 164. Diog. L. I, 15. Benth. Resp. ad. Boyl. 197 sqq. Meiners Gesch. d. Wiss. S. 287 f. Böckh's Philolaus S. 12 ff. Samblichus zählt S. 266 Pythagoreer auf, die gleichzeitig in Heraklea, Metapont und Tarent gelehrt und dann 267 f. eine lange Reihe aus den verschiedensten Hellenischen Städten Griechenlands und Italiens gebürtig.

p) Plat. Phaedo p. 61 *et seq.*, ὃ Κέβης; οὐκ ἀνέκχετο αὐτὸ τε καὶ Σίμμιας περὶ τῶν τοιούτων Φιλολόω συγγεγονότες; κτλ. ib. Ceb. καὶ Φιλολόου ἤκουσα, διὰ παρ' ἐμὴν διηγήσατο κτλ. Die Unterredung, unmittelbar vor dem Tode des Sokrates gehalten, fällt in Dl. 93, 1, so daß wie Wittenbach bemerkt, Philol. nicht wohl vor der 90 Dl. gestorben sein konnte.

q) In Uebereinstimmung mit der Platonischen Angabe hatte Proklor von Byzanz den Philolaus und Demokritus als Zeitgenossen bezeichnet (Φιλολόω συγγεγονότες τοῦ Ἀρχιμήδου) Diog. L. IX, 38. Begegnen Andre in Widerspruch mit Plato und unter einander, ihn theils Lehrer des Plato (Diog. III, 6) und Schüler des Archytas (Cic. de Or. III, 34), theils unter denen nennen, die der Sykionischen Nachstellung (nicht lange nach Dl. LXVII) entkommen sein sollen (Plut. de Genio So. r. p. 583). Ueber diese u. a. Nachrichten s. Böckh's Philol. S. 5 ff.

r) S. Lambl. 239. 266 sq. 127. 195 Acl. Var. Hist. XIV, 23. Plat. Symp. III, 6, 4

Bruchstücke angeführt s); von Eurytus, Schüler des Philolaus, einzelne Lehren t) und ein gleichfalls zweifelhaftes Bruchstück u). Selbst von Archytas aus Tarent, dem Zeitgenossen des Plato, wie berühmt auch Leben und Lehre des Mannes im Alterthum war v), wissen wir wenig Zuverlässiges und müssen den bei weitem größten Theil der ihm beigelegten Fragmente für untergeschoben und Erzeugnisse des späteren Synkretismus halten w). Gleiches Urtheil trifft die meisten übrigen Pythagorischen Bücher und Bruchstücke, sowohl die ethischen,

s Stob. Sermon. I, 63. 68. Theol. arithm. 4 p. 19. Syrian. in m. Schrift de perd. Arist. libr. p. 35. vgl. Ritter's Gesch. der Pyth. Ph. S. 64.

t Iambl. 139 sq. 149. 267. — Arist. Metaph. N, 5. ib. Syrian. Theophr. Metaph. 3.

u) Eurytus s. Stob. Ecl. Ph. p. 210. Aristoteles und Theophrast scheinen nach Ueberlieferung von Eurytus zu reden, ohne eine Schrift desselben vor sich gehabt zu haben.

v) S. bes. Athen. XII, 12, nach Aristoreus, der ein Leben des Archytas, so wie Aristoteles über seine Lehre und über ihr Verhältniß zu der Platonischen im Timäus (*περὶ τῆς Ἀρχιταίου φιλοσοφίας ἀπὸ τοῦ Τιμαίου καὶ τῶν Ἀρχιτελών* d. Diog. L. V, 25) geschrieben hatte. — Diog. L. VIII, 79, der gleichfalls dem Aristoreus gefolgt zu sein scheint: *ἐδικριάζετο δὲ καὶ περὶ τοῖς πολλοῖς ἐπὶ πάσῃ ἀρετῇ· καὶ δὴ ἐπιτακτικῶς τῶν πολιτῶν ἐστρατηγήσατο, τῶν ἄλλων μὴ πλέον ἐνταῦθα στρατηγούντων διὰ τὸ καλῶς τὸν νόμον.* id. ib. 82 *τὸν δὲ Ἰνδαγορικὸν Ἀριστῆξενός γεγενημένης στρατηγούσιας ἡγήθη* θῆναι κτλ. ib. Menag. Ueber seinen Charakter s. Cic. Tusc. IV, 36. ib. Dav. Athen. XII, 3. Ael. V. II, XII, 15. Ueber seine mathematisch mechanischen und musikalischen Leistungen, Diog. L. I. I. ib. Menag. und Ptolem. Harm. I, 13 — Tentamen de Archytae Tarentini vita atque operibus a Jos. Navarro conscript. pars prior Hafniae 1819.

w) S. Ritter's Gesch. d. Pyth. Ph. S. 67 f. Schon Boethius bezweifelt die Aechtheit Archytischer Schriften, Arithm. II, 11. Einiges muthmaßlich Aechte wird später benutzt werden.

wie die angeblichen Schriften eines Pythagoreers Timäus, eines Eufaners Dikellus, eines Aristäus, Aresas, Brontinus, Euritheus u. A. x). Die als letzte Pythagoreer namhaft gemachten Xenophilus aus dem Thrakischen Chalkis, Echekrates u. A. aus Phlius, Zeitgenossen des Peripatetikers Aristoreus, ihrer Lehre nach nicht bestimmter charakterisirt, aber sämmtlich Hellenen des eigentlichen Griechenlands y), zeigen wie mehr und mehr dahin die Pythagorische Lehre aus Italien verpflanzt ward. Wie sehr schon früher der Pythagorismus besonders in Athen die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte, geht entschieden aus der Anwendung hervor, welche die Dichter Kratinus, Aristophon, Alexis u. a. von Pythagorischer Lebensweise in ihren Komödien machten z).

3) Von Pythagoras und Pythagorischer Lehre hatten außer dem Aristoteles aa), seine Schüler Dikäarchus, Aristoreus,

x) S. wiederum Ritter a. a. O. S. 70 ff. Die Pythagorischen Bruchstücke, früher von Gale in den *Opusculis mythologicis*, Cantabrig. 1671, neuerlich besonders die moralischen, von Drelli in den *Opusculis Gr. vet. sententiosis* II, p. 234 sqq. zusammengestellt, verrathen sich bei weitem größtentheils als nach der Zeit mindestens des Plato und Aristoteles geschrieben durch die Anwendung, die sie von erweislich diesen beiden Philosophen angehörigen Eintheilungen und Bestimmungen machen, denen sie Pythagorische Annahmen und Ausdrücke, namentlich über Harmonie, *συμμετρία*, *ἁρμονία* u. dergl. meistens ungeschickt genug, anfügen.

y) Iambli. 251, nach Aristoreus. Diog. L. VIII, 46. Ih. Menag Xenophilus wird Lehrer des Aristoreus genannt, Suid. s. v. Eudoc. Vill. p. 72 Vill.

z, Kratinus in der *Μεταγροίσιον* und den *Τετραπύλοις*, Aristophon in dem *Μεταγροίσιον*, Diog. L. VIII, 37 sq. vgl. Athen. VI, 9. IV, 17. — Alexis Athen. IV, 17. u. A.

aa) Die verlorene Monographie des Aristoteles, wahrscheinlich eine einzige, nur unter verschiedenen Titeln angeführt.

Heraklitus Ponticus, alle drei wie wir gesehen haben, von Porphyrius und Iamblichus benutzt, und der letztgenannte hier wie überhaupt unzuverlässig, dann Neanthes aus Kyzicus *bb)* u. a. Alexandriner; später Alexander (*ἐν ταῖς Διαδοχαῖς τῶν Φιλοσόφων*), dem Diogenes Laërtius vorzüglich gefolgt zu sein scheint, Apollonius der Erneuerer des Pythagorismus, Didymus *cc)*, Moderatus *dd)* u. A. und endlich die Neuplatoniker ausführlich genug gehandelt; dennoch würde, selbst wenn diese weitschichtige Litteratur sich erhalten hätte, nicht bloß über die Lebensverhältnisse des Pythagoras und die Geschichte des Bundes, sondern auch über die alte Zahlenlehre Manches zweifelhaft bleiben, weil schon die Platoniker, Ideenlehre mit Zahlentheorie verbindend, diese durch jene modificirten, ohngleich mehr Spätere das Pythagorische mit fremdartigen Bestandtheilen zersetzten und bereits die Schüler des Aristoteles Altes und Neues schwerlich hinlänglich sonderten; Spätere aber augenscheinlich beides mit einander vermengten *ee)*. Dies

Πυθαγορείων α, Diog. L. V, 25 et Anon. Menag. *περὶ τῆς Πυθαγορικῆς φιλοσοφίας*, Iambli. 31. π. τ. *Πυθαγόρου φιλοσ.* Stob. Ecl. Ph. I, 380 *ἐν τῇ τῶν Πυθαγορείois ἀρεσκόντων συναγωγῇ*, Simpl. in Ar. de Caelo f. 94. Schol. p. 492. *ἐν τῷ Πυθαγορικῷ*, Theon Smyrn. p. 30. *περὶ τῆς Πυθαγορικῶν δόξης*, Alex. in Metaph. I, 7) handelte nicht bloß von den Symbolen und von persönlichen Verhältnissen des Pythagoras (s. Anm. g), sondern auch von der Zahlenlehre, wie außer dem Titel, Aristoteles selber in einer Beziehung auf dieselbe andeutet. Metaph. A, 5 p. 986, 12 *διώρισται δὲ περὶ τούτων ἐν ἑτέροις ἡμῖν ἀκριβέστερον*. vgl. Alex. Schol. p. 542, b, 6.

bb) Von Plutarch als leichtgläubig bezeichnet, Sympos. I, 10.

cc) Zeitgenosse des Varro und Cicero. s. Clem. Alex. Strom. I, p. 309.

dd) J. St. des Nero. Bruchstücke aus s. Werke in 11 Büchern, s. Porphyr. 48—52, Stobäus u. A.

ee) Unter den Ursachen des Erlöschens (*τοῦ σβεσθῆναι*) der Pythagorischen Philosophie, führt Porphyrius 53 an, *τὸν Μιαιτωνα*

selbe Vermengung finden wir in den meisten der uns nur noch zugänglichen abgeleiteten Quellen, zugleich aber ein sicheres Kriterium der Sonderung theils in den Aristotelischen Büchern und Bruchstücken, theils in den Resten des Philolaïschen Buches, deren Richtigkeit sich durch völlige Uebereinstimmung mit den Angaben des Aristoteles, wie durch Alterthümlichkeit und Einfachheit der Sprache und der Gedanken bewährt, da sie nicht gleich den meisten übrigen angeblich Pythagorischen Bruchstücken Platonische und Aristotelische Abstractionen und Begriffsbestimmungen voraussetzen *H)*. Die Aristotelischen Angaben und die Philolaïschen Bruchstücke zu Grunde legend, und mit ihrer Hülfe die weniger zuverlässigen Nachrichten sichtend, dürfen wir hoffen die Grundlinien alt Pythagorischer Lehre zu veranschaulichen, wenn auch keinesweges sie in alle ihren Einzelheiten herzustellen.

LXXV. Die verschiedenen Richtungen, in denen die Pythagorische Schule ihre Zahlenlehre ausbildete, in:

καὶ Ἀριστοτέλει, Σπείσιπλόν τε καὶ Ἀριστοῦξενον καὶ Ξενοκρίτην, ὡς ἔασιν οἱ Πυθαγορεῖοι, τὰ μὲν κέρτατα σφειε-
πλασθῆναι διὰ βουχίας ἐπισκεψ, τὰ δ' ἐλπίτολμα καὶ ἐλ-
γρὰ καὶ ἔσα πρὸς διασκεῖν καὶ χλεασμὸν τοῦ διδασκαλίου
ἐλὸ τῶν βασκάνως ἰστέρον οἰχομεντοίντων προβυλῆται,
συρρυγεῖν καὶ ὡς ἴδια τῆς αἰδέσεως καταχρησθῆναι. Die so behauptenden späteren Pythagoreer nahmen denn auch nicht Anstand Plato's und seiner Nachfolger Auffassungsweise der Zahlenlehre den älteren Pythagoreern als unvernünftiges Eignthum zu vindiciren. vgl. m. Aufsatz über d. Zahlk. der Pythag. und Platoniker im Rhein. Mus. II S. 200 ff.

- H)* Daß das Philolaïsche Buch früher wie eins der übrigen angeblich Pythagorischen Werke, die vollständig oder in Bruchstücken auf uns gekommen sind, schon von Timon, Hermippos u. A. erwähnt und von letztem war (Diog. L. VIII, 85., aber in drei Abtheilungen bestehend, hat Boeck in seiner schönen Monographie (S. 22 ff.) ausführlich nachge-

dem sie die Zahl entweder als inhastenden Grund der Dinge, oder als Musterbild betrachtete, und aus dem obersten Gegensatz die Zahlen und Dinge theils unmittelbar theils vermittelt untergeordneter Gegensätze ableitete, scheinen ihren gemeinschaftlichen Grund in der Ueberzeugung gehabt zu haben, daß in den Zahlen und ihren Verhältnissen die schlechthin sichern Principien der Erkenntniß und ihrer Objecte zu finden, und die Principien der Zahlen ebendarum für die letzten Principien der Dinge zu halten seien.

Ueber die Lehre der Pythagoreer: Philolaos des Pythagoreers Lehren, nebst den Bruchstücken seines Werkes, von Aug. Bösch. Berlin 1819. Geschichte der Pythagorischen Philosophie, von H. Ritter S. 80—233. vgl. meine Abhandlung über die verschiedenen Systeme der Pythagoreer, im Rhein. Mus. II S. 208—41.

1) Die Pythagorische Zahlenlehre ward aller Wahrscheinlichkeit nach durch sehr verschiedene Geister in einem Zeitraum von mehr als 100 Jahren ausgebildet, wie Aristoteles a) zu erkennen gibt, wenn er sagt, „mit ihnen (den Atomikern) und vor ihnen hielten die Pythagoreer das für,“ und von ihnen redet als von den sogenannten Pythagoreern, oder den Italikern, die man Pythagoreer nenne b). Sehr wahrscheinlich daher, daß die Pythagorische Zahlenlehre im Laufe ihrer Entwicklungen sehr verschieden aufgefaßt ward. Solche Verschiedenheiten bezeichnet in der That auch Aristoteles nicht

a) Arist. Metaph. A, 5 ἐν δὲ τοῖς καὶ πρὸ τούτων οἱ καλούμενοι Πυθαγόρειοι τῶν μαθημάτων ἀφάμενοι πρῶτοι ταῦτα προήγαγον κτλ.

b) S. vor. Anm. d. u. S. p. 939, b. 29. 6 — ἡ τῶν Ἰταλικῶν φιλοσοφία, gleichgeltend mit ἡ τ. Πυθαγορείων φ. vgl. Anm. c.

bloß in Bezug auf Erklärung einzelner Naturerscheinungen und auf Seelenlehre c), sondern in Betreff der Grundlehren selber, indem er in e. St. d) auf einige Pythagoreer beschränkt, was er a. a. St. von den Pythagoreern überhaupt berichtet, sie hätten die Zahl für die inhastende Wesenheit der Dinge gehalten, und die Natur aus Zahlen zusammengesetzt. Was dagegen andre von der Zahl gehalten, deutet eine Aristotelische Anführung e) wenigstens an, in der

c) Arist. Meteor. I. 6 τῶν δ' Ἰταλικῶν τινὲς καὶ καλουμένων Πυθαγορείων ἓνα λέγουσιν αὐτὸν εἶναι (τὸν κομήτην) τῶν πλανήτων ἀστέρων κτλ. ib. c. 8 τῶν μὲν οὖν καλουμένων Πυθαγορείων φασὶ τινες ὁδὸν εἶναι (τὴν τοῦ γάλακτος) οἱ μὲν τῶν ἐκπεσόντων τινὸς ἀστρῶν . . οἱ δὲ τὸν ἥλιον τοῖτον τὸν κύκλον φέρεσθαι ποτὲ φασὶ κτλ. de Anima I, 2 p. 404, 17 ἔφασαν γάρ τινες αὐτῶν (τῶν Πυθαγορείων) ψυχὴν εἶναι τὰ ἐν τῷ ἀέρι ξύσματα, οἱ δὲ τὸ ταῦτα κινεῖν. de Sens. et Sensil. c. 5 p. 445, 16 ὁ δὲ λέγουσιν ἕνα τῶν Πυθαγορείων, οὐκ ἔστιν εὐλογον· τρέφεσθαι γὰρ φασιν ἓνα ζῷα ταῖς δομαῖς.

d) de Caelo III, 1 am Schl. εἶναι γὰρ τὴν φύσιν ἐξ ἀριθμῶν συνιστάσιν, ὥσπερ τῶν Πυθαγορείων τινὲς. Simplicius laßt das τινὲς unbeachtet; Ritter Gesch. d. Phil. I S. 368 nimmt an, es sollten hier die ächten dem Aristoteles bekannten Pythagoreer bezeichnet und von andern unterschieden werden, welche auch Pythagoreer mit Recht oder Unrecht genannt wären; Hoffmeister in d. kritischen Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen 1828 Nr. 51 erkennt verschiedene bedeutend von einander abweichende Annahmen an.

e) Metaph. A, 6 οἱ μὲν γὰρ Πυθαγόρειοι μινύσει τὰ ὄντα φασὶν εἶναι τῶν ἀριθμῶν, ἡκάρων δὲ μετέχει. Schon die Griechischen Ausleger nahmen Anstoß daran, daß Aristoteles hier die Grundannahme der Pythagoreer angehend, die Dinge nicht einmal durch Theilnahme, sondern durch Nachahmung auf ihre Zahlen zuruckföhrt, während er diese gewöhnlich als die inhastenden Wesenheiten der Dinge betrachtet. *Metaph. A, 6* bezieht daher, nach Muthmaßung und schwerlich richtig *numa*

den Pythagoreern die Behauptung beigelegt wird, die Dinge seien durch Nachahmung der Zahlen; und daß hier, weil historische Bestimmtheit nicht erforderlich waren, den Pythagoreern überhaupt beigelegt wird, was nur einer Richtung derselben gehörte, macht die Nachricht sehr wahrscheinlich, Hippasus, das Haupt der nicht für ächte Pythagoreer geltenden Mathematiker, habe die Zahlen als Musterbilder, nicht als einwohnende Wesenheit der Dinge betrachtet *f*). Diese letztere Annahme scheint später die vorherrschende geworden zu sein, so daß die vorgebliche Theano *g*), in einem untergeschobenen

auf die abgeleiteten Zahlen, nicht auf die Dinge (*εἶναι δ' ἔν οἱ Πυθαγορικοὶ λέγοντες κατὰ μέμνησιν τῶν πρώτων ἀριθμῶν, οὓς ἔλεγον κυρίως εἶναι ἃ κατηγορεῖται αὐτῶν, τοὺς ἄλλους εἶναι τοιοῦτους* Schol. p. 549, 27). — Zwei a. St., in denen von Verähnlichung gesprochen wird, enthalten zugleich deutliche Beziehung auf die Annahme, daß die Zahlen für inhaftende Urbestandtheile der Dinge zu halten, *Metaph. A, 5 ἐν δὲ τοῖς ἀριθμοῖς ἐδόκουν θεωρεῖν ὁμοιώματα πολλὰ τοῖς οὖσι καὶ γιγνομένοις, μᾶλλον ἢ ἐν πυρὶ καὶ γῇ καὶ ὕδατι. ἰδ. τὰ μὲν ἄλλα τοῖς ἀριθμοῖς ἐφαίνετο τὴν φύσιν ἀφωμοιωσθαι πᾶσαν.* vgl. Rhein. Mus. a. a. D. S. 212.

f) Iamblich. in Nicomach. Arithm. p. 11 Ten. οἱ δὲ περὶ Ἰππασον ἀκουσματικοὶ ἀριθμὸν εἶπον παράδειγμα πρῶτον κοσμοποιῆας, καὶ πάλιν κριτικὸν κοσμουργοῦ θεοῦ ὄργανον. Fast wörtlich entlehnt von Euphranor in *Metaph. M, 6 p. 1080, b, 18.* vgl. *Simpl. in Phys. f. 104, b.* — Iamblich. Pyth. 81 τοιούτων δὲ οἱ μὲν μαθηματικοὶ ὁμολογοῦντο Πυθαγόρειοι εἶναι ὑπὸ τῶν ἑτέρων· τοὺς δὲ ἀκουσματικούς οὗτοι οὐχ ὁμολογοῦν, οὔτε τὴν πραγματείαν αὐτῶν εἶναι Πυθαγόρου, ἀλλ' Ἰππασου.

g) Stob. Ecl. Ph. p. 302 sq. καὶ συχνούς μὲν Ἑλλήνων πέπεισμαι νομίσαι φάναι Πυθαγόραν ἐξ ἀριθμοῦ πάντα φύεσθαι . . ὁ δὲ οὐκ ἐξ ἀριθμοῦ, κατὰ δὲ ἀριθμὸν ἔλεγε πάντα γίνεσθαι, ὅτι ἐν ἀριθμῷ τάξις πρώτη, ἧς μετουσίᾳ καὶ τοῖς ἀριθμητοῖς πρῶτόν τι καὶ δεύτερον καὶ τᾶλλα ἐπομένως τίταται. In diesem Sinne betrachtete man die Zahlen als bloße Symbole, mittelst deren wir uns zur Erkenntniß des Ueberfinnlichen

Bruchstücke den Aristotelischen Angaben und ausdrücklichen Erklärungen des Philolaus zum Troste behauptet, Pythagoras habe die Zahlen nicht für inhaftende Principien der Dinge gehalten. Auch konnte sie in Bestimmung des Einzelnen der ersteren strengeren Annahme sich größtentheils anschließen. Eine andre nicht unerhebliche Verschiedenheit deutet die Angabe des Aristoteles an ^{h)}: „andere derselben Pythagoreer setzen 10 Principien der Dinge“; während die andern wahrscheinlich unmittelbar aus dem obersten Gegensatz und den Zahlen die Dinge abzuleiten unternahmen.

2) Daß aber die Pythagoreer dieser Verschiedenheiten ohngeachtet in Bezug auf den Grund der Lehre übereinstimmten, gibt Aristoteles gleichfalls zu erkennen, indem er mehr auf die Prüfung dieses Grundes als der daraus auf verschiedene Weise abgeleiteten Folgerungen gerichtet, immer nur von den Pythagoreern im allgemeinen oder einigen Pythagoreern redet, ohne in genauere Unterscheidungen einzugehen. Als wahren Grund der Pythagorischen Zahlenlehre bezeichnen Philolaus ⁱ⁾ und Aristoteles, auch hierin übereinstimmend, die Ue-

erheben sollten. Porphyr. 49 *μη δυνάμενοι γάρ, φησί (Μοδέρατος ὁ ἐκ Γαδείρων) τὰ πρῶτα εἶδη καὶ τὰς πρῶτας ἀρχὰς σαφῶς τοῦ λόγου παραδοῦναι, διὰ τε τὸ δυσπερινόητον αὐτῶν καὶ δισέξοιστον παρεγέγοντο ἐπὶ τοῖς ἀριθμοῖς, εὐσήμου διδασκαλίας χάριν κτλ.* vgl. Theon, Smyrn. p. 17. Iustin. M. Dial. ⁱⁱⁱ Tryphlud. in.

h) Metaph. A, 5 p. 986, 22 ἕτεροι δὲ τῶν αἰτιῶν τούτων (τῶν καλουμένων Πυθαγορείων) τὰς ἀρχὰς δέκα λέγουσιν εἶναι κτλ.

i) Philol. ap. Stob. Ecl. Ph. p. 456 (Boeckh S. 58) καὶ πάντα γὰρ μὲν τὰ γνωσκάμενα ἀριθμὸν ἔχοντι· οὐ γὰρ οὐδὲν τε (δτ. εἶον τε Boeckh) οὐδὲν οὔτε νοηθῆμεν οὔτε γνωσθῆμεν ἄνευ τούτου Id. ib. p. 8 (Boeckh S. 140) ἄνευ δὲ ταύτης (τῆς δεκάδος) πάντα ἀπειρα καὶ ἀδιδα καὶ ἀγνοῦν· νομικὰ (al. γνωμικὰ. Iacobs γνωμορικὰ) γὰρ ἡ φύσις ἡ τῶ ὧ καὶ ἐμφανικὰ καὶ διδασκαλικὰ τῶ ἐποποιεῖται καὶ

berzeugung, daß ohne Zahl nichts erkennbar, sie dem Truge unzugänglich auch die Dinge der Seele harmonisch füge; die Zahlen, keiner weitem Voraussetzung bedürftig, den geometrischen Bestimmungen zu Grunde lagen, das Erste in der Mathematik und in der ganzen Natur, oder Principe alles Seienden, daher aber auch die Elemente der Zahlen Elemente der Dinge seien ¹⁾, wobei sie von der der alten Philosophie

οι μέντοι παντί. οὐ γὰρ ἢς ὅλον αἰθερὶ αἰθερὶ τῶν πραγμάτων οὔτε αὐτῶν ποθ' αὐτὰ οὔτε ἑ' ἄλλο, εἰ μὴ ἢς ἀριθμὸς καὶ ἃ ταύτῃ ἐσσι· νῦν δὲ οὗτος κατεὶν ψυχῆν ἀρμονίαν αἰσθάνει πάντα γνωστὰ καὶ ποιήματα ἀλλήλοις καὶ γνώμονος ἡύσιν ἀπεργάζεται σωμάτων, (Boeckh) καὶ σχίσων τοὺς λόγους χωρὶς ἐκάστοις τῶν πραγμάτων, τῶν τε ἀλείρων καὶ τῶν περαινόντων κτλ. Id. ib. p. 10 (Boeckh S. 145) ψεύδος, δ' οὐδὲν δέχεται ἃ τῷ ἀριθμῷ ἡίσις οὐδὲ ἀρμονία· οὐ γὰρ οὐκ αἰθερὶ αἰθερὶ ἐντὶ· τῆς γὰρ ἀλείρων καὶ ἀντήτων καὶ ἀλογῶ ἡίσις τὸ ψεύδος καὶ ὁ ἡθόρος ἐντὶ . . . ψεύδος δὲ οὐδὲ μῶς ἐς ἀριθμὸν ἐπιπνέει· πολέμιον γὰρ καὶ ἐχθρὸν (αὐτῷ add. Boeckh) τῇ ἡίσει· ἃ δ' ἀλάθεια οὐκ αἰθερὶ καὶ αἰμῆστον τῇ τῷ ἀριθμῷ γενεῇ. vgl. Theophr. Metaph. c. 1 εἰ μὲν γὰρ ἐν τοῖς μαθηματικοῖς μόνον τὰ νοητὰ, καθάπερ τινὲς φασί κτλ.

- 1) Arist. Metaph. A, 5 ἐπειδὴ τὰ μὲν ἄλλα τοῖς ἀριθμοῖς ἐφαίμετο τὴν ἡύσιν ἀρμονικῶσθαι πᾶσαν, οἱ δ' ἀριθμοὶ πικρῆς τῆς ἡύσεως πρῶτοι, τὰ τῶν ἀριθμῶν στοιχεῖα τῶν ὄντων στοιχεῖα πάντων εἶναι ὑπέλαβον, καὶ τὸν ὅλον αἰθερὸν ἀρμονίαν εἶναι καὶ ἀριθμὸν. vgl. Theophr. Metaph. c. 1 p. 309, 7 m. Ausg. αἰθερὶ γὰρ αὐτῶς ὁ ἀριθμὸς, ὅπερ δὲ πρῶτον καὶ κυριώτατον τινὲς τιθέασιν. Die Zahlen hielten die Pythagoreer für das Erste in der Mathematik, weil die Einheit einfacher als der Punkt, keiner Lage oder Versetzung im den Raum bedürftig, der Punkt, Grenze der Linie, diese der Fläche und vermittelt desselben des Körpers sei: — diese Argumentation findet nicht nur Alexander (in Metaph. I, 6 Schol. p. 551, 17) scharflich dem Plato und dem Pythagoreern bei (ἀρχὰς ἢ ὄντων τοῖς ἀριθμοῖς Πλατῶν τε καὶ οἱ Πυθαγο-

gemeinsamen Voraussetzung ausgingen, daß Gleiches durch Gleiches erkannt werde, d. h. im Erkennen das Sein des Erkannten sich selber bewußt werde *h*): so daß ihnen, wie den spätern Platonikern, nach Aristoteles Ausdruck, die Mathematik zur Philosophie ward *m*). Nicht durch die Wahrnehmung, daß sich viele Erscheinungen auf bestimmte Zahlenverhältnisse als ihren beharrlichen Grund zurückführen ließen, oder die Zahl sich sonstwie wirksam erweise, konnten sie ursprünglich zu ihrer Ueberzeugung gelangt sein *n*).

Die Beweisführung, welche nach Sextus Emp. die Pythagoreer ihrer Zahlenlehre vorangestellt haben sollen, beruht auf derselben Grundannahme, daß die Zahl das Einfachste

ρειοι υπερίθεντο, ότι ἐδύκει αὐτοῖς τὸ πρῶτον ἀρχὴ εἶναι καὶ τὸ ἀσύνθετον κτλ.), sondern unverkennbar auch Aristoteles, wenn gleich er die Pythagoreer nicht ausdrücklich nennt, namentlich *Metaph. Z.* 2 δοκεῖ δὲ τισι τὰ τοῦ σώματος πέρατα, οἷον ἐπιγάνεια καὶ γραμμὴ καὶ στιγμὴ καὶ μονάς, εἶναι οὐσίαι, καὶ μᾶλλον ἢ τὸ σῶμα καὶ τὸ στερεόν vgl. *B.* 1 p. 996, 12. Ritter's *Gesch. d. Pyth. Ph.* S. 94 ff. und Rhein. Mus. II S. 218 (29).

2) *Sext. Emp. adv. Math.* VII, 92 οἱ δὲ Πυθαγορικοὶ τὸν λόγον μὲν φασὶ (χρησιρριον εἶναι), οὐ κοινῶς δὲ, τὸν δὲ ἀπὸ τῶν μαθημάτων περιγινόμενον, καθάπερ ἔλεγε καὶ ὁ Φιλόλαος, θεωρητικόν τε ὄντα τῆς τῶν ὄλων φύσεως ἔχειν τινὰ συγγένειαν πρὸς ταύτην, ἐπεὶπερ ἑλὸ τοῦ ὁμοίου τὸ ὁμοιον καταλαμβάνεσθαι πέφυκεν, vgl. *Philol.* 6. *Stob.* p. 58 (*Anm.* i).

m) *Metaph. A.* 5 τῶν μαθημάτων ἀψάμενοι πρῶτοι ταῦτα προήγαγον, καὶ ἐντραφέντες ἐν αὐτοῖς τὰς τούτων ἀρχὰς τῶν ὄντων ἀρχὰς ᾤκησαν εἶναι πάντων. *ib.* 9 p. 992, 32 ἀλλὰ γέγονε τὰ μαθήματα τοῖς νῦν ἢ φιλοσοφία. vgl. *M.* 8 p. 1084, b, 23.

n) *Arist. Metaph. A.* 5 (*Anm.* e) ότι τὸ μὲν τοιονδὶ τῶν ἀριθμῶν πάθος δικαιοσύνη, τὸ δὲ τοιονδὶ ψυχὴ καὶ νοῦς, ἔτερον δὲ καιρὸς καὶ τῶν ἄλλων ὡς εἰπεῖν ἕκαστον ὁμοίως· ἔτι δὲ τῶν ἁρμονικῶν ἐν ἀριθμοῖς ὁρῶντες τὰ πάθη καὶ τοῖς λόγοις, ἐπειδὴ κτλ. (*k*) — kann nicht als Beweis für's Gegentheil angeführt werden

und eben darum Princip der Dinge sei, ist aber theils zu verwickelt, theils zu abhängig von Bezugnahme auf Atomen- und Ideenlehre, sowie Platonisch Aristotelischen Begriffsbestimmungen, als daß sie den ältern Pythagoreern angehören könnte o).

ο) Sext. Emp. Hyp. III, 152 φασί γοῦν (οἱ ἀπὸ τῶν Πυθαγόρου) διὰ τὰ φαινόμενα ἐκ τινος συνέστηκεν, ἀπλῶ δὲ εἶναι δεῖ τὰ στοιχεῖα κτλ. adv. Math. X, 249 sqq. εἰκέναι γὰρ λέγουσιν (οἱ περὶ τὸν Σάμιον Πυθαγόραν) τοὺς φιλοσοφοῦντας γνησίως τοῖς περὶ λόγον πονουμένοις . . . οὕτω δεῖν . . . ἐν πρώτοις ἐξετάζειν, εἰς τίνα τὸ πᾶν λαμβάνει τὴν ἀνάλυσιν . . . τοίνυν ἀδήλους καὶ ἀφανεῖς ὑπέθεντο τὰς τῶν ὄλων ἀρχάς, καὶ οὐ κοινῶς. οἱ γὰρ ἀτόμους εἰλιόντες ἢ ὁμοιομερείας ἢ ὄγκους, ἢ κοινῶς νοητὰ σώματα πάντων τῶν ὄντων ἄρχειν, πῇ μὲν κατὶ ῥθωσαν πῇ δὲ διέπεσον . . . ὥς γὰρ τὰ τῆς λέξεως στοιχεῖα οὐκ εἰσὶ λέξεις, οὕτω καὶ τὰ τῶν σωμάτων στοιχεῖα οὐκ ἔστι σώματα . . . 258. ἰδοὺ καὶ αἱ ἰδέαι ἀσώματοι οὔσαι κατὰ τὸν Πλάτωνα προῦφεσιτῶσι τῶν σωμάτων, καὶ ἕκαστον τῶν γινομένων πρὸς αὐτὰς γίνεται. ἀλλ' οὐκ εἰσὶ τῶν ὄντων ἀρχαί . . . ὥστε εἶναί τι ἐπαναβεβηκὸς αὐτῶν τῆς ὑποστάσεως, τὸν ἀριθμόν. 259. καὶ τὰ στερεὰ σχήματα προεπινοεῖται τῶν σωμάτων, ἀσώματον ἔχοντα τὴν φύσιν . . . καὶ τούτων . . . τὰ ἐπίπεδα σχήματα . . . (καὶ) ἕκαστον αὐτῶν πάλιν ἐκ προαγόντων συντίθεται τῶν γραμμῶν, καὶ αἱ γραμμαὶ προεπινουμένους ἔχουσι τοὺς ἀριθμούς . . . 261. ἐνθεν κινηθεὶς ὁ Πυθαγόρας ἀρχὴν ἔφησεν εἶναι τῶν ὄντων τὴν μονάδα . . . (καὶ) τὴν καλουμένην ἀόριστον δυάδα. 262 sq. καὶ ὅτι ταῖς ἀληθεύαις αὐταὶ εἰσὶ τῶν ὄλων ἀρχαί, ποικίλως οἱ Πυθαγόρικοι διδάσκουσι. τῶν γὰρ ὄντων φασὶ τὰ μὲν κατὰ διαφορὰν νοεῖται, τὰ δὲ κατ' ἐναντίωσιν, τὰ δὲ πρὸς τι. — 269. ἀλλὰ γὰρ τῶν τριῶν ὄντων γενῶν, τῶν τε καθ' ἑαυτὰ ὑφεσιώτων, καὶ τῶν κατ' ἐναντιότητα, καὶ εἰ τῶν πρὸς τι νοουμένων, δεφείλει κατ' ἀνάγκην καὶ τούτων αὐτῶν ἐλάχιστον τι γένος τετάχθαι καὶ πρῶτον ὑπάρχειν . . . καὶ δὴ τῶν μὲν καθ' αὐτὰ νοουμένων γένος ὑπεσιήσαντο Πυθαγορικῶν παῖδες ὥς ἐπαναβεβηκὸς τὸ ἐν κτλ.

LXXVI. Zudem aber die Pythagoreer die Zahlen vermittelst der Merkmale des Geraden und Ungeraden auf den Gegensatz des Unbegrenzten und Begrenzenden zurückführten, hielten sie ersteres für das an sich bestimmungslose Princip, und leiteten unmittelbar die Zeit, den Raum oder das Leere, und die Bewegung; mittelbar die stoffartigen Dinge daraus ab, es zugleich als das Hauchartige und Umschließende bezeichnend. Das Begrenzende scheinen sie dagegen als ursprüngliche Zahlen, vielleicht auch hier von einander abweichend, näher bestimmt, und auf die absolute Einheit als ihr Princip zurückgeführt zu haben.

1) Von den Zahlen suchten die Pythagoreer theils die allgemeinsten Bestimmungen, theils vermittelst derselben ihre und damit auch der Dinge letzten Gründe nachzuweisen. Als allgemeinste Bestimmungen der Zahlen ergaben sich ihnen das Gerade und Ungerade a); als Principe des Geraden und Ungeraden das Unbegrenzte und Begrenzende b): daß sie nämlich das Gerade und Unbegrenzte nicht einander gleichstellten,

a) Philol. b. Stob. Ecl. Ph. p. 456 (vor. §, i) Bösch S. 58 § 3 α μὲν ἀριθμὸς ἔχει δύο μὲν ἴδια εἶδη, περισσὸν καὶ ἄρτιον, τρίτον δὲ ἀπ' ἀμφοτέρων μισθόντων ἀρτιοπέρισσον. ἑκατέρω δὲ τῷ εἶδει πολλὰ μορφαί, ἕς ἑκάστον αὐτὸ ταῦτ' ἀριθμεῖται (?). Arist. Metaph. Γ, 2 p. 1004, b, 10 ἀριθμοῦ ἢ ἀριθμὸς ἴδια πάθη, οἷον περιττότης ἀρτιότης κτλ. vgl. d. folgende Anmerk.

b) Arist. Metaph. I, 5 p. 986, 15 φαίνονται δὲ καὶ οὗτοι τὸν ἀριθμὸν νομίζοντες ἀρχὴν εἶναι καὶ ὡς ἔλην τοῖς οὖσι καὶ ὡς πᾶθ' τε καὶ ἔξεις, τοῦ δὲ ἀριθμοῦ στοιχεῖα τὸ τε ἄρτιον καὶ τὸ περιττόν, τούτων δὲ τὸ μὲν πεπερασμένον τὸ δὲ ἀπείρων, τὸ δ' ἓν ἐξ ἀμφοτέρων εἶναι τούτων (καὶ γὰρ ἄρτιον εἶναι καὶ περιττόν), τὸν δ' ἀριθμὸν ἐκ τοῦ ἑνός, ἀριθμοὺς δὲ, καθάπερ εἴρηται, τὸν ὄλον οὐρανόν.

obwohl sie festgesetzt haben sollen das Unbegrenzte sei das Gerade c), beweist die Ableitung des Leeren oder Zwischenraums aus dem Unbegrenzten, das seinerseits zuerst in den Zahlen sich finden sollte d). Das Gerade aber führten sie auf das Unbegrenzte zurück, weil es an sich ins Unendliche theilbar, nur durch das Ungerade begrenzt werde e). Das

c) In der so eben (b) angef. Aristotel. Stelle wird das Begrenzte auf das Ungerade, das Unbegrenzte auf das Gerade zurückgeführt. Ebenso sagt Aristoteles Phys. Ausc. III, 4 p. 203, 10 *καὶ οἱ μὲν (Πυθαγόρειοι) τὸ ἄπειρον εἶναι τὸ ἄρτιον· τοῦτο γὰρ ἐναπολαμβανόμενον καὶ ὑπὸ τοῦ περιττοῦ περαινόμενον παρέχειν τοῖς οὖσι τὴν ἀπειρίαν· σημεῖον δ' εἶναι τούτου τὸ συμβαῖνον ἐπὶ τῶν ἀριθμῶν· περιτιθεμένων γὰρ τῶν γνωμόνων περὶ τὸ ἓν καὶ χωρὶς διὲ μὲν ἄλλο δεῖ γίνεσθαι τὸ εἶδος, διὲ δὲ ἓν.*

d) Ar. Phys. Ausc. IV, 6 *εἶναι δ' ἔχασαν καὶ οἱ Πυθαγόρειοι κενόν, καὶ ἐπεισιέναι αὐτὸ τῷ οὐρανῷ ἐκ τοῦ ἀπείρου πνεύματος ὡς ἀναπνέοντι καὶ τὸ κενόν, ὃ διορίζει τὰς φύσεις, ὡς ὄντος τοῦ κενοῦ χωρισμοῦ τινὸς τῶν ἐφεξῆς καὶ τῆς διόρισεως· καὶ τοῦτ' εἶναι πρῶτον ἐν τοῖς ἀριθμοῖς.* vgl. Stob. Ecl. Ph. p. 380 (g). Plut. Plac. II, 9. Euseb. Pr. Ev. XV, p. 844.

e) Arist. I. I. (c) Simpl. 3. a. St. f. 105 *οὗτοι τὸ ἄπειρον τὸν ἄρτιον ἀριθμὸν ἔλεγον διὰ τὸ πᾶν μὲν ἄρτιον, ὡς φασιν οἱ ἐξηγηταί, εἰς ἴσα διαιρεῖσθαι, τὸ δὲ εἰς ἴσα διαιρούμενον ἄπειρον κατὰ τὴν διχοτομίαν. . . τὸ δὲ περιττὸν προστεθὲν περαινει αὐτό· κωλύει γὰρ αὐτοῦ τὴν εἰς ἴσα διαίρεσιν. . . ὅλως δὲ οὐδὲ ὁ Ἀριστοτέλης φαίνεται τὴν εἰς ἴσα διαίρεσιν αἰτιασάμενος τοῦ ἀπείρου. μήποτε οὖν ἐν πάσῃ τομῇ τὸ ἄρτιον αἰτιὸν ἐστὶ πάσης διαιρέσεως. . . γνώμονες οὖν καὶ οἱ περιττοὶ ἀριθμοὶ λέγονται διὲ προστιθέμενοι τοῖς ἤδη οὖσι τετραγώνοις ποιοῦσιν δεῖ τὸ τετράγωνον. . . καλῶς δὲ οὕτως ἐπέβαλε τῇ ἐξηγήσει ὁ Ἀλέξανδρος, διὲ τὸ μὲν „περιτιθεμένων τῶν γνωμόνων“ τὴν κατὰ τοὺς περιτιτοὺς ἀριθμοὺς σχηματισμένην ἐνδείκνυται, τὸ δὲ „καὶ χωρὶς“ καὶ ἀριθμητικὴν προστιθεμένην χωρὶς περιθέσεως σχηματικῆς γινομένην ἐπὶ τῶν ἀρ-*

Unendliche nennt Philolaus als der Zahl nicht theilhaft, unerkennbar *f*). Um jedoch das Unendliche theils vorstellbar zu machen, theils in ihm einen Grund des Stoffartigen nachzuweisen, leiteten sie unmittelbar aus ihm wie Zeit und Raum, so auch die Bewegung ab *g*), (die aber Archytas auf das Begrenzende zurückgeführt zu haben scheint *h*)), und bezeichneten es als hauchartig (Anm. d. *g*).

2) Das Begrenzende (*τὰ περαινόντα*), wofür Plato die Grenze (*τὸ πέρας*) setzt *i*), kommt bei Philolaus immer in

τίων. vgl. Themist. f. 32 und Schol. cod. Reg. in Schol. Ar. p. 362, 44. Gnomonen die Zahlen, die Quadraten hinzugefügt, wiederum Quadrate ergeben. f. Theon. Smyrn. 19 u. 23. Böckh S. 142 f. vgl. Anm. m.

f) Philol. b. Iamblich. in Nicom. p. 7. Villos. Anecd. Gr. II, 196. Böckh S. 49. ἀρχὰν γὰρ οὐδὲ τὸ γνωσούμενον ἐσσεῖται πάντων ἀπείρων ἐόντων. id. ap. Stob. l. l. p. 8. Böckh S. 140. ἀνευ δὲ ταύτας πάντα ἀπειρα καὶ ἀδηλα καὶ ἀφανῆ.

g) Stob. Ecl. Ph. p. 380 Ἀριστοτέλης ἐν τετάρτῳ Φυσικῆς Ἀκροάσεως γράφει (*d*) . . ἐν δὲ τῷ περὶ τῆς Πυθαγόρου φιλοσοφίας πρώτῳ γράφει τὸν οὐρανὸν εἶναι ἓνα, ἐπεισάγεσθαι δ' ἐκ τοῦ ἀπείρου χρόνον τε καὶ πνοὴν καὶ τὸ κενόν, ὃ διορίζει ἐκάστων τὰς χώρας αἰεῖ. Daher die Zeit als Sphäre des Umfassenden (σφαῖρα τοῦ περιέχοντος) bezeichnet, Stob. Ecl. Ph. p. 248. vgl. §. LXXX, z. — Simplic. in Phys. f. 98, b. τὸ δ' ἀόριστον φησὶν (Εὐδημος) καλῶς ἐπὶ τὴν κίνησιν οἱ Πυθαγόρειοι καὶ ὁ Πλάτων ἐπιφέρουσιν. vergl. über das Unbegrenzte, §. LXXX, y. aa.

h) Eudem. ap. Simpl. l. l. f. 98, b φαίνεται δὲ ἄτοπον αὐτὸ τοῦτο τὴν κίνησιν λέγειν . . . βέλτιον δὲ αἴτιον λέγειν, ὥσπερ Ἀρχύτας.

i) Plat. Phileb. p. 16 καὶ οἱ μὲν παλαιοί, κρείττονες ἡμῶν καὶ ἐγγυτέρω θεῶν οἰκοῦντες, ταύτην φήμην παρέδοσαν, ὥς ἐξ ἑνὸς μὲν καὶ πολλῶν ὄντων τῶν αἰεὶ λεγομένων εἶναι, πέρας δὲ καὶ ἀπειρίαν ἐν ἑαυτοῖς ξύμφυτον ἐχόντων. vgl. p. 23 sqq. Bei Aristoteles wird der Gegensatz bald als πεπερασμένον κ. ἀπειρον (Anm. b. vgl. Eth. Nic. II, 5 extr.), bald als πέρας κ. ἄπ. bezeichnet. Metaph. A, 8 p. 990, 8, N, 3 p. 1091, 18.

der Mehrzahl vor, und wird von ihm nicht bloß von allem Begrenzten und vom Kosmos, sondern auch von der Harmonie, mithin auch vom Zahlenverhältniß, und eben so von der Zahl im Allgemeinen unterschieden *k*). Doch konnten die Pythagoreer das Begrenzende, nach ihrer Grundannahme, nicht außerhalb dem Gebiete der Zahlen suchen, mögen sie nun die ungeraden Zahlen überhaupt, die das Gerade begrenzen sollten *l*), oder die gnomonischen Zahlen *m*), oder die Zehnzahl *n*) darunter verstanden, oder auch in dieser Beziehung verschiedene Annahmen bei Verschiedenen sich gefunden, haben.

k) Philol. ap. Stob. Ecl. Ph. p. 454 b. Böckh S. 49 δῆλον τ' ἄρα ὅτι ἐκ περαινόντων τε καὶ ἀπειρων ὁ τε κόσμος καὶ τὰ ἐν αὐτῷ συναρμύθη. Stob. ib. p. 458. Böckh S. 62 περὶ δὲ φύσιος καὶ ἁρμονίας ὥδε ἔχει. „ἃ μὲν ἐστὶ τῶν πραγμάτων ἀίδιος ἔσσα καὶ αὐτὰ μὲν ἃ φύσις θείαν τε καὶ οὐκ ἀνθρωπίναν ἐνδέχεται γνῶσιν, πλεον γὰρ ἢ ὅτι οὐχ οἶόντ' ἧς οὐθενὶ τῶν ἰόντων καὶ γιγνωσκομένων ὑφ' ἁμῶν γνωσθῆμεν, μὴ ὑπαρχούσας αὐτὰς ἐντὸς τῶν πραγμάτων, ἐξ ὧν ξυνέστα ὁ κόσμος, τῶν τε περαινόντων καὶ τῶν ἀπειρων.“ — Stob. p. 8 b. Böckh S. 141 σχίζων τοὺς λόγους χωρὶς ἐκάστους τῶν πραγμάτων, τῶν τε ἀπειρων καὶ τῶν περαινόντων. vgl. Rhein. Mus. II S. 222.

l) Arist. I. I. (c) τὸ ἀπειρον . . ὑπὸ τοῦ περιττοῦ περαινόμενον.

m) wie 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, die den Quadraten 1, 4, 9, 16, 25, 36, 49, 64, 81 hinzugefügt, neue Quadrate 4, 9, 16, 25 u. s. w. ergeben. vgl. Anmerk. c. c.

n) Theon. Smyrn. Plat. Math. c. 49 ἡ μέντοι δεκάς πάντα περιβαίνει τὸν ἀριθμόν, ἐμπεριέχουσα πᾶσαν φύσιν ἐντὸς αὐτῆς ἀρτίου τε καὶ περιττοῦ, κινουμένου τε καὶ ἀκινήτου, ἀγαθοῦ τε καὶ κακοῦ. περὶ ἧς καὶ Ἀρχύτας ἐν τῷ περὶ τῆς Δεκάδος καὶ Φιλόλαος ἐν τῷ περὶ φύσεως πολλὰ διεξάσιν. vgl. Ar. Phys. III, 4 (c). Syrian bezeichnet das Philolaische πέρας (d. h. seine περαινόντα) als die der ursprünglichen Einheit verwandtere Natur, in Metaph. N, 1 διὰ μὲν τοῦ πέρατος τὴν τῷ ἐνὶ συγγενέστεραν ἐνδεικνύμενος πᾶσαν συστοιχίαν. vergl. πρ. r.

3) Die Zahlen führten sie dann wiederum auf die ursprüngliche Einheit als ihr Prinzip zurück, indem sie vielleicht den Unterschied derselben als ein Leeres aus dem Unbegrenzten, ihre Bestimmtheit dagegen aus der Einheit ableiteten o), und den Vorrang der ungeraden Zahlen vor den geraden dadurch bezeichneten, daß sie behaupteten, jene seien dem Werden nicht unterworfen, ohne jedoch darum diese für zeitlich geworden zu halten p). Auch soll Philolaus das Begrenzende oder die Grenze als der Ureinheit verwandter gefaßt haben (n). Sofern jedoch auch die geraden Zahlen durch die Einheit ihre Bestimmtheit erhalten sollten, mochten die Pythagoreer diese als zugleich am Geraden und Ungeraden Theil habend bezeichnen q). Unter Einheit oder Monade aber verstanden sie theils

o) Arist. Phys. Ausc. IV, 6. vgl. III, 4 (d. c) Metaph. N, 3 extr. οἱ μὲν οὖν Πυθαγόρειοι πότερον οὐ ποιοῦσιν ἢ ποιοῦσι γένεσιν (τῶν ἀριθμῶν) οὐδὲν δεῖ διστάζειν. φανερώς γὰρ λέγουσιν ὡς τοῦ ἐνὸς συσταθέντος . . . εὐθὺς τὸ ἔγγιστα τοῦ ἀπεριου ὅτι εἴλκετο καὶ ἐπεραίνετο ὑπὸ τοῦ πέρατος. Zwar ist hier wie in einer a. St. M, 6 die Rede von dem ersten ausgedehnten Eins, aber doch als Princip der Zahlen und zwar zunächst der geraden (s. folg. Anm.), die von ihm früher als die Wesen und Dinge aus dem Unbegrenzten entwickelt sein sollen. ib. M, 6 σχεδὸν δὲ καὶ οἱ λέγοντες τὸ ἐν ἀρχὴν εἶναι καὶ οὐσίαν καὶ στοιχεῖον πάντων, καὶ ἐκ τούτου καὶ ἄλλου τινὸς εἶναι τὸν ἀριθμὸν κτλ. ib. A, 5 τὸν δ' ἀριθμὸν ἐκ τοῦ ἐνὸς (εἶναί φασιν οἱ Πυθαγ.) N, 4 vgl. Rhein. Mus. II S. 223.

p) Arist. Metaph. N, 4 τοῦ μὲν οὖν περιττοῦ γένεσιν οὐ φασιν, ὡς δῆλον ὅτι τοῦ ἀρτίου οὐσης γενέσεως, zunächst auf die Pythagoreer zu beziehen, von denen das so eben (o) Angegebene unmittelbar vorher angeführt war. Zeitliches Werden aber verneinte Philolaus selbst von der Welt, konnte es also nicht wohl von den geraden Zahlen zugegeben haben (s. LXXXI, a).

q) s. Arist. Metaph. A, 5 (b). Theon. Smyrn. Math. 115. Ἀριστοτέλης δὲ ἐν τῇ Πυθαγορικῇ τὸ ἐκ γένεσιν φασιν

das schlechthin oberste Princip r), theils die Ureinheit als Princip der Zahlen s), theils das erste Ausgedehnte (\circ), theils auch die abgeleitete concrete Einzahl.

LXXVII. Nachdem Philolaus den Beweis geführt, daß Alles weder aus Begrenztem noch aus Unbegrenztem bestehen könne, die Welt vielmehr aus Begrenztem und Unbegrenztem zusammengefügt sei; folgert er daß die Urgründe, einander weder ähnlich noch eines Stammes, nicht hätten verbunden und geordnet werden können, wäre nicht die Harmonie in sie eingegangen.

Ueber die Musik der Alten und insbesondere der Pythagoreer, s. vorzüglich, A. Böckh über die Bildung der Weltseele im Timaios des Platon, in Daub's und Kreuzer's Studien III S. 47 ff., und de metris Pindari, in Böckh's Ausg. I, 2. p. 203 sqq.

1) „Nothwendig muß das Seiende alles entweder begrenzend sein oder unbegrenzt, oder begrenzend und unbegrenzt“,

μετέχειν τῆς φύσεως· ἄρτιον μὲν γὰρ προστεθὲν περιττὸν ποιεῖ, περιττῷ δὲ ἄρτιον· ὃ οὐκ ἂν ἡδύνατο, εἰ μὴ ἀμφοῖν ταῖν φύσεσιν μετείχε· διὸ καὶ ἄρτιοπέριτον καλεῖσθαι τὸ ἔν. συμφέρεται δὲ τούτοις καὶ Ἀρχύτας.

r) Ar. Metaph. N, 4 p. 1091, b, 35 οἱ δὲ λέγουσι τὸ ἄνισον τὴν τοῦ κακοῦ φύσιν· συμβαίνει δὴ πάντα τὰ ὄντα μετέχειν τοῦ κακοῦ ἔξω ἐνὸς αὐτοῦ τοῦ ἐνὸς κτλ. — auf die Pythagoreer zu beziehen nach Theophrast Metaph. 9 p. 322, 6. Wahrscheinlich bezeichneten sie die Gottheit so. Syrian. l. l. (n) ὅπως δὲ . . οἱ ἄνδρες . . τῶν δύο στοιχείων τὸν ἐπέκεινα ᾗδεσαν, ὡς μαρτυρεῖ Φιλόλαος, τὸν θεὸν λέγων πέρας καὶ ἀπειρίαν ὑποστῆσαι, διὰ μὲν τοῦ πέρατος κτλ. (n).

5) Theon. Sm. Math. c. 4 ὥστε εἴη ἂν ἀρχὴ τῶν μὲν ἀριθμῶν ἡ μονάς, τῶν δὲ ἀριθμητῶν τὸ ἕν . . . Ἀρχύτας δὲ καὶ Φιλοσοφος ἀδιοφόρως τὸ ἕν καὶ μονάδα καλοῦσι, καὶ τὴν μονάδα
vgl. Anmerk. o. *Jaeger* *Phil. Coh.* ad Gr. c. 19.

begann Philolaus seine Schrift *a*). Daß nicht Alles unbegrenzt, sollen die Worte beweisen: „denn von vorn herein würde nichts erkennbar sein, wäre Alles unbegrenzt“ *b*). Die uns nicht weiter erhaltene Beweisführung schließt dann mit den Worten: „da also weder aus bloßem Begrenzenden das Seiende ist, noch aus bloßem Unbegrenzten, so ist offenbar, daß die Welt und was in ihr, aus Begrenzendem und Unbegrenztem zusammengefügt ward“ *c*). Welche Behauptung durch ein von Werken menschlicher Kunst hergenommenes Beispiel *d*) und an den Zahlen erläutert ward *e*).

2) „Die Wesenheit der Dinge, ewig seiend, und die Natur selbst, ist der göttlichen nicht der menschlichen Erkenntniß zugänglich; außer daß Nichts des Seienden und Erkannten von uns erkannt werden könnte, wenn sie (die Wesenheit) nicht in

a) Philol. ap. Stob. Ecl. Ph. p. 454 Boëth. G. 47 ff. ἀνάγκη τὰ ἔόντα εἶμεν πάντα ἢ περαινόντα ἢ ἄπειρα, ἢ περαινόντά τε καὶ ἄπειρα. vgl. Procl. in Tim. f. 26. 54. Theol. Plat. f. 132. Nicom. Arith. II, p. 59. Boëth. Arithm. II, 32. Archyt. ap. Stob. ib. p. 710 ἀνάγκη δύο ἀρχαὶς ἡμεν τῶν ὄντων, μίαν μὲν τὰν συστοιχείαν ἔχουσαν τῶν τεταγμένων καὶ ὀριστῶν, ἑτέραν δὲ τὰν συστοιχείαν ἔχουσαν τῶν ἀτάκτων καὶ ἀορίστων.

b) s. vor. §, f.

c) Phil. I. I. (a) ἐπεὶ τοίνυν φαίνεται οὐτ' ἐκ περαινόντων πάντων ἔόντα οὐτ' ἐξ ἀπείρων πάντων, δῆλόν τ' ἄρα ὅτι ἐκ περαινόντων τε καὶ ἀπείρων ὁ τε κόσμος καὶ τὰ ἐν αὐτῷ συναρμόχθῃ. vgl. Diog. L. VIII, 85.

d) Phil. I. I. δηλοῖ δὲ καὶ τὰ ἐν τοῖς ἔργοις· τὰ μὲν γὰρ αὐτῶν ἐκ περαινόντων περαινόντα, τὰ δ' ἐκ περαινόντων τε καὶ ἀπείρων περαινόντά τε καὶ οὐ περαινόντα, τὰ δ' ἐξ ἀπείρων ἄπειρα φανέονται.

e) Nicom. Arithm. II, p. 59 Φιλόλαος δὲ „ἀναγκαῖον“ κτλ. (a) ὅπερ μᾶλλον συγκατατίθεται εἶναι ἐκ περαινόντων ἅμα καὶ ἀπείρων συνεστάναι τὸν κόσμον, καὶ εἰκόνα δηλονότι τοῦ ἀριθμοῦ· καὶ γὰρ οὗτος σύμπας ἐκ μονάδος καὶ δυάδος σύγκειται ἀριστεύου τε καὶ περιεπτοῦ κτλ.

die Dinge eingegangen wäre. Da aber die Urgründe einander weder ähnlich noch eines Stammes waren, so würde es ihnen ohnmöglich gewesen sein geordnet zu werden, wäre die Harmonie nicht hinzugekommen, wie sie hinzukam^{f)}). Die Harmonie, nach einer Stelle, die Böckh mit Recht dem Philolaus vindicirt, Einigung des Vielgemischten und Zusammenstimmung des aus einander Weichenden g), war ihm nach altem Sprachgebrauche die Octave h). Daher er fortfuhr: „Die GröÙe

f) Philol. b. Stob. p. 458. Böckh G. 62 f. vorig. §. Anmerk. k

. . . τῶν τε περαινόντων καὶ τῶν ἀπείρων. ἐπεὶ δὲ τε ἀρχαὶ ὑπάρχον οὐχ ὁμοίαι οὐδ' ὁμόφυλοι ἔσσαι, ἤδη ἀδύνατον ἦς ἂν καὶ αὐταῖς κοσμηθῇμεν, εἰ μὴ ἁρμονία ἐπεγένετο, ᾧτινι ἂν τρόπῳ ἐγένετο. τὰ μὲν ὦν ὁμοῖα καὶ ὁμόφυλα ἁρμονίας οὐθὲν ἐπεδέοντο· τὰ δὲ ἀνομοῖα μηδὲ ὁμόφυλα μηδὲ ἰσοτελῇ, ἀνάγκη τὰ τοιαῦτα ἁρμονίᾳ συγκεκλεῖσθαι, εἰ μέλλοντι ἐν κόσμῳ κατέχεσθαι. nach Böckh's unzweifelhaften Verbesserung. Diog. L. VIII, 85 δοκεῖ δὲ αὐτῷ (τῷ Φιλολάῳ) πάντα ἀνάγκη καὶ ἁρμονίᾳ γίνεσθαι. vgl. 33. Panactm. ap. Arist. Quint. Mus. p. 3.

g) Nicom. Arithm. II, p. 59 ἵνα δὲ καὶ ἐναργῶς πεισθῶμεν περὶ τῶν λεγομένων, ὅτι ἄρα ἐκ μαχομένων καὶ ἐναντίων συνέστη τὰ ὄντα καὶ εἰκότως ἁρμονίαν ὑπεδέξατο, ἁρμονία δὲ πάντως ἐξ ἐναντίων γίνεται· ἔστι γὰρ ἁρμονία „πολυμιγέων ἔνωσις καὶ διχᾶ φρονονόντων σύμφρασις“. — ἐκθώμεθα κτλ. vgl. Theon. Smyrn. c. 1 p. 15 ib. Buliald. Böckh G. 60 f.

h) Nicom. Harmon. I p. 16 Meib. ὅτι δὲ τοῖς ὑφ' ἡμῶν δηλωθεῖσιν ἀκόλουθα καὶ οἱ παλαιότατοι ἀπεφαινοντο, ἁρμονίαν μὲν καλοῦντες τὴν διὰ πασῶν, συλλαβὴν δὲ τὴν διὰ τεσσάρων (πρώτη γὰρ σύλληψις φθόγγων συμφώνων), δι' ὀξείαν δὲ τὴν διὰ πέντε· συνεχὴς γὰρ τῇ πρωτογενεῖ συμφωνίᾳ τῇ διὰ τεσσάρων ἐστὶν ἡ διὰ πέντε, ἐπὶ τὸ ὀξὺ προχωροῦσα, σύστημα δὲ ἀμφοτέρων, συλλαβῆς τε καὶ δι' ὀξείαν, ἡ διὰ πασῶν, ἐξ αὐτοῦ τοῦτου ἁρμονία κληθεῖσα, ὅτι πρωτίστη ἐκ συμφωνιῶν συμφωνία ἡρμόσθη· — δῆλον ποιεῖ ὁ Φιλόλαος ὁ Πυθαγόρου διάδοχος, οὕτω πως ἐκ τῷ πρώτῳ Φυσικῷ λέγων (i).

27. Aristid. Quintil. I, p. 17. Hesych. s. v. Plut. de Mus.

9. συνεσιάναι δ' αὐτῆς (τῆς ἁρμονίας) τὸ σῶμα ἔλεγεν

der Harmonie aber ist die Quarte und Quinte i) — erstere, wie Nikomachus u. A. es erläutern (h), als erste Zusammenfassung consonirender Töne (συλλαβή), letztere als auf jene nach dem Hohen zu folgend (δι' ὀξειῶν) bezeichnet.

LXXVIII. Die Differenz zwischen Quarte und Quinte nannten die Pythagoreer den Ton, theilten ihn in größere und kleinere Hälfte und in Vierteltöne, bestimmten das Maß der Quarte zu zwei Tönen und einer kleineren Hälfte, das der Octave zu fünf Tönen und zwei kleineren Hälften, und unterschieden theils nach der verschiedenen Bestimmung der Intervalle zunächst auf dem Tetrachord, aus dem sie durch Heptachorde und Octachorde zusammengesetztere Systeme bildeten, das diatonische, chromatische und enharmonische Klanggeschlecht, theils nach verschiedenen Anordnungen der ihnen eigenthümlichen Intervallen, verbunden mit Verschiedenheit der Höhe und Tiefe in der Stimmung, anfänglich drei Tonarten, die tiefe Dorische, die hohe Lydische, und zwischen beiden die Phrygische, später sieben und mehrere.

1) Die Quinte ist größer als die Quarte um ein Achtel, sagt Philolaus a); denn von der tiefsten Saite bis zur mitt-

(ὁ Ἀριστοτέλης) ἐκ μερῶν ἀνομοίων, συμφωνούντων μέντοι πρὸς ἄλληλα κτλ.

i) Phil. I. I. (p. 460. Anm. f) u. b. Nicom. I. I. (h) ἁρμονίας δὲ μέγεθος ἐντι συλλαβὰ καὶ δι' ὀξειᾶν.

a) Phil. II. II. (b. Böckh S. 66) τὸ δὲ δι' ὀξειᾶν μείζον τᾶς συλλαβᾶς ἐπογδόω· ἔστι γὰρ ἀπὸ ὑπάτας ἐς μέσαν συλλαβὰ, ἀπὸ δὲ μέσας ποτὶ νεάταν δι' ὀξειᾶν, ἀπὸ δὲ νεάτας ἐς τρίταν συλλαβὰ, ἀπὸ δὲ τρίτας ἐς ὑπάταν δι' ὀξειᾶν· τὸ δ' ἐν μέσῃ μέσας καὶ τρίτας ἐπόγδοον· αἱ δὲ συλλαβὰ ἐπίτριτον, τὸ δὲ δι' ὀξειᾶν ἡμιόλιον, τὸ διὰ πασᾶν δὲ διπλόον. οὕτως ἁρμονία πέντε

lern ist eine Quarte, von der mittleren bis zur höchsten eine Quinte; von der höchsten bis zur dritten eine Quarté, von der dritten bis zur tiefsten eine Quinte: was in der Mitte zwischen der mittlern und dritten ein Achtel, d. h. Ton, 8:9; da 6:8 Quarte (= 3:4) 6:9 die Quinte (= 2:3), daher der Unterschied 8:9. So wie nämlich die Pythagoreer das Verhältniß der beiden ersten Zahlen zu einander (1:2) als mathematischen Ausdruck der Octave, d. h. des doppelten Verhältnisses (διπλόον oder διπλάσιον) betrachteten, so wiederum die mittleren arithmetischen Proportionalen zwischen 2:4 (= 1:2), d. h. 3:4 (ἐπίτριτον) und 2:3 (ἡμιόλιον) als die mathematischen Verhältnisse der Quarte und Quinte, deren Unterschied (8:9, als Differenz zwischen 6:8 (= 3:4) und 6:9 (= 2:3), d. h. zwischen Quarte und Quinte, sie als Ton (ἐπόγδοον) bezeichneten b). Schon Pythagoras soll, nach unverbürgter Sage, nachdem er in den Schlägen eines Kupferschmiedes die Intervallen der Octave, Quarte und Quinte wahrgenommen, als Grund ihrer Verschiedenheit die verschiedenen Gewichte der Hämmer ausgemittelt, auf die Weise aber jene auf Zahlenverhältnisse zurückgeführt haben, indem er vier gleichen Saiten durch verschiedene Gewichte eine verschiedene Spannung gegeben c). Den Ton, weil als

ἐπόγδοα καὶ δύο διέσεις, δι' ὅξειαν δὲ τρεῖς ἐπόγδοα καὶ διέσεις, συλλαβὰ δὲ δὺς ἐπόγδοα καὶ διέσεις.

b) Euclid. Sect. Canon. XII τὸ διὰ πασῶν διάστημα ἐστὶ διπλάσιον κτλ. XIII λοιπὸν δὲ περὶ τοῦ τονιαίου διαστήματος διελθεῖν, ὅτι ἐστὶν ἐπόγδοον. ἐμύθομεν γὰρ ὅτι ἐὰν μὲν ἀπὸ ἡμιολίου διαστήματος ἐπίτριτον διάστημα ἀφαιρεθῇ, τὸ λοιπὸν καταλείπεται ἐπόγδοον. ἐὰν δὲ ἀπὸ τοῦ διὰ πέντε τὸ διὰ τεσσάρων ἀφαιρεθῇ, τὸ λοιπὸν τονιαῖον ἐστὶ διάστημα. τὸ ἄρα τονιαῖον διάστημα ἐστὶν ἐπόγδοον. vgl. Stud. S. 58.

c) Nicom. Harm. I p. 11 sqq. τὴν μὲν γὰρ ὑπὸ τοῦ μεγίστου ἐξαρτημαίος τεινομένην (χορδὴν) πρὸς τὴν ὑπὸ τοῦ μικροτάτου διὰ πασῶν φθεγγομένην κατελάμβανεν. ἦν δὲ ἡ μὲν δώδεκά τι-

übertheiliges Intervall nicht zerfallend in gleiche Theile d), theilten die Pythagoreer dann wiederum in eine größere Hälfte (ἀποτομή) und eine kleinere (δίεσις bei den älteren Pytha-

νων ὀκτων, ἡ δὲ ἕξ. ἐν διπλασίῳ δὲ λόγῳ ἀπέφαινε τὴν διὰ πέντε, ὅπερ καὶ αὐτὰ, τὰ βάρη ὑπέφαινε. τὴν δ' αὖ μέγιστην πρὸς τὴν παρὰ τὴν μικροτάτην, οὖσαν ὀκτὼ ὀκτων, διὰ πέντε συμφωνοῦσαν, ἐνθεν ταύτην ἀπέφαινε ἐν ἡμιολίῳ λόγῳ, ἐν ᾧ περ καὶ αἱ ὀκταὶ ὑπῆρχον πρὸς ἀλλήλας. πρὸς δὲ τὴν μετ' αὐτὴν μὲν τῷ βάρει, τῶν δὲ λοιπῶν μείζονα, ἐννέα σταθμῶν ὑπάρχουσιν, τὴν διὰ τεσσάρων, ἀναλόγως τοῖς βαρεσι. καὶ ταύτην δὲ ἐπιτρίτον ἀντικρὺς κατελαμβάνετο, ἡμιολίαν τὴν αὐτὴν φύσει ὑπάρχουσιν τῆς μικροτάτης. τὰ γὰρ ἐννέα πρὸς τὰ ἕξ οὕτως ἔχει, ὅνπερ τρόπον ἢ παρὰ τὴν μικρὰν ἢ ὀκτὼ, πρὸς μὲν τὴν τὰ ἕξ ἔχουσιν ἐν ἐπιτρίτῳ λόγῳ ἦν, πρὸς δὲ τὴν τὰ δώδεκα ἐν ἡμιολίῳ. τὸ ἄρα μεταξὺ τῆς διὰ πέντε καὶ τῆς διὰ τεσσάρων, τουτέστιν ᾧ ὑπερέχει ἡ διὰ πέντε τῆς διὰ τεσσάρων, ἐβεβαιούτο ἐν ἐπογδόῳ λόγῳ ὑπάρχειν, ἐν ᾧ περ τὰ ἐννέα πρὸς τὰ ὀκτὼ. ἑκατέρων τε ἡ διὰ πέντε σύστημα ἐλέγεται, ἥτοι τῆς διὰ πέντε καὶ διὰ τεσσάρων ἐν συναφῇ. ὥς ὁ διπλασίος λόγος ἡμιολίου τε καὶ ἐπιτρίτου, οἷον δώδεκα, ὀκτὼ, ἕξ. ἢ ἀναστρόφως τῆς διὰ τεσσάρων καὶ διὰ πέντε, ὥς τὸ διπλασίον ἐπιτρίτου τε καὶ ἡμιολίου οἷον δώδεκα, ἐννέα, ἕξ, ἐν τάξει τοιαύτῃ. Dasselbe, nach Nicomachus, b. Iambl. Pyth. 115 sqq. s. auch Iambl. in Nicom. p. 171 sq. Gaudent. Isag. p. 13. Macrobius in Somn. Scip. II, 1. Boeth. de Mus. I, 10. 11. (u. vgl. Aristot. b. Plut. de Mus. p. 1139 sq.)

d) Euclid. Sect. Can. XVI ὁ τόνος οὐ διαιρεθήσεται εἰς δύο ἴσους οὔτε εἰς πλείους. ἐδείχθη γὰρ ὡς ἐπιμορίους ἐπιμορίου δὲ διαστήματος οὔτε πλείους οὔτε εἰς ἀνάλογον ἐμπίπτουσιν. οὐκ ἄρα διαιρεθήσεται ὁ τόνος εἰς ἴσα. vgl. Theor. III. Macrobius in Somn. Scip. II, 1 epogdous est numerus, qui intra se habet minorem et insuper eius octavam partem, ut novem et octo. . . quem tonon musici vocaverunt. . . tonus per naturam sui in duo dividi sibi aequa non poterit; cum enim ex novenario numero constet, novem autem nunquam aequaliter dividantur, tonus in duas dividi medietates recusat. vgl. Böckh in d. Stud. G. 59.

goreern, wie Philolaus; *λεῖμμα* bei späteren Mustern, die dagegen unter *δίεσις* einen Drittels oder Viertelton verstanden) e). Das Maß der Quarte bestimmten sie als zwei Töne und eine kleinere Hälfte, indem sie das mathematische Verhältniß derselben 4:3 mit 64 multiplicirend in 256:192 umsetzten; das Verhältniß des Tones 9:8 ($\times 24$) = 216:192 ($\times 27$) = 243:216

und den Rest 256:243 als kleinere Hälfte eines Tones bestimmten; denn der nächste ganze Ton würde $273\frac{1}{3}:246$ betragen, d. h. über 256 so weit hinausreichen, daß das Intervall $273\frac{1}{3}:256$ größer als jener Rest 256:243 f). Da nun das Intervall der Quinte um einen Ton größer als das der Quarte, so ergaben sich ihnen fünf Töne und zwei kleinere Hälften als Maß der Octave, d. h. des Inbegriffs von Quarte und Quinte; wogegen später die Aristorenier die Octave auf sechs ganze Töne feststellten.

2) Das Verhältniß der Quarte zur Quinte veranschaulicht Philolaus in der obigen Stelle an den Saiten des alten Heptachords, die von der Höhe zur Tiefe in folgender Ordnung auf einander folgten: *πρῆτη, παραπρῆτη, τρίτη, μέση, λιχαρός, παρπαρῆ, ἐπῆτη*, deren Intervalle nach diatonischer Eintheilung von *ἐπῆτη* zur *παρπαρῆ* die kleinste Hälfte eines Tones, von *παρπαρ.* zu *λιχ.* 1 Ton, von *λιχ.* zur *μέσῃ* 1 Ton, also von der *ἐπῆτη* zur *μέσῃ* eine Quarte; von der *μέσῃ* zur *τρίτῃ* aber einen Ton, von der *τρίτῃ* zur *παραπρῆτῃ* $1\frac{1}{2}$ Töne, von der *παραπρ.* zur *πρῆτῃ* 1 Ton, d. h.

e) Macroh. L. L. sed semitonium vocitaverunt sonum tono minorem. quem tam parvo distare a tono deprehensum est, quantum hi duo numeri inter se distant, id est, ducenta quadraginta tria et ducenta ^{quadragesima} quadraginta sex. hoc semitonium Pythagorici quidem veteres diesin nominabant: sed sequens usus sonum semitonio minorem diesin constituit nominandum. Plato semitonium limma vocitavit. vgl. Aristox. Harm. I p. 21. Theon. Musica p. 87.

f) vgl. Sachs in d. Stud. 3 20 f

von der μέση zur νήτη eine Quinte betragen. Ebenso betrug daher auch wiederum das Intervall von der νήτη zur τρίτη eine Quarte und von dieser zur ὑπάτη eine Quinte, so daß sich als Differenz zwischen der Quarte und Quinte das Intervall zwischen der τρίτη und μέση, d. h. ein Ton ergab. Im späteren Oktachord hieß die τρίτη des Heptachords παραμέση und zwischen diese und die παρανήτη ward eine neue Saite eingeschoben und τρίτη genannt. Durch Erörterung dieses Unterschiedes zwischen dem Heptachord und dem Oktachord (3) hat Böckh die Angaben des Philolaus, die auf letzteres bezogen durchaus unverständlich sind, verdeutlicht und zugleich des Nikomachus Erläuterungen aufgehehlt g). Die fernere Eintheilung des Tons, wie sie sich nach Boëthius Bericht bei Philolaus fand, und wie dieser Pythagoreer das harmonische Verhältniß und die harmonische Proportion am Kubus nachgewiesen, Bestimmung der Klänge aber von der Stärke der Anspannung der Saiten vermittelt der Gewichte (c) hergenommen habe, — ist gleichfalls von Böckh in's Licht gesetzt worden h).

3) Anfangs soll man das nur eine Quarte umfassende Tetrachord i), dann aus zwei so zusammengefügt, daß der tiefste Ton des einen höchster des andern war, d. h. daß sie eine Saite (συναφή) gemeinsam hatten, das Heptachord und darauf, weil zwei Quinten keine Consonanz ergeben, einen Ton zwischenschiebend (διάζευξις) das Oktachord gebildet haben, welches daher Quarte und Quinte, d. h. eine Octave umfaßte k). Jedoch bediente man sich auch dann noch häufig

g) in Philolaus G. 69 ff. vgl. de metris Pindari p. 205.

h) ebend. G. 76 ff. vgl. J. LXXX, i.

i) Der Inbegriff mehrerer Intervalle hieß System, Euclid. Harm. p. 1 σύστημα δὲ ἐστὶ τὸ ἐκ πλειόνων ἢ ἐνὸς διαστημάτων συγκείμενον. vgl. Theon. Mus. c. 3.

k) Nicom. Harmon. I, p. 9 Πυθαγόρας δὲ πᾶμπρωτος, ἵνα μὴ κατὰ συναφῆς ὁ μέσος φθόγγος πρὸς ἀμφοτέρωτα τὰ ἄκρα ὁ

des Heptachords, indem man die zwei Saiten, welchen das Oktachord eine neue einschob, durch ein doppeltes Intervall ($1 \frac{1}{2}$ Töne), d. h. durch ein Intervall von einander trennte, welches dem zwischen den drei Saiten des Oktachords gleich kam. Später ward dem hohen (διεζυγμένων) und tiefen Tetrachord (μέσων) ein noch tieferes (ὑπάτων) hinzugefügt, und dieses eine Octave und eine Quarte umfassende eilfsaitige Instrument wiederum nach der Höhe zu durch eine neue Quarte (ὑπερβολαίων) erweitert und so durch Hinzufügung eines Tons in der Tiefe (προσλαμβανόμενος) ein System von zwei Octaven gebildet.

4) Die verschiedene Eintheilung des Tetrachords ward als Klanggeschlecht (γένος) bezeichnet, und ein dreifaches unterschieden, das diatonische, chromatische und enharmonische 1), in denen die Intervalle auf folgende Weise sich zu einander verhielten:

αὐτὸς συγκρινόμενος, διαφορουμένην παρέχῃ μόνην τὴν διὰ τεσσάρων συμφωνίαν, πρὸς τε τὴν ὑπάτην καὶ πρὸς τὴν νήτην, ποικιλωτέραν δὲ θεωρίαν ἐνορᾶν ἔχωμεν, καὶ τῶν ἄκρων αὐτῶν ἀλλήλοις τὴν κατακορεστάτην συναποτελούντων συμφωνίαν, τουτέστι τὴν διὰ πασῶν, τὸν διπλάσιον ἔχουσιν λόγον, ὅπερ ἐκ τῶν δύο τετραχόρδων συμβῆναι οὐκ ἐδύνατο, παρέθηκεν ὀγδοὸν τινα φθόγγον, μεταξύ μέσης καὶ παραμέσης ἐνάψας κτλ. vgl. d. v. Böckh in d. Studien S. 62 angeführt. Zeugn. Anm. **). Ueber das folgende s. Euclid. Harm. p. 17, Böckh in d. Stud. S. 62 f. de metris Pind. p. 205 sqq.

1) Euclid. Harm. p. 3 γένη δέ ἐστι τρία, διάτονον, χρωμα, ἁρμονία. καὶ μελωδεῖται τὸ μὲν διάτονον, ἐπὶ μὲν τὸ βαρὺ, κατὰ τόνον καὶ τόνον καὶ ἡμιτόνιον, ἐπὶ δὲ τὸ ὀξύ ἐναντίως, καθ' ἡμιτόνιον καὶ τόνον καὶ τόνον. τὸ δὲ χρωμα, ἐπὶ μὲν τὸ βαρὺ, κατὰ τριημιτόνιον καὶ ἡμιτόνιον καὶ ἡμιτόνιον, ἐπὶ δὲ τὸ ὀξύ ἐναντίως, καθ' ἡμιτόνιον καὶ ἡμιτόνιον καὶ τριημιτόνιον. ἡ δὲ ἁρμονία, ἐπὶ μὲν τὸ βαρὺ, κατὰ δίτονον καὶ δίεσιν καὶ δίεσιν, ἐπὶ δὲ τὸ ὀξύ ἐναντίως, κατὰ δίεσιν καὶ δίτονον.

$\nu\acute{\eta}\tau\eta$	$\pi\alpha\rho\alpha\rho\eta\tau\eta$	$\pi\alpha\rho\nu\pi\acute{\alpha}\tau\eta$	$\epsilon\pi\acute{\alpha}\tau\eta$
diatonisch 1 Ton	1 L.	fl. $\frac{1}{2}$ L.	
chromatisch 1 $\frac{1}{2}$	gr. $\frac{1}{2}$ L.	fl. $\frac{1}{2}$ L.	
enharmonisch 2	$\frac{1}{4}$ L.	$\frac{1}{4}$ L.	

Das diatonische Klanggeschlecht galt der gleichmäßigen Abfolge der Töne wegen für vorzüglich männlich und ernst, das chromatische für weichlich und weinerlich, das enharmonische für erregend und sanft *m*). Jedes der beiden ersten Klanggeschlechter erhielt seit Aristoreus wiederum verschiedene Modificationen ($\epsilon\acute{\iota}\delta\eta$, $\chi\rho\acute{o}\mu\alpha\iota$) *n*). Eine andere Verschiedenheit, die der Tonarten, ergab sich aus der verschiedenen Stimmung des Tetrachords und der andern Instrumente. In den ältesten Zeiten unterschied man drei Tonarten ($\tau\rho\acute{o}\nu\alpha\iota$, $\acute{\alpha}\rho\mu\omicron\nu\acute{\iota}\alpha\iota$), je um einen Ton von einander verschieden, die tiefe Dorische, die hohe Lydische und die Phrygische zwischen beiden in der Mitte. Spätere Musiker zählten sieben Tonarten, Aristoreus dreizehn und noch Neuere fünfzehn *o*). Die große Bedeutung, welche die alten Philosophen und Musiker der Wahl der Tonart beimaßen, läßt sich auf den bloßen Unterschied der Stimmung, oder der Höhe und Tiefe, ohnmöglich genügend zurückführen: auch hat Böckh *p*) gezeigt, wie Verschiedenheit in der Abfolge der Intervalle sich daran knüpfte.

LXXIX. Sowie aber die Pythagoreer in der Octave und ihren verschiedenen harmonischen Verhältnissen den Grund für die Verbindung der einander entgegengesetzten Urgründe und der Beziehungen des Gewordenen unter einander gefunden zu haben glaubten, so in

m, Aristid. de Mus II p. 111. vgl. Aristox. Elem. Harm. I, p. 2

n) s. Boeckh de metr. Pind. p. 207 sqq. Studien S. 64 ff.

o) Böckh in d. Stud. S. 64 ff. de metris Pind. p. 214 sqq.

p) de metris Pind. p. 214 sqq.

den Eigenschaften der einzelnen Zahlen und ihren verschiedenen Verhältnissen zu den Principien, Erklärungsgründe für die Eigenthümlichkeit der einzelnen Dinge und Wesen. Sie unterschieden daher, die Eigenschaften der Zahlen näher zu bestimmen bestrebt, drei Arten des Geraden, je nachdem es bis zur Einheit immer in gleiche Theile sich theilen läßt, oder nur einigemahl, oder nur einmahl, sowie drei Arten des Ungeraden, und handelten sehr ausführlich auch von den Beziehungen der Zahlen zu den Flächenfiguren und den Körpern.

1) Schon Aristoteles ^{a)} deutet die hervorgehobene zwiefache Anwendung der Zahlenlehre an, indem er sagt: „in den Zahlen glaubten sie (die Pythagoreer) viele Ähnlichkeiten (*ὁμοιώματα*) mit dem Seienden und Werden zu erblicken, mehr als im Feuer, der Erde und dem Wasser, da eine solche Beschaffenheit der Zahlen Gerechtigkeit, eine solche Seele und Geist, eine andre gelegene Zeit und so das übrige sei; ferner die Beschaffenheiten und Verhältnisse in den Zahlen wahrnehmend, . . . hielten sie die Elemente der Zahlen für die Elemente alles Seienden und die ganze Welt für Harmonie und Zahl.“ In der That mußten die Pythagoreer auch, ihrer Grundannahme gemäß, die Erklärungsgründe für die Bestimmtheit der Einzel Dinge und Wesen, sowie für ihre Wechselbeziehungen in den Zahlen und ihren Verhältnissen nachzuweisen bestrebt sein, und erstere in den Eigenschaften der Zahlen, letztere in den harmonischen Verhältnissen zu suchen veranlaßt sein, ebendarum jene wie diese zu ermessen unternehmen.

2) Wie weit die älteren Pythagoreer in der Ausmittlung der Eigenschaften der Zahlen gekommen, läßt sich im

^{a)} Arist. Metaph. *A*, 5 (f. *g*. LXXV, e. k. n).

Einzelnen nicht mit Sicherheit bestimmen, und schwerlich gehört ihnen Alles an, was Nicomachus *b)*, Theon aus Smyrna *c)* u. *d)* sehr ausführlich darüber lehren, wahrscheinlich aber gehört ihnen schon eine verwickeltere Erklärung des Geraden und Ungeraden *e)*, ferner die Sonderung eines dreifachen Geraden an, jenachdem es bis zur Einheit hin, (ἀρτιάκεις ἄρτιον) oder nur einigemahl (περισσάρτιον) oder nur einmahl (ἄρτιονἐπίτιον) sich theilen läßt *f)*, sowie die Sonderung eines dreifachen Ungeraden *g)*. Schon Philolaus *h)* re-

b) Nicomachi Geraseni Institutio. arithmetica. ed. Frid. Astius Lips. 1817.

c) Theonis Smyrnaei eorum, quae in Mathematicis ad Platonis lectionem utilia sunt, expositio. ed. Ism. Bullialdus^{us} Lutet. Paris. 1644, umfaßt die arithmetische und musikalische Abtheilung; erstere, expositio eorum, quae in Arithmetice ad Platonis lectionem utilia sunt, hat I. I. de Gelder Lugd. Bat. 1827 neu herausgegeben.

d) Iamblichus in Nicomachi Geras. arithmeticeam Introductionem. ed. Sam. Tennulius Arnhem. 1668. Boëthii Arithmetica.

e) Nicom. I, 7 κατὰ δὲ τὸ Πυθαγορικὸν ἄρτιος ἀριθμὸς ἐστὶν ὁ τὴν εἰς τὰ μέγιστα καὶ τὰ ἐλάχιστα κατὰ ταυτὸ τομήν ἐπιτεχόμενος, μέγιστα μὲν πληρότητι, ἐλάχιστα δὲ ποσότητι, κατὰ τὴν φυσικὴν τῶν δύο τούτων γενῶν ἀντιπεπόνθησιν· περισσὸς δὲ ὁ μὴ δυνατόν τοῦτο παθεῖν, ἀλλ' εἰς ἄνισα δύο τεμνόμενος. ἐτέρῳ δὲ τρόπῳ κατὰ τὸ παλαιὸν ἄρτιός ἐστι κτλ.

f) Nicom. I, 8 καθ' ὑποδιαίρεσιν δὲ τοῦ ἄρτιου τὸ μὲν ἐστὶν ἀρτιάκεις ἄρτιον, τὸ δὲ περισσάρτιον, τὸ δὲ ἄρτιονἐπίτιον, ἐναντία μὲν ἀλλήλοις, ὥσπερ ἀκρότητες, τὸ ἀρτιάκεις ἄρτιον καὶ τὸ ἄρτιονἐπίτιον, κοινὸν δὲ ἀμφοτέρων ὥσπερ μεσότης τὸ περισσάρτιον κτλ.

g) Nicom. I, 11 τοῦ δὲ περισσοῦ. . . τρεῖς ὁμοίως εἶδη εὑρίσκειται ἀλλήλων διακίροντα, ὧν τὸ μὲν καλεῖται πρῶτον καὶ ἀσύνθετον, τὸ δὲ ἀντικείμενον τούτῳ δεύτερον καὶ σύνθετον, τὸ δὲ ἐν μεταίχμιῳ ἀμφοῖν τούτων θεωρούμενον ὡς μεσότης

det von vielen Gestalten der beiden ursprünglichen Arten oder Bestimmtheiten der Zahlen, scheint aber den Begriff des Geradengeraden (*ἀρτιοπέρισσον*), anders gefaßt zu haben als die späteren Arithmetiker: so daß wir auch nicht zu entscheiden vermögen, wieviel von den ferneren Betrachtungen ¹⁾ über die verschiedenen Arten des Geraden und Ungeraden ihm und seinen Zeitgenossen gehören mag. Ähnlich verhält sich's mit den bei den Arithmetikern folgenden Erörterungen über die übertheiligen (*ὑπερτελής*), mangelhaften (*ἐλλειπής*) und vollendeten geraden Zahlen (*τέλειοι*), d. h. solche davon die Theile zusammen addirt der Summe des Ganzen gleich sind ²⁾, sowie über die aus der Beziehung mehrerer Zahlen zu einander sich ergebenden Bestimmungen ³⁾. Da wo das Stoffartige in den Dingen und Wesen vorzuherrschen schien, war man wahrscheinlich geneigt als Wesenheit eine gerade Zahl und zwar nach den angegebenen Abstufungen, zu sehen, eine ungerade dagegen, wo das Kraftthätige vorzugsweise hervortrat.

3) Doch mußte man sich genöthigt sehn zur Ergänzung solcher dürftigen Bestimmungen, theils das Verhältniß der Zahlen zu Flächen und Körpern, theils Bezeichnung der Abfolge gleichartiger Wesenheiten zu Hülfe zu nehmen. Daher denn

ἐν ἀκρότητι, ὃ καὶ ἐαυτὸ μὲν δεύτερον καὶ σύνθετον, πρὸς ἄλλο δὲ πρῶτον καὶ ἀσύνθετον. Die erste Art begreift die Primzahlen in sich, die letzte Art solche, die je für sich in andre als die Einheiten theilbar sind, nicht aber im Verhältniß zu einander, wie 9 zu 25. s. Nicom. I, 13.

h) Philol. ap. Stob. p. 456. b. Boeth. G. 58 *ὃ γὰρ μὲν ἀριθμὸς ἔχει δύο μὲν ἴδια εἶδη, περισσὸν καὶ ἄρτιον, τρίτον δὲ ἂν ἀμφοτέρων μιχθέντων ἀρτιοπέρισσον. ἐκατέρω δὲ τῷ εἶδει πολλὰ μορφαί, ἃς ἕκαστον αὐτὸ ταῦτό δημαίνει. (? . σημαίνει Heer. παθαίνεται Jacobs).*

i) Nicom. I, 14—16.

k) Nicom. I, 17 sqq. *πολλαπλάσιον, ἐπιμόριον, ἐπιμερὲς, πολλαπλασιεπιμόριον, πολλαπλασιεπιμερὲς κτλ.*

auch Philolaus, dem der Platoniker Speusippus sich anschloß, von den Eigenschaften und Verhältnissen der Linear-, Flächen- und Körperzahlen und den fünf Körpern, sowie von der Zehnzahl und ihren Eigenschaften ausführlich gehandelt hatte l). Von letzterer sagt ein Bruchstück des Philolaus m): „man muß die Werke und die Wesenheit der Zahl betrachten nach der Kraft, welche in der Zehnzahl ist: denn groß ist sie und alles vollendend und wirkend, und des göttlichen und himmlischen und menschlichen Lebens Anfang und Führerin.“ Auch Archytas hatte ausführlich von der Zehnzahl gehandelt n).

LXXX. In der Anwendung, welche die Pythagoreer demnächst von ihrer Arithmetik und Harmonik zu machen unternahmen, mußten sie sich begnügen die unabhängig

l) Theolog. arithm. 10 p. 61 sq. ὅτι καὶ Σπεύσιππος ὁ Ποτῶννης μὲν υἱὸς τῆς τοῦ Πλάτωνος ἀδελφῆς, διάδοχος δὲ Ἀκαδημίας, παρὰ Ξενοκράτους ἐξαιρέτως σπουδασθεῖσων αἰεὶ Πυθαγορικῶν ἀκροάσεων, μάλιστα δὲ τῶν Φιλολάου συγγραμμάτων, βιβλίδιον τι συντάξας γλαφυρὸν ἐπέγραψε μὲν αὐτὸ περὶ Πυθαγορικῶν ἀριθμῶν, ἀπ' ἀρχῆς δὲ μέχρι ἡμῖσους περὶ τῶν ἐν αὐτοῖς γραμμικῶν ἐμμελέστατα διεξελθὼν, πολυγωνίων τε καὶ παντοίων τῶν ἐν ἀριθμοῖς ἐπιπέδων ἅμα καὶ στερεῶν, περὶ τε τῶν πέντε σχημάτων, ἃ τοῖς κοσμικοῖς ἀποδίδονται στοιχείοις, ιδιότητος αὐτῶν πρὸς ἀλλήλα καὶ κρινότητος, ἀναλογίας τε καὶ ἀνακολουθίας. μετὰ ταῦτα λοιπὸν θάτερον τὸ τοῦ βιβλίου ἡμῖσιν περὶ δεκάδος ἀντικρυς ποιεῖται, φυσικωτάτην αὐτὴν ἀποφαίνων καὶ τελεστικωτάτην τῶν ὄντων κτλ. Die Erwähnung des Xenokrates β. Anf. d. St. bleibt dunkel, auch nach Ast's hier aufgenommenen Verbesserungen.

m) Philol. ap. Stob. Ecl. Ph. p. 8 (Böckh S. 139) θεωρεῖν δεῖ τὰ ἔργα καὶ τὰν ἔσσαν τῷ ἀριθμῷ κατὰν δύναμιν, ἅτις ἐντὶ ἐν τῇ δεκάδι· μεγάλα γὰρ καὶ παντελὴς καὶ παντοεργὸς καὶ θεῖω καὶ οὐρανίω βίω καὶ ἀνθρωπίνω ἀρχὰ καὶ ἀγεμῶν κοινωνοῦσα . . . vgl. Theolog. arithm. p. 61 u. §. LXXV, i.

n) Theon. Smyrn. Math. c. 49 §. LXXVI, n. vgl. §. LXXX, s, cc.

daron bei ihnen entstandenen Annahmen über Eigenschaften und Beziehungen der Dinge auf die Zahl und ihre Verhältnisse zurückzuführen. Sie bezeichneten daher in ersterer Rücksicht die Beschaffenheiten und Beziehungen der Dinge unter einander theils durch Neben- und Unterordnung derselben nach Anleitung von Vier- und Zehnzahlen, theils durch Zurückführung auf Figuren und ihre Winkel und vermuthet dieser wiederum auf Zahlen: so daß Philolaus die Zahl nicht nur gesetzgebend, sondern verkörpernd nennen konnte. Ihre Harmonik wandten sie zunächst auf Kosmologie an; und zwar Philolaus, indem er lehrte: zuerst zusammengefügt finde sich das Eins in der Mitte der Weltkugel, die vom feuerartigen Umschließenden umgeben sei; zwischen dem Centralfeuer und dem Umschließenden bewegten sich im Kosmos der Himmel, wahrscheinlich die Sphäre der Fixsterne, die Sphären der Planeten, der Sonne, des Mondes, und der Gegenerde im Gebiete der Veränderungen die Sphäre der Erde. Umdrehung der Erde aber soll zuerst Hiketas aus Syrakus und nach ihm der Pythagoreer Ekphantus gelehrt haben: Bewegung derselben um die Sonne Aristarch aus Samos und Seleukus aus Erythra.

1) Ausführlich hatte Philolaus vom Maß, Gewicht und von den Zahlen gehandelt a), indem er wahrscheinlich die

a) Claudian. Mamert. de Anim. II, 3 priusquam de animae substantia decernat, de mensuris, ponderibus et numeris juxta geometricam, musicam atque arithmetice mirifice disputat, per haec omnia universum exstitisse confirmans. — de ponderibus, d. h. von der Bestimmung der Klänge durch die Stärkeinnung der Saiten. s. Bodh S. 83 f. vgl. S. 29 III, c.

Harmonik und die davon abhängige Kosmologie in der ersten Abtheilung seines Werks (*περὶ κόσμου*), die Zahlenlehre und die Bedingtheit der Dinge durch dieselben in der zweiten (*περὶ φύσεως*) erörterte *b*). Die Zahl nannte er das herrschende selbsterzeugte Band des ewigen Beharrens der Dinge *c*), und sagte von ihr *d*): „die Zahl der Seele sich anschließend macht Alles der Wahrnehmung erkennbar und einander entsprechend nach der Natur des Winkelmaßes *e*) die Begriffe der Dinge verkörpernd und von einander trennend.“ Die Eigenthümlichkeit der Dinge scheint er dann bestrebt gewesen zu sein durch einzelne Zahlen *f*), ihre Beziehungen und Abfolge theils durch Anordnung unter Zehn- und Vierzahlen *g*), theils durch Zus

b) f. Boeth. S. 136 vgl. S. 90.

c) Iambl. in Nicom. p. 11 *Φιλόλαος δὲ φησιν ἀριθμὸν εἶναι τῆς τῶν κοσμικῶν αἰωνίας διαμορφῆς τὴν κρατιστεύουσαν καὶ αὐτογενῆ συνοχήν*. Wörtlich wiederholt von Eutimios zur Neust. Metaphysik *M*, 6 p. 1080, b, 16. vgl. zu *M*, 8 p. 1053, b, 17.

d) Phil. ap. Stob. p. 8 sq. (Boeth. S. 140 ff.) f. §. LXXV, i.

e) vgl. §. LXXVI, c. e. m.

f) So war ihm die absolute Einheit das Princip aller Dinge, d. h. die Gottheit. Iambl. in Nicomach. p. 109 *ἡ μὲν μονὰς ὡς ἂν ἀρχὴ οὖσα πάντων κατὰ τὸν Φιλόλαον (οὐ γὰρ, „ἐν“ φησιν „ἀρχὰ πάντων;“) κατ.* vgl. Boeth. S. 149 ff. und unten §. LXXXI, g. Aelteres und Neueres über die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Zahlen findet sich in unauflosbarer Mischung bei Nicomachus, in den Theologumenis arithmeticiis, bei Moderatus u. A.

g) Philolaus legte nämlich gleich den übrigen Pythagoreern der Vierzahl als der Wurzel der vollkommenen Zehnzahl ($1 + 2 + 3 + 4 = 10$) große Bedeutung bei Lucian, de lapsu inter sal. 5 *εἰσὶ δὲ καὶ οἱ τὴν τετρακτὸν τὸν μέγιστον ὄρκον αὐτῶν (τῶν Πυθαγορείων) ἢ τὸν ἐντελῆ αὐτοῖς ἀριθμὸν ἀποτελεῖν (ἡγοῦντο), οἱ δὲ καὶ ὕψους ἀρχὴν ἐκάλεσαν· ὧν καὶ Φιλόλαός ἐστιν.* vgl. Num. t. Sext. Emp. adv. Math. VII, 94 καὶ τοῦτο ἐμφαίνοντες οἱ Πυθαγορικοὶ ποτὲ μὲν εἰώθασι λέγειν τὸ

rückführung auf geometrische Constructionen, namentlich auf die Winkel, auszudrücken. In letzterer Beziehung eignete er die Winkel bestimmter Figuren bestimmten Gottheiten zu *h*), vielleicht um die Richtung ihrer Wirksamkeit zu bezeichnen. In den Versuchen die Wesen und Dinge ihrer Zusammengehörigkeit und Abfolge nach durch Zahlreihen zu bezeichnen, hatte er *i*) der Vier die körperliche Ausdehnung (den ersten

. . . ἀριθμῷ δέ τε πάντ' ἐπέοικεν·

ὅτι δὲ τὸν φυσικώτατον ὁμνύναι δοκον οὕτωςί,

οὐ μὰ τὸν ἀμετέρεα κεφαλᾷ παραδόντα τετρακτύν,

πηγὴν ἀεννάου φύσεως ῥιζώματ' ἔχουσιν.

vgl. Fabric. z. d. St. Meursii Denar. Pythagor. c. 12. Sturz in Empedocl. fr. v. 425 sq. Ast in Theolog. arithm. p. 168 sqq.

h) Procl. in Euclid. Elem. I p. 36 καὶ γὰρ παρὰ τοῖς Πυθαγορείοις εὐρήσομεν ἄλλας γωνίας ἄλλοις θεοῖς ἀνακειμένας, ὥσπερ καὶ ὁ Φιλόλαος πεποίηκε τοῖς μὲν τὴν τριγωνικὴν γωνίαν, τοῖς δὲ τὴν τετραγωνικὴν ἀφιερῶσας, καὶ ἄλλας ἄλλοις καὶ τὴν αὐτὴν πλείοσι θεοῖς. id. ib. p. 46 εἰκότως ἄρα ὁ Φιλόλαος τὴν τοῦ τριγώνου γωνίαν τέτταρσιν ἀνέθηκε θεοῖς, Κρόνῳ καὶ Ἄιδῃ καὶ Ἄρει καὶ Διονύσῳ, πᾶσαν τὴν τετραμερῇ τῶν στοιχείων διακόσμησιν τὴν ἀνωθεν ἀπὸ τοῦ οὐρανοῦ καθήκουσαν, εἴτε ἀπὸ τῶν τεττάρων τοῦ ζωδίακου τμημάτων, ἐν τούτοις περιλαβὼν πιλ. p. 48 καὶ . . . ὁ Φιλόλαος καί τε τὴν ἄλλην ἐπιβολὴν τὴν τοῦ τετραγώνου γωνίαν Ῥέας καὶ Ἀἰμῆτος καὶ Ἑστίας ἀποκαλεῖ. id. τριάς οὖν καὶ τετραδικὴ τῶν τε γονίμων μετέχουσα καὶ ποιοτικῶν (f. ποιητ.) ἀγαθῶν τὴν ὅλην συνέχουσι τῶν γεννητῶν διακόσμησιν· ἀφ' ὧν ἡ δωδεκάς εἰς μίαν μονάδα τὴν τοῦ Διὸς ἀρχὴν ἀνατείνεται· τὴν γὰρ τοῦ δωδεκαγώνου γωνίαν Διὸς εἶναι φησιν ὁ Φιλόλαος, ὡς κατὰ μίαν ἔνωσιν τοῦ Διὸς ὅλον συνέχοντος τὸν τῆς δωδεκάδος ἀριθμόν. vgl. Böckh S. 152 ff. Plut. de Isid. et Osir. p. 381 οἱ δὲ Πυθαγόρειοι καὶ ἀριθμοὺς καὶ σχήματα θεῶν ἐκόσμησαν προσηγορίαις.

i) Theolog. arithm. p. 56 Φιλόλαος δὲ μετὰ τὸ μαθηματικὸν μέγεθος τριχῇ διαστὰν τετράδι, ποιότητα καὶ χρώσιν ἐπιδείξαμένης τῆς φύσεως ἐν πεντάδι, ψύχωσιν δὲ ἐν ἑξάδι, νοῦν δὲ

drei Zahlen vermuthlich den Punkt, die Linie und Flächenfigur) ^{k)}, der Fünf Beschaffenheit und Färbung, der Sechs die Belebung, der Sieben die Intelligenz, Gesundheit und das Licht, der Acht die Liebe, Freundschaft, den Verstand, die Einsicht zugeeignet; in einer physiologischen Tetraktys das Haupt als Sitz der Intelligenz, das Herz als Sitz der Seele und sinnlichen Wahrnehmung, den Nabel als Princip der ersten Einwurzelung und Keimung, die Geschlechtstheile als Organ der Zeugung zusammengestellt, d. h. die Principe des Menschen, des Thieres, der Pflanze und des Lebens über-

καὶ ὑγείαν καὶ τὸ ὑπ' αὐτοῦ λεγόμενον φῶς ἐν ἑβδομάδι, μετὰ ταῦτά φησιν ἔρωτα καὶ φιλίαν καὶ μῆτιν καὶ ἐπίνοιαν ἐπ' ὀγδοάδι συμβῆναι τοῖς οὖσιν. vgl. Nicom. Arithm. II, c. 26 τινὲς δὲ αὐτὴν ἁρμονικὴν καλεῖσθαι νομίζουσιν, ἀκολούθως Φιλολόφῳ, ἀπὸ τοῦ παρέπεσθαι πάσῃ γεωμετρικῇ ἁρμονίᾳ· γεωμετρικὴν δὲ ἁρμονίαν φασὶ τὸν κύβον ἀπὸ τοῦ κατὰ τρεῖς διαστήματα ἡρμῶσθαι ἰσάκως ἰσα ἰσάκως· ἐν γὰρ παντὶ κύβῳ ἥδε ἡ μεσότης πάντως ἐνοπιεῖται· πλευραὶ μὲν γὰρ παντὸς κύβου εἰσὶν ἱβ', γωνίαι δὲ ἦ, ἐπίπλευδα δὲ στ. cf. Boëth. Arithm. II, 49. Boëth. S. 87 f. *Arithm. II, 49.*

- k) Nicom. Arithm. II, 6 ἔσται οὖν ἡ μὲν μονὰς σημείου λόγον ἐπέχουσα καὶ τόπον, ἀρχὴ μὲν διαστημάτων καὶ ἀριθμῶν . . . πρῶτον δὲ διάστημα εὐρίσκειται καὶ φαίνεται ἐν δυάδι, εἷς ἐν τριάδι, εἷς ἐν τετράδι, καὶ ἐξῆς ἐκ τοῖς ἀκολουθοῦσι. vgl. Boëth. II, 4. Theon. Sm. p. 151 . . ἡ τρίτη τετρακτὺς παντὸς μεγέθους συμπληρωτικὴ, ἐκ σημείου, γραμμῆς, ἐπιπέδου, στερεοῦ. vgl. p. 152 und Theolog. arithm. p. 22, wo für ἐπίπλευδα die Pythagorische Bezeichnung χοῖα. vgl. p. 19. Arist. de Sensu c. 3. Heracl. ap. Porphyri. in Ptol. Harm. c. 3. Plut. de Plac. I, 15. Eine ähnliche Construction hatte Plato in seinen Vorlesungen versucht, nach Aristoteles de Anim. I, 2 p. 401, b, 18 ὁμοίως δὲ καὶ ἐν τοῖς περὶ φιλοσοφίας λεγομένοις διωρίσθη, αὐτὸ μὲν τὸ ζῷον ἐξ αὐτῆς τῆς τοῦ ἐνὸς ἰδέας καὶ τοῦ πρώτου μήκους καὶ πλάτους καὶ βάθους κτλ. vgl. d. Græch. Anst. in m Schrift de perdit. Arist. libr. p. 43 sqq.

haupt l). Die von Theon aus Smyrna und in den Theologumenen m) aufgezählten Vierzahlen scheinen Altes mit Neuem gemischt und Bezeichnungen aus sehr verschiedenen Versuchen der Anordnung zusammengestellt zu haben. So dürften z. B. nicht für alt Pythagorisch gelten können die achte n) und neunte Vierzahl des Theon o). Beispiele von sehr von einander abweichenden Bestimmungen bei verschiedenen wahrscheinlich älteren und neueren Pythagoreern, finden sich auch in der Zurückführung ein und desselben Begriffs auf verschiedene Zahlen; z. B. der Vorstellung (δόξα) bei Alexander p) auf die 2, bei Andern (α) auf die 3, der Ehe (γάμος) auf die 3, 5

l) Theolog. arith. p. 22 καὶ τέσσαρες ἀρχαὶ τοῦ ζῴου τοῦ λογικοῦ, ὥσπερ καὶ Φιλόλαος ἐν τῇ περὶ φύσεως λέγει, ἐγκέφαλος, καρδία, ὀμφαλός, αἰδοῖον. „κεφαλὰ μὲν νόου, καρδία δὲ ψυχᾶς καὶ αἰσθήσιος, ὀμφαλὸς δὲ ῥιζώσιος καὶ ἀναγύσιος τῷ πρώτῳ, αἰδοῖον δὲ σπέρματος καταβολᾶς τε καὶ γεννάσιος. ἐγκέφαλος δὲ τὰν ἀνθρώπων ἀρχάν, καρδία δὲ τὰν ζῴων, ὀμφαλὸς δὲ τὰν φυτῶν, αἰδοῖον δὲ τὰν ξυναπάντων. πάντα γὰρ καὶ θάλλουσι καὶ βλαστάνουσι (v. θάλλοντι καὶ βλαστάνοντι). vgl. Bösch S. 149 f.

m) Theon. Smyrn. p. 147 sqq. zählt elf τετρακτύας auf, eine weit größere Menge, aber ohne alle Spur von Ordnung, der Bf. der Theolog. arithm. p. 18 sqq.

n) Theon. Smyrn. p. 152 νοῦς, ἐπιστήμη, δόξα, αἰσθησις. vgl. Arist. de Anima I, 2 p. 404, b, 22 und folg. §, v.

o) Theon. Smyrn. p. 153 λογικόν, θυμικόν, ἐπιθυμητικόν, καὶ τέταρτον σῶμα. Diogenes L. VIII, 30, dagegen, τὴν δὲ ἀνθρώπου ψυχὴν διαιρεῖσθαι τριχῇ, εἰς τε νοῦν καὶ φρένας καὶ θυμόν. κτλ. (folg. §, v).

p) in Metaph. I, 5. Schol. p. 540, b, 18 νοῦν δὲ καὶ οὐσίαν. ἔλεγον τὸ ἐν τὴν γὰρ ψυχὴν ὡς τὸν νοῦν εἶπε. διὰ τὸ μόνιμον δὲ καὶ τὸ ὁμοιον πάντα καὶ ἀρχικὸν τὸν νοῦν μονάδα τε καὶ ἐν ἔλεγον. ἀλλὰ καὶ οὐσίαν, ὅτι πρῶτον ἢ οὐσία. δόξαν δὲ τὰ δύο, διὰ τὸ ἐπ' ἄμφω μεταβλητὴν εἶναι κτλ. vgl. Theolog. arithm. p. 9.

und 6 q), der Gerechtigkeit (δικαιοσύνη) auf die 3, 4, 5, 9 r), u. s. w.

Zur Bezeichnung der Abfolge der Begriffe oder ihres Verhältnisses (dem ersten Versuche umfassenderer Systematik) bedienten sich die Pythagoreer der Zehn, als der Alles in sich aufnehmenden, vollkommenen Zahl s), der Vierzahl als Quelle der Zehnzahl und Wurzel der ewigen Natur t).

q) Alex. l. l. c. 13 γάμον δὲ ἔλεγον τὸν πέντε, ὅτι ὁ μὲν γάμος σύνοδος ἄρρενός ἐστι καὶ θήλεος, ἐστὶ δὲ κατ' αὐτοὺς ἄρρεν μὲν τὸ περιττὸν θήλυ δὲ τὸ ἄρτιον κτλ. Theol. arithm. p. 18 ἔτι γε μὴν καὶ φιλίαν καὶ εἰρήνην καὶ προσέτι ἁρμονίαν τε καὶ ὁμόνοιαν προσαγορεύουσι (τὴν τριάδα)· ἐναντίων γὰρ καὶ οὐχ ὁμοίων συνακτικὰ καὶ ἐνωτικὰ ταῦτα· διὸ καὶ γάμον αὐτὴν καλοῦσι. Theol. arithm. p. 34 ἔτι δὲ γάμος καλεῖται (ὁ ἕξ), ὅτι αὐτὸς τοῖς ἑαυτοῦ μέρεσιν ἐστὶν ἴσος κτλ.

r) Alex. l. l. p. 540, 19 τῆς μὲν γὰρ δικαιοσύνης ἴδιον ὑπολαμβάνοντες εἶναι τὸ ἀντιπεπονθός τε καὶ ἴσον, ἐν τοῖς ἀριθμοῖς τοῦτο εὐρίσκοντες ὄν, διὰ τοῦτο καὶ τὸν ἰσάκεις ἴσορ ἀριθμὸν πρῶτον ἔλεγον εἶναι δικαιοσύνην· τὸ γὰρ πρῶτον ἐν ἑκάστῳ τῶν τὸν αὐτὸν λόγον ἔχόντων μάλιστα εἶναι τοῦτο ὃ λέγεται. τοῦτον δὲ οἱ μὲν τὸν τέσσαρα ἔλεγον, ἐπεὶ πρῶτος ὢν τετράγωνος εἰς ἴσα διαιρεῖται καὶ ἐστὶν ἴσος, δις γὰρ δύο· οἱ δὲ τὸν ἐννέα, ὅς ἐστι πρῶτος στερεὸς ἀπὸ περιττοῦ τοῦ τρία ἐφ' αὐτὸν γενομένου. vgl. Theolog. arithm. p. 29 sqq. ib. p. 33 διὰ δὲ τὸ ἰσοῦν τὰ ἄνισα καὶ πρόνοιαν ὀνομάζοντες (τὴν πεντάδα) καὶ Δίκην κτλ. id. p. 28 ὅτι τῆς δικαιοσύνης ἐμφαντικωτάτη ἡ πεντάς, δικαιοσύνη δὲ πασῶν τῶν ἀρετῶν περιεκτικὴ κτλ. id. p. 24 καλεῖται δὲ αὕτη (ἡ τετράς), ὥς φησιν ὁ Ἀνατόλιος, δικαιοσύνη, ἐπεὶ τὸ τετράγωνον τὸ ἀπ' αὐτῆς, τουτέστι τὸ ἔμβαδον τῇ περιμέτρῳ ἴσον κτλ. Plut. de Is. et Osir. p. 381 Δίκην (ἐκάλουν) τὴν τριάδα.

s) s. vorig. §, m. Ioh. Phil. in Ar. de Anima c. p. 2 (wie es scheint, aus dem Aristotelischen Buche περὶ τ' Ἀγαθοῦ) τέλειος γὰρ ἀριθμὸς ὁ δέκα· περιέχει γὰρ πάντα ἀριθμὸν ἐν ἑαυτῷ. οἱ γὰρ μετὰ τὴν δεκάδα εἰς τοὺς ἀπὸ μονάδος πάλιν ἀνακάμπουσιν. διὸ καὶ δεκάς ἐκλήθη, ὁλοκλήρως δεκάς τις οὖσα.

t) Anmerk. g. unter der Tetraaktis verstanden. I. Orger

2) Die Kosmologie als Anwendung der Harmonik scheint sich bei Philolaus, wie oben bemerkt (b), im ersten Buche unmittelbar an die Entwicklung dieser angeschlossen zu haben, ist uns aber nur in unzulänglichen Auszügen aufbehalten worden. Die Welt ist eine einige, heißt es, und das erste Zusammengesetzte, das Eins, oder der Herd in der Mitte der Kugel; die obere Halbkugel der unteren gleich, und insofern der Unterschied des Oben und Unten nur ein beziehungsweise, in Bezug auf den Mittelpunkt der ganze Umkreis oben. So wie aber die Hestia, — auch Haus oder Thurm oder Wache und Thron des Zeus und Mutter der Götter genannt, oder Altar, Zusammenhaltung und Maß der Natur v), und

theils die vier ersten Zahlen überhaupt, theils die vier ersten geraden Zahlen (= 36). Plut. de Anim. Procr. p. 1027 ἡ μὲν οὖν ὑπὸ τῶν Πυθαγορικῶν ὑμνουμένη τετρακτύς, τὰ ἑξ καὶ τὰ τριάκοντα κτλ. vgl. de Isid. et Osir. p. 351.

v) Philol. ap. Stob. Ecl. Ph. p. 360 (Böckh S. 90 f.) ὁ κόσμος εἷς ἐστιν. ἤρξατο δὲ γίνεσθαι ἄχρι τοῦ μέσου, καὶ ἀπὸ τοῦ μέσου τὰ ἄνω διὰ τῶν αὐτῶν τοῖς κάτω ἐστὶ τὰ ἄνω τοῦ μέσου ὑπεραντίως κείμενα τοῖς κάτω. τοῖς γὰρ κάτω τὰ κατωτάτω μέσα ἐστὶν, ὥσπερ τὰ ἀνωτάτω, καὶ τὰ ἄλλα ὡσαύτως πρὸς γὰρ τὸ μέσον ταῦτά ἐστιν ἑκάτερα, ὅσα μὴ μετενήνεχται. ib. p. 468 τὸ πρῶτον ἀρμολογῶν τὸ ἐν ἐν τῷ μέσῳ τῆς σφαίρας 'Εστία καλεῖται.' Ueber den Sinn der ersteren Stelle s. Böckh a. a. O.

v) Stob. p. 488 Φιλόλαος πῦρ ἐν μέσῳ περὶ τὸ κέντρον, ὅπερ 'Εστίαν τοῦ παντός καλεῖ καὶ Διὸς οἶκον καὶ Μητέρα θεῶν, βωμόν τε καὶ συνοχὴν καὶ μέτρον φύσεως· καὶ πάλιν πῦρ ἕτερον ἀνωτάτω τὸ περιέχον. πρῶτον δ' εἶναι φύσει τὸ μέσον, περὶ δὲ τοῦτο δέκα σώματα θεῖα χορεύειν, οὐρανόν, πλανήτας, μεθ' οὓς ἥλιον, ἐφ' ᾧ σελήνην, ὑφ' ἧ τὴν γῆν, ὑφ' ἧ τὴν ἀντίχθονα, μεθ' αὐτῶν σύμπαντα τὸ πῦρ 'Εστίας ἐπὶ τὰ κέντρα τάξιν ἐπέχον. τὸ μὲν οὖν ἀνωτάτω μέρος τοῦ περιέχοντος, ἐν ᾧ τὴν εἰλικρίνειαν εἶναι τῶν στοιχείων, Ὀλυμπον καλεῖ, τὰ δὲ ὑπὸ τὴν Ὀλύμπου φορᾶν, ἐν ᾧ τοὺς πέντε πλανήτας μεθ' ἡλίου καὶ σελήνης τεύχεσθαι, κόσμον· τὸ δ' ὑπὸ

von einigen wahrscheinlich jüngern Pythagoreern für die von der Mitte der Erde aus wirkende Kraft der Bildung gehalten w), — als Feuer bezeichnet wird, so auch das Umschließende d. h. ohne Zweifel das Unbegrenzte γ), als Zeit Sphäre des

τούτοις ὑποσέληνόν τε καὶ περιγείον μέρος, ἐν ᾧ τὰ τῆς φιλομεταβόλου γενέσεως οὐρανόν. vgl. ib. p. 433 (§. LXXXII, b) u. Böckh's Phil. G. 94 ff. de Plat. syst. coel. glob. p. 15 (dd). Dissen in d. Götting. gel. Anz. 1827 G. 836 hebt den Ausdruck Chortanz (χορεύειν) hervor. — Des Ausdrucks κόσμος soll zuerst Pythagoras sich bedient haben zur Bezeichnung der Wohlgeordnetheit der Welt s. Stob. Ecl. Ph. p. 450 u. A. *Πυθαγορεῖος*.

w) Arist. de Caelo II, 13 ἐπὶ μὲν τοῦ μέσου πῦρ εἶναι φασιν (οἱ περὶ τὴν Ἰταλίαν, καλούμενοι δὲ Πυθαγόρειοι), τὴν δὲ γῆν ἐν τῶν ἀστρῶν οὐσάν, κύκλῳ φερομένην περὶ τὸ μέσον νύκτα τε καὶ ἡμέραν ποιεῖν. ἔτι δ' ἐναντίαν ἄλλην ταύτη κατασκευάζουσι γῆν, ἣν ἀντίχθονα ὄνομα καλοῦσι . . . πολλοῖς δ' ἂν καὶ ἑτέροις συνδόξειε μὴ δεῖν τῇ γῇ τὴν τοῦ μέσου χώραν ἀποδιδόναι, τὸ πιστὸν οὐκ ἐκ τῶν φαινομένων ἀθροῦσιν ἀλλὰ μᾶλλον ἐκ τῶν λόγων. τῷ γὰρ τιμιωτάτῳ οἶονται προσήκειν τὴν τιμιωτάτην ὑπάρχειν χώραν, εἶναι δὲ πῦρ μὲν γῆς τιμιώτερον, τὸ δὲ πέρας τῶν μεταξὺ, τὸ δ' ἔσχατον καὶ τὸ μέσον πέρας. ὥστ' ἐκ τούτων ἀναλογιζόμενοι οὐκ οἶονται ἐπὶ τοῦ μέσου κεῖσθαι τῆς σφαίρας αὐτὴν, ἀλλὰ μᾶλλον τὸ πῦρ. ἔτι δ' οἱ γε Πυθαγόρειοι καὶ διὰ τὸ μάλιστα προσήκειν φυλάττεσθαι τὸ κυριώτατον τοῦ παντός· τὸ δὲ μέσον εἶναι τοιοῦτον· ὁ Διὸς φυλακὴν ὀνομάζουσι, τὸ ταύτην ἔχον τὴν χώραν πῦρ, ὥσπερ τὸ μέσον ἀπλῶς λεγόμενον, καὶ τὸ τοῦ μεγέθους μέσον καὶ τοῦ πράγματος ὃν μέσον καὶ τῆς φύσεως κτλ. q. ad l. Simpl. Schol. p. 505, 32 οἱ δὲ γνησιώτερον αὐτῶν μετασχόντες (τῶν Πυθαγορείων) πῦρ μὲν ἐν τῷ μέσῳ λέγουσι τὴν δημιουργικὴν δύναμιν τὴν ἐκ μέσου πάσαν τὴν γῆν ζωογονοῦσαν καὶ τὸ ἀπεψυγμένον αὐτῆς ἀναθάλλουσαν. διὸ οἱ μὲν Ζανὸς πύργον αὐτὸ καλοῦσιν, ὡς αὐτὸς ἐν τοῖς Πυθαγορικοῖς ἱστορήσεν, οἱ δὲ Διὸς φυλακὴν, ὡς ἐν τούτοις, οἱ δὲ Διὸς θρόνον, ὡς ἄλλοι φασίν. vgl. Procl. in Tim. p. 172. Plut. Plac. III, 41, 2. ff.

γ) Arist. Phys. Ausc. III, 4 καὶ πάντες ὡς ἀρχὴν τινα τιθέασιν

Umfassenden z) und in seinen äußersten und geläutertsten Regionen, wie es scheint, Olympos genannt (y). Daß das Umgebende, obgleich Grund des leeren Raumes nicht selber für ein Leeres, sondern für körperlich zu halten sei, hatte Ar-

τῶν ὄντων (τὸ ἄπειρον), οἱ μὲν, ὥσπερ οἱ Πυθαγόρειοι καὶ Πλάτων, καθ' αὐτό, οὐχ ὡς συμβεβηκός τινι ἐτέρῳ ἄλλ' οὐσίαν αὐτὸ ὄν τὸ ἄπειρον. πλὴν οἱ μὲν Πυθαγόρειοι ἐν τοῖς αἰσθητοῖς (οὐ γὰρ χωριστὸν ποιοῦσι τὸν ἀριθμόν), καὶ εἶναι τὸ ἔξω τοῦ οὐρανοῦ ἄπειρον. Nach diesen u. a. Aristotelischen Stellen, in welchen von dem unendlichen Hauche die Rede ist, wodurch das Leere (der Raum) und die Zeit in die Welt (den κόσμος) geführt werde (ib. IV, 6 f. f. LXXVI, d Stob. Ecl. Ph. p. 380 ib. Anm. g), kann die Vorstellung von einem Subgriff reiner Elemente (Anm. v) nicht für Philolaische gelten; vielmehr dachte sich Philolaus das hauchartige oder feuerartige, d. h. wohl ätherische Umschließende gewiß nur als Grund der Elemente. vgl. Böckh S. 98. — Dissen a. a. O. (v) S. 834 f. und nach ihm Krische de societ. Pyth. sc. pol. p. 62 not. wolten unter dem Olymp den Sitz der Götter, unter der εἰλικριν. τῶν στοιχείων den Aether als fünftes Element verstanden wissen, sich berufend auf Alex. b. Diog. L. VIII, 26 τὸν τε περὶ τὴν γῆν ἄερα ἄσειστον καὶ νοσερόν, καὶ τὰ ἐν αὐτῷ πάντα θνητά· τὸν δὲ ἀνωτάτω ἀεικίνητόν τε εἶναι καὶ καθαρὸν καὶ ὑγιᾶ, καὶ πάντα τὰ ἐν αὐτῷ ἀθάνατα καὶ διὰ τοῦτο θεία. Dagegen muß ich erinnern, daß Aristoteles das ἄπειρον geradezu περιέχον nennt. Da inzwischen Philolaus (v), so weit auf Stobäus Bericht zu bauen ist, nur τὸ ἀνωτάτω μέρος τοῦ περιέχοντος als Olymp bezeichnete, so möchte er unter ihm wohl ein aus dem übrigen Umgebenden oder Unendlichen bereits Ausgesondertes, Reineres verstanden haben.

- z) Stob. Ecl. Ph. p. 248 sq. Πυθαγόρας τὴν σφαῖραν τοῦ περιέχοντος (τὸν χρόνον ἔλεγεν) vgl. Plut. Plac. I, 21. Simpl. in Phys. f. 165 οἱ δὲ τὴν σφαῖραν αὐτὴν τοῦ οὐρανοῦ, ὡς τοὺς Πυθαγορικοὺς ἱστοροῦσι λέγειν οἱ παρακούσαντες ἴσως τοῦ Ἀρχύτου λέγοντος καθόλου τὸν χρόνον διάστημα τῆς τοῦ παντός φύσεως.

chytas ausführlich zu zeigen unternommen aa). Zwischen beiden, dem Centralfeuer und dem Umgebenden in der Mitte, bewegen sich die zehn göttlichen Weltkörper; zunächst dem Umschließenden der Fixsternhimmel, den wohl schwerlich Philolaus selber οὐρανός (Himmel) nannte bb), darauf die fünf Planeten, dann die Sonne, darunter der Mond, dann die Erde und Gegenerde, d. h. die von unsrer Hemisphäre abgelöste und stets ihr parallel sich bewegende entgegengesetzte Halbfugel der Erde; worunter andere Pythagoreer den Mond verstanden haben sollen cc), wir wissen nicht wie bei dieser

aa) Simpl. in Phys. f. 108 *Ἀρχύτας δέ, ὡς γησιν Εὐδήμος, οὕτως ἡρώτα τὸν λόγον· ἐν τῷ ἐσχάτῳ ἔχουν τῷ ἀπλανεῖ οὐρανῷ γενόμενος, πότερον ἐκτείναιμι ἢ τὴν χεῖρα ἢ τὴν ῥάβδον εἰς τὸ ἔξω, ἢ οὐκ ἂν; τὸ μὲν οὖν μὴ ἐκτείνειν, ἄτοπον· εἰ δὲ ἐκτείνω, ἴτοι σῶμα ἢ τόπος τὸ ἐκτὸς ἔσται· διοίσει δὲ οὐδέν, ὡς μαθησόμεθα. αἰεὶ οὖν βαδίζει τὸν αὐτὸν τρόπον ἐπὶ τὸ αἰεὶ λαμβανόμενον πέρας, καὶ ταυτὸν ἐρωτήσει καὶ εἰ αἰεὶ ἕτερον ἔσται, ἐφ' ᾧ ἡ ῥάβδος, δηλονότι καὶ αὐτοῦ. καὶ εἰ μὲν σῶμα, δέδειχται τὸ προκείμενον· εἰ δὲ τόπος, ἔστι δὲ τόπος τὸ ἐν ᾧ σῶμα ἔστιν ἢ δύναιτ' ἂν εἶναι, τὸ δὲ δύναμει ὡς ὅν χρὴ τιθέναι ἐπὶ τῶν αἰδίων, καὶ οὕτως ἂν εἴη σῶμα ἄπειρον καὶ τόπος.* Wohl möglich, daß Eudemius die Schlussfolgerung des Pythagoreers in peripatetische Terminologie (τὸ δύναμει) übersetzt hatte; daß aber das Unendliche als körperlich zu setzen, muß sich in ihr gefunden haben. Ritter, der das Gegentheil behauptet (Gesch. d. Phil. Ph. S. 173 t. Philos. I S. 308), hatte nur eine lat. Uebersetzung der Stelle vor Augen, die sich handschriftlich am Rande eines Exempl. des Themistius fand.

bb) Philolaus mußte sonst des Ausdrucks οὐρανός in doppelter Bedeutung sich bedienen haben; s. Anm. v.

cc) s. v. vgl. Arist. Metaph. A, 5 ἐπειδὴ τέλειον ἢ δεκάς εἶναι δοκεῖ καὶ πᾶσαν περιεληφέναι τὴν τῶν ἀριθμῶν φρίσιν, καὶ τὰ γερόμενα κατὰ τὸν οὐρανὸν δεκά μὲν εἶναι φασιν, ὧν τῶν δὲ ἐννέα μόνον τῶν φανερῶν διὰ τοῦτο δεκάτην τὴν ἀντίχθονα ποιοῦσιν. διώριστα δὲ περὶ τούτων ἐν ἐτέροις ἡμῖν

Voraussetzung die Zehnzahl ergänzend. Der Raum vom Firmamenthimmel bis zum Monde soll als Kosmos, der Raum unter dem Monde um die Erde, oder die Region der Veränderungen, als Ouranos bezeichnet werden sein (v).

So also nahm Philolaus Bewegung der Erde, aber eine tägliche um das Centralfeuer, nicht um die eigene Axe, an *dd*):

ἀκριβέστερον. Alex. 3. d. St. Schol. p. 542, b, 3 προσέθεσαν ἐν τοῖς δόγμασι καὶ τὴν ἀντίχθονά τινα, ἣν ἀντικινεῖσθαι ὑπέθετο τῇ γῇ καὶ διὰ τοῦτο τοῖς ἐπὶ τῆς γῆς ἄρσασιν εἶναι λέγει δὲ περὶ τούτων καὶ ἐν τοῖς περὶ Οὐρανοῦ μὲν καὶ ἐν ταῖς τῶν Πυθαγορικῶν δόξαις ἀκριβέστερον. Arist. de Caelo II, 13 ἦν ἀντίχθονα ὄνομα καλεῦσιν, οὐ πρὸς τὰ φαινόμενα τοὺς λόγους καὶ τὰς αἰτίας ζητοῦντες, ἀλλὰ πρὸς τινὰς λόγους καὶ δόξας αὐτῶν τὰ φαινόμενα προσέλαχοντες καὶ πειρώμενοι συγκρῶμεν. Simpl. 3. d. St. p. 505, 37 ἄστρον δὲ τὴν γῆν ἔλεγον ὡς ὄργανον καὶ αὐτὴν χρόνου· ἡμερῶν γάρ ἐστιν αὕτη καὶ νυκτῶν αἰτία. ἡμέραν μὲν γὰρ ποιεῖ τὸ πρὸς τῇ ἡλῒ μέρος καταλαμβάνον, νύκτα δὲ τὸ κατὰ τὸν κῶνον τῆς γινομένης ἀπ' αὐτῆς σκιᾶς. ἀντίχθονα δὲ τὴν σελήνην ἐκάλουν οἱ Πυθαγόρειοι, ὥσπερ καὶ αἰθερίαν γῆν, καὶ ὡς ἀντιφράττουσαν καὶ ἐπιπροσδοῦσαν τῇ ἡλιακῇ φωτὶ, ὕπερ ἴδιον γῆς, καὶ ὡς ἀποπερατοῦσαν τὰ οὐράνια, καθάπερ ἡ γῇ τὰ ὑπὸ σελήνην. Simpl. hatte unmittelbar vorher angeführt, μετὰ δὲ τὴν ἀντίχθονα ἡ γῇ ἦδε, φερομένη καὶ αὐτὴ περὶ τὸ μέσον, μετὰ δὲ τὴν γῆν ἡ σελήνη (οὕτω γὰρ αὐτὸς ἐν τῷ περὶ τῶν Πυθαγορικῶν ἱστορεῖ): aber schwerlich hat er jene zweite Angabe über die Gegenerde der Pythagoreer ohne hinlängliche Zeugnisse hinzugefügt und diese vielleicht in demselben Aristotelischen Buche gefunden. Als zweite Hälfte der Erdfugel faßt den Begriff der Antichthon auch Plutarch Plac. III, 11. *dd*, Arist. de Caelo II, 13. Simpl. (w). Plut. Plac. III, 13 οἱ μὲν ἄλλοι μένειν τὴν γῆν· Φιλόλαος δὲ ὁ Πυθαγόρειος κύκλῳ περιφέρεσθαι περὶ τὸ πῦρ κατὰ κύκλου λοξοῦ ὁμοιοτρόπως ἡλῒ καὶ σελήνῃ. als schiefe Bahn der Erde der Aequator, gegen die gerade der Ekliptik gedacht; s. Böckh's Phil. G. 116. Copernikus u. A. haben d. St. fälschlich von der täglichen Kreisbewegung der Erde verstanden, s. Böckh comment. altera

letztere lehrten der Syrakusier Hicetas *ec*), der Pythagoreer Ekphantus und Heraklides Pontikus *f*); Arenbewegung zugleich mit der Bewegung um die Sonne der Samier Aristarchus, Zeitgenosß des Kleantes, und nach ihm, mit hinzugefügter Begründung, Seleukus aus Erythra *gg*).

3) Gleichwie die Pythagoreer geleitet von ihrer Voraussetzung über die Vollkommenheit der Zehnzahl, eine entsprechende Anzahl von Himmelsphären voraussetzten, bestimmten sie auch ihre Abstände nach den Intervallen ihrer musikalischen Harmonie *hh*), die ihrer Annahme zu Folge als Harmonie der Sphären hörbar sein würde, überhörten wir sie nicht,

de Platonis syst. coelest. glob. et de vera indole astron. Philolaicae p. XI sqq.

ec) Diog. L. VIII, 85 καὶ (Φιλόλαος δοκεῖ) τὴν γῆν κινεῖσθαι κατὰ κύκλον πρῶτον εἰπεῖν· οἱ δὲ Ἰκέταν Σιρακούσιόν φασιν. Cic. Acad. IV, 39. Hicetas Syracusius, ut ait Theophrastus, coelum, solem, lunam, stellas, supra denique omnia stare censet, neque praeter terram rem ullam in mundo moveri: quae cum circum axem se summa celeritate convertat et torqueat, eadem effici omnia, quae, si stante terra coelum moveretur.

f) Plut. Plac. III, 13. Procl. in Tim. p. 281. Orig. Philosoph. c. 15.

gg) Plut. de facie Lun. p. 933 Ἀρίσταρχον τὸν Σάμιον ᾧτιο Κλεάνδρῳ δεῖν ἀσεβείας προκαλεῖσθαι τοὺς Ἕλληνας, ὡς κινουῦντα τοῦ κόσμου τὴν Ἑστίαν, ὅτι τὰ φαινόμενα σώζειν ἀνὴρ ἐπειρᾶτο, μένειν τὸν οἰρανὸν ὑποτιθέμενος, ἐξελλίσσεται δὲ κατὰ λοξοῦ κύκλου τὴν γῆν, ἅμα καὶ περὶ τὸν αὐτῆς ἄξονα διγυμένην. Archim. in Psammite p. 449 u. A. b. Mesnage zum Diogenes L. VIII, 35. Böckh a. a. O. p. XII sq. und Zeller über das Verhältniß des Kopernicus zum Alterthum, im Mus. der Alterthumswissenschaften II, 2 S. 405 ff.

hh) Nicom. Harm. I, p. 6 sq. II, 33. Phil. Hist. Nat. II, 20. Simpl. in Arist. de Caelo Schol. p. 496, b, 9. ib. p. 497, 11 Εὐδήμος . . τὴν τῆς θέσεως τάξιν εἰς τοὺς Πυθαγορεῖαι, πρῶτους ἀναγέγραυ. vgl. Böckh in d. Stud

scheinen die Pythagoreer theils eine nothwendige Vorherbestimmtheit, theils die Unvollkommenheit des Stoffes betrachtet, und einige Gott als das schlechthin Gute und Vollkommne, andre dagegen das Gute als Resultat der Entwicklungen, und ebenso andre anders erklärt zu haben, wie die göttliche Einheit als Grenze zuerst die Zahlen und demnächst das Ausgedehnte bedinge und bilde. Aus der die Welt durchdringenden göttlichen Kraft leiteten sie, und wiederum in verschiedener Weise, die Seelen ab, und hielten dafür, daß sie Harmonien, oder den Körpern nach harmonischen Verhältnissen eingepflanzt seien, betrachteten aber in andrer Rücksicht die Wärme als das belebende Princip. Auch die Physik der Pythagoreer war zugleich aus Anwendung ihrer Zahlenlehre und aus davon unabhängigen Voraussetzungen über gewisse Grundeigenschaften des Stoffes hervorgegangen.

1) In einem aus verschiedenen Stellen des Abschnittes von der Seele zusammengezogenem Bruchstücke sagt Philolaus a): „weßhalb auch (die Welt) unvergänglich und mühe-
los die unendliche Zeit besteht; denn weder innerhalb noch außerhalb mag ein andrer Grund gefunden werden, mächtiger als sie und und sie zu zerstören im Stande: sondern von Ewigkeit war die Welt, und in alle Ewigkeit besteht sie, eine

b) Stob. Ecl. Ph. p. 418 sqq. (Böckh S. 164 ff.) Φιλόλαος ἀφθαρτον τὸν κόσμον. λέγει γοῦν οὕτως ἐν τῷ περὶ ψυχῆς· „παρὸ καὶ ἀφθαρτος καὶ ἀκαταπόνατος διαμένει τὸν ἀπειρον αἰῶνα· οὔτε γὰρ ἔντοσθεν ἄλλα τις αἰτία δυναμικωτέρα αὐτῆς (sc. τῆς ψυχῆς) εὐρεθήσεται οὔτ' ἔκτοσθεν, φθεῖραι αὐτὸν δυναμένα, ἀλλ' ἥς ὁδε ὁ κόσμος ἐξ αἰῶνος καὶ ἐς αἰῶνα διαμένει, εἰς ὑπὸ ἐνὸς τῷ συγγενέω καὶ κρατίστῳ καὶ ἀνυλάτῳ κυβερνώμενος.

einige, von einem ihr verwandten, dem Mächtigsten und Höchsten gelenkt;" oder, wie es anderwärts heißt, von der Gottheit, die als eine einige, ewige, beharrliche, sich selber gleiche bezeichnet wird, bewacht und zusammengehalten b). Wiederum wird die Welt eine ewige Thätigkeit der Gottheit und des Werdens nach der Folge der veränderlichen Natur genannt c). Außerdem soll Philolaus, und ähnlich sollen andre Pythagoreer gelehrt haben, Gott habe die Grenze und das Unbegrenzte gesetzt d). Hieraus erhellt theils, daß wo von Entwicklung der Welt aus den Urgründen durch die Harmonie, und zwar von der Mitte aus e), die Rede ist, ihr

b) Phil. de m. Opific. p. 24 μαρτυρεῖ δέ μιν τῷ λόγῳ καὶ Φιλόλαος ἐν τοῖτοις· „ἐντὶ (ἡ ἀρ. φησιν) ὁ ἡγεμῶν καὶ ἄρχων πάντων θεὸς εἷς ἀεὶ ἔων, μόνιμος, ἀκίνητος, αὐτὸς αἰτῶ ὁμοῖος, ἄτερος τῶν ἄλλων.“ Athenag. Legat. p. Chr. p. 25 καὶ Φιλόλαος δὲ ὥσπερ ἐν φρονεῖ πάντα ἐπὶ τοῦ θεοῦ περιελήφθαι λέγων, καὶ τὸ εἶναι καὶ τὸ ἀνωτέρω τῆς ἑλῆς δεῖκνύει. vgl. Bösch S. 151. :

c) Stob. p. 422 διὸ καὶ „καλῶς ἔχειν“ ἔλεγε κόσμον εἶμεν ἐνέργειαν αἰθίου θεοῦ τε καὶ γενέσιος κατὰ συνακολουθίαν τὰς μεταβλαστικὰς φύσεις.“

d) Syriac. in Arist. Metaph. N, 1 ὥτως δὲ . . . οἱ ἄνδρες . . . τῶν διο στοιχείων τὸν ἐπέχειν ᾗδεσαν, ὥς μαρτυρεῖ Φιλόλαος, τὸν θεὸν λέγων πέρας καὶ ἀπειρίαν ὑποσπῆσαι, διὰ μὲν τοῦ πέρατος τὴν τῷ ἐνι συγγενεστέραν ἐνδεικνύμενος πᾶσαν στοιχείαν, διὰ δὲ τῆς ἀπειρίας τὴν ταύτης ὑφειμένην, καὶ ἐτι πρὸ τῶν δύο ἀρχῶν τὴν ἐνιαίαν αἰτίαν καὶ πάντων ἐξηρημένην προέτατον, ἐν Ἀρχαίαιτος μὲν αἰτίαν εἶναι φησι, Φιλόλαος δὲ τῶν πάντων ἀρχῶν εἶναι δισχιρίζεται, Βροντίνος δὲ ὥς νοῦ παντός καὶ οὐσίας δυνάμει καὶ πρεσβεῖα ἐπερχει. vgl. in N, 1 p. 1087, b, 33. und Procl. Theol. Plat. p. 132 (in Tim. p. 26) — Stob. Ecl. Ph. p. 453 (Bösch S. 96) τὸ δὲ ἡγεμονικόν (Φιλόλαος ἔφησεν) ἐν τῷ μεσαικτῷ περὶ, ὅπερ τρόπεως δίκην προὑπεβάλλετο τῆς τοῦ παντός σφαίρας ὁ δημιουργός. vgl. Archytas δ. Stob. p. 742.

e) f. §. LXXVII, f. vor. §. u.

ein Werden entweder als fortwährende Umwandlung oder im Verhältniß zu den wandellosen Uegründen beigelegt wird f), theils daß die Gottheit, gleichwie das ihr entsprechende absolute Eins g), zugleich von der Welt gesondert, über sie erhoben, und als nothwendiges Correlat der Welt betrachtet, und auf die Weise vielleicht ein Vermittelungsversuch des zur Zeit des Philolaus herrschenden Dualismus angedeutet wird. In Bezug auf eine solche nothwendige Zusammengehörigkeit von Gott und Welt scheinen die Pythagoreer das Schönste und Beste nicht ins Princip oder zu Anfang gesetzt, sondern als Product der Entwicklungen betrachtet h), aber zugleich

f) Stob. I. I. *ἔχει δὲ καὶ „τὰν ἀρχῶν τῆς κινάσεως τε καὶ μεταβολῆς ὁ κόσμος, εἰς ἑὼν καὶ στερῆς καὶ γίσι διατιθέμενος καὶ περιγεύμενος ἐξ ἀρχιδίω“ καὶ τὸ μὲν „ἀμεταβάσιον“ αὐτοῦ, τὸ δὲ „μεταβάλλον“ ἐστὶ· καὶ τὸ μὲν ἀμετάβολον „ἀπὸ τῆς τὸ ἕλκον περιχοίσεως ψυχῆς μέχρι τελείας“ περιποιῖται, τὸ δὲ μεταβάλλον „ἀπὸ τῆς τελείας μέχρι τῆς γᾶς“. ἐπεὶ δὲ γε καὶ τὸ κινεῖν ἐξ ἀδύνατος ἐς αὐτὴν περιπολεῖ, τὸ δὲ κινεῖσθαι ὡς τὸ κινεῖν γινεῖ“, οὕτω διατίθεσθαι „ἀνάγκη τὸ μὲν ἀεικλινεῖσθαι, τὸ δὲ ἀειπαθεῖν εἶναι, καὶ τὸ μὲν νόον καὶ ψυχῆς ἀνάκωμαι πᾶν, τὸ δὲ γενέσθαι καὶ μεταβολῆς· καὶ τὸ μὲν πρῶτον τῷ δυνάμει καὶ ἐπερχέσθαι, τὸ δ' ἑστέρον καὶ καθυπερχόμενον· τὸ δ' ἐξ ἀμφοτέρων τούτων, τῷ μὲν αἰεὶ θέοτος θεῶν, τῷ δὲ αἰεὶ μεταβαλλόντος γένεσθαι, κόσμος.“ διὸ καὶ κτλ. (Num. b). Ueber den Sinn dieser abgerissenen und schwierigen Stellen, s. Böckh S. 168 ff. Ebenso über die ebenfalls schwer verständlichen Nachrichten von Ernährung der Welt und einem zwiefachen Untergange (Plut. Plac. II, 5. Stob. Ecl. Ph. p. 418. 52) S. 109 ff. und über das Buch von der Seele als dritten Abschnitt des Philolaischen Werks S. 28 ff. 163.*

g) Nicom. Arithm. p. 109 ἡ μὲν μονὰς ὡς ἂν ἀρχὴ οὐσα πάντων κατὰ τὸν Φιλόλαον κτλ. vgl. Num. k. l. Böckh S. 147. 150 u. Rhein. Mus. S. 230 ff. §. LXXX, f.

h) Arist. Metaph. A, 7 p. 1072, b, 31 ὥσπερ οἱ Πυθαγόρειοι καὶ Σπείσιππος τὸ κάλλιστον καὶ ἀριστον μὴ ἐν ἀρχῇ εἶναι, τὸ καὶ τῶν φυτῶν καὶ τῶν ζῴων τὰς ἀρχὰς αἰεὶ μὲν

Unbedingtheit der Gottheit sehr bestimmt hervorgehoben und in dieser Rücksicht behauptet zu haben, sie oder das absolute Eins habe nicht Theil am Bösen i), und alle übrigen Dinge wollten in weitem Abstände die Gottheit nachahmen k). Einige Pythagoreer sollen auch das absolute Eins geradezu als das an sich Gute bezeichnet haben l). Daß aber ihr göttliches Eins ihnen nichts weiter als ein lebendiger Grund oder Keim der Entwicklung gewesen, läßt sich weder aus der angeführten Angabe folgern, noch mit den oben angegebenen Aussagen über die Gottheit zusammenreimen m). Den Grund der

εἶναι, τὸ δὲ καλὸν καὶ τέλειον ἐν τοῖς ἐκ τούτων, οὐκ ὁρθῶς οἴονται κτλ.

i) Arist. Metaph. N, b, 4 p. 1091, 35 οἱ δὲ λέγουσι τὸ ἄνισον τὴν τοῦ κακοῦ φύσιν· συμβαίνει δὴ πάντα τὰ ὄντα μετέχειν τοῦ κακοῦ ἔξω ἐνὸς αὐτοῦ τοῦ ἐνὸς κτλ. 3. a. St. Syrian. οὐ μὴν διὰ τοῦτο καὶ λέγειν τι πρὸς τοὺς Πυθαγορείους οἰητέον αὐτόν· οὐδαμοῦ γὰρ ἐκεῖνοι τὸ κακὸν ἐν ταῖς ἀρχαῖς παρελάμβανον. Doch hat Aristoteles wahrscheinlich Platoniker und Pythagoreer zugleich im Sinne; s. d. folg. Anm.

k) Theophr. Metaph. 9 p. 322, 14 Πλάτων δὲ καὶ οἱ Πυθαγόρειοι μακρὰν τὴν ἀπόστασιν ἐπιμειῖσθαι γε θέλειν ἅπαντα· καίτοι καθάπερ ἀντίθεσιν τινα ποιοῦσι τῆς ἀορίστου δυάδος καὶ τοῦ ἐνός· ἐν ᾗ καὶ τὸ ἄπειρον καὶ τὸ ἄτακτον καὶ πᾶσα ὥς εἰπεῖν ἀμορφία καθ' αὐτήν . . . διὸ καὶ οὐδὲ τὸν θεόν, ὅσοι τῷ θεῷ τὴν αἰτίαν ἀνάπτουσι, δύνασθαι πάντ' εἰς τὸ ἄριστον ἄγειν, ἀλλ' εἶπερ, ἐφ' ὅσον ἐνδέχεται κτλ.

l) Arist. Metaph. N, 4 p. 1091, b, 13 τῶν δὲ τὰς ἀκινήτους οὐσίας εἶναι λεγόντων οἱ μὲν φασιν αὐτὸ τὸ ἐν τὸ ἀγαθὸν αὐτὸ εἶναι· οὐσίαν μὲντοι τὸ ἐν αὐτοῦ ᾤοντο εἶναι μάλιστα. Syrian. 3. d. St. ἔστι μὲν ὑπερούσιον παρὰ τε τῷ Πλάτῳ τὸ ἐν καὶ τὸ ἀγαθὸν καὶ παρὰ Κροτίνῳ (l. Βροντίνῳ) τῷ Πυθαγορείῳ καὶ παρὰ πᾶσιν ὥς εἰπεῖν τοῖς ἀπὸ τοῦ διδασκαλείου τοῦ τῶν Πυθαγορείων ὁρμωμένοις. Pseudo-Alex. τούτων . . . ὁ Πλάτων καὶ Βροντίνος ὁ Πυθαγόρειός φασιν ὅτι τὸ ἀγαθὸν αὐτὸ τὸ ἐν ἔστι καὶ οὐσίωται ἐν τῷ ἐν εἶναι.

m) Dieser von Ritter in der Gesch. der Pythag. Phil. G. 1!

Unvollkommenheit suchten sie daher auch nicht in der Gottheit, sondern im Stoffe (k). Ob sie die Weltseele von der Gottheit gesondert oder ihr gleichgesetzt, bleibt zweifelhaft; nur

und Gesch. d. Ph. I S. 388 ff. aufgestellten Annahme zufolge, sollen die begrenzenden Dinge ($\tauὰ περὶ αὐτὰ$) die räumlichen Punkte, das Unbegrenzte das Mittlere zwischen den Grenzen oder den Zwischenraum bezeichnen, aus letzterem zuerst die Zahlen, dann die körperlichen Maße und sofort das Sein der Dinge entstanden sein, durch fortgehende Begrenzung, die wiederum ihrerseits durch die ursprüngliche Einheit bedingt werde. Sie soll daher als Begrenzendes das was ihr vom Unendlichen am nächsten gelegen, immer an sich oder in sich eingezogen und begrenzt, d. h. das Vermögen in sich enthalten haben, vermittelt des trennenden leeren Raumes in eine Vielheit von Dingen sich zu spalten: so daß die Lehre der Pythagoreer von zwei entgegengesetzten Urgründen mit der, daß Alles aus einem Stamme und von einem höchsten Gotte regiert werde, insammenfalle, und in dieser Rücksicht der ganze Himmel Zahl und Zahl das Wesen aller Dinge genannt werde. Diese Ansicht kann ich, nach wiederholter Prüfung, nicht für alt Pythagorisch halten, 1) weil der Begriff des Unbegrenzten ($ἄπειρον$), wie Aristoteles Philolaus u. A. ihn fassen, in dem des bloßen Leeren oder leeren Zwischenraums nicht aufgeht, vielmehr als stoffartiger Grund des Körperlichen zu fassen ist, da nicht-bloß Zeit und Raum als Formen des Endlichen, sondern auch Bewegung aus ihm abgeleitet, und es als ein Hauchartiges (darum noch keinesweges als Element der Luft) oder auch Feuerartiges, Aetherisches beschrieben wird (s. vor. S, z. aa); dazu Philolaus hätte er das Unbegrenzte als Leeres gefaßt, statt der Beweisführung die Welt könne nicht bloß aus Unbegrenztem bestehen, (S. LXXVII, 1) sich mit der Bemerkung begnügt haben würde, das Unbegrenzte oder Leere könne als Nichtseiendes ohnmöglich für sich bestehend gesetzt werden. 2) weil Ausdrücke wie, die Zahl sei aus dem Eins ($τὸν ἀριθμὸν ἐκ τοῦ ἑνὸς εἶναι$ Ar. Metaph. A, 5. N, 4) oder das Eins die Zahl selber und es bestehe aus n Geraden und Ungeraden (Ar. Metaph. A, 5 $τὸ ἕν ἐξ ἀμετρώων εἶναι$ s. S. LXXVIII, b. q.) noch keinesweges bezeichnen.

so viel sieht man, daß Philolaus und wahrscheinlich auch andre Pythagoreer, die Weltseele vom Umgebenden und wahrscheinlich zugleich vom Mittelpunkte aus die Welt durchdringen ließen *n*).

daß Eins habe aus sich selber und für sich die Zahlen, geschweige denn die Gesamtheit der Dinge, erzeugt, auch Aristoteles ausdrücklich bemerkt, daß die Zahl aus ihm und einem Andern (*ἐκ τούτου — τοῦ ἑνὸς — καὶ ἄλλου τινός*. *Metaph. M, 6 p. 1080, b, 7*) sich entwickeln solle. 3) weil die Gottheit oder das absolute Eins zwar als der Welt verwant (*Anm. a*), aber keinesweges als immanenter Grund derselben (*Anm. b. g. l*) bezeichnet wird. 4) weil nicht bloß nicht alle Pythagoreer das Gute und Vollkommne für den Erfolg der weltlichen Entwicklungen, vielmehr einige es für das Princip derselben hielten (*l*), sondern auch die welche auf erstere Weise lehrten, ebenso wenig wie Speusippus, mit dem sie zusammengestellt werden, Entwicklung der Welt aus der Gottheit als ihrem inhaftenden Grunde anzunehmen genöthigt waren, und eine solche Annahme auch den Angaben über die Theologie des Philolaus widerspricht (*b. g*). 5) weil selbst die Construction durch Punkte und Intervalle, wenn auch alt Pythagorisch, obgleich erst bei späteren Schriftstellern mit Bestimmtheit angegeben (*Nicom. Arith. II, 6. Boëth. Arithm. II, 4*), gewiß nicht der einzige Versuch der Pythagoreer war das Ausgedehnte abzuleiten (*Metaph. N, 3. Anm. r*) vgl. E. Reinhold's Beitrag zur Erläuterung der Pythagorischen Metaphysik, Jena 1827, Wendt in den Jahrb. d. wissensch. Kritik 1828 S. 327. Rhein. Mus. S. 227 ff.

n) s. *Anm. f*. vgl. Cic. de Nat. Deor. I, 11 nam Pythagoras, qui censuit animum esse per naturam rerum omnem intentum, ex quo nostri animi carperentur, non vidit ect. Sehr möglich, daß ihnen die Weltseele nichts anderes war als jene ewig wirksame Thätigkeit, der Gottheit von der Philolaus redet (*cc*), oder ihre umspannende Kraft (*b*), und erst Plato Weltseele und Gott sonderte; aber auch möglich, daß hierin gleichfalls der große Athener der Spur Pythagorischer Annahmen folgte: zu bestimmter Entscheidung scheinen mir die Angaben über letztere zu dürftig zu sein. Sehr wahrscheinlich aber, daß unter dem

2) Jedenfalls aber leiteten sie die menschlichen Seelen aus der die Welt durchdringenden göttlichen Kraft ab o), indem sie in den nähern Bestimmungen über ihre Erscheinung, sowie in der Art ihre Wesenheit (als Zahl oder als Harmonie) zu bezeichnen p), wiederum von einander abgewichen zu sein scheinen. Einige hielten, nach Aristoteles, die in der Luft schwebenden Sonnenstäubchen für Seelen, Andre daß sie Bewegende q); erstere vielleicht solche, die wie Euphantus die

Bewegenden die Weltseele, unter dem ewig Bewegten in der mehrfach angezogenen Philolaischen Stelle die Weltkörper des Kosmos zu verstehen sind. S. Böckh S. 171 ff.

o) Cic. de-Senect. c. 21 audiebam Pythagoram Pythagoreosque, incolas paene nostros, qui essent Italici philosophi quondam nominati, nunquam dubitasse, quin ex universa mente divina delibatos animos haberemus. vgl. de Nat. D. I, 14 (u). Diog. L. VIII, 28. Plut. Plac. IV, 7. Stob. Ecl. Ph. p. 790. Claud. Mam. de Anim. II, 7.

p) Macrobius in Somn. Scip. I, 14. Plato dixit animam essentiam se moventem, Xenocrates numerum se moventem, Aristoteles ἐντελέχειαν, Pythagoras et Philolaus harmoniam. vgl. Joh. Phil. in Ar. de Anima b, p. 16. — Philol. ap. Claudian. Mam. de. An. II, 7 „anima inditur corpori per numerum et immortalem eandemque incorporalem convenientiam.“ → Iambli. ap. Stob, Ecl. Ph. p. 862 πάλιν τοίνυν ὁ ἀριθμὸς ἐν ἐτέρῳ γένει κεῖται. ἀλλὰ καὶ τοῦτον ἀπλῶς μὲν οὕτως ἐνιοὶ τῶν Πυθαγορείων τῇ ψυχῇ συναρμόζουσιν. Plut. de Plac. IV, 2 Πυθαγόρας ἀριθμὸν ἑαυτὸν κινοῦντα (τὴν ψυχὴν ἀπεφρίνατο). Diese letzte Annahme eignete sich entweder Xenokrates von den Pythagoreern an, oder diese entlehnten sie von ihm, in ihrer späteren Periode. Aristoteles erwähnt wiederholt dieser Begriffsbestimmung der Seele, ohne ihren Urheber anzuführen. vgl. Trendelenburg in Arist. de An. I, 2, 8. I, 4, 16. — Verschiedene Pythag. Eintheilungen der Seele, s. vor. §, o. vgl. unten Anm. v.

q) Arist. de An. I, 2 p. 404, 16 εἶχε δὲ καὶ τὰ παρὰ τῶν Πυθαγορείων λεγόμενον τὴν αὐτὴν ἔχειν διάνοιαν· ἐφασκεν γὰρ

Zahlen als geistige Atome betrachteten; die einen und die andern aber wahrscheinlich hervorhebend, daß die menschlichen Seelen nicht aus dem Centralfeuer selber, sondern aus seinem Abglanze, dem Sonnenlichte, abzuleiten seien. Verschiedene Annahmen fanden auch über die Wirksamkeit der Gottheit oder des absoluten Eins insofern statt, daß man zweifelte, ob das erste ausgedehnte Eins durch Vermittlung der Fläche, oder der Farbe (d. h. der ersten Beschaffenheit), oder von Saamen, oder auf nicht näher zu bezeichnende Weise entstehe ^r).

τινες αὐτῶν ψυχὴν εἶναι τὰ ἐν τῷ αἰέρι ξύσματα, οἱ δὲ τὰ ταῦτα κινοῦν. vgl. Themist. f. 66. Joh. Philoponus b, p. 15 sq. faßt jene Annahme symbolisch: ὡς γὰρ . . οὕτω καὶ ἡ ψυχὴ ἐν τῷ φωτὶ μὲν τῷ ἑαυτῆς φαινομένη δείκνυται τίνα ἔχει οὐσίαν, ὅτι θείαν τινὰ καὶ ἀσώματον καὶ ἀπαθῆ. Diog. L. VIII, 32 εἶναι δὲ πάντα τὸν αἶρα ψυχῶν ἐμπλεων. vgl. Ritter's Gesch. der Pyth. Ph. S 210 und Trendelenburg zu der Aristot. St.

r) Arist. Metaph. N, 3 extr. οἱ μὲν οὖν Πυθαγόρειοι πότερον οὐ ποιοῦσιν ἢ ποιοῦσι γένεσιν, οὐθὲν δεῖ διστάζειν· φανερώς γὰρ λέγουσιν ὡς τοῦ ἐνὸς συσταθέντος, εἴτ' ἐξ ἐπιπέδων εἴτ' ἐκ ἡχοειᾶς εἴτ' ἐκ σπέρματος εἴτ' ἐξ ὧν ἀποροῦσιν εἰπεῖν, εὐθὺς τὸ ἐγγιστα τοῦ ἀπείρου ὅτι εἴλκετο καὶ ἐπεραίνετο ὑπὸ τοῦ πέρατος. ἀλλ' ἐπειδὴ κοσμοποιοῦσι καὶ φυσικῶς βούλονται λέγειν κτλ. Id. ib. M, 6 p. 1080, b, 20 ὅπως δὲ τὸ πρῶτον ἐν συνέστη ἔχον μέγεθος, ἀπορεῖν εἰκόσιν (οἱ Πυθαγόρειοι). vgl. A, 8 p. 990, 12. Syrian. zu der ersten St. ῥητέον ὡς ἐν μὲν τὸ σύνολον λέγουσι τὸ ἐξ ὕλης καὶ εἶδους διακοσμηθέν . . . πρῶτον μὲν τὸ ἄποιον σῶμα γίγνεται. Die verschiedenen Annahmen, welche Arist. hier berücksichtigt, kanten schon die Griech. Ausleger nicht näher. Die zuerst berücksichtigte scheint Aristoteles auch in a. St. Z, 11 p. 1036, b, 12. N, 5 p. 1092, b, 11 im Auge zu haben; die dritte, N, 5 p. 1092, 32. Aehnlich der zweiten Annahme führte Eudorus, angeblich Schüler des Archytas, die Platonischen Ideen auf Anaxagorische Homöomërien zurück. ib. A, 7 M, 5. vgl. Rhein. Mus. S. 225.

3) Die Physik der Pythagoreer scheint dürftig gewesen^{s)} und gleichmäßig aus Anwendung ihrer Zahlenlehre und aus Annahmen über die Entwicklung des stoffartigen Urgrundes der Dinge hervorgegangen zu sein. In ersterer Beziehung führten sie die Grundstoffe auf Grundformen der Körper zurück, und nahmen eben darum fünf jener an (Erde, Feuer, Luft, Wasser und das Lastschiff der Sphäre, ohne Zweifel Aether), um für die fünf Formen des Kubus, der Pyramide, des Oktaeder, Ikosaeder und Dodekaeder Entsprechendes zu erhalten, die sie in der angegebenen Ordnung den Elementen unterlegten, dem fünften die Form des Dodekaeder als die die übrigen regelmäßigen Körpern umfassende ¹⁾. In der andern Beziehung betrachteten sie das Feuer als das belebende Princip, welches eben darum im Mittelpunkte der Welt, Sitz

s) Arist. Metaph. A, 8 p. 990, 16 διὸ περὶ πυρὸς ἢ γῆς ἢ τῶν ἄλλων τῶν τοιούτων σωμάτων οὐδ' ὅτι οὖν εἰρήκασιν, αἵτε οὐδὲν περὶ τῶν αἰσθητῶν οἶμαι λέγοντες ἴδιον. vgl. N, 3 (ε).

1) Philol. ap. Stob. Ecl. Ph, p. 10 καὶ τὰ ἐν τῇ σφαίρᾳ σώματα πέντε ἐντὶ. τὰ ἐν τῇ σφαίρᾳ πῦρ, ὕδωρ, καὶ γᾶ, καὶ ἀήρ, καὶ ἃ τὰς σφαίρας ὁλκᾶς πέμπτον. Böckh S. 161 bezieht das erste τὰ ἐν τ. ἐφ. σώμ. auf eine im Auszug ausgelassene Aufzählung der fünf körperlichen Formen, und die Bezeichnung ὁλκᾶς auf die Voraussetzung, daß wie das Dodekaedron die andern regelmäßigen Körper, so der Aether die andern Elemente umfassen solle; daher auch das Dodekaedron der Sphäre des Alls, d. h. dem allumfassenden Element des Aethers beigelegt werde. Stob. Ecl. Ph. p. 450 πέντε δὲ σχημάτων ὄντων στερεῶν, ἅπερ καλεῖται καὶ μαθηματικά, ἐκ μὲν τοῦ κύβου φησὶ γεγονέναι τὴν γῆν, ἐκ δὲ τῆς πυραμίδος τὸ πῦρ, ἐκ δὲ τοῦ ὀκταέδρου τὸν ἀέρα, ἐκ δὲ τοῦ εἰκοσαέδρου τὸ ὕδωρ, ἐκ δὲ τοῦ δωδεκαέδρου τὴν τοῦ παντὸς σφαῖραν. vgl. p. 356. Plut. Plac. II, 6. Theol. arithm. p. 26. Herm. iris. ph. gent. c. 16. Auf die fünf Elemente sollen die Pyth., gleich wie Plato, die fünf Sinne zurückgeführt haben. Theol. arithm. p. 27 sq. Stob. Ecl. Ph. p. 1102.

der Gottheit, nicht sie selber, sei und die Welt wiederum einschließe (vor. §, v. w). Wahrscheinlich aber verstanden sie darunter nicht das elementarische, sondern ein reineres, aetherisches Feuer; so daß das Umschließende ganz wohl zugleich als hauchartig bezeichnet werden konnte (§. LXXVI, d. g). Sie scheinen viel von der belebenden Natur der Wärme geredet und die Seele, wenigstens sofern Lebensprincip, als feurige Wesenheit bezeichnet zu haben u); in der näheren Bestimmung und Eintheilung der Lebens- und Seelenthätigkeiten wiederum, nach den wenigen und unzuverlässigen Nachrichten darüber zu urtheilen, in verschiedener Weise verfahren zu sein v). Sehr

u) Diog. L. VIII, 27 sq. διήκειν τε ἀπὸ τοῦ ἡλίου ἀκτῖνα διὰ τοῦ αἰθέρος τοῦ τε ψυχροῦ καὶ παχέος. καλοῦσι δὲ τὸν μὲν αἴερα ψυχρὸν αἰθέρα, τὴν δὲ θάλασσαν καὶ τὸ ὑγρὸν παχὺν αἰθέρα. ταύτην δὲ τὴν ἀκτῖνα καὶ εἰς τὰ βάθη δύεσθαι καὶ διὰ τοῦτο ζωοποιεῖν πάντα. καὶ ζῆν μὲν πάντα ὅσα μετέχει τοῦ θερμοῦ, διὸ καὶ τὰ φυτὰ ζῶα εἶναι. ψυχὴν μέντοι μὴ ἔχειν πάντα. εἶναι δὲ τὴν ψυχὴν ἀπόσπασμα αἰθέρος καὶ τοῦ θερμοῦ καὶ τοῦ ψυχροῦ, τῷ συμμετέχειν ψυχροῦ αἰθέρος. διαφέρειν τε ψυχὴν ζωῆς. ἀθάνατόν τε εἶναι αὐτήν, ἐπειδήπερ καὶ τὸ ἀφ' οὗ ἀπέσπασται ἀθάνατόν ἐστι.

v) Diog. L. ib. 30 τὴν δὲ ἀνθρώπου ψυχὴν διαιρεῖσθαι τριχῇ, εἰς τε νοῦν καὶ φρένας καὶ θυμόν. νοῦν μὲν οὖν καὶ θυμόν εἶναι καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ζῴοις, φρένας δὲ μόνον ἐν ἀνθρώπῳ. εἶναι δὲ τὴν ἀρχὴν τῆς ψυχῆς ἀπὸ καρδίας μέχρι ἐγκεφάλου. καὶ τὸ μὲν ἐν τῇ καρδίᾳ μέρος αὐτῆς ὑπάρχειν θυμόν, φρένας δὲ καὶ νοῦν τὰ ἐν τῷ ἐγκεφάλῳ. σταγόνας δὲ εἶναι ἀπὸ τούτων τὰς αἰσθήσεις. καὶ τὰ μὲν φρόνιμον ἀθάνατον, τὰ δὲ λοιπὰ θνητά. τρέφεσθαι τε τὴν ψυχὴν ἀπὸ τοῦ αἵματος. τοὺς δὲ λόγους ψυχῆς ἀνέμους εἶναι κτλ. vgl. Plut. de Plac. V, 20. Die Sonderung von Seele und Geist (νοῦς) gehört dem Philolaus, gleichwie die Annahme, jene habe im Herzen, diese im Gehirn ihren Sitz, sich bei ihm fand (s. vor. §, i. l). vgl. Cic. Tusc. IV, 5 animum in duas partes dividunt (Pythagoras et Plato); alteram rationis participem fa-

wahrscheinlich aber, daß sie höheres und niederes Vermögen, oder Geist und Seele bestimmt von einander sonderten und als grundwesentliches Merkmal des Geistes die Fähigkeit zur mathematischen Erkenntniß betrachteten w).

LXXXII. Die Ethik der Pythagoreer, erste Veranlassung, wenn nicht ursprünglicher Zweck ihres Lehrgebäudes, ward überwiegend asketisch, und nur in einzelnen Bestimmungen wissenschaftlich ausgebildet. Als höchstes Gut sollen sie theils Verähnlichung Gottes, theils Glückseligkeit, und diese wiederum als Wissenschaft der Vollendung der Tugenden gesetzt haben. Die Tugend, die als bezüglich auf das Gebiet des Werdens der Weisheit oder der Erkenntniß des Unveränderlichen untergeordnet, ihnen nur Mittel war zu dieser zu gelangen, bezeichneten sie als harmonisches Gleichgewicht der Seelenthätigkeiten, unterschieden Natur und Erziehung, beschränkt:

ciunt, alteram expertem. vgl. Galen. de Hipp. et Plat. Plac. IV, 7. V, 6. In einem zweifelhaften Bruchstück des Archytas (Stob. Ecl. Ph. p. 722 sqq.) werden αἴσθασις und νόος einander entgegengesetzt und dann αἰσθητά, δοξαστά, ἐπιστάτα, νοατά, von einander unterschieden. vgl. vor. §, n. Von zweifelhaftem Alter ist wie diese Viertelheilung, so auch jene von Diogenes angeführte Dreitheilung, und die Angabe des Plutarch, de Plac. V, 20, Πυθαγόρας, Πλάτων λογικάς μὲν εἶναι καὶ τῶν ἀλόγων ζώων καλουμένων τὰς-ψυχὰς, οὐ μὴν λογικῶς ἐνεργούσας, παρὰ τὴν δυσκρασίαν τῶν σωμάτων καὶ τὸ μὴ ἔχειν τὸ φραστικὸν κτλ.

w) Sext. Emp. adv. Math. VII, 92 (§. LXXV, 1) vgl. Archyt. ap. Stob. Ecl. Phys. p. 12 καὶ δοκεῖ ἃ λογιστικὰ ποτὶ τὰν ἄλλαν σοφίαν τῶν μὲν ἑλλων τεχνῶν καὶ πολὺ διαφέρειν κτλ.

ten den Begriff der freien Selbstbestimmung durch die Annahme mehrfacher göttlicher Einwirkung, und scheinen überhaupt das sittliche Bewußtsein dem religiösen untergeordnet zu haben. Von der Zahlenlehre machten sie nur in einzelnen wenigen Begriffsbestimmungen Anwendung.

1) Obgleich die Richtung der Pythagoreer auf Ethik als wesentliches Merkmal ihrer Bestrebungen zu betrachten ist, so finden sich doch nur wenige vereinzelte Bruchstücke einer Pythagorischen Sittenlehre, und zwar von solcher Art, daß wir nicht anzunehmen berechtigt sind, sie seien Trümmer eines für uns verloren gegangenen umfassendern Lehrgebäudes; vielmehr geben sie Zeugniß, daß theils nur vereinzelte ethische Fragen die Pythagoreer beschäftigt hatten, theils ihr Hauptaugenmerk auf Anwendung der Lehre zur Ver sittlichung der Gesinnung und des Lebens gerichtet war. Auch heißt es in einem Aristotelischen Buche ^{a)} ausdrücklich, sie hätten zwar zuerst von der Tugend zu handeln unternommen, aber sie auf Zahlverhältnisse zurückführend, den Begriff nicht in eigenthümlicher Weise entwickelt. Doch war ihr Streben zu wissenschaftlich, als daß sie nicht gewisse leitende Gesichtspunkte auch in Bezug auf Sittlichkeit mit Bestimmtheit aufgefaßt haben sollten; und diese theils mittelbar theils unmittelbar an ihre Grundannahmen sich anschließend, lassen sich selbst in unsern dürftigen Nachrichten nachweisen. Zuerst nämlich, so wie sie das Geordnete der höheren Regionen, den Kosmos, dem Veränderlichen in der sublunarischn Welt vorzogen, so auch die

a) Arist. Eth. Magn. I, 1 πρώτος μὲν οὖν ἐπεχείρησε Πυθαγόρας περὶ ἀρετῆς εἰπεῖν, οὐκ ὁρθῶς δὲ τὰς γὰρ ἀρετὰς εἰς τοὺς ἀριθμοὺς ἀνάγων οὐκ οἶκεται τῶν ἀρετῶν τὴν θεωρίαν ἐποιεῖτο κτλ. Die ethische Richtung der Pythagoreer deutet Arist. an Eth. Nic. I, 4. 11, 5 (s. folg. S.).

auf jenes gerichtete Forschung und Betrachtung, als Weisheit, der auf das Veränderliche bezüglichen Tugend b). In dem Wissen um die Vollenbung der Tugenden der Seele, oder wie Andre es ausdrückten, in der vollendeten Wissenschaft der Zahlen, sollte daher auch die Glückseligkeit bestehen c) — eine Angabe, die wenn auch im Ausdrücke ungenau, ihrem Inhalte nach in der eben angeführten Sonderung des Philolaus Gewährleistung findet. In demselben Sinne konnten sie auch Annäherung an die Gottheit als Endzweck aller unsrer Bestrebungen bezeichnen d) und annehmen, wir würden besser werden, wenn wir zu den Göttern kämen e); denn unser Leben behaupteten sie, sei der Führung der Götter anvertraut f) und in doppelter Rücksicht von ihnen abhängig,

b) Stob. Ecl. Ph. p. 490 Philol. καὶ περὶ μὲν τὰ τεταγμένα τῶν μετεώρων γίνεσθαι τὴν σοφίαν, περὶ δὲ τὰ γενόμενα τῆς ἀταξίας τὴν ἀρετὴν, τελείαν μὲν ἐκείνην, ἀτελῇ δὲ ταύτην. vgl. §. LXXX, v. Wyttenbach ad Plut. de Superstit. p. 1026.

c) Clem. Alex. Strom. II, p. 417 Πυθαγόραν δὲ ὁ Ποντικὸς Ἡρακλείδης ἐστορεῖ τὴν ἐπιστήμην τῆς τελειότητος τῶν ἀρετῶν τῆς ψυχῆς εὐδαιμονίαν εἶναι παραδεδοκέναι. Theodoret. Serm. LI, p. 165 ὁ δὲ πολυθρύλλητος Πυθαγ. τὴν τελειωτάτην τῶν ἀριθμῶν ἐπιστήμην ἔσχατον ὑπελάμβανεν ἀγαθόν.

d) Stob. Ecl. Eth. p. 64 sqq. Σωκράτης, Πλάτων, ταῦτ' αὖ Πυθαγόρῃ, τέλος ὁμοίωσιν θεοῦ . . . Πυθαγόραν δὲ ἐπ' αὐτὸ εἰπεῖν, „ἐποῦ θεῶ“· δῆλον ὡς οὐχ ὁρατῶ καὶ προηγουμένῳ, νοητῶ δὲ καὶ τῇ κοσμικῇ εὐταξίᾳ ἀρμονικῶς (?) vgl. Theodor. I. I. (c) Iamblich. vit. Pyth. 137 ἅπαντα ὅσα περὶ τοῦ πράττειν ἢ μὴ πράττειν διορίζουσιν, ἐσιόχασται τῆς πρὸς τὸ θεῖον ὁμιλίας κτλ.

e) Plut. de Def. Orac. p. 413 ἐξελέγχεσθαι τὸν Πυθαγόραν εἰπόντα, βελτίστους ἑαυτῶν γίνεσθαι τοὺς ἀνθρώπους, ὅταν πρὸς τοὺς θεοὺς βαδίζωσιν. vgl. de Superstit. p. 169. Arist. Rhetor. III, 11 ὥσπερ Ἀρχύτας ἔφη ταῦτόν εἶναι διαιτητὴν καὶ βωμόν· ἐπ' ἅμφω γὰρ τὸ ἀδικούμενον καταφεύγει.

f) Plut. Phaedo p. 62 οὐ μέντοι ἀλλὰ τόδε γέ μοι δοκεῖ, ὦ Κλέ-

durch ursprüngliche Vertheilung der Gaben und durch dämonische Einwirkung auf unsere Handlungen g), der Mensch daher ein Besitztum der Götter und in einer Gefangenschaft, aus welcher er sich nicht eigenwillig, durch Selbstmord, entfernen dürfe h), obgleich der Körper als Grab der Seele zu betrachten sei, oder als Strafort derselben i).

βης, εὐ λέγεσθαι, τὸ θεοῖς εἶναι ἡμῶν τοὺς ἐπιμελομένους, καὶ ἡμᾶς τοῖς ἀνθρώποις ἐν τῶν κτημάτων τοῖς θεοῖς εἶναι. auf Philolaus zu beziehen, s. Heindorf u. Wyttenb. z. d. Et.

g) Aristoxenus ap. Stob. Ecl. Ph. p. 206 sq. περὶ δὲ τύχης τάδ' ἔχασκον· εἶναι μέντοι καὶ δαιμόνιον μέρος αὐτῆς· γενέσθαι γὰρ ἐπίπνοιάν τινα παρὰ τοῦ δαιμονίου τῶν ἀνθρώπων ἐνίοις ἐπὶ τὸ βελιον ἢ ἐπὶ τὸ χεῖρον, καὶ εἶναι φανερώς κατ' αὐτὸ τοῦτο τοῖς μὲν εὐτιχεῖς τοῖς δὲ ἀτιχεῖς. καταφανέστατον δὲ εἶναι τοῦτο, τοὺς μὲν ἀπροβουλεύτως καὶ εἰκῇ τι πράττοντας πολλάκις κατατυχεῖν, τοῖς δὲ προβουλευομένοις καὶ προνοουμένοις ὁρθῶς τι πράττειν ἀποτυγχάνειν. εἶναι δὲ καὶ ἕτερον τύχης εἶδος, καθ' ὃ οἱ μὲν εὐφρεῖς καὶ εὐστοχοί, οἱ δὲ ἀφρεῖς τε καὶ ἐναντίαν ἔχοντες φρίσιν βλέπτοιεν, ὧν οἱ μὲν εὐδαίμονες εἶεν, ἐφ' ὃ τι ἂν ἐπιβέλλωνται, οἱ δὲ ἀποπίπτοιεν τοῦ σκοποῦ, μηδέποτε τῆς διανοίας αὐτῶν εὐσιύχως τε φερομένης, ἀλλὰ καὶ ταρασσομένης. ταύτην δὲ τὴν ἀτυχίαν σύμφυτον εἶναι καὶ οὐκ ἐπίσاختον. Diog. L. VIII, 32 εὐδαιμονεῖν τε ἀνθρώπους ὅταν ἀγαθὴ ψυχὴ προσγένηται, μηδέποτε δὲ ἡρεμεῖν μηδὲ τὸν αὐτὸν νόον κρατεῖν. Hiermit hängt nämlich der Glaube an dämonische Einwirkung auf den Menschen zusammen. Diog. L. I. I. εἶναι τε πάντα τὸν ἀέρα ψυχῶν ἑμπεσῶν· καὶ τούτους τοὺς δαίμονας τε καὶ ἑρῶας νομίζεσθαι· καὶ ὑπὸ τούτων πέμπεσθαι ἀνθρώποις τοὺς τε ὀνείρους καὶ τὰ σημεῖα νόσου τε καὶ ὑγείας κτλ. Cic. de Divin. I, 3 quumque huic rei magnam auctoritatem Pythagorae iam ante tribuisset, qui etiam ipse augur vellet esse ect.

h) Plat. Phaedo p. 61 Ceb. κατὰ τί οὖν δὴ ποτε οὐ φασὶ θεμιτὸν εἶναι αὐτὸν ἑαυτὸν ἀποκτινύναι, ὦ Σώκρατες; ἤδη γὰρ ἔγνωγε, ὅπερ νῦν δὴ σὺ ἤρου, καὶ Φιλολάου ἔχουσα, ὅτε παρ' ἡμῖν διηγεῖτο, ἤδη δὲ καὶ ἄλλων τινῶν. ὥς οὐ δέοι τοιο

2) So wie die Pythagoreer auf die Weise Abhängigkeit unsres Daseins und unsrer Handlungen von der Gottheit sehr bestimmt anerkannten, so auch wohl Einwirkung höherer Eingebungen auf unsre Entschliefungen; denn in diesem Sinn scheint Philolaus behauptet zu haben, daß es Bestimmungsgründe gebe, welche mächtiger als wir seien *k*). Zugleich

ποιεῖν· σαφές δὲ περὶ αὐτῶν οὐδενὸς πώποτε οὐδὲν ἀκήκοα.

Socr. . . ὁ μὲν οὖν ἐν ἀπορρήτοις λεγόμενος περὶ αὐτῶν λόγος, ὡς ἐν τινι φρουρᾷ ἐσμέν οἱ ἄνθρωποι καὶ οὐ δεῖ δὴ ἑαυτὸν ἐκ ταύτης λύειν οὐδ' ἀποδιδράσκειν, μέγας τέ τις μοι φαίνεται καὶ οὐ ῥᾷδιος διιδεῖν· οὐ μέντοι κτλ. (f. §. XXIV, a) vgl. Schol. p. 379 Bekk. Olymp. ap. Wyttenbach. p. 130 Cic. de Rep. VI, 15 (Somn. Scip. 3) nisi Deus . . . istis te corporis custodiis liberaverit . . . piis omnibus retinendus est animus in custodia corporis: nec iniussu eius, a quo ille est vobis datus, ex hominum vita migrandum est ect. vgl. Tuscul I, 30. Anders ist der Ausdruck φρουρά aufgefafst de Senect. 20 vetatque Pythagoras iniussu imperatoris, id est Dei, de praesidio et statione vitae decedere. vgl. Wyttenb. ad Phaed. l. I. Gataker ad Antonin. III, 1 p. 63. Böckh's Phil. G. 178 ff. u. folg. Anmerk.

i) Philol. ap. Clem. Al. et Theodoret. (§. XXIV, c) Athen. IV, p. 157 Εὐξίθεος ὁ Πυθαγορικὸς . . ὡς φησι Κλέαρχος ὁ Περιπατητικὸς ἐν δευτέρῳ Βίῳ, ἔλεγεν ἐνδεδέσθαι τῷ σώματι καὶ τῷ δεύρῳ βίῳ τὰς ἀπάντων ψυχὰς τιμωρίας χάριν· καὶ διείπασθαι τὸν θεόν, ὡς εἰ μὴ μενοῦσιν ἐπὶ τούτοις, ἕως ἂν ἑκὼν αὐτοὺς λύσῃ, πλέοσι καὶ μείζοσι ἐμπεσοῦνται τότε λύμασι· διὸ πάντας εὐλαβουμένους τὴν τῶν κυρίων ἀνάτασιν φοβεῖσθαι τοῦ ζῆν ἐκόντας ἐκβῆναι, μόνον τε τὸν ἐν τῷ γήρῳ θάνατον ἀσπασίως προσέσθαι, πεπεισμένους τὴν ἀπόλυσιν τῆς ψυχῆς μετὰ τῆς τῶν κυρίων γίγνεσθαι γνώμης. Plat. Gorg. p. 493 ὅπερ ἤδη τοῦ ἐγωγε καὶ ἤκουσα τῶν σοφῶν, ὡς νῦν ἡμεῖς τέθναμεν, καὶ τὸ μὲν σῶμά ἐστιν ἡμῖν σῆμα κτλ. (f. Anm. l). vgl. Cratyl. p. 400 (§. XXIV, b) Böckh G. 180 ff.

k) Arist. Eth. Eudem. II, 8 extr. διὸ καὶ τοὺς ἐνθουσιῶντας καὶ προλέγοντας, καὶ περ διανοίας ἔργον ποιοῦντας, ὁμως οὐ φα-

aber hatte er über ein anderer Pythagoreer den vererblichen Einfluß der Begierden auf unsre Handlungen hervorgehoben, und das Begehrliche der Seele wegen seiner leichten Bestimmbarkeit einem Fasse verglichen (πιστικὸν — πίστος), oder bei Uneingeweihten einem durchlöchernten Fasse, in welches sie im Hades d. h. dem Unsichtbaren (τὸ ἀειδές), mit durchlöcherntem Siebe Wasser schöpfen 1). Zur Bewältigung der Gewalt der Fel-

μεν ἐφ' αὐτοῖς εἶναι, οἷτ' εἰπεῖν ἂν εἶπον, οἷα προῖξαι ἂν ἐπαῖξαν. ἀλλὰ μὴν οἷδ' αὖ ἐπιθυμία. ὥστε καὶ διανοοίαι τινες καὶ πάθη οὐκ ἐφ' ἡμῖν εἶσιν, ἢ προῖξεις αἱ κατὰ τὸς ποταύτας διανοίας καὶ λογισμούς, ἀλλ', ὥσπερ Φιλόλαος ἐφη εἶναι τινες λόγους κρείττους ἡμῶν. Von einer zwiefachen Abhängigkeit unsrer Entschliessungen ist hier die Rede, der einen durch höhere Einwirkung beim Wahrsagen und im Enthusiasmus, der andern durch Gewalt der Begierde; beides wird zusammengefaßt in d. W. ὥστε καὶ διάν. τ. κ. πάθη, aber wohl auf erstere Abhängigkeit der Ausdruck des Philolaus bezogen, nicht, wie Bodh S. 185 annimmt, auf letztere (durch Begierde), da darauf die W. λόγοι κρείττους ἡμῶν nicht wohl Anwendung leiden.

- 1) Plat. Gorg. p. 493 sq. (Anm. 1) ἡμ. σῆμα, τῆς δὲ ψυχῆς τοῦτο ἐν ᾧ αἱ ἐπιθυμίαι εἰσὶν τιγχνάνει ὃν οἷον ἀνατείδεσθαι καὶ μεταπίπτειν ἄνω κάτω, καὶ τοῦτο ἄρα τις μυθολογῶν καμψὺς ἀνήρ, ἴσως Σικελὸς τις ἢ Ἰταλικός, παρὰ γὰρ τῷ ὀνόματι διὰ τὸ πιθανὸν τε καὶ πιστικὸν ὠνόμασσε πίστον, τοὺς δὲ ἀνοήτοις ἀμύητους. τῶν δ' ἀμύητων τοῦτο τῆς ψυχῆς οὐ αἱ ἐπιθυμίαι εἰσὶν, τὸ ἀκόλαστον αὐτοῦ καὶ οὐ στεγανόν, ὡς τετραγμένος εἶη πίστος, διὰ τὴν ἀπληστίαν ἀπεικείσας. τοῦναντίον δὲ οἷτος σοί, ὦ Καλλίκλεις, ἐνδείκνυται ὡς τῶν ἐν Ἄιδου — τὸ εἰδές δὲ λέγων — οἷτοι ἀγλιώτατοι ἂν εἶεν οἱ ἀμύητοι, καὶ φοροῖεν εἰς τὸν τετραγμένον πίστον ἔδαρ ἐτέρῳ τοιοῦτῳ τετραγμένῳ κακόν. τὸ δὲ κάσκιον ἄρα λέγει, ὡς εἶη ὁ πρὸς ἐμὲ λέγων, τὴν ψυχὴν εἶναι κτλ. q. ad. l. Schol. p. 352 Bek. Σικελὸν δὲ ἢ Ἰταλικὸν φησιν, ἐπειδὴ πλησίον Σικελίας ὤτε Κρότων καὶ τὸ Μετατόντιον, αἱ πόλεις οὗ οἱ Πυθαγόρειοι διετριβόν. vgl. Heindorf; d. Et. und Bod

enschaften aber sollte vorzugsweise die Musik dienen m), die Kraft der Ueberlegung durch sorgfältige Selbstprüfung geschärft werden n), und Tugend in Harmonie o), d. h. wohl in demjenigen inneren Gleichgewichte der Seele bestehen, worin die höhere oder Vernunftthätigkeit der niedern mächtig sei. Diese Harmonie der Seele zu erzeugen und zu befestigen, darauf waren vorzugsweise, wie es scheint, die Formen und Institute der Pythagorischen Gemeinschaft gerichtet p); die darauf bezüglichen Tugendübungen eindringlich anzuempfehlen die symbolischen Sinnsprüche bestimmt, die schon im Alterthum auf sehr verschiedene Weise ausgelegt wurden und wie sie uns überliefert sind, augenscheinlich viel Neuereß dem Alten beigemischt enthalten q). Ähnliche Absicht verräth was in den

m) Plut. de Iside et Osir. p. 384 τὰ κρούματα τῆς λύρας, οἷς ἐχρῶντο πρὸ τῶν ὑπῶν οἱ Πυθαγόρειοι, τὰ ἐμπαθεῖς καὶ ἄλογον τῆς ψυχῆς ἐξαλείφοντες οὕτω καὶ θεραπεύοντες. de virt. mor. p. 441 ἐπηγγέμετο (Πυθαγόρας τὴν μουσικὴν) τῇ ψυχῇ κηλήσεως ἕνεκα καὶ παραμυθίας κτλ. vgl. Porphyg. vita Pyth. 30. Iambl. 64.

n) Cic. de Senect. 11. Pythagoreorumque more . . . quid quoque die dixerim, audierim, egerim, commemoro vesperi. vgl. Carm. aur. 40. Porph. 40. Iambl. 165.

o) Diog. L. VIII, 33 (nach Alexander) τὴν τε ἀρετὴν ἁρμονίαν εἶναι καὶ τὴν ὑγίειαν καὶ τὸ ἀγαθὸν ἅπαν καὶ τὸν θεόν.

p) s. §. LXXIII, 4.

q) Porphyg. v. Pyth. 41 λέγει δὲ τινα καὶ μουσικῶς τρόπῳ συμβολικῶς (ὁ Πυθαγ.), ἃ δὲ ἐπὶ πλέον Ἀριστοτέλης ἀνέγραψε κτλ. vgl. Diog. VIII, 34, wo Ἀριστ. ἐν τῷ περὶ τῶν καμάτων angeführt wird, ohne Zweifel nur eine einzelne Erörterung im verlor. Aristotel. Werke über die Pythagoreer. vgl. Hieron. in Rufin. III, 10. Auch Aristoxenus hatte Πυθαγορικὰ ἀποφθέγματα geschrieben (Iambl. v. Pyth. 101), woraus Iamblichus u. Stobäus entlehnten. Das Buch eines unbekannten Pythagoreers Androkydes περὶ τῶν Πυθαγορικῶν συμβόλων und eine Sammlung des Alexander Polyhistor hatten d. Wf. der Theol. arith.

untergeschobenen ethischen Abhandlungen alterthümlich Pythagorisches Gepräge zu haben, oder aus acht Pythagorischen Denkmälern entlehnt und nachgeahmt zu sein scheint r). Auf

p. 41 u. Clemens aus Alex. vor Augen, s. Strom. I, p. 304. vgl. Iambl. 145. Cyrill. in Julian. IV, p. 133. Noch andre Erklärungen werden angeführt; s. die noch vorhandenen σύμβολα b. Orelli opusc. Gr. vet. sent. p. 61 sqq. mit den sehr abweichenden Auslegungen bei den alten Schriftst. vgl. d. ὁμοιώματα ebend. p. 28 sqq., sowie Demophilus p. 4 sqq. und 36 sqq. und d. Ἐπη χρυσᾶ. — Ueber den mystisch symbol. Ausdruck der Pythagoreer s. Lobed in Aglaoph. p. 893 sqq.

- r) Hippodam. p. 284 sq. (Orelli opusc. sent. II.) καὶ διὰ τοῦτο ὁ μὲν ἐπόμενος τοῖς θήοις ἀγαθὸς εὐδαιμονεῖ, ὁ δὲ ἐπόμενος τοῖς θνατοῖς κακοδαιμονεῖ . . . οὕτω γὰρ οὐ μόνον ἀκολουθήσει τῷ θεῷ, ἀλλὰ καὶ συντάξει τὸ ἀνθρώπινον ἀγαθὸν ποτὶ τὸ θῆον. vgl. Eurypham. p. 300. Archyt. 5 p. 238. Clin. p. 324 ἐκ τῶνδε γὰρ φανερόν ἄν εἴη, ὅτι πᾶν ἔργον ἀνθρώπινον (καὶ βίος) ὁσιότατός τε καὶ εὐσεβείας μετέξει, αἷκ' ὁρθοπλοεῖ. Theag. p. 318 ἀρχὰ γὰρ καὶ αἰτία καὶ κανὼν ἐντι τᾶς ἀνθρωπίνης εὐδαιμοσύνης ἃ τῶν θῆων καὶ τιμιωτάτων ἐπίγνωσις. Wie hier größtentheils in ganz allgemeinen und farblosen Ausdrücken das sittl. e Bewußtsein auf das religiöse zurückgeführt wird, so auch der Begriff des Guten und der Tugend auf Analogien, von der Musik hergenommen. Hippodam. p. 286 ἀρμονία μὲν γὰρ καὶ συμφωνία καὶ ἀριθμὸς ἐν πλεοσιν ἐγγίγνεσθαι πέφυκεν. κτλ. vgl. Theag. p. 320. id. p. 318 καθόλω μὲν ὧν ἀρετὰ συναρμογὰ τίς ἐντι τῶν ἀλόγων μερέων τᾶς ψυχᾶς ποτὶ τὸ λόγον ἔχον. ib. p. 310 ἀρμογὰ. id. p. 314. II. ἔχει δὲ καὶ ὁ τᾶς ψυχᾶς διάκοσμος οὕτως. id. 318 ταύτας δὲ συναρμογὰς ὁρος κτλ. ib. καθόλω μὲν ὧν ἀρετὰ συναρμογὰ τίς ἐντι τῶν ἀλόγων μερέων τᾶς ψυχᾶς ποτὶ τὸ λόγον ἔχον. et simil. p. 312 συμμετρία Eurypham. p. 302 ἀνθρώπῳ γὰρ ὁ βίος λύρας ἐξακριβωμένῃς καὶ κατὰ πᾶν ἐπιτελέος ἐοίσας εἰκῶν ἐντι. λύρα τε γὰρ πᾶσα χρήσει τριῶν τούτων τυχέν, ἐξαρτύσιος, συναρμογᾶς, ἐπαφᾶς κτλ. ib. ἐμιμάσατο δὲ καὶ τὰν τῷ πάντῳ διακόσμασιν. δίκαις τε καὶ νόμοις κοινωνίαν πόλεων συναρμοζάμεν

das Sittliche ist wahrscheinlich die dem Philolaus beigelegte Formel zu beziehen, von Natur sei es, nicht durch Sägung s).

Als Fortsetzung des Läuterungsprocesses unsres gegenwärtigen Lebens nahmen die Pythagoreer Seelenwanderung an,

θὲν γὰρ οὕτω κοσμοπρεπὲς καὶ θεῶν ἄξιον ἔργον ἀνθρώποις πέπρακται ὡς πόλις εὐνομούμενης συναρμογᾶ, καὶ νόμων καὶ πόλιτεας διακόσμασις. Crito. p. 326 II. ἔν τε γὰρ τῇ τῶν δλων περιοχῇ συναρμογᾶ συναμφοτέρων τῶν φύσεων (τᾶς τε ἀεικινάτω φύσις καὶ τᾶς ἀειπαθείας) κόσμος ἐντὶ. vgl. p. 328 Hippod. p. 288 ἃ τε γὰρ τᾶς δλας φύσις διακόσμασις καὶ τὸ καθ' ἑν ἕκαστον διακεκόσμακεν. Die Gegensätze in der Seele und im menschlichen Leben (wie φρόνησις und εὐτυχία) werden dann ferner auf das ὀρισμένον und ἀόριστον, ἄπειρον u. πεπερασμένον oder περαῖνον zurückgeführt. Crit. p. 326. I. ἔχει γὰρ οὕτως ὁ λόγος κατὰ πάντων, ὃ τε τᾶς ἀπείρου φύσις καὶ τᾶς περαινοῖσας κτλ. ib. p. 328 ἃ δὲ συναρμογᾶ τούτων ἀπάντων ὀφείλει γίνεσθαι ποτὶ τὰν φρόνασιν· αὐτὰ γὰρ ἃ διενεργοῖσα ἐντὶ τὸ τε ἄπειρον καὶ τὸ περαῖνον ἐν ταῖς πράξεσι. vgl. Theag. p. 318. Auf diese und ähnliche Analogien und Bilder beschränkt sich aber auch das Pythagorische dieser ethischen Bruchstücke, während die einzelnen Bestimmungen theils dem Plato, wie die Viertheilung der Tugenden, theils dem Aristoteles, wie der Begriff der ethischen Tugend als eines Mittlern zwischen Uebermaß und Mangel, und selbst den Stoikern, wie der ὁρθὸς λόγος, entlehnt sind. Auch erweislich acht Pythagorische Bestimmungen halten diese vorgeblichen Pythagoreer nicht fest, und setzen z. B. an die Stelle des ἀντιπεπονθὸς den Platonischen Begriff von Gerechtigkeit, s. Polus p. 330.

- s) Iambl. in Nicom. p. 25 ἑτέρου γὰρ καιροῦ διερευνᾶν ἐπὶ πλεον, πῶς καὶ τετραγωνισθέντος ἀπὸ τῆς στοιχηδὸν ἐκθέσεως τοῦ ἀριθμοῦ οὐκ ἐλάττονα πιθανὰ ἐπισυμβαίνει, φύσει καὶ οὐ νόμῳ, ὡς φησὶ πού Φιλόλαος. Augenscheinlich gehört nur der Gegensatz zwischen Natur und Sägung dem Philol., die unpassende Anwendung dem Neuplatoniker. vgl. Böckh S. 189.

und daß von Sinnlichkeit beherrschte Seelen entweder in Thierkörper oder, wenn unheilbar, in den Hades zur Sühne oder verdienten Strafe hinabgestoßen, die sich reinigenden zu höheren Lebensstufen und endlich zu unförperlichem Dasein würden emporgehoben werden u).;

e) Arist. de Anim. I, 3 extr. οἱ δὲ μόνον ἐπιχειροῦσι λέγειν ποῖόν τι ἡ ψυχὴ, περὶ δὲ τοῦ δεχομένου σώματος οἶδεν εἰς προσδιορίζουσιν, ὥσπερ ἐνδεχόμενον κατὰ τοὺς Πιθαγορικοὺς μίθους τὴν τυχοῦσαν ψυχὴν εἰς τὸ τυχόν ἐνδύεσθαι σῶμα. Herod. II, 123 πρῶτοι δὲ καὶ τόνδε τὸν λόγον Αἰγύπτιοι εἰσι οἱ εἰπόντες, ὥς ἀνθρώπου ψυχὴ ἀθάνατος ἐστὶ· τοῦ σώματος δὲ καταφθίνοντος ἐς ἄλλο ζῷον αἰεὶ γινόμενον ἐσθίεται. . . τὴν περιήλυσιν δὲ αὐτῇ γίνεσθαι ἐν τρισχιλίοισι ἔτεσι. τούτῳ τῷ λόγῳ εἰσι οἱ Ἑλλήνων ἐχρήσαντο, οἱ μὲν πρότερον οἱ δὲ ὕστερον, ὥς ἰδίῳ βιωτῶν ἔοντι· τῶν ἐγὼ εἰδὼς τὰ οὐνόματα οὐ γράφω, vgl. Xenophan. ap. Diog. L. VIII, 36. Empedocl. fr. γ. 384 sqq. Sturz p. 463 sqq.

u) Diog. L. VIII, 31 (nach Alex.) δεσμά τε εἶναι τῆς ψυχῆς τὰς φλέβας καὶ τὰς ἀρτηρίας καὶ τὰ νεῦρα. εἴταν δὲ ἰσχύρῃ καὶ καθ' αὐτὴν γενομένη ἡρεμῇ, δεσμὰ γίνεσθαι αὐτῆς τοῖς λόγους καὶ τὰ ἔργα. ἐκρίθ-θεῖσαν δὲ αὐτὴν ἐπὶ γῆς πλέεσθαι ἐν τῷ αἵρῃ ὁμοίαν τῷ σώματι. τὸν δὲ Ἑρμῆν ταμίαν εἶναι τῶν ψυχῶν. . . καὶ ἄγεσθαι μὲν τὰς καθαρὰς ἐπὶ τὸ ὕψιστον, τὰς δὲ ἀκαθάρτους μῆτε ἐκείναις πελίσσειν μῆτε ἀλλήλαις, δεῖσθαι δ' ἐν ἀρρήκτοις δεσμοῖς ὑπὸ Ἑρινύων. vgl. Claud. Mam. de statu an. II, 7. Plut. non posse suav. vivi sce. Epicur. p. 1105. Arist. Anal. Post. II, 11 extr. ὥσπερ εἰ βροτῶ ἀποσβεσνυμένου τε τοῦ πυρὸς ἀνάγκη σίζειν καὶ ψοφεῖν, καὶ εἰ ὥς δὲ Πυθαγόρειοι φασιν ἀπειλῆς ἕνεκα τοῖς ἐν τῷ Ταρτάρῳ, ὅπως φόβωνται. vgl. Ioh. Phil. f. 87. Themist. f. 12. Lebed Aglaopham. p. 893 bezieht mit Joh. Philosop, die Drohung auf die Titanen, Ritter, Gesch. d. Pyth. Ph. 218, Gesch. d. Ph. I, S. 425, auf die menschl. Seelen. Ueber andre ähnl. Pythagorische Mythen, s. Lebed a. a. O. Wyt-
kub. de immortal. anim. Opusc. p. 191. Iohov. de paligenes
vol. I, 2, 11. Der Hauptsache nach sind wohl Pythagorisch
die Mythen von der Seelenwanderung im Platon oder Platon

Nach diesen Bruchstücken Pythagorischer Ethik zu urtheilen, sprach sich in ihr ein tiefer religiös sittlicher Sinn und das Bedürfniß der Belebung sittlicher Gesinnung kräftig und einfach aus, während sie nur an einzelnen wenigen begrifflichen Bestimmungen, wie über Gerechtigkeit, sich versuchte, worin sie ausschließlich das Merkmal der Wiedervergeltung hervorhob v).

LXXXIII. Von dem Versuche der Pythagoreer die Grundbestimmungen der Dinge in zehn Gegensätzen zusammenzuordnen wissen wir nur, daß sie ihn weiter im Einzelnen durchgeführt und sämtliche Gegensätze dem absoluten Eins untergeordnet hatten, welches in abgeleiteter Bedeutung den Gegensätzen wiederum eingereiht

drus (p. 248. sqq. vgl. Ast) und bei Pindar Thren. fr. 4. Olymp. II, 68. vgl. Dissen's Anm. Die Luft scheint man als nothwendige Durchgangsstufe betrachtet zu haben; s. Arist. de An. I, 2. vgl. Gött. gel. Anz. 1827. S. 838.

v) Arist. Ethic. Magn. I, 1 (Anm. a) οὐ γάρ ἐστιν ἡ δικαιοσύνη ἀριθμὸς ἰσάκεις ἴσος. ib c. 34 p. 1194, 29 οὐ μέντοι γε ὥς οἱ Πυθαγόρειοι ἔλεγον· ἐκεῖνοι μὲν γὰρ ᾤοντο δίκαιον εἶναι, ἃ τις ἐποίησε, ταῦτ' ἀντιπαθεῖν. Eth. Nicom. V, 8 δοκεῖ δέ τισι καὶ τὸ ἀντιπεπονθὸς εἶναι ἀπλῶς δίκαιον, ὥσπερ οἱ Πυθαγόρειοι ἔφασαν· ὠρίζοντο γὰρ ἀπλῶς τὸ δίκαιον τὸ ἀντιπεπονθὸς ἄλλῃ. Theologum. arithm. p. 29 sq. τούτοις ἄρα ἐπιχειρητέον ἀρμόζειν τὸν περὶ δικαιοσύνης λόγον ἀκολουθῶν τῷ Πυθαγορικῷ περὶ δικαιοσύνης ὅρῳ, ὅς ἐστι δύναμις ἀποδόσεως τοῦ ἴσου καὶ τοῦ προσήκοντος, ἐμπεριεχομένη ἀριθμοῦ τετραγώνου περιόσου μεσότητι. Die in der letzten St. sich findende Erweiterung des Begriffs gehört wahrscheinlich späteren Pythagoreern an, die vermittelst derselben sich der Einwendungen des Aristoteles u. A. entziehen wollten. Die Verf. der pseudopythagorischen Ethika beseitigten dagegen diese Erklärung (s. Anm. r). Ueber die verschiedenen Zahlen, die man zur Bezeichnung jenes Begriffs wählte, s. S. LXXX, r.

war; können aber nicht genauer bestimmen, wie weit sie sich der Annahme, die Zahl sei inhastende Wesenheit der Dinge, oder der andern, sie sei Musterbild derselben angeschlossen, vermögen jedoch nunmehr uns zu verdeutlichen, in welchem Sinne von den strengerem Pythagoreern behauptet werden durfte, sie hätten die Natur aus Zahlen zusammengesetzt, oder die Zahl Wesenheit der Dinge genannt. Auch von einer vierten Pythagorischen Richtung erfahren wir nur, daß Ekphantus, ihr Urheber, untheilbare Körper und das Leere als Principien gesetzt habe, im übrigen Pythagoreer gewesen sei.

1) Die zehn Gegensätze, welche einige der Pythagoreer als Principe setzten, werden mit geringer Abweichung in der Anordnung, folgender Weise angegeben a):

a) Arist. Metaph. A, 5 p. 986, 22 *ἕτεροι δὲ τῶν αὐτῶν ταύτων τὰς ἀρχὰς δέκα λέγουσιν εἶναι τὰς κατὰ συστοιχίαν λεγομένας, πέντας κατὰ* Ellh. Nicom. I, 4 *πιθανώτερον δ' εἶναι οὐκ ἔστιν οἱ Πυθαγόρειοι λέγειν περὶ αὐτοῦ, τιθέντες ἐν τῇ τῶν ἀγαθῶν συστοιχίᾳ τὸ ἓν. II, 5 extr. τὸ γὰρ κακὸν τοῦ ἀπείρου, ὡς οἱ Πυθαγόρειοι εἶχαζον, τὸ δ' ἀγαθὸν τοῦ πεπερασμένου. Plut. de Isid. et Osir. p. 370 οἱ μὲν Πυθαγόρειοι διὰ πλείονων ὀνομάτων κατηγοροῦσι, τοῦ μὲν ἀγαθοῦ τὸ ἓν, τὸ πεπερασμένον, τὸ μένον, τὸ εὐθύ, τὸ περισσόν, τὸ τετραγώνον, τὸ δεξιόν, τὸ λαμπρόν· τοῦ δὲ κακοῦ τὴν δυάδα, τὸ ἀπείρον, τὸ φερόμενον, τὸ καμπύλον, τὸ ἄρτιον, τὸ ἑτερόμηκες, τὸ ἄνισον, τὸ ἄριστερόν, τὸ σκοτεινόν· ὥστε ταύτας ἀρχὰς γενέσεως ὑποκειμένας. Daß ἄρτιον καὶ θῆλυ ist hier ausgelassen; (vgl. jedoch Quaest. Rom. p. 288 ἢ καθάπερ οἱ Πυθαγόρειοι τοῦ ἀριθμοῦ τὸν μὲν ἄρτιον θῆλυ, ἄρτιον δὲ τὸν περιττὸν ἐνόμιζον). Außerdem steht δυὰς (sc. ἀόριστος) statt πλῆθος, nach neuerem Platonisch Pythagorischem Sprachgebrauch, j. m. Diatribe de perdit. Aristot. libris p. 27 vgl. Ritter's*

Grenze und Unbegrenztes (πέρας καὶ ἄπειρον)
 Ungerades und Gerades (περιττὸν καὶ ἄρτιον)
 Eins und Mannichfaltigkeit (ἓν καὶ πλῆθος)
 Rechtes und Linkes (δεξιὸν καὶ ἀριστερόν)
 Männliches und Weibliches (ἄρρεν καὶ θῆλυ)
 Ruhendes und Bewegtes (ἡρεμοῦν καὶ κινούμενον)
 Gerades und Krummes (εὐθύ καὶ καμπύλον)
 Licht und Finsterniß (φῶς καὶ σκότος)
 Gutes und Böses (ἀγαθὸν καὶ κακόν)
 Quadrat und Oblongum (τετράγωνον καὶ ἑτερόμηκες).
 Diese Gegensätze wurden, nach Eudorus Zeugniß b), dem un-

Gesch. d. Pyth. Ph. S. 133. — Simplicius in Phys. f. 98 stellt das Gute und Böse voran und modificirt vom Gegensatz des Rechten und Linken an die Ordnung, ohne bestimmte Absicht oder historischen Grund, wie es scheint. Ebenso wird sich's wahrscheinlich mit den bei Themistius in Phys. f. 30, b vorkommenden Abweichungen in der Anordnung verhalten, selbst sofern an die Stelle von Gut und Böse, νοῦς κ. δόξα, Intelligenz und Vorstellung, gesetzt werden.

- b) Simpl. in Phys. f. 39 καὶ οἱ Πυθαγόρειοι δὲ οὐ τῶν φυσικῶν μόνον ἀλλὰ καὶ πάντων ἀπλῶς μετὰ τὸ ἓν, ὃ πάντων ἀρχὴν ἔλεγον, ἀρχὰς δευτέρας καὶ στοιχειώδεις τὰ ἐναντία εἰδέσαν, αἷς καὶ τὰς δύο συστοιχίας ὑπέτατον, οὐκέτι κυρίως ἀρχαῖς οὔσαις. γράφει δὲ περὶ τούτων ὁ Εὐδωρος τάδε. „κατὰ τὸν ἀνωτάτω λόγον φατέον τοὺς Πυθαγορικοὺς τὸ ἓν ἀρχὴν τῶν πάντων λέγειν, κατὰ δὲ τὸν δεύτερον λόγον δύο ἀρχὰς τῶν ἀποτελουμένων εἶναι, τὸ τε ἓν καὶ τὴν ἐναντίαν τούτῳ φύσιν· ὑποτάσσεσθαι δὲ πάντων τῶν κατ' ἐναντίωσιν ἐπινοουμένων τὸ μὲν ἀστεῖον τῷ ἐνί, τὸ δὲ φαῦλον τῇ πρὸς τοῦτο ἐναντιουμένῃ φύσει“ . . . καὶ πάλιν „διὰ (φησὶ) καὶ κατ' ἄλλον τρόπον ἀρχὴν ἔφρασαν εἶναι τῶν πάντων τὸ ἓν, ὡς ἂν καὶ τῆς ὕλης καὶ τῶν ὄντων πάντων ἐξ αὐτοῦ γεγενημένων· τοῦτο δὲ εἶναι τὸν ὑπεράνω θεόν.“ καὶ λοιπὸν ἀκριβολογούμενος ὁ Εὐδωρος, ἀρχὴν μὲν αὐτοῦς τὸ ἓν τίθεσθαι λέγει, στοιχεῖα δὲ ἀπὸ τοῦ ἐνὸς γενέσθαι φησὶν, ἃ πολλοῖς ὀνόμασι αὐτοὺς προσαγορεύειν. λέγει γάρ· „φημὶ ταῖ-

bedingten gegensatzlosen Eins oder der Gottheit untergeordnet, und wie Simplicius aus dem verlorenen Aristotelischen Buche berichtet c), weiter im Einzelnen durchgeführt, so daß das Obere und Vordere dem Rechten und Guten, das Untere und Hintere dem Linken und Bösen subsumirt ward. Augenscheinlich enthält die zweite dieser beiden Reihen die verneinenden oder beraubenden Gegensätze d) der ersteren; so daß vermit-

νον τοὺς περὶ τὸν Πυθαγόραν τὸ μὲν ἐν πάντων ἀρχὴν ἀπο-
λιπεῖν, κατ' ἄλλον δὲ τρόπον δύο τὰ ἀνωτάτω στοιχεῖα παρ-
εισάγειν, καλεῖν δὲ τὰ δύο ταῦτα στοιχεῖα πολλαῖς προση-
γορίαις· τὸ μὲν γὰρ αὐτῶν ὀνομάζεσθαι τεταγμένον, γνω-
στόν, ὠρισμένον, ἄρρεν, περιτόν, δεξιόν, φῶς· τὸ δὲ ἐναν-
τίον τούτῳ ἄτακτον, ἄγνωστον, ἀόριστον, θῆλυ, ἄρτιον,
ἀριστερόν, σκότος κτλ. (mit einigen kleinen Verbef. nach
Handschriften).

c) Simpl. in 'Arist. de Caelo II, 2 p. 283, 10. Schol. p. 492 οἱ
μὲν οὖν Πυθαγόρειοι εἰς δύο συστοιχίας πάσας τὰς ἀντιθέ-
σεις ἀναγαγόντες, τὴν μὲν χείρονα τὴν δὲ βελτίονα, ἥτοι τοῦ
ἀγαθοῦ καὶ τοῦ κακοῦ, καὶ τῇ δεκάδι συμβολικῶς ὡς τῷ παντὶ
ἀριθμῷ συμπληρώσαντες ἑκατέραν, ἑκάστην ἀντίθεσιν τῶν
δέκα οὕτω παρέλαβον ὡς πάσας τὰς ἐαυτῆς συγγενείας συ-
νεμφαίνουσαν. καὶ τῶν τοπικῶν οὖν σχέσεων τὸ δεξιόν καὶ
τὸ ἀριστερόν παρέλαβον, ἅμα μὲν ὅτι τὸ ἀγαθὸν καὶ τὸ κα-
κὸν ἐνδείκνυται ταῦτα (δεξιὰν γοῦν φύσιν καὶ δεξιὰν τύχην
λέγομεν, τὰς ἀγαθὰς δηλοῦντες, καὶ λαιὰς τὰς ἐναντίας),
ἅμα δὲ ὅτι ἐν οἷς μὲν τὸ δεξιόν καὶ τὸ ἀριστερόν ἐστίν, ἐν
τούτοις καὶ τὸ ἄνω καὶ τὸ κάτω καὶ τὸ ἔμπροσθεν καὶ τὸ
ὀπίσθεν, ὡς καὶ Ἀριστοτέλης διώρισεν, οὐ μέντοι ἀνέπαλιν.
εἰκότως οὖν ἐκ τούτων καὶ τὰς ἄλλας τοπικὰς ἀντιθέσεις ἐδή-
λωσαν. τὸ οὖν δεξιόν καὶ ἄνω καὶ ἔμπροσθεν ἀγαθὸν ἐκά-
λουν, τὸ δὲ ἀριστερόν καὶ κάτω καὶ ὀπίσθεν κακὸν ἔλεγον,
ὡς αὐτὸς Ἀριστοτέλης ἐστόρησεν ἐν τῇ τῶν Πυθαγορείοις
ἀρεσκόντων ἀναγωγῇ.

d) Arist. Phys. Ausc. III, 2 δῆλον δὲ σκοποῦσιν ὡς τιθέασιν αὐ-
τὴν (τὴν κίνησιν) ἐνιοι, ἑτερότητα καὶ ἀνισότητα καὶ
ἢν φάσκοντες εἶναι τὴν κίνησιν . . . αἴτιον δὲ τοῦ αἰ

telst dieser Tafel nur im Einzelnen durchgeführt werden sollte, was Philolaus im Allgemeinen behauptet hatte: Alles in der Welt bestehe aus Begrenztem und Unbegrenztem (S. LXXVII, a). Schwerlich aber konnten sie diese Gegensätze alle für gleich ursprünglich halten, mußten vielmehr wenn mit den übrigen Pythagoreern auch nur über die allgemeinste Grundlage der Lehre einverstanden, der Grenze und dem Unbegrenzten unmittelbar die auf Zahlen bezüglichen zwei Gegensätze, wie es auch in der Tafel geschieht, vermittelt dieser die des Räumlichen — Gerades und Krummes, Rechtes und Linkes, Quadrat und Oblongum —, und so die das Veränderliche der Erscheinungen betreffenden — Ruhendes und Bewegtes, Licht und Finsterniß — jenem obersten Gegensätze unterordnen; wobei wir es unentschieden lassen müssen, warum sie keinen auf die musikalischen Verhältnisse bezüglichen Gegensatz aufgenommen, und welche Stelle sie dem Guten und Bösen einräumen mochten c), ob unmittelbar nach der Grenze und dem Unbegrenzten, oder am Schlusse der Tafel, je nachdem sie mit den Einigen ihrer Schule das Sittliche für ein Erzeugniß der Ent-

τιθέναι ἔτι ἀόριστόν τι δοκεῖ εἶναι ἢ κίνησις. τῆς δὲ ἑτα-
ρας στοιχείας αὐτὴν ἔχει διὰ τὸ στεγνύσθαι εἶναι ἀόριστον.
Simpl. z. b. St. f. 98 στεγνύσθαι δὲ τῆς ἑταρας στοιχείας,
τῶν ἐναντίων εἶναι τὰς ἀρχάς, διότι τὰς δεκάς, αἱ ἀναρ-
γοῦσι κτλ.

- c) Die vorher angeführten Stellen des Aristoteles, Plutarch (2^{te} merk. a), Simplicius, (c) Proclus (in Plat. Alcib. p. 272 Cons.), Asclepius (in Metaph. Schol. p. 543, b) u. A., in denen die übrigen Gegensätze dem des Guten und Bösen untergeordnet erscheinen, können darum nicht wohl entscheiden, weil Aristoteles in d. e. St. vom Standpunkt der Ethik aus der Gegensatz erwähnt und in der zweiten Stelle (II, 5) das Böse dem Unbegrenzten unterordnet, Plutarch aber und die übrigen auch nicht geüffentlich das Verhältniß der Abfolge ins Auge gefaßt zu haben scheinen.

wicklungen oder für ein Ursprüngliches hielten. Bis zu gewissem Grade mochten auch diese Pythagoreer die Zahl für den Grund der Bestimmtheit der Dinge halten, und wiederum andre Pythagoreer, die vorzugsweise die Zahlenlehre durchführten, von dieser Tafel der Gegensätze Gebrauch machen f). Daß sie — die Urheber der Tafel der Gegensätze — sich der Zahlen aber auch zur Ableitung der untergeordneten bereits eine Bestimmtheit einschließenden Gegensätze, wie des Rechten und Linken, Geraden und Krümmen, Männlichen und Weiblichen, bedient, haben wir nicht Grund anzunehmen, und ebenso wenig, daß dieser Versuch einer Ableitung oder Rathweisung der allgemeinsten Gegensätze nicht einer besonderen Richtung der Pythagorischen Schule angehört habe g).

In welchem Verhältnisse zu ihm die Behauptung des Krotoniaten Alkmaeon gestanden habe, alles Mannichfaltige menschlicher Dinge oder Wahrnehmungen sei ein Zwiefaches, oder lasse sich auf Gegensätze zurückführen, wie Schwarz und Weiß, Süß und Bitter, Gut und Böse, Klein und Groß, läßt schon Aristoteles unentschieden h). Daß Alkmaeon nicht

f) Hindeutung auf diese scheint sich in einem freilich nicht zweifel-freien Bruchstücke des Archytas zu finden. s. S. LXXVII, a.

g) Daß Aristoteles in d. a. St. Ethic. Nic. I, 4 II, 5 (Anm. a) den Pythagoreern schlechthin die Reihe entgegengesetzter Begriffe beilegt (s. Ritter's Gesch. d. Ph. I S. 378), beweist nicht, daß wo er sie einigen insbesondere zuweist (Metaph. A, 5), er diese von andren Pythag. nicht habe bestimmt sondern wollen; aber ebenso wenig läßt sich aus dieser entschieden ausgesprochenen Sonderung folgern, die hier berücksichtigten Pythagoreer hätten sich ihrer ganzen Lehre nach von den übrigen unterschieden.

h) Arist. Metaph. A, 5 (a) *ὅτι περὶ τρόπον ἔοιζε καὶ Ἀλκμαίων ὁ Κροτωνιάτης υπολαβεῖν, καὶ ἦτοι οὗτος παρ' ἐκείνων ἢ ἐκεί-
τοι παρὰ τούτου παρελάβον τὸν λόγον τοῦτον· καὶ γὰρ ἐγέ-
νετο τὴν ἡλικίαν Ἀλκμαίων ἐπὶ γέροντι Πυθαγόρῃ, ἀπερὶ ἧ-*

Pythagoreer war, zeigt außer der Art wie Aristoteles seiner erwähnt, was von seinen Behauptungen berichtet wird i): sie sind alle physischen und zwar zunächst medicinischen Inhalts und lassen sich vielleicht auf einen Vermittelungsversuch zwischen Ionischer Physiologie und der ältesten ärztlichen Theorie zurückführen k).

ἵνατο δὲ παραπλησίως τούτοις· φησὶ γὰρ εἶναι δύο τὰ πολλὰ τῶν ἀνθρωπίνων, λέγων τὰς ἐναντιότητας οὐχ ὥσπερ οὗτοι διωρισμένας ἀλλὰ τὰς τυχούσας, οἷον λευκὸν μέλαν, γλυκὺ πικρὸν, ἀγαθὸν κακόν, μικρὸν μέγα. οὗτος μὲν οὖν ἀδιορίστως ἐπέριψε περὶ τῶν λοιπῶν, οἱ δὲ Πυθαγόρειοι καὶ πόσαι καὶ τίνες αἱ ἐναντιώσεις ἀπεφάναντο. Von der Tafel des Alkmäon wußten augenscheinlich Alexander und die übrigen Griech. Ausleger ebenso wenig Näheres wie wir, s. Schol. p. 543, b, und übergehen in ihren Paraphrasen d. B. καὶ γὰρ ἐγέν. Ἀλκ. ἐπὶ γ. Πυθ., die ganz das Ansehen einer in den Text eingedrungenen Randbemerkung haben.

i) Wenn er die Seele gleichwie die Gestirne für ewig bewegt und darum für göttlich hielt — Arist. de An. I, 2 p. 405, 29 παραπλησίως δὲ τούτοις καὶ Ἀλκμαίων ἔοικεν ὑπολαβεῖν περὶ ψυχῆς φησὶ γὰρ αὐτὴν ἀθάνατον εἶναι διὰ τὸ εἶναι τοῖς ἀθανάτοις, τοῦτο δ' ὑπάρχειν αὐτῇ ὡς αἰεὶ κινουμένη· κινεῖσθαι γὰρ καὶ τὰ θεῖα πάντα συνεχῶς αἰεὶ, φεληήνην, ἥλιον, τοὺς ἀστέρας καὶ τὸν οὐρανὸν ὅλον. vgl. Diog. L. VIII, 83. Cic. de Nat. Deor. I, 11. —, so ergiebt sich daraus noch keine Uebereinstimmung mit den Annahmen der Pythagoreer; auch schließt ihn Aristoteles ausdrücklich den vorher erwähnten Ioniern Heraklitus, Diogenes, Thales, Anaxagoras und Demokritus an. Bestimmteres wußten die Griech. Ausleger auch dieses Aristot. Buchs nicht über den Alkmäon s. Ioh. Phil. c. p. 8.

k) In der dem Alkmäon zugeschriebenen Erklärung der Gesundheit (Plut. Plac. V. 30 Ἀλκμ. τῆς μὲν ὑγιείας εἶναι συνεκτικὴν ἰσονομίαν τῶν δυνάμεων, ὑγροῦ θερμοῦ, ξηροῦ ψυχροῦ, πικροῦ γλυκέος, καὶ τῶν λοιπῶν) ist Anwendung seiner Annahme ursprünglicher Gegensätze unverkennbar. — Ueber andre dem Alkmäon beigelegte Behauptungen s. Anna in Petersen's philol.

v. Studien C. 63 ff.

2) Von Uebergangsstufen Pythagorischer Zahlenlehre zur Atomistik und zu andren Richtungen Ionischer Physiologie kommen nur sehr dunkle Spuren vor; denn obwohl E^ϕh^αn^τu^ς der Syrakusier, wenn er in der That und zwar zuerst die Pythagorischen Monaden als körperlich setzte, und zugleich untheilbare Körper und das Leere für die Principe der Dinge hielt ¹⁾, geneigt gewesen zu sein scheint der Wirksamkeit der Zahlen einen Träger in Atomen unterzulegen, so wissen wir im Uebrigen so wenig von ihm und seiner Lehre, daß wir nicht einmahl zu bestimmen vermögen, ob er sich in der That den Atomikern angeschlossen, oder nur seine Annahme untheilbarer Zahleinheiten und des Unendlichen als eines Leerem, von Berichterstatlern mit der Atomistik zusammengestellt ward. Ebenso unbestimmt und ungewiß sind die Ausführungen über Heraklitisirende Lehrsätze des H^ιp^πa^ρu^ς ^{m)}, angeblichen Ur-

¹⁾ Stob. Ecl. Phys. p. 308 Ἐκφαντος Συρακούσιος, εἰς τῶν Πυθαγορείων, πάντων (ἀρχῶν) τὰ ἀδιαίρετα σώματα καὶ τὸ κενόν. τὰς γὰρ Πυθαγορικὰς μονάδας οὗτος πρῶτος ἀπεφύνατο σωματικὰς. ib. p. 448 Ἐκφ. ἐκ μὲν τῶν ἀτόμων συνεστᾶναι τὸν κόσμον, διοικεῖσθαι δὲ ἀπὸ προνοίας. ib. p. 496 [ἀπείρους κόσμους ἐν τῷ ἀπείρῳ.] Nach Orig. Philosoph. c. 15 soll er — Ἐκφ. τις Συρ. — seinen untheilbaren Körpern drei Unterschiede (πααραλλαγὰς) beigelegt (μέγεθος, σχῆμα, δύναμιν, ἐξ ὧν τὰ αἰσθητὰ γίνεσθαι), ihre Bewegung aber von einer göttlichen Kraft (ὑπὸ θείας δυνάμεως, ἣν νοῦν καὶ ψυχὴν προσαγορεύει) abgeleitet und — wer weiß in welchem Sinne — behauptet haben: μὴ εἶναι ἀληθινὴν τῶν ὄντων λαβεῖν γνῶσιν. — Ueber seine Lehre von der Urenbewegung der Erde, s. S. LXXX, ff. 177.

^{m)} Stob. Ecl. Ph. p. 304 Ἡράκλειτος καὶ Ἰππασος ἀρχὴν τῶν ἀπάντων τὸ πῦρ. πρῶτον μὲν γὰρ τὸ παχυμερέστερον εἰς αὐτὸ συσπελλόμενον γίγνεται γῆ κτλ. vgl. Euseb. Pr. Ev. XIV, 14. Sext. Emp. Hypot. III, 30. Clem. Al. Coh. ad G. p. 42 τὸ πῦρ θεὸν ὑπειλήφατον Ἰππασος τε ὁ Μεταποντινός καὶ ὁ Ἐφέσιος Ἡράκλειτος. vgl. Strom. I p. 296. Diog. L. VIII, 84.

hebers der sogenannten Akusmatiker, welche die Pythagoreer nicht als ächte Genossen ihrer Lehre gelten lassen wollten (s. S. LXXV, p. Mit Lasus aus Hermione soll er oder seine Schule die musikalischen Intervalle auf die Verhältnisse der Schnelligkeit der Bewegungen zurückgeführt n), mit Archytas die musikalischen Proportionen näher bestimmt haben o).

3) In welchem Sinne mochten aber die strengeren Pythagoreer behaupten, die Zahl oder die Harmonie als Zahlenverhältniß sei die wahre Wesenheit der Dinge p), oder wie Aristoteles es ausdrückt, die Zahl Princip der Dinge als Stoff, leidendes und thätiges Verhalten q), oder auch inhaf- tendē Wesenheit der Dinge, oder Zahlen seien die Dinge sel- ber und aus Zahlen die Welt zusammengesetzt r), oder wie-

n) Theon. Smyrn. Mus. c. 12 p. 91 *Αἰσος δὲ ὁ Ἑρμιονεύς, ὡς φασι, καὶ οἱ περὶ τὸν Διетаποντῖνον Ἰππασον Πυθαγορικὸν ἄνδρα, συνέπεσθαι τῶν κινήσεων τὰ τάχη καὶ τὰς βραδύτη- τας, δι' ὧν αἱ συμφωνίαι κτλ.*

o) Iamblich. in Nicomach. p. 142. 163. 159.

p) s. Philol. §. LXXV, i. LXXVII, f. LXXVI, k.

q) Arist. Metaph. A, 5 (LXXVI, -b) *ἀριθμὸν . . ἀρχὴν εἶναι καὶ ὡς ὕλην τοῖς οὐσι καὶ ὡς πάθη τε καὶ ἔξεις. vergl. ebend. (§. LXXV, n) Alex. ad l. l. τὸ δὲ „ὡς πάθη τε καὶ ἔξεις“ εἶη ἂν δηλωτικὸν τοῦ τοὺς ἀριθμοὺς αὐτοῖς καὶ τῶν παθῶν καὶ τῶν ἔξεων εἶναι γενητικούς τε καὶ αἰτίους, ὅπερ εἶη ἂν ὡς τὸ ποιητικὸν αἷτιον . . . τὰ γὰρ πάθη τε καὶ αἱ ἔξεις τῶν ἀριθμῶν τῶν ἐν τοῖς οὐσι παθῶν τε καὶ ἔξεων αἷτια, οἷον τὸ διπλάσιον, τὸ ἐπίτριτον, τὸ ἡμιόλιον. ἢ ὡς Ἀσπασίος, ὁ μὲν ἀριθμὸς ὕλη, πάθος δὲ τὸ ἄρτιον, ἔξις δὲ τὸ περιττόν. ἢ τῶν ἀριθμῶν ὁ μὲν ἄρτιος ὕλη τε καὶ πάθος, ὁ δὲ περι- τὸς ἔξις.*

r) Arist. Metaph. A, 6 p. 987, b, 27 . . ὁ μὲν (Πλάτων) τοὺς ἀριθμοὺς παρὰ τὰ αἰσθητά, οἱ δ' ἀριθμοὺς εἶναι φασιν αὐ- τὰ τὰ πράγματα κτλ. ib. M, 6 p. 1080, b, 16 καὶ οἱ Πυθαγό- ροι εἶνα τὸν μαθηματικὸν (ἀριθμὸν εἶναι), πλὴν οὐ κεχω-

derum, die Elemente der Zahlen die Elemente aller Dinge s)? — fragen wir am Schlusse der Erörterungen dieses Abschnittes, um die Resultate derselben zur Beantwortung der Frage zu benutzen.

Was zuerst den zuletzt angeführten Ausdruck betrifft, so zeigt er verglichen mit den vorangestellten, was sich auch bereits auf andrem Wege uns ergeben hat, daß die Zahl wie sehr Grund der Dinge, doch nicht letzter Grund sein sollte, vielmehr zugleich mit den Dingen auf einen höheren Grund zurückgeführt ward. Diesen betrachtet dann Aristoteles von seiner einen hauptsächlichsten Seite, wenn er das Eins an sich als die Wesenheit oder Princip und Element der Dinge bezeichnet ¹⁾; nach seiner zwiefachen Seite, indem er den Pythagoreern außer dem Einen zugleich das Unendliche als Prin-

ρισμένον ἀλλ' ἐκ τούτου τὰς αἰσθητὰς οὐσίας συνεστάναι φασίν· τὸν γὰρ ὅλον οὐρανὸν κατασκευάζουσιν ἐξ ἀριθμῶν, πλὴν οὐ μοναδικῶν, ἀλλὰ τὰς μονάδας ὑπολαμβάνουσιν ἔχειν μέγεθος. N, 3 οἱ δὲ Πυθαγόρειοι διὰ τὸ ὁρᾶν πολλὰ τῶν ἀριθμῶν πύθη ὑπάρχοντα τοῖς αἰσθητοῖς σώμασιν, εἶναι μὲν ἀριθμούς ἐποίησαν τὰ ὄντα, οὐ χωριστοὺς δέ, ἀλλ' ἐξ ἀριθμῶν τὰ ὄντα. διὰ τί δέ; ἔτι τὰ πύθη τὰ τῶν ἀριθμῶν ἐν ἀρμονίᾳ ὑπάρχει καὶ ἐν τῷ οὐρανῷ καὶ ἐν πολλοῖς ἄλλοις. vgl. A, 5 (§. LXXV, k) de Caelo III, 1 (§. LXXV, d). Problem. XV, 3 ἢ ἔτι ἐν δέκα ἀναλογίαις τέταρες κυβικοὶ ἀριθμοὶ ἀποτελοῦνται, ἐξ ὧν φασὶν ἀριθμῶν οἱ Πυθαγόρειοι τὸ πᾶν συνεστάναι.

a) Ar. Metaph. A, 5 (§. LXXV, k) τὰ τῶν ἀριθμῶν στοιχεῖα τῶν ὄντων στοιχεῖα πάντων. ib. (ib, m) τὰς τούτων ἀρχὰς τῶν ὄντων ἀρχὰς . . πάντων.

c) Ar. Metaph. B, 6 (§. LXXVI, o) τὸ ἐν ἀρχῇ εἶναι καὶ οὐσίαν καὶ στοιχεῖον πάντων. A, 6 p. 987, b, 22 τὸ μέντοι γε ἐν οὐσίαν εἶναι, καὶ μὴ ἑτερόν γε τι ὃν λέγεσθαι ἐν, παραπλησίως τοῖς Πυθαγορείοις ἔλεγε (Πλάτων) κτλ. vgl. B, 1 p. 996, 3 c. 4 p. 1001, 9. I, 2.

cip beilegt u). Zur Bestimmtheit aber sollten die Dinge erst gelangen durch die Wirksamkeit der Zahl und ihrer Verhältnisse; durch letztere Vermittelung zwischen den einander entgegengesetzten Urgründen des Unbegrenzten und des Begrenzenden, oder ihrem letzten Grunde, der unbedingten göttlichen Einheit, gleichwie Wechselbeziehung unter den Weltkörpern und unter den Einzeldingen bewirkt werden; durch die Zahl die Welt der Objecte dem Subjecte erkennbar werden, durch sie selbst das Ausgedehnte entstehen, und diejenige Bestimmtheit erlangen, durch die es zum concreten Körper wird v). Die Zahl sollte aber auch kraftthätig sich erweisen nach den Richtungen der Ausdehnung w). Mit Recht konnte daher Aristoteles die Zahl selber oder auch die Harmonie als wahre Wesenheit oder einwohnendes Princip der Dinge betrachten; denn sie sollte den Grund aller quantitativen und qualitativen Bestimmtheit der Dinge je für sich und in ihrer Wechselbeziehung zu einander enthalten; mit Recht die Zahl noch näher als Stoff, d. h. als stoffartige Bestimmtheit, als leidende und thätige Beschaffenheit der Dinge γ), oder auch als ihr Element bezeichnen, d. h. als ihren inhastenden Grund. In dieser Beziehung und weil die Pythagoreer das Werden der Einzeldinge auf ein fortschreitendes Begrenzt- und Bestimm-

u) Ar. Metaph. A, 5 p. 987, 13 οἱ δὲ Πυθαγόρειοι δύο μὲν τὰς ἀρχὰς κατὰ τὸν αὐτὸν εἰρήκασιν τρόπον, τοσοῦτον δὲ προσέπεδσαν, ὃ καὶ ἰδίον ἐστὶν αὐτῶν, διὰ τὸ πεπερασμένον καὶ τὸ ἀπείρουν καὶ αὐτὸ τὸ ἐν οὐχ ἑτέρας τινὰς ψήθησαν εἶναι φύσεις . . ἀλλ' οὐσίαν. A, 6 p. 987, b, 25 (t) τὸ δὲ ἀντὶ τοῦ ἀπείρου ὡς ἑνὸς δυάδα ποιῆσαι . . τοῦτ' ἰδίον (τῷ Πλάτῳ) M, 5 l. l. (t) ἐκ τούτου (τοῦ ἑνὸς) καὶ ἄλλου τριῶς εἶναι τὸν ἀριθμόν.

v) s. Phil. LXXV, i. vgl. Ar. Probl. (Anm. r).

w) s. s. LXXX, h.

γ) Die Ausleger der oben angef. Aristot. St. (p) haben nur je eine der hier zu beachtenden zwei Hauptgesichtspunkte hervor-gehoben.

werden des an sich bestimmungslosen Urgrundes des Stoffartigen zurückführten, behauptet Aristoteles, sie schienen ihre Principe unter den Begriff des Stoffes zu subsumiren x). Da aber zugleich die Wesenheit und Wirklichkeit der Dinge auf ihre qualitative und quantitative Bestimmtheit durch die Zahl, und diese wiederum auf die göttliche Einheit als letzten Grund der Dinge zurückgeführt ward, so mußte Aristoteles anerkennen, daß von seinen vier Gründen, außer dem des Stoffes, auch die der Form (τί ἐστι) und der Endursache berücksichtigt worden seien z); nennt aber die Pythagorische Einheit Princip, Wesenheit und Element (τ), weil die Pythagoreer zuerst die göttliche Einheit als letztes Princip und Endursache, dann die erste unter den begrenzenden Zahlen als Grund der Wesenheit, und endlich die erste ausgedehnte Einheit als Element des Ausgedehnten bezeichnet hatten (vgl. LXXVI, 3).

4) Wie wenig es aber auch den Pythagoreern gelingen konnte, das schlechthin Bestimmungslose (ἄπειρον) als an sich

x) Metaph. A, 5 p. 986, b, 6 ἐλκεται δ' ὡς ἐν ὕλης εἶδεν τὰ στοιχεῖα τὰτετα κτλ.

z) ib. p. 987; 19 περὶ τὰ τούτων οὖν τούτων ἀπερίησαντο τὸν τρόπον, καὶ περὶ τοῦ τί ἐστιν ἤρξαντο μὲν λέγειν καὶ ὀρίζεσθαι, λίαν δ' ἀπλῶς ἐπραγματεύθησαν· ὠρῶντό τε γὰρ ἐπιπολαίως, καὶ ᾧ πρώτῃ ὑπάρξειεν ὁ λεχθεὶς ὅρος, τοῦτ' εἶναι τὴν οὐσίαν τοῦ πράγματος ἐνόμιζον, ὥσπερ εἰ τις οἶοιτο ταῦτόν εἶναι διπλάσιον καὶ τὴν δυάδα, διότι πρῶτον ὑπάρχει τοῖς δυοῖ τὸ διπλάσιον. ἀλλ' οὐ ταῦτόν ἐσσις ἐστὶ τὸ εἶναι διπλάσιον καὶ δυάδι· εἰ δὲ μή, πολλὰ τὸ ἐν ἐστίν, ὃ καὶ κείνοις συνέβαινε. vgl. A, 10 p. 1075, b, 30. A, 7 p. 988, b, 11 ὡς δ' αὖτως καὶ οἱ τὸ ἐν ἢ τὸ ὄν φάσκοντες εἶναι τὴν τοιαύτην φύσιν, τῆς μὲν οὐσίας αἰτιὸν φασιν εἶναι, οὐ μὴν τούτου γε ἕνεκα ἢ εἶναι ἢ γίνεσθαι. ὥστε λέγειν τε καὶ μὴ λέγειν πως συμβαίνει αὐτοῖς τὰγαθὸν αἰτιον· οὐ γὰρ ἀπλῶς ἀλλὰ κατὰ συμβεβηκὸς λέγουσιν.

seienden Grund des Stoffes *aa*), das absolute Eins als letzten Grund aller Bestimmtheit und Wirklichkeit (*t*), die Zahl als inhastenden Grund der einzelnen Wesenheiten und ihrer Beziehungen zu einander nachzuweisen *bb*), oder auch die Abfolge der Begriffe auf kosmische Verhältnisse zurückzuführen *cc*), und für das Princip der Bewegung die richtige Stelle zu finden *dd*) — die Nothwendigkeit, Wesenheit und Gesetz als

aa) Arist. Phys. Auscult. III, 4. Metaph. *A*, 5 p. 987, 15.

bb) s. Anm. z. vgl. s. LXXX, w.

cc) Einen solchen Versuch scheint Aristoteles anzudeuten Metaph. *A*, 8 p. 990, 18 (vgl. d. folg. Anm.) *ἔτι δὲ πῶς δεῖ λαβεῖν αἰτία μὲν εἶναι τὰ τοῦ ἀριθμοῦ πάθη καὶ τὸν ἀριθμὸν τῶν κατὰ τὸν οὐρανὸν ὄντων καὶ γιγνομένων καὶ ἐξ ἀρχῆς καὶ νῦν, ἀριθμὸν δ' ἄλλον μηδένα εἶναι παρὰ τὸν ἀριθμὸν τοῦτον ἐξ οὗ συνέστηκεν ὁ κόσμος; ὅταν γὰρ ἐν τῷ μέρει δόξα καὶ καιρὸς αὐτοῖς ἢ, μικρὸν δὲ ἄνωθεν ἢ κάτωθεν ἀδικία καὶ κρίσις ἢ μίξις, ἀπόδειξιν δὲ λέγουσιν ὅτι τούτων μὲν ἕν ἑκάστον ἀριθμὸς ἐστὶ, συμβαίνει δὲ κατὰ τὸν τόπον τοῦτον ἤδη πλῆθος εἶναι τῶν συνισταμένων μεγεθῶν διὰ τὸ τὰ πάθη ταῦτα ἀκολουθεῖν τοῖς τόποις ἑκάστοις, πότερον οὗτος ὁ αὐτός ἐστιν ἀριθμὸς ὁ ἐν τῷ οὐρανῷ, ὃν δεῖ λαβεῖν ὅτι τούτων ἑκαστὸν ἐστὶν, ἢ παρὰ τοῦτον ἄλλος; Ausführlicheres über solche kosmische Unordnung der Zahlen soll sich im verlorbenen Aristotel. Buche über die Pythagoreer gefunden haben; s. Alexander z. d. angef. St.*

dd) Metaph. *A*, 8 p. 989, b, 29 *οἱ μὲν οὖν καλούμενοι Πυθαγόρειοι ταῖς μὲν ἀρχαῖς καὶ τοῖς στοιχείοις ἐκτοπωτέως χρῶνται τῶν φυσιολόγων. τὸ δ' αἴτιον ὅτι παρέλαβον αὐτὰς οὐκ ἐξ αἰσθητῶν. τὰ γὰρ μαθηματικὰ τῶν ὄντων ἄνευ κινήσεως ἐστὶν, ἔξω τῶν περὶ τὴν ἀστρολογίαν διαλέγονται μέντοι καὶ πραγματεύονται περὶ φύσεως πάντα . . . ἐκ τίνος μέντοι τρόπου κίνησις ἐστὶ πέρατος καὶ ἀπείρου μόνον ὑποκειμένων καὶ περιττοῦ καὶ ἀρτίου, οὐδὲν λέγουσιν, ἢ πῶς δυνατόν ἄνευ κινήσεως καὶ μεταβολῆς γένεσιν εἶναι καὶ φθορὰν ἢ τὰ τῶν φερομένων ἔργα κατὰ τὸν οὐρανόν. ἔτι δὲ εἴτε δῶή τις αὐτοῖς ἐκ τούτων εἶναι τὸ μέγεθος εἴτε δειχθεῖν τοῦτο, ὁμως*

beharrlichen Grund, des Veränderlichen zu setzen, hatten sie sehr bestimmt anerkannt^{ee}), zur Nachweisung dieses über den Bereich des sinnlich Wahrnehmbaren hinausliegenden Seienden ein an sich Gewisses im Bewußtsein aufzufinden sich bestrebt, und indem sie es in den Zahlen zu entdecken glaubten, die Form wenigstens geahndet, in welcher die Naturgesetze sich fixiren lassen, und so wissenschaftliche Bearbeitung der Mathematik, dieses nothwendigen Regulativs der Erfahrung, eingeleitet.

τίνα τρόπον ἔσται τὰ μὲν κοῦφα τὰ δὲ βάρος ἔχοντα τῶν σωμάτων; κτλ.

^{ee}) Stob. Ecl. Ph. p. 422 nach Philolaus, wenn gleich nicht wörtlich (vgl. §. LXXXI, a. c.) *καὶ ὁ μὲν ἔσσει διαμένει κατὰ τὸ αὐτὸ καὶ ὡσαύτως ἔχων, τὰ δὲ καὶ γινόμενα καὶ φθειρόμενα πολλά· καὶ τὰ μὲν φθαρέντα κατὰ φύσεις καὶ μορφὰς σώζεται, γονῇ πάλιν „τὰν αὐτὰν μορφὰν“ ἀποκαθιστάντα τῷ γεννήσαντι πατέρι καὶ δημιουργῷ.*

Funfter Abschnitt.
Von den Sophisten.

LXXXIV. An die Stelle der auf wahre Ueberzeugung und wissenschaftliche Erkenntniß des Seins der Dinge gerichteten Untersuchungen der Philosophie traten um die Zeit des Peloponnesischen Krieges und im letzten Jahrzehend vorher, begünstigt von Zeitverhältnissen, die nur auf den Schein bedachten Bestrebungen der Sophistik, welche durch die einander geradezu entgegengesetzten Lehren vom ewigen stetigen Werden und vom einigen unveränderlichen Sein zunächst veranlaßt, in zwei einander nur scheinbar entgegengesetzte Hauptrichtungen sich spalteten, und ernstliche Versuche hervorriefen durch Vermittelung dieser Gegensätze, das Wissen in Bezug auf Ethik wie auf Physik neu zu begründen, und gegen ähnlichen sophistischen Mißbrauch zu sichern. Zugleich werden durch die Sophistik theils philosophische Untersuchungen über die Formen des Wissens und der Rede, theils Bestrebungen durch Erweiterung der Erfahrungskenntnisse für sie mannichfaltigern und genügenderen Stoff zu gewinnen angeregt und nothwendig gemacht; so daß, wenn gleich an sich durchaus ohne philosophischen Gehalt, sie auch ihrerseits in die Bewegungen der Philosophie fördernd eingreift.

Iacobi Geel hist. critica sophistarum, qui Socratis aetate Athenis floruerunt, in nov. act. litter. societ. Rheno-Tr
p. Hda 1823.

1) Der Begriff der Sophistik ist, wie wir ihn hier fassen, ein historischer, und ste von Plato a) und Aristoteles b) als die Kunst Schein zu erregen, oder in Gegenreden über jeglichen Gegenstand willkürlich den einen oder andren zweier Gegensätze festzustellen, ihr Object aber als das Nichtsein bestimmt. Wozu nur als untergeordnetes Merkmal gewinnstüchtige Jagd auf Jünglinge und Lehre um der Bezahlung willen hinzukommt c). Das Wort ursprünglich gleich-

a) Plato Sophist. p. 236 sqq. bezeichnet die Kunst des Sophisten als eine φάντασμα ἀλλ' οὐκ εἰκόνα ἀπεργαζομένην τέχνην, (τού-
τέστι) φανταστικὴν vgl. 231 τῆς δὲ παιδευτικῆς ὁ περὶ τὴν
μάταιον δοξασοφίαν γιγνόμενος ἑλεγχος ἐν τῷ νῦν λόγῳ πα-
ραφανέντι μηδὲν ἀλλ' ἡμῖν εἶναι λεγέσθω πλὴν ἢ γένει γεν-
ναία σοφιστικὴ . . . ὁ σοφιστής . . νέων καὶ πλουσίων ἑμ-
μισθος θηρευτής . . ἔμπορος τις περὶ τὰ τῆς ψυχῆς μαθήματα
. . καὶ κάπηλος . . καὶ αὐτοπώλης . . τῆς ἀγωνιστικῆς περὶ
λόγους τις ἀθλητής, τὴν ἐριστικὴν τέχνην ἀφωρισμένος. 233
πάντα σοφοὶ τοῖς μαθηταῖς φαίνονται . . δοξαστικὴν ἄρα
τινὰ περὶ πάντων ἐπιστήμην ὁ σοφιστής ἡμῖν, ἀλλ' οὐκ ἀλή-
θειαν ἔχων ἀναπέφανται. 232 ἀντιλογικὴ τέχνη . . περὶ
πάντων κτλ. vgl. Dio Chrysost. Orat. XXXV p. 431. Plat. de
Rep. V p. 454 ἡ γενναία . . ἡ δύναμις τῆς ἀντιλογικῆς τέχνης
κτλ. Theaet. p. 167. Phaedr. 261. Tim. p. 19 τὸ δὲ τῶν
σοφιστῶν γένος αὐτῶν πολλῶν μὲν λόγων καὶ καλῶν ἄλλων μάλα
ἔμπειρον ἡγῆμαι, φοβοῦμαι δὲ μή πως, ἅτε πλανητὸν ὄν κα-
τὰ πόλεις οἰκήσεις τε ἰδίας οὐδαμῇ διωκηκός, ἀστοχὸν ἅμα
φιλοσόφων ἀνδρῶν ἢ καὶ πολιτικῶν κτλ.

b) Arist. Metaph. E, 2 διὸ Πλάτων τρόπον τινὰ οὐ κακῶς τὴν
σοφιστικὴν περὶ τὸ μὴ ὄν ἔταξεν· εἰσὶ γὰρ οἱ τῶν σοφιστῶν
λόγοι περὶ τὸ συμβεβηκός ὡς εἰπεῖν μάλιστα πάντων κτλ.
vgl. K, 3. 8. Γ', 2 p. 1004, b, 18 ἡ γὰρ σοφιστικὴ φαινο-
μένη μόνον σοφία ἐστίν. Elench. sophist. c. 1 ὁ σοφιστής χρη-
ματιστής ἀπὸ φαινομένης σοφίας ἀλλ' οὐκ οὔσης, vgl. 3. 34.

c) Xenoph. Memor. I, 6, 13 τοὺς μὲν ἀργυρίου τῷ βουλομένῳ
πωλοῦντας (τὴν σοφίαν) σοφιστὰς [ὥσπερ πόρνους] ἀποκα-

bedeutend mit σοφός d), scheint zuerst auf den Protagoras in der späteren Nebenbedeutung angewendet worden zu sein, zunächst in Bezug auf sein Vorgeben Andre weise machen, d. h. Weisheit manniglich mittheilen zu können e).

2) Auf ähnliche Weise, wie der Philosophie um die Zeit des Peloponnesischen Krieges aller Sinn für Wahrheit abhanden zu kommen drohte, waren eben damahls auch im Uebrigen die sittlich religiösen Ueberzeugungen aufs äußerste gefährdet f). Ein und dieselbe sophistische Gesinnung drohte um diese Zeit die sittlich religiöse Grundlage des öffentlichen und Privatlebens zu vernichten, und die Wissenschaft in bloße Fertigkeit aufzulösen die zu selbstischen Zwecken nöthigen Kenntnisse sich anzueignen, und ihnen durch Prunk der Rede die zur Erreichung der beabsichtigten Zwecke nöthige Kraft zu verleihen. An die Stelle urkräftiger, durch die Gewalt des Gegenstandes beflügelter Beredtsamkeit trat daher eine Anweisung zur Fertigkeit in Formen der Rede zu gelangen, denen der Gehalt gleichgültig war. Schon Aristoteles hatte die Anfänge

λοῦσιν. s. Plato und Aristoteles, Anm. a. b. vgl. Welcker über Prodius, im n. Rhein. Mus. I S. 22 ff.

d) s. S. VI, 1. vgl. Meinerss Gesch. der Wissensch. I S. 112 ff.

e) Plat. Theaet. p. 167 ἀλλ' ὁ σοφὸς ἀντὶ πονηρῶν ὄντων αὐτοῖς ἐκάστων χρηστὰ ἐποίησεν εἶναι καὶ δοκεῖν. κατὰ δὲ τὸν αὐτὸν λόγον καὶ ὁ σοφιστὴς τοὺς παιδευομένους οὕτω δυνάμενος παιδαγωγεῖν σοφός τε καὶ ἄξιος πολλῶν χρημάτων τοῖς παιδευθεῖσι. Worte, die der Plat. Sokrates dem Protagoras in den Mund legt. — Protag. 317 ἐγὼ οὖν . . . ὁμολογῶ τε σοφιστὴς εἶναι καὶ παιδεύειν ἀνθρώπους. ib. p. 311 σοφιστὴν δὴ τοι ὀνομάζουσι γε, ὦ Σώκρατες, τὸν ἄνδρα εἶναι (τὸν Πρωταγόραν) 312 ἐγὼ μὲν . . . ὥσπερ τοῦνομα λέγει, τοῦτον εἶναι (οἶμαι) τὸν τῶν σοφῶν ἐπιστήμονα.

f) Der sophistische Geist einflußreicher Staatsmänner dieser Zeit spricht sich besonders in ihren Reden beim Thukydides aus, (z. B. I, 76. V, 105), der in tiefem Unwillen die Verwirrung der sittlichen Begriffe seiner Zeit schildert, III, 82 καὶ τὴν εἰωθυῖαν ἀξίωσιν τῶν ὀνομάτων ἐς τὰ ἔργα ἀντήλλαξαν τῇ δικαιοσύνῃ κτλ.

der Rhetorik und Sophistik untereinander und mit den Umwälzungen Griechischer Staatsverfassungen in Beziehung gesetzt g).

Mit dem Wechsel in Verfassung und Eigenthumsverhältnissen aber war eng verknüpft die durch Ionische und Eleatische Speculation beschleunigte Auflockerung des Glaubens an die Götter. Allerdings beabsichtigte die Philosophie an die Stelle veralteter Vorstellungen lebendige Erkenntniß des göttlichen Wesens und seiner Wirksamkeit zu setzen, war aber in keiner ihrer drei Richtungen im Stande gewesen sich über den Begriff einer zwar intelligenten, jedoch der Nothwendigkeit unterworfenen Naturkraft, oder einer nur weltordnenden Intelligenz, oder eines schlechthin in sich beharrenden Seins zu erheben, noch weniger ihrem Begriffe eine Glauben entzündende Kraft zu verleihen. Ihre Zweifel pflanzten sich daher fort, nicht die ihnen zu Grunde liegenden Ueberzeugungen, wie besonders in die Augen fällt, wenn man Euripides, den Freund der Philosophie, einerseits mit seinem Lehrer Anaxagoras, andererseits mit dem gläubigen Aeschylus vergleicht h), und

g) Cicero Brut. c. 12 *pacis est comes otisque socia et iam bene constitutae civitatis quasi alumna quaedam eloquentia. Itaque, ait Aristoteles, cum sublati in Sicilia tyrannis res privatae longo intervallo iudiciis repeterentur, tum primum, quod esset acuta illa gens et controversa natura, artem et praecepta Siculos Coracem et Tisiam conscripsisse: nam antea neminem solitum via nec arte, sed accurate tamen et de scripto plerumque dicere, scriptasque fuisse et paratas a Protagora rerum illustrium disputationes, quae nunc communes appellantur loci. Quod idem fecisse Gorgiam, cum singularum rerum laudes vituperationesque conscripsisset, quod iudicaret hoc oratoris maxime esse proprium, rem augere posse laudando vituperandoque rursus affigere. vgl. Ar. El. soph. c. 38. vgl. Geel p. 16, der die Zeit des Korax auf Ol. LXXVII berechnet.*

h) Wenn gleich Euripides augenscheinlich der Lehre des Anaxagoras ergeben war und wahrscheinlich in seiner schonen Schilde-

wenn man erwägt, wie Aristophanes, der Verfechter alter einfacher Sitte und Frömmigkeit, die Philosophie als Verderberin derselben dem Hasse und Hohn der Menge Preis giebt i). Ernstes sittliche Gesinnung fand sich durchgängig bei den Philosophen aller drei Richtungen und hatte selbst dem Ecniasmus der Atomistik Zugeständnisse abgenöthigt. Aber noch hatte sie nicht in durchgreifenden wissenschaftlichen Bestimmungen sich wirksam erwiesen, konnte daher nicht Widerstand leisten dem immer mehr überhand nehmenden Zweifel an unbedingter Gültigkeit der sittlichen Anforderungen und Bestimmungen; sie ward aber um so mehr in Abrede gestellt, je

—
 rung des Philosophen, der rein von Schmach und Schuld die unsterbliche nicht alternde Natur der Welt erforsche, wie sie geworden (b. Clem. Alex. Strom. IV p. 634. vgl. Valckenae Diatr. in Eurip. reliq. p. 26), zunächst seinen Klazomenischen Freund zu verherrlichen beabachtete (vgl. Chrysippus b. Valenus de Hippocr. et Plat. dogm. p. 283, b. Valcken. p. 28) — doch scheint er sich ebensowohl von dem wahren Mittelpunkte der Anaxagorischen Lehre, als vom Glauben der Vater entfernt zu haben, wenn er den Aether mit dem Zeus identificirte (s. die Bruchst. b. Valcken. l. l. c. V. VI), nicht mit Unrecht von Aristophanes um deswillen verspottet. So wie aber Tiefe des religiösen Sinnes keine der hervorragenden Eigenschaften des Euripides war, so warfen ihm schon seine Zeitgenossen Mangel an Strenge des sittlichen Bewußtseins vor (s. Plat. Theaet. p. 154. Aristot. Rhet. III, 15. vgl. Plat. de audiend. poët. p. 19), und schwerlich lassen sich Verse, wie der berüchtigte (Hippol. 602 ib. Valcken.)

ἡ γλῶσσ' ἐμώμοχ', ἡ δὲ γῆν ἀνώμοτος.

durch den Zusammenhang, in dem sie vorkommen, hinlänglich rechtfertigen. So mochte denn der Dichter, wie sehr er auch gegen sophistischen Mißbrauch der Rede eifert (Valcken. l. l. 259 sq.), von diesem Uebel der Zeit sich nicht frei gehalten haben

i) s. J. W. Guvern über Aristophanes Wolken in d. Schriften d. Berl. Akad. d. Wissenschaften 1826. vgl. Aristophanes und sein Zeitalter v. H. Th. Nollcher Berl. 1827.

mehr die in dieser Beziehung in verschiedenen Gegenden stattfindenden Verschiedenheiten der öffentlichen Meinung bestimmter hervortraten. Schon der vielgereiste Herodot hatte darauf sein Augenmerk gerichtet ^{k)}; in der Zeit aber, von der hier die Rede, machte die Annahme sich immer mehr geltend: nur der Uebereinkunft oder Satzung verbanke das Recht und Rechte oder Sittliche seine Kraft, nicht naturnothwendiger Bestimmtheit ^{l)}.

Das jedesmahl Nützliche als das Rechte erscheinen zu lassen ^{m)}, sollte eben der Erfolg kunstreicher Rede sein, und sie ward von Rednern mit nur zu großer Geschicklichkeit angewendet.

3) Doch dürfen wir nicht außer Acht lassen, daß die Zeit der Sophistik zugleich die Zeit bewundernswürdiger geistiger Regsamkeit, und Athen, der Mittelpunkt derselben, Hauptschauplatz der Sophisten war. Daher denn auch die Sophisten geistreich wie ihre Zeit, theils Lücken der bisherigen wissenschaftlichen Bestrebungen sehr wohl zu entdecken, und wenigstens soweit ihre Zwecke dazu veranlaßten, auszufüllen mußten; theils die nichts weniger als erloschene philosophische Kraft erwecken mußten zu tieferer Begründung des sittlichen und religiösen Glaubens, zu eindringlicheren Untersuchungen über das Wissen; denn nur so konnte die Sophistik gründlich bekämpft und ihrer Erneuerung vorgebaut werden. Dazu aber mußte die neu erweckte Philosophie bestrebt sein das Wissen, frei von der früheren Einseitigkeit, seinen Hauptrichtungen nach systematisch zu Stande zu bringen, und den Gegensatz zwischen Sein und Werden zu vermitteln. In ersterer Rück-

k) Herod. III, 38.

l) Plat. Gorg. p. 482. Theaet. p. 167 de Legib. X p. 889 τὸ δίκαιον καὶ τὸ ἀδίκον οὐ φύσει, ἀλλὰ νόμῳ. vgl. Thucyd. (f).

m) Aristoph. Nub. v. 886 ἐγγ. τὸν ἥτινα λόγον κρείττονα ποιεῖν.

sicht haben die Sophisten sich das Verdienst erworben, theils mannichfaltige Kenntnisse in sich zu vereinigen, wie Hippias, und dadurch tiefere Begründung derselben durch innigere Wechselbeziehung zwischen Philosophie und Erfahrung zu veranlassen; theils, wie Prodikos, die Sprache nicht nur für Redefertigkeit auszubilden, sondern zugleich in das Gebiet der Untersuchung einzuführen. In der zweiten Rücksicht sind selbst ihre Trug- und Fangschlüsse zu fruchtbaren Entwicklungskeimen geworden; noch mehr aber haben sie eingewirkt, indem sie eben vorzugeweise aus Heraklitischen und Eleatischen Schlussfolgerungen die Waffen für ihren gegen alles Wissen und alle Gewißheit gerichteten Kampf entlehnten.

4) Indem nämlich Athen mehr und mehr Mittelpunkt wie der geistigen Bestrebungen überhaupt, so auch der Philosophie ward, mußte an die Stelle ihrer bisherigen Entwicklung in gesonderten Richtungen, Conflict unter ihnen entstehen, und dieser bei Mangel an lauterem Sinne für Wahrheit, in das Bestreben ausarten, statt Vermittelung der Gegensätze zu suchen, sie anzuwenden, um nach Gefallen das jedesmalige Dasein mit dem Scheine der Wahrheit zu bekleiden, oder auch die Ohnmöglichkeit allgemeingültiger und objectiver Erkenntniß zu behaupten. Sowie aber das Eigenthümliche der Jonisch-physiologischen Richtung, so lange sie sich für sich entwickelte, ohne Einwirkung von den Eleaten zu erfahren, am reinsten in Heraklit's Lehre vom ewigen Werden sich aussprach, und dieser auch die dem Jonischen Glauben an die Realität der Erscheinungen entgegentretende Eleatische Lehre vom einigen unveränderlichen Sein geradezu entgegengesetzt war, so mußte auch dieser Gegensatz der Mittelpunkt wie der sophistischen so der philosophischen Bestrebungen werden. Gleich wie nämlich jene sich seiner als eines willkommenen Mittels zur Erreichung ihrer Zwecke bedienend, eben sowohl aus der Voraussetzung eines ewigen bestandlosen Werdens, wie eines starren absolut einigen Seins, die Ohnmöglichkeit des Wissens zu suchen, so waren diese darauf bedacht durch Her-

mittelung des Gegensatzes ein Sein für das Werden und ein Werden für das Sein nachzuweisen, um der Sophistik ihre Hauptstütze zu entziehen. In der That spaltet sich auch die Sophistik in Heraklitische und Eleatische Richtungen, die indem sie gleichweit sich entfernten vom wahren Sinne der Lehren, die sie zu ihren Zwecken mißbrauchten, in Bezug auf letztere übereinstimmten, mochten sie nun von Heraklitischen Voraussetzungen ausgehend behaupten, es gebe kein Nichtwissen, oder von Eleatischen Annahmen, es gebe kein Wissen.

LXXXV. Protagoras aus Abdera, angeblich Schüler des Demokrit, und der erste, welcher im angegebenen Sinne Sophist genannt sein soll, um die 84ste Olymp., steigerte die Heraklitische Lehre vom stetigen Flusse der Dinge, indem er vorzugsweise auf das Subject sie anwendend die Annahmen eines Weltbewußtseins und einer daraus abgeleiteten allgemeinen Erkenntniß aufgab, und behauptete der Mensch sei Maß der Dinge, und für ihn wahr, was er jedermahl wahrnehme d. h. empfinde, so lange er es wahrnehme; das Wissen mithin auf Empfindung beschränkt, und die Lustempfindung letzter Bestimmungsgrund fürs Handeln. Nur die mehr oder weniger kräftige, naturgemäße und umfassende Reizbarkeit und Empfänglichkeit der Empfindung sollte einen Unterschied in Bezug auf den Werth der einander entgegengesetzten Behauptungen begründen.

1) Protagoras aus Abdera ^{a)} war schon von Epikur als Schüler des Demokrit bezeichnet worden ^{b)}, und wenn

^{a)} Nur der Römer Cypolis hatte ihn Tejer genannt, s. Diog. L. IX, 5. vgl. Suid. s. v.

^{b)} Athen. VIII, 13 p. 354 ἐν δὲ τῇ αὐτῇ ἐπιστολῇ ὁ Ἐπίκουρος

gleich er die Lehre jenes bestritten haben soll c), so ist darum doch nicht Grund vorhanden jene Angabe zu verwerfen d), wohl aber den Protagoras theils nicht für bedeutend jünger als Demokrit, theils nicht für Anhänger der Atomistik zu halten. Nach Apollodor blühte er um die 84ste Ol. e). Er lehrte, und zwar zuerst um Eohn, in Sicilien f) und

καὶ Πρωταγόραν φησὶ τὸν σοφιστὴν ἐκ φορμοφόρου καὶ εὐλοφόρου πρῶτον μὲν γενέσθαι γραφέα Δημοκρίτου, θαυμασθέντα δ' ὑπ' ἐκείνου ἐπὶ ξύλων τινῶν ἰδίᾳ συνθέσει, ἀπὸ ταύτης τῆς ἀρχῆς ἀναληφθῆναι ὑπ' αὐτοῦ, καὶ διδάσκειν ἐν κώμῃ τινὶ γράμματα, ἀφ' ὧν ἐπὶ τὸ σοφιστεῦν ὁρμῇσιν. Die hier kurz angedeutete, von Gellius (Noct. Att. V, 3) ausführlich erzählte Anekdote scheint schon Aristoteles gekannt zu haben. Diog. L. IX, 53 καὶ πρῶτος τὴν καλουμένην τύλην, ἐφ' ἧς τὰ φορτία βαστάζουσιν, εὗρεν, ὥς φησιν Ἀριστοτέλης ἐν τῷ περὶ παιδείας· φορμοφόρος γὰρ ἦν, ὡς καὶ Ἐπίκουρος πού φησι. καὶ τοῦτον τὸν τρόπον ἔρθη πρὸς Δημοκρίτον, ξύλα δεδεκῶς ὁφθεῖς. vgl. 50.

c) s. S. LV, k.

d) wie Meinerss Gesch. d. Wissenschaften, Tennemann u. A. thun. — Meinerss Gründe widerlegt Geel p. 70 ff.

e) Diog. L. IX, 56 ἐνιοὶ δὲ κατὰ τὴν ὁδὸν τελευτῆσαι αὐτόν, βιώσαντα ἔτη πρὸς τὰ ἐνενήκοντα· Ἀπολλόδωρος δὲ φησιν ἑβδομήκοντα, σοφιστεῦσαι δὲ τεσσαράκοντα καὶ ἀκμάζειν κατὰ τὴν τετάρτην καὶ ὀγδοηχοστήν Ὀλυμπιάδα. Plat. Meno p. 91 οἶμαι γὰρ αὐτόν (τὸν Πρωταγόραν) ἀποθανεῖν ἐγγὺς καὶ ἑβδομήκοντα ἔτη γεγονότα, τετταράκοντα δὲ ἐν τῇ τέχνῃ ὄντα. Wenn Protagoras im gleichnamigen Dialog des Plato vergrößernd seines Alters und verkleinernd der Jugend des Sokrates gedenkt, so darf daraus wohl nicht geschlossen werden, der Unterschied des Alters sei ein sehr erheblicher gewesen. vgl. Schleiermachers Einleit. S. 221.

f) Plat. Hipp. mai. p. 282 Hippias: ἀφικόμενος δὲ ποτε εἰς Σικελίαν, Πρωταγόρου αὐτόθι ἐπιδημοῦντος καὶ εὐδοκιμοῦντος καὶ πρεσβυτέρου ὄντος, καὶ πολὺ νεώτερος ὢν ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ πάνυ πλέον ἢ πενήκοντα καὶ ἑκατὸν μναῖς εἰργασάμεν. In Athen war er wiederholt. s. Plat. Protag. p. 311 ib. Heind. Nach

Athen, und hatte mehr Geld gewonnen als Phidias g). Als Gottesläugner aus Athen vertrieben h) (von Pythodorus, einem der 400, mithin in der 92sten Olymp. angeklagt — Aristoteles hatte seinen Ankläger Euathlus genannt) i) soll er nach Plato u. A. 70, nach andern 90 Jahre alt, auf der Flucht gestorben sein; jedenfalls überlebte ihn Sokrates (e).

2) Unter seinen zahlreichen Schriften k) waren wenigstens

Heraclides Ponticus soll er den Thuriern Gesetze gegeben haben (Diog. L. IX, 50), wenn nicht Namenverwechslung hier statt findet, jedoch nicht mit Pythagoras, wie Geel muthmaßt p. 77, da dem Heraclides ein solcher Anachronismus nicht zuzutrauen ist. — Diog. L. IX, 52 οὗτος πρῶτος μισθὸν εἰσεπράξατο μνᾶς ἑκατόν.

g) Plat. Men. p. 91. οἶδα γὰρ ἄνδρα ἓνα Πρωταγόραν πλεῖω χρήματα κτησάμενον ἀπὸ ταύτης τῆς σοφίας ἢ Φειδίαν γε κτλ. vgl. Theaetet. p. 162. Protag. p. 310. Hipp. mai. (f).

h) Diog. L. 52 διὰ ταύτην δὲ τὴν αἰτίαν τοῦ συγγράμματος (w) ἐξεβλήθη πρὸς Ἀθηναίων· καὶ τὰ βιβλία αὐτοῦ κατέκαυσαν ἐν τῇ ἀγορῇ ὑπὸ κήρυκα ἀναδεδεμένοι παρ' ἑκάστου τῶν κτημένων. Sext. Emp. adv. Math. IX, 56 sq. παρ' ἣν αἰτίαν θάνατον αὐτοῦ καταψηφισάμενων τῶν Ἀθηναίων, διαφυγὼν καὶ κατὰ θάλατταν πταίσας ἀπέθανε. μέμνηται δὲ ταύτης τῆς ἱστορίας καὶ Τίμων ὁ Φλυσιος ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν Σίλλων ταῦτα διεξερχόμενος,

ὥς καὶ μετέπειτα σοφιστῶν

οὔτ' ἀλιγυγλώσσω οὔτ' ἀσκόπῳ οὔτ' ἀκυλίστῳ

Πρωταγόρῃ· ἐθέλον δὲ τέτταρην σὺν γράμματα θεῖναι κτλ.

vgl. Cic. de Nat. D. I, 23 und f. a. ähnl. Aug. d. Menage f. Diog. E. a. a. D. u. Geel p. 79 sqq.

i) Diog. L. IX, 54 sq. κατηγορήσε δὲ αὐτοῦ Πυθόδορος Πολυζήλου, εἰς τῶν τετρακοσίων· Ἀριστοτέλης δ' Εὐαθλὸν φησιν. Diese Angabe des Aristoteles mag veranlaßt haben auf Protagoras und Euathlus die Sage von dem verfanglichen Rechtsstreite zu übertragen; f. Diog. L. 56 und d. v. Menage angeführt. St.

k) f. Diog. L. 55 ib. Menag. und Geel p. 82 sqq.

die rhetorischen sehr verbreitet *l*) und auch das Buch über die Götter durch den Beschluß der Athener (*h*) schwerlich gänzlich vernichtet *m*). Von dem Buche, worin er seine Lehre vom Wissen oder Nichtwissen entwickelt hatte, läßt sich nicht einmahl die ursprüngliche Ueberschrift mit Bestimmtheit ausmitteln *n*), obgleich es noch zu Porphyrius Zeit vorhanden war *o*), wenn nicht etwa in der hierher gehörigen Stelle Namensverwechslung obwaltet.

3) Daß aus Bewegung und Mischung Alles entstehe, und Alles in stetiger Bewegung begriffen, Nichts wahrhaft

l) Isocr. Helen. encom. p. 231 Bek. νῦν δὲ τίς ἐστὶν οὕτως ὀψιμαθῆς ὅστις οὐκ οἶδε Πρωταγόραν καὶ τοὺς κατ' ἐκείνον τὸν χρόνον γενομένους σοφιστάς, διὰ καὶ τοιαῦτα καὶ πολὺ τούτων πραγματωδέστερα συγγράμματα κατέλιπον ἡμῖν; vgl. Cic. Brut. c. 12.

m) Plato scheint es zu berücksichtigen, Theaet. p. 162. vgl. 160.

n) Plat. Theaet. p. 161 τὴν δ' ἀρχὴν τοῦ λόγου τεθαύμακα, διὰ οὐκ εἶπεν ἀρχόμενος τῆς ἀληθείας κτλ. vgl. p. 162, a. q. ad l. Schol. τὸ τοῦ Πρωταγόρου σύγγραμμα, ἐν ᾧ ταῦτα δοξάζει, Ἀλήθεια ἐκαλεῖτο ὑπὸ Πρωταγόρου. — wahrscheinlich eine aus den Platon. Worten hervorgegangene Vermuthung. In a. St. beruft sich Plato auf d. ἄδυστον τῆς βίβλου. ib. 162 u. σύγγραμμα 160.

o) Porphyr. ap. Euseb. Pr. Ev. X, 3 p. 468 σπάνια δὲ τὰ τῶν πρὸ τοῦ Πλάτωνος γεγονότων βιβλία, ἐπεὶ ἴσως πλείους ἂν τις ἐφώρασε τοῦ φιλοσόφου κλοπὰς. ἐγὼ δ' οὖν τισὶ κατὰ τύχην ἐμπέπτωκα Πρωταγόρου γὰρ τὸν περὶ τοῦ ὄντος ἀναγνώσκων λόγον πρὸς τοὺς ἐν τῷ ὄν εἰσάγοντας τοιαύταις αὐτὸν εὐρίσχω χρώμενον ἀπαντήσεσιν. ἐσπούδασα γὰρ αὐτῶν λέξεσι τὰ φηθέντα μνημονεύειν. καὶ ταῦτ' εἰπὼν, διὰ πλείονων τίθησι τὰς ἀποδείξεις. leider aber fehlen sie, so daß nicht mit Bestimmtheit sich entscheiden läßt, ob in der That Protagoras durch Widerlegung der Eleatischen Argumentation seiner Heraklitischen Lehre den Weg zu bahnen gesucht, oder ob nicht vielmehr durch Gedächtniß- oder Schreibfehler, statt des Gorgias, Protagoras Name gesetzt worden.

sei, behauptete Protagoras mit dem Heraclit p), suchte aber die Entstehung der Erscheinungen aus dem Zusammentreffen einer wirksamen und leidenden, objectiven und subjectiven Bewegung bestimmter nachzuweisen q), und entfernte sich vom

p) Plat. Theaet. p. 152 ἐκ δὲ δὴ φορᾶς τε καὶ κινήσεως καὶ κράσεως πρὸς ἄλληλα γίνεταί· πάντα, ἃ δὴ φάμεν εἶναι, οὐκ ὁρθῶς προσαγορεύοντες· ἔστι μὲν γὰρ οὐδέποτε οὐδέν, ἀεὶ δὲ γίνεταί. καὶ περὶ τούτου πάντες ἐξῆς οἱ σοφοὶ πλὴν Παρμενίδου συμφερέσθον, Πρωταγόρας τε καὶ Ἡράκλειτος καὶ Ἐμπεδοκλῆς κτλ. Sext. Emp. Hypot. I, 217 φησὶ τὴν ὕλην ῥευστὴν εἶναι κτλ.

q) Plat. l. l. p. 153 ἐπεὶ καὶ τάδε τῷ λόγῳ σημεῖα ἱκανά, ὅτι τὸ μὲν εἶναι δοκοῦν καὶ τὸ γίνεσθαι κίνησις παρέχει, τὸ δὲ μὴ εἶναι καὶ ἀπόλλυσθαι ἡσυχία· τὸ γὰρ θερμόν τε καὶ πῦρ, ὃ δὴ καὶ τᾶλλα γεννᾷ καὶ ἐπιτροπεύει, αὐτὸ γεννᾶται ἐκ φορᾶς καὶ τρίψεως· τοῦτο δὲ κίνησις... ἡ δ' ἐν τῇ ψυχῇ ἔξις οὐχ ὑπὸ μαθήσεως μὲν καὶ μελέτης, κινήσεων ὄντων κτᾶται, τὰ μαθήματα καὶ σώζεται καὶ γίνεταί βελτίων; κτλ. p. 155 ἀλλὰ πότερον μανθάνεις ἤδη διὸ ταῦτα τοιαῦτ' ἐστίν, ἐξ ὧν τὸν Πρωταγόραν φάμεν λέγειν;... ἀρχὴ δὲ, ἐξ ἧς καὶ ἡ νῦν δὴ ἐλέγομεν πάντα ἡρτῆται, ἥδε αὐτῶν, ὥς τὸ πᾶν κίνησις ἦν καὶ ἄλλο παρὰ τοῦτο οὐδέν, τῆς δὲ κινήσεως δύο εἶδη, πλήθει μὲν ἄπειρον ἐκότερον, δύναμιν δὲ τὸ μὲν ποιεῖν ἔχον, τὸ δὲ πάσχειν. ἐκ δὲ τῆς τούτων ὁμιλίας τε καὶ τρίψεως πρὸς ἄλληλα γίνεταί· ἐκγονα πλήθει μὲν ἄπειρα, δίδυμα δέ, τὸ μὲν αἰσθητόν, τὸ δὲ αἰσθηαῖς κτλ. p. 156 ὅσον μὲν οὖν βραδύ, ἐν τῷ αὐτῷ καὶ πρὸς τὰ πλησιάζοντα τὴν κίνησιν ἴσχει καὶ οὕτω δὴ γεννᾷ, τὰ δὲ γεννώμενα οὕτω δὴ βραδύτερά ἐστιν· ὅσον δὲ αὐτὸ ταχύ, πρὸς τὰ πόρρωθεν τὴν κίνησιν ἴσχει καὶ οὕτω γεννᾷ, τὰ δὲ γεννώμενα οὕτω δὴ θάπτεται ἐστίν... ἐπειδὴ οὖν ὅμμα καὶ ἄλλο τι τῶν τούτῳ συμμέτρων πλησιάσαν γεννήσῃ τὴν λευκότητά τε καὶ αἰσθησιν αὐτῇ ξύμφυτον... τότε δὴ μετὰ τὸ φερομένων... ὃ μὲν ὀφθαλμὸς ἄρα ὀψεως ἐμπεσεως ἐγένετο καὶ ὁρᾷ δὴ τότε... καὶ τᾶλλα δὴ οὕτω... αὐτὸ μὲν καθ' αὐτὸ μηδὲν εἶναι... ἐν δὲ τῇ πρὸς ἄλληλα ὁμιλίᾳ πάντα γίνεσθαι καὶ παντοῖα ἀπὸ τῆς κινήσεως. p. 157 ἴάν τί τις στήσῃ τῷ λόγῳ, εὐέλεγκτος ὁ τοῦτο ποιῶν κτλ.

Heraklitus, indem er die Gesamtheit der Erscheinungen auf den Stoff zurückführte r), das wahrnehmende Subject so gut wie die wahrgenommenen Subjecte, und eben darum auf Heraclit's Annahme eines Weltbewußtsein und der höheren Dignität des daraus abgeleiteten menschlichen Bewußtsein um ein Gemeinames gänzlich verzichtete. Der Mensch, lehrte er daher, sei das Maß der Dinge, der seienden, daß sie wären, und der nicht seienden, daß sie nicht wären s); d. h. dem wahrnehmenden Subjecte sei wahr, was es in der stetigen Bewegung seiner selber und der Dinge jedesmahl ergreife, während er es ergreife; Irrthum entstehe, wenn man das Abgeströmte festzuhalten fruchtlos bemüht, von dem eben gegenwärtigen Zustande aus einen andern nicht mehr seienden oder für uns nicht seienden beurtheilen, das Denken von seiner einzig wirklichen Basis, der Empfindung, ablösen wolle t).

Sext. Emp. l. l. (m) *ῥεούσης δὲ αὐτῆς συνεχῶς (τῆς ἐλπίς) προσθέσεις ἀντὶ τῶν ἀλογορήσεων γίνεσθαι καὶ τὰς αἰσθησεις μετακοσμεῖσθαι τε καὶ ἀλλοιοῦσθαι, παρὰ το ἥλικιός καὶ παρὰ τὰς ἄλλας κατασκευὰς τῶν σωματίων.*

r) Sext. Emp. 219 λέγει δὲ καὶ τοὺς λόγους πάντων τῶν φαινόμενων ὑποκείσθαι ἐν τῇ ἔλῃ, ὡς δύνασθαι τὴν ἔλῃν, ὅσον ἐφ' ἑαυτῇ, πάντα εἶναι ὅσα πῶσι φαίνεται.

s) Sext. Emp. l. l. τοὺς δὲ ἀνθρώπους ἄλλοτε ἄλλων ἀντιλαμβάνεσθαι παρὰ τὰς διαφόρους αὐτῶν διαθέσεις. ib. 216 καὶ ὁ Πρωταγόρας δὲ βοίλεται πάντων χρημάτων εἶναι μέτρον τὸν ἄνθρωπον, τῶν μὲν ὄντων ὡς ἔστιν, τῶν δὲ οὐκ ὄντων ὡς οὐκ ἔστι κτλ. vgl. 32 ib. Fabric. Plato Theaet. p. 152 φησὶ γάρ που (ὁ Πρωτ.) πάντων χρ. μέτρον ἄνθρ. εἶναι, τῶν μ. ὄντ. ὡς ἔστι, τῶν δὲ μὴ ὄντων ὡς οὐκ ἔστιν. ἀνέγνωκας γάρ που; vgl. p. 160. 166. Cratyl. p. 385 sq. de Legg. IV, 716. Aristot. Metaph. Γ, 5. Θ, 3 p 1047, 6. I, 1 p. 1053, 35 Πρωτ. δ' ἀνθρωπὸν φησὶ πάντων εἶναι μέτρον, ὥσπερ ἂν εἰ τὸν ἐπιστήμονα εἰπὼν ἢ τὸν αἰσθανόμενον. Diog. L. IX, 51 ib. Menag.

aet. p 152 οὐκοῦν οὕτω πως λέγει, ὡς οὐα μὲν ἕκαστα

4) Hieraus ergab sich die Annahme, daß entgegengesetzte Behauptungen in Bezug auf dasselbe Object als gleich wahr anzuerkennen seien und Widerlegung nicht statt finden könne *u)*, da jeder nur um das von ihm Ergriffene zu wissen und die für ihn daraus hervorgehende Wahrnehmung ebenso wenig aufzugeben, wie über das einem Andern, in einem verschiedenen Momente des Abflusses begriffenen Erscheinende zu urtheilen vermöge. Doch sollte zwischen besseren und schlechteren, naturgemäßerem und naturwidrigeren Empfindungen, bedingt durch die größere oder mindere Selbstthätigkeit des empfindenden Subjekts, unterschieden werden und die Weisheit in der Kunst bestehen, schlechtere Empfindungen und Wahrnehmungen in bessere zu verwandeln *v)*, d. h. die Selbstthätigkeit

ἐμοὶ φαίνεται, τοιαῦτα μὲν ἐστὶν ἐμοί, οἷα δὲ σοί, τοιαῦτα δὲ αὖ σοί . . . τῷ μὲν ὄντι ψυχρὸν (τὸ πνεῦμα), τὸ δὲ μὴ οὐ . . . αἰσθησὶς ἄρα τοῦ ὄντος αἰεὶ ἐστὶ καὶ ἀψευδής, ὥς ἐπιστήμη οὐσα. vgl. p. 158 sqq. Sext. adv. M. VII, 60 φησὶ πάσας τὰς φαντασίας καὶ τὰς δόξας ἀληθεῖς ὑπάρχειν καὶ τῶν πρὸς τι εἶναι τὴν ἀλήθειαν, διὰ τὸ πᾶν τὸ φανὲν ἢ δόξαν τινὶ εὐθέως πρὸς ἐκεῖνον ὑπάρχειν. vgl. Sext. Anm. s.

u) Diog. L. IX, 51 πρῶτος ἔφη δύο λόγους εἶναι περὶ παντός πράγματος ἀντικειμένους ἀλλήλοις. 53. οὗτος καὶ τὸ Σωκρατικὸν εἶδος τῶν λόγων πρῶτος ἐκίνησε, καὶ τὸν Ἀντισθένην λόγον τὸν πειρώμενον ἀποδεικνύειν ὥς οὐκ ἐστὶν ἀντιλέγειν, οὗτος πρῶτος διελέχεται, καθά φησι Πλάτων ἐν Εὐθυδήμῳ (p. 284). Isocrat. L. I. (I) καὶ καταγεγραμμάσιν οἱ μὲν οὐ φάσκοντες οἷόν τε εἶναι ἠψευδῆ λέγειν οὐδ' ἀντιλέγειν, οὐδὲ δύο λόγῳ περὶ τῶν αὐτῶν πραγμάτων ἀντιπεῖν κτλ.

v) Plat. Theaet. p. 167 σοφώτερον μὲν οὖν τούτων οὐδέτερον δεῖ ποιῆσαι· οὐδὲ γὰρ δυνατόν· οὐδὲ κατηγορητέον ὥς ὁ μὲν κάμνων ἀμαθής, ὅτι τοιαῦτα δοξάζει, ὁ δὲ ὑγιαίνων σοφός, ὅτι ἄλλοῖα· μεταβλητέον δ' ἐπὶ θάτερα· ἀμείνων γὰρ ἢ ἕτερον ἔξις. οὕτω δὲ καὶ ἐν τῇ παιδείᾳ ἀπὸ ἑτέρας ἕξεως ἐπὶ τὴν ἀμείνων μεταβλητέον. ἀλλ' ὁ μὲν ἰατρὸς φαρμάκοις μειυρίλλει, ὁ δὲ σοφιστὴς λόγοις . . . βελίω μὲν τὸ ἕτερον (φαντάσ-

des Entschlusses zu handeln mit zu erklären. Denn aber Protagoras, nachdem er alles Bemerkliche auf Empfehlung, alle Erscheinungen auf geistliche Richtung der Bewegung im Etwas zurückgeführt hatte, von Göttern reden, so konnte er wohl nur den weitverbreiteten Glauben daran im Sinne haben und die Ableitung desselben aus entsetzlichen Erscheinungen von sich ablehnen wollen, der Natur mächtige, über den Gegenstand der Bewegung erhabene Wesen nicht einmal herabsetzend gelten lassen. Nicht mit Unrecht warf daher sein Anhängers: „über die Götter weiß ich nicht zu sagen, ob sie sind oder auch nicht, und wenn sie sind, von welcher Natur“ w), als Beweis der Gottlosigkeit betrachtet, und er denselben angeklagt.

5) Doch mag Protagoras in dieser Beziehung wie in seiner Lehre über Tugend, von folgerichtiger Durchbildung seiner Grundannahme aus sittlich religiöser Ethen zurückgetreten sein; denn mit Wärme erkennt er bei'm Plato an, daß die Tugend das Schöne oder Schönste sei x), läßt sich aber freilich

ματα) τῶν ἑτέρων (καλῶ), ἀλγέστερα δὲ οὐδέν. κτλ. Sext. F. Hyp. I, 218 τὸν μὲν γὰρ κατὰ φύσιν ἔχοντα ἐκτεῖνα τῶν ἐν τῇ ἑλῃ καταλαμβάνειν, ἃ τοῖς κατὰ φύσιν ἔχουσι φαίνεσθαι δύναται, τοὺς δὲ παρὰ φύσιν, ἃ τοῖς παρὰ φύσιν.

w) Diog. L. IX, 51 καὶ ἀλλαχοῦ δὲ τοῦτον ἤρξατο τὸν τρόπον· „περὶ μὲν θεῶν οὐκ ἔχω εἰδέναι, εἰθ' ὥς εἰσὶν εἰθ' ὥς οὐκ εἰσὶν· πολλὰ γὰρ τὰ κωλύοντα εἰδέναι, ἥτε ἀδηλότης καὶ βραχύς ὢν ὁ βίος τοῦ ἀνθρώπου.“ (Anmerk. h). Plat. Theaet. p. 162 δημηγορεῖτε . . θεοὺς τε εἰς τὸ μέσον ἄγοντες, οὓς ἐγὼ ἔκ τε τοῦ λέγειν καὶ τοῦ γράφειν περὶ αὐτῶν, ὥς εἰσὶν ἢ ὥς οὐκ εἰσὶν, ἔξαιρῶ. vgl. Cic. de Nat. Deor. I, 12. 23. ib. Dav. u. Menag. zu d. St. d. Diog. L.

x) Plat. Protag. 349 φέρε δὴ, τὴν ἀρετὴν καλὸν τι φῆς εἶναι . . κάλλιστον μὲν οὖν, ἔφη (ὁ Πρωτ.), εἰ μὴ μαίνομαι γε. 351 ἢ μὲν ἄρ' ἡδέως ζῆν ἀγαθόν, τὸ δ' ἀηδῶς κακόν.—εἴπερ τοῖς πολλοῖς γ' ἔρη, ζῶν ἡδόμενος . . . ἀλλὰ μοι δοκεῖ οὐ μόνον

nicht minder die Behauptung gefallen, daß Gute gehe in Lustempfindung, das Böse in Unlustempfindung auf y), und hat wahrscheinlich sich selber wie Andre getäuscht, wenn er die Lehrbarkeit der Tugend behauptete und die Anlage dazu, nach Anleitung des Mythus vom Prometheus, als Geschenk der Götter betrachtete z). Daher denn auch Plato sich begnügt ihn gänzlicher Unklarheit über die Natur des Eitlichen zu zeihen, und an seine schamloseren Nachfolger die Widerlegung der Lustlehre, in den Dialogen Gorgias und Philebus, richtet.

LXXXVI. Der Leontiner Gorgias, angeblich Schüler des Empedokles, zu Anfang des Peloponnesischen Krieges in Athen (Pl. LXXXVIII, 2.), benutzte in seiner Schrift vom Nichtseienden den dialektischen Schematismus der Eleaten, vorzüglich des Melissus und Zeno, um zu erweisen, daß überhaupt Nichts sei, oder wenn ein Sein statt fände, es nicht erkennbar, oder wenn erkennbar, nicht mittheilbar sein würde, und stellte zuerst, wahrscheinlich dieser Argumentation entsprechende Formeln für Trug- und Fangschlüsse auf, scheint aber später, darauf bedacht durch die Kunstgriffe einer dialektischen Rhetorik zu glänzen, nicht ohne Sinn für das Thatsächliche, obgleich im hedonistischen Sinne, vorzugsweise mit ethisch politischen Bestimmungen und Erörterungen sich beschäftigt zu haben.

πρὸς τὴν νῦν ἀπόκρισιν ἐμοὶ ἀσφαλέστερον εἶναι ἀποκρίνασθαι, ἀλλὰ καὶ πρὸς πάντα τὸν ἄλλον βίον τὸν ἐμὸν, ὅτι ἐστὶ μὲν ἃ τῶν ἡδέων οὐκ ἐστὶν ἀγαθὰ, ἐστὶ δ' αὖ καὶ ἃ τῶν ἀνισαρῶν οὐκ ἐστὶ κακὰ κτλ

y) Plat. Prot. p. 334 sqq.

z) ib. p. 315 sq 320 sqq vgl. Plato's Prüfung p. 329 sqq.

How El Paso de Cerro Lencina ~~remained~~
 the same

1) Beim Fortschreiten des Fortschritts der die LXXI. Ebene.
 geschickte a), in dem er seine Arbeit die Zeit seiner Zeit
 die, nicht die seiner Geburt in dem: und mit dieser Angabe
 kommt die des Fortschritts nicht, er hat die die LXXVI
 Ebene geklärt, da er ein hohes Alter, nach dem Jahr 144
 nach dem Jahr 145 oder 146 Jahren verlebte 1).
 EL LXXIV ist er seine Arbeit zum Fortschreiten von
 fast hohes 1); EL LXXVII: nur er hat seine Arbeit
 nach, die die Ebene seiner durch Fortschritts Fortschritts Fortschritts
 hat zu führen 1), die nach seiner nach Fortschritts Fortschritts
 Fortschritts aus Fortschritts Fortschritts 1), seine Fortschritts Fortschritts

[illegible]

6, *Comp. L. VIII*, 34 B. *Monog. Pl. Austr.* p. 494 Z. *Ulm.* —
Sci. in Fl. Austr. p. 315 *Extr. sp. Austr.* 2

c) Hypothese in Gorte p. 317 od. d. d. d.

δ, Διατ. Στοιλ. XII, 33. Φιλ. Ηΐρ. και γ. 252. Γιογίος τε γαρ
 εἴτις ἡ Δευτέρως; ἀντιοί; εἴτις εἰς αἴτιας ἀνασεί; εἴτις
 ἀνασείων, ὡς ἰκανώτερος ὢν Δευτέρως τοῦ πρώτου
 ἔστιν; καὶ ἔτι ἡ δὲ ἀνασεί εἰς αἴτιας εἴτις καὶ ἰδίως εἰς αἴτιας
 εἴτις; ἀνασείων; καὶ εἴτις ἡ δὲ νῦν ἡ ἀνασεί πάλιν εἰς αἴτιας
 εἴτις καὶ εἴτις ἡ δὲ ἀνασεί ἡ δὲ ἀνασεί. Ραββ. VI, 17. S

6. Dated 12.10.1957. By the Attorney General of India
Sd/- P. N. D. S.

lig in Athen zu verweilen f), vielmehr hielt er sich längere Zeit in Larissa in Thessalien auf g), und starb wahrscheinlich kurz vor oder nach dem Sokrates h). Durch Mäßigkeit hatte er sich ein frisches und heiteres Alter gesichert i). Seine prahlerische Ostentation, die sich auch in der Pracht seiner Kleidung zeigte k), ward vom Plato l) und wahrscheinlich auch vom Aristophanes m) vielfach verspottet. In Annahmen über die Natur scheint er sich dem Empedokles ange-

f) Plat. Meno p. 71. Gorg. p. 449. Apolog. 19. 20. Theag. 127 sq. Suvern über Aristoph. Vögel S. 26 sucht zu zeigen, Gorgias habe sich in Athen niedergelassen und das Bürgerrecht erlangt; s. dagegen Foss's Bemerk. p. 23 sqq.

g) Plat. Men^o p. 70 νῦν δὲ . . καὶ ἐπὶ σοφίᾳ (θαυμάζονται) . . τοῦ-
του δὲ ὑμῖν αἰτιὸς ἐστὶ Γοργίας· ἐμικόμενος γὰρ εἰς τὴν πό-
λιν (τῶν Λαρισαίων) ἐραστὴς ἐπὶ σοφίᾳ ἐληφεν Ἀλευαδῶν
τε τοῖς πρώτοις . . καὶ τῶν ἄλλων Θετταλῶν. vgl. Philostr.
vit. Soph. p. 481 epist. 13. *Ant. A. 6. p. 22, 1. 1175 4. 28 ff.*

h) Quintil. Instit. III, 8, 9. Gorgias Leontinus, Empedoclis, ut
traditur, discipulus . . beneficio longissimae aetatis (nam cen-
tum et novem vixit annos) cum multis simul floruit . . et
ultra Socratem usque duravit. Vom Hermippus waren Wis-
seden angeführt, die zwischen ihm und dem bereits erwachsenen
Plato statt gefunden haben sollten; von Andren seine Ver-
sicherung, daß er Nichts von dem gesagt habe, was Plato ihn
sagen lasse. Athen. XI, p. 305. Prorenus aber, der Freund
des jüngeren Kyrus und Geldherr der Griechen, war aus der
Schule des Gorgias Ol. 94 nach Asien gegangen, Xenoph. Exp.
Cyr II, 6, 16. 20. vgl. Foss p. 8 sq.

i) Klearchus und Demetrius des Byzant. Zeugn. b. Athen. XIII
p. 548. Quintil. XII, 11, 21 Gorgias quoque summae se-
nectutis, quaerere auditores, de quo quisque vellet, jubebat.
vgl. Stob. Serm. CI, 21. Geel p. 28 sqq.

k) Aelian. V. Hist. XII, 32. vgl. Plut. Hipp. mai p. 282 Plin.
Hist. N. XXXIV, 4.

l) besonders im Gorgias; s. p. 447. 499 ect. vgl. Cic. de Orat
I, 22. de Fin. II, 1. Arist. Rhet. III, 17.

m) s. Suvern in der angef. Abh. (f) vgl. Foss p. 29 sqq.

schlossen zu haben n), ohne daß ein näheres persönliches Verhältniß zwischen beiden erweislich wäre.

2) Die Schriften des Gorgias bestanden größtentheils in Schaureden, die durch poetischen Schmuck, durch Wahl des Ausdrucks wie durch Antithesen blendeten und den Mangel an Tiefe und Kraft der Gedanken verhüllten o). Doch war im Alterthum bereits ihre Frostigkeit zum Sprichwort geworden p). Außer einigen Bruchstücken besitzen wir zwei dem Gorgias beigelegte Deklamationen, die wenn nicht unbezweifelt ächt, ohne Zweifel sehr treu nachgebildet sind q).

3) In dem vorher (Anm. c) angeführten Buche vom Nichtsein oder von der Natur (r), wovon wir Auszüge in dem verderbten Aristotelischen Buche (S. LXVII, q) und bei Sertus Empiricus finden, behauptete Gorgias A) es sei überhaupt Nichts; B) daß wenn etwas sei, es nicht erkennbar; und C) wenn seiend und erkennbar, es nicht mittheilbar sein könne r). Die einzelnen Schlüsse, deren er sich zur Beweis-

n) Plat. Men 76 πολὺς οὖν σοὶ κατὰ Γοργίαν ἀποκρίνωμαι, ἢ ἂν σὺ μάλιστα ἀκολουθήσῃς; . . οὐκοῦν λέγετε ἀπορροῆς τινας τῶν ὄντων καὶ Ἐμπεδοκλέα; Diog. L. VIII, 58 Γοργίαν γοῦν τὸν Λεοντίνον αὐτοῦ γενέσθαι μαθητὴν κτλ. vgl. Anm. h und Foss p. 15 sqq.

o) Arist. Rhet. III, 1. Dionys. Halic. ind. Lys. c. 3 ἤφατο δὲ καὶ τῶν Ἀθηναίων φητόρων ἡ ποιητικὴ καὶ τροπικὴ ἡράσις, ὡς μὲν Τίμαιος ἡσεί, Γοργίου ἀρξάντος. vgl. Diod. Sic. I. 1. Geel p. 22. 48 sqq. S. d. Vergleichn. d. Schriften des Gorgias ebend. p. 31 sq.

p) γοργιάζειν Philostr. vit. Sophist. p. 501 sq. Epist. p. 919.

q) Geel p. 49 sqq. und Schönborn de authentia declamationum, quae Gorgiae Leontini nomine exstant. Vratisl. 1826, vertheiligen die Aechtheit, welche Foss bestreitet.

r) Sext. E. adv. Matth. VII, 65 Γοργίας δὲ ὁ Λεοντίνος ἐκ τοῦ αὐτοῦ μὲν τάγματος ὑπῆρχε τοῖς ἀνηρηκόσι τὸ κριτήριον, οὐ κατὰ τὴν ὁμοίαν δὲ ἐπιβολὴν τοῖς περὶ τὸν Πρωταγόραν. ἐν ᾧ τῷ ἐπιγραφομένῳ περὶ τοῦ μὴ ὄντος ἢ περὶ φύσεως.

führung beblente, waren, wie schon der Vf. jenes Buches bemerkt, größtentheils von früheren Philosophen und zwar zunächst von den Eleaten Melissus und Zeno entlehnt 5).

A) Die erste Abtheilung unternahm durch ein Trilemma zu zeigen, daß überhaupt Nichts sei, da es weder als seiendes, noch als nicht seiendes, noch als zugleich seiendes und nicht seiendes gesetzt werden könne 1). 1) Es ist nicht als Nichtseiendes, weil es sonst zugleich sein und nicht sein und das Seiende nicht sein würde 2). 2) Auch das Seiende ist

τρία κατὰ τὸ ἐξῆς κεφάλαια κατασκευάζει. Ἐν μὲν καὶ πρῶτον, ὅτι οὐδὲν ἔστι· δεύτερον, ὅτι εἰ καὶ ἔστιν, ἀκατάληπτον ἀνθρώπῳ· τρίτον, ὅτι εἰ καὶ καταληπτόν, ἀλλὰ τοίγῃ ἀνέξοιστον καὶ ἀνερμήνευτον τῷ πέλας. Arist. de Xenoph. Mel. et Gorg. c. 5 οὐκ εἶναι φησιν οὐδέν· εἰ δ' ἔστιν, ἄγνωστον εἶναι· εἰ δὲ καὶ ἔστι καὶ γνωστόν, ἀλλ' οὐ δηλωτὸν ἄλλοις.

■) Arist. l. l. καὶ ὅτι μὲν οὐκ ἔστι, συνθεῖς τὰ ἑτέροις εἰρημένα, ὅσοι περὶ τῶν ὄντων λέγοντες τὰναντία, ὡς δοκοῦσιν, ἀποφαίνονται αὐτοῖς, οἱ μὲν ὅτι ἔν καὶ οὐ πολλά, οἱ δὲ αὖ ὅτι πολλά καὶ οὐχ ἔν, καὶ οἱ μὲν ὅτι ἀγέννητα, οἱ δ' ὡς γεόμενα ἐπιδείκνυντες, ταῦτα συλλογίζεται κατ' ἀμφοτέρων. c. 6 ex. ἅπαντες δὲ καὶ οὕτως ἑτέρων ἀρχαιότερων εἰσὶν ἀπορίαι, ὥστε ἔν τῇ περὶ ἐκείνων σκέψει καὶ ταῦτα ἐξεταστέον. vgl. Anm. 2. cc.

c) Sext. E. l. l. 66 ὅτι μὲν οὐν οὐδὲν ἔστιν, ἐπιλογίζεται τὸν τρόπον τοῦτον· εἰ γὰρ ἔστιν, ἦτοι τὸ ὄν ἔστιν ἢ τὸ μὴ ὄν, ἢ καὶ τὸ ὄν ἔστι καὶ τὸ μὴ ὄν. Aristoteles scheint das letzte Glied den beiden ersten voranzustellen, und bezeichnet es als dem Gorgias eigenthümlich, s. Anm. cc.

2) Sext. 67 καὶ δὴ τὸ μὲν μὴ ὄν οὐκ ἔστιν· εἰ γὰρ τὸ μὴ ὄν ἔστιν, ἔστι τε ἅμα καὶ οὐκ ἔστι· ἢ μὲν γὰρ οὐκ ὄν νοεῖται, οὐκ ἔστι· ἢ δὲ ἔστι μὴ ὄν, πάλιν ἔστι. παντελῶς δὲ ἀτοπον τὸ εἶναι τε ἅμα καὶ μὴ εἶναι. οὐκ ἄρα ἔστι τὸ μὴ ὄν. καὶ ἄλλως, εἰ τὸ μὴ ὄν ἔστι, τὸ ὄν οὐκ ἔστι· ἐναντία· ἢ ἔστι ταῦτα ἄλλοις κτλ. Arist. c. 6 εἰ τὸ μὴ ὄν ἔστιν [ἢ] ἔστιν, ἀπλῶς εἰπεῖν [ἢ], καὶ ἔστιν ὅμοιον (ὁμοίως Ποις)

nicht, weil es a) entweder ewig oder geworden oder beides zugleich sein müßte v); aber nicht ewig sein kann, da es sonst unendlich, d. h. nirgendwo wäre, und das Unendliche ebenso wenig in sich selber als in einem Andern ist w); nicht geworden, weil sonst aus dem Seienden oder Nichtseienden, d. h. gewesen, bevor es gewesen, oder das Nichtseiende zugleich seiend sein würde x); nicht ewig und geworden, weil das eine durch das andre aufgehoben wird. Ferner y), das Sei-

μη ὄν . . . οὐδέν γάρ, φησίν, εἴη ἂν τὸ μὴ εἶναι (ἦτιον add. F.) τοῦ εἶναι, εἴπερ εἴη καὶ τὸ μὴ εἶναι. κτλ.

v) Sext. 68 καὶ μὴν οὐδὲ τὸ ὄν ἐστίν· εἰ γὰρ τὸ ὄν ἐστίν, ἦτοι αἰδιόον ἐστίν, ἢ γενητόν, ἢ αἰδιόον ἅμα καὶ γενητόν. κτλ.

w) Arist. c. 6 p. 979, b, 20 μετὰ δὲ τούτον τὸν λόγον φησίν· εἰ δὲ ἐστίν, ἦτοι ἀγέννητον ἢ γενόμενον εἶναι. καὶ εἰ μὲν ἀγέννητον, ἄπειρον αὐτὸ τοῖς τοῦ Μελίσσου ἀξιώμασι λαμβάνει· τὸ δ' ἄπειρον οὐκ ἂν εἶναι ποτε· οὔτε γὰρ ἐν αὐτῷ οὔτ' ἂν ἐν ἄλλῳ εἶναι· δύο γὰρ ἂν οὕτως ἢ πλείω εἶναι, τό τε ἐνὸν καὶ τὸ ἐν ᾧ· μηδαμοῦ δὲ ὄν οὐδὲ εἶναι κατὰ τὸν Ζήνωνος λόγον περὶ τῆς χώρας. Sext. 69 τὸ δὲ αἰδιόον ἀγέννητον καθεστώς οὐκ εἶχεν ἀρχήν, μὴ ἔχον δὲ ἀρχήν ἄπειρόν ἐστιν. εἰ δὲ ἄπειρόν ἐστιν, οὐδαμοῦ ἐστι . . . οὐκέτ' ἄπειρον ἔσται τὸ ὄν ἐμπεριεχόμενόν τινι· μείζον γὰρ ἐστι τοῦ ἐμπεριεχομένου τὸ ἐμπεριέχον· τοῦ δὲ ἀπείρου οὐδέν ἐστι μείζον. κτλ.

x) Arist. l. 1. γενέσθαι γοῦν οὐδέν ἂν οὔτ' ἐξ ὄντος οὔτ' ἐκ μὴ ὄντος. εἰ γὰρ τὸ ὄν μεταπέσοι, οὐκ ἂν ἔτ' εἶναι τὸ ὄν, ὥσπερ γ' εἰ καὶ τὸ μὴ ὄν γένοιτο, οὐκ ἂν ἔτι εἴη μὴ ὄν. οὐδὲ μὴν οὐδ' ἐξ ὄντος (l. ἐκ μὴ ὄντος) ἂν γενέσθαι· εἰ μὲν γὰρ μὴ ἐστι τὸ μὴ ὄν, οὐδέν ἂν ἐκ μηδενὸς ἂν γενέσθαι κτλ. Sext. 71 ἀλλ' οὔτε ἐκ τοῦ ὄντος γέγονεν· εἰ γὰρ ὄν ἐστίν, οὐ γέγονεν, ἀλλ' ἐστίν ἤδη κτλ. Sext. 72 κατὰ τὰ αὐτὰ δὲ οὐδὲ τὸ συναμφοτέρων, αἰδιόον ἅμα καὶ γενητόν· ταῦτα γὰρ ἀναιρετικά ἐστιν ἀλλήλων κτλ. Dieses dritte Lemma des Schlusses hat Arist. unerwähnt gelassen.

y) Arist. l. 1. ἔτι εἴπερ ἐστίν, ἐν ἢ πλείω, φησίν, ἐστίν· εἴτε μήτε ἂν μήτε πολλά, οὐδέν ἂν εἴη.

ende ist nicht, weil es β) entweder ein Einiges oder Mannichfaltiges sein müßte, ein Einiges aber nicht sein kann, da sonst Größe und als solche theilbar, selbst wenn nur intelligibele Größe z); kein Mannichfaltiges, weil es Einheit voraussetzt aa) und Bewegung, diese aber Theilbarkeit ins Unendliche, d. h. Nichtsein bb). 3) Es ist nicht als zugleich Seiendes und Nichtseiendes, weil sonst beides identisch und auf die Weise keins von beiden sein würde cc).

B) Die Beweisführung der zweiten Abtheilung beruft sich darauf, daß wenn das Seiende gedacht oder denkbar,

z) Sext. 73 *εἰ γὰρ ἓν ἔστιν, ἦτοι ποσὸν ἔστιν ἢ συνεχές ἔστιν, ἢ μέγεθος ἔστιν, ἢ σῶμά ἔστιν. ὅτι δὲ ἂν εἴη τούτων, οὐκ ἓν ἔσται, ἀλλὰ ποσὸν μὲν καθεστὼς διαιρεθήσεται, συνεχές δὲ ὃν τμηθήσεται. ὁμοίως δὲ μέγεθος νοούμενον, οὐκ ἔσται ἀδιαίρετον· σῶμα δὲ τυγχάνον τριπλοῦν ἔσται.* Arist. I. I. καὶ *ὅτι ἀσώματον ἂν εἴη τὸ ἓν ἢ ἐνσχυόμεν γε τῷ τοῦ Ζήνωνος λόγῳ.* vgl. Foss p. 134.

aa) Arist. I. I. *εἰ γὰρ μήτε ἓν μήτε πολλά ἔστιν.* Sext. 74 *σύνθεσις γὰρ τῶν καθ' ἓν ἐστὶ τὰ πολλά· διόπερ τοῦ ἑνὸς ἀναιρουμένου συναναιρεῖται καὶ τὰ πολλά.*

bb) Arist. p. 980, 3 . . *ἔτι δὲ ἢ κινεῖ ἢ κινεῖται, καὶ εἰ μεταφέρεται οὐ συνεχές ὃν, διήρηται τὸ ὃν, οὔτε τι ταύτη(?)· ὥστ' (εἰ) πάντα κινεῖται, πάντα διήρηται. εἰ δ' οὕτως, πάντα οὐκ ἔστιν ἐκλιπὲς γὰρ ταύτη, φησὶν, ἢ διήρηται, τοῦ ὄντος κτλ.* Von diesem nur halbverständlichen Gliede der Schlussreihe findet sich Nichts bei Sextus.

cc) Arist. c. 5 *ὅτι οὐκ ἔστιν οὔτε ἓν οὔτε πολλά, οὔτε ἀγέννητα οὔτε γεγόμενα, τὰ μὲν ὡς Μελισσος τὰ δὲ ὡς Ζήνων ἐπιχειρεῖ δεικνύειν μετὰ τὴν πρώτην ἰδίον αὐτοῦ ἀπόδειξιν, ἓν ἢ λέγει ὅτι οὐκ ἔστιν οὔτε εἶναι οὔτε μὴ εἶναι. εἰ μὲν γὰρ τὸ μὴ εἶναι ἔστι μὴ εἶναι, οὐδὲν ἂν ἦτιον τὸ μὴ ὃν τοῦ ὄντος εἶη κτλ.* Sext. 75 *εἴπερ γὰρ τὸ μὴ ὃν ἔστι καὶ τὸ ὃν ἔστι, ταῦτόν ἐσται τῷ ὄντι τὸ μὴ ὃν, ὅσον ἐπὶ τῷ εἶναι, καὶ διὰ τοῦτο οὐδέτερον αὐτῶν ἐστίν . . . εἰ γὰρ ἀμφοτέρω, οὐ ταύτόν, καὶ εἰ ταυτίον, οὐκ ἀμφοτέρω. οἷς ἔπεται τὸ μηδὲν εἶναι.*

alles Gedachte seiend und das Nichtseiende auch nicht denkbar sein würde *dd*).

C) In der dritten Abtheilung endlich soll gezeigt werden, daß die Rede von der Sache oder dem Seienden verschieden, daher ebenso wenig im Stande sei es zu bezeichnen und mitzutheilen, wie der Hörende es in gleicher Weise in sich anzunehmen *ee*).

dd) Sext. 77 εἰ γὰρ τὰ φρονούμενα, φησὶν ὁ Γοργίας, οὐκ ἔστιν ὄντα, τὸ ὄν οὐ φρονεῖται . . 78 τὰ δέ γε φρονούμενα, προληπτικόν γάρ, οὐκ ἔστιν ὄντα . . . εἰ γὰρ τὰ φρονούμενά ἐστιν ὄντα, πάντα τὰ φρονούμενα ἔστι καὶ ὅλη ἂν τις αὐτὰ φρονήσῃ· ὅπερ ἔστιν ἀπεμφαῖνον . . 80 πρὸς τοῦτοις εἰ τὰ φρονούμενά ἐστιν ὄντα, τὰ μὴ ὄντα οὐ φρονηθήσεται· τοῖς γὰρ ἐναντίοις τὰ ἐναντία συμβέβηκεν . . 82 εἰ οὖν φρονεῖ τις ἐν πελάγει ἄρματα τρέχειν, καὶ εἰ μὴ βλέπει ταῦτα, ὀφείλει πιστεύειν ὅτι ἄρματ' ἔστιν ἐν πελάγει τρέχοντα. ἄτοπον δὲ τοῦτο. οὐκ ἄρα τὸ ὄν φρονεῖται καὶ κατὰ λαμβάνεται. Arist. 6. 1. 1. δεῖ γὰρ τὰ φρονούμενα εἶναι, καὶ τὸ μὴ ὄν, εἴπερ μὴ ἔστι, μὴδὲ φρονεῖσθαι. εἰ δ' οὕτως, οὐδὲν ἂν εἶναι ψεῦδος οὐδεὶς φησιν, οὐδ' εἰ ἐν τῷ πελάγει φαίη ἀμύλλασθαι ἄρματα· πάντα γὰρ ἂν ταῦτα εἴη. κτλ.

ee) Arist. 1. 1. εἰ δὲ καὶ γνωστά, πῶς ἂν τις, φησί, δηλώσειεν ἄλλω; ὃ γὰρ εἶδε, πῶς ἂν τις, φησί, τοῦτο εἶποι λόγῳ; ἢ πῶς ἂν ἐκείνῳ δῆλον ἀκούσαντι γίγνοιτο, μὴ ἰδόντι; ὥσπερ γὰρ οὐδὲ ἡ ὄψις τοὺς φθόγγους γιγνώσκει, οὕτως οὐδὲ ἡ ἀκοὴ τὰ χρώματα ἀκούει, ἀλλὰ φθόγγους· καὶ λέγει ὁ λέγων (λόγον add. Foss), ἀλλ' οὐ χρῶμα οὐδὲ πρᾶγμα . . . εἰ δὲ καὶ ἐνδέχεται . . ἀλλὰ πῶς ὁ ἀκούων τὸ αὐτὸ ἐννοήσῃ; οὐ γὰρ οἶόν τε τὸ αὐτὸ ἅμα ἐν πλείοσι καὶ χωρὶς οὐσίῃς εἶναι· δύο γὰρ ἂν εἴη τὸ ἐν. εἰ δὲ καὶ εἴη, φησὶν, ἐν πλείοσι καὶ ταῦτόν, οὐδὲν κωλύει μὴ ὅμοιον φαίνεσθαι αὐτοῖς μὴ πάντῃ ὁμοίως ἐκείνοις οὐσί καὶ ἐν τῷ αὐτῷ . . φαίνεται δὲ οὐδ' αὐτὸς αὐτῷ ὅμοια αἰσθανόμενος ἐν τῷ αὐτῷ χρόνῳ, ἀλλ' ἕτερα τῇ ἀκοῇ καὶ τῇ ὄψει, καὶ νῦν τε καὶ πάλαι διαφόρως. ὥστε σχολῇ ἄλλω πᾶν ταῦτ' αἰσθητόν τις κτλ. Sext. 83 sq. 85 ὃ γε μὴν λόγος, φησὶν, ἀπὸ τῶν ἐξωθεν προσπιπτόντων ἡμῖν

Die beiden letzten Schlußreihen scheinen dem Gorgias eigenthümlicher als die erste zu sein, und in ihnen zeigt sich noch augenscheinlicher als in dieser, wie er um seine sophistische Behauptung festzustellen, die Schlußfolgerungen der Eleaten, selbst in ihrer verfehlten Form beim Melissus, zugleich mit den Aussagen des sinnlichen Bewußtseins als gültig festhält, ohne zu beachten, daß letztere von den Eleaten als in sich widersprechend abgewiesen waren. Sehr möglich daher, daß er aus der Lehre des Empedokles die empirischen Bestandtheile sich in der That angeeignet hatte *f*).

4) Später scheint Gorgias diese dialektische Sophistik aufgebend sich auf ethisch rhetorische Bestrebungen beschränkt zu haben, vielleicht nicht ohne Verliebe für Naturlehre *gg*), wenigstens berücksichtigt Plato, und ohne den Gorgias zu nennen, von jenen Argumentationen nur die einzige Behauptung, daß alles Gedachte sein müßte, wäre das Gedachte das Seiende *hh*). Ganz praktisch rhetorischen Zweck hatten wahrscheinlich auch die Formeln von Fangschlüssen, in deren Anwendung er seine Schüler übte *ii*).

πράγματων συνίσταται, τούτέστι τῶν αἰσθητῶν . . . εἰ δὲ τοῦτο, οἷχ' ὁ λόγος τοῦ ἐκτὸς παραστατικὸς ἐστίν, ἀλλὰ τὸ ἐκτὸς τοῦ λόγου μηνυτικὸν γίνεται καὶ μὴν οὐδὲ ἔνεστι λέγειν ὅτι δν τρόπον τὰ ὁρατὰ καὶ ἀκουστὰ ὑπόκειται, οὕτως καὶ ὁ λόγος. κτλ.

f) f. Anm. m. vgl. Sext. Emp. I. I. 87 und Ritter's Gesch. der Ph. I S. 599.

gg) Dion. Hal. de Isocr. 1.

hh) Plat. Euthydem. p. 284. 86 sqq.

ii) Arist. El. Sophist 33 extr. καὶ γὰρ τῶν περὶ τοὺς ἐρωτητικοὺς λόγους μισθαγνούτων ὁμοία τις ἦν ἡ παιδείους τῇ Γοργίου πραγματείᾳ. λόγους γὰρ οἱ μὲν ῥητορικοὺς οἱ δὲ ἐρωτητικοὺς ἐδίδουσαν ἐκμανθάνειν, εἰς οἷς πλειστάκις ἐμπέμπειν φήθησαν ἐκείτεροι τοὺς ἀλλήλων λόγους. κτλ. §. LXXΔIV, g. vgl. Foss p. 43 sq.

In ähnlichem Sinne behandelte er ethische Fragen *kk*), und erklärte ausdrücklich, daß er nicht die Tugend, sondern Fertigkeit der Rhetorik mitzutheilen unternehme *ll*). Ohne daher auf allgemeine Bestimmungen über Sittlichkeit und Tugend sich einzulassen, scheint er ausführlich, und nicht ohne Sinn für das Thatsächliche, von einzelnen Tugendrichtungen und den Tugenden der verschiedenen Lebensalter und Geschlechter gehandelt zu haben *mm*), ohne Zweifel mit den bei ihm so überwiegenden Absichten des Rhetors *nn*).

kk) Plat. Gorg. p. 454 ταύτης τολύνην τῆς πειθοῦς λέγω (τὴν ῥητορικὴν εἶναι δημιουργόν) . . τῆς ἐν τοῖς δικαστηρίοις καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ὄχλοις, . . . καὶ περὶ τούτων ἃ ἔστι δίκαια τε καὶ ἀδίκαια. vgl. Phaedr. p. 267.

ll) Plat. Meno p. 95 καὶ Γοργίου μάλιστα . . ταῦτα ἄγαναι, ὅτι οὐκ ἂν ποτε αὐτοῦ τοῦτο ἀκούσαις ὑπισχνουμένου, ἀλλὰ καὶ τῶν ἄλλων καταγελά, διὰν ἀκούσῃ ὑπισχνουμένων. ἀλλὰ λέγειν οἴεται δεῖν ποιεῖν δεινούς.

mm) Plat. Meno p. 71 τί δαί; Γοργίᾳ οὐκ ἐνέτυχες ὅτε ἐνθάδε ἦν; . . εἰτα οὐκ ἐδύκει σοι εἰδέναι; Socr. . . εἰ δὲ βούλει, αὐτὸς εἰπέ. δοκεῖ γάρ δὴ πού σοι ἄπερ ἐκείνῳ. Meno stellt dann Bestimmungen über die Tugend des Mannes (ἱκανὸν εἶναι τὰ τῆς πόλεως πράττειν κτλ.) und des Weibes auf, redet von der der Kinder, des Freien und des Sklaven, und fügt hinzu: καὶ ἄλλαι πάμπollai ἀρεταὶ εἰσι κτλ. Gedrängt den Begriff der Tugend an sich zu bestimmen, giebt er, wahrscheinlich gleichfalls im Sinne des Gorgias, Erklärungen, wie p. 73 ἀρχεῖν οἶόν τ' εἶναι τῶν ἀνθρώπων. p. 77 ἐπιθυμοῦντα τῶν καλῶν δυνατόν εἶναι πορίζεσθαι κτλ. Arist. Polit. I, 13 καθόλου γὰρ οἱ λέγοντες ἐξαπατῶσιν ἑαυτούς, ὅτι τὸ εὖ ἔχει τὴν ψυχὴν ἀρετή, ἢ τὸ ὀρθοπραγεῖν ἢ τι τῶν τοιούτων. πολλὸν γὰρ ἄμεινον λέγουσιν οἱ ἐξαριθμοῦντες τὰς ἀρετάς, ὥσπερ γῆρας, τῶν οὕτω ὀριζομένων.

ian. Macrobi. c. 23 ῥητόρων Γοργίας, ὃν τινες σοφιστὴν οὖσιν. Cic. de Invent. I, 5 antiquissimus fere rhetor. vgl. *ms* p. 42 sqq.

LXXXVII. Diese Eleatische wie jene Heraclitische Sophistik, auf verschiedenem Wege alles Allgemeingültige in Bezug auf Wissen und Erkennen, wie auf's Handeln aufzuheben gesonnen, vereinigte sich sehr bald und gewann eine zahlreiche Schule, die an rücksichtsloser Kühnheit den Protagoras und Gorgias bei weitem übertraf, und sich in verschiedene Richtungen verzweigte, deren die eine und verderblichste, in ihr Kritias der Tyrann, Polus, Kallikles und andre, darauf ausging, alle sittliche Ueberzeugung und allen religiösen Glauben von Grund aus zu zerstören, eine andre, in ihr Euthydemus, Dionysodoros und vielleicht auch Lykophron, dialektische Künste gegen die Grundbegriffe der Erkenntniß richtete. Begegen andre, wie Hippias, für ihre Redekunst eine Mannichfaltigkeit realer Kenntnisse zu gewinnen und mitzutheilen bestrebt waren, und der Keer Prodikos, der achtbarste unter den Sophisten, durch Erörterungen über sinnverwandte Wörter, sowie durch bereckte paränetische Vorträge über Wahl des Lebensweges, äußere Güter und ihren Gebrauch, Leben und Tod, den Landbau und die Götter, Saamen zu ernstern Betrachtungen ausstreute.

Prodikos von Keos, Vorgänger des Sokrates, von F. G. Welcker, im n. Rhein. Mus. v. W. u. A. J. Nafe 1, 1. 4.

1) Wenn die Protagoreer behaupteten all und jede Wahrnehmung oder Empfindung sei ein Wissen, und jedes Wissen wahr, Anhänger des Gorgias dagegen, so wenig ein Sein nachweislich sei, ebensowenig ein Wissen, so kamen beide von entgegengesetzten Aufangepunkten zu ein und derselben die Wahrheit und Gewißheit von Grund aus aufhebenden Behauptung; so daß gesonderte Schulen nicht wohl ent-

oder nicht bestehen konnten, vielmehr die Künste beider Richtungen gewiß nicht selten zugleich und gemeinschaftlich angewendet wurden, wie in den eristischen Fechterkünsten des *Enthydemus* und *Dionysodorus* im Platonischen Dialog, wo bald behauptet wird, daß jeder Alles und immer wisse, niemand zu widerlegen sei, bald daß zugleich immer Allen Alles wahr sei, und niemand irgend etwas lernen könne *a*).

Ueberhaupt pflanzte sich die Sophistik nicht in eigentlichen Schulen, sondern eher durch eine Art von Contagion fort, die nach der Eigenthümlichkeit der Ergriffenen das Uebel auf sehr verschiedene Weise verbreitete; und von den Sophisten gilt, was Plato von den Herakliteern sagt *b*). Ob und wie weit *Pykophon*, der das *ist* vom *Sein* hinwegließ *c*), damit durch Beilegung eines Prädikats die absolute Einheit desselben nicht getrübt werde, sich dem *Gorgias* angeschlossen oder vielmehr den *Eleaten*, läßt sich nicht bestimmen, da es selbst nicht einmal feststeht, daß er Sophist gewesen.

Die Sophisten, von denen wir, besonders durch Plato's lebendige mimische Schilderung, nähere Kunde haben, bedienten sich solcher eristischen Argumentationen überhaupt nur als Mittel, um durch den Schein dialektischer Ueberlegenheit zu blenden und vermittlest derselben ihre Prunkreden zu würzen *d*).

a) Plat. *Enthydem.* p. 286 sqq. *αὐτὸς δὲ συγγραφεὺς Πλάτων ὁ αὐτὸς.*

b) §. XLVI, a.

c) Arist. *Phys. Auscult. Ic.* 2 p. 185, b, 28 διὸ οἱ μὲν τὸ εἶναι ἀφείλον, ὥσπερ *Λυκόφρων*, οἱ δὲ τὴν λέξιν μεταρρύθμιζον, ὅτι ὁ ἄνθρωπος οὐ λευκός ἐστιν, ἀλλὰ λελεύκωται κτλ. *Simpl. f.* 20 ὁ *Λυκόφρων* ἀφῆρει τὸ ἐστὶ τῶν κατηγορημάτων, λέγων *Σωκράτης* λευκός, ὡς αὐτῶν καθ' αὐτὸ τῶν συμβεβηκότων ἀνευ τοῦ ἐστὶ μὴ ποιοῦντων ὄντιος προσθήκην. Daß *μεταρρύθμιζειν* bezieht *Job. Philoponus* b p. 3 auf den *Cretrischen Menedemus*.

d) Cic. *Brut.* c. 12 (§. LXXXIV, g). *Dionys. Hal. de Isocr.* c. 1 *Ἰσοκράτης πεφυρμένην παραλαβὼν τὴν ἀσκήσιν τῶν λόγων*

Zu ihrer leichteren Anwendung scheinen sie gewisse Formeln für Trug- und Fangschlüsse aufgestellt zu haben, die Aristoteles unter fünf Gesichtspunkte zusammenfaßt e) ohne jedoch anzugeben, was davon unsren Sophisten und was den Antisthenicern oder andren Sokratikern angehört, die in durch- aus verschiedener Absicht gleichfalls Anwendung davon machten.

2) Am verderblichsten wirkten diejenigen Sophisten, die entweder ausschließlich oder vorzugsweise bestrebt waren durch rhetorisch dialektische Künste die sittlichen und religiösen Ueberzeugungen in ihren Grundfesten zu erschüttern. So scheint Polus unverholener ausgesprochen zu haben, was sein Lehrer Gorgias zu bemänteln mußte f). Ohne alle Scheu aber behaupteten Kallikles g) und Thrasymachos aus Chals

ὑπὸ τῶν περὶ Γοργίαν καὶ Πρωταγόραν σοφιστῶν, πρῶτος ἐχώρησεν ἀπὸ τῶν ἐριστικῶν τε καὶ φυσικῶν ἐπὶ τοὺς πολιτικούς κτλ. vgl. Plat. Sophist. p. 225.

e) Arist. El. sophist. 33 (vor. §. Anm. ii) id. ib. c. 3 πρῶτον δὲ ληπτέον πόσων στοιχάζονται οἱ ἐν τοῖς λόγοις ἀγωνιζόμενοι καὶ διαφιλονεικοῦντες. ἔστι δὲ πάντα ταῦτα τὸν ἀριθμόν, ἔλεγχος καὶ ψεῦδος καὶ παράδοξον καὶ σολοικισμὸς καὶ πέμπτον τὸ ποιῆσαι ἀδολεσχεῖν τὸν προσδιαλεγόμενον.

f) Plat. Gorg. p. 466 sqq. vgl. p. 461. Suid. s. v. Ἀκραγαντινός ῥήτωρ, μᾶλλον δὲ σοφιστὴς τῶν πάλαι. Er hatte eine Rhetorik (s. Plat. Gorg. p. 467. vgl. Arist. Metaph. I, 1) u. A. (s. Suid. vgl. Geel p. 172 sqq.) geschrieben. Seine Redekunst charakterisirt Plato (Phaedr. p. 267): τὰ δὲ Πάλον πῶς γράσομεν αὐτῷ μουσεῖα λόγων; ὅς διπλασιολογίαν καὶ γνωμολογίαν καὶ εἰκονολογίαν (ἐξεῦρε) κτλ. vgl. Heindorf j. d. angef. St. und Geel p. 178 sqq.

g) Plat. Gorg. p. 482 sqq. 483 ἀλλ' οἶμαι, οἱ τιθέμενοι τοὺς νόμους οἱ ἀσθενεῖς ἀνθρώποι εἰσι καὶ οἱ πολλοί. ἡ δέ γε, οἶμαι, φύσις αὐτὴ ἀποφαίνει αὐτὸς δίκαιόν ἐστι τὸν ἀμείνω τοῦ χειρόνος πλέον ἔχειν καὶ τὸν δυνατώτερον τοῦ ἀδυνατωτέρου. vgl. p. 491. 492 τραγὴ καὶ ἀκολασία καὶ ἐλευθερία, ἐὰν ἐπικουρίαν ἔχῃ, τοῦτ' ἐστὶν ἀρετὴ τε καὶ εὐδαιμονία κτλ.

leben, ein fruchtbarer Redner und Schriftsteller *h)*, nach dem Gesetze der Natur gelte nur das Recht des Stärkeren und der Stärkere sei, dessen Trieb zur Lust weder durch körperliche Schwäche, noch durch Feigheit oder geistige Unfähigkeit beschränkt werde; oder Naturgemäß sei es den Lusten freien Spielraum zu gönnen und Beschränkung durch Gesetz die listige Erfindung der Schwächeren, um vermittelst ihrer das natürliche Recht der Stärkern zu kränken *i)*.

Ebenso sprachen Diagoras *h)* und Kritias allem Glauben an die Götter Hohn; letzterer, der talentvollste *l)* und ruchloseste unter den sogenannten dreißig Tyrannen, in dem er in einem Gedichte jenen Glauben als Erfindung schlauer Staatsmänner darstellte *m)*. Ob ihm oder einem andern

h) Philostr. de vit. Sophist. p. 497 ib. Olear. Cic. Orat. 52 sed princeps inveniendi fuit Thrasymachus, cuius omnia nimis etiam exstant scripta numerose. vgl. c. 12. de Orat. III, 32 quid de Prodicō Ceo, quid de Thrasymacho Chalcedonio, de Protagora Abderita loquar? quorum unusquisque plurimum temporibus illis etiam de natura rerum disscruit et scripsit Plat. Phaedr. p. 267 . . τὸ τοῦ Χαλκηδόνιου σθένος, ὀργίσαι τε αὐτοῦ πολλοὺς ἅμα δεινῶς ἀνὴρ γέγονε, καὶ πάλιν ὀργισμένοις ἐπέδων κηλεῖν, ὡς ἔφη, διαβέλλειν τε καὶ ἀπολύσασθαι διαβολὰς ὁθενδὴ κράτιστος. vgl. Arist. Rhetor. II, 23. III, 1. Dionys. Halic. de Lysia p. 83. 111. de Demosth. p. 165. Geel p. 202 sqq.

i) Plato de Rep. I p. 338 φημι γὰρ ἐγὼ εἶναι τὸ δίκαιον οὐκ ἄλλο τι ἢ τὸ τοῦ κρείττονος συμφέρον. κτλ. vgl. p. 343 sqq. 348 (τὴν δικαιοσύνην) πάνυ γενναίαν εὐήθειαν καλῶ κτλ. Diese und ähnl. Behauptungen des Thrasymachus werden noch überboten vom Glaukon ib. II p. 359 sqq.

k) s. §. LXV, 1.

l) Plat. Tim. p. 20 Κριτίαν δὲ που πάντες οἱ τῇδε ἴσμεν οὐδενὸς ἰδιώτην ὄντα ὧν λέγομεν. vgl. Xenoph. Memorab. I, 2, 12.

m) Sext. Emp. adv. Math. IX, 54 καὶ Κριτίας δὲ εἰς τῶν ἐν Ἀθήναις τυραννησάντων δοκεῖ ἐκ τοῦ τάγματις τῶν ἀδίων

Gleichnamigen die von Aristoteles n) berücksichtigte Meinung gehörte, das Blut sei Organ der Seele, wußten schon die Griechischen Ausleger nicht zu entscheiden.

4) Durch Sinn für Wissen und Umfang seiner Kenntnisse unterschied sich zu seinem Vortheil der Eleer Hippias von den bisher aufgeführten Sophisten, wiewohl er an Prunksucht und Ruhmredigkeit ihnen nicht nachgab o). Auch waren seine mathematisch physischen p) und historischen q) Kenntnisse

ὑπάρχειν, φάμενος ὅτι οἱ παλαιοὶ νομοθέται ἐπίσκοπόν τινα τῶν ἀνθρωπίνων κατορθωμάτων καὶ ἀμαρτημάτων ἐπλασαν τὸν θεόν, κτλ. Das folg. jambische Bruchstück ist vielleicht aus den ἐμμέτροις πολιτείαις entlehnt, die Soph. Philopon. in Arist. de Anim. c. p. 8, nach Alexander anführt, vgl. Meinerss Gesch. der Wissensch. II S. 187. Einige jener Verse werden von Plutarch de Plac. I, 7 auf den Sisyphus des Euripides zurückgeführt.

n) Arist. de Anim. I, 2 p. 405, b, 5 ἕτεροι δ' αἷμα (εἶναι τὴν ψυχὴν ἔχαστον), καθάπερ Κριτίας, τὸ αἰσθάνεσθαι ψυχῆς οὐκ ἐκείνου ὑπολαμβάνοντες, τοῦτο δ' ὑπάρχειν διὰ τὴν τοῦ αἵματος φύσιν. vgl. Philop. c. p. 8. Trendelenburg 3. d. St.

o) Plat. Hipp. mai. p. 281 Ἱππίας δ' καλὸς τε καὶ σοφός, ὥς διὰ χρόνου ἡμῖν κατέσθαι εἰς Ἀθήνας. Hipp. οὐ γὰρ σχολή, ὦ Σωκρ. ἢ γὰρ ἥλις ἔστιν τι δέχεται διαπράξασθαι πρὸς τινα τῶν πόλεων, αἰεὶ ἐπὶ πρῶτον ἐμὲ ἔρχεται κτλ. p. 282 εἰ γὰρ εἰδείης ἔσον ἀργύριον εἰργασμαὶ ἐγώ, θαυμάσαις ἂν. κτλ. (vgl. §. LXXXV, 1) p. 285 ἄλλοις ἀκούσας πεντήκοντα δόματα ἀπομνημονεύσω. Noch ruhmdiger tritt der Sophist im kleineren Hippias auf. vgl. Xenoph. Memor. IV, 4, 7. Geel p. 184 sqq.

p) Plat. Protag. p. 315 ἐφαίνοντο δὲ περὶ φύσεώς τε καὶ τῶν μετεώρων ἀστρονομικὰ ἅττα διερωτῶν τὸν Ἱππίαν κτλ. vgl. p. 318, e. Hipp. mai. 285 Socr. ἄ σὺ κάλλιστα ἐπίστασαι, τὰ περὶ τὰ ἄστρα τε καὶ τὰ οὐράνια πάθῃ . . περὶ γεωμετρίας . . περὶ λογισμῶν . . περὶ τε γραμμῶν δυνάμεως καὶ συλλαβῶν καὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονιῶν. Hipp. min. p. 367.

gewiß viel zu wenig begründet und zusammenhängend, um durch mehr als vereinzelte Anregungen in tiefere Entwicklungen des Wissens einzugreifen r).

5) Vom Keer Prodikos aber, der in Geschäften seines Vaterlandes häufiger nach Athen gekommen war s) und Schüler des Protagoras genannt wird, spricht selbst Plato nicht ohne Achtung t) und mehr noch bewunderten Andre, Sokratiker und Dichter, seine in anmuthiger Form dargestellten Wechselreden zwischen Tugend und Lust — Herkules am Scheidewege u) —, sowie seine übrigen oben angedeuteten parän-

— Xenoph. Memorab. IV, 4⁶ πολυμαθής. Cic. de Orat. III, 32 u. A. f. Geel p. 186 sqq.

q) Plat. Hipp. mai. p. 285 περὶ τῶν γενῶν . . τῶν τε ἡρώων καὶ τῶν ἀνθρώπων, καὶ τῶν κατοικήσεων, ὡς τὸ ἀρχαῖον ἐκτίσθησαν αἱ πόλεις, καὶ συλλήβδην πάσης τῆς ἀρχαιολογίας κτλ. vgl. Philostrat. p. 495. — Außer andren poetischen und prosaischen Schriften wird eine Ὀλυμπιονίκων ἀναγραφὴ des Hippias angeführt. Plut. Num. p. 60 ὃν τὴν ἀναγραφὴν ὁψέφασιν Ἰππῖαν ἐκδοῦναι τὸν Ἡλείον, ἀπ' οὐδενὸς ὀρμώμενον ἀναγκαίου πρὸς πίστιν.

r) f. Xenoph. u. Plat. II. II. vgl. Protag. p. 347.

s) Plat. Hipp. mai. p. 282 ὁ ἡμέτερος ἑταῖρος Πρόδικος οὗτος πολλάκις μὲν καὶ ἄλλοτε δημοσίᾳ ἀφίκετο, ἀτὰρ τὰ τελευταῖα ἐναγχος ἀφικόμενος δημοσίᾳ ἐκ Κέω λέγων τ' ἐν τῇ βουλῇ πάνυ εὐδοκίμησε καὶ ἰδίᾳ ἐπιδείξεις ποιούμενος καὶ τοῖς νέοις συνῶν χρήματα ἔλαβε θαυμαστὰ ὅσα. vgl. Theag. p. 127, sq. Philostr. p. 496.

t) Hipp. mai. (s). Theaet. p. 151, r Meno p. 96, f Cratyl. p. 384, A. Sympos. p. 177, A Euthydem. p. 305, c. vgl. Welfer a. a. D. S. 9 ff. 16 ff. — Sprichwörtlich sagte man: Προδίκου σοφώτερος, f. Geel p. 129. Welfer S. 14.

u) Xenoph. Memor. II, 1. Platon. Symp. p. 177 u. A. f. Welfer a. a. D. S. 576 ff.

tischen Reden v). Auch seine Unterscheidung sinnverwandter Wörter w), wenn gleich auf vereinzelte Bemerkungen sich beschränkend und tieferer Begründung entbehrend, zeugen von Einsicht in ein unverkennbares Bedürfnis der Zeit. Ob er aber verdient als Vorgänger des Sokrates bezeichnet zu werden? ob zu natürlichem sittlichem Sinne auch hinzukam eine bestimmte Erkenntnis dessen was vor Allem Noth that, um den sophistischen Trug von Grund aus zu zerstören? ob ihm ein deutsches und entwickeltes Bewußtsein von der Unbedingtheit sittlicher Werthgebung und sittlicher Anforderungen, im Gegensatz gegen alle selbstischen Motive, einwohnte, ihm, der als Rhetor nur auf dem Grenzgebiete des Philosophen und Staatsmannes sich zu bewegen beabsichtigte γ)? — wird sich

v) Dem Prodikos ist außer der düsteren Schilderung des Lebens, wahrscheinlich auch entlehnt, was im Dialog Axiochos von Unsterblichkeit der Seele und den Freuden, die ihrer jenseits harren zu lesen ist. s. Axioch. p. 366 sqq. vgl. Geel p. 136. Welcker S. 608 ff. Aber auch des sophistischen Arguments hatte sich Prodikos zur Beschwichtigung der Todesfurcht bedient, *ὁ θάνατος οὔτε περὶ τοὺς ζῶντας ἐστὶν οὔτε περὶ τοὺς μὐνηλάχοιτας.* vgl. Stob. Serm. CXX, 35. — Ebenso ist die Lehre, die Alten hätten Sonne, Mond, Flüsse, Quellen und überhaupt was unfrem Leben förderlich sei, für Gottheiten gehalten (Sext. Emp. adv. Math. IX, 18. 52. Cic. de Nat. Deor. I, 42. Themist. Or. XXX, p. 340.), nicht ganz ohne sophistischen Anstrich, — wie wenig Prodikos auch in dieser Beziehung mit Protagoras u. a. Sophisten in gleiche Linie gestellt werden darf. — Ueber die Behauptung des Prodikos, daß Reichthum ebenso wohl ein Uebel als ein Gut sein könne, s. d. Dialog. Eryx. p. 16 sqq. vgl. Welcker S. 639 ff.; über s. Ansicht vom Landbau, Themist. a. a. O. und Welcker S. 607 f.

w) Plat. Protag. 340 sq. 339. 350 sq. Charmid. p. 163. Laches p. 197. Euthydem. p. 277. 304. vgl. Welcker. S. 542 f.

γ) Plat. Euthydem. p. 305. vgl. de Rep. X, p. 600, wo er mit

erst durch genauere Vergleichung mit Sokrates entscheiden lassen.

dem Protagoras zugleich als sehr beliebter Lehrer der Haus- und Staatsverwaltung bezeichnet wird.

82 Brandis, C.A. 144817 v.1
18h Handbuch der geschichte der grie-
chisch-römischen philosophie.

DATA

NAME

WATER

ВРХ

July 1924



3 6105 008 469 160

Stanford University Libraries

